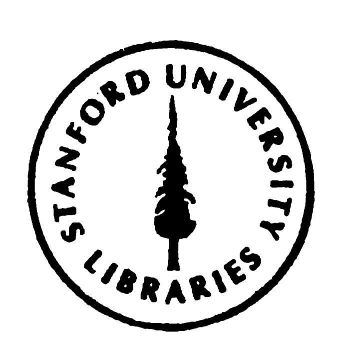
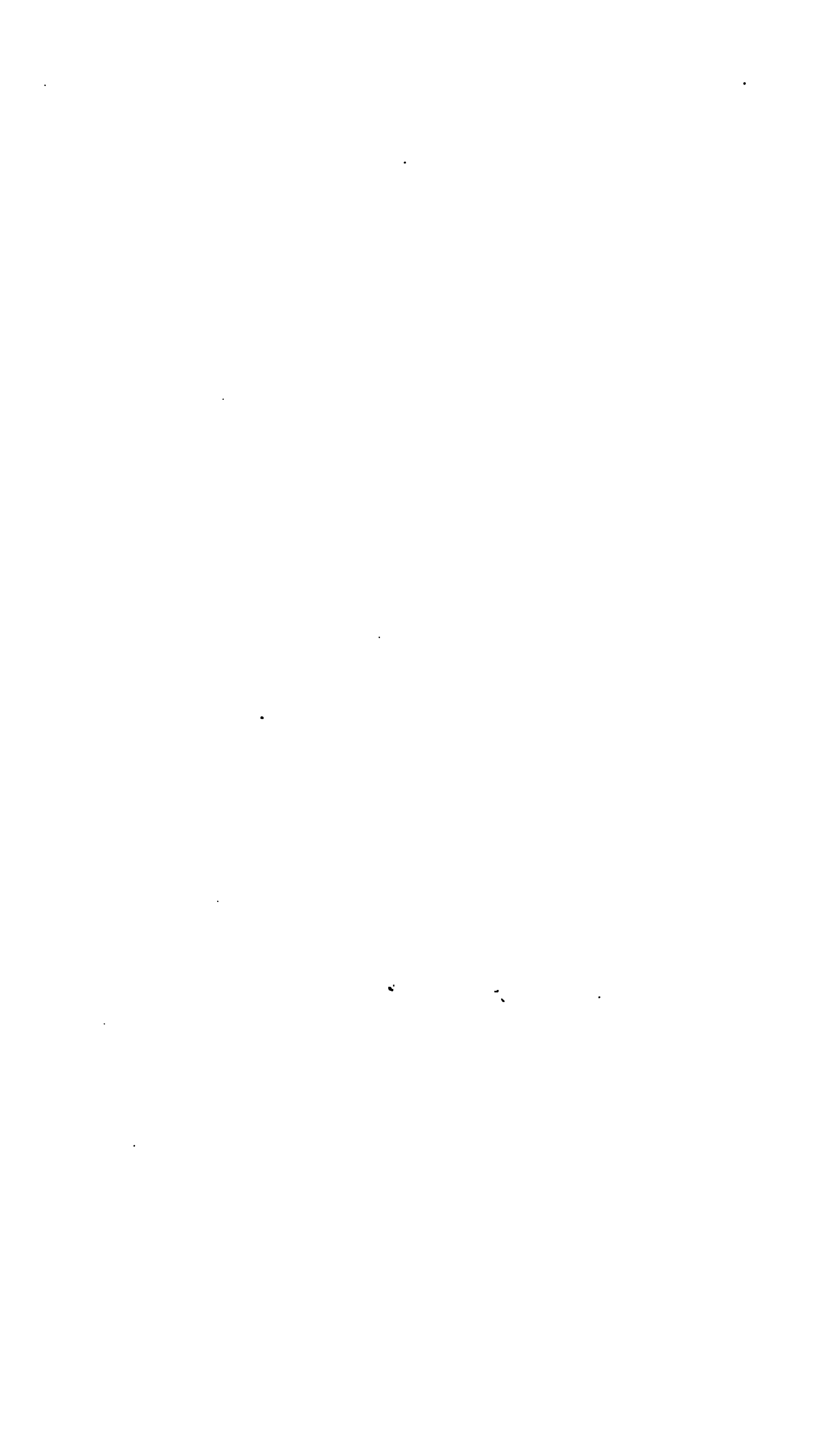

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Lebens-Geschichte

der

Königin Agnes

von Ungarn,

der

letzten Habsburgerin

des erlauchten Stammhauses aus dem Aargaue.

Von

Dr. Hermann v. Liebenau.

S. G. R.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1868.

Wien: G. J. Manz'sche Buchhandlung.

Vorwort.

Seneka, ein Weiser heidnischer Vorzeit, lebte der Meinung, daß Tugend und Wahrheit durch innere Kraft jene Fesseln zu sprengen vermögen, die ihnen Parteihaß und Unwissenheit zuweilen anlegen.

Diesem Glauben zufolge müßte endlich die Geschichte, wie Phönix aus der Asche in voller Klarheit, nach Ausscheidung aller Schlacken der Irrthümer, vor uns erscheinen.

Wie selten uns inzwischen solche Reinigungs-Prozesse, selbst in unsern Tagen, erfreuen, zeigen Gfrörers Papst Gregor, Fr. von Hurters Innocenz III., Dr. J. E. Kopps König Albrecht I. und Onno Klopps Tilly.

Warum ich anstatt allgemeiner Geschichtswerke hier Monographien anführe, wird jeder Geschichtsfreund einsehen, ohne daß ich ihn erinnere, G. Waitz glaube: „Für Sittengeschichte und Zustände des Landes lerne man aus Biographien oft mehr, als aus Chroniken."

Vor mehr als dreißig Jahren fühlte einer der ebengenannten Geschichtsforscher: es bedürfte die Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, Wittwe Andreas des Venetianers, einer weit genauern geschichtlichen Würdigung,

als ihr von der Zeit Johann von Müllers bis damals Jemand hat angedeihen lassen. Bewältigung des urkundlichen Materials zur Geschichte der drei ersten Könige aus dem Hause Habsburg nahmen indeß Zeit und Kraft dieses hochgefeierten Geschichtsforschers zu sehr in Anspruch, als daß er sich noch seiner Lieblingsidee: einer Geschichte der Königin Agnes, weihen konnte. Nebstdem war J. E. Kopp ein Feind aller Charakterbildnerei in der Geschichte, wohl darum, weil er bei vielen s. g. Lebensbildern älterer und neuerer Historiker, namentlich bei Tschudi und Johann von Müller, in den Zeichnungen von der Königin Agnes nur arge Carikaturen gefunden. Lüthi, Kopps Vorläufer in der kritischen Geschichtsforschung unserer obern Lande, äußerte sich hingegen im Jahre 1823, Seite 17 seines verdienstreichen Solothurner Wochenblatts: „daß die Geschichte der Personen Gemüth und Charakter stets durchblicken lassen sollte.“

Wer immer die Geschichte vom künstlerischen, wohl einzig dem großen Publikum genießbaren Standpunkte auffaßt, wird letzterer Ansicht, so wie ich glaube, gewiß den Vorzug geben. Nur muß jeder Freund der geschichtlichen Wahrheit demjenigen, der sich der Geschichte als Kunst befleißen will, zur Bedingung machen, daß er sein Bild nicht seiner Einbildungskraft, sondern reellen Studien, den gewissenhaftesten und sichersten Mittheilungen ebendieser Zeit enthebe, in welcher die Person gelebt hat, die er darstellt.

Bekanntlich weilten die Eltern der Gräfin Agnes von Habsburg, ehe sie das Licht der Welt erblickte, im Aargau und sie selbst kehrte als Königin-Wittwe von Ungarn im Jahre 1318 in den schönen Gau ihrer Heimath zurück, um in siebenundvierzig Jahren in ihrem Geburtslande die Kraft ihres Geistes und Herzens bis an ihr Ende von da aus zu erproben.

Ihre Wirksamkeit scheint eine weit mannigfachere gewesen zu sein, als wir dieß bei dem zarten Geschlechte der Frauen

gewöhnlich wahrnehmen. Nebst ihrem regen innern Gemüths-leben, das sich aus großen Unternehmungen und den Berichten der geistreichsten und gebildetsten Zeitgenossen der Königin Agnes erkennen läßt, zeigt sich in ihrem großen Wirkungskreise vorab das Thun der Habsburger-Fürstin, indem sie, sich ihrer hohen Abkunft und ihres Geistes bewußt, als ein thätiges Glied ihrer erlauchten Familie nützlich zu machen bemüht war, so weit es ihre weibliche Bescheidenheit zuließ.

Aber nicht nur für ihr erlauchtes Haus, sondern für ihre ganze Umgebung schlug ihre christliche Nächstenliebe in wärmsten Pulsen; wie uns von dem ersten Jahre der Heimkehr in ihre Heimath bis zu ihrem Hinscheiden die herrlichsten Documente Beweise in Fülle dazu darreichen.

Dadurch, daß die Söhne König Albrechts I. Herzoge von Oesterreich geworden und Herzog Lüpold I. im Kampfe um die Ansprüche der Habsburger auf die Krone des römisch-deutschen Reiches seiner Stellung als Regent in den obern Landen entfrembet ward, blieb die Wiege dieses erlauchten Hauses verwaiset, so zwar, daß zur Zeit Herzog Albrechts II. volle vierzehn Jahre kein erwachsener Habsburger älterer Linie in den obern Landen waltete. Wer würde es daher der Königin Agnes als Herrschsucht anrechnen dürfen, wenn sie nicht bloß als Rathgeberin ihrer Brüder, der Herzoge von Oesterreich, denen die Verhältnisse der obern Lande wenig bekannt sein konnten, sondern wirklich als regierende Landesmutter aufgetreten wäre, obwohl sie durch ihre reiche Aussteuer als Königin von Ungarn aller Ansprüche auf die Besitzungen ihres erlauchten Stammhauses verlustig geworden?

Für diese Wahrnehmungen äußerer Wirksamkeit gibt es zweierlei Weisthümer; erstens die Erlasse der königlichen Wittwe, die wir in weitem Kreise und ziemlich großer Zahl, nach 500 Jahren in unsern Städtearchiven noch bewahren; dann die Anlaßbriefe an die Königin, vorab für und von Sol-

chen, die bei der Repräsentantin des Hauses Habsburg Hilfe suchten.

Vorzüglich lehrreich wären Familienbriefe aus dem Cartular der Königin Agnes selbst; davon hat sich aber leider bis heute nichts entdecken lassen, als eine Empfehlung für Cappel.

Als Hausmutter beider Klöster von Königsfelden legte sie nicht nur ein Archiv an, in welches sie alle dahin bezüglichen Akten mit ganz besonderer Sorgfalt und Vorsicht niederlegte; sondern sie ließ auch einem herrlich ausgeführten Copialbuche gleichzeitig die meisten und wichtigsten Akten einverleiben.

An Materialien zur Würdigung dieser großen Habsburgerin ist, wie wir sehen, in ihrer Heimath kein Mangel und es haben auch die fleißigen St. Blasianer und Lüthi schon eine nicht unbedeutende Zahl von Urkunden dieser Fürstin, leider nicht nach Originalien und mit gehöriger Genauigkeit, herausgegeben. Weit dürftiger fließen die Quellen zu einer genauen Lebensgeschichte dieser so merkwürdigen Frau in Oesterreich, wo wir sie in zarter Jugend nach Wien verpflanzt, am Hofe Herzog Albrechts I. von Oesterreich, ihres Vaters, aufwachsen und nachdem sie 1301 Wittwe geworden, bis zum Jahre 17 des vierzehnten Jahrhunderts, mit wenigen Unterbrechungen, verweilen sehen.

Auch ihr Lebenslauf als Königin in Ungarn, von dem Jahre 1297 bis 1301 ist, wie die Geschichte Ungarns, noch spärlich erforscht, daher auch für unsern Zweck wenig fruchtbar.

Bei diesem Stande der Dinge hatte derjenige Historiker, welcher sich zu einem Versuche für Geschichte der Königin Agnes von Ungarn Beiträge zu liefern entschließen wollte, nur die Wahl: entweder an derjenigen Periode zu arbeiten, die, sattsam documentirt, ihm ein reiches Material im Archive Königsfeldens darbot, oder dann alle erreichbaren gedruckten und ungedruckten Weisthümer dieses Stoffes zu sammeln und mit der Zeitgeschichte vereint zu verarbeiten. Letzteres schien mir wichtiger.

Das von Königin Agnes so sorgfältig angelegte Archiv Königsfeldens kam, nachdem innere Auflösung sowohl, oder viel besser, so übel als äußere Einflüsse die reiche Abtei Königsfelden im sechszehnten Jahrhunderte zum Verfalle gebracht, größtentheils nach Bern, indem Bern seit 1415 die Landeshoheit dieses Theiles des Aargaues mit bewaffneter Hand an sich gebracht hatte. Ein großer Theil dieses Schatzes herrlicher und meist wohlerhaltener Dokumente wanderte, nachdem sich der Aargau selbstständig als Canton von Bern abgelöst, nach und nach in das aargauische Staatsarchiv zurück nach Aarau.

Dort befand sich im Jahre 1841 J. W. L. Aebi, als Rector der Cantonsschule, im Falle eine wissenschaftliche Abhandlung, ein s. g. Schulprogramm zu fertigen und wählte sich als Stoff eine Zusammenstellung derjenigen Auszüge, welche er aus J. E. Kopps Werken über diesen Gegenstand gesammelt hatte. So entstanden neun Quartblätter „Blicke in das Leben der Königin Agnes von Ungarn. Aarau, bei H. R. Sauerländer. 1841."

Wie selten Schulprogramme sich größerer Verbreitung erfreuen, bedauerte ohnlange Zarnke's Centralblatt. Hätte Herr Aebi seine „Blicke" mit den reichen Schätzen des ihm so nahe liegenden Archives von Königsfelden ausgeschmückt, so würde er immerhin sich bleibendes Verdienst erworben haben.

Der geistreiche Darsteller Aenea Silvio's glaubte jüngst „im Mittelalter eine fast seltsame Armuth an eigenthümlichen Persönlichkeiten" entdeckt zu haben. Bei uns würde diese Wahrnehmung im Allgemeinen schwerlich Jemand unterzeichnen.

Werfen wir unsern Blick auf die Eigenthümlichkeiten, welche die Charakterzüge der Fürstin Agnes von Habsburg, verwittwete Königin von Ungarn, darbieten; so wird deren Reichthum und Demantglanz auch den bloßen Liebhaber der Geschichte überzeugen, daß sich solche nicht in einen engen Rahmen fassen lassen.

Bei Erstellung eines geschichtlichen Bildes, bestehe dasselbe aus Erz, Marmor, einem Gemälde, oder aus einer graphischen Lebensgeschichte, die nicht nur einen Moment, sondern eine Kette von Bildern darbietet; muß mit der Hauptperson der Darstellung auch deren einstige Umgebung in Tönen, Farben, Charakterzügen und Typen ihrer Zeit in genaue Uebereinstimmung gebracht werden.

Wie gewaltige Mühe die genaue Beachtung dieser Anforderungen historischer Kunst in dem Bilde der Königin Agnes von Ungarn verlange, ist unschwer einzusehen. Wenn wir bedenken, daß der Ariadnefaden ihres Schicksals sich aus dem schönen Aargaue nach Wien, Ungarn, in die Verwickelungen des deutschen Reiches, durch große tragische Geschicke ihres erlauchten Hauses und dessen Anverwandten, bis nach Lothringen, Avignon, Böhmen, Bayern, Tyrol, durch die Bewegungen der obern Lande, deren Städte und Gotteshäuser mehr als ein halbes Jahrhundert fortspinnt, so fühlen wir bald die Größe der Aufgabe.

Wenn auch große Fortschritte neuerer Geschichtsforschung die historischen Verhältnisse des Hauses Habsburg bis auf einen gewissen Punkt weit klarer gemacht, als dieß noch vor zwanzig Jahren der Fall war, so gilt dieser Gewinn doch im Allgemeinen mehr dem öffentlichen Leben. Das Verständniß der Sittengeschichte, die im Leben einer Fürstin eine ebenso große Rolle spielt, als die Politik, läßt immer noch viel zu wünschen übrig. Ueberdieß ist selbst die Geschichte unserer obern Lande, in Beziehung zum Hause Oesterreich, vom Tode Friederichs des Schönen bis zum Ableben der Königin Agnes von Ungarn, noch lange nicht so bereinigt, wie diese vierunddreißig merkwürdigen Jahre es verdienen würden, und die offenbar gewaltsamen Lücken in den Tafeln Clio's lassen uns auch besorgen, sie möchten schwerlich je zu voller Klarheit gelangen.

Die Hebung des Grafen von Habsburg und Kyburg auf

den beinahe zerfallenen Thron des deutschen Reiches, 1273, war nicht bloß eine persönliche Angelegenheit, herbeigeführt durch Tugenden und Humor dieses ebenso tapfern, als versöhnlichen Fürsten. Der hohe Bildungsstand, Moralität, Kriegskunst und Gewandtheit in allen Künsten des Friedens gab auch den obern Landen, wie die Fortbildung des stauffischen Minnegesanges, die Ausbildung der Städtefreiheiten und selbst der Chronikschreiberei unter den Königen aus dem Hause Habsburg zeigen, einen ganz besondern Werth. Zwei kleine Zeitbücher, die oberrheinische Chronik Grießhabers und die jüngst herausgegebene Chronik Heinrichs, des Truchsessen von Dießenhofen, zwischen welchen die leider noch nicht wiederentdeckte Chronik Dietrich Schnyders, eines Chorherrn von Beromünster steht, bekräftigen diese meine Ansicht.

Bei einer großen Partie des historischen Materials zur Lebensgeschichte der Königin Agnes war der Verfasser auf Herbeischaffung, Vergleichung und Vereinigung angewiesen, indem alle ältern bisherigen Darstellungen großentheils nur auf unklaren, späten Autoritäten beruhen, denen das Verständniß ihrer Vorzeit durch großen Zerfall aller Art von Wissenschaft, Kunst und selbst der Moralität, falschen Religionseifer und leidenschaftlichen Patriotismus getrübt war.

Der eiserne Fleiß meines lieben Sohnes Theodor, der dabei das Meiste und Beste geleistet, wie auch die bereitwilligste Gefälligkeit, welche mir an der Donau, am Rheine, der Aare, Sarine, Suronaa, Limmath und Reuß mein Studium erleichtern und vervollständigen half, ermöglichten, innert wenig Jahren, eine große Sammlung von Nachweisen und Akten über die Verhältnisse und Thaten der Königin Agnes anzulegen, welche zum Theile durch ihre Veröffentlichung mehr und klareres Licht verbreiten wird, als eine weit gewandtere Feder, als die meinige ist, von sich aus anzufachen im Stande wäre. Im Abdrucke ebengenannter Weisthümer werden alle Freunde der Geschichte,

die im Auslande und Inlande mit Begeisterung zu diesem Monumente für eine tugendreiche Friedensfürstin beigetragen, ihre werthesten Namen finden und jede Leserin dieser Lebensgeschichte wird diesen ritterlich Gesinnten danken, daß sie zur Rechtfertigung einer so arg mißkannten Frau ihr Schärflein von Gelehrsamkeit beigetragen haben.

Der Versuch, aus dem gewonnenen Material, nach Beseitigung des todten Gesteines, ein historisches Bild der Königin Agnes zu gießen, mag verschiedener Beurtheilung harren; um so mehr, als das Bild im größten Maßstabe angelegt, nicht bloß Verehrern des Hauses Habsburg, sondern auch dessen Feinden, so verschiedenen Lesern und Leserinnen in Ungarn, Böhmen, dem einstigen deutschen Reiche, besonders aber in unsern obern Landen zur Hand kommen dürfte. Getrost glaube ich das Urtheil derjenigen zu erwarten, welche sich erst dann darüber aussprechen, wenn sie mit dem Buche nähere Bekanntschaft gemacht haben. Wer sein Urtheil „crucifige" ausspricht, ohne das Werk zuvor eines Blickes gewürdigt zu haben, wie dieß bei der Beurtheilung meiner Tellsage ein paar Herren aus Israel in unserm Athen begegnete, verurtheilt damit nur sich selbst. —

Die Gestrengen, welche dem schönen Geschlechte in der Geschichte überhaupt seine Stellung zu bestreiten sich erkühnen sollten, erinnere ich an die Ansicht, welche ein Sänger kurze Zeit vor der Geburt unserer Ungarn-Königin geäußert:

> „Wan swelich wip tugendet wider ir art
> diu gerne wider ir art bewart
> ir lob, ir ere unde ir lip
> diu ist niewan mit namen ein wip
> und ist ein man mit muote,
> der sol man auch ze guote
> alle ire sachen keren.

Tristan 18054.

Natürlich haben wir es hier mit objectiven thatsächlichen Dingen zu thun und es darf der Historiker sich nie von denselben entfernen. An dem Tage, als ich diese Zeilen niederschrieb, sind volle fünfhundert Jahre vorübergegangen, seit Königin Agnes von diesem ihren Wirkungskreise abgetreten ist; es ist also nicht zu frühe, wenn eine ernste, gewissenhafte Forschung ihre Thaten aus Staub, Moder und noch schlimmern Dingen hervorzieht, um sie auf der Wage der Geschichte mit eben dem Gewichte zu prüfen, welches ihr die Edelsten und Größten ihrer Zeitgenossen beilegten.

Es sind diese Blätter nicht für einzelne Länder und Stände, sondern für das Volk der Lesewelt geschrieben, dem seit Tschudi's Zeiten diese Fürstin hundert Male als eine „Scheinheilige" und als ein „Muster unnatürlicher Grausamkeit" ist vorgemalt worden.

Ihr ganzer langer Lebenslauf mit allen ihren Zeitgenossen sollen nun, im treuen Bilde documentirter Geschichte, vor uns treten, wie sie vor einem halben Jahrtausende Thaten und Wirksamkeit ihrer Mitwelt geoffenbart haben. Im Hinblicke auf die damalige Zeit offengelegt und verständlich gemacht, nicht nur für Gelehrte, sondern für Jedermann, wird es dann nicht schwer fallen, sich ein richtiges Urtheil über diese hohe historische Persönlichkeit zu bilden.

Damit wir begreifen lernen, wie es möglich geworden, daß das Bild dieser hohen Frau von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr und mehr mit unreinen, trüben Farben ohne alle Kenntniß des Originals übertüncht und zum Schreckbilde einer Rachegöttin umgewandelt worden ist; müssen wir nicht nur das Urbild auf seinem alten Goldgrunde klar und wahr wieder herstellen, sondern auch die Irrthümer späterer Zeit, ja bis auf unsere Tage in einem eigenen Abschnitte klar uns vor die Augen stellen. Für solche Betrachtende, welche nicht wie die hochgebildete Tochter König Albrechts, die damalige Gelehrten-

sprache aller Länder, das Latein des Mittelalters, geläufig kennen, habe ich mir erlaubt, in den Nachweisungen so viel möglich, in den Ueberschriften der Beweise und Erklärungen zu den Urkunden, die wenn je, hier unerläßlich sind, mich in deutscher Sprache verständlich zu machen.

Auf die beigedruckten Akten der Königin Agnes und ihrer Umgebung wird in ihrer chronologisch gehaltenen Lebensgeschichte mit römischen, auf bloße Nachweise mit arabischen Zahlen hingewiesen werden. Diese kleinen Zahlen beirren selbst diejenigen Leser nicht, welchen die Beweise weniger, als eine glatte Darstellung am Herzen liegen; für den Satz aber gewähren sie Erleichterung.

Seit dem Erscheinen der Biographie Universelle in Paris, 1811, bis auf den Vortrag, den Se. Hochw. Pfarrherr Viala jüngst in Solothurn gehalten, hat es Niemand versucht, ein Bild der Königin Agnes von Ungarn zu geben. Es ist auffallend, wie B. Constant de Rebecque, welcher, noch ganz befangen von J. von Müllers so irriger Darstellung dieser Fürstin, ohne nähere Kenntniß ihrer Lebensgeschichte dennoch zu dem so richtigen Resultate gelangen konnte: „Sans elle, la maison d'Autriche serait peut-être retombée dans une position secondaire.“

Daß dieser Fürstin ein wilder Charakter beigelegt wurde, bezeugt sattsam, dieser Franzose habe sie nicht kennen gelernt.

Alte Vorurtheile, welche sich in sonst gut geschriebenen Schriften bis auf unsere Tage, seit drei Jahrhunderten, fortgeerbt haben, sind schwer zu beseitigen. Vorerst müssen wir das Bild der Königin Agnes so auffaßen, wie es **ihre Zeitgenossen** und die sichersten Weisthümer ihres langen Lebenslaufes, die schriftlichen Urkunden uns in ursprünglicher Reinheit aufbewahrten. Haben wir uns überzeugende Ideen von dem Wesen dieser Fürstin erworben, so wird es auch nicht mehr schwer sein, die vielen Uebermalungen späterer Zeiten zu erkennen und als falsche Produkte böswilliger und ungebildeter Hände zu be-

seitigen, um das Bild auf altem Goldgrunde wieder ächt, wahr und klar, wie vor fünfhundert Jahren, bewundern zu können.

Die vielseitig bestätigte Mildthätigkeit und Großmuth gegen Kranke, Arme und Bedrängte aller Art, die wir mehr als ein halb Jahrhundert hin ununterbrochen durch Königin Agnes fortüben sehen, wie ein tiefer Alpsee, unergründlich in steter Fülle, scheint doch mit einem: „caractère feroce" nicht leicht vereinbar hervorzutreten.

Nicht einer der vielen Zeitgenossen, welche ihrer in Zeitbüchern, oder bei andern Anlässen gedenken, bringt je einmal einen Charakterzug der Königin Agnes, welcher auf plötzliches Aufwallen, unzartes Wesen, oder leidenschaftlichen Zorn sich deuten ließe.

Ihre Menschenfreundlichkeit gewann heidnische Kumanen an der Theiß, wie die ärmsten Eremiten; ihren stürmischen Bruder Otto, der sich mit seinem erlauchten Hause entzweit hatte, wie die sieggewöhnten Eidgenossen, die Helden von Morgarten und Laupen. Der gebildetste Fürst seines Reiches, Karl IV., die Päpste und gelehrte Bischöfe bewiesen unserer Esther des Aargaues dieselbe Hochachtung, mit der wir solche von den kleinen Bürgern rings um sie verehrt sehen.

„Dienstman old vrige, wir sin alle ein und ein
in vnsirm Herrin christo und tragen ritterschaft
sins dienstis undir eim Herrin."

sagte damals die edle Regel Benedikts von Nursia. Dieser Herablassung zum geringsten der Diener verdankte der Großvater unserer Königin Agnes, wie auch sie selbst, ihren weiten Kreis der Verehrung. Als der Abt von Wettingen sich bei seiner weisen Nachbarin zu Königsfelden Raths erholte, ob er seine bedeutenden Besitzungen an Land und Leuten in Ure veräußern solle, rieth ihm Königin Agnes dazu, obwohl ihr nicht unbekannt war, daß die Aebtissin Beatrix von Wolhusen die leibeigenen Leute in Ure alle frei lassen werde.

Als Königin Agnes für Königsfelden von Beromünster

einen alten Herrschaftshof mit Leuten zu Stauffberg erwarb, die seit der Zeit der Lenzburger Grafen erblose Leibeigene geblieben waren, ließ sie durch Herzog Rudolf IV. diese besitzlosen Grundholden zu freien Gotteshausleuten umwandeln.

Königin Agnes lebte in einer Zeit voll Bewegung in allen Sphären des Lebens, die mit Heißhunger sich materiellen Gelüsten hingab. Nicht nur bei Laien, leider auch beim Clerus, wucherte die Liebe zum Golde damals so sehr auf, daß Meister Rudolf von Liebegg, Schulherr zu Beromünster, in seiner gereimten Pastoral glaubt: Ippocrates und Justinian zählen mehr Schüler als Christus, weil man sich aus Geiz den goldbringenden Wissenschaften zuneigte und, statt Theologie, auf den hohen Schulen mehr mit Heilkunde und Rechtswissenschaft abgebe. Es erwarb Niemand leicht so viele Herrschaften, Güter, Gefälle und Kirchensätze, wie Königin Agnes von Ungarn. Fragen wir aber nach der Verwendung, welche Königin Agnes ihren unermeßlichen Schätzen und Besitzungen angewiesen; so sehen wir solche in einer unermüdlichen Hand zu Spenden an Arme und Kranke, für Spitäler, arme Klöster und Eremiten, zum Baue herrlicher Kirchen und Altäre, für Hilfsbedürftige ohne Zahl, ohne irgend welchen Unterschied, so verwendet, daß selbst ihre rückständigen Gefälle, nach ihrem Ableben, noch zu Almosen bestimmt wurden.

Die reichste deutsche Fürstin hinterließ, außer ihren Besitzungen und Einkünften, die ihr als Leibding gedient, nur Schätze zum Gottesdienste und einen guten Ruf als Mutter der Armen und Friedensfürstin, den sie wieder und wieder zu befestigen wußte, so oft auch politische und andere Stürme im Reiche, wie in der werdenden Eidgenossenschaft der obern Lande ihn zertrümmerten. Ihrem Wiegenlande, in dem sie ein ganzes Menschenalter hindurch mit großer Vorliebe gedient, gehören unzählbare Stiftungen, besonders für Arme, die zum Theile auch heute noch fortfließen, an; während ihre Anstalten

in Oesterreich und Ungarn fast sämmtlich zu Grabe gegangen. Auch für Kunst und Wissenschaft, z. B. in einer deutschen Bibel und den herrlichsten Glasgemälden der Schweiz zu Königsfelden, hinterließ sie ausgezeichnete Andenken; das werthvollste aber aller Kleinode war die Anhänglichkeit der Habsburger Landstädte zu ihrer Herrschaft, die ein volles Jahrhundert, als Echo ihrer Politik, sich fortgeerbt hat.

Wäre all' dieser Segen aus einem wilden Gemüthe erwachsen? — Hätte wohl eine Scheinheilige ihr ganzes langes Leben hindurch ihr erlauchtes Haus und alle ihre Umgebung so bezaubern können, daß ihr moralischer Einfluß stärker wirkte, als eine fürstliche Gewalt? — Ihre stete Aufopferung, die sie soviel als möglich zu bergen suchte, ihr anspruchloses Auftreten in einfachem Wittwenkleide, in dem kleinen Hause zunächst der Grabkirche der Habsburger, wo sie eine große Zahl ihrer erlauchten Anverwandten beilegen half und nicht nur durch reiche Stiftungen, sondern auch durch eigene persönliche Andachten, bei Tag und Nacht, das Seelenheil aller ihrer Angehörigen zu fördern und zu mehren strebte: gaben dieser Fürstin voll seltsamer Geistesgaben und Arbeitsamkeit, Unternehmungsgeist und Ausdauer, einen stillen Glanz, in welchem sie durch viele düstere Bilder ihres so sehr verkommenen Jahrhunderts um so mehr gehoben wurde, indem ihr innerer Werth auch Anderen Schwungkraft zur Bahn eines tugendreichen Lebens mittheilte.

Den Besitz der Stadt und Grafschaft Preßburg, wie der Insel Schütt in Ungarn opferte sie zur Befreiung ihrer in harter Kriegsgefangenschaft liegenden Brüder, König Friederich und Herzog Heinrich von Oesterreich.

Gewiß würde kaum eine Scheinheilige sich zu solchen Opfern verstehen. Betrachten wir aber das Thun und Lassen dieser Habsburgerin von ihrem ersten Schritte ins Leben bis an ihr Ende, so finden wir nie ein selbstsüchtiges Haschen weder nach Ehre, noch auch nach Schätzen, die sie nur zum

Die größte Aufopferungswilligkeit, die Königin Agnes von Jugend auf, schon bei ihrer Verehelichung mit König Andreas von Ungarn zeigte, das Kennzeichen einer recht guten Tochter; gewann ihr bei ihrem Vater, Herzog Albrecht von Oesterreich, solche Zuneigung, daß er für sie eine weit größere Aussteuer bestimmte, als er irgend einer Tochter, selbst nach seiner Erhebung auf den Thron des deutschen Reiches, gab.

Bedenken wir, welchen Muth die noch sehr zarte und junge Herzogin Agnes zeigte, als sie dem schon alternden und nicht im besten Rufe stehenden Ungarnkönige Andreas ihre Hand zur Verlobung reichte!

Man erzählte sich damals in Wien von den Ungarn, die zum Theile noch Heiden geblieben, manchen Zug von rohem Stolze und unmenschlicher Grausamkeit. So z. B. hatten die Magyaren, nicht etwa das gemeine Volk, sondern vornehme Männer, etwa vierundachtzig Jahre bevor Königin Agnes nach Ungarn gezogen, ihre damalige Königin, eine Schwester des Herzogs Otto von Meran, welche deutsche Landsleute zu begünstigen suchte, auf die grausamste Weise um ihr Leben gebracht. So berichten Dr. Fr. Böhmers Quellen III, 101. Daß der blinde Haß der Magyaren auch zur Zeit der Königin Agnes gegen die Deutschen noch fortlebte, wird uns die Magnatenversammlung zu Rakos im Jahre 1298 und die muthvolle Uebergabe der Burg zu Buda im Jahre 1301 sattsam beweisen.

Nicht geringere Pietät offenbarte Königin Agnes, da sie eine noch junge Wittwe, reich an Geist und Glücksgütern wie keine Fürstin ihres Jahrhunderts, am Todbette ihrer Mutter, der Königin Elisabeth gelobte, ihre Stelle als Hausmutter und Erbauerin in Königsfelden fortzuführen.

Die Erinnerung an den schauderhaften Mord ihres heißgeliebten Vaters, König Albrechts I., der am Maitage 1308, im Schatten der Habsburg, schnödem Verrathe von Mördern

zum Opfer gefallen; war gewiß für eine junge Fürstin so wenig anziehend, als das Amt einer Pflegerin der Familiengruft ihres erlauchten Stammhauses.

Sehr schwierig war die Stellung des Hauses Habsburg zu den obern Landen in dem Augenblicke, als die junge Königin Wittwe von Ungarn sich entschloß, nach Königsfelden zu ziehen. Ihre Mutter und ihre beiden Brüder, Friederich der Schöne und Lüpold, Herzog von Oesterreich, hatten, zur Sühne des Königsmordes, drei Freiherren aus alten Häusern des Aargaues und Zürichgaues, die mit Herzog Johann an dem Vater des Hauses Oesterreich den Mord verübten, eine blutige Fehde geführt. Die trotzigen Eidgenossen in den drei Waldstädten, die alsobald nach dem Tode König Rudolfs unter sich, ja selbst mit der Reichsstadt Zürich 1291 Bündnisse geschlossen, hatten die Stimmgebung einiger Churfürsten zu Gunsten Herzog Ludwigs des Bayers kaum erfahren, als sie ihn als Reichshaupt anerkannten, da sie, wie bei Adolf von Nassau und Heinrich von Lützelnburg, mit Sicherheit auf Bestätigung ihrer alten Freiheiten als Reichslande, bei einem solchen Reichshaupte zählen konnten. Nebstdem ist zu bedenken, daß unsere Habsburgerin in zartestem Alter schon aus den obern Landen nach Wien übersiedelte und somit Land und Leute nur aus dem Munde Anderer kannte. Wie früher in Ungarn, so betrat sie in den obern Landen eine ihr bisher fremde Lebensbahn.

Wir finden in den spärlichen Nachrichten über den Aufenthalt der Königin Agnes in Ungarn Beweise genug, daß sie persönlich sich hohe Achtung zu erwerben wußte; indem die Magnaten von sich aus beschlossen, es sollen ihr alle diejenigen Güter, die etwa ihr zustehend, noch in der Hand eines Magyaren geblieben, ausgeliefert werden. Daß die junge Königin auf Andreas III. von Ungarn von großem Einfluße gewesen, beweiset seine stets gleiche Zuneigung zum Hause Habsburg-Oesterreich. Einige ungarische Schriftsteller behaupten selbst,

König Andreas habe bei Gällheim an König Albrechts Seite gefochten. Sicher verlangten die Ungarn nur darum, Königin Agnes solle ihre deutschen Hofherren entlassen, um den Einfluß auf König Andreas sich selbst zu sichern; sie selbst räumten dadurch ihrer jungen Königin, deren fromme Bescheidenheit sie dem öffentlichen Leben ferne stehend erscheinen ließ, wichtigen Einfluß ein. Wir sehen dieselbe Macht des Geistes an ihr, später in unsern Landen, bestimmt in großem Maße hervortreten; obwohl sie nach Ablegung der ungarischen Königinkrone und ihres großen Siegels als Wittwe nie einen officiellen Charakter bekleidete. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß sie in Ungarn die ritterlichen Magyaren, welche am Hofe Andreas III. gelebt haben, nicht weniger möchte zu lenken verstanden haben.

Gerade die Bescheidenheit, mit welcher Königin Agnes ihre Stellung zu wahren wußte, gewann ihr um so mehr die Zuneigung der Männer, welchen ihre klare Einsicht in die schwierigsten Verhältnisse nicht unbekannt blieb; ebensosehr ihre Uneigennützigkeit, mit welcher sie den Lämmerzehnten der großen Insel Schütt und andere Regalien, die man ihr (wahrscheinlich als Morgengabe) zugestellt hatte, der Kirche Veszprim zurückstellte, der solche früher schon vergabt worden waren. Es ist leicht zu denken, daß Königin Agnes nicht unbekannt blieb, der Marschall Hermann von Landenburg ziehe mit Heeresmacht nach Buda heran; da König Andreas III. ohne einen Sohn zu hinterlassen gestorben war. Dennoch übergab sie feierlich die Burg Buda, den ungarischen Königssitz urkundlich den Magnaten des noch königlosen Ungarns und schied so in Minne aus dem Lande, das mit Stolz Königin Agnes seine Landesmutter nennen durfte. Wir bedauern sehr, daß bis auf die neueste Zeit die Geschichte Ungarns vor und nach 1300, so wenig erforscht werden konnte; hat auch Königin Agnes nur kurze Zeit in diesem Reiche gelebt, so dürften dennoch, besonders bei armen

Kirchen, Spitälern und Klöstern, einige Spuren ihres Waltens in Ungarn noch verborgen liegen.

Wenn hohe Anlagen, welche unsere Habsburgerin an Geist und Gemüth, wie schon der Dichter Ottokar (den man früher irrig von Hornek nannte) oder sein Fortsetzer der deutschen Reimchronik, bei der Darstellung der Trauer um den Verlust des Königs Andreas bemerkt, im vollsten Maße besaß, Königin Agnes, in ihrer schwierigen Lage als Wittwe wie als Ungarnkönigin, ganz besonders befähigten, ihre Stellung, verlassen von allen Ihrigen, so ehrenvoll zu behaupten: dürfen wir dennoch nicht bezweifeln, daß sie, eine kleine, zartgebaute Fürstin, doch auch einer ganz vorzüglichen Bildung einen Theil so großer Befähigung danken mochte.

Leider ist die Sittengeschichte der Zeit unserer Habsburger noch lange nicht so ergründet, wie wir es, namentlich auch zur Aufhellung der Jugendbildung der Fürstin Agnes von Habsburg, hier wünschen müßten.

Wir müssen deßhalb, weil wir keine ganz sichere Nachrichten über die Jugendzeit und Ausbildung in den Kinder- und Jugendjahren besitzen, unsere Leser um Vergebung bitten, daß wir Agnes wie eine Minerva mit allem Schmucke ausgestattet in die Welt einführen; anstatt, wie der sel. Fr. v. Hurter bei Innocenz III., Voigt bei Enea Silvio, zuerst von den Zeit- und Familienverhältnissen der jungen Fürstin Agnes von Habsburg zu sprechen.

War die Blüthezeit des Habsburger Königshauses in seinen Anfängen, im Großen und Ganzen, eine Nachbildung der frühern Zeiten schwäbischer Kaiser; so darf man dabei nicht übersehen, daß bei den Staufern, vorab nachdem solche sich in Italien festgerannt und verwickelt hatten, das fromme einfache Wesen Schwabens, weder bei den männlichen, noch auch den weiblichen Gliedern des Kaiserhauses zu finden ist. Die Habsburger dagegen zeigen in und um Königin Agnes noch den

ächt nationalen Grundtypus eines eben so innig frommen, als hohen Gemüths, das sich nicht in die Labyrinthe des Ghibellinismus verirrt, aber Künste und Wissenschaften des Friedens achtet und pflegt.

Schwäbische Frauenerziehung, vorab bei den Habsburgern, sich als eine vernachläßigte vorzustellen, wäre jedenfalls ein großer Irrthum; dafür geben die in allen Sphären menschlicher Gesittigung sich zeigenden hohen Befähigungen der Königin Agnes Proben genug.

Daß aber religiöse Ueberzeugung bei ihr Leitstern aller ihrer Handlungen gewesen, zeigt ihr steter langer Lebenslauf voll Prüfungen aller Art, ohne je eine Schwankung in diesem Gemüthe zu veranlassen.

> „Dar vmb wan sy so gar fridzsam was,
> do wart sy sunder geert mit liebe,
> minne vnd zucht von Herren, von
> Stetten die do verstuondent, das ir
> Wisheit von dem Geist Gottes leben
> würken vnd üben hatte."

sagt Clevi Frygers Chronik schlicht und sehr wahr.

Hatten die Zeiten der Stauffen im Allgemeinen zu uns in den obern Landen, durch rege Theilnahme von Hoh- und Niedergebornen eine höhere Bildung verbreitet, wie wir sie in den Ueberresten, besonders literarischer Art, noch wahrnehmen können, so zeichneten sich die obern Lande, vorab durch gute alte Sitten und Religiosität besonders aus.

Die Tüchtigkeit und Geisteskraft der Königin Agnes hatte natürlicherweise dadurch, daß sie ihre zweite Heimath Ungarn als Königin-Wittwe verließ und in Wien einen stillen Wirkungskreis als Wohlthäterin der Armen und Kranken fortführte, vor der Welt verloren.

Wir sind gewöhnt, die Menschenkinder nach unsern äußern Wahrnehmungen zu beurtheilen. Einen höheren Wirkungskreis

schien das Schicksal der im Wittwenkleide einhergehenden jungen Ungarn-Königin auf lange Zeit nicht mehr zu versprechen. Die Verhältnisse ihres erlauchten Stammhauses waren bei ihrer Heimkehr bedeutend verändert. Ihr heißgeliebter Vater Albrecht, den 27. Juli 1298 zum Könige des heiligen deutsch-römischen Reichs gewählt und später gekrönt, führte mit kräftiger Hand das Szepter nicht ohne bedeutenden Widerstand bei allen denen zu finden, die sich aus den Trümmern der Reichsgewalt zu bereichern hofften.

In der Zeit, als Königin Agnes nach Wien zurückkehrte, weilte König Albrecht nicht in seiner Hofburg. Eine schwere Fehde gegen vier Churfürsten des eigenen Reiches, die zu Heimbach sich verbündet hatten, um König Albrecht vom Throne zu stoßen, beschäftigte ihn damals mit Kriegsrüstungen.

Der älteste Bruder der Königin Agnes, Rudolf Herzog von Oesterreich und seine schöne Gemahlin Blanka nahmen die Trauernde gewiß mit wärmster Theilnahme auf; ob ihre Mutter, die römische Königin Elisabeth sich in Wien oder bei König Albrecht befand, wissen wir nicht. Wenn auch die Liebenswürdigkeiten der sehr gebildeten Schwägerin, einer Schwester König Philipps von Frankreich, die tieftrauernde Wittwe mochten vergessen machen, daß sie nicht an ihrem eigenen Herde saß, so gingen die Geistesrichtungen dieser beiden frommen jungen Fürstinnen, oder wie man damals wird gesagt haben, Königinnen, dennoch schwerlich ganz dieselbe Bahn. Die verwittwete Ungarnkönigin mochte als eine ächte Habsburgerin nicht weniger in ihrem Gemüthe, sich mit der so sehr schwierigen Lage ihres Vaters und dessen Stellung zu dem römischen Hofe und seinen ungetreuen Reichsfürsten; als mit ihren eigenen noch ungeordneten Angelegenheiten in Ungarn beschäftigen.

Für den erledigten Thron von Ungarn fanden bald sich drei Bewerber. König Wenzeslaw von Böhmen, der zweite dieses Namens, suchte die Krone dieses mächtigen Nachbarlandes

seinem Sohne Wenzel III. zuzuwenden, welcher mit Elisabeth, der Tochter des jüngst verstorbenen Ungarnkönigs, verlobt war. Beide Verlobten standen aber dem Kindesalter noch gar zu nahe und die Ungarn mochten in der Erinnerung an König Ottokar von Böhmen, nicht ohne Recht Besorgnisse schöpfen, in dem angestrebten großen Slaven-Reiche ihres ungarischen Reiches Selbstständigkeit einzubüßen.

Herzog Otto von Niederbayern, dessen Gemahlin ebenfalls Agnes hieß, machte Ansprüche auf Ungarn, weil er von einer Ungarkönigtochter (Elisabeth Tochter Bela's IV.) abstammte; seine Partei blieb jedoch trotz abenteuerlichen Anstrengungen stets eine sehr schwache.

Aus gleichen Gründen warf sich auch Karl Robert von Sicilien, der Kleinsohn Maria's von Anjou, verwandt mit dem Hause Habsburg und dem Königshause Frankreich; ein sehr ritterlicher und grundsätzlicher Fürst, als Bewerber um die Krone Ungarns auf.

Die verwittwete Königin Agnes mochte dem Sohne der Clementia von Habsburg, ihrer Vatersschwester, dem letztgenannten der drei Bewerber, vor den beiden andern Reichscandidaten für Ungarn, ihre Gunst zuwenden. Wie weit ihr Einfluß ging, wird aus bisher eröffneten Quellen nicht ersichtlich; daß sie aber, auch lange nach ihrem Rücktritte aus Ungarn, noch im Jahre 1313 mit Ungarn in gutem Vernehmen stand, zeigt Nr. 36 unserer Nachweise.

Die freundschaftliche Haltung König Karls von Ungarn zum Hause Habsburg-Oesterreich und die besondere Bereitwilligkeit für Herausgabe des Witthums der Königin Agnes bestätigen obige Ansicht.

Bevor wir zu der Betrachtung äußerer Wirksamkeit unserer habsburgischen Fürstin Agnes in ihrer Heimath übergehen; haben wir noch einen Punkt zu berühren, welcher nur zu tief mit dem Seelenleben dieser Königin-Wittwe zusammenhängt.

Eine Reihe schweizerischer Sagen und historischer Schriften beschuldigt Agnes, die verwittwete Königin von Ungarn, sie habe als Tochter König Albrechts I. den Mord ihres Vaters an den schuldlosen Verwandten der Verschworenen, mit blutiger Hand in der Fehde gegen die Königsmörder, rächen helfen. Jeder Kenner des Mittelalters weiß, daß bei uns in den obern Landen die Blutrache nicht blos ein gesetzliches Recht, sondern eine Pflicht aller Anverwandten eines Ermordeten war; wie sie, selbst drei Jahrhunderte nach der Ermordung König Albrechts, in unsern Rechtsbüchern noch vorkömmt. Wir müssen demnach alles das, was in den Jahren 1308 und 1309 gegen die Freiherren von Eschenbach, Balm und Wart geschah nach dem Maßstabe damaliger Rechtsgewohnheiten beurtheilen. Daß die Herrschaftslehen vom Reiche geächteter Königsmörder an das Haus Habsburg als Grafen im Aargau und Thurgau, laut Land- und Lehenrecht heimfielen, wird keinem Kenner damaliger Verhältnisse auffallen; ebensowenig, daß in der Fehde gegen die Königsmörder Alle, welche die Sache der Mörder mit bewaffneter Hand vertheidigten, nach Erstürmung der Burgen ihren Tod gefunden. Dieser Blutrache-Fehde, welche vorab Herzog Lüpold I. von Oesterreich mit seiner Ritterschaft und den Städtebewohnern führte, um der großartigen Verschwörung die Spitze zu brechen, gaben mehr als hundert Jahre nach der Zeit dieser Ereignisse, mehrere Chroniken unserer obern Lande auf einmal eine fabelhafte Färbung und erzählten eine Menge von Einzelnheiten, von denen alle ältern Zeitbücher unserer obern Lande keine Ahnung hatten.

Namentlich wurde im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte Königin Agnes von Ungarn als eine Haupttriebfeder dieses blutigen Krieges dargestellt und eine Menge Historchen von Grausamkeiten, die sie verübt haben sollte, an Gertrud von Wart, einem jungen Eschenbacher u. s. w. erzählt.

Dr. J. E. Kopp, Aebi und in jüngster Zeit Viala

haben die historischen Unrichtigkeiten aller dieser Züge nachzuweisen gesucht.

Man hat unter Anderm erzählt, Gertrud von Wart habe (zu Brugg und Kyburg laut Sagen) die Königin Agnes auf den Knieen um das Leben ihres Gemahls Rudolf Freiherrn von Wart, des Königsmörders gebeten und sei schnöde abgewiesen worden.

„Alle morder . . . sol man alle rederen vnd radebrechen. Morder heizzen wir die, swer ein mensche tödet vnd er dez lovgenet, wirt er hin vber wunden mit gezvgen."

So lautet der §. 174 des schwäbischen Landrechts zu diesem Falle. Damals war es noch nicht Sitte, daß man dem Urtheile eines Landgerichtes durch Bitten mildere Wendung gegeben hätte; daher auch sehr zu bezweifeln, daß Gertrud von Wart für das Leben ihres Gemahls einen jedenfalls fruchtlosen Fußfall zu machen gewagt hätte. Wäre dieß aber auch geschehen, so müßte nicht der verwittweten Ungarnkönigin, sondern Herzog Lüpold I. von Oesterreich Gnade gesucht werden; denn er war damals anwesender Regent in den obern Landen. Königin Agnes hätte, vorab in gerichtlichem Urtheile, da nichts zu gestatten, noch zu mildern.

In der ganzen langen Zeit vor dem Morde König Albrechts, von dem 21. März 1308 bis in den Herbst 1310, bei der Grundsteinlegung zum Kloster Königsfelden, nennt weder ein gleichzeitiges geschichtliches Werk irgend einer Art, noch eine Urkunde der obern Lande mit einer Silbe die Königin Agnes als anwesend; wohl aber die Königin Elisabeth ihre Mutter, welcher der schauervolle Anblick ihres Eheherrn gewiß nicht so bald vor den Augen verschwand.

Da wir uns hier um die Gemüthsart der Königin Agnes mehr als um Einzelnheiten bekümmern, wollen wir die Begründungen vollster Schuldlosigkeit an den Gräueln der Fehde gegen die Königsmörder auf bessere Gelegenheit verschieben. Es wird

der Verlauf dieser Lebensgeschichte die Königin Agnes im besten Vernehmen mit schuldlosen Anverwandten der Königsmörder uns darstellen; woraus doch leicht zu entnehmen sein dürfte, daß namentlich Tschudis Idee, als hätte sie aus dem Gute der Königsmörder und ihren schuldlosen Verwandten Königsfelden gestiftet, ein arger Irrthum sein muß. Jakob von Wart z. B., der Bruder des Königsmörders, wird in diesen Blättern ganz anders, als bei Tschudi, vor uns auftreten.

1314, 27. April handelt der Edelknecht Burkard von Tegerfeld, jedenfalls ein Anverwandter des am Morde betheiligten Tegerfelders, mit Königin Elisabeth Nr. 49, b. 1327, 23. August Landcomthur Wolfrad Graf v. Nellenburg 87. 1335, 15. September Großprioratsverweser Mangold v. Nellenburg, zwei nahe Verwandte des Königsmörders Walthers von Eschenbach, erweisen der Königin Agnes Gefälligkeiten. Nachweisungen Nr. 158.

1343, 22. April, Dompropst Thuring von Ramstein, ein Sohn der Gertrud von Wart, aus ihrer zweiten Ehe, macht durch Lehensverleihung des Bitterlinshofes in Basel die Königin Agnes, welche seine sel. Mutter sollte so schnöde behandelt haben, zu seiner Nachbarin, laut Nachweisen Nr. 214.

In der genau documentirten Geschichte des Stiftes Königsfeldens, welche mein Sohn Theodor zusammengestellt und druckfertig gemacht hat, ist so wenig ein Stück Land aus dem Gute der Königsmörder Albrechts I. zu entdecken, als unter den vielen Nonnen zu Engelberg eine nahe Anverwandte derselben gefunden werden könnte.

Ueberzeugt, daß auf Erden keine vollkommene Wesen, keine Engel wohnen, und daß bei großem Lichte auch Schatten zu suchen ist, würde ich auch die kleinste Theilnahme der Königin Agnes an dem blutigen Rachekriege gegen die Mörder ihres sel. Vaters mit aller Offenheit zu Tage legen; bis heute aber gelang mir nicht eine Spur davon zu entdecken. Wer immer

unseren späteren Zeitbüchern, z. B. Tschudi's Chronik I, 248 sein Ohr oder Auge geschenkt, wird diesen meinen Ausspruch schon darum bezweifeln, weil unser gute Tschudi sich anstellt, als hätte er Brief und Siegel für die Theilnahme der Königin Agnes an der Blutrache vor sich liegen. Der gute Tschudi sagt:

Königin Agnes habe denen von Zürich das Silveld und den ganzen Silwald über Horgen hinauf sammt andern Gerechtigkeiten, das Eigenthum des Königsmörders Walthers von Eschenbach geschenkt „und gab Inen darum Brief und Sigel, deren Datum 1309."

Daran kann schon darum kein Wort wahr sein, weil diese Besitzung seit der Stiftung der Abtei St. Felix und Regula, als zum königlichen Forste Albis gehörig, eben an dieses Kloster gehörte, wie auch um 1309. Es wäre daher eine reine Unmöglichkeit gewesen, daß die ungarische Königswittwe eine so bedeutende Besitzung hätte sich aneignen und verschenken können, die sie ganz und gar nichts angehen konnte, auch in dem Falle nicht, wenn die irrige Idee gewaltet hätte, daß diese weite Landschaft ein Habsburger-Lehen von der Abtei Zürich aus der Hand des Königsmörders heimgefallen sei. Auf eine Anfrage bei Herrn Staatsarchivar Dr. Hotze in Zürich, worauf sich die obige Stelle Tschudi's beziehen könnte; war dieser so gelehrte, als gefällige Förderer historischer Arbeiten so gut mich zu versichern, daß eine Vergabung des Silwaldes durch Königin Agnes, oder irgend ein Glied des erlauchten Hauses Habsburg, nie in Archiven zu Zürich gelegen habe.

Herr Viala sollte in seiner öffentlichen Vorlesung, welche er 1865 im Winter zu Solothurn über Königin Agnes hielt, nachgewiesen haben, daß diese Königin-Wittwe, während der Zeit der Fehde gegen die Königsmörder sich zu Rechberg in Oesterreich aufgehalten habe. Auch ich suchte in Wien, Möll und Weitenegg in jener Zeit nach Königin Agnes, war aber

nicht so glücklich, trotz großer Gefälligkeiten des Ritters Dr. Andreas von Meiller, Dr. Friederichs v. Hurter und Professor Keiblingers zu Mölk, ein juristisches Alibi erstellen zu können. Wir wollen also die Veröffentlichung nicht abwarten, sondern haben uns von Herrn Domherrn und Schulinspektor Viala Auskunft erbeten, und Seine Hochw. waren so gütig mich mündlich zu belehren, daß das Gerücht seinen Vortrag über den Aufenthalt der Königin Agnes in den Jahren 1308 und 1309 vergrößerte; indem auch ihm keine neueren Nachrichten zugingen und er nur brachte, was Dr. J. E. Kopp über diese Zeit gesammelt hatte.

Wie schmerzlich wir bedauern müssen, nicht durch strenge juristische Beweise, allen ebenfalls ganz unbewiesenen Anschuldigungen der Zeitbücher früherer Jahrhunderte entgegentreten zu können, dürfen wir doch kaum bezweifeln, daß alle Unbefangenen, welche das Gemüth der Königin Agnes aus diesem Buche näher kennen gelernt haben, sie von den Gräueln frei sprechen werden, welche ihr so leichtfertiger Weise angedichtet worden sind.

Daß gleichzeitige Schriftsteller wie Johann der Barfüßer aus Winterthur und der Priester des deutschen Ordens, welcher die deutsche Chronik schrieb, die Grieshaber 1850 herausgab, der Theilnahme der Königin Agnes an der Blutrache nicht gedenken, ist jedenfalls, namentlich bei der Chronik des Johannes von Winterthur, bezeichnend.

Dieser Chronist spricht seinen Tadel ziemlich freimüthig (S. 46—49) gegen den Herzog Lüpold I. von Oesterreich, den er als Rächer seines ermordeten Vaters bezeichnet, dahin aus, daß er ihm vorwirft, auch an dem Morde Schuldlose gestraft zu haben; sagt auch, er selbst habe die Burg des Jakob von Wart brennen gesehen und gibt Einzelnheiten aus der Fehde der Kinder König Albrechts gegen die Königsmörder; die Königin Agnes aber nennt er durchaus nicht, obwohl sie

ihm natürlicherweise sehr wohl bekannt war, indem er (S. 41) erzählt, sie habe viele Jahre hindurch in Schwaben große Gelder aus ihrem Wittum in Ungarn bezogen.

Damals, als dieser Chronist sein Buch schrieb, lebte noch Ludwig der Bayer, den der Orden der Minderbrüder sehr in Schutz nahm. Das Haus Oesterreich war nur durch Herzog Albrecht den Lahmen und in den obern Landen durch die kluge Rathgeberin und Friedensfürstin Agnes vertreten. Letztere nun hatte offenbar damals weder mit dem gebannten Kaiser Ludwig, noch auch mit den ihm anhängenden Minderbrüdern nähere Verbindungen. Die politische Stellung Johanns von Winterthur hatte ihn daher nicht zurückgehalten, im Falle man damals schon die Mordhistörchen der Königin Agnes erzählt hätte, solche, wie viele andere Gerüchte in sein Buch aufzunehmen. Johann von Winterthur schrieb seine Chronik nicht auf habsburg-österreichischem Gebiete, sondern am Bodensee in Ueberlingen und Lindau, also auf ganz neutralem Gebiete.

Wie G. v. Wyß in der Vorrede zu Vitoduranus richtig bemerkt, entnahm dieser Minderbruder seines Zeitbuches Stoff mehr dem Volksmunde, als Hofkanzleien und höhern Verbindungen. Wenn daher damals die Sagen von der blutgierigen Agnes, die im Maienthau der Gemordeten sich gefiel und Säuglinge zu erwürgen Lust hatte, im Volke gelebt hätten, so würden wir sie, unter viel andern Märchen bei Johann von Winterthur, wenigstens theilweise, finden.

Es erzählt diese Chronik offenbar aus dem Berichte eines Kriegsmannes u. A. Rudolfs des Stulingers Heldentod und setzt bei „wie verlaute“ habe die Schwester der Herzoge von Oesterreich, Königin (Agnes) von Ungarn dem Grafen Eberhard von Kyburg sechzig Helme Hilfe gesendet.

Zudem berichtet Johann von Winterthur, die Königin Agnes habe (1340) durch gewandte Vermittler geistlichen und weltlichen Standes, auf Verlangen der Stadt Bern, den Frieden

vermittelt; da sie sich vergangenen und zukünftigen Unheils eingedenkend, mit allem Eifer für Beendigung der Fehde, zur Verhütung großen Elendes verwendet und endlich zu Königsfelden die Sühne erwirkt habe (250). Diese Darstellung der Königin Agnes, wie wir sie (§. 154) in der neuesten Ausgabe dieser Chronik finden, würde natürlich ganz im Widerspruche sein mit einer Auffassung, wie sie Tschudi, zwei Menschenalter später, von Königin Agnes uns vorbringt. In einem und demselben Charakter kann natürlich nicht das größte Mitleid mit dem Feinde, neben der argsten Blutgierde und Grausamkeit gegen Unschuldige gelegen haben; die Hyäne wird nicht zum Lamme.

Wir könnten hier weit bedeutendere, ebenfalls gleichzeitige Zeugnisse für den Charakter der Königin Agnes aufführen z. B. den Abt von Victring, die Reimchronik Ottokars (Beil. IV), Johann von Schönfeld, die Legende der sel. Luitgard (89), Jahrbücher der Minderbrüder zu Baden in der Ortenau und die älteste Züricherchronik; doch was suchen wir Zeugnisse einzelner Männer, wo Thatsachen hundertfach beglaubigt, so allgemein übereinstimmend, uns die schlagendsten Beweise für eine seltene Seelengröße und Herzensgüte anbieten? (393, h).

Nachdem wir das Seelenleben dieser edlen Fürstin vielleicht nur zu lange betrachtet haben, erlauben wir uns Königin Agnes als habsburgische Fürstin vorzuführen.

Da innere Seelenzustände aller Thaten Wurzeln sind, konnte es nicht fehlen, daß uns die Darstellung des Gemüthes der Königin Agnes von Ungarn bereits in den Familienkreis des Hauses Habsburg einführte, so sehen wir sie als ein Lieblingskind ihres Vaters und ältesten Bruders Rudolf.

Ihren Großvater, dessen reichbegabtes Gemüth sie geerbt, König Rudolf, kannte Agnes noch gar wohl, denn sie zählte bereits eilf Jahre, als er starb. Aus dieser frühen Jugendzeit bedauern wir recht sehr keine Ueberlieferungen von Zeitgenossen

der Königin Agnes zu besitzen, welche sie als aufblühende Habsburgerin uns darstellen.

Erfüllte die Ansicht: das Haus Habsburg sei, einmal auf die höchste Stufe des deutschen Reiches durch eine einmüthige Wahl aller deutschen Curfürsten erhoben, nicht weniger berechtigt, die Reichskrone, damals stark mit Dornen umflochten, auf seinem Haupte fortzuführen, als die Karolinger, die Ottonen und die Kaiser aus dem schwäbischen Hause Stauffen, die Seele des Vaters unserer Agnes; so dürfen wir bei der Tochter Herzog Albrechts von Oesterreich keinen Augenblick zweifeln, daß dieses Selbstgefühl ihres durchlauchten Stammhauses Königin Agnes schon von Jugend auf ganz belebt habe.

Ihre Ehe mit dem Ungarnkönige Andreas dem Venetianer ging sie offenbar nicht ein, um als Königin über weite Länder herrschen zu können. Selbst die letzten Könige aus Arpads Stamme führten ihr Szepter nicht bloß von Gottes, sondern ebensosehr von ihrer mächtigen Magnaten Gnaden, welche sich große Länder unterworfen und darin so ziemlich nach Willkühr walteten. Königin Agnes trug auf ihrem großen ungarischen Majestätssiegel eine Laubkrone und anstatt des Szepters ein dreiblätteriges Zweig; auf der Kehrseite nannte sie sich Tochter Herzog Albrechts von Oesterreich.

Der einzige Akt, den sie als Königin, soviel uns bekannt, verrichtete, ist die Uebergabe der Königsburg zu Buda. Der Marschall Oesterreichs, Herrmann von Landenberg, hatte mit Graf Iwan von Güsingen damals die Stadt und Burg Preßburg, der Königin Agnes Wittum, mit getreuen Kriegsleuten besetzt. Agnes hatte also mit Elisabeth, ihrer verwaisten Stieftochter, sich in dieser festen Burg festsetzen und die Ansprüche Elisabeths und ihres Verlobten, König Wenzels von Böhmen, gleichnamigen Sohnes auf Ungarn fortan unterstützen können. Sie that es nicht, sondern verließ im Frieden ihre zweite Heimath, um sie vor den Gräueln des Krieges, so viel an ihr

lag, zu bewahren. In tiefer Trauer zog die treue Wittwe zu den theuren Ihrigen sich nach Wien zurück.

Ihre sie vor allen ihren Töchtern besonders hochhaltende Mutter, Königin Elisabeth, nahm sie im Jahre, nachdem sie Wittwe geworden, mit sich auf eine Reise in die obern Lande. Mochte die schöne Maienzeit die hohen Reisenden herzlich erfreuen, so umdüsterten anderseits die traurigen Reichsverhältnisse, die sämmtliche Rheinlande gegen König Albrechts Streben, dem Lande einen freien Rhein zu verschaffen und die Zölle auf dieser Wasserstraße wegzuthun, heraufbeschworen, gewiß die Gemüther nicht wenig.

Erst im vierten Jahreslaufe, nachdem Agnes, die verwittwete Königin Ungarn verlassen, gelang es ihrem Bruder, Herzog Rudolf von Oesterreich, ihrem Leibdinge in Ungarn rechtliche Sicherstellung sowohl durch den König Karl Robert, als die Magnaten Ungarns zu erwirken.

Daß die reiche Ungarnkönigin ihren Brüdern und Schwestern bei jeder Gelegenheit sich gerne zu Diensten stellte, sagen uns selbst Urkunden; um wie viel mehr mögen Gaben der Freundschaft, die keine Documente errichten, uns unbekannt bleiben? Königin Agnes saß sicher nicht stets auf der Hofburg zu Wien; zu Weitenegg und Rechberg hatte sie eigene Burgen; wann und wie lange sie auf diesen ihren Gütern weilte, darüber gibt es wohl historische Vermuthungen, jedoch keine sichern Beweise. Herzog Rudolf that allen Bitten seiner herzlieben Schwester Agnes gebührende Ehre an, nicht weniger später alle seine Brüder und Neffen als Herzoge von Oesterreich und Regenten der obern Lande.

So verschieden die Gemüthsart Friederich des Schönen, des ritterlichen Herzogs Lüpold, Albrechts, Heinrichs und Ottos unter sich sich äußerten; darin stimmten doch alle sechs Brüder der Königin Agnes zusammen, daß sie alle, wie auch ihre Söhne, stets ohne irgend welchen Unterbruch, ihrer Schwester

die größte Hochachtung erwiesen, welcher sich Agnes ganz sicher nicht unverdienter Weise erfreute. Auch ihre vier Schwestern und alle ihre Schwägerinnen ehrten Agnes mit ganz besonderer Hochachtung.

Nicht bloß irdischer Reichthum, sondern hohe geistige Befähigung und ein Habsburger=Gemüth, das in keiner Lage zagt und in stillem Vertrauen auf Gott sich stets zu rathen weiß, machte die Königin Agnes, seit sie aus Ungarn heimkehrte, zu einem Magnete ihres erlauchten Hauses, dem Niemand zu widerstehen vermochte.

Im Jahre 1307 sehen wir Königin Agnes mit ihrer lieben Mutter und ihren Brüdern Friederich und Lüpold wieder, dießmal auf längere Zeit, in unsern obern Landen sich aufhalten. Die schöne Heimath zog die Habsburger, selbst diejenigen Fürsten und Fürstinnen dieses Hauses, die nicht mehr den Aargau, das Land ihrer Geburt und Jugendzeit nennen konnten, mit einem eigenen Zauber an sich. Im Jahre 1308 frühe im Frühlinge finden wir Königin Agnes erwähnt als Wohlthäterin der Stiftung der heiligen Elisabeth, deren Grab sie zu Marburg heimsuchte. Von Marburg zu ihrer ältesten Schwester Anna, welche sich den 11. November 1295 mit Hermann, dem Langen, Markgrafen von Brandenburg zu Gräz vermählt hatte, wäre die Reise nicht allzu weit gewesen, um eine so theure Schwester nach langen Jahren wieder zu sehen; dennoch ist es weifelhaft, ob Königin Agnes nicht ehera ihrer Schwester Anna in Marburg, am Grabe der heiligen Elisabeth, eine Zusammenkunft vorgeschlagen, als daß sie den Hof ihres Schwagers besucht hätte.

König Albrecht war diesem seinem Tochtermanne sehr zugethan. Obwohl nicht Hermann von Brandenburg, sondern Markgraf Otto die Kurstimme Brandenburgs den 27. Juli 1298 zu Frankfurt geführt und zur Wahl des Vaters unserer Königin Agnes auf den Thron des heiligen deutschen Reiches beigetragen

hatte, übertrug König Albrecht doch, nebst Otto, auch Hermann von Brandenburg, seinem Tochtermanne, die Vereinbarung der Stadt Lübeck mit ihrem Bischofe; ebenso später dem Letztern allein die Sühne Würzburgs mit ihrem Bischofe Manegold, machte ihn auch zum Schirmherrn der Stadt Lübeck, von welcher er vom Jahre 1303 an auf vierzehn Jahre hin, die Reichssteuer Lübecks, jährlich 300 Mark Silber, beziehen sollte.

Nachdem die alte böhmische Liga ihren König Wenzeslaw, vollständig beherrschend, so weit zu lenken wußte, daß er keiner seiner Pflichten als Reichsfürst nachlebte; kam es zwischen König Albrecht, der seine vier rebellischen Kurfürsten bändigte, und Böhmen, das sich selbst weigerte, die Zehnten seiner Bergwerke an die Reichskammer zu entrichten, wie es das Gesetz vorschrieb, endlich, der ungarischen Thronfolge wegen, zu offenem Bruche. König Albrecht forderte den Böhmenkönig auf, dem Entscheide des Papstes zu folgen, laut welchem der junge Wenzel von Böhmen seine Ansprüche auf die Krone Ungarns niederzulegen hatte.

König Wenzeslaus machte mit dem Feinde Papst Bonifacius, König Philipp von Frankreich, ein persönlich gegen König Albrecht, seinen Herrn, gehendes Bündniß, laut welchem jeder derselben mit 100.000 Mark Silber sich deutsche Hilfstruppen zum Kriege gegen den König Deutschlands in Sold zu nehmen hatte. König Wenzeslaus wußte nun Hermann den Langen, Markgrafen von Brandenburg, den Tochtermann König Albrechts, dadurch auf seine Seite zu ziehen; daß er ihm und seinem Vetter, für seinen Dienst im Felde mit 1500 Helmen, 50,000 Mark Silber gelobte und dafür das Meisnerland, das der Böhmenkönig um 40,000 Mark Silber vom Reiche als Pfand hatte, verschrieb.

Diese schnöde Geldgierde und Pflichtvergessenheit Markgraf Hermanns von Brandenburg mußten dessen frühere Gunst bei König Albrecht, seit dem Ende des Jahres 1303 in Grimm

verwandeln; lange aber erwartete König Albrecht, sein ihm früher sehr ergebener Tochtermann werde sich zur Vasallenpflicht umkehren, doch umsonst. Erst im Jahre 1304 entzog König Albrecht seinem Rebellen, Markgraf Hermann von Brandenburg, die Reichsvogtei über Lübeck, nachdem König Wenzeslaw von Böhmen bereits durch Rechtsspruch in die Reichsacht gefallen war. Nach dem ersten Kriegszuge gegen Böhmen, im Jahre 1304, suchte der Markgraf Hermann von Brandenburg die Gnade seines Königs und Schwiegervaters wieder zu erwerben, was ihm auch gelang. Nachdem der in der Reichsacht stehende König Wenzeslaw gestorben und sein gleichnamiger Sohn von König Albrecht seine Lehen empfangen, wurde auch die Sühne mit den Markgrafen von Brandenburg in's Reine gebracht, nachdem sie gegen Pomerella und alle Ansprüche auf das Meisnerland verzichteten. In allen spätern Reichsgeschäften, namentlich der Erwerbung Böhmens nach des jungen Wenzels Tode, an das Haus Habsburg-Oesterreich, so wie in der Fehde König Albrechts um Thüringens Besitz, erscheint Markgraf Hermann von Brandenburg nicht, wie früher, bei König Albrecht, seinem Schwiegervater; es scheint also das frühere Vertrauen nicht wieder erwacht zu sein. In der Zeit, in welcher Königin Agnes 55 Mark Silber an die St. Elisabethen-Kirche zu Marburg vergabte, bereitete ihr Vater, König Albrecht, sich zu einem neuen Zuge nach Böhmen, dessen Krone die s. g. Nationalpartei dem schwachen Herzoge Heinrich Grafen von Tyrol, Schwager König Albrechts, zugewendet hatte, da er mit einer Tochter König Wenzeslaws von Böhmen und Polen verehelicht war.

Ernst blieb die Lage der Verhältnisse des Königshauses Habsburg, gegen welches seine Feinde alle Künste des Verraths aufgeboten. Ob nun Königin Agnes, trotz großer Unsicherheiten, in so bewegter Zeit es gewagt habe, ihren Schwager, den ritterlichen Markgrafen von Brandenburg zu besuchen, um ihn

für die Sache ihres Stammhauses zu gewinnen, kann durch bisher veröffentlichte Weisthümer nicht erhoben werden. Auffallend ist die obenerwähnte Schankung im Thüringer Lande jedenfalls; zu einer bloßen Wallfahrt zum Grabe der heiligen Elisabeth wäre diese kriegerische Epoche wenig einladend gewesen (25).

Schändlicher Verschwörung fiel der furchtloseste aller Könige, Albrecht der Erste von Habsburg 1308 in seinem Wiegenlande zum Opfer am Maitage. Wo seine ihn ebenso innig als Vater liebende, als den Herrn König hochschätzende Tochter Agnes die Trauerbotschaft von dem Königsmorde empfing, wissen wir leider nicht; denn vom Vorfrühlinge 1308 bis spät ins Jahr 1310 schweigen alle Quellen ihrer Lebenszeit von dieser habsburgischen Fürstin, die sonst durch ihre reichen Spenden so viele schöne Zeichen ihres Lebens und Wirkens gab. Mochte sich Königin Agnes Anfangs Mai bei ihrer Schwester Anna, oder bei ihren noch in zartem Alter stehenden Geschwistern auf der Hofburg zu Wien aufhalten; sicher ereilte das rasch sich verbreitende Gerücht des Königsmordes sie nur zu frühe; denn Niemanden konnte diese Trauerbotschaft mehr erschüttern, als diese mit ganzer Seele für ihr Stammhaus lebende Habsburgerin, die in wenig Jahren ihren Gemahl, ihren heißgeliebten Bruder, König Rudolf von Böhmen und nun auch ihren Vater, den kräftigen König Albrecht verloren hatte, bevor er sein Ziel, die Friedigung und Ordnung des Reiches und sein sechzigstes Jahr erreicht hatte.

Es ging ihr ältester Bruder, Friederich der Schöne, im dreiundzwanzigsten Lebensjahre; trotz vielen guten Eigenschaften mochte er inzwischen nicht jene Energie besitzen, die so stürmischen Zeiten, wie sie nach der Ermordung König Albrechts auftauchten, verlangten.

Herzog Lüpold dagegen, obwohl er, in jenem traurigen Momente des Verlustes seines Vaters, kaum sein neunzehntes

Jahr zurückgelegt hatte, zeigte die Lust der Habsburger zur Handhabung der Waffen sowohl, als auch Pietät für die Kirche, wie eine Gewandtheit im Umgange mit den verschiedenen Ständen seiner Unterthanen, die wir, in so jungen Jahren, selten bei Fürsten antreffen.

Albrecht, der dritte Bruder der Königin Agnes, voll edler Geistesgaben, war in seiner Jugend nicht so gesund und rüstig, wie seine ältern Brüder.

Heinrich und Otto, die beiden jüngsten Söhne des ermordeten Königs standen noch in zartem Alter.

So zahlreich die blühenden Zweige des durchlauchtigen Hauses da standen, auch die Verbindungen mit andern Fürstenhäusern seit den Tagen König Rudolfs, nah und ferne, gepflanzt worden waren; blieb es, bei so vielen Verwickelungen unter König Albrecht, höchst zweifelhaft, ob die Krone Deutschlands sich im Hause Habsburg forterben werde.

Freiwillig sahen wir Königin Agnes auf die Königsburg Buda Verzicht leisten, aber die Idee einer Zurücksetzung ihres Stammhauses ging unserer Enkelin König Rudolfs und ächten Tochter des heldenmüthigen Albrechts, sicher viel tiefer zu Herzen, als der Verlust ihrer Ungarnkrone. Wenn die Königswahl im Rathe ihres Hauses und dessen Getreuen, vor der Erhebung König Heinrichs von Luxenburg, nicht zur Sprache kam, war es gewiß nicht Schuld der Königin Agnes. Otto mit dem Pfeile und Markgraf Hermann der Lange von Brandenburg waren im Kriege gegen die Wenden erschlagen; Böhmens Stimme jedenfalls damals eine sehr unsichere, obwohl sich der Bruder der verwittweten Königin Elisabeth, Agnesens Mutter, König von Böhmen schrieb. Die drei geistlichen Kurfürsten hatten keine Lust, einem Sohne König Albrechts ihre Stimme zu geben, vorab da Balduin von Luxenburg, der neuerwählte Erzbischof von Trier eifrig für seinen Bruder, Graf Heinrich, um des Reiches Krone warb und Erzbischof Peter von Mainz, welcher seine

Stellung dem Hause Habsburg dankte, die Werbungen für Heinrich von Luxenburg unterstützte. Die Ausschließung Böhmens bei der Königswahl war jedenfalls etwas seltsam; kaum konnte dem erschlagenen Könige Albrecht, der seit dreißig Wochen zu Wettingen lag, eine größere Ehre und der Szechen-Partei eine stärkere Schmach erwiesen werden, als durch diese Wahl ohne Vertretung Böhmens.

Die Wandelbarkeit menschlicher Gunst erfüllte gewiß bei diesem Geschäfte kaum ein Herz mit mehr Gram, als das der Königin Agnes von Ungarn; die sich lebhaft erinnerte, wie oft ihr Großvater und ihr Vater für des Reiches Ehre sich aufgeopfert und den Landfrieden mit großer Arbeit zu wahren gesucht hatten.

Königin Agnes kam endlich im Herbste des Jahres 1310 wieder in ihr Geburtsland, um der Grundsteinlegung des christlichen Denkmales beizuwohnen, das ihre liebe Mutter und Geschwister zu Königsfelden für König Albrecht zu erbauen begannen. Im Frühlinge des folgenden Jahres scheint sie aber wieder nach Wien zurückgekehrt zu sein, wo sie inzwischen 1311 den 29. September sich nicht befand, indem ihr Haus, das sie so hochverehrte, sonst im Stiftungsbriefe für Königsfelden ihren Namen sicher nicht ausgelassen hätte. Im Jahre 1313 weilte sie am Krankenlager ihrer geliebten Mutter, der Königin Elisabeth von Rom, die den 28. October gestorben und der Königin Agnes, ihrer lieben Tochter, die Erfüllung ihres Gelübdes, die Vollendung der mit königlichem Reichthume ausgestatteten Abtei zu Königsfelden auftrug.

1314 im Juli sehen wir Königin Agnes zu Wien in der großen Fürstenversammlung ihres Hauses, welche, nachdem Kaiser Heinrichs Tod eine neue Reichswahl veranlaßte, sich berieth, ob man für Herzog Friederich von Oesterreich um die Reichskrone werben wolle. Wie früher Fürstinnen aus dem Hause der Ottonen sich in solchem Rathe ihrer Anverwandten befan-

den, mochte die kluge Habsburgerin nicht ohne Ansehen in dieser Fürstenversammlung auftreten. Wir haben nur zu bedauern, daß uns nicht genauere Berichte darüber vorliegen. Wie kräftige Geldunterstützungen Königin Agnes ihrer Familie zuzuwenden pflegte, beweiset u. A. eine Abrechnung mit Friederich dem Schönen aus obigem Jahre (42).

Im Jahre 1318 beginnt die segensreiche Wirksamkeit der Repräsentantin des Hauses Habsburg für Königsfelden, wo sie als Vollenderin und fürstliche Ordnerin der neuen Stiftung auftrat. Zugleich sehen wir die lange Fehde der Eidgenossen, mit dem Hause Oesterreich sich in Waffenstillstände auflösen sobald Königin Agnes sich in dem Oberlande niedergelassen. Wie in dem Gotteshause Königsfelden durch das Generalkapitel der Minderbrüder, so sehen wir durch Heinrich von Grießenberg und den Diener der Königin Agnes, Freiherrn Rudolf von Aarburg die zum Frieden nöthigen Verkommnisse treffen. Friede war das Zauberwort, womit Königin Agnes ihrem Heimathlande großes Elend abnahm und reichen Segen bereitete. Bis zu ihrem Erscheinen hatte der ritterliche Herzog Lüpold, ihr Bruder, seit drei Jahren blutigen Krieg in den obern Landen fortgeführt; nun wurden zuerst Waffenstillstände und Verlängerungen derselben eingeführt, um diesem Kriege ein Ende zu machen. Diese Verhandlungen geschahen zu Stans, die Urheberin des Friedens hatte keinen offiziellen Charakter, wurde also in Akten nicht genannt, so wenig wie die Vermittler. Der Friede bestand über fünf Jahre zu großer Wohlthat beider Parteien. Friederich der Schöne und Lüpold, die Blume der Ritterschaft, standen mit ihrer verehrungswürdigen Schwester stetsfort in bestem Vernehmen; sie und ihre Amtleute willfahrten jedem Wunsche der Königin Agnes, wie uns die Nachweise Nr. 55, 58, 62, 64, 66, 67, 71, 74, 80 und 81 sagen, nicht weniger die übrigen jüngern Brüder, Schwestern und Schwägerinnen.

Königin Agnes führte zu Königsfelden in dem kleinen Hause zwischen beiden Klöstern keine fürstliche Hofhaltung; ihre Wohnung und ihr wollenes Wittwenkleid verriethen keine reiche Königin. Dennoch strömte eine zahllose Menge zu dieser würdigen Tochter des erlauchten Hauses Habsburg.

Nebst unzähligen von Hilfe Suchenden, denen sie mit königlicher Freigebigkeit und christlicher Herablassung huldvoll Spenden und Rath ertheilte; auch viele, die ihre Klagen bei der Hausmutter der erlauchten Habsburger anzubringen wußten, Geistliche und Weltliche, Edelleute wie Bürger, Fürsten und Grafen. Ihre Schwägerin Catharina von Savoyen, die auch nach dem Ableben ihres Gemahls, Herzog Lüpolds I. von Oesterreich, noch auf der benachbarten Lenzburg wohnte, ließ sich vom heiligen Vater Erlaubniß ausstellen, selbst im Kloster Königsfelden Besuche machen zu dürfen; um wie viel öfter mochte sie bei Königin Agnes zusprechen, vorab in jener Zeit, als die Hofherren derselben im Jahre 1327 die Verlobung ihrer Schwester Beatrix mit Herzog Heinrich von Kärnthen vermittelten? (148). Auch Herzogin Elisabeth, eine geborne von Virneburg, Herzog Heinrichs Wittwe, stand mit Königin Agnes in inniger Freundschaft (97). Im Jahre 1326 kam Herzog Albrecht II. zum ersten Male in die obern Lande, um der Beilegung seines sel. Bruders Lüpold beizuwohnen. Die erste Gefälligkeit seiner Schwester Agnes, die ihm die Kastvogtei Interlachens zuwendete, fesselte sein Gemüth für immer an Königin Agnes, mit welcher er auf dem innigsten Freundschaftsverbande bis zu seinem Tode fortlebte und das gleiche trauliche Verhältniß auch auf seinen Sohn Herzog Rudolf IV. vererbte[1]). Blicken wir auf das stets ungetrübte freundschaftliche, ja recht innige Ver-

---

[1]) Nachweise 82, 84, 128, 162, 163, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 183, 193, 195, 200, 201, 231, 237, 247, 252, 255, 264, 265, 266, 270, 271, 273, 275, 276, 278, 283, 287, 296, 301, 304, 307, 308, 309, 310, 311, 316, 318, 324, 326, 336.

hältniß hin, in welchem Herzog Albrecht von Oesterreich zwei= unddreißig Jahre lang zu seiner lieben Schwester Königin Agnes, unter so vielen schwierigen Verhältnissen der obern Lande ver= lebt hat; gewiß müssen wir die großen Kräfte anerkennen, mit welchen die Schwester ihren an Gicht leidenden Bruder in so steter Stimmung zu erhalten wußte. Unter Herzog Albrecht dem Weisen hat Königin Agnes, obwohl sie nie mit der Ver= waltung der obern Lande förmlich betraut wurde, Waffenstill= stände, Frieden und Bündnisse mit Städten und Ländern ab= geschlossen, so gut, als ob die obern Lande ihr Eigenthum wären. Hatte sie freie Hand nach ihrem Sinne und Gemüthe zu han= deln, so folgte ihrem Entscheide nicht nur die Genehmhaltung ihrer Erlasse, sondern offenbar auch der Dank des Landesherrn, ihres geliebten Bruders, der wohl wußte, daß er seiner Schwe= ster nichts Lieberes thun konnte, als wenn er ihre Stiftung Königsfelden mit Gnaden überhäufte.

Natürlicherweise mußte diese Sicherheit, mit welcher Kö= nigin Agnes auf die huldvollste Anerkennung des Landesherrn zählen konnte, sie auch ermuntern ihr Gemüth und ihren Geist freier walten zu lassen, als früher. Sehen wir doch in der Zeit Herzog Albrechts des Weisen ihre glänzendsten Erfolge nach und nach hervorblühen, so die Sühne Berns mit Fryburg 1333 in Burgund, die Stillung Lucerns 1336 von seinen Aufwall= ungen, 1340 die Beilegung des Laupenkrieges, die mit einem Freundschaftsbunde zwischen Oesterreichs Herrschaft und Bern endete, der auf mehr als zehn Jahre hin geschlossen, selbst Solothurn mitverband. In dem Trostungsschreiben der Köni= gin Agnes erfahren wir, daß Herzog Albrecht sie beauftragte, dieß Bündniß zu errichten und zum Voraus gelobte, solches bestätigen zu wollen. In denselben Zeitraum fallen die Frie= denshandlungen zwischen der gefürsteten Abtei und der Stadt Seckingen und die bedeutsame Sühne zwischen Zürich und Straßburg nebst Basel 1350.

Die Beilegung des Krieges, den Herzog Albrecht mit Zürich und seinen Eidgenossen geführt, wäre trotz allen bedeutenden Schwierigkeiten schon im Jahre 1351 gelungen; es wollte aber der ränkevolle Rudolf Brun durch die Wahl Graf Imers von Straßberg absichtlich ein strenges Urtheil hervorrufen, um seine Widersacher in Zürich zu demüthigen, was nicht geschehen wäre, wenn der milden Königin Agnes das Urtheil ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt worden wäre.

War die verwittwete Ungarnkönigin ihrem Bruder, dem weisen Herzoge Albrecht von Oesterreich, den Graf Amedeus von Savoyen, und viele Fürsten Deutschlands „wie einen Vater“ ehrten, eine unermüdliche treue Wächterin der Ehre und des Bestandes seiner heimathlichen Vorlande; so sehen wir dessen Sohn Herzog Rudolf IV, einen der größten Habsburger Fürsten des XIV. Jahrhunderts, in seinem achtzehnten Jahre seine „liebe Bäsel“, wie er sie zu nennen pflegte, wie eine Mutter hochachten, und ihr Silber gewähren.

Es mögen sein Wirken für Oesterreich und Tyrol, und seine gerechte Opposition gegen die Unterjochung Deutschlands unter die böhmische Krone noch so richtige Würdigung finden, wie uns Herr Professor A. Huber davon erfreuliche Beweise lieferte; sicher ist seine Regierung in den Stammlanden nicht eine weniger ruhmvolle und glückliche gewesen. Seines Hauses Stammlande erstarkten unter dem friedlichen Szepter dieses jungen Fürsten. Es kehrte jene zutrauensvolle gegenseitige Annäherung, die unter König Rudolf als Grafen von Habsburg und Kyburg gewaltet, selbst in den Waldstädten und Zug, vorab aber in den Städten der Nachbarschaft, rings um die schönen Lande der Habsburger, wieder aus dem Grabe zurück. Die Brücke, welche Herzog Rudolf von Rapperswyl aus über den Zürichsee geschlagen, bleibt ewig ein Denkmal und Zeugniß von dem gegenseitigen Wohlwollen dieses Fürsten zu seinen Landen und Nachbarn. Sein großer Lehentag im Jahre 1361

zu Zofingen, besucht von seinen Lehensherren und Mannen, selbst aus Lucern und den Waldstädten, war ein Triumph, wie ihn seit siebzig Jahren kein Fürst des Hauses Habsburg gefeiert, für die Stammlande.

Fragen wir aber, wo Herzog Rudolf der junge Fürst die große Kunst durch habsburgische Herzensgüte und Edelsinn ein früher so schwieriges Land zu regieren gelernt habe; dann müssen wir die Geschichte seiner Base aufschlagen und sie löset dieses Räthsel.

War es der Königin Agnes nicht beschieden, Arpads Stamm fortzupflanzen und als Landesmutter in Ungarn längere Zeiten hindurch Segen zu spenden, so darf das Land ihrer Geburt dieß eher als ein Glück betrachten. Im Gaue ihrer großen Ahnen fand sie eine neue Heimath, welche der Thätigkeit ihres Geistes, wie des milden Herzens, ein weites Feld eröffnete, so weit ihre offenkundige Bescheidenheit sie im politischen Leben auftreten ließ.

Seit König Rudolf, ihr Aeltervater, gestorben war, 1291, suchten die obern Lande, mehr und mehr unterstützt von den Reichshäuptern Adolf von Nassau, Heinrich von Luxenburg, Ludwig dem Bayer und nicht weniger von Kaiser Karl IV, sich vom Hause Habsburg zu emanzipiren.

Der Zeitgeist des vierzehnten Jahrhunderts, voll von Auflösungsstoff und Neigung zu Bildungen neuer Staatskörper, fand in den obern Landen um so freiern Spielraum; als die Fürsten Habsburgs nicht mehr, wie dereinst ihre gräflichen Voraltern in ihren Wiegenlanden wohnten und walteten. Dabei war der Adel der obern Lande ökonomisch, moralisch und seiner Bildung nach, mit nicht zahlreichen Ausnahmen, in starkem Rückschritte begriffen.

Dadurch war die Stellung des Hauses Habsburg, dessen Güter und Gefälle schon bei der Heimkehr der Königin Agnes zum großen Theile verpfändet waren, eine äußerst schwierige geworden.

Herzog Lüpolds kriegerische Unternehmungen zeugten für alten habsburgischen Heldensinn, sie begeisterten die Ritter und Bürger seiner obern Lande; leider aber welkte die Blume der Ritterschaft zu frühe dahin und Herzog Otto's Aufgeben seiner Sache ohne Schwertstreich löste die letzte Kraft der habsburgischen Partei in wenig Zeit so auf, daß ohne die Friedenspolitik der Königin Agnes Habsburgs Macht selbst in den alten Stammlanden zerronnen wäre.

Das „parta tueri“ war unter diesen schwierigen Verhältnissen für Königin Agnes, nachdem einmal Lucern sich mit den Waldstädten verbündet hatte, der letzte Nothanker, den sie durch Verbindungen mit den Reichsstädten Basel, Bern, Solothurn, Straßburg und Zürich zu festigen strebte.

Der ungerathene Sohn eines heldenmüthigen Vaters, der junge Graf Hans II., welcher unglücklicherweise den Namen Habsburg trug; zerriß in der Mordnacht zu Zürich, das von Königin Agnes mit Fleiß und Mühe gelegte Ankerthau mit frevler Hand, in einer Zeit, in welcher der Steuermann der Barke Habsburg krank und ferne, seit langer Zeit in Wien weilte.

Mit dem Anschluße Zürichs an die Eidgenossen ward das Friedenswerk der Königin Agnes arg zerrüttet; aber sie hoffte stets noch es wieder herstellen zu können; was ihr wohl früher gelungen wäre, wenn man ihr freie Hand gelassen und sie Rudolf Bruns eigenmächtige Plane nicht gehindert hätten.

Ihrer Politik Blüthe erschloß sich auf's Neue, zur Zeit des jungen Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich. Hatte früher schon der junge Herzog Friederich, Ottos Sohn, welcher 1340 und 1344 in der Nähe der Königin Agnes weilte, in den obern Lande große Liebe sich erworben; um wie viel mehr mußten sich der stattlichen Heldengestalt des jungen Habsburgers Rudolf und seiner blühenden Gemahlin, der Tochter des Kaisers, die Herzen aller für Habsburgs Haus gutgesinnten

Leute zuwenden! — Wie Königin Agnes, so war der mit achtzehn Jahren in unsern obern Landen als Vater seiner Völker auftretende Herzog Rudolf freundlich und gütig gegen Jedermann, die Leutseligkeit selbst, so auch die junge Herzogin mit ihren glanzvollen Falkenaugen, eine innige Verehrerin der Ester von Königsfelden. Das junge Fürstenpaar weilte oft längere Zeit bei der greisen, welterfahrenen Base und sicher hat die (blutjunge, wie man bei uns sagte) Herzogin ihre Künste des Friedens und der Vermittelung nirgends gründlicher erlernen können, als bei der Friedensfürstin Agnes, vor welcher selbst die stolzen Sieger von Laupen ihr Knie mit aller Hochachtung gebeugt und welche in unsern Landen reichen Segen des Friedens zu bereiten wußte.

Die Stellung der Königin Agnes als Vorsteherin oder Hausmutter der beiden Klöster Königsfeldens war keine leichte Aufgabe. Es hatte diese Stiftung in der Zeit, als Königin Agnes sie an die Hand genommen, im Herbst 1317, schon bedeutende Fortschritte gemacht und ihre zwei ältesten Brüder, König Friederich und Herzog Lüpold, begleiteten die entseelte Mutter, Königin Elisabeth, mit ihrer lieben Schwester Agnes, zur Gruft nach Königsfelden. Königsfelden liegt, ich möchte sagen, im Schatten der Habsburg, ganz nahe bei Brugg, zwischen der Aare und der in diese sich einmündenden Reuß, auf einem kleinen Hebungsgrunde, wo man nach West und Norden über das Stromgebiet der Aare Fernsicht genießt; jedoch im Osten und Süden durch die Hebungen des Juragebirgs von der großen Landschaft etwas abgeschlossen ist.

Die Umfangsmauer des Klosters mochte der erst 37 Sommer zählenden Wittwe als ernste Scheidewand zwischen ihrer großen Vergangenheit und räthselhaften Zukunft vorschweben. Ihr erster uns bekannter Akt, in der neuen Heimath (45) war Erwerbung einiger Grundzinse, welche sie als Jahrzeitstiftung ihres sel. Eheherrn, König Andreas III. von Ungarn, dem Kloster Königsfelden schenkte.

Wie es mit der Vollendung der für Königin Agnes bestimmten Wohnung, den ersten Eindrücken, welche ihr die ganz neuen Lebensgefährten im Kloster erregten und dem Empfange der Nachbarschaft aussah, wissen wir nicht.

Ein Band, das der christlichen Kirche, deren Lehren und Gefühlen alle diese neuen Gestalten in und um dem Kloster folgten; mochte der frommen Habsburgerin ihren neuen Wirkungskreis in rosigerem Lichte erscheinen lassen, als der große Wechsel des freundlichen, lebensfrohen und gebildeten Wiens mit dem noch in seiner Entwickelung begriffenen Kloster Königsfelden erwarten ließ.

Aus den spärlichen Resten, die uns übrig geblieben, geht hervor, daß Königin Agnes schon an der ersten Stufe ihre schwierige Bahn muthvoll betrat.

Sie fand einen Minderbruder zu Königsfelden, welchem die damals strenge Einschließung innert den Schranken des Klosters für seine Gesundheit verderblich zu werden drohte. Die erste Verwendung beim Provincial blieb fruchtlos; die Hausmutter Königsfeldens ließ aber ihre Fürsprache bis zum Ordensgenerale, dem damals viel besprochenen Michael von Cesena gelangen. Dieser schrieb den 7. Januar 1318 von Avignon aus dem Provincial Heinrich: es sei dem Gesuche der Königin Agnes zu entsprechen und dem Pater Victorin Collin Erlaubniß zu gestatten, daß er seine schwache Gesundheit durch Bewegung in der Landluft stärke (46), er sehe darin nichts Ungewöhnliches.

Die Aufsicht über zwei erst aufkeimende, religiöse Körperschaften war keine Kleinigkeit; dabei lag nichts Geringeres vor, als alle Bedürfnisse zur Entwickelung des Klosters erst zu schaffen.

Herzog Lüpold von Oesterreich, acht Jahre jünger, als seine Schwester Königin Agnes, beschäftigte der nie endende Krieg gegen Ludwig den Bayer so ausschließlich, bis an sein

Lebensende in den obern Landen, deren Verwaltung ihm anvertraut war, daß er die beiden Klöster vollständig in die Hand der klugen Ungarnkönigin legte, die er nur selten von Baden im Aargau aus zu besuchen Zeit fand.

Die zwei Klöster Königsfeldens sollten nach dem Wunsche der Königin Agnes eine möglichst gefreite Stiftung ihres königlichen Stammhauses bilden, welche sich durch innern Glanz, für Andacht und Gottesverehrung vor allen übrigen Gotteshäusern der Clarissen und Minderbrüder auszeichne.

Das im Jahre 1312 in seinem Bauwesen äußerlich weit gediehene Kloster hatte im Frühlinge 1313 schon eine Aebtissin Hedwig (34, d) von Cunzislow aus Franken. Diese starb unlange nach der Ankunft unserer neuen habsburgischen Hausmutter in Königsfelden und es wäre natürlich leicht gewesen für Königin Agnes sich an deren Stelle erwählen zu lassen, allein sie war keine Clarisse und schon darum folgte früh im Jahre 1318 Guta von Bachenstein, welche mit andern Nonnen aus dem damals berühmten Söfflingen gekommen war, der verstorbenen Hedwig als Aebtissin nach. Königin Agnes wohnte in einem kleinen Hause zwischen beiden Klöstern. Sie wollte sich zuerst durch reichliche Belehrungen ein Urtheil bilden, ehe sie in den innern Haushalt der Klöster eingriff. Diese waren noch wenig zahlreich an Mitgliedern und von Königin Elisabeth selig nicht großartig begütert worden.

Um sowohl den Stand des Personals, als auch den Glanz der Andacht zu mehren, schien es der neuen Hausmutter Königsfeldens nothwendig, für bedeutende neue Erwerbungen dieses Gotteshauses Bedacht zu nehmen.

Der um 300 Mark Silber von der sel. Stifterin Königin Elisabeth, der Mutter Agnesens, im Elsaß erworbene Herrnhof Rheinfelden, die Kirchensätze zu Windisch und Stauffen, nebst kleinern Besitzungen in der Nachbarschaft bildeten bei der Ankunft der Königin Agnes Königsfeldens bescheidenes Einkommen.

Ausbau und Einrichtungen aller Art, welchen die für beide Convente gemeinsame mit zwei Chören versehene Kirche und die beiden Klöster bedurften, bestritt Königin Agnes nebst reichen Spenden und Almosen anfänglich von sich aus.

Für Erwerbungen halfen auch ihre erlauchten Brüder und Schwestern, wie die Schwägerinnen durch reiche Seelgeräthe, welche sie zu Königsfelden sich stifteten, doch that auch darin die reiche Ungarnkönigin das Beste.

Große Güter, Herrenhöfe, waren damals noch selten dem Kaufe ausgesetzt; doch erwarb Königin Agnes im Sommer 1318 schon einen solchen Herrschaftshof in Schliengen, dem jedoch das Zehent- und Patronatsrecht mangelten; bald darnach, um 235 Mark Silber, Ellewilers halbe Grundherrschaft und um 290 Pfunde Basler Pfenninge anderes Gut in Elsaß. Die andauernden Kriege des habsburgischen Makabeus, Herzog Lüpolds, nöthigten ihn natürlich zu zahlreichen Verschreibungen auf die Grundzinse seines Stammgutes, womit er die Getreuen der obern Lande, seine tapfern Parteigänger aus Burgen und Städten belohnte. Solche s. g. Satzbriefe auf das habsburgische Stammgut löste Königin Agnes in großer Zahl mit Erlaubniß des Landesherrn, ihres Bruders Lüpold, ein und gab sie mit Vorbehalt der allfälligen Wiederlösung der Herrschaft an Königsfelden, dem sie mit reicher Hand milde Gaben aller Art zur Hebung des neuen Haushaltes zukommen ließ.

Sie suchte einmal erworbenen Besitz so frei als möglich zu stellen; so die Quarten der bischöflichen Zehnten bei Kirchen, bei Gütern die Vogsteuren, bei ihren Collaturen die Incorporationen für Königsfelden zu erwerben.

Königin Agnes, welche mit einem Beichtiger und drei Hofjungfrauen zu Königsfelden eingeritten; sah sich bald im Falle, ihre Dienerschaft zu mehren, um durch ihre getreuen

Hofherren, Capläne, Verwalter, Schreiber und Freunde in der Nachbarschaft Erwerbungen zu besorgen. Zur Zeit, als noch Königin Elisabeths Einfluß und Gold für Königsfeldens Kloster verwendet wurde, war Herr Walther der Decan zu Windisch Sachwalter des Klosters. Als aber Königin Agnes die Leitung übernehmend, weit größere Mittel aufzuwenden begann, sehen wir Dietrich von Lenzburg (59, a; 95, 144 a), als vieljährigen Sachwalter für Königin Agnes und neben ihm Herrn Hans (von Sandern), den Caplan, manche Erwerbung für das Kloster vermitteln. Merkwürdigerweise nennen die noch sehr zahlreichen Fertigungsbriefe für Königin Agnes beinahe nie deren Namen; wir erfahren solchen sehr oft später erst, wenn die angekauften Güter, Grundzinse &c. eine bestimmte Verwendung erhalten.

Ueber bedeutendere Besitzungen sind oft mehrere Briefe ausgestellt und die nachträglichen Erwerbungen und Erweiterungen des Besitzthumes sorgsam zusammengetragen worden.

Dazu verwendete Königin Agnes den Meister Burkard von Frick, einst König Albrechts, dann der Königin Elisabeth Schreiber, welcher der Königin Agnes im Anfange der dreißiger Jahre alle Urkunden des Klosters in zierlicher und genauer Reinschrift in einem Buche zusammenstellen ließ. Schade daß die Nachträge vom Jahre 1335 bis 1364 weder so genau, noch so zahlreich eingetragen worden sind; denn die unerschöpfliche Milde der großmüthigen Mutter alterte für Königsfelden so wenig als ihr edles Fürstenherz, das für König Andreas, deren seligen Gemahl (19, 20, 21, 23, 24, 25, 36, 40, 45, 52, 54, 55, 58, [illegible], 72, 73, 134) wohl erst im Grabe zu schlagen aufgehört hat.

Für den edlen Zweck, Königsfelden zu einem reichen Gotteshause und Spendeamt für Noth aller Art zu gründen, gewann Königin Agnes, wie sich [illegible] neuern Nachweise

zeigt, auch ihre Nachbarn, z. B. den Grafen Johann I. von Habsburg-Lauffenburg, der später bei Grynau gefallen. Ihre Hofhaltung zu Königsfelden war sonst keine mit fürstlichem Glanze umgebene.

Das Hauptfest blieb stets fort die kirchliche Gedächtniß für ihren sel. Herrn und Vater, König Albrecht. Auf den ersten Mai sah man alle benachbarten Prälaten nach Königsfelden reiten, um da zur kirchlichen Feier, die mit großem Prunke stattfand, beizustehen. Nebst Dienstherren und Rittern, welche noch unter König Albrecht gedient hatten, fand sich da auch eine große Menge von Armen ein, denen Königin Agnes reichlichere Summen zukommen ließ, als sie für die Tafel der herrschaftlichen Gäste verwendete.

Herren geistlicher Ritterorden erscheinen nicht selten um die habsburgische Fürstin, besonders oft der Comthur Herr Peter von Stoffeln, ein gewandter und den Habsburgern treu ergebener Ritter, welcher Königin Agnes zu mancher Erwerbung für Königsfelden zu Diensten stund (87). Auch die Prälaten, z. B. der Herr von Beromünster, Propst Jakob von Rinach (76, 343); der Propst von Interlachen, der Abt des alten Dissentis, wie der von Einsiedeln und Engelberg, waren im Falle, an Königsfelden, für welches Königin Agnes ihre goldreiche Hand nie verschloß, größere und kleinere Abtretungen zu machen. Königin Agnes blieb mit ihren Schätzen in der sturmbewegten Zeit des Krieges, Erdbebens, Wasserfluth und Hungersnoth eine sehr wohlthätige Erscheinung in unsern obern Landen. Sie erwarb um 1560 Goldgulden (358) von Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg, einem Sohne obigen Grafen Johanns I, Stunzingen und Túfhüsern; von den verschuldeten Rittern von Trostberg (269, 383) um 1202 Goldgulden Birminsdorf, ein Lehen der Herrschaft Habsburg und so viel Anderes mehr. Solche Herrschaftslehen bedurften zur Handänderung eigener Zugeständnisse des Lehensherrn. Dabei war aber

Niemand der s. g. Auflassung sicherer, als die innigstgeliebte und von Allen mit wahrer Hochachtung verehrte Schwester der Landesherrn. Besonders machte Herzog Albrecht II. in seiner langen Regierungszeit sich oft ein Vergnügen daraus, der Hausmutter Königsfeldens mit wichtigen Lehensherrlichkeiten, z. B. bei dem um 420 Mark Silbers und um dessen s. g. niedere Vogtei mit 825 Goldgulden (248, 277) erworbenen Erlinsbach bei Aarau, ein Geschenk zu machen.

Nicht weniger bereitwillig finden wir Päpste und Bischöfe zu Incorporations-Bewilligungen und Nachlaß der bischöflichen Quart für Kirchen des Klosters Königsfelden; bei welchen Anläßen sich die königliche Hand der Habsburgerin auf die großartigste Weise sehen ließ; so z. B. machte Königin Agnes für Abtretung der Zehntquart der alten Kirche Windisch (Mutterkirche des Bisthums Constanz) ein Gegengeschenk von vierhundertundzwanzig Mark Silbers, wofür man im Jahre 1348 eine ordentliche Herrschaft hätte kaufen können.

Bei allen Gütern, die sie erwarb, suchte sie den Boden und dessen Bebauer so frei als möglich zu machen. Togern z. B. das sie (156) im Jahre 1335 erworben um 147½ M. S., war Lehen von dem Johanniterhause zu Klingnau, dazu kaufte sie noch um 70 M. S. Weinberge und löste mit 250 Pfund die Lehensgenossen um ihre Ansprachen aus.

Als Herzog Otto dem Kloster Königsfelden den alten Herrenhof Gebistorf schenkte, ließ seine Schwester seiner dortigen Bauern Herrschaftssteuer, so weit sie versetzt war, einlösen und vom damaligen Landesherrn den Widmern zu Gebistorf, wie auch später den Herrschaftsleibeigenen des einstigen Hofes der Grafen von Lenzburg zu Stauffen Freiheit gewähren.

Selbstverständlich war daher das Namensfest der

Königin Agnes kein kleineres, als der Gedächtnißtag ihres sel. Vaters.

Die innige Verehrung und Herzlichkeit, welcher wir in zahlreichen Briefen des Klosters an Königin Agnes begegnen; ihre Vorliebe zum Gesange und die Erinnerung an Stiftung eines Leibdings für den Kellermeister möchten eine lebhafte Einbildungskraft zu kühnen Schlüssen anregen. Um die Zeit dieser Ungarnkönigin wurde selten ein Fest ohne Turnier gefeiert. Weltliche und geistliche Fürsten überboten sich mit Gelagen, an welchen Hunderte von Rittern Theil nahmen. In den Städten am Rheinstrome, selbst in kleinen, wie Boppart, machten sich selbst Jungfrauen auf der Rennbahn einen Namen.

Wer möchte es der reichen Königin Agnes übel deuten, wenn sie, wie Abt Berchtold von Falkenstein zu Sant Gallen, ihren Namenstag mit Festlichkeiten, nach damaligem Geschmacke festlich von ihren Gästen hätte begehen lassen, um so mehr, als sich unter ihren Hofherren sehr ritterliche Leute befanden, wie Freiherr Rudolf von Arburg (172), Ritter Johann von Arwangen, der ritterliche Johann Schultheiß, später Bischof von Gurk und der schmuckste Ritter Kleinburgunds Peter von Torberg.

Königin Agnes liebte die Kunst, besonders Gesang zu der Verherrlichung des Gottesdienstes, sie wollte gesungene, nicht gelesene Messen; der Bischof von Constanz rühmte dem Gottesdienste Königsfeldens nach, es bilde dieses Kloster ein geistiges Glied seines Bisthumes.

Zu weltlichen Lustbarkeiten war das Todesfeld König Albrechts, die Gruft so vieler Glieder seines erlauchten Hauses und die bescheidene Wohnung seiner Tochter Agnes gleich wenig geeignet.

Die Ungarnkönigin feierte den 21. Januar jährlich in stiller kirchlicher Andacht mit beiden Conventen, zahlreichen Gästen und noch weit zahlreichern Armen und Elenden, denen

sie ihre gabenvolle Hand zu reichen pflegte. Armen Kindern theilte sie Hemden aus, die sie selbst gefertigt hatte; tausende von Broden wurden auf St. Agnesentag gebacken und wer könnte alle ihre Almosen zählen? Die Geschenke ihrer erlauchten Anverwandten kamen ihren Klöstern zu gut; sie war „eine ächte Mutter der Frommen und Armen."

Indem eine Darstellung Königsfeldens bald erscheint, mögen diese Grundzüge aus der Geschichte dieser Abtei genügen.

Das dankbare Vaterland ist im Begriffe, auf der Stelle, wo Königin Agnes gewirkt, ein Spital zu errichten, ein würdiges Andenken und ganz im Sinne dieser großen Fürstin.

Inhalt.

I. Capitel.

1280—1306.

Die Jugendzeit der letzten fürstlichen Habsburgerin des Aargaues.

An St. Barnabas des Apostels Tag (11. Juni) 1864 feierten wir in der Schweiz [1]), vielleicht auch außerhalb unserer Landmarken, das fünfhundertjährige Gedächtnißfest einer erlauchten Frau, deren reiche Spenden in ihrer Heimath den Armen zum Theile auch heute noch zufließen.

Es haben die vielen Stürme eines halben Jahrtausends viele Blätter und Blüthen aus dem reichen Kranze dieses Fürstenkindes uns entrissen. Dennoch setzen uns die Zahlen ihrer segensreichen Lebensjahre, die Ausdehnung ihres Wirkungskreises von der Theiß bis zur Rhone; ihr Verhältniß zu der Kirche, deren Haupt, Fürsten, bis herab zu den s. g. Gottesfreunden und Eremiten; die ungewöhnliche Hochachtung, welche ihr Kaiser, Reichsstädte und die größten Heldengestalten ihrer Zeit, in und außer ihrem Stammhause, wie alle ihre Schwägerinnen gezollt, auch jetzt noch in Erstaunen.

---

[1]) In unsern obern Landen haben sich alte Sitten und Stiftungen der Vorzeit weit mehr, als in Ungarn und Oesterreich erhalten. So z. B. feiern unsere Klöster jährlich nicht nur Gedächtnißtage für unsere Habsburger, sondern z. B. die Frauen von Sarnen auch jährlich für König Andreas III. von Ungarn (23). In Oesterreich sind solche Stiftungen trotz bedeutender Vergabung (19, 36, 40, 70, 168, 374) meist erloschen. Das Kloster Himmelspforte in Wien (17, 124) z. B. konnte der sel. Hofrath von Hurter „trotz vortrefflicher Registratur" mir in den Archiven nicht mehr auffinden.

Ihr Reichthum an Geist, Gemüth und Thatkraft bis zum letzten Lebenshauche schwang, vereint mit großen materiellen Mitteln, diese Fürstin ebenso sehr über den gewöhnlichen Wirkungskreis des schönen Geschlechts empor; als sie innige Frömmigkeit, Bescheidenheit und Herzensgüte zu einem strahlenreichen Vorbilde der Frauenwelt erhob, auch in diesem Kreise festhielt.

Wir sehen diese Fürstin umgeben von einem reichen Kreise ausgezeichnetster Männer und Gelehrten (XV), welche für sie in lateinischer und deutscher Sprache Bücher schreiben; sie selbst erläßt auch in kirchlichen Verordnungen, wie alle Habsburger, in deutscher Sprache ihr Wort. Die stets grünende Palme des Friedens vertritt Scepter und Schwert in der Hand dieser Königin, welche ihre Ehre in stetem Dienste des Herrn, werkthätiger Nächstenliebe und Aufopferung (393, h) und täglicher Beschäftigung gesucht und gefunden.

Erst in den traurigen Zeiten des Verfalles aller christlichen Gesittigung hat man dieß edle Bild, welches das dankbare Heimathland unbedenklich neben das der heiligen Adelheid, Tochter König Rudolfs II. von Burgund, stellen darf, von Jahrhundert zu Jahrhundert in der verkommenen Geschichte stets mehr und mehr entstellt.

Die Irrthümer, welche man in die Lebensgeschichte dieser Fürstin hineingestreut, überwucherten wie Unkraut nach und nach das hehre Bild, so daß man sich zur Rettung der historischen Wahrheit eines kritischen Beweises aus mehreren hundert Nachweisen bedienen mußte.

Jeder Lesende hat wohl schon errathen, daß wir ihn mit der Darstellung einer Kleintochter König Rudolfs, unseres Habsburgers, zu unterhalten gedenken; wir werden dieß Wagniß wirklich zur Hand nehmen und Königin Agnes von Ungarn zu schildern versuchen wie sie war.

Der Vater unserer Heldin, Graf Albrecht von Habsburg und Kyburg, Landgraf im obern Elsaß, vermählte sich, nachdem König Rudolf schon im dritten Jahre die Krone des deutsch-römischen Reiches trug, im Jahre 1276 mit Elisabeth, Graf Meinhards Tochter von Tyrol, welche ihm verlobt war, ehe das Haus Habsburg je daran dachte, daß es die Reichskrone tragen werde.

Die erste Frucht dieser Ehe, wahrscheinlich im Jahre 1277 geboren, war eine Tochter, deren Name Anna uns nicht zweifeln läßt, die im Jahre 1281 verstorbene väterliche Großmutter, Königin Anna, habe ihr als Pathin die Hand zur heiligen Taufe geliehen. Nach allgemeiner Annahme beschenkte die noch im Aargau wohnende Gräfin

Elisabeth ihren oft abwesenden Eheherrn, den Grafen Albrecht von Habsburg, erst im Jahre 1280 mit einem Sohne, der von seinem königlichen Großvater den Namen Rudolf trug; wie es bei uns noch heute Sitte ist, daß Kleinsöhne der Großväter Namen bekommen.

Allen Berichten nach kann es nicht fehlen, daß in demselben Jahre 1280 dem Grafen Albrecht von Habsburg von seiner Gemahlin Elisabeth auch eine zweite Tochter geschenkt wurde, welcher ihre mütterliche Großmutter oder eine Schwester desselben den Namen Agnes gab.

Ob nun diese beiden im Jahre 1280 geborenen Kinder, die sich zeitlebens mit ganz besonderer Liebe zugethan blieben und beide nicht besonders rüstigen Körperbaues sich erfreuten,[1]) Zwillinge waren, ist leichter zu vermuthen als zu beweisen.

Jedenfalls ist Agnes im schönen Aargau, eher zu Brugg oder zu Baden, geboren, als auf der Habsburg selbst, wo, seit Jahrhunderten, kein Habsburger sich häuslich niedergelassen hatte.

Als Graf Albrecht von Habsburg, Vater der jungen Agnes, die Verwaltung der Herzogthümer Oesterreich und Steyermark, dann im Jahre 1282 diese Lande als Reichslehen empfing, zog auch, wann weiß man nicht mit Sicherheit, seine Gemahlin Elisabeth mit ihrem Kleeblatte von zarten Kindern hinab in die herrliche Stadt Wien, wo sie ihren herzoglichen Gemahl mit einem fernern Kleeblatte von Söhnen: Friederich 1285, Lüpold 1288 und Albrecht II. 1289 erfreute.

Die junge Fürstentochter Agnes erblühte daher von ihrem zartesten Alter an in einem regen Geschwisterkreise, der sich in spätern Jahren, als Herzog Albrecht von Oesterreich die Stufen des deutschen Thrones bestiegen, durch die Brüder Heinrich, Otto und Meinhard und die Schwestern Guta, Elisabeth und Katharina zu einem vollen Dutzend erweiterte, von denen nur Meinhard in der Kindheit dahinwelkte. Wie anregend das Leben im väterlichen Hause, der Hofburg zu Wien, unter diesen Verhältnissen an und für sich sein mußte, ist leicht zu denken. An Lehrern in allen Zweigen damaliger Erziehungskunst ließ es der Herzog und spätere König bei seinen Kindern gewiß nicht fehlen (4, b). Die Geschäfts- und Sprachkenntniß, welche wir in spätern Jahren bei Königin Agnes bewundern, zeugt offenbar dafür, daß sie ihre Jugend nicht nur auf den Gemächern der Frauen zu-

[1]) Rudolf starb in seiner Jugend als König von Böhmen, Agnes war eine kleine Fürstin an Gestalt, groß aber war ihr Geist und Herz.

gebracht habe, wo mehr auf Religiosität und kunstreiche Arbeiten, dazumals auch bei Hofe, Rücksicht genommen wurde. Die ersten zehn Lebensjahre hindurch glänzte im bunten Kreise der Enkel auf der Hofburg zu Wien zuweilen noch die alle Herzen erwärmende Sonne des Humors König Rudolfs, dessen Erscheinen jedenfalls im Kreise der Geschwister unserer kleinen Agnes mit lautem Jubel begrüßt werden mochte. Selbst der lebhafteste der Brüder, Herzog Lüpold I., stand mit seiner Schwester Agnes, obwohl er acht Jahre jünger war, zeitlebens in ungetrübter Freundschaft; ganz besonders innig aber soll sie mit ihrem Altersgenossen, in verwandter Gemüthsart, sich zu Herzog Rudolf hingezogen gefühlt haben, wie Clevi Friger erzählt.

Herzog Albrecht I. von Oesterreich, Agnesens Vater, war nicht der einzige Sohn König Rudolfs. Nebst einem jüngern Bruder, Graf Hartmann, der in jungen Jahren im Rheine ertrank, hatte er einen Bruder Rudolf, der mit Albrecht zum Herzoge von Oesterreich und Steyer erhoben war; später aber trat Rudolf von diesen Reichslehen zurück und sollte entweder durch ein anderes Fürstenthum oder nach Erkenntniß von vier Grafen, die alle, mit dem Hause Habsburg gesippt, bezeichnet waren, für seine Lehenszurückstellung in Geld entschädigt werden.

Die Stammlande des Hauses Habsburg, welche König Rudolf noch als Graf bedeutend gemehrt hatte und stets abzurunden und zu erweitern trachtete, sollten ungetheiltes Hausgut bleiben.

Herzog Rudolf I. waltete in den obern Landen und bezog auch da die zu seinem Hofhalte nöthigen Gelder; aber weder bei Lebzeiten König Rudolfs, noch auch nach seinem Ableben sollte eine Theilung des Besitzthums in den obern Landen zwischen seinen Söhnen je vorgehen, damit dieser Besitz nicht zersplittert werde.

So war dem jüngern Sohne sein Titel als Herzog mit allfälliger Nachfolge beim Erlöschen des regierenden Hauses in Oesterreich und Steyer belassen. Als er sich durch eine den Bernern beigebrachte Niederlage seine Sporen verdient, gab man ihm auch die Verwaltung über den Aargau und Thurgau und ließ ihn die Tochter des auf dem Marchfelde erschlagenen Böhmenkönigs Ottokar vor dem Jahre 1288 (I.) als Braut heimführen. Diese Agnes von Böhmen, aus dem einst so mächtigen Hause der Premiszliden, hatte zur Großmutter Kunegunde, eine Tochter König Philipps des Hohenstaufen, welchem sie Irene, eine Tochter Kaiser Isaak Angelus des Comnenen geboren. Herzog Rudolfs stolze Gemahlin erinnerte sich also wohl, daß ihr

Großvater, Herzog Wenzel von Böhmen, der einzige Fürst im deutschen Reiche war, der neben dem Kaisergeschlechte der Hohenstaufen eine Königskrone trug, daß ihr sel. Vater König von Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steyer gewesen, während die Habsburger noch Grafen waren. Es dürfte uns eben nicht sehr wundern, wenn sich Agnes die Böhmin, nach der Weise der Byzantiner „im Purpur geboren" genannt und der Babenbergerin Margreth, die ihr Vater 1251 geehlicht, Ansprüche auf Oesterreich und Steyermark erhoben hätte.

Wie tief die Kluft zwischen dem Königshause der Habsburger und dem der Premiszliden war, sagt uns der Glückswunsch, den Herzogin Agnes von Oesterreich, die Böhmin, an ihren Bruder König Wenzel von Böhmen im Jahre 1288 richtete. Weit entfernt, anzuerkennen, daß der einstige Graf von Habsburg längst durch die Wahl der Reichsfürsten ihr König und Herr, durch ihre Vermählung mit ihrem Gemahle, Herzog Rudolf von Oesterreich, ihr Vater und durch die Belehnung ihres Bruders Wenzel II. ihres Hauses Wohlthäter geworden, sprach sie als Premiszlidin von ihrem Stammhause in stolzem Uebermuthe.

Die wunderbaren Lehren großer Ereignisse haben die böhmische Prinzessin so wenig wie ihren sel. Vater belehrt. König Ottokar weigerte sich, seine Reichslehen von König Rudolf zu empfangen, wodurch er natürlich dessen Hoheit anerkannt hätte; er zog es vor, als Reichsrebell am 26. August 1278 auf dem Marchfelde den Tod zu finden. Zehn Jahre später, nachdem König Rudolf der Habsburger den Sohn des erschlagenen Reichsrebellen Ottokars, König Wenzel II. von Böhmen, mit diesem Lande und mit Mähren belehnt und ihm seine eigene Tochter zur Gemahlin gegeben — wehte im Hause Böhmen offenbar noch der alte Geist der Premiszliden, denn sicher hoffte Agnes von Böhmen für ihren Glückswunsch Anklang zu finden. Die doppelte eheliche Verbindung zwischen beiden Königshäusern Habsburg und den Premiszliden gewährten nicht, wie man hoffen konnte, innere Aussöhnung.

Diese böhmische Prinzessin Agnes war bei ihrer Verlobung noch ein Kind; Gerbert und dem Fürsten Lichnovsky zufolge wurde ihre Ehe im Jahre 1286 vollzogen, sie war also schon im zweiten Jahre dem Namen nach eine Habsburgerin, ihr Herz aber blieb, wie wir aus I. sehen, dem Hause ihres Gemahls sehr fremd.

Diese gedrängten Andeutungen erlauben wir uns, um zu zeigen,

daß selbst in der Zeit des Glücks, als König Rudolf im vollen Maße der Reichsgewalt regierte und sein Sohn Herzog Albrecht sein neues Fürstenthum Oesterreich und Steyer unangefochten besaß, das Haus unserer jungen habsburgischen Agnes dennoch nicht jenes Glück innern Friedens genoß, den die Strahlen äußerer Macht zu verkünden schienen.

Schon als Kind soll unsere Agnes ihre Seele nicht dem Schimmer zeitlicher Macht und Hochfahrt, wie man damals und jetzt noch bei uns zu sagen gewöhnt ist, sondern einer stillen, wohlthuenden Richtung hingegeben haben. Ganz andere Wege gieng ihre Muhme, Agnes die Aeltere, Herzogin von Oesterreich.

Wahrscheinlich war Agnes die böhmische Königstochter mit ihrem Gemahle Herzog Rudolf von Oesterreich und dessen Verhältnissen in den obern Landen gleich unzufrieden; denn die glanzvolle Königsstadt Prag vertauschte sich so leicht nicht mit dem Stein zu Baden und der einsamen Kyburg.

Diese Ehe blieb ohne Segen irgendwelcher Nachkommenschaft, bis Herzog Rudolf, erst dreiundzwanzig Jahre zählend, den 10. Mai 1290 zu Prag am Hofe seines königlichen Schwagers, sehr unerwarteter Weise, starb und seine einundzwanzig Jahre alte Gattin in gesegneten Zuständen als Wittwe zurückließ. Welche Veranlassungen den jungen Habsburger an den Hof seines Schwagers, König Wenzels II., nach Prag geführt, möchten uns böhmische Forscher leichter als deutsche enträthseln. Der Geist seiner Gemahlin, der in dem besprochenen Briefe so mächtig sich hervordrängt, blieb um so sicherer nicht ohne Einwirkung auf den jungen Herzog, da seine persönlichen Erbansprüche auf Mitgenuß des gemeinsamen Hausgutes durch eine angeordnete Inventarisirung aller Erträgnisse der habsburgischen Herrschaften in Schwaben erst eingeleitet wurden.

Wenn die böhmische Agnes sich äußerte: sie freue sich über die Geburt eines premiszlidischen Prinzen mehr als Jakob, da er seinen nach Egypten verkauften Sohn daselbst über alle Landesherren gebietend wiederfand, indem eines würdigen Erben Geburt die Besorgnisse wegräume, daß Böhmen in fremde Hand gelange, so möchte man dieß noch begreifen. Daß sie aber sich äußert: von nun an werde Alles zum Glanze und Wohlergehen des unbesiegten Vaters gedeihen und ihm Gunst und Verehrung auch fremder Reiche erwerben, ist stark. Dem zuverläßigen Zeitbuche Johanns von Viktring zufolge gebar die böhmische Agnes ihren Sohn als Wittwe,

derselbe erhielt den in der Stammlinie der Habsburger nie erscheinenden Namen Johann; ob er in Prag oder wo er geboren wurde, ist mir unkund.

Jedenfalls ist sicher, daß er mit seiner Mutter bis zum Jahre 1294 im Aargau war, da die von Zug an die ältere Herzogin Agnes, welche 1291 im August zu Lucern eine Sühne stiftete, als an ihre Herrin, die Bitte stellten, sie möchte der abgebrannten und verarmten Stadt Zug zur Rückerstattung der Auslagen helfen, die solche früher 1292 für Herzog Albrecht gemacht habe. In diesem Gesuche der Zuger ist nicht vergessen, sie als aus königlichem Geblüte entsprossen anzureden. Die Verhältnisse der böhmischen Agnes zur Landesverwaltung in den habsburg-kyburgischen Herrschaften bei uns sind noch heute unklar. Wohl hatte sie eine bedeutende Aussteuer an Herzog Rudolf II. ihren Gemahl gebracht, deren Ermittelung wir den böhmischen Geschichtsfreunden empfehlen möchten; zweifelsohne ist ihr auch ein Theil des habsburgischen Besitzthumes in den obern Landen zur Nutznießung als Morgengabe und Widerlage ihres Brautschatzes verschrieben worden, nebst Zug und anderm [1]) wohl die jüngst erworbene Herrschaft Rotenburg mit Vogtrechten über Lucern und Güter zu Unterwalden. Noch im April 1294 saß die böhmische Agnes zu Bruck im Aargau und ließ für ihren Sohn als Herzog Johann von Oesterreich und Steiermark, Landgraf im Elsaß (der das vierte Lebensjahr nicht erfüllt hatte), eine hochtrabende Urkunde ausstellen, worin Herzog Johann auf Bitte seiner aus königlichem Geschlechte stammenden Mutter das Verenastift zu Zurzach in seinen besondern Schutz nahm. Ob Herzog Albrecht von Oesterreich an solchem Gebahren seiner Schwägerin sich erbaut habe, ist unschwer zu errathen. Seinerseits nannte er seinen Brudersohn wiederholt als Miteigenthümer der oberländischen Stammgüter, namentlich im Huldigungsbriefe Lucerns. Die böhmische Agnes zog zu ihrem Bruder König Wenzel II. nach Prag und ließ, den 17. Mai dort sterbend, im Jahre 1296 ihren sechsjährigen Sohn als Waisen zurück. Am Hofe zu Prag wurden, wie zahlreiche Zeitgenossen übereinstimmend sagen, mehr Lebenslust, Zitherspiel (I.) und Freuden, als ernste, für Erziehung passende Dinge getrieben. König Wenzels II.

---

[1]) Zug, Lenzburg und Regensberg nennt Bullinger. 1118. Stadtbibl. Lucern. S. 74.

eigene, noch vorhandene Lieder lehren uns, daß er im vollen Strome der Minnesängerei seiner Zeit mitschwamm.[1]) Daß König Wenzel durch seine huldreiche Gemahlin Guta die Habsburgerin so wenig als durch große Versprechungen Herzog Albrechts, seines Schwagers, zu einem treuen Anhänger des habsburgischen Hauses umgewandelt wurde, erweisen seine Thaten genugsam. Als der große Entscheidungskampf über die Reichskrone Deutschlands herannahte, sehen wir den Böhmenkönig seinem Schwager weder auf dem Felde der Ehre bei Göllheim, noch im Rathe der Fürsten zu Mainz und Frankenfurt bei der Königswahl beistehen.

Dießmal glaube ich mich mit obigen Andeutungen über die Verhältnisse, unter welchen unsere Agnes aufgewachsen, begnügen zu dürfen und kehre zu den Jugendjahren unserer Agnes zurück. **Agnes** soll ein kleines zartes Ding gewesen sein, dermassen, daß wenn sich ihre ältere Schwester Anna ein Kleid verschnitten, aus den Ueberresten der Gewänder immer noch genug übrig blieb, daß sich die jüngere Schwester Agnes einen Anzug daraus machen konnte. Dieser Ueberlieferung dürfen wir so eher Glauben schenken, als ihr Siegelbild und die Reste ihres Kleides uns überzeugen, daß sie ihre Glieder nicht in einer Gewandwolke zu bergen pflegte und nach damaliger Sitte Stoffe von verschiedenen Farben zu Gewändern verarbeitete.

Abt Johann von Victring sagt uns, sie habe mehr durch Geistesgaben als durch Schönheit geglänzt. An dem geräuschvollen Hofe Herzog Albrechts in der schönen Stadt Wien fand die zu stiller Bescheidenheit, Andacht und Wohlthätigkeit hinneigende allmählich aufblühende **Herzogin Agnes** Gelegenheit, die Röslein ihres Gemüthes wie Veilchen und Lilien ihrer Seele auszubilden, dabei lernte sie u. a. gründlich Latein (4, b).

Das Schicksal raubte ihr im eilften Jahre den Großvater, König Rudolf, der in seinem dreiundsiebenzigsten Jahre für Deutschland wie für das Haus der Habsburger viel zu frühe dahinschied (4). Wirren aller Art folgten, Schlag auf Schlag, diesem großen Ereignisse, selbst die herzogliche Residenzstadt Wien wurde belagert und in Steiermark erhob sich wilde Empörung.

Die ausführlichen Erzählungen Johanns von Winterthur und Alberts von Straßburg, als hätte der Ungarn-König Andreas, der

[1]) Fifalik, Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. XXV. 326 ff.

Venetianer, bei dem Vater unserer Agnes im Jahre 1291 um deren Hand geworben, sei aber durch schnöde Zurückweisung des stolzen Herzogs Albrecht zum Kriege und der Belagerung Wiens veranlaßt worden, sind, wie hundert andere Erfindungen der Chroniken dieser unkritischen Zeit, leicht zu widerlegen (3, a).

Agnes unsere Habsburgerin zählte bei der Belagerung Wiens durch die Ungarn ihr eilftes Lebensjahr, aber auch eine Verlobung war für den König Andreas III. von Ungarn damals und noch lange darnach unmöglich, denn er war mit Fenena, seiner ersten Gemahlin, verehlicht, und diese lebte noch im Jahre 1294 (3, b).

Der Vater unserer Agnes, dessen strenges Trachten nach Ordnung und Recht ihn bei den nach Eigenwille und Fehden lüsternen Zeitgenossen wenig beliebt machten, überwand seine Feinde in der Steier wie in den Stammlanden, wo selbst Bischof Rudolf von Constanz, der Leben und sein Bisthum dem habsburgischen Hause schuldete, eine weitverzweigte Fehde gegen Herzog Albrecht erhob (1292).

Bei damaliger Königswahl ließ König Wenzel II. von Böhmen zum erstenmale seine Gesinnung klar erkennen, Herzog Albrecht aber ihn seine Zurücksetzung so wenig entgelten, daß gegenseitige Besuche in Prag und Wien die Schwäger zu Hoffesten veranlaßten. Die bedeutsamste Feier für unsere junge Agnes war die Verlobung ihrer Schwester Anna im Herbst 1295 zu Gräz mit Hermann, dem einzigen Sohne des Markgrafen Otto von Brandenburg. Nicht sowohl die Herrlichkeit und Pracht, die bei ritterlichen Spielen und Festlichkeiten, wie selten je, in Gräz entwickelt wurden, waren es, die unser Agnes ansprachen, als die in häuslichem Kreise vorhergehenden Vorbereitungen zur Ausstattung für die fürstliche Braut Anna und die Plane, welche damals schon zur Vermählung des ältesten Bruders unserer Agnes mit einer Königstochter aus Frankreich besprochen wurden; dann auch Ersatz für die ausscheidende Schwester Anna durch die in Gräz erfolgte Geburt einer andern Schwester Katharina. Bald darauf verlor die Mutter unserer Agnes, Herzogin Elisabeth von Oesterreich, ihren Vater, den Herzog Meinhard von Kärnthen, Grafen zu Tyrol, und besorgte auch ihren schwer erkrankten Gemahl Herzog Albrecht zu verlieren. Einige österreichische Landesherren hatten eine Verschwörung gemacht, den Herzog zu zwingen, seine schwäbischen Landsleute alle aus seinem Dienste zu entlassen und bei König Wenzel von Böhmen Versprechungen von Hülfeleistung zu dieser Sache erhalten; da aber sowohl die treuen Bewohner Wiens, als Graf Johann

von Güsingen in diese Verschwörung einzugehen sich weigerten und dem Herzoge die Getreuen aus seinem Stammlande zuströmten, auch der schon einmal todt gemeldete Herzog Albrecht von Oesterreich, unerwartet schnell sich wieder erholend, im Felde erschien, zerstreute sich auch dieß Gewitter.

Nach dem alten Sprüchlein: „auf Regen folgt Sonnenschein" brachte das Jahr 1296 für unsere Herzogin Agnes heitere Tage. Zu Wien in der getreuen Stadt, aus welcher meuterisch Gesinnte mit den Schwaben natürlich zuletzt auch ihren Herzog Albrecht gerne vertrieben hätten, erschien zu Anfang des Monats Februar mit stattlichem Gefolge der mächtigste der Nachbarn des Vaters unserer Agnes; einst sein Gast, dann nach heftigen Zerwürfnissen mit dem Herzoge ausgesöhnt, sein freundlicher Nachbar, König Andreas III. von Ungarn. Natürlich glaubten die Wiener, dieser mit vielem Aufwande veranstaltete Besuch gelte dem wiedergenesenden Herzoge, vielleicht auch erbiete sich König Andreas als helfender Nachbar gegen die Verschworenen. Beides mochte wahr sein, aber der schon längere Zeit verwittwete Ungarnkönig kam nicht bloß deßwegen in der Faschingszeit, sondern weil er um die Hand der zweiten Tochter Herzog Albrechts zu werben sich vorgenommen (5).

Herzogin Elisabeth, bei welcher dieß Gesuch, als bei der Braut Mutter, zuerst einzuleiten war, trug, wie wir schon bemerkt, für ihren Vater große Trauer; die ältere Tochter war jüngst aus dem Familienkreise getreten; Agnes hatte ihr sechszehntes Jahr wohl lange noch nicht vollendet und war sonst sehr zart gebaut, was einer Mutter stets Bedenken für eine Verehelichung einflößt.

Annehmbar erschien diese Verbindung seines Hauses mit König Andreas dem Venetianer in dem Auge Herzog Albrechts. Die Kraft und Stellung des habsburgischen Hofes konnte durch diese Verlobung nur gewinnen und dem treulosen Schwager, König Wenzel II. von Böhmen, der wenipstens die meuterischen Dienstherren Oesterreichs an König Adolf gewiesen, imponiren. Die kleine Agnes kannte von Jugend auf die Pflichten kindlichen Gehorsams, die dazumal in diesem Falle, weit strenger als heutzutage, allgemein, nicht nur an den Höfen der Großen, verlangt wurden, ihr Wille war der ihrer Eltern. Agnes, Herzogin von Oesterreich, wurde die Braut König Andreas III. von Ungarn, obwohl Ungarns Ruf nicht gut war, indem man sich damals in Wien viele Züge von den wilden und grausamen Ungarn erzählte. Agnes, die zweite Tochter Herzog Albrechts, des hochge-

gefeierten Lieblings aller Tapfern, denen Deutschlands Ruhm, Ehre und Ruhe am Herzen lag, zog, obwohl schon vor dem 6. Februar 1296 verlobt, noch einige Zeit nicht aus der väterlichen Hofburg. Nicht bloß ihr zartes Alter, auch bedeutende Wirren in Oesterreich hielten sie zurück. Das Jahr 1297, ausgezeichnet durch außerordentliche Fruchtbarkeit und die großen Freiheiten, welche Herzog Albrecht seiner getreuen Stadt Wien ertheilte, brachte Oesterreich wieder Frieden und Ruhe. Den zweiten November erhielt die geliebte Herzogin Agnes als Aussteuer 40,000 Mark Silber (nach Mone's Berechnung 980,000 Gulden jetziger Währung) zugesichert und angewiesen von ihrem Vater Herzog Albrecht (6). An demselben Tage verschrieb ihr zu Wien ihr zukünftiger königlicher Gemahl Andreas III. von Ungarn als Widerlage des bedeutenden Brautschatzes auf Lebenszeit Schloß, Stadt und Grafschaft Preßburg mit allen dort fallenden Einkünften, Burgen und Rechten. Als die reichste deutsche Fürstin konnte die junge Agnes leicht auf jegliches Erbrecht in den Stammgütern der Habsburger verzichten. Das Haus Herzog Albrechts hatte in dieser Zeit schwerlich schon die Trauer gänzlich abgelegt, in welche es der am 12. Juni erfolgte Tod der Königin Guta von Böhmen, Schwester Herzog Albrechts, versetzt hatte. Die Hochzeit ging daher in Wien ohne öffentliche Festlichkeiten ab; in Ungarn aber durfte die Freude beim Eintritte der jungen Königin in Buda und dem 30. November, dem Namensfeste des Königs Andreas, nicht fehlen, ebensowenig bei der Krönung der jungen Königin Agnes von Ungarn durch den Erzbischof von Veszprim (IV). Leute aus den obern Landen, die damals in Ofen weilten, erzählten viel von großem Volksjubel, bei dem alle Brunnen Buda's Wein statt Wasser gaben. Die Feierlichkeit des Beilagers seiner Lieblingstochter, der Ungarnkönigin Agnes, durch noch weit größere Festlichkeiten, Ritterspiele u. s. w. verherrlicht, wurde nachträglich durch Herzog Albrecht, vereint mit einer Verlobung zweier Königskinder, sobald die Hoftrauer vollendet war, auf Lichtmeß des folgenden Jahres, auch für Wien angeordnet (7). König Andreas von Ungarn hatte von seiner früheren Gemahlin Venena ein Töchterlein, Elisabeth, die, etwa neun Jahre alt [1]), mit dem ebenfalls kindlich jungen Sohne König Wenzels II. von Böhmen verlobt werden sollte.

[1]) Verlobungen fürstlicher Kinder waren im Mittelalter sehr häufig. „Non licet hoc fieri, nisi septenos prius annos horum complevit, qui desponsatur uterque," sagt R. v. Liebeggs Pastorale novellum im Cod. angelomont. f. 110.

Um diese zwei Hoffeste recht glanzvoll zu begehen, bat Herzog Albrecht alle seine Anverwandten und Nachbarn, Freunde und Gönner auf die nach Lichtmeß 1298 veranstaltete große Hochzeit nach Wien zu kommen. Seit Mannsgedenken ward nie ein so großartiges Fest gegeben.

Königin Agnes kam mit ihrem Gemahle und den schmuckesten, stolzen Magyaren, welche ihre herrlichsten Pferde und Waffen, Schmuck aller Art zur Schau trugen, um mit allen andern Gästen zu wetteifern. Es erschien auch der Herzog von Sachsen. Die von Brandenburg, Hermann der Lange, der Tochtermann Herzog Albrechts von Oesterreich und Otto (genannt mit dem Pfeile), die zwei Markgrafen brachten eine große Ritterschaft mit sich. König Wenzel von Böhmen, dessen Sohn mit Elisabeth von Ungarn verlobt werden sollte, entfaltete all' den Glanz, welchen das reiche Prag zu schaffen vermochte. Nicht weniger strengten sich geistliche und weltliche Fürsten und Herren aus Oesterreich, Steyer, Salzburg, Tyrol, Bayern, Schwaben und den obern Landen an, welche unter der Anführung der Bischöfe von Constanz und Basel in die reichgeschmückte, freudenvolle Feststadt Wien einritten. Selbst vom fernen Rheinstrome sah man manch' ritterliche Gestalt in glänzender Rüstung dahertraben, so daß die weite Stadt Wien der unabsehbaren Zahl von Gästen kaum Raum genug bot.

Die getreuen, gemüthlichen Wiener jubelten ihrem wiedergenesenen Herzoge Albrecht zu, den letztes Jahr einige, ihrer Ansicht nach, gedungene Verräther beim Martinsfeste hatten vergiften wollen.

Herzog Albrecht wollte durch dieß Riesenfest den Beweis leisten, daß er als Habsburger nicht bloß neidvolle Feinde, sondern auch mächtige und zahlreiche Freunde besitze, welche ihm bei einer allfälligen Gefährdung seiner Stellung mit Kraft beizustehen im Falle seien.

Des schwachen Königs Adolf Reichsthron wankte damals schon gewaltig, so daß sich König Wenzel II. von Böhmen ein schriftliches Gelöbniß ausfertigen ließ, daß sein Schwager, Herzog Albrecht von Oesterreich, wenn er römischer König werde, ihm Eger und das Meißnerland als Reichspfäder zustellen solle. So verabredete man in Wien bei lautem Festjubel, um die Zeit des Namensfestes König Adolfs, dessen Sturz. Daß Königin Agnes von Ungarn, damals erst 17 Jahre alt, an den Reichsgeschäften nicht sich betheiligte, ist selbstverständlich, obwohl die junge Habsburgerin die Erhebung ihres Stammhauses wünschen mußte und den König Adolf gewiß nicht höher

achtete, als Bonifazius VIII., welcher dem Nassauer vorwarf: er habe sich wie ein gemeiner Reiter zum Söldner des Königs von Engelland herabgewürdigt. König Adolf, der alle seine Widersacher nach Wien reiten sah, drohte das Herzogthum Oesterreich einzuziehen. Die zu Wien besprochenen Plane gegen König Adolf wurden, trotzdem daß Herzog Albrecht aus Böhmen und Ungarn nur wenige Helfer gewann, rasch in Ausführung gesetzt. Wohl wissend, daß er in seinen Stammlanden die treuesten Freunde für Habsburgs Erhebung zu suchen habe, nahm Herzog Albrecht seinen Weg nach Schwaben durch Bayern, so schnell als möglich reisend. In Augsburg vereinigte sich mit ihm sein Schwager Herzog Heinrich von Kärnthen, Graf zu Tyrol. Anfangs April war der Herzog von Oesterreich schon am Rheine, wo sich seine Getreuen aus den obern Landen nach und nach dem stärker werdenden Heere anschloßen. Zu Freiburg i. B. stieß auch der Bischof von Straßburg mit ritterlichem Gefolge zu ihm. Das meist aus Schwaben bestehende Heer zog sich hinab nach Straßburg und Alzei, da Erzbischof Gerhard von Mainz, eine der bessern Stützen dieser Unternehmung, Hilfe zu leisten gelobt hatte.

Wie sehr besorgt um diese Dinge, die in den obern Landen kommen sollten, mochten Elisabeth in Wien und Königin Agnes zu Buda Boten erwarten! — Wie begierig waren die Frauen, zu hören, welche Herren sich um Herzog Albrecht geschaart; zu vernehmen, Graf Hartmann von Habsburg, Herr zu Thun und Burgdorf, der jüngst in der Fehde gegen Freiburg im Oechtland auf Seite Berns sich so rühmlich ausgezeichnet, sei mit stattlichem Gefolge zu Herzog Albrecht nach Freiburg im Breisgau gekommen, wo Graf Egon von Freiburg-Urach, seiner Gemahlin Vater, sich der habsburgischen Sache angeschlossen. Auch Graf Albrecht von Löwenstein, der tapfere natürliche Bruder, und viele ausgezeichnete Ritter schaarten sich um Habsburg-Oesterreichs Banner zu Herzog Albrecht.

Wie fleißig und andächtig mögen die frommen Fürstinnen da ihr Gebet zum Lenker der Heerschaaren erhoben haben! In dieser Zeit banger Erwartung dürfte Königin Agnes das Gebet erdacht haben, welches in ihrem halb deutsch, halb latein geschriebenen Gebetbüchlein die Fahne des Herrn genannt wird. Dazu wurden neun Betende bei Tagesanbruch, neun Sonntage verwendet; die Vorbetende lag so, daß nur ihre Kniee und Ellenbogen die Erde berührten, und betete das Vater unser, bis das Licht abgebrannt war, bat Gott um Schirm gegen Alle, die Uebles und bösen Rath gegen sie im Sinne führen (IX).

Es erfolgte am 23. Juni zu Mainz die Entsetzung Adolfs von Nassau vom deutschen Throne durch die Kurfürsten und die Wahl Herzog Albrechts von Oesterreich an dessen Stelle, neun Wochen nach dem St. Georgsfeste, an welchem die als Kriegserklärung angesehene Antwort Herzog Albrechts von Oesterreich durch den Grafen von Oettingen an König Adolf gelangte.

Neun Tage nach der Entsetzung fand Adolf von Nassau den für ihn erwählten König Albrecht, dem kurz zuvor der Erzbischof von Mainz und sein alter getreuer Freund Bischof Heinrich von Constanz zum Vorstreit noch Verstärkungen herbeigebracht, am Hasenbühl bei Göllheim, selbst muthig angreifend, im heißen Kampfe seinen Tod auf dem Felde der Ehre, den 2. Juli 1298.

Das schöne Morgengebet, in welchem Königin Agnes täglich sich und die Ihrigen so zu beschirmen Gott gebeten, wie er dereinst Daniel in der Löwenhöhle beschützte, ward erhört.

Nicht bei der Entsetzung Adolfs, noch bei dem Kampfe zu Göllheim wurde König Wenzel von Böhmen sichtbar. Ja selbst als die Kurfürsten, welche treu zu König Adolf gehalten, wie Boemund der Erzbischof von Trier und Pfalzgraf Rudolf dem Rufe des Erzbischofs von Mainz zu einer erneuerten Wahl Albrechts als König folgten, fehlte keiner der Wählenden, als der Schwager des am siebenundzwanzigsten Heumonat gewählten Königs. König Wenzel hatte seine Kurstimme dem Erzbischofe von Mainz übertragen; nichtsdestoweniger mochte seine Abwesenheit selbst im Gedränge der Wahlversammlung nicht unbemerkt geblieben sein.

Nicht überall wurde die Wahl des Habsburgers mit gleichem Jubel, wie zu Frankfurt, begrüßt; ein strenger König war in solcher Zeit allgemeiner Ungebundenheit nicht Jedermanns Liebling.

Auch außer dem Reiche faßte man Besorgnisse, so z. B. versammelten sich den fünften August desselben Jahres zu Rákos bei Pest auf freiem Felde Ungarns Magnaten und erließen den Beschluß, wer immer noch Güter nicht herausgegeben habe, welche Eigenthum der jungen Königin Agnes seien, soll solche ihr ungesäumt zur Hand stellen. Der Königin deutsche Hofherren dagegen sollen entfernt werden und König Andreas möge edle Ungarn an ihre Stellen erneunen (9). Ob Besorgniß vor einem Anschlusse Ungarns an das deutsche Reich unter dem kraftvollen sieggekrönten Könige Albrecht diesen ungarischen Reichsbeschluß veranlaßte, ist nicht erweisbar.

Wenn König Andreas in seinem Reiche, von Königsstuhl zu

Königsstuhl herumreisend, als oberster Richter seinen Unterthanen Recht sprach, nahm er seine junge Gemahlin mit sich, bei dieser Gelegenheit suchte die junge fromme Königin Agnes z. B. in Stuhlweissenburg die noch heidnisch gebliebenen Cumanen zum Christenthum zu bekehren (11). Vielleicht glaubten die Ungarn, es könnte durch christliche Gesittigung die wilde Naturkraft Ungarns geschwächt werden. Jedenfalls wurde der Wille der Magnatenversammlung von Rákos, wie wir später sehen werden, durch König Andreas in Ausführung gebracht (V).

Die Geschichtsschreiber Ungarns sind mit Nachrichten über ihre Königin Agnes sehr zurückhaltend, Fr. Toldy's 1852 erschienene Chronik z. B. erwähnt derselben mit keiner Silbe; man darf also uns nicht zumuthen, daß wir Andern erzählen, was uns Niemand kundgegeben. Die junge Königin erfüllte die Sehnsucht ihres Eheherrn nach einem Thronerben keineswegs; ihr Sinn verweilte wohl mehrentheils in Erinnerungen an das Vaterhaus, dem die Reichsgeschicke nun heimgestellt waren, der Reimchronik nach in unglücklicher Ehe.

Wenn auch die beinahe ganz Europa umfassende großartige Idee des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, die schon mit Karl dem Großen in Stücke zerfiel, unter den sächsischen Kaisern neu aufblühend, Deutschlands Ehre ein Jahrhundert hin, wieder in kräftigem Wachsthume zusammenhielten, so ward dennoch die Zusammenwirkung von Staat und Kirche, der Hausfriede des deutschen Reiches in spätern Zeiten zu oft und tief verletzt, als daß sich die moralischen Grundfesten des Staates, die hohen Ideen eines christlichen Reiches, in dem alle Glieder mehr das Wohl und die Ehre Aller, als sich selbst gesucht, je wieder hätten neu beleben können. König Rudolf trat vor 25 Jahren eher Trümmer eines einstigen Reiches, als ein solches an. Es war seit 1232 der Verrath am Reiche selbst so oft und vielseitig in allen Schichten, hoch und nieder, zu Tage getreten, daß man, ungescheut seine selbstsüchtigen Plane an den Höfen der Fürsten wie im kleinsten Reichsstädtchen zur Schau tragend, sich aller Pflichten gegen das Reich zu entledigen, dessen Länder und Gefälle sich anzueignen nicht entblödete. Die alte Gauverfassung, der Heerbann und das Lehenwesen, worauf dereinst die Kraft des Reiches gestützt war, lagen als drei tief begrabene Ruinen in ihrem Schutte kaum mehr erkennbar da. Seitdem die engherzige Politik der freien Hand an die Stelle einstiger Aufopferungen zur Ehre des gemeinsamen Vaterlandes getreten, Deutschland in eine Menge von Stättchen

ohne Frieden und Sicherheit aufgelöst hatte, durfte man sich nicht wundern, wenn in Italien, wo man seit einem halben Jahrhunderte keinen deutschen Kaiser mehr gesehen, Päpste die Reichsvogtei ihnen heimgefallen erklärten, während Visconti sich zum Reichsstatthalter ernennen ließ, um unter dieser Maske seine Usurpation zu bergen. Was konnte Deutschland für die Erhaltung des Christenthums in Syrien leisten, da es alle paar Jahre sich neue Krücken als Landfrieden anzuschaffen genöthigt war? Wie konnte das Reich Arelat und andere westlichen Lande dießseits der Maas von Uebergriffen freigehalten werden, wenn man dem höchsten Vogte des Reiches jede Gewalt im Reiche zu beschränken bemüht war?

Die heillosen Zustände, die Eigenwille und Habsucht im dreizehnten Jahrhunderte schon in dem Maße herangebildet, daß der Abt von Ursperg sagte: in Alemannien seien Edelleute und Ritter sehr oft Freibeuter, mußten zuerst beseitigt, der Schmutz und Schutt früherer Zeiten weggeräumt werden, ehe man die Ruine des heiligen römischen Reiches nur wieder erkennen, geschweige denn wieder aufbauen konnte.

König Rudolf der Habsburger hatte Rast und Kraft aufgezehrt in diesem Streben, das sein Sohn, der feste ritterliche und einsichtsvolle Albrecht jedenfalls weit besser als Adolf von Nassau fortzuführen im Stande war.

Der neugewählte König säumte nicht als erstes Zeichen seiner Thätigkeit einen allgemeinen Reichslehenhof nach Nürnberg auszuschreiben, auf welchem er Allen, auch Denjenigen, die vor kurzer Zeit bei Göllheim ihm gegenüber gestanden, ihre Reichslehen ertheilte.

Leider war das Reich in dieser Beziehung längst arm geworden; bei einer Menge alter Reichslehen blieb selbst der Begriff in die Eigenthumsrechte der Usurpatoren eingerostet, die Lehenspflichten kaum mehr erkennbar. Die Grafschaften, die noch im eilften Jahrhundert als Aemter des Reiches frei vom Könige geliehen wurden, sanken längst zu Erbgut herab, so auch die Herzogthümer. Durch die Erhebung Herzog Albrechts zum deutschen Könige waren die Herzogthümer Oesterreich und Steyer dem Reiche heimgefallen, hatten aber nach alter Lehensgewohnheit in dem Hause des frühern Herzogs zu bleiben. So war unsere Königin Agnes sicher, ihren so innig geliebten Bruder Rudolf auf dem Reichstage zu Nürnberg, nach alter Sitte, feierlich mit Ueberreichung der herzoglichen Fahnen in die Zahl der Reichsfürsten aufgenommen zu sehen. Noch ansprechender für die

fromme Königin von Ungarn war die Kunde, daß ihre Mutter Elisabeth am Reichstage zu Nürnberg festlich als Königin gekrönt werde. Der Anfang dieser Feierlichkeit war Sonntags nach Martinstag ausgekündet. König Andreas hätte den Stolz der Magyaren beleidigt, wenn er seinem Schwähervater damals zu Nürnberg seine Aufwartung gemacht. Auf den letzten Tag des Monats November fiel überdieß das Fest des heiligen Andreas, welches zu Ehren des Königs von Ungarn sehr feierlich zu Buda begangen wurde. So war der guten Tochter Agnes die Freude, mit ihrer Mutter in Nürnberg unter der Krone zu gehen, eine Unmöglichkeit geworden. Alle Kurfürsten, auch König Wenzel II. von Böhmen, waren mit großem Prunke eingeritten, letzterer reichte bei der ersten Hoftafel, als Schenke des Reiches, König Albrecht den Becher, ließ sich aber Tags darauf eine Urkunde ausfertigen, daß er aus Freundschaft für seinen Schwager, nicht aus Pflicht seinen Reichsdienst als gekrönter König von Böhmen zu Nürnberg ausgeübt habe. Der Böhme hatte Johann, den achtjährigen Sohn seiner verstorbenen Schwester Agnes mit nach Nürnberg gebracht, der kaum zwei Jahre älter war als der im Jahre 1292 geborene dritte Sohn König Albrechts, Lüpold, welchen der Vater in seinem zehnten Jahre oder kurz darnach zu Nürnberg mit Rudolf und Friederich als Herzog Lüpold von Oesterreich feierlich belehnte.

Wäre die sinnreiche Tochter König Albrechts, **Königin Agnes von Ungarn**, mit ihrer Laubkrone und perlenreichen Reife in demselben zu Nürnberg gewesen, — der verwaiste Vetter Johann hätte kaum als bloßer Zuschauer dieser Feier beigewohnt. — König Wenzel war umsonst nicht auf diesen Hoftag geritten; für sich ließ er alle Versprechungen König Albrechts verschreiben, für seinen Schwestersohn Johann dagegen folgte spät erst, am Ende des Lehenhofes Erneuerung des Schiedgerichtes, welchem die Bestimmung der, schon seinem Vater selig versprochenen, Entschädigungssumme zukommen sollte.

Die Herzogthümer Oesterreich und Steyer sollten von dem jungen, aber talentvollen Herzoge Rudolf verwaltet werden, dem 1299 auch die Grafschaft Elsaß und die Stadt Freiburg in Burgund als Morgengabe seiner Gemahlin Blanche, der Schwester König Philipps von Frankreich zugetheilt wurde. Johann erhielt, als Sohn eines Nachgeborenen, kein Eigenthum ausgeschieden.

König Albrecht beauftragte den Meister Burkard von Frick, um die Einkünfte des habsburg-österreichischen Gebiets in den obern

Landen zu bereinigen und zu verzeichnen; auch über die Erträgnisse Oesterreichs und Steiermarks wurden Urbarien aufgenommen. Aus diesen Vorarbeiten sollten dann die vier dazu erwählten Grafen des jungen Fürsten Johannes Entschädigungssumme bemessen. Dieser verwaiste Johann reiste von Nürnberg wieder mit seinem Oheime, König Wenzel, nach Prag.

Im Jahre 1299 (nicht 1297) den 29. April stellte unsere Königin Agnes auf der Königsburg zu Buda den Lämmerzehnten und andere Gefälle von der Insel Schütt, welche die ungarische Kammer der jungen Königin Agnes bei Anweisung ihrer Morgengabe zugestellt hatte, dem Erzbischofe Benedikt von Veszprim heim. Zwei Bischöfe Ungarns und der Minderbruder Heinrich, ein Deutscher, welchen König Albrecht und die Mutter der Königin Agnes ihr als Beichtvater mitgegeben, belehrten die Königin Agnes, daß man ihr fremdes Gut mit Krongut geschenkt; sie stellte jenes also feierlich Demjenigen zurück, durch dessen Hand sie die Königskrone empfangen, in Gegenwart zweier ungarischer Grafen und ließ diese Restitutions-Urkunde durch ihr schönes königliches Siegel bekräftigen, welches uns der Königin Bildniß aufbewahrte (IV. 10.) Aus diesem Akte erfahren wir, daß Agnes als Königin von Ungarn eigene Verwaltungsbeamte besaß; ob an deren Spitze wohl damals Rudolf von Aarburg stund? Als im Jahre 1300 Herzog Rudolf von Oesterreich die schöne Gemahlin Blanka von Paris nach Wien heimführte, dürfte unsere Ungarnkönigin die Pflichten guter Nachbarschaft schwerlich ungeübt gelassen haben, doch finden wir, wie über manch' Geschehenes, in dieser Verfallzeit der Geschichte, keine Aufzeichnungen darüber.

„Auf Freude folgt Leid," sagt ein altes Sprüchwort. Das erfuhr nie Jemand so oft und tief, als unsere Königin Agnes, deren ...ehr an dem Wohle ihres Stammhauses hing.

...rnberg strahlte der Glanz des deutschen Reichs in seltener ...n Scheitel König Albrechts; wie die Kurfürsten schon früher ...chelhafte Wahlbriefe den Neugewählten bei dem Papste zur ...ng empfohlen hatten, so sandte auch der Böhmenkönig nach... ...ine Wahlurkunde in gleichem Sinne nach Rom.

...e mit Frankreich eingegangenen Verbindungen sollten auch in ...hung fördern. In Italien, dem Lande der Wirren, wo ...sten wie Städte, sich zu emanzipiren und mächtiger ... sah man die Wahl eines kräftigen Königs in ...Unglück an und beeilte sich daher keineswegs

durch Ertheilung der Kaiserkrone Italiens Plane zu durchkreuzen.

Bei der Verhandlung mit Frankreich suchte König Philipp zu erwirken, daß, wenn König Albrecht die Kaiserkrone des deutschrömischen Reiches erlangt habe, sein Erstgeborner Herzog Rudolf von Oesterreich sogleich als König in Deutschland erwählt, das Reich Arelat in Besitz nehme. Die geistlichen Kurfürsten, von deren Genehmigung diese neue Erstarkung des habsburgischen Hauses wesentlich abhing, weigerten sich aber entschieden, alle drei ihre Willebriefe hierzu einzureichen.

Ob sie die Erblichkeit der Krone im deutschen Wahlreiche mehr, als Besorgnisse für ihre bei jeder Königswahl zu hoffenden Spenden und Zugeständnisse von Reichserträgnissen, bei ihrer Ansicht und der gegen den König, den sie so eben erhoben, feindlichen Handlungsweise bestimmten, wollen wir nicht untersuchen.

Diese Verletzung König Albrechts, welcher jüngst aller drei Kurfürsten Begehren, mehr als es thunlich schien, erfüllte, mußte ihn um so tiefer kränken, als durch Aufführung eines deutschen Königsthrones an der Westgränze des Reiches jedenfalls Deutschlands Ehre so sehr gesichert, als seines Hauses Macht gemehrt werden konnte.

Die einmal gestörte Eintracht zwischen König Albrecht und den drei rheinischen Erzbischöfen artete in kurzer Zeit in solche Zerwürfnisse aus, daß auf ihr Anstiften Papst Bonifazius VIII., der sich das Reichsland Toskana zum Kirchenstaate zu erwerben suchte, von König Albrecht aber keine Hoffnungen hierbei zu erhalten hoffte, den König der Deutschen vor seinen Richterstuhl vorlud, weil er sich an Adolf von Nassau seinem rechtmäßigen Herrn und Könige des Hochverraths schuldig gemacht habe.

Die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln und Mathildens von Habsburg Sohn, Rudolf der Pfalzgraf zu Rhein, also die vier ersten Kurfürsten deutscher Nation, verbündeten sich zum Kriege gegen Herzog Albrecht, der sich deutscher König nenne.

Wie sehr mußte die ihren Vater so innig liebende Tochter, K ö n i g i n A g n e s, bei diesen trüben Gewitterwolken im Süden und Westen Besorgnisse tragen; doch es kam noch eine herbere Heimsuchung für das zarte Frauenherz.

Ende der zweiten Woche des neuen Jahres 1301 starb Andreas der Venetianer, König von Ungarn, gerade in der Zeit, da König

Albrecht in voller Thätigkeit war den Krieg wider die rheinischen vier Kurfürsten und Reichsrebellen in's Werk zu setzen (12.)

Nicht bloß die Schrecken des Todes, die für die junge zarte Königin Agnes an und für sich um so herber waren, als sie im fremden Ungarnlande Niemand mit treuem Mitgefühle über den großen Verlust ihres Gemahls tröstete, den Agnes nicht nur im ersten Augenblicke, sondern als getreue Gattin selbst nach 36 Jahren noch tief empfand; sondern der schnelle Wechsel irdischen Glückes mußte der Wittwe um so schwerer fallen, da die halbwilden Ungarn, sobald ihr König Andreas die Augen schloß, seine Gemahlin und seine noch ganz junge Tochter Elisabeth, die nach Ungarns Gesetzen nicht zulässige Reichsnachfolgerin zu Buda gefangen setzten.

Obwohl Ottokars Rheinchronik die Trauer der jungen Wittwe als eine außerordentlich innige schildert, welche weit über die Tugenden des verstorbenen Gemahls erhaben, nur aus dem edlen Gemüthe der Habsburgerin sich erklären lasse (13, VI.), finden wir drei Tage nach dem Tode ihres Gemahls die Königin Agnes schon wieder so weit ermannt, daß sie das königliche Schloß in Altbuda, welches baufällig geworden, im Beisein und mit Zustimmung der höchsten Reichsmagnaten Ungarns an Meister Stephan von Supron zur Wiederherstellung zustellen konnte. (14, V.) Dieß ist die letzte öffentliche Handlung, welche Königin Agnes zu Buda, soviel mir bekannt, vornahm; sie übergab die Königsburg, um sie zu verlassen. Unter den Zeugen ist auch nicht ein Deutscher, selbst der uns schon bekannte Beichtiger nicht genannt, den sie vielleicht als Trauerboten an Herzog Rudolf nach Wien gesandt. Dieser getreue Bruder der Königin-Wittwe säumte nicht seinen ritterlichen Marschall, Hermann von Landenberg, sogleich nach Ungarn abzuordnen, welcher, mit gutem Kriegsvolke ausgerüstet, sich mit Graf Iwan (Johann) von Güsingen, einem dem Hause Habsburg sehr befreundeten Nachbarn vereint, der Burg auf St. Martinsberg (zu Preßburg) bemächtigte und sofort nach Buda reiste, um Königin Agnes in ehrenvollem Geleite nach Wien zu bringen. (15.) König Albrecht, der Vater unserer Wittwe, erhielt diese Trauerbotschaft jedenfalls in weiter Entfernung von Wien.

Königin Elisabeth, die Mutter der jungen Königin-Wittwe von Ungarn, verlor ihren jüngsten Sohn Meinhard als Kind, genaß aber eines andern, Otto.

Mochte den König die Untreue der geistlichen Kurfürsten tief kränken, so war ihm dennoch der Abfall seines Schwestersohnes Herzog

Rudolfs, des Pfalzgrafen zu Rhein, noch viel peinlicher. Gegen diesen seinen Verwandten eröffnete der König den Krieg zuerst mit Energie und solchen Maßnahmen, daß dieser mächtigste der Aufrührer sich ergab, wobei die Schwester König Albrechts, Pfalzgräfin Mechtilde, die Mutter des Rebellen, die Friedensstifterin machte. Darauf zog der König gegen den Erzbischof Gerhard von Mainz seinen Gevatter, welcher den 6. Brachmonat über König Albrecht und alle seine Helfer den Kirchenbann ausgesprochen und mit starkem Heere sich in's Feld gestellt hatte. Der unschwer erlangte Sieg König Albrechts über seine Reichsfürsten, welche vor drei Jahren den Unterthanen des Reichs ihre Pflicht in aufrichtiger Treue und schuldiger Ergebenheit zu dienen, so richtig an's Herz gelegt, bewies vollständig, daß sie an den Papst in ihren Wahlakten Wahrheit gesprochen, indem sie sagten: König Albrecht sei „in Kriegsthaten gegen Treulose glücklich."

Wie so oft, brachte auch dieser Krieg für die verwittwete Königin Agnes unter Dornen ein Röschen. Im Feldlager versprach König Albrecht die Hand seiner Tochter Guta dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg. Diese Verlobung ihrer Schwester war seit langen Monaten die erste frohe Botschaft im Kreise des häuslichen Lebens zu Wien an der habsburgischen Hofburg, wo die tieftrauernde Königin Agnes bei ihrer Mutter und Schwägerin, der schönen Herzogin Blanka warme Theilnahme fand.

Die erste Kunde dieses frohen Ereignisses brachte der Heirathsvertrag, ausgefertigt den 2. Februar 1302 zu Nürnberg, welchen der König nach Wien sandte, um ihn durch Herzog Rudolf seinen Sohn, auch im Namen Herzog Friedrichs, besiegeln zu lassen.

Bald darauf gegen Ende des künftigen Monats langte die Kunde an, daß König Albrecht mit dem mächtigsten der drei Erzbischöfe, dem von Mainz, durch Vermittelung des Markgrafen Otto von Brandenburg einen guten Frieden geschlossen und der Erzbischof den gegen König Albrecht ausgesprochenen Bann aufgehoben habe, was die fromme Wittwe Agnes sicher mit inniger Freude erfüllte. Königin Elisabeth machte mit Anfang des Frühlings 1302 eine Reise mit großem Gefolge, wie gleichzeitige Nachrichten sagen (11, a), hatte sie in Colmar zwei Königinnen bei sich, wahrscheinlich Königin Agnes und Elisabeth von Ungarn, oder Blanka, welche als dem französischen Königshause entsprossen, nach damaliger Sitte, auch Königin genannt wurde, obwohl sie Herzogin von Oesterreich war. (15, a.) Anfangs

Wintermonats desselben Jahres unterwarf sich auch Erzbischof von Köln, der hartnäckige Wigbold, dessen Beispiel Dietrich, Erzbischof von Trier noch vor dem Jahresschlusse, bezwungen durch gewaltige Reichsmacht, folgte.

Nicht bloß Waffenruhm des Königs, auch das Ansehen des Reichs war gefördert und die Wasserstraße des Rheins, damals die größte Handelsverbindung Deutschlands, von vielen lästigen Hemmnissen, neuen Zöllen, befreit.

Zum Danke für den Schirm des Allmächtigen, den der Vater unserer Agnes in diesem langen, schweren Kriege genossen, stiftete er ein Cysterzerkloster zu Herwartstein auf der für 1500 Mark Silber erkauften Burg, welches den Namen Königsbron erhielt.

Schwieriger als in Deutschland war in Rom die Anerkennung König Albrechts zu erwirken. Der eiserne Sinn des Papstes Bonifazius ließ sich durch wiederholte Botschaften nicht ändern, noch auch abhalten, von sich aus einen Reichsstatthalter nach Tusnien zu setzen.

König Albrechts Boten, an deren Spitze der Bischof von Toul und Vicekanzler Johann Propst zu Zürich[1]), trugen beim heiligen Stuhle als Rechtfertigung ihres Herrn und Königes Folgendes vor:

Unverschuldeter Weise seien durch König Adolf Herzog Albrechts empfangene Reichslehen zurückgefordert und dessen wiederholte ehrerbietigen Bitten um Rechtfertigung vor einem Fürstenrathe nicht erhört worden. Statt einer Untersuchung habe Adolf auf unkönigliche, listige Ränke gesonnen, des Herzogs Unterthanen gegen ihn aufwiegeln lassen und ihn so in einen Zustand von Rechtlosigkeit versetzt, in dem Herzog Albrecht auf den Ruf des ersten Wahlfürsten des Reichs sich mit geringem Gefolge in die obern Lande begeben habe, um bei einem Fürstengerichte sich zu verantworten.

Als ihm König Adolf mit Heeresmacht seinen Weg verlegt und den Herzog in seinem Lande Elsaß kriegsfeindlich angefallen, habe auch er seine Kriegsmacht an sich gezogen, um dem Erzbischofe von Mainz gegen den Pfalzgrafen Rudolf beizustehen.

Darauf haben die Kurfürsten König Adolf seiner Krone verlustig erklärt und ihn, Herzog Albrecht, an's Reich erwählt. Obwohl er diese Wahl nicht förmlich angenommen, habe er sich den Namen König gefallen lassen, um seine Kriegsmacht nicht zu schwächen; er habe

[1]) Diesem ausgezeichneten Manne werden wir als Bischof von Straßburg in der Umgebung der Königin Agnes begegnen, vergleiche man über ihn Nota hist. argent. 118 u. G. v. Wyß Anzeiger 1855. S. 5.

aber mit König Adolf den Kampf nicht gesucht, sondern sei, von demselben dazu genöthiget, siegreich geblieben und sein Gegner in offener Schlacht gefallen; so glaube er keineswegs sich eines Hochverraths schuldig gemacht zu haben.

Diese Gründe, beschworen von Albrechts Gesandtschaft, machten sicher in Rom Eindruck; dennoch kehrte auch diese Botschaft heim ohne die Anerkennung König Albrechts beim Papste zu erwirken.

Später, als König Albrecht die Kurfürsten alle zum Frieden gebracht, sandte er Kunrad, einen Freiherrn von Gösken, Propst zu Schönenwert, einen Meister beider Rechte und den Ritter Kunrad Münch von Basel, dem die Verhältnisse des römischen Hofes aus früheren Botschaften bekannt waren, mit ehrerbietigen Bitten an Papst Bonifazius.

Nicht bloß des König Albrechts Lage, welcher seit fünf Jahren mit Kraft und Klugheit des Reiches Ehre gewahrt, sondern auch die Verhältnisse der Kirche, namentlich zu Frankreich gegenüber dem treulosen Könige Philipp und in Betreff der Ungarn waren seither bedeutend verändert; den 30. April 1303 erfolgte endlich die päpstliche Anerkennung König Albrechts, welche schwerlich irgendwo so große Freuden erweckte, als in dem tief kirchlich gestimmten Gemüthe unserer verwittweten Ungarnkönigin Agnes.

Das folgende Jahr belebte den königlichen Hof zu Wien mit neuen Freuden, die besonders in großer Thätigkeit auf den Frauen-Gemächern sich kundgab.

Elisabeth, eine Schwester unserer Königin Agnes, wurde Braut Herzog Friederichs (Theobalds Sohn) von Lothringen. Dieß Land, geschmückt mit reichen Städten, die nach Engeland und Frankreich in regem Verkehre standen, war eines der reichsten und gedeihlichsten Länder des deutschen Reiches. Die Ausstattung der jungen Königstochter Elisabeth, welche den 4. Brachmonat als junge Herzogin in ihrer neuen Heimath zu Metz auftreten sollte, nahm daher Kunst und Aufwand ihrer sämmtlichen weiblichen Verwandtschaft in Anspruch.

Obwohl Königin Agnes für sich selbst seit Jahren keine Prunkgewänder mehr erschaffen ließ, ist doch kein Zweifel zu hegen, daß sie ihrer Schwester mit Rath und That in diesem schwierigen Geschäfte behilflich war. Was mögen da reiche Stoffe von fernen Ländern, schöne Zeichnungen durch Herzogin Blanka aus Paris und von ihrer Schwester aus London herbeigeschafft worden sein! wer hätte nicht alle die Arabesken, Blumen und Anspielungen aus der

damaligen reichen Dichtung sehen, alle die Perlen und Edelsteine bewundern mögen, die in reicher Pracht am Hofe zu Wien von zarten Händen der Fürstinen mit goldenen Spangen und Fäden in die reizenden Kleider der Braut gelegt wurden?

Blanche, wie man die Gemahlin Herzog Rudolfs von Oesterreich ihrer Siegelinschrift gemäß zu nennen gewöhnt war, konnte, ihren damaligen Umständen nach, der Schwägerin Elisabeth nicht, wie deutsche Fürstinnen dieß gewöhnt waren, mit kunstgeübter Hand persönliche Beihilfe leisten; sie war damals schon unwohl und ließ den 22. Herbstmonat darauf im Vorgefühle baldigen Todes, ihren letzten Willen niederschreiben, aus welchem wir wissen, daß sie ihr „Kleinod und Gewand" selbst über 1968 Pfund, mehr als 20,000 fl. werth hielt; da sie diese Summe, aus deren einstigen Erlös, für fromme Stiftungen u. a. eine St. Ludwigskirche, an das Kloster Himmelsporte, das Königin Agnes für ungarische Jungfrauen errichtete, und ihr marmornes Grabmal bei den Minderbrüdern in Wien, für drei deutsche und eine welsche Kammerfrau u. a. m. in ihrem deutschgeschriebenen Testamente festsetzte. Wir sehen aus diesem Beispiele, wie hoch die Königstochter Frankreichs, als Herzogin von Oesterreich ihren Aufwand getrieben, denn um die obengenannte Summe konnte man 20 Höfe erwerben.

Schwerlich hätte unsere Königin Agnes in den Tagen, als sie noch nicht ein schlichtes dunkles Wittwengewand trug, sondern als Gemahlin des in Venedig gebornen Königs Andreas von Ungarn sich ihrem hohen Stande gemäß zu zeigen verpflichtet war, mit ihrer Schwägerin wetteifern können; denn nie war es bei der edlen Habsburgerin die Aeußerlichkeit der Menschen, die für sie Werth hatte, sondern nur der edle Kern auch in unverzierter Schaale. Seit langer Zeit hatte Agnes ihren Flitter in einem armen Gotteshause niedergelegt und trug Zeit Lebens nie mehr etwas Anderes, als das einfache Wittwenkleid, in tiefer Trauer um ihren unvergeßlichen Eheherrn König Andreas.

Mit diesem war der Stamm Arpads auf dem Throne Ungarns erloschen; wäre unsere Königin Agnes, wie Tschudi glaubte, „ein geschwind listig Wyb" gewesen, so würde sie in Ungarn sich eine Partei geworben und in der Burg zu Buda als Pflegmutter ihrer Stieftochter Elisabeth, König Andreas einziger Nachkommenschaft, bis zu deren Großjährigkeit und Verehelichung mit Wenzel III. Ungarns Königreich in ihrer Hand zu halten gesucht haben.

Die erledigte Krone Ungarns, die schicksalsreiche, welche dereinst der heilige Stephan getragen, fand, nach dem Tode des Letzten der Arpaden, vorerst drei Bewerber.

Eine Partei der Ungarn hielt Karl Robert von Sizilien, Karl Martels und Clementia's von Habsburg Sohn, für den Erben Ungarns, weil seine Großmutter Maria von Ungarn König Stephans V. Tochter und Ladislaus IV. Schwester gewesen; auf dieser Seite stand auch der Papst.

Eine andere mächtige Partei trug Wenzel II. dem Könige von Böhmen, seit kurzer Zeit auch von Polen, für seine eigene Person die Krone des heiligen Stephans an, weil Anna, des Ungarnkönigs Bela IV. Tochter seine Ahnfrau gewesen, wie die Muhme Otto's von Niederbayern, der sich als König Ungarns aufwarf.

Wenzel II. der Böhmenkönig, welcher sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Guta, um seine Ansprüche auf Polen zu befestigen, mit der verwittweten Königin Polens verehelichte, wies zwar für seine Hand die ungarische Krone zurück, ließ aber seinen noch minderjährigen Sohn Wenzel III., den er, wie wir gesehen, im Februar 1298 mit Elisabeth, der einzigen Tochter Andreas des letzten Arpaden verlobt hatte, den 26. August 1301 als König Ladislaus von Ungarn krönen und zu Buda in Besitz der Königsburg einführen.

Papst Bonifacius VIII. sandte als seinen Legaten Niclaus, Bischof von Ostia, einen sehr klugen Mann, an den Böhmenkönig, um ihn zu belehren, daß eine nicht zur Verehelichung gediehene Verlobung kein Recht auf eine Thronfolge gewähre, daß nicht dem Erzbischofe von Colocz, sondern dem Erzbischofe von Gran, welcher Karl Robert von Sicilien als König Ungarns geweiht habe, das Recht zustehe, die Krone Ungarns aufzusetzen; daß endlich mit einem zwölfjährigen Knaben den wirrenvollen Verhältnissen des noch halbheidnischen Ungarlandes nicht gedient sei. Aber König Wenzel II. bestand bei der Wahl seines Sohnes durch die Ungarn, obwohl der Papst ihm nachwies, daß Ungarn ein Erbreich und nie ein Wahlreich gewesen.

Seit dem Ableben der Königin Guta hatte das Verhältniß des Böhmenkönigs zu König Albrecht sich wesentlich gelockert; war Wenzel im Kriege der Kurfürsten nicht offen dem Aufruhre gegen das Reichshaupt beigetreten, so ließ sein Benehmen doch auch nicht geringe Anzeichen wahrnehmen, daß ihm nur Muth und Gelegenheit dazu mangelten.

Später schloß sich König Wenzel II. in einem gegen Papst und

König Deutschlands gerichteten Bunde an König Philipp von Frankreich, laut welchem jeder der beiden Könige hunderttausend Mark Silber aufwenden sollte, um sich mit deutschen Rittern und Soldknechten zu verstärken. Als König Albrecht das Reichsland Meißen um 40,000 Mark vom Böhmenkönige einlösen wollte, weigerte sich Wenzel II. dessen, verstärkte aber seine Kriegsmacht immer mehr, was um so leichter geschehen konnte, da dazumal Kuttenbergs Gewerke sehr viel Silber ertrugen, das man zu Pragergroschen vermünzte, die selbst bis zu uns hinauf in die obern Lande als Sold ihren Weg fanden.

König Wenzel II. suchte seine Verwandten, die Markgrafen von Brandenburg an sich zu fesseln; ja selbst König Albrechts Schwäger, die Herzoge von Kärnthen durch Verlobung seiner Tochter an Herzog Heinrich dem Könige zu entfremden und gewann Herzog Otto von Bayern, einen bewährten Kriegsmann, zu seinem Feldhauptmanne.

Als in Ungarn die Partei König Karls, vorab durch Unterstützung des habsburgischen Hauses, nach und nach über die des böhmischen Ladislaus die Oberhand gewann und Letzterer von König Wenzel Hilfe verlangte, zog dieser mit Kriegsmacht nach Ungarn und nahm die Reichsinsignien Ungarns nach Böhmen. Auch Herzog Rudolf hatte von Oesterreich aus König Karl nach Ungarn Hilfe gebracht und schloß den 24. August 1304 zu Preßburg sowohl mit König Karl, als den Ungarn Verträge ab, laut welchen die seiner Schwester Königin Agnes zukommenden Wittumsgüter und Einkünfte der Grafschaft Preßburg, die Insel Schütt und Anderes gesichert wurden, woraus die Vermuthung hervorgeht, daß unter Ladislaus dieß nicht so gewesen (16).

Durch ritterliche Treue und Hilfe ihres innigstgeliebten ältesten Bruders, Herzog Rudolfs von Oesterreich, hatte Königin Agnes aus Ungarn sowohl ihre sehr werthvollen als zahlreichen Kleinodien, die sie zu einer kirchlichen Stiftung bestimmte, heraufgebracht (17, a), als auch ihr Wittumsgut sichergestellt.

Die ringsum drohenden Kriegsschrecken boten indeß für eine zarte Wittwe wenig Trost.

Nie ruhend, regte die Cechen-Partei den leicht beweglichen König Wenzel, seit er auch König von Polen geworden, um so heftiger gegen die Deutschen auf.

König Albrecht war genöthigt, seinen frühern Schwager, den Böhmenkönig Wenzel, als Verräther des deutschen Reiches in dessen

Acht zu erklären und seinen Bruders Sohn Johann aus Prag abholen zu lassen.

Des sel. Herzog Rudolfs von Oesterreich Sohn, Johannes war nun an der Schwelle der Volljährigkeit (14 Jahre) angelangt. Bei seiner Mutter Bruder, König Wenzel in Prag hatte er das Unglück mit dessen Sohn, Wenzel III., der beinahe in gleichem Alter stand, seine s. g. Erziehung zu theilen.

Alle Zeitgenossen stimmen darin überein, daß Wenzel III. von Böhmen das Vorbild eines verworfenen Prinzen geworden; inwieferne sein Vetter, der junge Habsburger Johann, ihm gleich sah, kann ich leider so wenig sagen, als wie die gegen Jedermann freundliche Königin Agnes ihren Vetter, bei seiner Ankunft in der Wienerhofburg, möchte angesehen haben. Jedenfalls hatte Johann am Hofe zu Prag nicht die sorgfältige Pflege erhalten, welche Herzog und später König Albrecht seinen Söhnen angedeihen ließ (4, b). Ganz besonders seit dem Ableben der Königin Guta, an der er eine zweite Mutter verlor, lebte der verwaiste Habsburger im Strudel eines cechischen Hofes, an dem Hochmuth und äußerer Schimmer als Erbtheil der Premiszliden die Leere moralischer Kenntnisse mit Heuchelei und Haß gegen alle Nichtböhmen zu decken suchte. In Prag war allgemein ein äußerlich sehr glanzvolles, innerlich weniger solides Leben eingerissen, welches für einen jungen Fürstensohn keine geringe Gefahren darbot.

Der Stolz der Premiszliden konnte leider bei Hofe den jungen Habsburger um so weniger abstoßen, als Johann seit seiner Kindheit an dem böhmischen Hofe aufgewachsen, die Heimath seiner sel. Mutter auch für die seinige ansah.

Unglücklich mochte der Wechsel seiner Stellung den jungen Habsburger in Wien berühren.

Nicht ohne Neid mochte Johann die Versuche beobachtet haben, welche König Wenzel gemacht hatte, seinen jungen Sohn auf Arpads Thron zu erheben. Blickte nun Johann zu Wien auf Herzog Lüpold und auf Friedrich, zwischen welchen er dem Alter nach stand, so fiel der Vergleich für ihn sehr unanmuthig in die Augen. Die Söhne König Albrechts hatten ihre Bildungszeit gewissenhaft verwendet, während Johann zu Prag die seinige in flüchtigem Taumel und süßem Nichtsthun verträumte.

Unglücklicherweise setzte um die Zeit der Ankunft des jungen Fürsten Johann, die längere Zeit schon erwartete Auflösung der allgeliebten Herzogin Blanche den Hof wie die Stadt Wien in die tiefste

Trauer, mit welcher das festreiche Leben zu Prag in den Augen der lebensfrohen Jugend sehr unvortheilhaft sich ausnahm.

Königin Elisabeth, schlicht und einfach, rasch und nicht an die Prager Sitten gewöhnt, mochte an dem jungen Herzoge Johann kein besonderes Wohlgefallen finden; wie er von Jugend auf von dieser „Gräfin von Tyrol" nur im Vergleiche zu seiner Mutter und Elternmutter hatte urtheilen gehört.

Für Königin Agnes war der Verlust ihrer Schwägerin, der sich um Mitte März ereignete und bald auch, durch den Tod des einzigen Kindleins der frommen Herzogin Blanche, auf's Neue Erinnerung erweckte, gewiß ein sehr schmerzlicher. Das Testament der französischen Königstochter (17) sagt uns durch die Gabe an das von Königin Agnes gegründete kleine Gotteshaus Himmelsport, daß diese zwei Fürstinen sich sehr nahe gestanden. Die Stieftochter der Königin Agnes, Elisabeth von Ungarn, war in dieser Zeit so an Alter vorgeschritten, daß deren Vermählung mit Wenzel, dem Sohne des Böhmenkönigs hätte vor sich gehen können. Allein dieser hatte sich vorgenommen, mit der schönen Viola von Teschen zu verehelichen.

Kriegsrüstungen im großen Maßstabe wurden in Wien und Prag den Sommer über getrieben und man erwartete einen furchtbaren Entscheid der Waffen, als ganz unerwartet den 21. Brachmonat der Tod König Wenzels II. den Frieden zwischen König Albrecht und König Wenzel III. von Böhmen und Polen den 5. August herbeiführte. Für den Thron Ungarns erhob sich nun ein neuer Bewerber, Herzog Otto von Niederbayern, ein Sohn der Elisabeth, einer Tochter König Bela's IV. von Ungarn, welcher, früher Feldherr des Böhmenkönigs, sich der ungarischen Reichsinsignien bemächtigte. Er hatte wohl eine Partei in Ungarn für sich und ließ sich selbst als König Bela V. von Ungarn krönen, so daß seine Gemahlin Agnes sich ebenfalls Ungarnkönigin nennen mochte, aber ihre Sitten waren denen unserer habsburgischen Königin Agnes nicht gleich. Herzog Rudolf von Oesterreich hielt mit großen Opfern die Partei seines Anverwandten und Nachbarn König Karls von Ungarn aufrecht. Den 29. September 1305 lieh ihm seine liebe Schwester, Königin Agnes, vierhundert Mark Silber, dafür setzte er ihr die Mauth zu Ibbs ein (18), welche ihr bis am Ende ihres Lebens blieb (XCV).

Czerwenka erzählt uns: Königin Agnes hätte (wohl im Kloster Neuburg, wo sie ihre Schätze zur Verwahrung gegeben hatte) von einer Nonne erfahren, sie werde dereinst ihre Schätze auf einer Erde

niederlegen, die mit dem edelsten Blute benetzt sei. Dieß hätte sie ihrem Vater wieder erzählt, welcher ihr erwiederte: leicht könnte diese Weissagung sich auf ihn beziehen, da er, als Vertreter der Gerechtigkeit, viele Feinde habe.

Der stille Wirkungskreis der Königin Agnes war schon frühe ein sehr weiter. So stiftete sie, laut Revers vom 19. November 1305, ihrem sel. Gemahle König Andreas zu Ehren in Zell bei Sitzenkilch im Schwarzwalde einen Altar mit Einkommen von jährlich 40 Mutt Getreides. Abt Berchthold von St. Blasien, ein ausgezeichneter Ordensmann, gelobte der Königin für Ausrichtung dieser ihrer Stiftung auf seine Probstei zu Bürglen eigens einen Conventual mehr zu setzen, welchem die Meisterin zu Sitzenkilch obige Pfründe leihen soll, damit er täglich eine heilige Messe singe, oder lese. Bei stürmischer Witterung soll der Propst zu Bürglen dem Wochner zu Zell sein Roß leihen und an Sonntagen die Frauen zu Sitzenkilch ihren Meßpriester zu Bürglen abholen lassen (19). Offenbar mußte diese Stiftung eine reichliche sein, ob sie schon früher auf der Fahrt gen Colmar 1302, oder damals erst entstand, weiß ich nicht. Auch den Klöstern Lilienfeld und Zwettel machte Königin Agnes ansehnliche Vergabungen (20, 21, 21a), wahrscheinlich auch andern Gotteshäusern in Oesterreich und Ungarn.

Katharina, eine jüngere Schwester der Königin Agnes wurde den 25. Juni 1306 verlobt an Herzog Johann von Brabant, welcher — nach vier Jahren sie mit 60,000 Pfund Aussteuer heimführen sollte. Bis dahin war eine geraume Zeit!

Wie unendlich rasch oft das Schicksal sich ändert, davon bot der junge Böhmen-König, der, wie wir wissen, mit Elisabeth von Ungarn verlobt gewesen, ein sehr auffallendes Beispiel. Dieser junge König, der einzige Sohn des Königs Wenzels II. von Böhmen und Polen und der Guta von Habsburg, wurde 1306 den 4. August, als er nach Polen eine Fahrt unternahm, zu Olmütz von seinem eigenen Gesinde ermordet.

Das einst so mächtige und stolze Haus der Premiszliden, das 1278 und 1305 dem Hause der Habsburger Verderben gesponnen, lag nun (ebenfalls im August) erloschen in seinem Mannstamme! Kunegunde's der königlichen Ahnmutter Untreue und die ebenfalls im August 1203 erfolgte Ermordung ihres Vaters, des milden Königs Philipps von Stauffen, mochten damals kaum unerwähnt bleiben.

Von dem böhmischen Königshause lebten noch folgende weibliche

Glieder: Kunegund, eine Aebtissin; aus König Wenzels II. Ehe mit Guta von Habsburg drei Töchtern, deren älteste war vermählt mit Herzog Heinrich von Kärnthen und Grafen von Tyrol, dem Bruder der Königin Elisabeth von Rom, die andern beiden waren noch jung, noch jünger natürlich das Töchterchen Wenzels II. aus zweiter Ehe mit Elisabeth von Polen, welche, wie Viola von Teschen den letzten Premiszliden überlebten. — Endlich von weiblicher Seite ein Kleinsohn Ottokars von seiner Tochter Agnes, der damals fünfzehn Jahre zählende Herzog Johann von Oesterreich.

Als König Wenzel III. Prag verließ, übergab er Böhmen seinem Schwager, Herzog Heinrich von Kärnthen. Sobald aus Olmütz die Todesbotschaft eingetroffen, sammelte die Cechen-Partei in Prag ein Parlament und legte demselben Akten vor, laut welchen im Falle des Erlöschens im Mannesstamme den Königstöchtern die Thronfolge zustehen sollte.[1]) Die Cechen maßten sich die Königswahl an und standen dem Könige des deutschen Reiches nur die Bestätigung zu. Dafür legten sie zwei Diplome Kaiser Friederichs II. vor, welche freilich weder König Rudolf noch Albrecht je bestätigt hatten.

Heinrich, Herzog von Kärnthen, der Schwager des römischen Königs Albrecht, wurde als König von Böhmen ausgerufen; wahrscheinlich in der Hoffnung, er werde bestätigt.

König Albrecht, welcher vor wenig Jahren des Reiches Hoheit mit dem Schwerte zu schirmen sich gegen vier Reichsfürsten gezwungen sah, war nicht der Mann, welcher das dem Reiche heimgefallene Böhmen der Cechen-Partei zu überlassen gedachte.

---

[1]) Palaki, ein gründlicher Kenner der Akten und selbst Böhme, nennt diese Akten unächt. Wenn man den Böhmen von weiblicher Seite Kronfolge zugestehen wollte, so hatte offenbar der 15jährige Fürst Johann von Habsburg eine nähere Ansprache als Anna, die Tochter des Königs Wenzel II. Aber die Cechen wollten einen schwachen Fürsten an Geist und Macht; dazu taugte Herzog Heinrich sehr gut.

II. Capitel.

1306—1314.

Schicksalswogen verschiedener Richtung bringen Königin Agnes, Wittwe von Ungarn, auf eine neue Lebensbahn.

Im Frühlinge des Jahres 1306, wohl nach der Mitte des Monats Mai, war König Albrecht von Wien aus mit seiner ganzen erlauchten Familie aufgebrochen, um eine Rundreise im Reiche zu machen, selbst der junge Herzog Johannes ritt mit seinem Könige und Vetter, wie man dazumal einen Vatersbruder zu nennen pflegte, und Herzog Rudolf von Oesterreich, des Königs ältester Sohn geleitete in eigener Person die Seinen gewiß mit recht königlichem Gefolge, wenigstens bis Lilienfeld (20.), wo er auf Bitte der Königin Elisabeth seiner Mutter und der Königin Agnes, seiner Schwester, der er mit besonderer Liebe gedenkt, dem Kloster Lilienfeld Ankauf von Weingärten zugesteht. Diese Rundreise des Königshofes bewegte sich nicht sehr eilig in Oesterreich, wie es scheint, von Lilienfeld gegen Mölk und Weitenek auf die Herrschaft unserer Königin Agnes, um nach Zwettel zu gelangen, welches Kloster die königliche Nachbarin, Königin Agnes mit einer bedeutenden Vergabung beschenkte, die sie von den Herren von Puchau oder Puchberg erwarb und sowohl durch Herzog Rudolf den Landesherrn, als auch durch ihren jüngeren Bruder Herzog Lüpold bestätigen ließ (21, 21, a.) Herzog Rudolf war inzwischen nach Wien zurückgeritten und Herzog Friederich schon lange zuvor nach Schwaben vorausgeeilt. (21, c.)

Diese Reise des königlichen Hofes in Oberdeutschland war reich genug an ritterlichen Festen in Reichsstädten und auf Burgen, so daß bei irgend einer solchen feierlichen Gelegenheit König Albrecht nach alter Rittersitte, seinem Brudersohne, Herzog Johannes von Oesterreich die s. g. Schwertleite ertheilen konnte.

Nach guter alter Gewohnheit in unserm Schwabenlande mußte der junge Edelmann, welchem man mit achtzehn Jahren das Schwert umgürtete, die Nacht zuvor in einer Kapelle nüchtern die Waffen bewachen, die am folgenden Morgen während eines feierlichen Gottesdienstes eingesegnet und dann in feierlicher Versammlung auf einem Turniere von dem ältesten und vornehmsten Ritter dem Jungherrn zugestellt wurden. Wo, wann und wie Herzog Johann von Oesterreich wehrhaft gemacht wurde, mit welcher Ehre auch das Recht verbunden war, eigenes Siegel zu führen, weiß bisanher noch Niemand; sicher aber geschah es auf dieser Reise und ohne Zweifel gürtete König Albrecht seinem Neffen das Schwert mit eigener Hand um seine Lenden, denn zu Nürnberg 1306 den 29. August nennt derselbe: „seinen lieben Vetter Herzog Johannes von Oesterreich" (Kopp Urk. II, 174.) zwischen Herzog Ludwig von Bayern und Graf Ludwig von Oettingen zwei verwandten Fürsten in einem Briefe. Dieß konnte nur geschehen, nachdem Herzog Johann durch Wehrhaftmachen in die Reihe der Erwachsenen aufgenommen war, sowie Herzog Lüpold.

Was die Königin Agnes auf dieser Rundreise im Reiche Alles gethan, erzählen weder Zeitbücher, noch sind auch die Akten armer Klöster und Clausen, wo wir die Spuren ihrer milden Hand zu suchen hätten, zugänglich.

Die Botschaft grauenvoller Ermordung seines Schwestersohnes König Wenzels III. von Böhmen, ausgeführt, wie gleichzeitige Chroniken sagen, von dem Gesinde des Böhmenköniges selbst, erfuhr der Vater unserer Königin Agnes um Mitte August 1306 am Rheine, wo er, umgeben von den Seinigen, damals waltete.

Im Jahre 1305 (Palacki II, 401). war der Vorschlag gemacht worden, Herzog Johann von Oesterreich als Herrn des Meißnerlandes einzusetzen. Nun da der Stamm des alten böhmischen Königshauses verwelkt war bis auf den Kleinsohn König Ottokars, den von dessen Tochter Agnes von Böhmen geborenen Herzog Johann von Oesterreich; da stand zu erwarten die Cechen-Partei, an deren Erhebung wohl Niemand zweifelte, werde diesen ihren natürlichsten Thronnachfolger zu erheben suchen, allein, (ob aus persönlicher Ab-

neigung?) von diesem in Prag wohl bekannten jungen Fürsten war keine Rede.

Herzog Heinrich von Kärnthen, Graf zu Tyrol, ein Bruder der Königin Elisabeth von Rom, wie man damals bei uns die Gemahlin König Albrechts nannte, hatte Anna die älteste Tochter König Wenzels II. zur Gemahlin. Als sein Schwager, der jüngst erschlagene König Wenzel III. von Böhmen sich zur Fahrt nach Polen anschickte, ließ er, wie gesagt, Herzog Heinrich als Reichsverweser in Prag zurück. Auf die Erhebung dieses an Geist und Muth gleich karg begabten Fürsten drangen der Bischof von Prag und die cechischen Magnaten Böhmens, welche es dahin brachten, daß Herzog Heinrich den 22. August 1306, auf Bitten der Königstöchter Anna, Elisabeth und Margaretha zu Prag öffentlich als König von Böhmen ausgerufen wurde.

Kein Reichshaupt, auch der gutmüthigste König, der keine Söhne noch Verwandte gehabt hätte, konnte diese cechische Königswahl zu Prag gutheißen, ohne die Rechte des römischen Reiches, welchem durch das Erlöschen dieses Königshauses Böhmen als Reichslehen heimgefallen war, schwer zu kränken. Die Böhmen sandten eine Botschaft an König Albrecht, um ihre auf seinen Schwager Heinrich, Herzog von Kärnthen gefallene Königswahl durch das Reichshaupt bestätigen zu lassen. König Albrecht hingegen entbot seinem Sohne Herzog Rudolf, ihn durch Heeresfahrt gegen Böhmen eiligst zu unterstützen.

Von Hagenau sandte König Albrecht seine Gemahlin und Tochter, Königin Agnes, die nie eine Freundin des Krieges gewesen, hinauf in die Stammlande, sammelte als Liebling aller Tapfern, schnell seine Getreuen zur Heerfahrt nach Böhmen in solcher Zahl und Wahl, daß die Böhmen weder ihm, noch seinem Sohne Herzog Rudolf von Oesterreich ernsten Widerstand zu leisten wagten. Anfangs des Weinmonats 1306 stand Herzog Rudolf von Oesterreich mit Heeresmacht vor Prag. Herzog Heinrich von Kärnthen hatte das Land geräumt; auf St. Gallentag ward die Wittwe König Wenzels II., Elisabeth von Polen, dem Herzoge Rudolf von Oesterreich als Gemahlin angetraut und 1307 den 8. Januar derselbe, mit Zustimmung der böhmischen Landesherren, zu Znaim als König von Böhmen eingesetzt.

Das Gefolge der beiden Königinen, Herzog Friederichs, Lüpolds und Johanns wurde durch die Fahrt nach Böhmen natürlicherweise sehr verringert.

Den 25. November 1306 sehen wir Königin Elisabeth zu Brugg im Aargau für ihre Söhne, die noch Kinder genannt werden, die drei Burgen Wartenberg bei Basel und den Hof zu Mutenz um 1700 Mark Silber erkaufen, wenn nämlich die Zahlungsbedingungen, die sehr schwierig für die Käuferin gestellt wurden, in Erfüllung gingen, was nicht wahrscheinlich ist (VII). Der Ruf unerschöpflicher Reichthümer, welche Königin Agnes besitze, mag damals schon, wie zur Zeit Johanns des Minderbruders von Winterthur, sich in den obern Landen verbreitet haben. Es muß auffallen, den ritterlichen Jungherrn Graf Wernher von Homberg-Rapperswyl und seinen Stiefvater Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg-Rapperswyl damals am Hofe der Königin und nicht im Heere König Albrechts oder Herzog Rudolfs zu sehen. Sicher ließ man die erlauchten Frauen nicht ohne s. g. Hofgesinde: dazu gehörte wohl Herr Rudolf der Alte von Trostberg, ein Aargauer Ritter, der 1286 schon im Dienste Habsburgs stand und in obigem Verkaufe Hofmeister (der Königin?) genannt wird, ebenso Graf Burkard von Hohenberg, ein Verwandter des Hauses Habsburg; der von Kienberg, wohl Herr Jakob und andern genannte Zeugen dürften zur Begrüßung der Königin nach Brugg gekommen sein.

Daß Königin Elisabeth ihre beiden Söhne, die Herzoge Friederich und Lüpold damals um sich hatte, sagt uns Königin Agnes selbst, indem sie sich im Jahre 1349 den 11. November erinnerte, daß Aebtissin Elisabeth von Säckingen, zu Mellingen ihre beiden obgenannten Brüder mit dem Maieramte über Glarus belehnt habe, was in keiner andern Zeit, als im Spätjahre 1306 geschehen konnte (250). Wo sich die beiden Königinen den Winter über aufgehalten, wissen wir nicht; in Brugg und dem benachbarten Baden war für Genügsame, wie man bei uns mit Wenigem Zufriedene nennt, wohl Gemach, nicht aber für einen königlichen Hofstaat.

Welche Freude mußte die Herzen aller Getreuen erfüllen, als nach so langer Abwesenheit einmal wieder das Haus Habsburg, der Stolz des Aargaus, am heimischen Herde sichtbar geworden! Daß auch die königlichen Frauen ihre alten Diener ehrten, sehen wir in Brugg, indem Königin Elisabeth feststellen ließ, daß die Zahlungen für die verschriebenen Burgen Wartenberg sollen niedergelegt werden in die Hand Herr Hartmanns von Baldeck u. A. zu Zürich. Dieser Hartmann nun war nicht mehr der Gevattersmann König Rudolfs sel., denn auch dieser war im Jahre 1299 zu seinem Herrn in's Jenseits

gegangen; wohl aber war es dessen ältester Sohn, der Herren zu Elgg, der also in Zürich wohnte, wie denn auch andere Bürger von Zürich, Johannes Wolfleibsch und Burkard Schafeli mit ihm die Zahlungen zur Hand nehmen sollten.

Die Königin von Rom stand also noch zu ihren alten Freunden und Bekannten, wie sie einst als Gräfin von Habsburg und Kyburg gestanden.

Wie viele alte Bekannte mochte Noth und Unglück zu den beiden Königinen führen? —

So z. B. kam der wackere Abt von Engelberg, welchem, wie dem von Mure, Feuer sein ganzes Gotteshaus in Schutt und Asche verwandelt hatte.

Mit wahrhaft königlicher Großmuth eröffnete da unsere Königin Agnes ihre Schätze, wie es die christliche Lehre heischt, ohne dabei glänzen zu wollen. Ganz außerordentlich muß ihre Beisteuer zum neuen Klosterbaue in Engelberg gewesen sein, denn der ausgezeichnete Vorsteher des Gotteshauses, Abt Rudolf, gelobte nicht nur für König Andreas sel., den Gemahl der Königin Agnes, Jahrzeit zu halten, sondern auch für sie selbst, wenn sie dereinst in ein besseres Jenseits scheide, ein volles Jahr hindurch tägliche Andacht halten zu lassen und Königin Agnes solle an allem Gebete und andern guten Werken der Nonnen zu Engelberg Theil nehmen (23, LXXXV). Diese Vergabung dürfte den 28. October geschehen sein, da seither auf Simon und Judä zu Engelberg für König Andreas von Ungarn feierlich ein Gedächtnißtag begangen wird. Es war später eine Adelheid von Kyburg in Engelberg, deren Bruder als Bischof von Lavant starb; wahrscheinlich kam dieselbe als Dienerin der Königin Agnes mit von Wien herauf und gefiel sich in der großartigen, stillen Einsamkeit bei einem Besuche der Königin Agnes in Engelberg so gut, daß sie als Nonne dablieb.

Die vielen vorzüglichen Eigenschaften Abt Rudolfs von Engelberg (aus dem Ritterhause von Winkelried geboren), seine wahre Frömmigkeit mit hoher Bildung gepaart, mögen dem Kloster bei diesem Gesuche um Beisteuer, womit sich eine lange Reihe von Gaben des Hauses Habsburg an Engelberg eröffnete, sehr zu statten gekommen sein. Diese Freundschaft zwischen Königin Agnes und ihren Dienern Herr Rudolf von Aarburg und Johann von Aarwangen dauerte trotz aller Wirren fort, so lange sie lebten, mit Engelberg (Jahrzeitbuch Engelberg).

Nachdem König Albrecht, wie wir gesehen, seine Absichten in Böhmen auf's Glänzendste durchgeführt und den Thron seines Sohnes, König Rudolfs, durch ein auf Lebenszeit errichtetes Schutzbündniß fürstlicher Nachbarn gestützt hatte, verließ er im Frühlinge Wien, um seine Lieben in den obern Landen wiederzusehen. Wahrscheinlich sind Königin Elisabeth von Rom und Königin Agnes ihrem Könige, Gemahl und Vater, den sie so sehr liebten, entgegen geritten, ob nach Säckingen, wo eine Anverwandte (matertera) des Habsburg'schen Hauses, Elisabeth Freiin von Busnang, Vorsteherin des fürstlichen Damenstifts geworden, oder nach Constanz, wissen wir nicht; doch ist Ersteres wahrscheinlicher (250), auch weil der ebenso energische als hochgebildete Freund des Hauses Habsburg, Bischof Heinrich von Constanz, den 12. Sept. letzthin gestorben, dagegen König Albrecht, so bald er nach Rheinfelden kam, seiner Base Elisabeth von Busnang die fürstlichen Reichslehen ertheilte, auch Königin Agnes (31) später noch mit dem Frauenstifte Säckingen in freundschaftlicher Beziehung stund. Wir müssen offen gestehen, über den Winteraufenthalt unserer königlichen Frauen sehr wenige Winke, historische Nachweisungen gar keine geben zu können; in stiller Bescheidenheit scheint ihr Hofhalt sich geborgen zu haben. Felix (Faber) Schmid erzählt, er habe noch die Capelle gesehen, welche Königin Agnes in Kyburg mit großem Aufwande zur Aufbewahrung der Insignien und Kleinodien des heiligen deutschen Reiches habe erbauen lassen[1]). Daran wäre also kaum zu zweifeln und die Königinen hätten auch zu Kyburg, wo früher Herzog Rudolf, der Schwager der römischen Königin Elisabeth, mit seiner böhmischen Königstochter und Gemahlin Agnes (I) Hof gehalten, eher als auf andern Burgen, ein anständiges Winterquartier gefunden.

Was nun die Sorge für Aufbewahrung der Reichskleinodien anlangt, sind solche zur Zeit der Hohenstaufen einige Zeit im Kloster Weissenau, ebenfalls in einer Capelle verwahrt worden, und es mußten Tag und Nacht zwei Mönche bei denselben beten. Dieß mag unserer frommen Königin als Vorbild für Kyburg gedient haben; leider hat sich (nach einem ausführlichen Zeugnisse Herrn Rectors Geilfuß) von dieser Capelle nicht eine Spur erhalten, die man auf unsere Königin

[1]) 1316, 4. Dezember brachte die frühere Burgvögtin eine Rechnung, worin „20 Marke Silber für Kost, do das Rych bi mir zu Kyburg war", vorkommen; dieß mag eher auf Capläne, die bei den Reichskleinodien in der Capelle beteten, als auf Anderes passen.

Agnes zu deuten im Falle wäre; wohl aber möchte ich die 20 Mark Silber, welche die einstige Burgvögtin von Kyburg, Frau Margret von Landsberg, für Kost anrechnet, „da das Rich bei ihr zu Kyburg war", weit eher für Capläne, als für einen Aufenthalt König Friederichs angerechnet betrachten, denn zu letzterm wäre die Summe zu klein. Auch Hottinger (die Ritterburgen der Schweiz II, 92) bringt von dieser für uns so werthvollen Capelle für Reichskleinode keine nähern Berichte. Diese Capelle stund, laut gütiger Mittheilung Herrn Oberst Pfau's längst, wurde aber im Anfange des XIV. Jahrhunderts mit neuen Gemälden geschmückt. Wie ehrenvoll unsere Habsburgerin ihre Zeit und Schätze zu verwenden wußte! — Das ungarische Kreuz, welches Felix Schmid in der Capelle noch gesehen hat, ist leider schon lange verschwunden (Felix Fabri hist. Suevorum 1498 bei Goldast Bd. III., 47) bis auf einen kleinen Rest, von dem Herr Oberst Pfau, der Besitzer der Capelle, welcher die Wandgemälde wieder sichtbar machen ließ, uns berichtet.

Diese alten Gemälde sind von verschiedenen Händen und stammen aus verschiedenen Zeiten, bald wird ihre Abbildung erscheinen.

Im Chore ist das Weltgericht dargestellt, das der Zeit Kaiser Friederichs II. angehören soll. Das Schiff der Capelle zieren St. Christof, St. Regula, die Geiselung und Dornenkrönung unseres Herrn und dessen Kreuzgang, die Anfangs des 14. Jahrhunderts gemalt sind, wo auch die Krone unseres Reichs eher einer Dornenkrone, als etwas Anderem gleichkam.

Dann sind noch St. Ulrich und Hubertus im Chore und eine an Giotto erinnernde Anbetung der heiligen drei Könige, welche ganz zur Zeit der kunstsinnigen Königin Agnes von Ungarn paßt. So schildert uns Herr Oberst M. Pfau die Wandgemälde in der Capelle zu Kyburg.

Anfangs Februar 1307 besuchte Königin Agnes, wahrscheinlich mit ihrer königlichen Mutter Elisabeth, das vor 380 Jahren (damals) von einem der größten aller Habsburger, Bischof Werenher I. von Straßburg gestiftete Benediktinerkloster Mure, wo, nebst vielen Voreltern der Königin Agnes, die Mutter König Rudolfs begraben liegt.

Auch dieses Kloster erhob sich damals wieder, unter der sorgsamen Hand seines Abts Rudolf, aus der Asche. Selbstverständlich ließen die königlichen Frauen ihr Hausstift, das sich von seiner Gründung an alle Zeit durch Wohlthätigkeit, Frömmigkeit, wie durch andere Tugenden auszeichnete, nicht unbedacht, doch wollte die bescheidene

Ungarnkönigin nicht, daß ihre Großmuth kund werde. Der Zufall hat uns ein höchst kostbares Andenken an Königin Agnes aufbewahrt, das sie, der mündlichen Ueberlieferung nach, als Gastgeschenk dem ausgezeichneten Abte damals zurückließ. Es ist dieß ihr eigenes Gebetbuch, welches dereinst, nach der Sitte dieser Zeit, mit Gold und Edelsteinen mochte ausgestattet sein, welche leider nicht mehr es zieren.

An Perlen des Geistes fehlt es inzwischen diesem noch vorhandenen Gebetbüchlein nicht. Solches ist bald latein, bald deutsch abgefaßt und zeichnet in kräftigen Herzensergüssen das hohe Gemüth seines Ursprungs (IX). Wer Sinn hat für die innige, herzerhebende Sprache, in welcher sich unsere Ahnen zu Gott zu wenden pflegten, wird dieß kleine Buch nicht ohne Genuß lesen, die Sprache ist bilderreich, wie man dazumal, selbst in der Kanzlei König Rudolfs, seine Kenntnisse in der biblischen Geschichte zuweilen durchblicken ließ, z. B. Herr Conrad von Dießenhofen. Wer dieß Gebetbüchlein geschrieben, wird schwer zu enträthseln sein, denn einer Kleintochter König Rudolfs, besonders einer reichen Ungarkönigin, standen, wie Beilage X zeigt, die Federn der geistreichsten Zeitgenossen bei uns ebenso gut zu Gebote, wie Petrarka für eine Fürstin Visconti die noch hier aufbewahrten Bußpsalmen in zierlicher Schönschrift zurückließ.

Damals legte Königin Agnes zu Mure den Gelöbnißbrief nieder, welchen ihr Interlachen, die Meisterin für Jahrzeit ausstellte, die sie für ihren sel. Gemahl, König Andreas, stiftete (24). Ob sie von da zur Belehnung ihrer 2 Brüder Friederich und Lüpold mit dem Meieramte von Glarus, nach Mellingen ging (250), ist nicht erwiesen, aber doch möglich.

Ende des Monats März befanden sich König Albrecht, seine Gemahlin Elisabeth und Königin Agnes in Zürich, wo die Habsburger von jeher gute Freundschaft gefunden; da kamen denn auch viele andere Leute hin, um ihre Aufwartung zu machen, so z. B. Herr Rudolf, der Abt von Engelberg, um König Albrecht Glück zu wünschen zu seiner Erwerbung Böhmens, der scheidenden Königin Agnes aber nochmals seine Danksagung zu bringen. Bei diesem Anlasse beschenkte Elisabeth die Königin von Rom, die zahlreichen in Armuth lebenden Nonnen zu Engelberg königlich mit 180 Mark Silber in zwei Gaben, welche sie in Zürich niederlegte (23, 24 b), bis dafür Güter erworben seien, was dazumal in der Nähe Engelbergs schwer zu bewerkstelligen schien. Ihre guten Freunde, besonders ein Abt zu Mure, soll fort und fort über diese Stiftung, die sie zum Seelenheile ihres

Gemahls und ihrer Kinder machte (X. 23, 24 b), die Aufsicht haben, die endliche Lösung dieser Stiftung erlebte Abt Rudolf nicht mehr, darum besiegelte sein wackerer Nachfolger die im Juli ausgefertigten Briefe. Wohl möchte Königin Agnes auch hier nicht ohne Einfluß auf ihre Mutter gewesen sein.

Ohnlange nach diesen Ereignissen in Zürich reiste König Albrecht mit seinen königlichen Frauen nach den Rheinlanden, dann nach Schwaben und Bayern; endlich gingen diese nach Prag, um den neuen Böhmenkönig Rudolf und seine Gemahlin zu begrüßen. Prag, die großartige Königsstadt, in der schon zu König Wenzels II. Zeiten eine übermäßige Pracht in allen äußern Dingen eingeführt war, überstrahlte damals Wien bei Weitem und mußte den von der einsamen Kyburg herkommenden königlichen Frauen in vollem Glanze erscheinen. Ganz anders aber fiel ein Vergleich der fröhlichen Wiener mit den Bewohnern der Stadt Prag aus, denen strenge Ordnung und Häuslichkeit, wie sie der junge König Rudolf einzuführen suchte, durchaus nicht gefiel. Selbst die Spitze der höhern Geistlichkeit, der cechisch gesinnte Bischof von Prag, blieb dem neuen habsburgischen Hofe soviel möglich ferne, so daß die guten Königinen bald genug einsehen mußten, daß der Glanz der böhmischen Königskrone den jungen König Rudolf nicht so beglücken könne, wie das heitere herzliche Wesen der getreuen Wiener ihn als Herzog erfreut hatte.

Ob Königin Elisabeth hoffen mochte, die Krönung ihres Sohnes durch ihre Gegenwart zu verherrlichen, können wir nicht wissen; solche sollte durch den Erzbischof von Mainz geschehen, welcher damals gestorben und der Bischofssitz, streitiger Wahl halber, unbesetzt war.

Nebstdem entspann sich in Thüringen eine neue Reichsfehde gegen König Albrecht, in welcher der neugewählte Erzbischof Peter (von Aspelt) als Theilnehmer des Kriegs, gegen bedeutenden Sold, auf längere Zeit verhindert war, nach Prag zu kommen. Die Königinen vertauschten die dumpfe politische Luft der Moldau gewiß nicht ungerne mit dem freundlichen Himmel, der sich zu Wien in der Donau spiegelte, wo der leutselige schöne Herzog Friederich seine Mutter und Geschwister gar herzlich willkommen hieß.

Nicht sehr lange nachdem unsere Königinen Böhmen verlassen hatten, brach bei den cechisch gesinnten Landherren der längst gehegte Groll gegen das habsburgische Haus in offene Empörung aus; so daß der sonst mildgesinnte König Rudolf sich genöthigt sah, zu den Waffen zu greifen und den vierten Heumonat 1307, oder Tags zuvor,

bei Belagerung der Burg eines der böhmischen Rebellen, unerwartet schnell sein Ende fand. Wie schmerzlich dieser Todesfall allen den Seinen, vorab der mit so inniger Liebe von Kindheit ihm zugethanen Schwester Agnes sein mußte, den erst siebenundzwanzig Jahre zählenden Bruder in der vollsten Blüthe zu verlieren, kann nur ein edles, tief fühlend Herz ermessen.

Ob Königin Agnes nach dem Tode ihres Bruders ihre älteste Schwester Anna, die seit 1295 an den Markgrafen Hermann von Brandenburg verehelicht war, besuchte, um mit ihr den tiefen Schmerz zu theilen, können wir eher vermuthen als beweisen; sie hätte dann auf der Reise leicht das Grab der heiligen Elisabeth zu Marburg besuchen können.

Nach dem Fuldaer Vertrage sollte die Wartburg, Thüringens beste Feste, dem deutschen Orden eingehändigt bleiben, bis Landgraf Albrecht von Thüringen sie an König Albrecht aufgebe. Daher waren die Herren des deutschen Ordens Wächter des Grabes der heiligen Elisabeth geworden.

Dieser Kirche zu Marburg schenkte nun im März 1308 Königin Agnes Wittwe von Ungarn, als besondere Verehrerin der heiligen Elisabeth, fünfundfünfzig Mark Silber, mit dem Bedinge, daß für ihren sel. Gemahl König Andreas III. von Ungarn daselbst gebetet werde (25); es ist dabei nicht zu übersehen, daß Königin Agnes von Ungarn später noch (LXXXVIII) als Verehrerin der heiligen Elisabeth erscheint.

Den unerschütterlichen Muth König Albrechts beugte weder die unerwartete Todesbotschaft von dem räthselhaft schnellen Ableben seines erstgebornen Sohnes, König Rudolfs von Böhmen, noch der Verrath am Reiche, den die Cechenpartei durch ihre Wahl Herzog Heinrichs von Kärnthen, Grafen von Tyrol, zu beschönigen suchte.

Schon den 15. August 1307 hatten die Böhmen diesen schwachen Fürsten, als Gemahl der ältesten der drei in Prag lebenden weltlichen Königstöchter, auf den Thron der Premisliden erhoben, obwohl sie nicht läugnen konnten, daß ihre zwei letzten Könige die Lehenrechte des deutschen Reiches auf Böhmen anerkannt hatten, noch auch den Znaimer Vertrag vergaßen.

Der Schwager König Albrechts, dieser neugebackene Böhmenkönig, war schwach genug, sich zu Bündnissen mit den Feinden der Habsburger verleiten zu lassen: so mit dem Landgrafen Friederich von [Thü]ringen und den Herzogen von Niederbayern. Durch große Geld-

versprechungen gewann König Heinrich von Böhmen auch den sehr tapfern und kriegslustigen Grafen Eberhard von Wirtemberg, welcher es sehr ungerne sah, daß König Albrecht von schwäbischen Edelleuten in Wirtembergs Nachbarschaft Güter erwarb, die Graf Eberhard lieber selbst besessen hätte. Die böhmische Partei machte keine unbedeutenden Werbungen und Anstalten zu entschlossener Kriegsführung.

Sobald die Hiobspost aus Böhmen nach Thüringen gelangte, wo dazumal König Albrecht noch im Felde lag, warb derselbe seinen Reichsfürsten, den Erzbischof Peter (von Aichspelt) von Mainz, mit zehntausend Pfund Haller für die künftige Heerfahrt nach Böhmen, wo Letzterer als Reichskanzler Einfluß hatte.

So weit sank damals schon des heiligen römischen Reiches Ansehen und Lebenskraft, daß beinahe jede Hand, welche sich zur Aufrechthaltung der Ehre des deutschen Reichs regen sollte, zuvor mit schwerem Golde gelenkig gemacht werden mußte und man noch Gott danken konnte, wenn sich ein getreuer Reichsfürst mit dieser Miethe begnügte! — So war es leider längst, das zeigt uns namentlich das von König Adolf von Nassau im Jahre 1295 erlassene Reichsgesetz, daß der Vasall den Schaden selbst zu tragen habe, den er im Solde seines Herrn in Kriegen leide.

Oesterreichs und des Reiches Sache hatte nicht nur an dem unverzagten Könige Albrecht ein energisches und rastloses Haupt, sondern auch treue Freunde.

Das Land Mähren blieb, trotz aller Anmuthungen der Cechen, seinem zu Znaim gegebenen Gelöbnisse getreu in der Anerkennung Herzog Friederichs von Oesterreich als Nachfolger seines Bruders, des verstorbenen Königs Rudolf von Böhmen. Erzbischof Kunrad von Salzburg stellte sich, vereint mit den getreuen Steyermärkern, einigen seiner Bischöfe und Städte, auf den ersten Ruf ins Feld. Die Brüder, Pfalzgraf Rudolf bei Rhein und Herzog Ludwig von Bayern rüsteten, um mit der Hauptmacht König Albrechts die Böhmen von Eger aus anzugreifen.

Obwohl König Bela V. von Ungarn, der niederbayerische Herzog Otto, ein abenteuerlicher Parteigänger der Böhmen, Oesterreichs Grenzen bedrohte, fiel dennoch Herzog Friederich muthvoll in Böhmen ein.

Die Böhmen wagten keinen Entscheidungskampf, suchten durch hartnäckige Vertheidigung fester Plätze und die Künste des s. g. kleinen Kriegs ihre Widersacher zu ermüden und Zeit zu gewinnen, bis der Winter dieser zu spät angeordneten Unternehmung ein Ende machte.

In Herzog Friederichs Lager hatte sich Königin Elisabeth, die Wittwe seines seligen Bruders Rudolf, wie auch König Wenzels II. von Böhmen mit ihrer kleinen Tochter Agnes, als Hilfe suchend, eingefunden. Der ritterliche junge Herzog Friederich nahm seine Schwägerin, wie auch ihre in Böhmen gelegenen Besitzungen und das treue Land Mähren in seinen besondern Schirm und brachte die trauernde Wittwe mit sich nach Wien.

In der Hofburg fand die tiefbetrübte Wittwe bei Königin Elisabeth von Rom, der Mutter ihres sel. Gemahls Rudolf, Königs von Böhmen, und dessen Schwester, Königin Agnes, sehr herzliche Theilnahme.

König Albrecht ließ, nach damaligem Kriegsgebrauche, Niederbayern seinen Unmuth über den entscheidungslosen Krieg entgelten und entließ sein Heer, um sich nach Nürnberg zurückzuziehen. Da sehen wir um ihn, Anfangs des Winters, an Hoftagen, nebst vielen andern Fürsten Herzog Lüpold, seinen Sohn, und Herzog Johann, seinen Neffen, auch seine Gemahlin Elisabeth, so daß also Königin Agnes als Vertreterin ihrer Mutter in Wien waltete.

Daß König Albrecht, gewöhnt, siegreich aus jedem Kampfe heimzuziehen, mit der Kriegsführung in Böhmen unzufrieden war, ist selbstverständlich. Daß er in die Zukunft blickte, zeigt schon Johanns, seines Neffen, Anwesenheit in Nürnberg. Wie im künftigen Frühlinge, nach König Albrechts Hoffnungen, der Vertrag von Znaim mit siegreichem Schwerte neu besiegelt würde, erfolgte selbstverständlich die Erhebung Herzog Friederichs auf den Thron Böhmens und Herzog Lüpold folgte seinem Bruder in Oesterreich und Steyermark nach. Die s. g. obern Lande, die treuen Gaue der Aare und der Thur, die Landgrafschaft im obern Elsasse und die jungen Erwerbungen in Schwaben waren so schwierig nicht zu verwalten, so lange erfahrene Leiter, wie der Alte von Baldegge, Ritter Hartmann, der Pathe des im Rheine ertrunkenen Grafen Hartmanns sel., des Bruders König Albrechts, die Landpflege, im Sinne und Geiste König Rudolfs von Rom, leiteten. Herzog Johann, der Bruders-Sohn König Albrechts, befand sich seit geraumer Zeit im Gefolge des Königs, welcher ihn wehrbar gemacht, ihm ein fürstliches Siegel und damit Urkundsfähigkeit zugestanden, geraume Zeit bevor er, seinem Alter gemäß, dazu berechtigt war.

Die jüngern Söhne König Albrechts, nämlich Albrecht, Heinrich und Otto, waren alle drei noch in sehr jugendlichem Alter und darum

auch keiner derselben im Gefolge des königlichen Vaters, wie wir Herzog Johann seit einiger Zeit erblicken. Es ist, wie unser gründlichste Erforscher dieser Verhältnisse gezeigt hat, diesen Umständen unschwer zu entnehmen, daß König Albrecht beabsichtigte, Herzog Johann von Oesterreich in die Landesverwaltung einzuführen, sobald er sich seine Sporen verdient hätte, was bis dahin nicht der Fall war. Die Kriegskunst hatte, seit Kaiser Friederichs II. Zeiten sich sehr verändert, namentlich rühmten Zeitgenossen dem Könige Albrecht nach, er habe eine neue Kriegsweise (novum bellandi genus) eingeführt; es war daher begreiflich, daß er die noch unerfahrene Jugend vorerst mit allen Vortheilen vertraut zu machen suchte, ehe sie im Leben selbstständig auftrat. Das Siegel, welches Herzog Johann im Jahre 1307 schon führte, nennt ihn Herzog in Oesterreich und Steyer, Landgraf in Elsaß, Graf zu Habsburg und Kyburg; es ist ein großes fürstliches Reitersiegel, stattlicher als ich eines bei einem der Söhne König Albrechts kenne.

Auffallen muß die Zurücksetzung Herzog Johannes in Böhmen selbst, wo, so viel mir bekannt, sich nach dem Erlöschen der Premiszliden keine Stimme für den Sohn der Tochter des mächtigen Königs Ottokar erhob: worüber König Albrecht so getröstet erscheint, daß er Herzog Johann gen Böhmen ins Feld zu führen gedachte. Herzog Johann, welcher in Prag schon früher, als es wünschenswerth und zuträglich war, mit den Genüssen der Welt mochte vertraut geworden sein, suchte wiederholt um Ausscheidung eigenen Erbgutes an. Die Vertröstung auf Abfindung nach dem Böhmenkriege, welche König Albrecht zu Nürnberg und später ihm gab, erscheint eine sehr natürliche; um so mehr, als seit 1239 in der ältern Linie Habsburgs keine Theilung mehr vorgekommen und eben dieser Krieg die Hoffnung darbot, später Herzog Johann mit einer Landesverwaltung zu betrauen. Im Frühlinge 1308 sehen wir den jungen Herzog Johann mit seinem Vetter König Albrecht, Peter dem Erzbischofe von Mainz und vielen Kriegsleuten in den obern Landen, wo König Rudolf und Albrecht stets getreu, gut Kriegsvolk zu suchen gewohnt waren[1]). Begreiflich suchte der König auch für diesen schweren Krieg seine alten Kampfgenossen in den Stammlanden auf. Das alte Kleeblatt: Bischof Heinrich von Constanz, der Vorrenner bei Göllheim (II.),

[1]) „Helvetii reliquos Gallos virtute praecedunt", sagt J. Cäsar in dem ersten Buche seiner Commentarien.

Graf Hartmann von Habsburg-Kyburg, wie auch der Gehalter des heiligen Rychs, Ritter Hartmann, der Baldegger, lagen begraben. Ein neues Geschlecht war nachgewachsen, dem ein Gemälde in einem Psalter damals zurief: „Quid gloriaris?“ Prunksucht und früher ungekannte Eitelkeiten ließen den alten Landadel, weit von seiner Väter Bahn abirrend, in Frankreich, bei Matheo Visconti und in Böhmen Dienst suchen und zum Theile verarmen. Dennoch blieb unter unserm Adel noch ein solcher Rest von Gewissenhaftigkeit, daß die verruchte Idee deß Morde Herzogs Johann, wie auch die Chronik Burkards von Frik uns lehrt, nicht von seinen Dienstherren gegeben wurde.

Die Böhmen waren nicht ohne Besorgnisse, von dem ebenso tapfern, als ernsten Könige Albrecht für ihren Bruch des Vertrags von Znaim hart bestraft zu werden. Sie kannten die Sieger des Marchfelds und Göllheims und wußten, daß mit König Albrechts Leben ihre Gefahr beseitigt und ihre Plane entschieden gefördert wurden. Die ungestümen, mehr als jugendlichen Forderungen Herzog Johanns, und der Stolz, sich nie etwas abtrotzen zu lassen, den König Albrecht stets bewahrte, waren allbekannt.

Rudolf von Balm und der treulose Peter waren in Prag nur zu vertraut.

Herzog Johann als Regenten in den obern Landen, mit vollen [illegible] Gnaden [illegible] zu sehen, war ein Traum, der [illegible] sehr herabgekommene Leute, wie z. B. Walther von Eschenbach, momentan [illegible] machte, denn [illegible] hoffen, unter der Verwaltung [illegible] Fürsten die [illegible] der Güter zu [illegible], welche er [illegible] an das habsburgische [illegible] zu [illegible] sich genöthigt sah.

[illegible] die Habsburger als Herzoge von Oesterreich über [illegible] Herzog Johanns [illegible], geworden war, [illegible] durch Eingeborne, durch [illegible] von [illegible] und [illegible] [illegible] Heinrich, der Vogt [illegible]

[illegible] als [illegible] gemacht [illegible] ihrer [illegible] der [illegible] in [illegible]

Als Herzog Johannes von Oesterreich, welcher in Baden sein

Gesuch um Entlassung aus der Vormundschaft und Ausscheidung eigenen Besitzthums erneuern ließ, schaarten sich die Freiherren Rudolf von Wart aus einem alten Hause, ebenso Walter von Eschenbach, dessen Vater vielleicht im Kampfe für König Albrecht am Hasenbühl gefallen, und Rudolf von Palm, dessen Verwandten Thüring von Brandis König Albrecht ein Lehen abgesprochen, was dem von Palm um so schwerer fallen mochte, als er vor zwei Jahren dem Könige Rudolf in Böhmen eine Fahrt gedient hatte.

Dieser Herren lasterhaftes Vorhaben muß schon ziemlich offenkundig gewesen sein, da ein Mann den König in bildlicher Weise mit der Erzählung eines Ueberfalls durch Wespen warnte, da doch Wespen in unserm Lande im April nie vorkommen.

Nach der Reimchronik Ottokars hätte Johann sein Begehren durch den Erzbischof Peter von Mainz und den Bischof von Constanz, Gerhard, einen Franzosen, vortragen lassen. König Albrecht versprach, nach der Fahrt gen Böhmen, dem Brudersohne nach Billigkeit sein Verlangen zu gewähren; für jetzt solle er von des Königs Schatzkammer so viel Geld nehmen, daß er hundert Rosse ausrüsten könne zur Fahrt gegen Böhmen.

Johann und seine Verschworenen erschlugen Tags darauf den arglosen König Albrecht, im Angesicht der Habsburg, auf meuchelmörderische Weise, um so schändlicher, als Albrecht unbewaffnet und ohne Geleite in ihrer Mitte an keinen Kampf dachte, auch Johann, so viel bekannt, nie auf Böhmens Krone Anspruch machte.

Agnes, die verwittwete Königin, war schwerlich bei ihrer Mutter, welche auf der Reise von Rheinfelden nach Baden den schmählich ermordeten König Albrecht mit noch blutenden Wunden sah; das schnell sich verbreitende Gerücht aber mochte der Trauerbotschaft nach Wien voraneilen, denn Clevi Frygers Chronik erzählt: König Albrecht seie an einem Mittwochen erschlagen worden und Sonntags darauf habe die muthvolle Tochter desselben, Königin Agnes, ihr Herz gefriedet, d. h. unseres Herrn Leichnam empfangen und also, in ihrer unaussprechlichen Betrübniß um ihren Vater, Trost beim lieben Gott im Himmel gesucht (27).

Welch' schreckliches Verbrechen mußte der Mord König Albrechts in den Augen aller Derjenigen sein, die noch einen Begriff von Tugend und Ehre, oder eine Erinnerung an die Blüthezeit des deutschen Reichs gerettet!? Wie tief der Schmerz der Gutgesinnten bei uns im Aargau ging, läßt das gleichzeitige Klaggedicht ahnen, welches Herr

Rudolf von Liebegg, der Schulherr zu Beromünster, auf dieß Ereigniß in dem Stifte der Habsburger zu Mure niederlegte (27, a).

Erschlagen von seinem Brudersſohne, an dem er, im Kreise seiner eigenen Kinder, Vaterstelle vertreten, lag auf seiner Vätererde der starke König, der mit seltener Treue und heldenmüthiger Ausdauer Ehre und Recht, Gesetz und Frieden im deutschen Reiche ritterlich bewacht, der Niemanden gefürchtet und alle Treuen, vorab auch seine Kirche, treuherzig geschirmt, der wahrhaft unbesiegte Held erlag dem schmählichsten Hochverrathe! Das waren die Gefühle der ihm durch keine innigern Bande verknüpften Unterthanen; wie viel heftiger aber mußte der Schmerz seiner ihn ebenso hoch verehrenden, als kindlich liebenden Tochter sein?

Innert einem Jahrhunderte hatte Königsmord zweimal das deutsche Reich befleckt; dießmal die Grundfeste desselben für immer zerrüttet: „Inpavidum ferient ruinae."

Die schweizerschen ältern Geschichtsschreiber glaubten, Königin Agnes habe sich in dem unheilvollen Jahre 1308 in den obern Landen aufgehalten; Tschudi läßt sie bald nachher der Stadt Zürich das Silfeld und den Silwald schenken, damit solche die Herzoge von Oesterreich in der Blutrache gegen die Mörder, zu der Königin Agnes unabläßig angetrieben haben sollte, um so eher unterstützen möchten. Offenbar ist dieß eine sehr irrige Ansicht. Die Stadt Zürich, geschreckt vom Gerüchte des schauderhaften Königsmordes, schloß sogleich ihre seit sechszehn Jahren offen gebliebenen Thore, in gerechtem Abscheu vor den Königsmördern. Der Forst Silwald gehörte vor und nach dem Königsmorde an die Abtei St. Felix und Regula der Frauen zu Zürich, deren Aebtissin von König Albrecht mit allen ihren fürstlichen Rechten und Gütern anerkannt war und konnte daher auch von Königin Agnes, die sich zu Wien bei ihrer Schwägerin Königin Elisabeth von Böhmen und Polen und den jüngern Geschwistern aufhielt, oder wie die Vergabung nach Marburg (25) vermuthen läßt, damals bei ihrer Schwester Anna auf Besuch war, unmöglich verschenkt werden.

Fünfzehn Tage nachdem Herzog Johann als Verbrecher seinen Namen geschändet und seine Stellung verwirkt, finden wir Herzog Lüpold von Oesterreich, der an des Vatermörders Statt in die Verwaltung der obern Lande eintritt. Die Blutrache kömmt noch Jahrhunderte später in den Rechtsbüchern unserer Gaue und Städte als eine Pflicht, nicht bloß der Kinder, sondern aller Anverwandten

gegen Mörder und deren Gehilfen vor. Es mag sein, daß Königin Elisabeth, Albrechts Wittwe, welche den auf so schauderhafte Weise erschlagenen Gemahl tief betrauerte und in den obern Landen zurückblieb, im Rachekriege gegen die Mörder und Mitbetheiligten sich heftiger geäußert, als man heut zu Tage von einer so hohen Frau zu hören gewohnt ist; aber jedenfalls ist dieß nur ein Grund mehr, daß Agnes, die Tochter derselben, schon weil die Mutter zu Wien bei den jungen Kindern mangelte, dort ihre Stelle vertrat.

Etterlin Blatt 18b, Stumpf, Tschudi I, 245, Silbereisen 138, Rahn, Bullinger, R. Cysat coll. C. 151 b, Bumlin, C. Murer 303, J. Iselin I, 61, Lauffer III, 208, J. v. Müller, Mark. Lutz Aarg. Denkw. 71, Hottinger l. c., Hormaier Taschenb. 1832, 37, Businger, Damberger, Hist. Vereinsschr. v. Schaffhausen 1863 und Argovia 64, Präsidialrede wissen alle verschiedene Züge von Grausamkeit unserer guten Königin anzuführen; wenn wir aber sie genauer untersuchen, wie man es der hart angeschuldigten Frau schuldig ist, so mangeln übereinstimmende gleichzeitige Beweise gänzlich. — Vorab gab es zu Farwangen keine Burg (XI). Da die Königsmörder, wie wir es bei Walther von Eschenbach und Rudolf von Balm sicher wissen, Widerstand bereiteten, Ersterer selbst seinen noch minderjährigen Bruder Mangold, der an dem Königsmorde unschuldig war, in den Krieg gegen seine Herrschaft verwickelte, war es natürlich, daß Habsburgs getreue Landstädte des Aargaues, in welchen überall ritterliche Diener der Herrschaft saßen, sich zu Baden um den kaum 17 Jahre zählenden Herzog Lüpold schaarten, der mit seiner Mutter Elisabeth nach dem Königsmorde allein im Aargau stand. Das alte Aargauerlied sagt:

„Des Ergows Stett all zamen furend
Uff Burg zu Baden unde schwurend
Des Künigs Sun Hertzog Lüpolt,
Er war noch jung und dem Land hold.
Er sprach lieben Stett nun sint fromm
Und ob Hertzog Hanß mit Macht komm',
So sond Ir vor Im wol beschließen,
Des sollend Ir ewiglich genießen;
Wan all min Hofnung ze üch stat
Ir sint min Väter und min Rat.
Mir habend geton groß Ungemach,
Von Wart, von Balm, von Eschibach.
Min Vatter hand si mir erschlagen
Das tun ich üch von Hertzen klagen:

Si hand vil Fründ Grafen und Fryen,
Um Hilff will ich üch anschryen.
Die Stett sprachend uß einem Mund
Hochgeborner Fürst, üch ist kund,
Wer üch diß groß Mord hat geton
Des wellend wir nit abelon,
Das Mord muß werden hart gerochen.
Des wurdent darnach vil Burgen brochen."

Ungekünstelt, aber schlicht und einfach bewahrt dieß Spruch-Gedicht die Ueberlieferung, wie sie sich mehr als ein Jahrhundert hin im Aargau rein erhalten.

Nicht die abwesende schwache und von nie endenwollendem Grame tief gebeugte Königin Agnes, die Städte fordern auf zur Blutrache um den ermordeten König und Herrn, dessen Schicksal der Papst wie der Bürger gleich bedauerte.

Aber, wird man fragen: die jener Zeit näher stehenden Quellen, was sagen diese?

Bemerken muß ich, daß in dieser Zeit die Chroniken gar selten, von Gebildeten geschrieben, schlicht und einfach, den wahren Sachverhalt historisch mittheilen, sondern beinahe alle unsere Zeitbücher des vierzehnten Jahrhunderts von unbedeutenden, leichtgläubigen Halbgebildeten abgefaßt, mit Histörchen vom Hörensagen, Geisterspuk u. s. w. verunreinigt sind.

Johann von Winterthur vergleicht Herzog Lüpolt mit Jehu, lobt dessen grausame Blutrache, die sich selbst auf einen von Vinstingen ausgedehnt haben soll, weiß aber noch keine Silbe von irgend einer Theilnahme unserer Königin Agnes zu erzählen, obwohl er in ihren Tagen (1340—43) sein Zeitbuch abfaßte. Ebensowenig Grieshabers oberrheinische Chronik, die ein Deutschherr, an einer Bartholomäuskirche, geschrieben haben muß. Auch Albert von Straßburg, ein Zeitgenosse unserer Königin, erzählt Lüpolds Thaten, ohne dessen Schwester Agnes in die Blutrache zu mengen. Die Rheinchronik Ottokars (von Hornek) läßt Herzog Lüpold 44 der im Blutrachekriege Gefangenen umbringen, aber von Königin Agnesens unweiblicher Grausamkeit weiß dessen Capitel 822 auch nichts; ebensowenig die 1335 verfaßte Chronik des Klosters St. Gallen, noch auch eine der ältern Züricher Chroniken. Weit entfernt, aus dem Schweigen gleichzeitiger Chroniken einen Beweis erstellen zu wollen, daß durch solches Schweigen die starken Anschuldigungen Tschudis, z. B. S. 242: „insunder sin Tochter Agnes, König Andres seligen von Ungarn verlassene

Wittwe, die wüthet mer dann unmenschlich, und anderst dann einem Wibs-Bild gebürt," beseitigt werden könnten, wollen wir nicht einmal Justingers auf Geheiß des Raths von Bern geschriebenes Zeitbuch anführen, welches, ein Jahrhundert älter als Tschudi, von Agnesens Grausamkeit noch keine Ahnung hatte und mit großer Verehrung von derselben spricht. Wenn der Vice-Großprior des Johanniter-Ordens in Deutschland, Graf Mangold von Nellenburg, ein naher Verwandter des Hauses Eschenbach, von seiner besondern Freundschaft zu Königin Agnes spricht (158), und Thüring von Ramstein, Domprobst zu Basel, ein Sohn der Gertrud von Wart (LVI), solche beweiset, sind dieß nicht Zeugen? —

Um die nach malerischer Wirkung haschenden Darstellungen Johann von Müllers, welcher Königin Agnes zu Farwangen, im Blute der schuldlos hingerichteten 63 Burgmannen wandelnd, sprechen läßt: „dieß sei ihr Maientau", zu würdigen, darf einfach versichert werden, daß da nie eine Burg bestand, also auch nie eine Besatzung derselben von nie da gewesenen Freiherren von Farwangen niedergemacht werden konnte. Farwangen liegt den aargauischen Städten, die mit Herzog Lüpold zum Kriege gegen die Königsmörder ausgezogen, zunächst; solche Burg wäre also, wenn sie bestanden hätte, zuerst eingenommen worden auf dem Zuge durch's Reußthal. Wie leichtfertig aber eine einmal in Umlauf gesetzte Mähre vertheidigt werden kann, wird eine wohl bald zu hoffende Geschichte des Freiherrn-Hauses von Halwil erweisen, auf deren Burg man das Schwert zeigte, das der Ritter von Halwil zur Hinrichtung der Besatzung nach der Burg Farwangen geliehen haben sollte. Es ist erwiesen, daß zu Farwangen die von Halwil weder höhere Vogtei, noch auch im Jahre 1308 und 1309 irgend ein Besitzthum von Belang inne hatten; im Gegentheile sagt der wenige Jahre vor der Ermordung König Albrechts aufgenommene Urbar (Pfeiffer 167) von Varwang: „Die Herrschaft (von Habsburg-Oesterreich) hat da Twing unde ban und richtet diube unde vrevel" (XI).

Sicher ist nicht anzunehmen, daß Tschudi seine so harte Anschuldigung gegen Königin Agnes aus reinem Haße gegen ihren Vater, ohne alle Veranlassung ersonnen hätte; wohl aber zeigt seine Darstellung, aus welcher Müller, nach Rahn's Beisatz, ausgemalt, die unbegreiflichste Unkenntniß, indem er Farwangen „nit verr unterhalb Sursee" verlegt, auch die Vesti Herrn Rudolfs von Balm nennt, was Alles gleich irrig ist. Unfern unterhalb Sursee lagen zwei

Burgen, das grünenbergische Mauensee und die Feste Büron, Eigenthum der Freiherren von Aarburg.

Auf Mauensee hätten 63 Burgmannen, „edel und unedel", nicht Raum gefunden; Büron aber gehörte den Herren von Aarburg, aus deren Stamme Herr Rudolf, einer der treuesten Diener der Königin Agnes, im Jahre 1308 mit seiner Gebieterin schon lange in Oesterreich ihre Güter pflegte, wo wir ihm 1309 den 9. April noch begegnen. Keiner der Freiherren von Aarburg war in dem Königsmorde verwickelt, Rudolf war Herr der Burg Büron, damals ohne Söhne. Man hat vermuthet, Farwangen sei mißschrieben für Aarwangen an der Aare, es ist aber auch ebenso schwer zu glauben, daß der noch stehende alte, feste Thurm daselbst 1308 sollte sich ergeben haben, nebenbei zu bemerken, daß seine Besitzer, die Ritter von Aarwangen, im Kriege der Blutrache ihre großen Besitzungen in nichts gemindert und nie als am Königsmorde betheiligt erscheinen, eher an der Blutrache. Offenbar haben Tschudi und Rahn aus sehr schlechten und keineswegs alten Quellen, z. B. der Chronik von Thös, einer Papierhandschrift der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, ihre Annahmen einer Betheiligung der Königin Agnes an der Blutrache geschöpft. Wenn wir nach den Begriffen damaliger Zeit die Blutrache für eine gesetzliche, ja heilige Pflicht ansehend, die Gefühle einer Tochter, im herbsten Schmerze um ihren heißgeliebten Vater und Herrn, keineswegs tadeln könnten, wenn sie auch in unchristliche Grausamkeit übergegangen wären: so müssen wir Kopp (K. Heinr. 57) beistimmen, wenn er J. v. Müllers Darstellung der Blutrache unserer Königin Agnes „ein in schönen Rahmen gefaßtes Bild aus der Märchenwelt" nennt.

Das Stammhaus, an welchem Königin Agnes mit Innigkeit hing, war durch die lange Abwesenheit der Hausmutter, Königin Elisabeth, welche in den obern Landen weilte, um mit ihren noch jungen Söhnen den Krieg gegen die schmählichen Mörder ihres heißgeliebten Gemahls, König Albrechts, zu führen, mehr aber noch um dessen Begräbniß zu leiten und auf der Stelle des Ablebens König Albrechts, für dessen Seelenheil, eine würdige Stiftung zu gründen, der so nöthigen weiblichen Fürsorge für die Pflege des noch zu Wien weilenden minderjährigen Sohnes Otto und der 1298 im Herbste zu Graz geborenen Katharina beraubt. Niemand konnte besser die Stelle der Hausmutter vertreten, als die erstgeborne, kinderlose verwittwete Tochter Königin Agnes, denn der ältern Schwester Anna, Mark-

gräfin von Brandenburg, welche ebenfalls Wittwe geworden, hatte Kinder, den Markgrafen Johann von Brandenburg, Agnes unserer Königin Pathin, die bereits verehlicht war, nebst den noch unverheiratheten Töchtern Mechtilde und Guta. Auch die Anwesenheit der Königin Elisabeth von Polen und Böhmen, Rudolfs Wittwe und Agnesens Schwägerin, verlangte, wie bemerkt, wenigstens bis zu ihrer Mitte August 1308 erfolgten Abreise, die Gegenwart unserer Königin Agnes am Hofe zu Wien so dringlich, daß wir nicht zweifeln dürfen, daß sie tief betrübt und wohl schwerlich von den Folgen verschont, welche so viel und so großer Gram auf die zarte, heftig fühlende Wittwe haben mußte, das ganze Jahr 1308 und wohl auch das folgende, im düstern Kreise der Hofburg, in stillen Sorgen zubrachte.

Der Kampf der Fürsten gegen das Haus Habsburg, welchen wir so viele Jahre dauern gesehen, erlosch auch nach dem Tode König Albrechts nicht. —

Den 27. Wintermonat 1308 erwählten sechs Kurstimmen, da Böhmen keinen gesetzlichen König hatte, den Grafen Heinrich von Lücelnburg zum römischen Könige, dessen Hausmacht, die zum Theile selbst in Lehen der französischen Krone bestund, Niemanden schrecken konnte.

Abhängigkeit von den mächtigen Kurfürsten, vorab dem schlauen Erzbischofe Peter von Mainz, dem schon damals nichts Geringeres, als die Urheberschaft des Königsmordes beigemessen wurde und die Eifersucht gegenüber den stets mit starkem Gefolge auftretenden Königssöhnen Friederich und Lüpold hielten den sonst ritterlichen König Heinrich längere Zeit ab den Brüdern unserer verwittweten Königin die Lehen zu ertheilen; wodurch ihre Widersacher selbst zum Aufruhre in Oesterreich, ja in der Stadt Wien, ermuntert wurden. Der als König Bela in Ungarn früher aufgetretene Herzog Otto von Niederbayern suchte, nachdem seine Unternehmung mißglückte, in Oesterreich neue Abenteuer und hoffte seine Nachbarn, die Herzoge von Oesterreich, aus Wien zu vertreiben. Es kam selbst zu Kämpfen, doch auch dießmal siegte Treue über Verrath. Ob Königin Agnes bei diesen Wirren in Wien zugegen, oder aber im Herbst 1309 in die obern Lande gereiset war, um der Leichenbeisetzung ihres seligen Vaters Albrecht in Speier beizuwohnen, sollte eine genauere Forschung in Wien, unserer Ansicht nach, ermitteln lassen.

Königin Elisabeth ließ mit ihren Söhnen Friederich, Lüpold und

Heinrich die einstweilen im Cysterzerkloster Wettingen beigesetzte Leiche König Albrechts mit einem herrlichen Geleite von siebenhundert Rittern nach Speier führen und die Chronik Alberts von Straßburg erzählt ausdrücklich, der römische König Heinrich habe bei dem Geleite der Leiche, welche auf dem Rheine nach Speier geführt wurde, die Tochter König Albrechts, Königin Agnes von Ungarn am Arme geführt.

So sehr wir geneigt wären, diesem für seine Zeit sonst ziemlich guten Gewährsmanne zu folgen, indem es ganz in der Natur der Sache läge, daß die fromme Tochter Agnes ihrem Vater die letzte Ehre zu erweisen suchte; so müssen wir auch dießmal der Ansicht Kopps beitreten und glauben, es habe, wie bei der Blutrache, zwischen Elisabeth und ihrer Tochter Agnes, den beiden Königinen, eine Verwechslung stattgefunden; denn die weit genauere Reimchronik Ottokars (von Hornek), welche die drei Königinen, Margarita, König Heinrichs Gemahlin, Imagina, die Wittwe Adolfs von Nassau, und Elisabeth, die Wittwe König Albrechts bei der Beilegung der beiden Könige zu Speier genau angibt, sagt nichts von Königin Agnes, sondern nennt die drei römischen Königinen (28, b).

Allerdings war der Verrath zu Wien im August 1309 noch nicht zum Ausbruche gekommen, sondern erst später, aber die schon vorhandenen Anzeichen des Aufstandes hätten doch der sorgsamen Königin Agnes schwerlich gestattet, unter diesen Umständen ihre jüngern Geschwister zu verlassen.

Die böhmische Thronfolge wurde von König Heinrich dem Lucelnburger als eine Reichsangelegenheit betrachtet, wie wir solches bei Albrecht selig gesehen; auch er verwarf den Kärnthner Heinrich als König von Böhmen. Da aber Herzog Friederich von Oesterreich mit seinem Oheime sich in einem zweiten zu Znaim ausgestellten Vertrage um seine Ansprüche auf Böhmen, unbegreiflicher Weise um 45,000 Mark abgefunden hatte, so konnte der erste Znaimer Erbfolgevertrag vom Hause Habsburg nicht mehr angesprochen werden und König Heinrich gab seinem vierzehnjährigen Sohne Johann Böhmen als Reichslehen, Mähren aber als Reichspfand den Herzogen von Oesterreich. In dieser böhmischen Frage spielte Erzbischof Peter die Hauptrolle, wußte auch dem Landgrafen Friederich von Thüringen ungestraft die Huld des Reiches wieder zu gewinnen.

Alle diese Sorgen um den Zerfall des Reiches, für dessen Ehre Großvater und Vater unserer Königin Agnes so oft ihr Leben

gewagt hatten, konnte sie nicht einmal ihrer meist in den obern Landen weilenden Mutter mittheilen!

1309 den 9. Christmonat legte die Wittwe König Albrechts mit Vergabung ihres zu Rheinfelden im Elsaß gelegenen Hofes, den sie um 300 Mark Silber gekauft, einen ersten Grundstein zur Errichtung des Klosters Königsfelden, welches das Andenken an König Albrecht auf ewige Zeiten bewahren sollte. Der Bau einer Capelle begann da, wo König Albrecht gefallen war. Den 20. April des Jahres 1310 verlobte sich in Zürich, welche Stadt seit 1292 mit dem Hause Oesterreich in freundschaftlichem Verhältnisse stand, Lüpold, der Bruder unserer Königin Agnes, mit Katharina, Amedeus des Grafen von Savoien Tochter, deren Mutter, Maria von Brabant, eine Schwester der Gemahlin des deutschen Königs Heinrich war.

Königin Agnes nahm zwar persönlich keinen Antheil an dem Beginnen dieser für das habsburgische Haus so wichtigen Verbindung, aber ihr treuer Verwalter, Freiherr Rudolf von Aarburg, wurde, natürlich mit Willen seiner Gebieterin (28), in die obern Lande gesendet, wo die Mutter der Königin Agnes, bei so großen Auslagen, wie z. B. die Fahrt nach Speier verlangte, die Beisteuer der reichen Tochter wohl brauchen konnte. 1310 am Maitage ließen Königin Elisabeth und Lüpold, Herzog von Oesterreich, ihr Sohn, zu Zürich dem Freiherrn Rudolf von Aarburg, welcher sich mit Benedikta von Hewen verlobt hatte, als Heimsteuer dieser seiner Braut, zweihundert Mark Silber, zahlbar bis auf den Pfingsttag kommenden Jahres, verschreiben und gaben ihm dafür als Bürgen den Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg, Herrn zu Rapperswyl, welcher mit König Albrecht von demselben Urgroßvater abstammte, die Grafen Friederich von Toggenburg und Heinrich von Fürstenberg, nebst neun andern Herrn und Rittern, so daß wir das Gefolge der verwittweten Königin noch stetsfort als ein bedeutendes sehen (XII).

Dazu trug nicht wenig die Vorbereitung zu König Heinrichs Romfahrt bei, zu welcher dieser selbst in den obern Landen Edelleute und Knechte in großer Zahl sich geworben, wie auch Herzog Lüpold ihm hundert Lanzen und ebensoviel Bogenschützen mit sich zu bringen gelobt hatte.

Seit der Zeit Kaiser Friederichs des Rothbarts, dessen getreuer Gefährte Graf Wernher von Habsburg gewesen, war die Romfahrt des deutschen Königs am dießseitigen Abhange unsers Alpkammes eine festliche Gelegenheit, wobei nicht bloß Grafen und Herren, sondern

auch Aebte, wie der von St. Gallen, der von Engelberg nebst andern mitwirkten und die schmucke Jugend besonders aus den Bergthälern sich gerne sehen ließ. Nirgends hatte sich das Gefühl der Bedeutung einer Kaiserkrönung lebhafter erhalten, als in unsern obern Landen, wo so viele Erinnerungen aus der Stauffenzeit in Liedern und Sagen fortlebten, wo Jedermann wußte, daß die Väter Freiheiten und Ehren dem Reichsdienste dankten. Es war daher weder König Heinrich, noch auch dem jungen Herzoge Lüpold schwierig, in den Stammlanden der Habsburger Ritter und Knechte zu sammeln, auf deren Treue und Tapferkeit sie sich verlassen durften und deren Anblick schon den Italienern sagte, daß das deutsche Reich noch fortlebe, obwohl seit neunzig Jahren kein deutscher König die Ehre seines Volkes durch seine zu Rom erfolgte Kaiserkrönung gewahrt hatte.

Wie vor fünfzig Jahren durch den Dienst bei Kaiser Friederich II., so erwarben sich die schönen Männer von Schwyz den 5. Mai 1310 bei König Heinrich durch ihren gen Italien zu leistenden Dienst in Zürich einen Freiheitsbrief, nach dessen Empfange sie später freudig mit Graf Wernher von Honberg, dem Stiefsohne des Grafen Rudolf von Habsburg, über die Alpen zogen, natürlich nicht als Gemeinde.

Den ganzen Sommer über warb Herzog Lüpold in den obern Landen Grafen, Herren und Ritter, um mit auserlesenem Gefolge den König begleiten zu können; die Auslagen für hundert Streithengste und 100 Schützen stiegen bis auf 6000 Mark Silber und wohl noch viel höher.

Als die Romfahrt, verherrlicht durch den ritterlichen jungen Herzog Lüpold von Oesterreich und sein Gefolge, im November des Jahres 1310 angetreten war, nachdem derselbe vor seiner Heerfahrt noch einen Acker zum Klosterbaue in Künigsfelden und für Seelgeräthe dem Kloster Interlachen eine reiche Spende bestimmt hatte, dachte die Mutter unserer Königin Agnes ernstlich an Erstellung eines größern Gotteshauses für die bisherige Capelle und das kleine Bruderhaus in Königsfeld. Königin Elisabeth erhielt zu dem Baue eines Klosters an die Stelle, wo König Albrecht sel. unter den Händen seiner Feinde gefallen, die Erlaubniß Papst Clemens V. den 18. Juni 1310 aus Avignon (28, a). Dazu ließ die Mutter ihre Töchter Agnes, Guta und Katharina aus Oesterreich heraufkommen, um bei der Grundsteinlegung für ein Clarissenkloster gegenwärtig zu sein (28). Herzog Heinrich holte wohl seine fürstlichen Schwestern in Wien ab.

Königin Elisabeth und ihre Töchter wohnten zu Brugg, einem

kleinen Städtchen, unter der Habsburg, wie auch in frühern Zeiten die Habsburger als Grafen längere Zeit in Brugg sich aufzuhalten pflegten (32).

Schwerlich brachte dazumal Königin Agnes ihre Stieftochter Elisabeth, König Andreas sel. von Ungarn Kind, mit sich in die obern Lande. Das uns früher schon bekannte Mißgeschick mag bei Elisabeth, als sie zu ihren Jahren gelangte, den Entschluß gereift haben, den Unfrieden der Welt zu fliehen und ihr Heil in einem Kloster zu suchen. Obwohl die Nachrichten des Zeitbuches von Töß sehr unzuverläßig sind, mag doch Einzelnes daraus über die ungarische Königstochter hier angeführt werden; wäre es auch bloß um zu zeigen, aus welch' trüber Quelle die Anschuldigungen gegen die Königin Agnes geflossen sind. Das Zeitbuch von Töß möchte uns glauben machen, die Stieftochter der Königin Agnes, Elisabeth von Ungarn, sei 1297 geboren und 1310 als ein Kind von 13 Jahren von ihrer Stiefmutter ins Kloster gesteckt worden.

Nun aber starb Fenena, ihre Mutter, wenn nicht 1294, doch sicher 1295, denn 1296 war König Andreas schon im Februar mit Agnes, seiner zweiten Gemahlin, verlobt. Anfangs Februar 1298 wurde Elisabeth von Ungarn an Wenzel III. von Böhmen festlich versprochen und zwar als ein Königstöchterlein von wenigstens acht Jahren. Somit zählte die Elisabeth von Ungarn bei ihrer Aufnahme ins Kloster zu Töß volle achtzehn Jahre oder mehr. Mehr der Romantik damaliger Zeit, als strenger geschichtlicher Darstellung zugethan, erzählt das angeführte Chronikon, Herzog Heinrich von Oesterreich, der (laut Lichnowsky) 1299 geborene Bruder der Königin Agnes, habe die schon eingekleidete Elisabeth zur Ehe gewünscht und ihr (etwas unfürstlich) den geweihten Schleier vom Haupte gerissen. Ein so junger Herr, welcher 1317 noch kein Siegel besaß, würde wohl schwerlich allein mit einer Gott geweihten Novizin oder Nonne ins Gespräch gekommen sein; jedenfalls aber hätte Heinrich, Herzog von Oesterreich, im Jahre 1310 oder 1312 noch nicht daran gedacht, sich zu verheirathen, auch sich anständiger benommen, als der ungebildete Chronikschreiber sich in seiner Darstellung seines Märchens ausdrückt.

Dies mag einstweilen genügen, da wir später auf dieß Fabelbüchlein zurückkommen, nur müssen wir noch bemerken, daß Murer, welcher das Tößer Büchlein benützte, die Stieftochter, ein Kind von 11 Jahren, mit Agnesens Blutrache Bedauern fühlen läßt, und glaubt,

Agnes habe „wegen so viel unschuldig vergossenen Bluts" zur Buße das Kloster Königsfelden erbaut, was eine historisch streng nachweisbare Unwahrheit ist, indem alle Urkunden in großer Zahl Agnesens Mutter, die Königin Elisabeth, sowohl als Leiterin der Blutrache für ihren Gemahl, wie auch als Stifterin von Königsfelden darstellen.

Daß endlich Elisabeth von Ungarn nicht ins Kloster Königsfelden ging, ist sehr natürlich, da damals, als sie in den Orden trat, erst die päpstliche Erlaubniß zur Errichtung desselben erworben und die Fundamente gegraben wurden, bei welcher Arbeit man auf eine römische Wasserleitung und viele Trümmer der einstigen Stadt Vindonissa stieß.

Wie dereinst im Anfange des fünften Jahrhunderts heidnische Alemannen hier dem alten Römerreiche und christlicher Gesittigung, so gaben auch im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts verworfene Mörder dem deutschrömischen Reiche durch ihr schändliches Attentat auf König Albrecht den Todesstoß nach neun Jahrhunderten.

Königin Agnes ließ zur Einweihung ihrer Stieftochter in den Prediger-Orden zu Töß einen neuen Altar errichten, der zu Ehren der Himmelskönigin und der heiligen Elisabeth, der aus ungarischem Hause der Arpaden stammenden Landgräfin von Thüringen, geweiht wurde; gab ihrer Stieftochter auch, wenn hier die Hauschronik von Töß die Wahrheit spricht, eine von Bußnang, aus dem Freiherrnhause im Thurgaue, welche bisher bei St. Katharina zu Freyburg im Breisgaue gestanden, bei, um sie in das Ordensleben einzuführen, was in dieser Zeit des beginnenden Verfalls in manchen Nonnenklöstern nicht unnöthig sein mochte.

Das nicht gleichzeitige Hausbuch von Töß klagt, es habe die von Königin Agnes bestellte Hofmeisterin der jungen Elisabeth von Ungarn viel „Zwang und Drang" angethan. In einem Gotteshause, in welchem nach der Ordensregel alle Stunden ihre Bestimmung haben, auch die Vorsteherin die Novizenmeisterin überwacht, ist dieß schwer zu glauben, ebenso schwer, daß Ordensobere einer Novizin 15 Wochen nach der Einkleidung schon ihre Gelübde abgenommen hätten.

Wie wenig Zutrauen man einem Zeitbuche schenken darf, welches, anstatt auf erwiesenen Thatsachen und gleichzeitigen Quellen ruhend, aus einem Knäuel von Märchen späterer Zeit besteht, deren Faden bei keinem Lösungsversuche die Probe aushält, sieht Jedermann aus den Widersprüchen, in welche sich das Tößer Zeitbuch verwickelt, wenn es die Pflegetochter unserer Königin Agnes ihrer guten Erziehung

wegen bald zum Himmel erhebt, bald aber einer strengen Zuchtmeisterin bedürftig erklärt.

Da wir die Königin Agnes noch ein halbes Jahrhundert hindurch zu betrachten Gelegenheit finden werden, wollen wir uns nicht übereilen, noch auch unser Urtheil über sie von einem höchst unwissenden, auf den Glanz und Reichthum Königsfeldens neidischen Klostermanne aufdringen lassen, sondern uns solches aus der Betrachtung ihrer Thaten bilden.

Unsere Königin Agnes machte dießmal einen längern Aufenthalt in den obern Landen; sie beschenkte mit ihrer Mutter Königin Elisabeth das Stift der heiligen Verena in Zurzach mit zwei der besten Eigenleute in Kleinbaden, das Stift Säckingen mit Reliquien des heiligen Andreas (30, 31). Den 29. Januar 1311 gab sie zu Bruck auf Ansuchen ihrer Mutter Elisabeth, verwittweten römischen Königin, den Clarissinnen zu Wien Zollfreiheit für Salzdurchfuhr zu Ibs (32). Elisabeth, die königliche Mutter, mag diesen Brief ihrer Tochter mit sich genommen haben, denn sie reiste bald darauf von Brugg im Aargau ab, um in Wien Friedensverhandlungen einzuleiten zwischen ihrem Sohne, Herzog Friederich von Oesterreich und dem einzig noch lebenden Bruder Herzog Heinrich von Kärnthen, Grafen zu Tyrol, der sich, wie wir gesehen haben, als König von Böhmen zu behaupten suchte. Dieser Vertrag zwischen dem Hause Habsburg-Oesterreich und dem Hause Kärnthen-Tyrol kam auch wirklich den 14. Heumonat 1311 zu Stande.

In Abwesenheit ihrer königlichen Mutter Elisabeth leitete Königin Agnes zu Königsfelden, wo sich dazumal auch Meister Burkard von Frik, ein ebenso gewandter als treuer Diener des habsburgischen Hauses, aufhielt (XIII)., die mühereichen Vorkehrungen zum Klosterbaue (31, c). Damals schon legte Meister Burkard das schätzbare Hausbuch Königsfeldens an, in welchem wir, von derselben Hand, welche das habsburgisch-österreichische Urbarbuch der obern Lande schrieb, bis ins Jahr 1335 alle Königsfelden betreffenden Urkunden in gleichzeitigen Abschriften bewahrt finden.

Königin Agnes dachte noch nicht daran, sich auf Lebenszeit in Königsfelden niederzulassen, weit später noch ließ sie für sich durch ihren Getreuen, Herrn Rudolf von Aarburg, Burggrafen zu Weitenegg, Pfleger der Königin Agnes, auf Lebenszeit ein Gut von dem Kloster Fürstenzell abtreten, dessen Heimfall, nach dem Tode seiner Schwester, Herzog Friederich bestätigte, wie er auch der Königin

Agnes die landesherrliche Erlaubniß ertheilte, unbeirrt in Oesterreich Güter zu erwerben (35, 35 a).

Laut der Bulle Papst Clemens V. hatte Königin Elisabeth sich in ihrem Bittschreiben an ihn geäußert: sie wünsche die Welt zu verlassen und sich ins Kloster Königsfelden zurückzuziehen. Es war in der Frauenwelt dazumal, da sich die Christenheit in Gläubige und Ungläubige zu scheiden begann, diese Richtung eine sehr allgemeine geworden. Wir sehen unsere Nonnenklöster, selbst dürftige, im Hochgebirge liegende, wie Interlachen und Engelberg, von zahlreichen Nonnen, zwei bis dreihundert, überfüllt. Sehr irrig suchten Leute, welche diese Zeit weder kennen noch verstehen gelernt haben, diese Erscheinung mit der Blutrache für König Albrecht in Verbindung zu bringen und glaubten, die Waisen der Ermordeten hätten unsere Nonnenhäuser übervölkert. Nicht nur stand dieser Zudrang zu den Klöstern schon lange vor dem Königsmorde Albrechts in höchster Blüthe, sondern gerade aus denjenigen Häusern, die treu an ihrer Herrschaft hingen (XVI), und keineswegs aus solchen, welche sich am Königsmorde betheiligt hatten, sehen wir damals die Töchter zahlreich in die Klöster gehen, so z. B. nach Engelberg, dessen Jahrzeitbuch die Namen uns aufbewahrt hat.

Schon in dieser Beziehung muß man die Stiftung Königsfeldens als eine zeitgemäße betrachten, da sie dem verarmten Adel eine neue Zufluchtsstätte eröffnete. In dem Stiftungsbriefe für Königsfelden gelobt Königin Elisabeth den 9. Christmonat 1309, sie wolle ein Kloster für Clarissinnen stiften, in welchem fromme Frauen, von jeder zeitlichen Sorge befreit, so ruhiger ihrer Andacht pflegen und für das Seelenheil ihres Gemahls, König Albrechts sel. und dessen Haus ihr Gebet verrichten können. Selbstverständlich konnte man dieß Töchtern der im Kriege der Blutrache Gefallenen nicht anmuthen, wir finden aber auch nicht eine von Palm, von Wart und von Eschenbach, weder zu Königsfelden, noch in einem andern Gotteshause, dessen Schirmvogtei die Habsburger trugen. Es scheint, Königin Agnes suchte auch bei dem Bisthume Constanz um eine Erlaubniß zum Kirchenbaue nach, aber nicht bei Bischof Gerhard, der bis im September 1312 im Banne war, sondern beim Capitel (33).

Während Herzog Lüpold von Oesterreich, der Bruder unserer Königin Agnes, mit seinen Rittern und Knechten aus den Stammlanden „vereint mit der Ritterschaft des deutschen Ordens" zu Meiland durch Errettung König Heinrichs des Luxemburgers aus blutigem

Aufruhre den alten Ehrenkranz seines Hauses mit neuen Lorbern schmückte, ließ die fromme Tochter König Albrechts da, wo er den treulosen Feinden erlegen, einen herrlichen Tempel errichten, dessen hochstrebender Chor an die Idee mahnen sollte, die König Albrecht von dem heiligen deutschen Reiche getragen.

Königin Elisabeth hatte ihre Wittumsgüter in Steyer angewiesen, sie suchte diese Angelegenheit ins Reine zu setzen, bevor sie für immer nach Königsfelden sich begebe. Da kam Herzog Lüpold, der, wie viele seiner Kampfgefährten, im Lager vor Brescia schwer erkrankt war, nach Wien. Als er in heimathlicher Luft und treuer Pflege seiner Mutter wieder Genesung gefunden, ließ Königin Elisabeth den 29. September 1311 durch alle ihre Söhne einen neuen Stiftungsbrief für Königsfelden (32, b) ausstellen. Er zeigt, daß man im März 1311 noch kleine Parzellen von Bürgern in Brugg zusammenkaufte, um für die neue Stiftung Königsfelden Raum zu gewinnen. Diese nicht bedeutenden Güter, der im Elsaß gelegene Hof Rheinfelden, die Kirchensätze zu Windisch, einer einst bischöflichen Kirche, deren Pfarrherr Niclaus von Kenzingen, aus dem Hause der Hofmeister von Frauenfeld, sich später abfinden ließ; zu Stauffen, wohin die Stadt Lenzburg kirchlich gehörte und einige kleinere Güter (J. E. Kopp G. B. IX, 269) bildeten das bescheidene anfängliche Stiftungsgut für Königsfelden, von dem jeder der Minderbrüder jährlich vier Mark zu empfangen hatte. Diese sollten die Clarissinnen wohl mit gutem Rathe, wenn man sie anfrägt, unterstützen, sonst aber sich in die nicht kirchlichen Angelegenheiten des Klosters, dem eine Aebtissin vorzustehen hat, nicht einmischen. So lautete der Wille der Stifterin Königin Elisabeth, gefestigt durch ihre fünf Söhne (32 b).

Der Bau der Kirche und des Klosters Königsfeld, auf welchen Königin Elisabeth, einem alten Zeugnisse zufolge, die fast unglaubliche Summe von dreitausend Mark Silber verausgabte, schritt unter der treuen Verwendung der Königin Agnes rasch voran. Die Umgebung, Geistliche und Weltliche, besonders die wackern Bürger der kleinen Stadt Brugg, unterstützten die einsichtsvolle Bauherrin im großartigen Baue auf alle Weise. Die Leutseligkeit, wie man die natürliche Anlage zur Kunst des Umganges in allen Schichten des Volkes bei uns zu nennen pflegt, welche König Rudolf vom Grafen zum Throne erhob, vererbte sich in einem solchen Grade auf seine Kleintochter Agnes, daß ihre Mutter ihr das schwierige Amt der Aufsicht mit Beruhigung anvertrauen konnte. Zu solchen Unternehm-

ungen im Bauwesen suchte man dazumal die Meister in großen Städten. Zu Straßburg hielt sich damals Heinrich von Thalheim, der Provinzial der Minderbrüder in Oberdeutschland, auf, welchem die Errichtung eines neuen Gotteshauses seines Ordens natürlich sehr anlegen sein mußte; daß Königin Agnes auf dessen Rath hörte, wäre selbstverständlich, wenn wir auch nicht später diese hohe Frau in Straßburg sehen würden, wo dazumal der herrliche Dombau, welchen Bischof Werenher I., der Habsburger, Anfangs des eilften Jahrhunderts begonnen, noch in seiner Vollendung begriffen war. Der damalige Bischof Straßburgs war ein ehemaliger treuer Diener König Albrechts und somit ein Freund der Königin Agnes (47, 49).

Bevor das Kloster für die Frauen vollendet dastand, ließ Königin Elisabeth einige Clarissinnen von Söflingen bei Ulm nach Königsfelden übersiedeln und den 20. Januar 1312 durch ihre damals in Gräz weilenden Söhne denselben die Einkünfte von 60 Mark Silber, welche die Herrschaft bisher von der Kirche von Windisch, einem ehemaligen Bischofssitze, bezog, urkundlich verschreiben, wozu die jüngern Söhne Albert, Heinrich und Otto als noch minderjährig und siegellos ihre Zustimmung gaben. Dazu kam später, erst den 11. November desselben Jahres, ein Gütertausch zu Stande, wobei Niclaus von Kenzingen, genannt Hofmeister von Frauenfeld, Domherr zu Constanz, als Pfarrherr zu Windisch dem Kloster Königsfelden Aecker zuschrieb, welche zur Aussteuer der Kirche Windisch gehört hatten.

Dieser Tausch geschah zu Windisch am Martinsfeste in Gegenwart Herr Walthers des Dekans, welcher die Kirche Windisch damals versah, Rudolf Stülingers, des habsburg-österreichischen Vogts zu Baden, Hugos, des alten Schultheißen zu Mellingen u. a. m.; die Königin mengte sich nicht in solche Geschäfte, wohl aber ließ sie sich von Dompropst und Capitel zu Constanz einen Billigungsbrief zum Klosterbaue Königsfelden ausstellen, wohl schon früher, ehe sie auf den 23. Herbstmonat, St. Linustag, die Nonnen in ihr Kloster einschloß. Diese Feier scheint, so weit unsere Quellen reichen, nicht mit großem Gepränge, wohl eher mit größerer Andacht vor sich gegangen zu sein.

Nicht berühmter hoher Herrschaften Kinder, ebensowenig die Waisen der im Rachekriege Erschlagenen finden wir unter den ersten Nonnen Königsfeldens, die uns Fr. Egbr. von Mülinen in seiner Geschichte dieses Gotteshauses, wieder ins Gedächtniß rief; sondern von sechs Nonnen, die den ersten Bestand des Klosters bildeten,

wurden drei Aebtissinnen und deren erste hieß Hedwig von Kunzlau aus Schwaben. Königin Agnes waltete damals immer im Namen ihrer Mutter für Königsfelden, dennoch ließ sie durch ihren Schaffner den Freiherrn Rudolf von Aarburg sich Güter in Oesterreich erwerben (35), s. z. den Behamshof vom Kloster Fürstenzell, welcher ihr zu ihrer Herrschaft Rechberg so gelegen war. Sie wollte dieß Eigenthum aber dem genannten Kloster nicht entfremden, sondern gewann es bloß als ein Leibgeding, welches nach ihrem Tode an Fürstenzell heimfiel.

Herzog Friederich gab seiner Schwester zu obiger und andern Erwerbungen in Oesterreich seine landesherrliche Erlaubniß, stand auch mit ihr in bestem Benehmen und stetem Verkehre, da wir als ersten öffentlichen Akt der neuen Aebtissin Hedwig schon im Jahre 1313, 5. Februar, einen Güterkauf in Mönthal von Wernher von Wolen erblicken, zu welchem Königin Agnes, wie so vielmal, die Kaufsumme gab, sich aber in der Fertigung nicht nennen ließ.

Königin Elisabeth begann zu kränkeln, erwarb durch die Hand ihrer Tochter Agnes dem neugegründeten Kloster noch einige Besitzungen, fühlte aber mehr und mehr das Bedürfniß, ihre Lieblingstochter Agnes wieder zu sehen und sich nicht in dem Falle, in die obern Lande zu reisen.

Herzogin Katharina von Oesterreich, eine jüngere Schwester der Königin Agnes, Wittwe von Ungarn, sollte als Braut Kaiser Heinrichs im Sommer des Jahres 1313 zur Trauung nach Italien reisen.

Schon in dieser für das Haus Habsburg und besonders dessen Fürstinen höchst bedeutsamen Angelegenheit wünschte die Königin-Mutter ihre Tochter, Königin Agnes, die in allen Angelegenheiten Rath und Hilfe zu schaffen wußte, um sich zu haben. Wann Königin Agnes den Aargau verließ, wissen wir nicht sicher, allein wahrscheinlich reiste sie im Spätjahre 1312 ab, beschenkte zu Töß, wo ihre Stieftochter Elisabeth von Ungarn den Schleier genommen, dieß Kloster reichlich (XIV) und ließ sich zu Wien, den 13. October, diese Vergabung durch Herzog Lüpold als Landesherrn des Thurgaues bestätigen. In dieser Zeit finden wir im Aargaue von ihrer persönlichen Anwesenheit keine Spuren mehr; im März 1313 erwarb sie hingegen vom Kloster Fürstenzell den Behamshof als Leibgeding (35) und von ihrem Bruder Herzog Friederich volle Freiheit, sich in Oesterreich Güter zu erwerben (35, a); ohne Zweifel lebte sie also damals in Wien.

Die Ausstattung der Kaisers-Braut, Herzogin Katharina und ihres Gefolges, war in dieser, dem äußerlichen Prunke so sehr ergebenen Zeit keine kleine Aufgabe; für Königin Agnes um so mehr, als Elisabeth, die Königin-Mutter, in dem Meere von Gram und Sorgen seit vier Jahren sehr gelitten hatte.

Vierhundertundvierzig Mark Silber betrug der Werth der Kleinodien, welche Königin Agnes ihrem Bruder, Herzog Friederich, zur Aussteuer der Benjaminsschwester Katharina abgetreten (42); welche Summe mochten der Königin Brautgeschenke aller Art erreichen?

Unter allen diesen erwartungsvollen Ausstattungen der geliebten Schwester Katharina vergaß Königin Agnes nicht, für ihren sel. Eheherrn, König Andreas III. von Ungarn, zu Gran ein Seelgeräthe zu stiften (36), zu dessen Bestand sie selbst päpstliche Billigung einholen ließ (134).

Die Braut Kaiser Heinrichs des Luxenburgers war mit glänzendem Gefolge von Wien abgereiset, um in Basel mit Beatrix der Schwester und der Mutter desselben sich zu vereinigen und über die Alpen zu gehen. Als sie aber bis Rheinfelden gekommen, erfuhr die Braut die Schreckensbotschaft: Kaiser Heinrich sei den 24. August, wahrscheinlich an Gift, ganz unerwarteter Weise gestorben!

Sehr schnell erreichte diese Trauerkunde auch die Hofburg in Wien, wo die Königinen mit innigem Bedauern an dem traurigen Schicksale ihrer geliebten Tochter und Schwester Theil nahmen. Die langen Reihen von Unglücksfällen aller Art erschöpften endlich der Königin Elisabeth letzte Kraft, so daß sie alle ihre alten Bekannten und Kinder noch einmal zu sehen wünschte. Wie uns Meister Burkard von Frick, welcher gegenwärtig gewesen, erzählt (XIV und S. 191 unserer Urk. Nachw. z. G. d. K. Agnes), hat Königin Elisabeth, nachdem auch der letzte goldene Lebensfaden, die Hoffnung, ihre jüngste Tochter bald als Kaiserin zu begrüßen, zerrissen war, die Augen von der Vergänglichkeit irdischen Glückes ab und nach Königsfelden hingewendet. Dieses fromme Denkmal an den treulos erschlagenen König Albrecht empfahl Königin Elisabeth ihrer Tochter Agnes; nie ist ein Gelöbniß in bessere Hand gelegt worden (37). Die Mutter Habsburger steuerte das Kloster Königsfelden noch reichlich mit dien aus, unter denen sich auch der Waffenrock König Albrechts XVIII) befinden mochte und ließ sich von ihren Söhnen, zog Friederich, Lüpold, Albrecht, Heinrich und Otto geloben, sie in Königsfeldens Gruft beizusetzen und für Königsfelden zu sorgen.

Unter viel andern Freunden der Stammmutter des habsburgischen Heldengeschlechts kam damals nach Wien Bischof Philipp von Eichstädt, ein geborner von Ratsamhusen, welcher in Paris gute Studien gemacht, Abt zu Päris und Beichtvater König Albrechts sel. geworden. Diesen bat Königin Agnes um Rath, wie sie, eine schwache Wittwe, ihre künftige Stellung, als Hausmutter der zwei Klöster zu Königsfelden, am besten vertreten könnte. Er zeigte ihr dieß in einem Beispiele, dem Leben der heiligen Waldburg (XV), welche zu Heidenheim ebenfalls zwei Klöstern vorstand. Diese Legende ist latein [1]).

Den 28. October ging Königin Elisabeth, umringt von fünf Söhnen und den anwesenden Töchtern, mit frommer Ergebung aus dem nie enden wollenden Kreise harter Prüfungen in ein besseres Jenseits hinüber.

Nicht nur in dem vulkanischen Boden Italiens, auch in Deutschlands kalter Erde erhoben sich, nach Kaiser Heinrichs Tod, wilde Fehden, in denen man die moralische Zerrüttung nur allzusehr wahrnahm.

Trotz der allgemeinen Unsicherheit der Straßen hoffte Königin Agnes doch recht bald mit den geliebten Ueberresten ihrer sel. Mutter nach dem Orte ihrer neuen Bestimmung übersiedeln zu können; schon den 9. November 1313 erhob Königin Agnes von Ungarn im Kloster Neuburg ihre Kostbarkeiten (39).

Deutschlands Lage war, nach dem Ableben Kaiser Heinrichs, eine wahrhaft traurige; ein wahrer Freund seines Vaterlandes konnte mit Schrecken nur an die Königswahl denken. Des verstorbenen Kaisers Sohn, König Johann von Böhmen, war noch ein gar zu junger Fürst, nebstdem führte, unter seinem Namen, die Reichsverwaltung Peter von Eichspalt, der Erzbischof von Mainz, dem man die Urheberschaft zum Königsmorde Albrechts gar oft zur Last legen hörte.

Das Haus Habsburg hatte durch die Kriege, welche der selige König Albrecht gegen seine eigenen Reichsfürsten zu führen genöthigt

---

[1]) Bruder Philipp, wie sich dieser einstige Cysterzermönch, damaliger Bischof von Eichstädt, in der Zueignungsschrift an Königin Agnes, abgedruckt bei Bollandisten V, 553—563, nennt, wußte, daß Königin Agnes der lateinischen Sprache vollkommen Meister war, denn sonst hätte er seine Legende, welche Agnes auch andern Fürstinnen mitzutheilen gebeten wird, nicht in lateinischer Sprache verfaßt. Die heilige Waldburg lebte im achten Jahrhundert.

war, natürlicherweise an Liebenswürdigkeit keinen Gewinn errungen. Herzog Friederich nun, als Aeltester der fünf Habsburger, in seinem 28sten Jahre, des Hauses Haupt, glänzte mehr durch christliche Tugenden und Herzensgüte, als Energie und Kriegskunst, welche seinem jüngern Bruder Lüpold, seit der Romfahrt König Heinrichs, in jungen Jahren, allgemein zugestanden waren.

Das Wahlgeschäft war leider bei den geistlichen Churfürsten, wie wir schon früher gesehen, ein trauriges geworden, sowohl für des Reiches Würde als sein Wohl. So mochte Königin Agnes, in deren Adern unverdorbenes Blut königlicher Habsburger strömte, nicht ohne Bangen an ihres erlauchten Stammhauses politische Lage denken.

Herzog Ludwig von Bayern fühlte in sich die Lust, als ein erfahrner und mächtiger Fürst und Sohn der 1304 verstorbenen Tochter König Rudolfs des Habsburgers, um die deutschrömische Krone zu werben. Dadurch ward das friedliche Leichengeleite der seligen Königin Elisabeth wenigstens seiner nächsten Straßen beraubt, so daß Königin Agnes ihre Reise nach Königsfelden auf unbestimmte Zeit aufschieben mußte.

Zu Königsfelden lagen der Bau des Klosters und die dazu nöthigen Erwerbungen in getreuer Hand. Herr Walther, der Dekan zu Windisch, erzeigte sich als ein einsichtsvoller und getreuer Sachwalter, der sich alle Mühe gab, der neuen Stiftung Wohl zu fördern und dem auch Königin Agnes den Bau einer Wohnung für sie selbst anvertrauen durfte. Königin Agnes hatte sich entschlossen, die Obsorge für die Clarissen und die Minderbrüder zu Königsfelden, wie sie ihrer sel. Mutter auf dem Todbette gelobt, zu übernehmen, dabei aber keineswegs in den Orden der Geistlichkeit zu treten. So ließ sie sich zwischen beiden Klöstern eine sehr bescheidene Wohnung bauen, die eher einer Klause als einem fürstlichen Hause gleichsah. Schon zu Lebzeiten ihrer seligen Mutter hatte sie zu Königsfelden für eben diese an Baukosten und kleine Erwerbungen 965 Mark Silber verwendet, welche ihr Herzog Friederich mit 595 Mark Silber für Kleinodien, die sie ihm aus dem mütterlichen Nachlasse überließ und den 440 Mark Silber zu der erwähnten Aussteuer für Herzogin Katharina auf die Mauthen zu Gmunden und Stein anwies (42).

Die Thätigkeit unserer Königin Agnes in Wien im Jahre 1314 wird uns schwerlich je genau kund gegeben werden, da sie meist in stillen Werken der Herzensgüte und christlicher Milde bestand, welche keine schriftliche Aufzeichnung sucht. Einiges Wenige hat sich uns erhalten.

Bei einem Besuche ihrer Herrschaft Rechberg schenkte sie den 24. April 1314 den Nonnen zu St. Bernhard in Niederösterreich einen zu ihrer Burg Rechberg gehörenden Weinberg, Zwettler genannt. Dafür hatte dieß Kloster sich verpflichtet, an St. Felix Tag für König Andreas III. von Ungarn, und wenn Königin Agnes einst sterbe, auch an ihrem Todestage jährlich für sie kirchliche Gedächtniß zu feiern. Thäten die Nonnen dieß nicht, so fiele der Weinberg an das Kloster Zwettl. Diesen Jahrzeitbrief besiegelten mit der Königin Herr Ortolf, der Dekan von Krems, Herr Rudolf von Arburg (ihr Burggraf zu Weitenegg) und Heinrich von Kreyen (Vogt zu Rechberg) (40).

Solche kleine Vergabungen machte sie wohl viele; so erließ sie den Clarissen zu Wien die Mauth von ihrem Salze, das sie über Ibbs führen (32). Wichtiger war, was Königin auf St. Laurenzen Tag zu Wien ihre Brüder für Königsfelden thun ließ.

Friederich und Lüpold, die beiden Herzoge und ihre drei noch jungen Brüder stellen zu Ehren Gottes, seiner Mutter und aller Heiligen und zum Seelenheile König Albrechts sel. ihres Vaters und Elisabethens sel. ihrer Mutter, welche sich ihre Ruhestätte im Kloster Königsfelden erwählte, eben diesem Kloster urkundliche Freiheit zu von allen Steuern, Fuhr oder Nachtselde, Zoll und Umgelt.

Kein Richter soll auf des Klosters Gut Recht sprechen, ausgenommen der Landrichter bei Todesurtheilen und auch da fällt das eingezogene Gut an das Kloster. Dazu erlauben sie dem Kloster auf der Aare und der Reuß einen Fischer und in den Herrschaftswaldungen eine Holzfuhr zu halten und sie beschenken das Kloster Königsfelden mit dem Kirchensatze Stauffen, aus dessen Ertrag sechs Priester Minderbrüder-Ordens gehalten werden sollen, die jedoch mit der Verwaltung des Klosterguts nichts zu schaffen haben (41, a). Offenbar gab Königin Agnes [1]), welche 1311 und 1312 die Bedürfnisse Königsfeldens an Ort und Stelle kennen lernte, die Idee zu dieser Grundfeste des Klosters.

[1]) Die jungen Herzoge hatten, da keiner je einen längern Aufenthalt zu Königsfelden machte, selbstverständlich nicht die Kenntnisse von den Bedürfnissen dieses erst im Werden begriffenen Gotteshauses; weder von den ökonomischen, für freie Zufuhr, für Holz und Fische, noch für die Vogtfreie Stellung der Grundholden des Klosters, welche, wie wir erst im Jahre 1351 klar sehen werden, der Idee der Königin Agnes nach, eine Familie von freien Gotteshausleuten bilden sollten.

III. Capitel.

1314—1322.

Von der Werbung Friederichs des Schönen um die deutsche Reichskrone bis zu dessen Gefangenschaft.

Von einem Monate zum andern mußte Königin Agnes ihre Hoffnungen hin längern, daß sie endlich mit den theuren Ueberresten ihrer seligen Mutter in den Aargau heimkehren könne. Ihr Bruder Herzog Friederich, nun das Haupt des Hauses Habsburg, hielt sie soviel möglich von der Abreise zurück, indem er Unsicherheit der Fahrt, der Fehde wegen mit Herzog Ludwig von Bayern, vorschützte, eigentlich aber durch den klugen Rath seiner Schwester seine Werbung um die Reichskrone zu fördern hoffte. Seine Sache empfahl er allen seinen Anverwandten, so gewann seine älteste Schwester Anna u. a. den Grafen von Henneberg. Sind die gleichzeitigen Chroniken in der Zeitangabe nicht irrig [1]), so war es im Monate Juli 1314, als Herzog Friederich seine Brüder, den König Karl von Ungarn, Erzbischof Wighard von Salzburg, Herzog Heinrich von Kärnthen, der sich noch stets fort König von Böhmen nennen ließ, auch zahlreiche Herren zu einer Versammlung nach Wien berief, um für seine Erhebung zum Könige Deutschlands sich zu berathen (41). Nach der Angabe des Abts Johann von Victring, wie des Ritters von Schön-

---

[1]) In beiden Zeitbüchern ist auch die den 28. October 1313 verstorbene Königin Elisabeth als anwesend genannt; es könnte also Ende September 1313 eine erste, und 1314 den 29. Juli eine zweite Besprechung stattgefunden haben.

feld (der das Zeitbuch des Erstern benützte), war auch Königin Agnes bei dieser Versammlung anwesend. Die Zeiten der Ottonen bringen uns Beispiele, daß Königstöchter in solchen Vereinen der Männer auftraten, ob aber Königin Agnes sich dazu bereden ließ, ist jedenfalls zu bezweifeln. Erzbischof Peter von Mainz, den Herzog Friederich, früherem schriftlichem Gelöbnisse zufolge, für sich gewonnen zu haben glaubte, erschien bei dem Fürstentage in Wien nicht; er suchte seinen Einfluß auf die Königswahl so kostbar als möglich zu machen und als er sah, daß König Johann von Böhmen keine Mehrzahl der Churstimmen auf sich vereinen würde, die Wahl auf Herzog Ludwig von Bayern zu lenken, der seine Lorbern von Gammelsdorf dem braven Schweppermann dankte.

Für Herzog Friederich von Oesterreich zu stimmen gelobten Herzog Rudolf von Sachsen, Pfalzgraf Rudolf bei Rhein, der Bruder des Herzogs von Bayern und nachdem dieser durch Erzbischof Wighard von Salzburg mit den Herzogen von Oesterreich gefriedigt war, auch Ludwig der Bayer. Gewann man noch den Erzbischof von Cöln, so schien die Wahl gesichert, da für die Brandenburger Churstimme keine Besorgnisse walteten, denn Markgraf Heinrich hatte sich entschieden für Herzog Friederich ausgesprochen und die Churstimme des Cölners für zweiundvierzigtausend Mark Silber — in Aussicht gestellt.

Die Versammlung der Freunde des Hauses Habsburg mochte daher den Herzog Friederich sehr aufmuntern, seine Bewerbungen um die Reichskrone rüstig fortzusetzen und ihm ihre Hülfe dazu versprechen. Aber selbst der treueste der Nachbarn, König Karl von Ungarn, der seine Krone größtentheils dem Hause Habsburg dankte, mochte allfällige Hülfe an Mannschaft nur unter der Bedingung zusagen, daß die Grafschaft Preßburg und die Insel Schütt, der Königin Agnes Wittumsgüter, ihm abgetreten würden. Johann, König von Böhmen, welcher noch nicht volljährig, seinen Titel als Reichsverweser, nach seines Vaters Kaiser Heinrichs Ableben stets fortführte, warb sich Hülfe in und um seine Stammlande und vertraute auf die Bethätigung seines Oheims, des Erzbischofs von Trier, der all' seinen Einfluß aufbot, um die Reichskrone seinem luxemburgischen Stammhause zu erhalten. Auf dessen Churstimme konnte Herzog Friederich, nachdem er sich mit Herzog Heinrich von Kärnthen in einen Vertrag eingelassen, natürlicher Weise sich keine Hoffnung machen. Eine schwierige Reichswahl stand jedenfalls zu erwarten, da Erzbischof Peter, als Kanzler des Reichs in deutschen Landen, für seine Stimme

offenbar nicht bloß unerschwingliche Forderungen machte, sondern auch dem Hause Habsburg, dem er seine Erhebung dankte, mehr und mehr sich feindlich entgegenstellte, als zu Rense bei einer Vorbesprechung der Wahlfürsten Erzbischof Heinrich von Cöln seine Bedenken gegen die Wahl eines Minderjährigen eröffnete. Der Wahltag wurde auf den 19. Weinmonat 1314 festgesetzt durch die im Juni versammelten Churfürsten.

Herzog Lüpold von Oesterreich, welcher nach der ersten Besprechung in Wien, deren Datum jedenfalls eher Ende des Jahres 1313, als ins Jahr 1314 fallen mochte, sich nach Schwaben und an den Rhein begeben hatte, den Erzbischof von Cöln, für die bereits genannte Summe den 9. Mai 1314 zu Bacherach geworben. So weit war damals die Reichssimonie bei den Churfürsten gediehen, daß sie sich nicht schämten, ihre Stimme mit Zeugen und Siegeln schriftlich zu verkaufen! — (F. Böhmer Abd. II, 512).

Die zweite Versammlung in Wien, welche den 29. Juli 1314 stattfand, ließ jedenfalls eine streitige Wahl und alles Unheil, als Folge derselben, voraussehen; um so mehr hielten diese Wirren Königin Agnes, deren Wittumsbesitzungen, wie wir gesehen haben, dadurch in Gefahr geriethen, in Wien zurück.

In Wien gaben am St. Laurenzentag 1314 die Herzoge Friederich und Lüpold von Oesterreich nebst ihren drei jüngern Brüdern, der Stiftung Königsfelden Freiheiten, Immunität von allen niedern Gerichten, Steuern, Zöllen und Umgelt; Erlaubniß auf der Aaare und Reuß einen Fischer zu halten und in ihren Wäldern sich zu beholzen, dann den 24 Mark Silber ertragenden Kirchensatz Stauffen im Aargau um 6 Minoriten zu halten (42, a).

Durch Werbungen des Erzbischofs von Mainz gewann Herzog Ludwig von Bayern wirklich eine Partei, die ihm ihre Stimme zu geben gelobte; der Haß gegen das Habsburgerhaus, dessen zwei Könige Rudolf und Albrecht mit bewaffneter Hand Recht und Friede zu handhaben sich genöthigt sahen, war mit dem Tode des Letztern noch nicht erloschen.

Auf den anberaumten Wahltag zogen die zwei Bewerber der deutschen Krone, beide blutsverwandt und alte Jugendfreunde, mit großem Kriegsgefolge vor die Stadt Frankfurt. Rechts des Mains lagerte sich Ludwig, Herzog von Bayern, links Friederich, Herzog von Oesterreich. Einigung wurde weder bei den Churfürsten, denen das Geschick ihres Reichs als heiliges Pfand in die Hand gelegt

war, noch bei den Wahlcandidaten erwartet, noch auch versucht. Des Reiches Pfalzgraf, Herzog Rudolf, ein Bruder Ludwigs des Bayers, sammelte auf seiner Seite die Stimmen des Erzbischofs von Cöln, Herzog Rudolfs von Sachsen, Heinrichs des Markgrafen von Brandenburg und Heinrichs des sog. Königs von Böhmen und zählte die Seinige dazu, um Herzog Friederich von Oesterreich als König auszurufen.

Dagegen erklärte Erzbischof Peter von Mainz, daß er als Kanzler in deutschen Landen, der Erzbischof von Trier, König Johann von Böhmen, Waldemar von Brandenburg und Johann der Aeltere, Herzog von Sachsen den Herzog Ludwig von Bayern zu einem Könige des heiligen deutschen Reichs erkoren haben.

Herzog Friederich ließ sich in Bonn zum Könige krönen, sein Bruder Leopold ritt mit seinen Rittern nach Schwaben. Das war der kurze Anfang so langer Wirren.

Vergleicht man die ersten streitigen Reichswahlen und deren friedliche Lösung auf dem Wahlfelde selbst, so muß man über die Unberathenheit dieser Wahlen wirklich staunen, noch mehr über pflichtvergessenen Eigennutz der Wahlfürsten!

Für so hellsehende Augen, wie sie Königin Agnes besaß, mußte die Botschaft dieser Königswahl Blicke in eine sehr düstere Zukunft enthüllen! Zunächst war für das Haus Habsburg nichts erworben, als eine Verlobung Herzog Heinrichs von Oesterreich mit Elisabetha, Gräfin von Virneburg, einer Bruderstochter des Erzbischofs von Cöln. Dagegen blieb die Anwesenheit der Königin Agnes in Wien, während ihre Brüder in den obern Landen sich zu einem Kriege gegen Ludwig den Bayer und seine Anhänger rüsteten, nöthiger als je zuvor, da beide ältesten Herzoge, König Friederich wie Lüpold, der stets einen Entscheid des Kampfes gegen Ludwig den Bayer mit dem Schwerte suchte, darauf dachten, Ersterer eine Tochter des Königs von Aragon, der Andere eine Gräfin von Savoien bald als Gemahlin heimzuführen.

Am Rheine, wie in Schwaben suchten die beiden Gegenkönige ihren Anhang zu stärken. Sowohl Ludwig der Bayer, als König Friedrich mit seinem ritterlichen Bruder, Herzog Lüpold, lagen im Frühlinge 1315 am Rheine zu Feld. Den 12. März bot Herzog Lüpold dem Könige Ludwig bei Speier eine Schlacht an, allein umsonst. In Schwaben, vorab in den Habsburger-Landen, traten Ritter und Knechte freudig zur Fahne König Friederichs, nur die Wald-

stette suchten ihre Freyheitsbriefe, die König Adolf von Nassau und Heinrich von Luxenburg ihnen bestätigt hatten, natürlicherweise durch Ludwig des Bayers Anerkennung sich zu sichern.

Den 11. Mai 1315 feierte das Brüderpaar unserer Königin Agnes zu Basel ihre Vermählung mit sehr großen Festlichkeiten. Selbstverständlich konnten, so lange der Krieg dauerte, die hohen Frauen nirgends besser aufgehoben sein, als in der Wiener Hofburg. Zwei Schwägerinnen, beide jung und lebensfroh, die kein deutsches Wort verstanden, boten Königin Agnes, der Hausmutter Habsburgs, keine geringen Schwierigkeiten dar. Für Königsfeldens Gedeihen wurde in diesen bewegten Tagen von Königin Agnes auch von Wien aus Vorsorge getroffen. 1314 am St. Laurenzentag ließen Herzog Friederich und Lüpold für sich und ihre jüngern Brüder einen schon erwähnten Schirmbrief für diese neue Stiftung fertigen 1315, 14. April erfolgte Stauffens bischöfliche Incorporation (42, a). In demselben Jahre erhielt Königsfelden die reiche Kirche Windisch (43).

Dekan Walther zu Windisch kaufte, selbstverständlich aus Auftrag der Königin Agnes von Ungarn, um siebenzig Mark Silber einen dem Kloster Königsfelden sehr gelegenen Meierhof, genannt zur Linde, welchen drei Brüder Druchsessen von Habsburg von der Herrschaft zu Lehen getragen, wozu Herzog Lüpold von Oesterreich 1315 den 3. November im Namen seines Hauses, einen Auflaßbrief ertheilte, wodurch diese Besitzung in volles Eigenthum Königsfeldens umgewandelt wurde.

Um neunundvierzig Mark Silber erwarb man für dasselbe Gotteshaus von Johann von Kienberg den Zehnten zu Eiterberg bei Stauffen; so auch kleinere Besitzungen im Dorfe zu Lupfang von Burkard von Tegerfeld (45) u. a. m., die alle mit baarem Gelde erstanden und von den betreffenden Behörden gefertigt worden; keineswegs aber den Anverwandten der Königsmörder mit Gewalt entrissen worden sind. Hormayrs Archiv brachte schon im Jahre 1819 oben berührte Urkunde, worin Herzog Lüpold deutlich sagt, daß die für Königsfelden erworbenen Güter aus der Vergabung bestritten worden seien, die er gemacht habe. Herzog Lüpold brachte auch für andere Gotteshäuser z. B. Großdietwyl Gaben:

„Ecclesie rector Lüpoldus fortis et Hector
Hic turrim muros reparavit, lumina, libros"

sagt das dortige Jahrzeitbuch zum Jahre 1315, woraus sein Ruf der Tapferkeit, wie sein Sinn für Gottesdienst sich kundgibt. Wäre

Königin Agnes im Jahre 1315 in Königsfelden anwesend gewesen, so hätte ihr Bruder sicher ihrer in seiner Urkunde gedacht und wir müßten auch andere Spuren von ihr finden; wahrscheinlich hätte sie ihrem Bruder auch von dem Winterfeldzuge ins Gebirg abgerathen, und ihm somit seine Niederlage am Morgarten erspart. Wir können nichts Anderes annehmen, als Königin Agnes habe eine Waffenruhe und die Erbauung ihrer bescheidenen Wohnung, die in Königsfelden zwischen beiden Klöstern für sie errichtet wurde, in Wien abgewartet. Im Sommer 1315, als die Heerfahrt der Brüder unserer Königin Agnes gegen Bayern in Gang kam, da war an eine Reise mit der Leiche der Königin Elisabeth sel. natürlich gar nicht zu denken. Dieser Feldzug bot nicht geringe Hoffnungen eines siegreichen Erfolges für das Haus Habsburg, indem der Pfalzgraf Rudolf in Bayern selbst und Herzog Heinrich von Kärnthen von Tirol aus mitwirken sollten. Wenn diese beiden Bundesgenossen ihrerseits mit Thatkraft und König Friedrich von Schwaben aus einfiel, so konnte Ludwig der Bayer, kein Feldherr, leicht bezwungen werden, bevor die bedeutenden Hilfsvölker König Johanns von Böhmen und Peters, des kriegerischen Erzbischofs von Mainz sich mit König Ludwig vereinten. Aber, wie so oft, fehlte es auch dießmal dem Herzog Heinrich von Kärnthen, Grafen von Tyrol, an der ersten Eigenschaft, der nöthigen Energie, um sich mit dem Pfalzgrafen Rudolf zu vereinigen.

So blieb dieser, der treueste Parteigänger der Sache König Friederichs, auf eine fruchtlose Vertheidigung angewiesen, verlor eine Burg nach der andern und mußte endlich Bayern, seine Heimath verlassen.

Königin Agnes, welche in den ruhmvollen Kriegen ihres Großvaters Rudolfs und ihres Vaters Albrecht so mancher Fehde schnellen Verlauf erzählen gehört hatte und die Wichtigkeit der Energie zum Erfolge wohl ermessen konnte, sah mit düsterer Wehmuth die Hoffnung auf baldigen Entscheid und Frieden verwelken. Die leidenschaftliche Parteiung führte nur zu fruchtlosem Elende.

Selbst in den habsburgischen Wiegenlanden erhob sich die traurige Fackel des Kriegs, um den schönen See der Waldstette, wo Lucern den Eidgenossen von Urn, Schwyz und Unterwalden hartnäckigen Widerstand leisteten, obwohl der unter König Albrechts weiser Regierung aufgeblühte Handel nach Italien schwere Einbuße litt.

Königin Agnes und Isabella von Aragon, welche den Namen Elisabeth annahm, mochten in der freudenlosen Hofburg zu Wien

durch manche traurige Botschaft aus Bayern zu neuen Andachtsübungen sich veranlaßt sehen. Erst im Jahre 1316 kam Friederich der Schöne für längere Zeit wieder nach Wien, um die stille Hofburg neu zu beleben.

Herzog Lüpold hatte seit dem Sommer 1314 sich in Schwaben, dem Aargaue und am Rheine Ritter und Knechte gesammelt, um von Augsburg aus in Bayern einzufallen und vereint mit König Friederich den König Ludwig zu bekämpfen, allein das Zusammenwirken nach einem, allen Kriegsgenossen gemeinsamen Plane mangelte durchaus, so daß er, ohne eine bedeutende Waffenthat zu verrichten, sich in die obern Lande zurückzog. Der ritterliche junge Herzog Lüpold war der Liebling aller Tapfern; nicht nur in seinen Städten des Aargaues und Thurgaues war Alles für ihn begeistert, sondern auch in den Reichsstädten der obern Lande, z. B. in Zürich.

Sein Streben ging dahin, seinem Bruder König Friederich Anerkennung zu erwirken, vorab bei den tapfern und kriegstüchtigen Rittern und Knechten. In Schwaben und den obern Landen hatte er großen Erfolg. Die Waldstette aber, die seit Jahrhunderten, besonders unter den schwäbischen Kaisern, sich dem edlen Handwerke des Krieges im Auslande ergeben, hatte Ludwig der Bayer durch Anerkennung ihrer Freiheitsbriefe und Aenderung des Vogtes in Ursern, die er damals schon in Aussicht stellen mochte, sich anhänglich zu machen gewußt, was den jungen, allverehrten Herzog Lüpold so ärgerte, daß er sich abenteuerlicher Weise entschloß, sie im Winter mit bewaffneter Hand in ihren Bergen heimzusuchen, was ihm 1315 den 15. November, am Morgarten sehr übel bekam.

Von diesem sehr jugendlichen Wagnisse wußte natürlicher Weise seine Schwester, welche ihn seit mehr als einem Jahre nicht mehr gesehen, nichts, ehe ihr, der noch immer in Wien weilenden Königin Agnes von Ungarn, die Kunde wurde, daß Herzog Lüpold wenigstens [1]) sich nicht unter den Erschlagenen befinde.

An großen Ausgaben fehlte es dem Hause Habsburg damals, nebst denen des Krieges, nicht; man erinnere sich nur an die Heim-

[1]) Schweizerische, jedoch nur späte und ungenaue Zeitbücher sagen: Königin Agnes habe ihrem Bruder Lüpold das Geld zu dem Kriege gegen die Eidgenossen geliehen. Die gleichzeitige Chronik von Leoben behauptet, König Friederich habe die Einkünfte seiner Schwester zu seinen großen Ausgaben verwendet. Urkundlich ist auch darüber nichts nachweisbar; wohl aber, daß Herzog Lüpold sein Geld sich von Straßburg, Zürich ꝛc. angeliehen hat. Coll. dipl. 11. v. Mülinen.

steuer für Elisabetha, Herzogin von Lothringen, die Wiederlagen für die Gemahlinen König Friederichs und Herzog Lüpolds, die Auslagen für die s. g. Reichswahl z. B. für den Erzbischof von Köln u. a. m. Königin Agnes mag ihrem geliebten Bruder, der früher schon, im Jahre 1314 (42) mit ihr 2000 Mark Silber verrechnet, auch später beigestanden haben, das ist zwar nicht erwiesen, aber doch leicht möglich.

Im Jahre 1316, wenigstens im Frühlinge desselben Jahres, weilte Königin Agnes noch in Wien, sie mag ihren königlichen Bruder zu der Bestätigung der Freiheiten des Klosters der Cysterzerinnen bei St. Niklaus angesprochen haben; denn sie soll, nebst ihrem Bruder Lüpold, den 18. April dieses Jahres bei der Stiftung der Carthauß Mauerbach gegenwärtig gewesen sein.

Da hatte, kurz zuvor, den 26. März König Ludwig vor Herrieden das Eigenthum des Hauses Habsburg in den Waldstetten als dem Reiche heimgefallen erklärt. Dieser Kapperbrief zu Land sollte wohl die Sieger am Morgarten zur Offensive gegen Herzog Lüpold aufreizen.

Königin Agnes kannte die wackern Leute im Lande ihrer Heimath damals schon viel zu gut, als daß dieser Schritt des Sohnes ihrer Muhme, ihr für die längst gewünschte Heimreise große Besorgnisse erregen mochte.

Die auf guten Quellen ruhende Chronik von Königsfelden gibt an: es sei der Leichnam der Stifterin Königsfeldens erst drei Jahre nach dem Ableben derselben an dem Orte seiner Bestimmung gelangt.

Es ging der Leichenzug der seligen Königin Elisabeth (von Rom) angeblich durch Steyermark und Kärnthen, wahrscheinlich durch Tyrol und den Arlberg in dem Geleite des Herzogs Lüpold, welcher den 1. Mai 1316 den Nonnen von Denikon im Thurgaue acht Stück Getreide von seinem Hofe zu Dietfurt schenkte. Das Jahrzeitbuch von Denikon sagt (393, e): „dü Küngin von Vngern het gen 42 Guldin an diz Gotzhus.“ Wenn diese zwei nicht unbedeutenden Gaben zugleich an Denikon gelangt sind, ist zu vermuthen, daß ein nicht unbedeutendes Leichengefolge der Königin Elisabeth hier längere Zeit von den Beschwerden der Reise ausgeruhet habe.

Königin Agnes mochte von Denikon aus das benachbarte Töß besuchen, wo ihre Stieftochter den Schleier nahm.

Die Ankunft des Leichengefolges, sowie die feierliche Beisetzung der Königin Elisabeth in der Gruft zu Königsfelden schildert uns Niemand; sicher aber hat der Hektor des Hauses Habsburg, Herzog

Lüpold, seine liebe Mutter sel. und die innig geliebte Schwester Agnes, welche ihre Stelle in Königsfelden übernahm, bis zur Gruft geleitet.

Königin Agnes kam nicht mit einem ihrer Geburt und ihrem Reichthume angemessenen Gefolge und Hofstaate, als Verweserin ihrer sel. Mutter nach Königsfelden. Sie hatte den Flitter der Vergänglichkeit längst abgelegt und ihr Wittwenkleid seit fünfzehn Jahren stets beibehalten. Clevi Fryger, der es von alten Bewohnern Königsfeldens wissen mochte, sagt, sie habe sich in Wolle von selbst gezogenen Schafen gekleidet. Das wollen wir dahingestellt sein lassen; ihr Grabkleid war von schwarzer Seide, wovon man in unserm Lande noch Reste aufbewahrt.

Sicher stimmen alle Berichte ihrer Zeitgenossen darin überein, daß sie in unsern Landen durch strenge Andacht, Nüchternheit und Arbeitsliebe ihrer ganzen Umgebung ein glänzendes Vorbild geworden (99, 197); wollen wir von ihrem Ernste, Eifer, Aufopferungsfähigkeit und heldenmüthigen Ausdauer, oder gar von ihrer Friedensliebe und reinsten Kunst in der Politik sprechen, so müssen wir auf ihre ein halb Jahrhundert füllende Wirksamkeit verweisen.

Allerdings kam sie nicht bloß von ihren drei Hofjungfrauen begleitet in den Aargau. Freiherr Rudolf von Arburg, welchen wir bei ihr auf Rechberg gesehen (40) und der uns schon bekannte Meister Burkard von Frik, nebst andern ihren Dienern, wie auch Bruder Lamprecht ihr Beichtvater (117), kamen sicher mit Königin Agnes in den Aargau. Das neue Leben, in dem die Hausmutter Königsfeldens Allen als Vorbild diente, hatte bereits seine Klosternorm, obwohl noch Vieles zu bauen und vollenden war. Die Habsburgerin lebte aber nicht nur in, sondern auch für die Umgebung Königsfeldens, wo sie in weitem Kreise Hilfe und Rath spendete; vorab bewies sie sich als eine ächte Mutter der Armen (393, h) und Kranken, indem sie selbst Aussätzigen mit eigener Hand Hilfe leistete. Ihre Lieblings-[illegible]iligen waren die Königin des Himmels, an deren Festtagen sie [illegible]ere Almosen gab; auf Weihnacht schenkte sie selbst gefertigte [illegible]den an arme Kinder; dann verehrte sie besonders beide heiligen [illegible]nnes, St. Agnesen, Maria Magdalena, St. Verena und Elisa-[illegible] zu deren Ehre sie im Spitale zu Winterthur (44), wie auch [illegible] bei den Dominikanerinnen, wo sich ihre Stieftochter Elisabeth [illegible] befand, Altäre erbauen ließ.

[illegible]linge 1317 von Herzog Lüpold und Heinrich gut

geheißene Stiftung in Winterthur ist besonders auch darum merkwürdig, weil sie uns überzeugt, daß Königin Agnes auch mit ihrem Bruder Heinrich [1]), dem Bräutigam der Virneburgerin, in gutem Vernehmen stand. Königin Agnes besuchte, wie Fryger erzählt, ihre Stieftochter Elisabeth häufig in Töß, wahrscheinlich nicht weniger ihre Schwägerin Katharina von Savoyen, die Gemahlin Herzog Lüpolds, welche gar oft allein auf der Lenzburg saß, früher im Jahre 1317 noch auf dem Steine zu Baden. Im Spätsommer dieses Jahres hatte Königin Agnes das Vergnügen, König Friederich, ihren Bruder, in dem benachbarten Baden zu sehen, wo er, mit Herzog Lüpold seiner lieben Schwester, Königin Agnes, einen Auflaßbrief für Güter um Königsfelden fertigen ließ, welche sie, im Betrage von vierundneunzig Mark Silber mittelst Satzbriefen erwarb, um solche, als Jahrzeitgut für ihren sel. Gemahl, König Andreas von Ungarn wie auch für sich, an Königsfelden zu schenken. Wir sehen in diesem Güterkaufe zu Birr, Lupfig, Brunegg, Oberburg und Schwanden (45), daß das einst geschlossene Hausgut der Habsburger im Eigen, der nächsten Umgebung der Habsburg, damals schon sehr der Zersplitterung ausgesetzt wurde, denn die vorbehaltene Wiedereinlösung war unter den damaligen Umständen des stets fortdauernden Krieges gegen Ludwig den Bayer wenigstens in weite Ferne gerückt.

Königin Agnes, am Grabe ihrer sel. Mutter zu Königsfeld einmal häuslich niedergelassen, versäumte keine Gelegenheit, das Besitzthum der neuen Familienstiftung zu mehren. So löste sie im Aargaue Verschreibungen s. g. Sätze ein, welche ihr Bruder Herzog Lüpold I. im Kampfe für Habsburgs Hausmacht, an seine Diener und Kampfgenossen hatte ausstellen lassen. Einige dieser Sätze auf Habsburgisches Hausgut sind bekannt, z. B. der Hartmanns des Druchsaßen von Habsburg:

20 Stück Getreide zu Birr und Lupfang kaufte sie um 18 Mark Silber,
45 1/2 St. Getr. von Pantaleon v. Hedigen kaufte sie um 44 „ „
25 St. Getr. von Heinr. v. Büttikons Erben kaufte sie um 25 „ „
6 „ „ Zehnten zu Schwanden kaufte sie um 6 „ „

Zu diesen Erwerbungen bedurfte sie Stätigungsbriefe von ihren Brüdern, dem Könige Friederich und Lüpold von Oesterreich, die den

[1]) Wir werden im neunten Capitel sehen, was die freilich ebenso späte als fabelnreiche Tößer-Chronik von diesem Herzoge Heinrich und der Elisabeth von Ungarn für ein hübsches Kloster-Romänchen zu erzählen weiß.

11. November 1319 erfolgten. Daraus stiftete die fromme Wittwe ihrem sel. Gemahle König Andreas zu Königsfeld ein s. g. Seelgeräthe, d. i. einen feierlichen Jahrtag bei den Clarissen in Königsfeld (55). Im März ging Königin Agnes zu ihrem alten Freunde Bischof Johann nach Straßburg.

1318 den 10. März erließ die sorgsame Hausmutter für beide Klöster zu Königsfeld eine s. g. Handfeste, wodurch die zu karg bemessene erste Stiftung für die Minderbrüder zu Königsfeld erweitert und gemehrt wurde. Hatte sie kurz zuvor den 13. Januar bei den Ordensobern ausgewirkt, daß Bruder Collin zur Erhaltung seiner Gesundheit sich auch außerhalb der Klostermauer in freier Luft Bewegung verschaffen durfte (46), so stellte sie nun aus dem Ueberfluße des Pfrundsatzes zu Stauffen das Einkommen der Minderbrüder zu Königsfeld auf 36 Mark Silber, wobei sie noch die gewöhnlichen Opfergaben vom Altare zu beziehen hatten. Außergewöhnliche Gaben in der Kirche sollten dagegen den Clarissinnen gehören, welche für Erleuchtung, Zierung und Erhaltung des Gotteshauses zu sorgen hatten. Was mit Leichen geopfert wurde, sollten Minderbrüder und Nonnen theilen. Die Hofstatt inner der Klostermauer gehört den Clarissinnen, sie sollen jedoch den Minderbrüdern Raum z. B. für die Wohnung einer Schaffnerin gönnen. Kirche und Kirchhof soll beiden zum Gebrauche sein (47).

Diese Verordnung erließ Königin Agnes zu Straßburg, indem daselbst das Capitel der Minderbrüder sich versammelte, wobei Heinrich von Thalheim sich als Provinzial von Oberdeutschland erbot, die Handfeste der Königin Agnes bei Bruder Heinrich von Cesena dem Ordensgenerale der Minoriten bestätigen zu lassen (47, 49).

Es war dieser Ordensgeneral ein sonderbarer Mann, der seine Idee von christlicher Armuth selbst dem päpstlichen Hofe zu Avignon aufzudrängen bemüht war. Gleichwohl dürfen wir nicht zweifeln, daß er die Großmuth unserer Habsburgerin zu Gunsten der in Kö[illegible] den Minoriten zu übenden Gastfreundschaft annahm; [illegible] dieser s. g. Handfeste in das Copialbuch Königsfeldens [illegible]m, daß dieser Akt zur Gültigkeit gereift sein müsse [illegible]

[illegible] den 18. Juni fertigte der Johanniter Comtur zu Freiburg [illegible]n Vorgesetzter, der General dieses Ordens für [illegible] von Königin Agnes zu Schliengen erworbenen Hof, [illegible]gsfelden schenkte (50).

Dieses Gutes Zehntrechte führten zu endlosen Rechtsfragen (56).

Das Haus Habsburg hatte an Königin Agnes eine sehr hochangesehene Wächterin seines Ansehens in den obern Landen gewonnen, der nicht leicht Jemand einen Wunsch abzuschlagen im Falle war. Wir sehen dieß u. a. bei den Augustinern zu Interlachen, welche „für die von Königin Agnes empfangenen Wohlthaten" ihren ritterlichsten Bruder, Herzog Lüpold, zu ihrem Kastvogte erwählten. Eine solche Kastvogtei war schon bei den Söhnen aus dem Stauffischen Kaiserhause sehr gesucht, nicht sowohl des Einkommens wegen, das nicht sehr erträglich ausfiel, als weil in solchen Kreisen der Gotteshausknechte, besonders im Hochgebirge, sich unter den Vogtleuten gute Kriegsleute werben ließen, deren Herzog Lüpold gerade damals bedurfte.

Ueberdieß hatte Herzog Lüpold den 8. April 1318 die im Oberlande sitzenden Grafen Hartmann und Eberhard von Kyburg, seine Stammverwandten zu Parteigängern im Kampfe gegen die Widersacher des Hauses Habsburg zu gewinnen gewußt, namentlich gegen die Schwyzer.

Um diese kriegerische Streitfrage und die damit verknüpfte Stellung der Königin Agnes uns klar zu machen, erlauben wir uns einen Rückblick auf die damaligen Verhältnisse der obern Lande, so weit es der Raum erlaubt.

Unter dem Namen Schweizer verstand man damals schon nicht bloß die Bewohner des alten Ländchens Schwyz, sondern auch die Urner und Unterwaldner, welche 1291 den 1. August unter sich eine Eidgenossenschaft errichtet und den 15. November 1315 den Herzog Lüpold von Oesterreich mit seinen Rittern und Reisigen bei Morgarten ohngefähr so heimgeschickt hatten, wie die Flammander die Franzosen in der bekannten Spornschlacht.

Die drei Bergthäler am See der Waldstette, ursprünglich wenig bevölkert, bildeten unter den Merowingern und Karolingern großentheils, als jüngst eröffnetes und zum Christenthume bekehrtes Land, Königshöfe, so zu Ura, Schwyz, Buches, Kernes, Sarnen und Gyswyl u. v. a. m. Als solche Königshöfe erfreuten sie sich aller der Vorrechte, die Kaiser Karl der Große in seiner Gesetzgebung solchen einräumte, sie hatten den Gerichtsstand der Königsbauern und nur Heerban zu leisten an ihren unmittelbaren Herrn den Kaiser. Einige dieser Höfe, wie Ura, kamen schon in der Zeit der Karolinger an geistliche Corporationen und erfreuten sich der Immunität derselben;

garten gefallen, aber die bei Stiftung einer Sühne stets thätige Königin Agnes fand einen noch weit geeigneteren Friedensstifter in der Person des ohnlange erwählten Abts Walther III. von Engelberg, dessen Herrschaft reichsfrei im Gebiete der Waldstette lag, ohne selbst von kriegerischer Bedeutung zu sein. So wenig im Stillstandsbriefe Königin Agnes genannt wurde, ebensowenig ist es Abt Walther.

Im Jahre 1318 stickte, laut XX, Königin Agnes für das Kloster Engelberg eigenhändig „für bewiesene Treue und Tugend" ein kostbares Pluvial, dessen Inschrift heute noch Zeugniß gibt, daß Abt Walther der Königin einen besondern Dienst erwiesen haben muß, den sie durch ihr fürstliches Geschenk, das sie, nebst 20 Mark Silber selbst überbrachte (monstravit et appropriavit), zu lohnen suchte.

Da Abt Walther im Jahre 1317 zu seinem Amte gelangte und sein Name auf diesem Seidenmantel genannt ist, bleibt uns keine andere Gelegenheit übrig, bei welcher er die Huld der Königin könnte verdient haben, als die Vereinbarung zum s. g. Frieden vom 19. Juli 1318.

Nichts ist so sehr zu bedauern, als daß der Zahn der Zeit, in 550 Jahren, nicht die ganze Inschrift am Mantelsaume verschonte; doch sprechen die schon von Sr. Hochw. und Gnaden Abt Plazidus Tanner in Busingers G. v. Unterwalden veröffentlichten Reste der Inschrift noch klar genug, daß die fürstliche Geberin dieß Werk ihrer ebenso fleißigen als kunstreichen Nadel im Feuereifer für das Lob Gottes und das Wohl ihres Stammhauses ausführte, um es an das Gotteshaus Engelberg zu stiften, wo es noch bewahrt wird.

Der Friede mit den tapfern Eidgenossen war ganz besonders in den Augen der Hausmutter von Königsfeld eine sehr erwünschte Sache, auch dem Herzoge Lüpold, welcher damals sein Schwert gegen Solothurn und Bern zu wenden gedachte, mußte dieser Waffenstillstand, der seinen Rücken sicher stellte, annehmbar erscheinen.

Die unermüdeten Beweise von Hochachtung, womit König Ludwig der Bayer seit 1315 die Eidgenossen überhäufte, bezeugen, daß der Ruf ihrer Tapferkeit und Kriegskunst auch im Reiche durch den Sieg am Morgarten aufs Neue aufgeblüht war.

Dieser Ruf hatte schon unter den Hohenstaufen, wenigstens zur Zeit Kaiser Friederichs I. bestanden, die vielfachen Erhebungen in den Ritterstand, welche wir in diesen Bergthälern seit 1170 wahrnehmen, lassen uns darüber keinen Zweifel, daß nicht nur das Haus

Habsburg, sondern auch manch schlichter Landmann und Gotteshaushöriger in den Waldstetten seine Ritterwürde in Italien erworben.

Im Jahre 1231 wußte Uri, durch König Heinrich den Sohn Friedrichs II. der Habsburger Vogtei geledigt, sich zum Reichslande aufzuschwingen. Im Jahre 1240 erwarben die Schwyzer sich durch ihren Felddienst bei dem gebannten Kaiser Friederich II. ebenfalls einen Freiheitsbrief als Reichsland.

Diese beiden Ereignisse verliefen nicht ohne politische Schwankungen im Lande selbst. Kaiser Friederichs Erlasse aus der Zeit nach seiner Bannung wurden später unter König Rudolf und Albrecht als ungültig erklärt; aber weit entfernt, daß einer dieser Habsburger mit den ebenso schmucken, als tapfern Soldaten des Landes Schwyz einen Krieg begonnen hätte, weil sie sich suchten zu einem freien Reichslande zu erheben, sehen wir diese beiden Habsburger, die Lieblinge der Soldaten, mit Schwyz nie, selbst 1292 nicht in Fehde, ohne daß einer von ihnen je den Freiheitsbrief Kaiser Friederichs II., wie Adolf von Nassau, bestätigt hätte.

König Heinrich der Luxemburger, welchem das Haus Habsburg gefährlich schien, bis er dessen treue Reichsdienste erprobte, gab, um gute Soldaten zu seiner Romfahrt zu bekommen, den Schwyzern, die mit denen von Uri schon unter dem ritterlichen Abte Berchtold von St. Gallen gedient hatten, wie auch denen von Unterwalden, deren Höfe unter König Albrecht dem Habsburger deßwegen erst zu einem Lande zusammengewachsen, weil sie unter die Vogtei eines Hauses gekommen, ebenfalls einen Freiheitsbrief, welcher die richterliche Gewalt des Hauses Habsburg in den Waldstetten aufhob.

Herzog Lüpold von Oesterreich machte im Lager vor Brescia dem Reichshaupte Vorstellungen über die Entfremdung der Vogtrechte, welche durch die Freiheitsbriefe seinem Hause zugefügt wurden; erhielt auch 1311 durch Kaiser Heinrich das Versprechen, er werde dem Hause Habsburg in den Waldstetten wieder zustellen, was ein ernanntes Gericht ihm zu Recht gehörig finde. Es starb aber Kaiser Heinrich, ehe die erwählten Herren die Rechtsamen der Habsburger erwahrten. Die zwiespaltige Königswahl gab den Schwyzern Gelegenheit, sich als Anhänger Ludwig des Bayers ihre königlichen Freiheitsbriefe zu sichern, auch solche erneuern zu lassen.

Herzog Lüpold fühlte sich sehr verletzt, daß die Schwyzer es, als Lehentrager und einst habsburgische Unterthanen, wagten, König Ludwig dem Widersacher seines Bruders anzuhangen, während ringsum

sie Alles zu König Friederich stund, selbst die freie Reichsstadt Zürich, auf deren Haltung die Waldstette in politischen Dingen sonst ihre Maßnahmen bauten.

Anstatt zu bedenken, daß diese drei Länder, was sie unter den Stauffen und Adolf von Nassau erworben und wieder eingebüßt hatten, nun, unter König Friederich, zum dritten Male kaum Lust haben möchten auf immer zu verlieren, ihrer reichsunmittelbaren Stellung wegen, sich zu Ludwig dem Bayer geschlagen; faßte er den Entschluß mit bewaffneter Hand im anfangenden Winter 1315 sie heimzusuchen, wurde aber mit großem Verluste am Morgarten von den kriegserfahrenen und tapfern Schwyzern heimgeschickt. Natürlich dachte der sieggewohnte junge Herzog Lüpold auf eine Gelegenheit, seine Niederlage heimzuzahlen und scheint selbst einen großen Plan sich ausgedacht zu haben, wie er von allen Seiten den Schwyzern oder Waldstetten Zufuhr abschneiden und sie durch größere Heere züchtigen könnte. Der Krieg im Hochlande war nicht nur des für Vertheidigung günstigen Bodens, sondern auch der tapfern Mannschaft im Gebirge wegen, ein gefährlicher.

Die Dienstleute des Herzogs und die Städte, besonders Zürich, welches am Morgarten harte Verluste erlitten, mochten nicht sehr große Lust fühlen, eine zweite Niederlage der Art zu erleben. Die geeignetste Person, dem kriegslustigen Herzoge die Idee eines Friedens oder Stillstandes beizubringen, war Königin Agnes, seine Schwester, deren Urtheil ihm stets sehr beachtenswerth erscheinen mußte, da sie an Jahren und Erfahrungen, wie an Geist und Klugheit allen Uebrigen vorleuchtete.

Wirklich finden wir zwar nicht die fürstliche Frau selbst, doch ihren treuen Diener Freiherrn Rudolf von Aarburg als einen der Thätiger genannt, welche, nachdem König Ludwig den 26. März 1316 zu Herrieden dem Hause Habsburg alles Recht in den Waldstetten abgesprochen hatte, den 19. Heumonat 1318 einen zehnmonatlichen Waffenstillstand zwischen der Herrschaft und den Waldstetten zu Stande brachten, der jedenfalls unter solchen Umständen kaum zu erwarten war.

Dieser Waffenstillstand ist uns nur in Urkunden erhalten, welche Ure, Schwyz und Unterwalden den Vermittlern des Friedens, dem Pfleger der habsburg-österreichischen Lande Heinrich von Griessenberg, Rudolf von Arburg und Herrn Hartmann von Ruda gegenüber, *zu Handen der* Herzoge ausstellen, erleuchten indeß die Lage so ziemlich.

Vorab ist das Haupt des Hauses Habsburg darin nicht König genannt, auch soll, so lange der Friede währt, dieser Zustand fortdauern, wie solcher bei Kaiser Heinrichs des Luxemburgers Zeiten in den Waldstetten bestund. Es wird also die politische Selbstständigkeit der Waldstette hier zum ersten Male für die Zeit des s. g. Friedens vom Hause Habsburg im Waffenstillstande anerkannt. Eigenthumsrechte der Herzoge von Oesterreich, welche Ludwig der Bayer ihnen abgesprochen und die seit drei Jahren im Kriege stille gestanden, sollen in der Friedenszeit nicht nur wieder fortbestehen, sondern Steuern und Zinse, die bisher nicht entrichtet wurden, nachbezahlt werden und Zölle fließen. Das Eigenthum der Herzoge war nicht nur zu Unterwalden, sondern in Schwyz, wie uns ein jüngst erschienener Urbar Einsiedelns aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts belehrt, ein sehr bedeutendes, besonders an Lehen, welche an Leute zu Schwyz selbst ausgegeben waren. Die drei Waldstette gestehen in diesem Frieden zu, daß diese Herrschaftshöfe groß und klein an Eingeborene verliehen werden, auch entsetzen soll sie die Herrschaft dürfen. Ebenso ihre Kirchenlehen, d. h. so ziemlich sämmtliche Pfarrherren im Lande und die unter ihrer Kastvogtei stehenden Klöster sollen ungehindert ihre Güter und Leistungen in den Waldstetten frei genießen, wie hingegen die Landleute der Waldstette ihre Güter in den Kreisen der Herrschaft. Recht soll man an dem Orte des Streites nehmen, findet man es da nicht, so sucht man es wo man will.

Die Waldstette gelobten, so lange dieser Friede währt, Niemanden beholfen zu sein gegen die Herzoge, die schon 1308 besorgten, die kriegslustigen Schwyzer möchten „aus Muthwille" sie bei der Belagerung der Schnabelburg beirren. Dieser Punkt war für Herzog Lüpold sehr wichtig, denn er hatte sich vorgenommen, die Reichsstädte Bern und Solothurn zur Anerkennung König Friederichs zu zwingen. Auch vor festgestelltem Ziele, den Frieden nicht zu künden, gelobten die Eidgenossen.

Obwohl uns sowohl die Genehmhaltungsbriefe der Herrschaft, als ihrer genannten drei Räthe mangeln, ist doch durch öftere Längerungen des Friedens deren Bestand außer Zweifel gesetzt.

Es ist nicht zu denken, Herr Rudolf von Aarburg Freiherr sei als Rath Herzog Lüpolds nicht mehr der Königin Agnes Diener gewesen [1]); er wird 1318 den 24. Herbstmonat in dem Gelöbnißbriefe

[1]) 1317, 16. April kauft er Triengen um 200 M. S. Kopp IV. II. 248, 6;

des Condottieri Johann vom Thurme Herrn von Gestelen, so wie in den Längerungsbriefen des Friedens noch im Jahre 1319, 9. Heumonat stetsfort genannt, ja noch im Jahre 1327, den 23. April. Daß Rudolf von Aarburg Herzog Lüpolds Diener war, ist erwiesen durch seine Anweisung von 60 Mark Silber, die ihm Herzog Lüpold vor Solothurn gegeben, sowie durch viele andere Satzbriefe späterer Zeit; allein Königin Agnes muß eben nicht als eine vom Stammhause ausgeschiedene Wittwe, sondern als eines der thätigsten Glieder desselben betrachtet werden und der Friede mit den Eidgenossen athmet ganz ihren Geist, auch nennt der Freie Heinrich von Griessenberg Königin Agnes „unser Frowen", woraus wir klar sehen, daß er ihre Bitten als die Weisungen seiner Herrin zu befolgen gewohnt war; so fertigt derselbe auch Vergabungen an Königsfelden auf Agnesens Bitte zu Brugg. Wie sehr der Kampf des Hauses Habsburg gegen Ludwig den Bayer auch die Seele der Königin Agnes bewegte, zeigt die Inschrift, welche sie eigenhändig in den Rand des Pluvials wob, das sie dem Abte Walther von Engelberg, wohl für seine Vermittlung mit den Eidgenossen „ob fidei merita" schenkte. 1318 als Agnes nach Engelberg ging, gab ihr Unterwalden ehrenvolles Geleit. Während Herzog Lüpold mit Kriegsmacht sich nach Westen wandte, um die Stadt Solothurn zu belagern, zog es unsere Königin Agnes 1318 nach Töß in die stillen Räume der Andacht zu ihrer Stieftochter Elisabeth, welcher die Stiefmutter ein Leibgeding von zweihundert Mark Silber stiftete, wofür Grundstücke erworben wurden, von deren Ertrag jährlich 12 Stück Getreides als Jahrtag König Andreas von Ungarn, des Vaters der Nonne Elisabeth und Gemahls der Königin Agnes verwendet werden sollten; der ganze übrige Ertrag kam der Königstochter Elisabeth zu, so lange sie lebte, nach ihrem Ableben fallen 135 Stück Getreide an den Convent ihrer Mitschwestern, aus dem Reste wird die Stiftung für den Jahrtag ihres Vaters gemehrt und der ihrige gegründet. Zwei und ein halb Pfunde Pfennige werden alsdann zu Elsasserwein, 12 Schillinge für Eier, ebensoviel für Kaufbrode und 10 Schillinge für Wachs an den Tisch der Nonnen in Töß verwendet. Nach dem Ableben der Stifterin geloben die Nonnen von Töß auch der Königin Agnes Jahrtag zu feiern (52). Die 200 Stück Getreide, welche das Gotteshaus Töß

Ettiswyl I. 1. hatte er einen Satz von 160 Mark Silber, den Abt Heinrich III. [illegible] erst 1349 von seinen Söhnen einlöste. Regest. Eins. 331 und 332.

aus diesem wahrhaft königlichen Geschenke nun jährlich bezog, sind wohl auf dem Hofe zu Bebinkon gewachsen, den Herr Jakob von Wart Freiherr in diesem Jahre demselben Kloster verkaufte, schwerlich ohne unmittelbare Verbindung mit der Königin Agnes, welche vor diesem noch sehr begüterten und angesehenen Freiherrn gewiß keinen Abscheu hatte, denn er war an der Ermordung ihres Vaters so unschuldig wie Agnes, die damals abwesende Königin an der Hinrichtung seines Bruders, welche ihr noch 1861 in einem sonst gründlichen Werke S. 196 zugeschrieben wird. Königin Agnes erbaute früher den Frohnaltar in Töß und schenkte dahin ein Kreuz im Werthe von 100 Mark Silber. Die Königstochter Elisabeth von Ungarn wurde wohl 1318 erst Nonne.

Wie das Schreckbild der unmenschlich grausamen Königin Agnes von einem Jahrhunderte zum andern mehr und mehr in s. g. historischen Literatur aufwuchernd, sich gestalten konnte, ist nun freilich nicht so leicht mehr zu begreifen, nachdem durch Hrn. Professor J. E. Kopp's fleißige Forschungen die unumstößlichen Beweise geleistet sind, daß die nächsten Anverwandten der Königsmörder wie Frau und Kinder Rudolfs von Wart ihr Besitzthum behielten, Jakob dessen Bruder nicht, wie Tschudi glaubte, in armseliger Bauernhütte verkümmerte, sondern noch lange nachher z. B. im Jahre 1318 und 1319 in bester Gesellschaft und hohem Ansehen vorkommend, für 85 Mark Silber Güter und Kirchensatz zu Tetlikon sammt vielen Eigenleuten, die er zum Theile mit seinem Bruder Rudolf dem Königsmörder gemeinsam besessen, veräußern konnte (52). So erscheint auch Mangold von Eschilbach, der Bruder des am Königsmorde betheiligten Freiherrn Walthers, als Eigenthümer eines Zehntens, den er mit Erlaubniß seines Lehenherrn, Herzog Lüpolds von Oesterreich vergabte, so Burkard von Tegerfeld.

Glücklicher als ihr Bruder auf seiner Fahrt und zehnwöchentlichen Belagerung Solothurns scheint uns Königin Agnes gewesen zu sein, indem sie einen mächtigen Widersacher ihres Hauses für dasselbe gewonnen haben mag.

Graf Ludwig von Oettingen, ein älterer Herr und bisher einflußreicher Rath und Diener König Ludwigs, suchte sich wieder zu verehlichen. Gewiß waren es nicht die kriegerischen Brüder, sondern wohl Niemand anders, als unsere Habsburgerin, welche durch ihre großen Bekanntschaften und Verbindungen es so zu leiten wußte, daß Graf Ludwig um die Hand ihrer Schwester Guta warb.

Als Königin Agnes wieder heimgekehrt war in das stille Kloster Königsfelden, legte man in ihre Hand vier Briefe, worin die Freiherrn von Weissenburg im obern Aarthale gelobten, mit 300 Berittenen ihrer Herrschaft und sämmtlichen Leuten von Uspunnen, Unterseen und andern Gütern, die ihnen das Haus Habsburg-Oesterreich für 2100 Mark Silber verpfändete, zu dienen, bis die Schwyzer mit ihrer Herrschaft gefriedet seien, was sie durch den Waffenstillstand noch nicht waren. Während ihrer Abwesenheit hatte Dekan Walther von Windisch, den wir, als einen vertrauten Förderer des Klosters Königsfelden, oft aus Auftrag der Königin Agnes Käufe abschließen sehen, den Laienzehnten zu Stauffen, ein Mannlehen des Allerheiligenklosters zu Schaffhausen von drei Brüdern Geßler erworben, wozu das Gotteshaus den 4. Juli 1319 den Auflaßbrief ausstellte (53) für einen ähnlichen Kauf von Gefällen zu Lupfang von Ritter Wernher von Wolen erhielt Königin Agnes den 11. November 1319 Billigungsbrief von König Friederich und Herzog Lüpold (55). Auch Papst Johannes XXII. ehrte die Bitte der Königin Agnes, welche sich bei ihm, dem besondern Beschützer Königsfeldens, um Bestätigung der Einverleibung von Windisch bewarb.[1])

In der frohen Zeit nach Ostern bereitete Herzog Lüpold, damals schon die Blume der Ritterschaft genannt, zu Baden im Aargau, wo er mit seiner Gemahlin Katharina von Savoyen und einem Töchterlein, das den Taufnamen unserer Königin trug, Hof hielt, im Jahre 1319 große Festlichkeiten zum Empfange des Grafen Ludwig von Oetingen, welcher trotzdem, daß ihm Ludwig der Bayer kurz zuvor die Kirche Burghausen für hundert Pfund Haller verpfändet hatte, nach Baden fuhr, um sich da mit Herzogin Guta, der Schwester König Friederichs und Lüpolds von Oesterreich zu vermählen.

Dazumal stellte Graf Ludwig von Oetingen zu Baden ein Gelöbniß aus, welches einen Frieden zwischen den Gegenkönigen nicht als unerwartet in Aussicht stellte; aber anstatt dessen erhob sich im Herbst desselben Jahres eine zweite Heerfahrt der Habsburger nach Bayern, wo Ludwig der Bayer, sobald Herzog Lüpold mit seinen 800 Reitern erschien, sich hinter die Mauern Münchens zurückzog, was jeder Entscheidung ein Ende machte.

---

[1]) (54, a). Das Verhältniß zu diesem Papste blieb für Königin Agnes ein sehr freundschaftliches, er empfahl Königsfelden 1326 dem Dekan Zofingens, 1327 dem Custos von Basel, 1332 dem Abte von Wettingen, wie er dieß Kloster 1316 von Zehnten gefreit und 1331 in seinen besondern Schirm genommen.

Dieser einer Flucht nicht unähnliche Rückzug Ludwigs von Mühldorf veranlaßte zwar einige Herren und Städte, wie z. B. Augsburg, auf König Friederichs Seite zu treten, aber den Entschluß, seine Krone niederzulegen vermochte er bei Ludwig nicht zur Reife zu bringen. Durch den Tod Erzbischof Peters von Mainz wurde bald darauf dieser Stuhl erledigt und natürlich suchten beide Könige dessen Besetzung zu erwirken, was den Kriegsschauplatz nach dem Rheine verlegte, wo wir Anfangs September 1320 den Herzog Lüpold mit seinen tapfern Fußknechten aus Glarus und den Waldstetten an der Breusch bei Straßburg dem zahlreich mit Ritterschaft ausgestatteten König Ludwig wieder eine Schlacht anbieten sehen, die er nicht anzunehmen wagte (58, a).

Nicht bloß die wiederholten Längerungen des Landfriedens von Seite der Eidgenossen und die besondere Begünstigung Herzog Lüpolds für Schwyz Betreff Einsiedelns, sondern auch die damals schon sehr allgemeine Sitte des Reislaufens bestärkt Volkmars Chronik, welche ausdrücklich der Schwyzer im Heere Herzog Lüpolds erwähnt, ohne daß ich deßwegen bestreiten möchte, die große Mehrzahl der Soldner des Herzogs haben die Städte geliefert. Doch kehren wir nach Königsfelden zurück, wo Abtissin Guta den 22. Dezember 1319 auf den Kirchensatz von Schliengen, als in dem Kaufe der Königin Agnes nicht begriffen, Verzicht leistete (56). Eine große Festlichkeit beschäftigte unsere getreue Hausmutter. Zu Anfang des Jahres 1320 machte sie Anstalten zur Einweihung der Kirche Königsfelden (58).

Die neue Kirche Königsfelden war, für eine Klosterkirche der Minderbrüder und Clarissen, in ungewohnter Pracht ausgestattet; die einstige Cathedrale Windisch nicht nur längst in ihrem Bestande darin aufgegangen, sondern mit Erlaubniß des Kirchenoberhauptes, auf Verwendung der Herzogin Katharina von Calabrien, einer Schwester unserer Königin Agnes, bei Papst Johannes XXII. der neuen Klosterkirche einverleibt. Da Bischof Gerhard von Constanz vor kurzer Zeit gestorben, besorgte auf Geheiß des Papstes, Bischof Johann von Straßburg, ein Anhänger König Friederichs und alter Diener des Hauses Habsburg, früher Kanzler König Albrechts, sowohl obige Incorporation, als auch die Einweihung der vier Altäre des neuen Gotteshauses den 7. Februar 1320 in Anwesenheit der Königin Agnes, ihres Bruders, Herzog Lüpolds, wie auch einer großen Zahl von Geistlichen und Weltlichen, Aebten und Grafen, Ritter und Volk.

Nun erst war diese herrliche Stiftung vollendet, indem die Min-

derbrüder im Chore, die Nonnen St. Claren-Ordens im entgegengesetzten Grundtheile der eingeweihten Kirche Tag und Nacht, zum Lobe des Allmächtigen, zum Wohle des Stifterhauses ihre Andacht fortsetzten. Nicht bloß für die Abgeschiedenen diente das herrliche Gotteshaus; am Tage der Einweihung ertheilte Bischof Johannes einer Tochter (Katharina) Herzog Lüpolds die heilige Taufe. Die Bestätigung dieses neuen Hausstiftes der Habsburger, wie es Königin Elisabeth begonnen, ihre Tochter Agnes aber wesentlich erweitert hatte, erfolgte durch sämmtliche Brüder unserer Königin den 15. Januar 1321 zu Baden. Bei dieser Gelegenheit erhielt das Kloster Königsfelden folgende schon 1314 (41, a) ertheilte Gnaden. Erstlich soll es von jeder Steuer, Fuhr, Nachtherberge und Umgeld wie auch Zöllen für seinen Bedarf in allen habsburgischen Städten und Landen frei sein. Kein Richter soll sich in dessen Angelegenheiten mischen, ausgenommen der Landrichter bei Verbrechen, welche Todesstrafe nach sich ziehen, selbst in diesem Falle wird des Schuldigen Gut dem Kloster zuerkannt. Königsfelden erhält das Recht auf der Aare und der Reuß einen Fischer zu halten und für seinen Holzbedarf in den Herrschaftswaldungen sich zu versehen. Obwohl der Königin Agnes in diesem Freibriefe für das Kloster mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, ist doch derselbe ihr Werk, denn es folgen nun ihre uns schon bekannten Verordnungen für Königsfelden, welche König Friederich, Herzog Lüpold und Heinrich für sich und ihre noch minderjährigen, oder doch siegellosen Brüder Albrecht und Otto besiegeln (58, b). Sechs Tage später fiel das Namensfest unserer Königin Agnes, welches ohne Zweifel nicht bloß von den hohen Gästen zu Baden gefeiert wurde, sondern auch die benachbarte Fürstin, Aebtissin, Adelheid von Urlingen ließ zu Säckingen den Auflaßbrief für Zehnten zu Tottikon, Henschikon und Ottmarsingen, die Marquard Trutmann, ein Lucerner Burger, als sekingisches Mannlehen um 80 Mark Silber an das Kloster Königsfelden verkaufte, an St. Agnesentag datiren und wird diese Gabe der Königin den 21. Januar selbst überreicht haben (59). Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, dieses Fest habe mehr in kirchlichen Feierlichkeiten und reichen Almosen an die Armen, als in lautem Vergnügen, im turnierreichen Geschmacke damaliger Zeit, bestanden.

Nicht bloß für ihr Gotteshaus, sondern auch für andere ihr befreundete Klöster verwendete sich Königin Agnes. Schwerlich ge-
[illegible]s ohne ihre Empfehlung, als kurz zuvor König Friederich dem

Kloster Engelberg die Kirche Uffilch bei Ueberlingen bestätigte, doch ist ihr Name dabei, wie sehr oft, nicht genannt; wohl aber wurde den 10. Februar 1321 in dem Incorporationsbriefe der Kirche Thun für Interlachen deutlich gesagt, die Bisthumsverweser thun diesen Schritt auf dringliche Ermahnung und Bitte Friederichs des römischen Königs, Agnesens der Königin von Ungarn und der Herzoge Lüpold und Heinrich von Oesterreich ihrer Brüder (60). Offenbar geschah diese Erinnerung den 7. Februar 1321 an der Kirchweihe, bei der sowohl der Bisthumsverweser von Constanz, als die Grafen Hartmann und Eberhard von Kyburg, als nahe Anverwandte, zugegen waren.[1])

1321, den 14. Dezember sehen wir zu Königsfelden um Königin Agnes von Ungarn versammelt eine große Zahl Comturen des Johanniter-Ordens; Graf Egon von Fürstenberg aus Villingen und Rudolf, Markgraf von Hochberg, beide Testaments-Vollstrecker einer großen Vergabung ihrer Anverwandten, der Agnes von Richenberg, einer geborenen von Hochberg, suchten, um den letzten Willen ihrer sel. Base ausführen zu können, deren Hof zu Ellewyl im Elsaße zu veräußern und fanden keinen Käufer, welcher so viel darauf geboten, als Königin Agnes. So schlugen sie in Gegenwart ihrer Nachbarn des Grafen Hugo von Werdenberg, Comtur zu Bubikon, Rudolfs von Büttikon, Comturs in Klingnau, sowie der Comture von Basel und Rheinfelden, zweier von Wartenfels, Chorherren in Zürich, Herrn Walthers, des Dekans von Windisch, Burkards von Rosenau, des Guardians der Minderbrüder in Königsfelden, Niklaus von Bischofszell des ersten Minoriten dieser Stiftung, Niklaus und Konrads, zweier Diener der Königin Agnes, ebenderselben den bedeutenden Gütercomplex zu Ellewyl um zweihundertfünfunddreißig Mark Silber, welche sie von der Königin baar erhalten, zu und gelobten auch des Großprior Genehmigung in Heitersheim zu erwirken, welche innert Jahresfrist nachfolgte (62, a).

Nachdem Königsfelden so reich mit Gut ausgestattet dastand, gelobte Guta von Bachenstein, die neue Aebtissin zu Königsfeld die Jahrzeiten der Stifterin und ihres Gemahls König Albrechts je mit drei Pfunden Wachs, sowie 30 Schillingen für einen Ehrentrunk der Gäste des Guardians und vollständiger Mahlzeit der Nonnen, zu

[1]) Wir sehen hier den ritterlichen Grafen Eberhard zum ersten Male bei Königin Agnes. Schon zuvor sprach er vom Abgeben seiner Pfründen und Heirathen. Sel. Wechbl. 1528 S. 220.

dreißig Schillingen zu begehen. Armen der Umgebung auf eine Meile um Königsfelden, sowie Clausnern und Clausnerinnen sollen drei Pfunde Pfenninge gegeben und Brode von fünfunddreißig Mütt Kernen, 20 an dem Jahrtage König Albrechts, 15 an dem der Königin Elisabeth, je 130 Brode von einem Mütte (Sack) gebacken und diese Brode gänzlich an arme Leute, jedem ein Brod, ausgetheilt werden. Diesen Gelöbnißbrief stellten Aebtissin und Conventfrauen „ihrer lieben Mutter" Frau Agnes, einst Königin von Ungarn zu, um ihn, wo sie will, verwahren zu lassen, es geschah dieß im Jahre 1322, ein Monat oder Tag ist leider nicht angemerkt (63).

Großartig ist hier unserer Königin Herzensgüte gegen die Armen, ohne jegliche Ausschließung, hervortretend; nicht die Zahl der Gebete, sondern die der Brode 4550 ist gezählt; nicht Königin Agnes, die Stifterin, sondern diejenige, welche ihren Willen vollführt, tritt in den Vordergrund. Wahrscheinlich wurde mit diesem Briefe das Fest der heiligen Agnes verherrlicht, an welchem wir auch im Jahre 1322 Herzog Lüpold bei seiner Schwester der Königin von Ungarn finden, auf deren Bitte er dem Kloster Interlachen die Vogtei zu Wengen schenkte unter der Bedingung, daß die Augustiner den Nonnen daselbst hierfür täglich eine heilige Messe lesen (62).

Zu Brugg, wo obiger Bitte Gewährung ausgestellt ist, erlaubte Herzog Lüpold den 9. August 1322 den Hof Elfingen um 117 Mark Silber einzulösen, welcher von der Herrschaft an drei Pfandinhaber versetzt war. Auch diesen Hof kaufte die Königin für's Kloster (64).

Als um diese Zeit Elisabeth von Raron zu Königsfelden den Schleier nahm, steuerte sie die Schwester ihrer Mutter, Herr Rudolfs von Hallwyl Wittwe mit Gut zu Henschikon aus, das der Landrichter Freyherr Heinrich von Griessenberg zu Brugg auf offenem Gerichte den 23. August ihr ans Kloster fertigte, unter den Zeugen erscheint **Johann von Arwangen** (661).

Wichtigeres geschah in diesem unheilschwangern Jahre für das
... außer dessen Landen.
... ich, der Bruder unserer Königin Agnes von
... und unerfahren, wurde mit Kriegsvolk als Reichs-
... gesendet, um das Ansehen des deutschen Reiches,
... irrenvoller Zeit sehr gelitten, wieder aufzurichten.
... eine sehr schwierige, denn in wildem Hader lagen
... nd Ghibellinen in den Haaren. Herzog Heinrich
... schlauen gebannten Matheo Visconti umgarnen

und zog sich ohne Ruhm zu erwerben nach Deutschland zurück. Auch die gesuchte Anerkennung König Friederichs bei Papst Johannes XXII, der, wie Höfler nachgewiesen (Klem. S. 33), Italien von Deutschland frei zu machen suchte, konnte unter solchen Umständen natürlich nicht erfolgen.

Nicht leicht jemanden mochte diese düstere Lage der Verhältnisse ihres Stammhauses so sehr zu Herzen gehen, als unserer Königin Agnes, die durch Katharina, ihre im Jahre 1316 an Herzog Karl von Calabrien verheirathete Schwester und deren Anverwandte auf den heiligen Vater Einfluß zu gewinnen hoffte, indem Cardinal Talleyrand, der beim Papste sehr viel vermochte, ein Schwager der Herzogin Katharina von Calabrien, und Johann XXII. früher Siziliens Kanzler gewesen. König Friederich, vertrauend auf seine mächtiger gewordene Partei im Süden des Reiches, die sich durch den ihm ganz ergebenen Erzbischof von Mainz, Matthias Graf von Buchegg bedeutend gestärkt hatte, suchte seinen Gegenkönig in offenem Kampfe zu bewältigen.

Die dritte Heerfahrt nach Bayern wurde bereitet, König Friederich und sein Bruder Heinrich sammelten ein Heer um Wien; links an der Donau herauf zogen wilde, noch zum Theile heidnische Hilfsvölker aus Cumanien, rechts die nicht weniger Beute lustigen Soldner aus König Friederichs eigenen Landen; Herzog Lüpold wurde mit bedeutender Macht aus Schwaben erwartet. König Ludwig verstärkt durch König Johann von Böhmen, Herzog Heinrich d. A. von Niederbayern, Bernhard von Schlesien und Erzbischof Balduin von Trier, war zahlreicher an Kriegsmannschaft. Es wurde, als beide Heere, nur durch den Fluß getrennt, sich bei Mühldorf gegenüberstanden, der Tag nach St. Michaelsfest zur Schlacht bestimmt, auf welche Zeit Herzog Lüpold mit starker Macht eintreffen sollte; da aber die Boten König Friederichs aufgefangen und dieser vor der festgestellten Zeit vom Böhmenkönige zur Schlacht genöthigt wurde, fiel König Friederich, trotz tapferer Gegenwehr, sammt seinem Bruder Heinrich sieglos den 28. Herbstmonat bei Ampfing in Gefangenschaft (65, a).

IV. Capitel.

1322—1330.

Kraft und Einigkeit des Stammes der Habsburger droht zu verwelken.

Das schnell schreitende Gerücht mündlicher Mittheilung, welches wie die Sage, seine Berichte aufbläst, mag dem Boten vorangeeilt sein, welchen Herzog Lüpold von Allingen aus an Königin Agnes abfertigte, um sie mit der Gefangenschaft ihrer Brüder, König Friederichs und Herzog Heinrichs bekannt zu machen. Für Herzog Lüpold, der sich mit aller Aufopferung der Erhebung seines Bruders hingab, mußte es doppelt schmerzlich sein, daß König Friederich eine Schlacht gewagt ohne die treuen Hilfsvölker aus den obern Landen, die sein Bruder Lüpold herbeiführte, abzuwarten. Wie Königin Agnes die Hiobspost der Niederlage von Ampfing aufgenommen, erzählt uns leider Niemand.

Noch stund Herzog Lüpold mit seinem sieggewohnten ritterlichen Heere in Schwaben; weder in den Herzogthümern, noch in den treuen Stammlanden wankten König Friederichs Ergebene, wohl aber mochte der erste Sieg König Ludwigs seine Parteigänger sowohl in den Alpen als im Elsaß (XXIII) ihm um so ergebener machen, denn auch in Schwaben wankte die Stimmung für die Habsburger, so daß Herzog Lüpold, um solche zu festigen und Versuche zur Befreiung seiner Brüder anzubahnen, bei Burgau eine Stellung nahm, von der aus er König Ludwig und die benachbarten Städte beobachten konnte.

Im Aargau und Thurgaue waltete, nicht ohne Rath der Königin Agnes, die mit den mächtigen Ritterorden im besten Vernehmen stand (61, 62, a), als Landvogt Oesterreichs damals Freyherr Heinrich von Griessenberg, ein Thurgauer. Er setzte auf Bitte seiner hohen Frau zu Königsfelden Wilhelm von Endlisberg als Richter nach Interlachen. Dieser Vicekastvogt hatte keine Gewalt über das Kloster, wo sich damals 350 Nonnen befanden, wohl aber die Rechtspflege der Gotteshausleute zu üben und die politische Stimmung zu pflegen (66).

Ledigung König Friederichs, Herzog Heinrichs und ihrer Leidensgenossen war der Gedanke, der Königin Agnes Tag und Nacht beschäftigte, um so mehr, als Herzog Heinrich zu Bürglitz in Finsterniß und Ketten lag und König Johann von Böhmen sich von König Ludwig für den Sieg von Ampfing zu wenig belohnt glaubte; ließ sich dessen Ledigung, gegen Lösegeld, um so leichter hoffen.

König Friederichen hatte sein Anverwandter auf die Burg Trausnicht bringen lassen, wo er zwar abgeschlossen von allen Seinigen sich befand, aber nicht so unwürdig mißhandelt wurde, wie sein Bruder. Die Hoffnung auf Erlösung war für ihn so zweifelhafter, da Ludwig der Bayer den ritterlichen Gefangenen, welcher in der Schlacht Allen als Vorbild von Muth und Ausdauer vorgeleuchtet, als Juwel unverdienten Sieges betrachtete. Damals galt im Gefechte noch Kaiser Friederichs: „innanzi e vincere“, welches auch König Friederich befolgte und damit bei Ampfing würde gesiegt haben, wenn nicht, anstatt Herzog Lüpolds, der Burggraf von Nürnberg durch seine Nothhülfe Entscheidung in die Schlacht gebracht hätte.

König Ludwigs Ruhm bei Gammelsdorf gehört bekanntlich Schweppermann, bei Ampfing war er Zuschauer; die Vorsichtigen sind aber immer die Hartherzigsten bei Befreiung ihrer Gefangenen; so stand Friederichs Erlösung in weiter Ferne.

Als in Deutschland Herren und Städte sich, wie immer, dem Sieger zuneigten, suchte und fand Oesterreich an seinem Nachbarn König Karl von Ungarn einen Freund.

Preßburg, Stadt, Schloß und Grafschaft war, wie wir wissen, nebst der Insel Schütt, von König Andreas unserer Königin Agnes als Witthum gegeben und bis anhin, nach damaliger Sitte, als Pfand von den Brüdern der Pfandinhaberin besetzt und verwaltet worden. Um einen Bundesgenossen zur Befreyung ihrer Brüder und Aufrechthaltung der Sache ihres Stammhauses zu erwerben, entschloß sich

Königin Agnes, diese wichtige Grenzfeste Preßburg an König Karl aushändigen zu lassen, wozu sie ihren getreuen Verwalter Herrn Rudolf von Aarburg nach Wien sendete, welchem Herzog Lüpold den 23. April 1323 fünfzig Pfunde als Nachzahlung früherer 80 Mark Silber anweiset (67, 68).

Auf diese freiwillige Abtretung Preßburgs an den Verwandten König Karl erneuerte derselbe im Jahre 1323 mit dem Hause Habsburg-Oesterreich sein Schutz- und Trutzbündniß. Daß die Gefälle der Königin gesichert blieben, versteht sich; aber dennoch war es ihrerseits ein großes Zugeständniß, welches sie machte, indem sie ihre Wittumsgüter fremder Hand anvertraute. Das Bündniß König Karls von Ungarn mit dem Hause Oesterreich wurde den 20. Februar 1323 von den Herzogen errichtet, ohne daß der Schwester darin gedacht wäre, diese die Königin mag sich vielleicht einen eigenen Revers zur Sicherung ihrer Nutznießung bedungen haben. König Karl spricht von dem Zuvorkommen, ließ das Bündniß von den Magnaten bestätigen und gewann König Johann von Böhmen für die Habsburger, half auch Herzog Heinrich aus harter Gefangenschaft freilich unter schwerem Lösegelde ledigen. Wir finden durchs ganze Jahr 1323 nur eine unbedeutende (69) Vergabung unserer Königin verzeichnet, was uns sehr begreiflich sein würde, wenn wir die Summe kennen lernen könnten, welche diese treue Schwester für ihres Bruders Loskauf beisteuerte. König Johann von Böhmen ließ sich 9000 Mark Silber, nebst der Stadt und Burg Znaim sammt allen dort zu Gunsten Habsburgs ausgestellten Verträgen aushändigen oder wenigstens verschreiben, bevor Herzog Heinrich und seine Leidensgefährten frei geworden. Nicht weniger drückend fielen die Bedingungen König Ludwigs gegenüber Friederich dem Schönen aus, um so peinlicher, da als erste Bedingung die Auslieferung der Reichskleinodien gefordert war, welche zu Kyburg in der von Königin Agnes hierzu erbauten Capelle verwahrt wurden.

Herzog Lüpold, vor dessen Schwert König Ludwig nie Stand gehalten, versuchte es nun persönlich, die Befreyung seines Bruders zu betreiben und kam mit den Reichsinsignien nach Nürnberg, in der Hoffnung bei seinem Blutsverwandten durch dieses Zuvorkommen günstige Bedingnisse für die Freiheit seines Bruders zu erhalten.

Da aber forderte König Ludwig, Herzog Lüpold solle zuerst alle Burgen und Diener des Reiches, welche er noch besaß, los aller Wehr und Kraft entäußern, bevor er mit ihm

sich in Verhandlungen einlassen könne. Das war für einen unbesiegten Widersacher doch zu viel verlangt und Herzog Lüpold sah hierin eine neue Hinterlist und brach seine Werbung ab, um wieder zu seinem guten Schwert zu greifen gegenüber einem s. g. Könige, der weder vom heiligen Stuhle, noch auch von allen Kurfürsten Deutschlands als König Anerkennung fand.

1324. Im Monate März auf St. Gregorsfest ließ Königin Agnes von Königsfeld aus zu Wien bei den Clarissen für ihren unvergeßlichen sel. Eheherrn, ihre Brüder und sich selbst mit fünfzehn Pfunden Wienerpfenningen jährlichen Ertrag von ihrem Gut am Pfaffenberge einen Jahrtag stiften, und zwar wie es scheint, in Gegenwart ihrer Brüder Lüpold, Heinrich und Albrecht, welche sie zu Königsfeld heimsuchten 1324 (70).

König Ludwig ging im Stolze eines selbst unverdienten Sieges, mit raschem Schritte auf der Bahn der Ghibellinen voran, um Papst Johann XXII. öffentlich zu bekämpfen, wodurch er sich, wie durch seine unschüchterne Hauspolitik nicht wenigen Freunden, unter andern König Johann von Böhmen so verhaßt machte, daß dieser besonders in Frankreich angesehene Fürst, die Krone Deutschlands an König Karl von Frankreich zu bringen suchte.

Herzog Lüpold, welcher sich im Frühlinge 1324 wieder wie immer, seiner Schwester Königin Agnes gewogen (71), längere Zeit zu Baden und Bruck um Königin Agnes aufhielt, um seines Bruders Herzog Albrechts Verehlichung mit Gräfin Johanna von Pfirt zu betreiben und seinem nun vom Papste gebannten und entsetzten Gegner Ludwig dem Bayer Widerstand zu bereiten, suchte auch im Westen für sein Haus sich einen Bundesgenossen zu erwerben, oder wenigstens die persönliche Bekanntschaft des Königs von Frankreich zu machen. Zur Ausrüstung auf diese Fahrt ließ sich Herzog Lüpold von seiner Schwester, Königin Agnes 310 Mark Silber borgen, wofür er derselben Pfänder auf Mühlen in Zofingen den 18. Juni 1324 anwies (74).

Sicher war diese Summe nicht die einzige, welche die Königin darlieh, denn die Umgebung Herzog Lüpolds in Bar in der Champagne war so glanzvoll, daß König Karl von Frankreich „die Blume der Ritterschaft" im Kreise seiner Reisegefährten nicht sogleich erkannte und erst fragen mußte, ob die kleine Gestalt in grauem Kleide wirklich der Herzog sei, dessen Ruf in den Ländern Europas nicht Raum genug fand.

Jedermann war überzeugt, daß Herzog Lüpold bei Ampfing zur Zeit angelangt, mit seiner Ritterschaft den König von Böhmen besiegt hätte, bevor Friederich der Burggraf von Nürenberg zur Hilfe kommen konnte.

Kleinere Gefälligkeiten, welche die Brüder unserer Königin Agnes, Lüpold und Albrecht erwiesen, wie Bestätigungsbriefe, für das Verbot gegen Veräußerung des Kirchenschatzes in Königsfelden, für ihr letztes Jahrzeit bei den Clarissen in Wien und anderer Vergabungen mehr, glauben wir um so leichter übergehen zu dürfen, als sie uns den Kreis des Familienlebens zu Königsfelden, der stets als ein sehr traulicher erscheint, nicht wesentlich erleuchten; eines Vorganges jedoch müssen wir Meldung machen (68, 71, 72, 80). Die langen Kriege hatten die Herrschaftsgüter im Oberlande so belastet, daß Herzog Lüpold sich veranlaßt sah, in Zofingen an Korngeld und Mühlenzinsen die Morgengabe seiner Gemahlin Katharina (von Savoien) an das Kloster Königsfelden zu veräußern. Natürlich geschah dieß mit Zustimmung der Eigenthümerin, aber unsere sorgsame Hausmutter des Klosters ließ sich jedoch später von ihrer zu Lenzburg hausenden Schwägerin Katharina, Herzog Lüpolds Gemahlin, in einem deutschen Briefe bescheinigen, daß diese Abtretung mit Gunst und gutem Willen dieser Savoyardin geschehen sei (83).

Die Trauer um den Grafen Ulrich von Pfirt erlaubte bei der Hochzeit Herzog Albrechts mit dessen ältester Tochter und Haupterbin keine Feierlichkeiten zu veranstalten. Diese Verehlichung, vollzogen 1324 an St. Josephentag, welcher vier Tage darauf die Anerkennung als Graf zu Pfirt folgte, brachte in den stillen Kreis unserer Königin Agnes durch Einführung ihrer Schwägerin Johanna neues Leben, für Habsburgs Stellung den Anschluß der Reichsstadt Colmar an das Haus Oesterreich. Beiden Ereignissen mag Bischof Johannes von Straßburg nicht ferne gestanden sein. Die Neuvermählten waren auf Ostern und bis zum 23. April in dem unserer Königin Agnes nahen Städtchen Brugg im Aargau. Als Herzog Lüpold von Bar wieder heimgeritten in den schönen Aargau, gab es viel zu erzählen, indem sich da die ritterlichsten Herren, wie der Herr von Couçy, Graf von Soisson an den so hochgefeierten Bruder unserer Königin drängten, um mit ihm nähere Verhältnisse anzuknüpfen. Das Gerücht der Kaiser-Wahl König Karls von Frankreich, in diesem Lande wohl absichtlich stark verbreitet, war auch zu uns gedrungen und mag das deutsch fühlende Herz der Königin Agnes nicht wenig beengt haben.

Längst waren damals die jüngern drei Herzoge nach Oesterreich heimgekehrt. Flößten die Folgen harter Gefangenschaft für das spätere Gedeihen der Gesundheit bei Herzog Heinrich nicht kleine Besorgnisse ein, so war anderseits Herzog Albrecht wie an Geist, so an Körper auffallend erstarkt. Alle drei herzoglichen Brüder, welche gemeinsam in den Landen walteten, sandten von Wien aus ihrer Schwester Königin Agnes einen vom 24. August 1324 datirten Schirm- und Freiheitsbrief für das Kloster Königsfelden (75). Einer geliebten Mutter gleich bildete diese ältere Schwester seit Jahren das Herz der zahlreichen Brüder, ja des ganzen Hauses Habsburg.

Nicht nur war König Friederichs Gefangenschaft noch nicht erledigt, sondern König Ludwig drohte selbst in die obern Lande zu kommen und suchte durch die Reichsstadt Bern mit Graf Eberhard von Kyburg, welchem man damals die Ermordung seines Bruders Hartmann ziemlich allgemein zur Last legte, die Längerung des Friedens der Waldstädte mit dem Hause Oesterreich zu Ende zu bringen. Anfangs August des Jahres 1323 hatten die Berner mit den Waldstädten auf Brünig ein Bündniß geschlossen, um im Falle König Ludwig die herzoglichen Lande befehde, ihm gemeinsam behülflich zu sein. Glücklicherweise ging diese Gefahr für unsere Königin Agnes, wie manche Drohung Ludwig des Bayers, nicht in Erfüllung; Herzog Lüpold regte sie gewaltig auf. Unverzagt warb Herzog Lüpold sich immer neue Diener, entfernte zu Lucern durch Einlösung des Ammann-Amtes Walther von Hunwyl und traf seine Maßregeln, um Habsburg-Oesterreichs Städte und Burgen, bei ausbrechendem Kriege, sicher zu stellen.

Die feindselige Stellung, welche König Ludwig der Bayer dem Kirchenoberhaupte gegenüber eingenommen, kam der Partei Oesterreichs sehr zu statten; selbst Erzbischof Friederich von Salzburg und Albrecht, Bischof von Passau, zwei Nachbarn Bayerns, blieben den Habsburgern so ergeben, als der Erzbischof von Mainz mit den Bischöfen Johann von Straßburg, dem guten Freunde der Königin Agnes, sowie auch dem Bischofe Rudolf von Constanz. Dem Bischofe von Basel ließ Papst Johann von Avignon die Weisung zugehen, er solle sich nicht an die Partei des gebannten Herzogs Ludwig von Bayern anschließen, der sich König nenne. Wie Bischof Johann von Straßburg die Landgrafen von Niederelsaß, so brachte Bischof Albrecht von Passau die Herzoge von Niederbayern mit dem Hause Oesterreich zusammen.

Herzog Lüpold, welcher, um seinen Bruder König Friederich zu befreien, an den Papst sich gewendet hatte, bedauerte, nicht blos als Glied des Hauses Habsburg, sondern auch aus Theilnahme den ungeheuren Gram, welchem sich seine Schwägerin hingab, so daß sie sich blind weinte um die Gefangenschaft König Friederichs; um solche zu beenden, war er selbst zu König Karl nach Frankreich gegangen, hatte auch durch Herzog Heinrich von Kärnthen und andere Thätiger eine Sühne mit Ludwig dem Bayer gesucht, fand aber solche nicht.

Auch Königin Agnes versuchte alle nur erdenkbaren Wege, um ihren geliebten Bruder zu befreien, zuerst bei ihrer Schwester Guta, Gemahlin des alten Grafen Ludwig von Oetingen, welche im Gefühle baldigen Todes letztwillig, wie andere Klöster der obern Lande, so besonders Königsfelden reichlich beschenkte; dann wandte sie sich besonders an den heiligen Vater, um durch desselben Einfluß auf König Karl von Frankreich und auf König Johann von Böhmen zu wirken. Die Zerwürfnisse des Papstes mit Ludwig dem Bayer verwickelten sich aber immer ernster. Johann XXII. erwies im Spätjahre 1324 unserer höchst betrübten Königin Agnes sein besonderes Wohlwollen durch Ertheilung eines Indulgenzbriefes (77), zur Erlösung ihres Bruders aber zeigten sich keine Hoffnungen, was man dem im Jahre 1323 erfolgten Ableben der in Neapel verstorbenen Katharina von Oesterreich beimaß, deren Einfluß doch die schwierigen Verhältnisse nicht hätte bewältigen können.

Die Unglücksperson im Hause der Habsburger oder vielmehr deren Verwandten, blieb noch stets Herzog Heinrich von Kärnthen, dessen talentlose Charakterschwäche und Untüchtigkeit sich auch bei seinem Feldzuge gegen Cane della Scala, den Herrn der Mark Verona, bewies, bei welchem der junge Herzog Otto, Bruder unserer Königin Agnes, mitgeritten. Heinrich von Tyrol, dieser unselige Mann ohne Kopf und Faust, der s. g. König Heinrich von Böhmen, brachte auch dießmal, wie immer, seiner Partei keine Lorbern nach Hause. Unglücklicherweise durfte Herzog Lüpold nicht auf längere Zeit die obern Lande verlassen und anstatt seines Oheims nach der Lombardei ziehen, um da sich durch einen siegreichen Kampf gegen die Ghibellinen des Papstes Dank und seines Bruders Anerkennung zu verdienen. Wie sehr auch Königin Agnes an der Werbung ihrer Brüder beim Papste Theil nahm, zeigt uns die nach Avignon gesendete Botschaft, an deren Spitze (Kopp G. V, 143) Freiherr Rudolf von Aarburg genannt wird (77).

Wie der im Banne des Papstes befindliche Ludwig der Bayer durch Aufwiegelung der Bürger in den bischöflichen Städten sich der Gewalt päpstlicher Erlasse und deren Verkündigung zu entziehen suchte; so vermaß sich derselbe nun auch die Höfe und Gerichte in den Waldstädten, welche die Eidgenossen in ihrem Stillstandsfrieden den Herzogen jüngst wieder zuerkannten, als Reichsgut und die Eigenleute dieser Herrschaften als seine Reichsleute zu erklären.

Alle Bande, welche bisher die christliche Gesellschaft zusammenhielten, wurden von Ludwig dem Bayer zu lockern versucht. Dieser, in bestrittener Wahl gekorene König versuchte es, des Oberhauptes der Kirche Rechtgläubigkeit zu bezweifeln, die Bischöfe von dem Verbande des heiligen Stuhls zu trennen, die Domkapitel gegen die Weisungen des Papstes aufzuwiegeln; bedrohte seine nahen Anverwandten, die Herzoge von Oesterreich mit Verlust ihres Eigenthums in ihren Besitzungen in Schwaben und Elsaß wie in den obern Landen und König Friederich, seinen seit 30 Monaten Gefangenen, selbst mit Hinrichtung. Wer kann sich wundern, daß der feurige Parteigänger Herzog Lüpold, erschöpft durch zehnjährige Kriegskosten, sich entschloß zum letzten Rettungsanker seines Schiffes, König Karl von Frankreich sich zu wenden, um durch ihn Mittel zur Befreiung König Friederichs, seines Bruders, und Sicherung seiner Besitzungen aufzubringen!

Nun hatte sich aus dem Kampfe des Hauses Habsburg-Oesterreich ein Kampf der Kirche gegen unrechtmäßige Usurpation der Staatshoheit auch in Deutschland entsponnen und Herzog Lüpold weihte sein gutes Schwert, das bisher ohne Selbstsucht der Sache seines Hauses gedient, dem guten Glauben seiner Väter mit gleichem Heldenmuthe und Rittersinne.

Ludwig der Bayer versuchte sein Heil wieder im Felde. Das an Bayerns Gränze liegende feste Burgau, wo Herzog Lüpold den treuen Diener seines Hauses, Burkard von Ellerbach, einem greisen Kriegsmanne, und dessen Sohn gleichen Namens die Burghut mit 300 guten Rittern und Knechten anvertraut hatte, wurde von König Ludwig und seinen Anhängern, dem Burggrafen Friederich von Nürnberg, den jungen Grafen von Oetingen, denen von Hohenlohe und den Bürgern von Ulm und Augsburg berannt und belagert. Dieser Krieg begann schon auf das Martinsfest 1324 und nach sieben Wochen stand Burgau noch so fest und trotzig als zuvor, denn der alte Ellerbacher, einer der besten Kriegsleute König Albrechts sel., war nicht

der Mann, dem Ludwig der Bayer Angst einflößen konnte, auch hatte ihm sein geliebter Herzog Lüpold gemeldet, er werde ihn selbst befreien. Mancher der Städter, der schon seine Martinsgans lieber bei seiner schönen Frau verzehrt hätte, fand, es sei so kühl als unheimlich, Tag und Nacht zu wachen und zu sehen, ob die Reisigen Ellerbachs ihnen ungebetene Besuche abzustatten Lust haben; viele kehrten heim. Herzog Lüpold hätte früher schon den guten alten Gesellen zu Burgau eines guten Morgens sich vorgestellt, sein Häuflein war aber gar zu klein, um damit seine Aufwartung zu machen; darum ließ er seinen Bruder Herzog Albrecht mit 600 Lanzen und viel gutem Volke aus Oesterreich herauf kommen, damit er so sicherer sei, dem Könige Ludwig ein anständig gutes Jahr zu wünschen.

So verzog sich diese Fahrt länger als Herzog Lüpold geglaubt hatte, bis endlich Herzog Albrecht mit seinen Reitern in Biberach anlangte.

Sobald diese 600 Helme sich mit Lüpolds ritterlichem Gefolge vereinigt hatten, ging es in gutem Trabe nach Burgau; König Ludwig aber hatte das Heranziehen des jungen Herzogs Albrecht durch sichere Kundschafter erfahren und eilte, so sehr er konnte, über die Donau nach Lauingen zu kommen. Als Herzog Lüpold vor Burgau erschien, fand er des Königs Lager verlassen und konnte ihm, bei so eiliger Abreise, für die Belagerung Burgaus seinen Dank nicht darbringen. An guten Scherzen über Ludwigs nächtliche Heimreise war, bei der geretteten Besatzung Burgaus und deren Erlösern, natürlich kein Mangel; Lüpold und Albrecht, die Herzoge von Oesterreich, hätten indessen lieber König Ludwig, als dessen verlassenes Lager vor sich gesehen. Seit zehn Jahren hatte Herzog Lüpold stets umsonst gesucht, sich mit Ludwig dem Bayer auf dem Felde der Ehre zu messen, immer wich derselbe dem Kampfe aus.

Wie es damals Sitte war, warteten die Habsburger drei Tage im feindlichen Lager vor Burgau ihres Vetters; allein er erschien nicht. Da ritten die beiden Brüder in den Aargau, um mit ihrer königlichen Schwester zu Königsfelden das Fest der heiligen Agnes zu feiern.

Dieselbe, Königin Agnes, unterhielt durch ihre Hofherren Rudolf von Aarburg und Johann Ritter von Aarwangen mit dem Papste zu Avignon eine sehr rege Verbindung (55, a; 73, a; 75, a; 77), wobei sie für ihr Stammhaus, für Königsfelden und auch ihr befreundete Klöster in der Nachbarschaft, wie St. Urban und St. Bla-

sien, manch' nützliche Fürsprache führen ließ, vorab für das abgebrannte St. Blasien.

Durch den Einfluß Johannes XXII. kam den 18. März 1325 zwischen dem Erzbischofe von Mainz, Mathias Graf von Buchegg, dem Bischofe Johann von Straßburg und Wolfram von Würzburg ein Bündniß gegen König Ludwig zu Stande, das auf deren Lebenszeit lautete.

Auch mit dem wackern Ellerbacher schloßen seine Nachbarn, vorab die Stadt Augsburg einen Waffenstillstand oder s. g. Frieden.

Dieser allmähligen Wiedererstarkung der habsburg-österreichischen Partei, im Bunde mit dem Oberhaupte der Kirche, fühlte sich Ludwig der Bayer nicht gewachsen. Er suchte sich einen neuen Bundesgenossen zu werben. König Friederichs Gefangenschaft auf Trausnitz schloß denselben von jeder Mittheilung der Außenwelt strenge ab. Diesen, seinen alten Jugendgefährten, Anverwandten und als edelgesinnter Mann und Fürst allgemein bekannten Gefangenen suchte Ludwig der Bayer sich verbindlich zu machen, um ihn dem Papste und seinem eigenen habsburgischen Hause zu entfremden.

König Ludwig sandte nach Trausnitz zu seinem seit dreißig Monaten gefangenen Anverwandten den Grafen Berchtold von Henneberg, welcher den mit König Friederich gefangenen Marschall von Pilichdorf bei sich hatte. König Ludwig anerbot dem gefangenen Habsburger Freilassung gegen Annahme folgender Bedingungen:

König Friederich mußte auf die deutsch-römische Krone Verzicht leisten, alle dahin bezüglichen Schriften an König Ludwig hinausgeben und geloben, sich durch Niemanden, auch den Papst nicht ausgenommen, gegen König Ludwig aufreizen zu lassen.

Alle Herzoge von Oesterreich sollen Land und Leute, welche sie vom deutschen Reiche in ihrer Gewalt haben, dem Könige Ludwig übergeben und was davon versetzt ist, einlösen; überdieß König Ludwig und seinen Kindern Treue schwören und gegen Jedermann beholfen sein, namentlich gegen den Papst.

Als Bürgen dafür sollten sich Herzog Heinrich von Kärnthen und vier seiner Räthe, dann die Grafen Rudolf von Hohenberg, Hug von Bregenz, Albrecht von Heiligenberg, Hesso und Rudolf von Baden, Heinrich von Fürstenberg und Otto von Ochsenstein, für Aufrechthaltung eidlich verbinden, alle vom Könige ihre Lehen empfangen und für aller Andern Belehnung behülflich sein.

Herzog Friederich von Oesterreich verlobt seine Tochter Elisabeth

(8 Jahre alt) dem 6jährigen Sohne des Königs Ludwig, Herzog Stephan; für Sicherung des Brautschatzes werden Burgau und Riesenburg übergeben; sollte die Dispense Schwierigkeiten finden, so wird die Heirath dennoch vollzogen.

Stirbt König Ludwig und wird Herzog Friederich König, so muß er Herzog Ludwig, dem Sohne des Königs, Brandenburg leihen und in jedem Falle für dessen Kinder sorgen.[1])

Dieß Meisterstück eines Vertrags war jedenfalls stark für einen lebensfrohen Gefangenen berechnet, dem man früher Tod, oder lebenslängliche Einkerkerung gedroht und der weder selbst einen Sohn hatte, noch seinen Brüdern damals männliche Nachkommen aufblühen sah. Die Unkenntniß der Lage des Reiches wurde bei Friederich dem Schönen, dessen Augen im Bade so lange dauernder Kerkerluft nicht schärfer geworden, ebenso arg mißbraucht, als seine natürliche Sehnsucht nach Befreiung. Daß aber das Haus Habsburg, nachdem König Ludwig vom Papste gebannt, von vielen Fürsten und namentlich König Johann von Böhmen verlassen und bei Burgau unrühmlich abgezogen war, diesen Vertrag annehme, konnte nur ein Kurzsichtiger, in arger Selbstsucht Befangener hoffen.

Friederich nahm diese Sühne an. König Ludwig kam den 23. April selbst nach Trausnitz, um die feierliche Beschwörung derselben persönlich aufzunehmen, laut welcher König Friederich, im Falle er den Vertrag nicht halten könnte, bis auf St. Johannistag (24. Juni 1325) sich wieder in seine Gefangenschaft nach Trausnitz zu begeben hatte.

Johann XXII. sparte keine Mühe, sowohl König Friederich, als Herzog Lüpold zu warnen. Ersterer ersparte seiner lieben Schwester, welche ihn gewiß gerne wieder einmal gesehen hätte, die jedenfalls schwierige und schmerzliche Auflösung der Frage, was nun, nachdem er den Vertrag von Trausnitz eingegangen, zu thun sei.

Der ritterliche König Friederich sah bald ein, daß Herzog Lüpold [illegible] zu bewegen sei, seinen Kampf gegen Ludwig von Bayern ein[illegible] und kam zu diesem nach München, obwohl ihm das Ober[illegible] Kirche klar nachgewiesen, daß er dem gebannten Ludwig [illegible]trag nicht zu halten verpflichtet wäre.

[1]) [illegible]ichten s. m. bei Ficker im zweiten Bande von Kopp's Ge[illegible] 13, 299; bei Baumann und Kopp G. V. 169—172.

Ludwig der Bayer empfing seinen Gefangenen als Freund und Gast, mit welchem er seinen Hofhalt, wie mit einem Bruder, theilte.

Königin Agnes stand zwischen ihren beiden Brüdern jedenfalls nicht anders, als vor 1322. Beide thaten ihre Pflicht auf rühmliche Weise. Hatte der Vater im Himmel die Giftzähne des Trausnitzer Vertrages durch die ritterliche Ehrenhaftigkeit König Friederichs für das Haus Habsburg unschädlich gemacht, so konnte dessen wundervolle Leitung auch jetzt noch Alles zum Besten lenken. Dafür zu bitten, das war die nächste Pflicht unserer frommen Habsburgerin, während Herzog Lüpold wieder nach Schwaben zog, um das wichtige Burgau vor allfälliger Uebergabe zu sichern.

Papst Johann warnte Friederich von Oesterreich den 26. Juli väterlich und rieth dem Bischofe Albrecht von Passau, sich Herzog Lüpold anzuschließen, welcher in Schwaben seine Partei stets aufrecht-hielt und an dem Grafen Ulrich von Wirtemberg, dem Sohne des sel. Eberhard und Schwager Herzog Albrechts II. von Oesterreich, einen kräftigen und treuen Parteigänger gewann.

Im August bat Königin Agnes den Bischof Rudolf von Constanz, er möchte seinen Generalvikar und Weihbischof, Bruder Johann, nach Engelberg entsenden, um dort endlich die Kirche der Klosterherren, zu deren Bau sie Anfangs des Jahres 1307 einen großen Beitrag geleistet (LXXXV) und auch seither wohl manche uns nicht mehr nachweisbare Gabe mochte gespendet haben, zu weihen und 139 Nonnen den Schleier einsegnen zu lassen, die sich in diesem stillen Bergthale, nach und nach, dem Dienste des Herrn gewidmet hatten.

Wie alle Bischöfe von Constanz vor und nach dieser Zeit, war auch dieser, ein geborner Graf von Montfort, der Habsburgerin großer Gönner und Verehrer.

Königin Agnes, welche zwar keine Töchter, oder Anverwandte der Mörder ihres sel. Vaters, wohl aber manche arme zur Frömmigkeit hinneigende Tochter ihrer treuen Unterthanen des Hauses Habsburg, in das Kloster St. Andreas zu Engelberg mochte ausgesteuert haben, entschloß sich diesem großartigen Feste selbst beizuwohnen. Die vielmalige Längerung des Waffenstillstandes zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Waldstädten hatte einen vollständig friedlichen Zustand erzeugt, so daß in Unterwalden und den übrigen Landen um den Waldstädtersee unsere habsburgische Fürstin so sicher wandeln mochte, als im Aargaue.

Ueberdieß befanden sich unter der großen Zahl von Anverwandten

der 139 zu weihenden Nonnen die Gemahlin des Grafen Johann von Arberg-Valengin; vielleicht er selbst, denn es nahmen damals seine zwei Töchter zu Engelberg den Schleier und er, Graf Johann, war König Ludwigs Landvogt.

Das Geleite des Landes Unterwalden, welches Tschudi der Königin Agnes zu Ehren veranstalten läßt, dürfte daher diesen beiden gegolten haben. Die für die ältere Zeit[1]) sehr merkwürdigen Geschichtsquellen des Gotteshauses Engelberg sagen, Königin Agnes habe alle Kosten dieser Kirchweihe und Einkleidung der 139 Nonnen, sicher keine unbedeutende Summe, aus ihrem Schatze bestritten. Wie wir Seite 128 unserer urkundlichen Nachweise zur Lebensgeschichte der Königin Agnes bereits gezeigt haben, war sie eine besondere Gutthäterin dieses damals weit berühmten Gotteshauses, in welchem Kinder aus Grafen- und Ritterhäusern, vereint mit Leibeigenen, ihr frommes Gebet zum Himmel sandten und manch junger Mann zum Wohle des Staates und der Kirche herangebildet worden ist.

Freitag vor St. Verenatag (78 und 79) den 1. September sah man unsere Habsburgerin wohl neben Frau Jordana von Oron, der Gemahlin des Landvogts, in dem stillen Bergthale Engelbergs einreiten, um der Einweihung der neuen Kirche, deren Hauptaltar zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter, der heiligen Katharina, Agatha und Agnes, dreier Jungfrauen, und der Heiligen Nicolaus, Theodor und Leonhard, dreier Bischöfe, vor sich ging, beizuwohnen. Daß das Gotteshaus und die benachbarte Geistlichkeit, die Thalleute Engelbergs und Unterwaldens, wie Ures ihr Mögliches zu der Verherrlichung dieser hohen Feier beigetragen, läßt sich nicht bezweifeln. Am Feste der heiligen Verena selbst, das auf einen Sonntag fiel, wurde, in der alten Andreaskirche bei den Nonnen, den 139 Nonnen der Schleier während feierlichem Hochamte ertheilt und Tags darauf in der Kirche der Benediktiner die übrigen Altäre eingeweiht. Königin Agnes brachte nach Engelberg die Reste ihrer Brautgewänder, die sie seit 1296 sorgsam aufbewahrt hatte. Trotz der großen, vielen Stürme der Zeit, von 543 Jahren haben sich jetzt noch einige sehr beachtenswerthe Reste dieser mit Gold und farbiger Seide kunstreich gestickten Kleidungsreste in dem Gotteshause zu St. Andreas, nun in Sarnen, erhalten, welche zu Antipendien und zur Bekleidung eines Christkindleins verwendet worden sind.

---

[1]) Engelberg im XII. und XIII. Jahrhundert. Lucern 1846 bei G. Räber.

Ueber dieß in Holz geschnittene Bild des kindlichen Heilandes, welches dem dreizehnten Jahrhunderte angehört, theilt mir mein alter Freund hochw. Pater Conrad Fruonz, Beichtiger dieses Klosters den Bericht mit, welchen die Benediktinerinnen im Jahre 1634 darüber erlassen haben.

„Uf ein Zeit, in der heiligen Weihnacht, lag eine gottselige Schwester in ihrem Bettlein so krank, daß sie nit konnt zur Mette kommen. Da begert sie, das man ihr das Kindlein Jesu in ihr Zell brächt, wo sie bei ihm ihr Gebet und heilige Andacht verricht. Sie betrachtete die große Liebe Gottes, wie das Kindlein vor Frost werde gezittert, sin Händ und Füßlein hin und her bewegt und um unsere Sünden herzlich geweinet haben.

„Do im selben Punkt (Augenblicke) zücht das Kindlin das rechte Füßlein an sich, wie es noch ist."

Da hat die Schwester vor Schrecken geruffen, man soll es von ihr nehmen und in die Kirche tragen.

Da hat sich männiglich mit großem Schrecken verwundert und Gott gelobt.

Da ist das groß Wunder gar wyt ußkommen, so daß vil Wahlfahrt und große Mirakel geschehen und Gott sy Lob noch geschehent." So lautet diese Legende frommer Ueberlieferung.

Ueber die Zeit dieser Vision einer andächtig meditirenden Nonne am Fuße des Tittlis ist keine Nachricht, weder in den Annalen Engelbergs, noch sonst wo erhalten. Daß der Ruf dieses noch verehrten, wunderschönen Christkindleins aber frühe begonnen habe, bezeugen die reichen Gaben seiner Verehrer; indem dessen Altar in alter Zeit eigenen Kelch, Meßgewänder, Alben, Oel und Wachs gehabt, wovon ein Theil schon vor 1634 zum Neubaue dieses Klosters verwendet wurde.

Die Nonne, welche uns obige Ueberlieferung offenbar aus mündlichem Zeugnisse älterer Mitschwestern mittheilte, berichtet dann ferner: „daß die durchlüchtigste Königin aus Ungarn in eigener Person gen Engelberg si kommen und zum Opfer ihr küniglich Kleid und Hauben, welche das Kindlein Jesus noch bei hochzeitlichen Festen für ein Decklin braucht, auch aus dem Kleid ein schön Altarzierd gemacht mit Gold und Perlein gestickt, geschenkt habe."

Ob nun dieß Bild, das in der Rechten die Weltkugel trägt und die Linke auf sein Herz legt, schon 1325 wie später hochverehrt wurde, lassen wir dahingestellt, obwohl seine Kunsttypen dagegen nichts einwenden ließen.

Sicher aber ist der andere Theil dieser Ueberlieferung, die Vergabung der Reste der Brautgewänder auch heute noch nachweisbar. Es sind uns die Ueberreste schon in Busingers Geschichte Unterwaldens, jedoch nicht kritisch genug dargestellt worden. Sie verdienen in eigenem Abschnitte behandelt zu werden, indem sie in ihren Stickereien einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Kunstgeschichte weiblicher Arbeiten in farbiger Figurenstickerei und schöne Laubarabesken einerseits, anderseits s. g. goldene Kleiderbuchstaben mit Inschriften und andere Goldschmiedarbeiten zu Kleiderverzierungen in großer Zahl aufweisen. Es ist unendlich zu bedauern, daß sich Königsfeldens Kirchenschätze im trüben Strome des XVI. Jahrhunderts unsichtbar gemacht. Nr. LXXXVIII. unserer urkundlichen Nachweise, das Verzeichniß des Armariums der Kusterin, sagt uns, daß Königin Agnes auch dahin ein violfarbnen rauhen Sammet gab, der, mit kleinen Perlen gestickt, früher ihr Gewand war. Auch auf einem goldenen (Brokat) Meßgewande, das Königin Agnes dahin vergabte, sind Buchstaben vorgemerkt, die wohl zu denen gehören mochten, die Königin Agnes nach Engelberg vergabte. Von diesen wollen wir in einem Excurse sprechen; das in dem schweizerischen Anzeiger für G. und Alterth. 1867 Nro. 1 gegebene Muster zeigt Jedermann, daß solche nicht werthlos sind.

Die werthvollen Edelsteine und Perlen, welche mit diesen Kleidungsstücken von einem Mantel mit Arabesken und biblischer Szene geschmückt, jetzt ein Antipendium; einem Unterkleide und Schappel (Kappe von rothem Sammet) nach Engelberg gekommen, hat der Zahn der Zeit sehr gemindert, dafür aber werthlose spätere Gegenstände in die s. g. goldgenagelten Gewänder aufgenommen, die jedes Kennerauge leicht ausscheidet. So ist u. a. ein bäurisches Kleinod, eine s. g. Schlangenzunge und ein vergoldeter, sehr schöner Lucerner-Bracteat aufgenäht worden, wie auch ein mit T gefüllter Reif mit VERBVM DOMINI MANET etc., dessen Schriftform offenbar dem XV. Jahrhunderte angehört.

Drei einzelne oder vereinte Umstände können die Königin zu einer so reichen Reihe von Gaben an Engelberg veranlaßt haben.

Sie hatte sich schon im Jahre 1307 unter Abt Rudolf in die geistige Schwesterschaft (Theilnahme an frommen Uebungen) des Klosters aufnehmen lassen und wird in den vielen großen Prüfungen, z. B. bei der Gefangennahme ihrer Brüder in der Schlacht von [illegible]ing, nicht ermangelt haben, sich dem Gebete zu empfehlen; somit [illegible]ach so wunderbarer Befreiung König Friederichs zu danken

und aufs Neue für einen fernern guten Ausgang der Reichsverwirrung bitten zu lassen.

Der Patron dieses Nonnenklosters ist der Namensheilige ihres sel. Gemahls, König Andreas III. von Ungarn, für welchen Königin Agnes auch zu Engelberg (23) Seelgeräthe gestiftet hatte, welches nach 560 Jahren auch jetzt noch feierlich gehalten wird.

Endlich wäre es doch möglich, daß damals schon der Ruf des Christkindleins von Engelberg in Blüthe gestanden. Daß die fromme Habsburgerin, welche gewöhnt war, arme Kinder aus Liebe zu unserm Herrn, der auch auf Stroh gelegen, zu bekleiden; aus Verehrung zu diesem schönen Bilde ihr ponceaurothes Kleid mit dem blauen Mantel, geziert mit sehr schönem Saume goldener Distelblätter und dem Chappel, von welchem König Andreas Namenszeichen (An) herniederhing, zu dessen Zierde zu schenken (365, b) sich bewegen ließ.*

Königin Agnes hielt sich nicht lange am See der Waldstädte auf, denn einer ihrer ältesten und treuesten Diener, welcher in ihrem Geleite sicher nicht vermißt wurde, Herr Rudolf von Aarburg, war den 7. September wieder in Brugg (80) an der Schwelle von Königsfelden. Es hatte dieser Freiherr von Aarburg von seiner Gemahlin, einer geb. von Hewen, Frau Benedicta (XII), mit welcher er seit fünfzehn Jahren verehlicht war, nur zwei Töchter und keinen Sohn. Damit nun die Lehen, welche Rudolf von Aarburg vom Hause Habsburg-Oesterreich trug, im Falle seines Ablebens, auch an seine beiden Fräuleins gelangen könnten, bat er, oder vielleicht seine Gebieterin, Königin Agnes, den Herzog Lüpold von Oesterreich, dem treuen Diener Rudolf von Aarburg seine Schwertlehen in Kunkellehen zu verwandeln. Den Herzog sehen wir nie eine Bitte seiner lieben Schwester Agnes nicht gewähren. Obgleich diese Auflassung ächter Mannlehen keine unbedeutende Gnade war, erfüllte sie Herzog Lüpold, welcher auch nur zwei Töchter und keinen Sohn hatte; auf wessen Bitte, ist mir, da der Brief in Wien liegt, unbekannt. Nicht ohne Hoffnung auf bessere Zeiten trat unsere Königin ins Jahr 1326. Die Herzoge Lüpold und Albrecht, in den obern Landen gegenwärtig, werden nicht ermangelt haben, mit ihren Gemahlinen den 21. Januar als Gäste die Feier der heiligen Agnes in Königsfelden zu begehen. Damals kannte man bereits den Entschluß König Ludwigs, die Reichskrone dem frühern Gefangenen zu überlassen, wenn Friederich des Papstes Anerkennung erlange. Diese Bedingung enthielt selbstverständlich eine zweite Wahl der Churfürsten in sich, denn nur nach

einer gültigen Wahlakten-Einsicht war Anerkennung des heiligen Stuhls in Avignon zu gewärtigen; wo Frankreichs Gelüsten nach der Krone Karls des Großen noch lebhaft sich Geltung zu machen suchte und Italiens Idee des Reichsvikariats und die s. g. welphische Parteiung als gewaltige Hemmschuhe der päpstlichen Anerkennung wirkten. Durch Ludwig den Bayer selbst hätte vollständige Reichswahl aller Churfürsten auf Friederich von Oesterreich vereint werden können; Pfalzgraf Adolf bei Rhein war seines sel. Bruders Sohn, der Markgraf von Brandenburg Ludwigs gleichbenannter Erstgeborner. Johann, König von Böhmen, mehr auf abenteuerlichen Fahrten, als zu Hause zu suchen, jedenfalls als Sohn Kaiser Heinrichs und einstiger Reichsverweser schwer für die Königswahl eines andern Fürsten Deutschlands zu gewinnen, bildete, zerworfen mit Ludwig dem Bayer, ein Haupthemmniß für Friederichs Anerkennung, da er König Karl von Frankreich seine Stimme wohl zuvor schon zu geben gelobt hatte. So konnte der Entschluß, Herzog Albrecht von Oesterreich an den Papst zu senden, um seines Bruders Anerkennung bei Johann XXII. dadurch zu fördern, nur in leeren Hoffnungen vorübergehen.

Um Frankreich gegenüber zu imponiren, hielt König Friederich damals zu Sels einen Reichshof, dessen Erlasse in Beziehung auf das Haus Oesterreich nicht für reife Vorberathung sprechen.

Weit unglücklicher noch kam, sehr unerwartet, am letzten Tage Februars Herzog Lüpolds Todesbotschaft aus Straßburg (81). Seinem Wunsche gemäß brachte man seinen Leichnam herauf nach Königsfelden, wo der unermüdliche Vertheidiger der Ehre Habsburgs bei den Trauernden: seiner Schwester Königin Agnes, Herzogin Katharina, seiner Gemahlin und seinen beiden Töchtern Katharina und Agnes, so wie bei tiefbetrübten Herren und Dienern habsburgischer Städte und Lande, endlich den tapfern Rittern und Knechten, die mit der Blume der Ritterschaft so manche Fahrt geritten, ein würdiges Begräbniß fand. Die getreue Schwester ermangelte nicht, seinen Namen in dem neuen Gotteshause würdig zu verewigen (85, a).

Wie sehr König Friederich den für ihn unersetzlichen Verlust in diesem kritischen Augenblicke empfand und bedauerte, erzählt uns die gleichzeitige Chronik von Victring: nicht geringer war gewiß der Schmerz bei Königin Agnes, welche ihren so innig geliebten Bruder an der Seite ihrer gemeinsamen Mutter beisetzen ließ. Das Jahrzeitbuch der Kirche Aarau vergleicht ihn, in einem lateinischen Spruchgedichte seiner Zeit, mit Judas Machabäus.

Das Kloster Interlachen, dessen Kastvogt Herzog Lüpold gewesen, wählte, eingedenk vieler von Königin Agnes empfangener Wohlthaten, den 8. März 1326 Herzog Albrecht von Oesterreich zu seinem Kastvogte (82); auch das der Grafschaft Pfirt nahe Cysterzerkloster Lützell, welches die Habsburger seit mehr als zweihundert Jahren in ihrem Schirm hielten, versprach Herzog Albrecht so zu beschützen wie seine Voreltern gethan „bei deutscher Treue". Längere Zeit noch sehen wir Herzog Albrecht in den obern Landen, wo er, gewiß nicht ohne Rath unserer Königin, ihr stets zu Dienst (84, 85, a) den Antritt seiner Landesverwaltung mit Längerung des Stillstandsfriedens mit den Eidgenossen den 15. October 1326 bezeichnete. Eine Unentschiedenheit der Verhältnisse der Eidgenossenschaft zwischen Habsburg und Ludwig dem Bayer herrschte, bis Letzterer sich wieder aufraffte und durch neue Privilegien und Versprechungen die Eidgenossen zum Römerzuge zu gewinnen wußte.

Trotz diesem Anstandsfrieden besuchte Herzog Albrecht König Friederich in Offenburg und Schaffhausen und ging, wie bemerkt, um seine Anerkennung zu erwirken, selbst zu Johann XXII.; im harten Winter nach Innsbruck, um durch die Vermählung der Gräfin Beatrix von Savoien, einer Schwester der Wittwe Herzog Lüpolds, mit seinem Oheime, Herzog Heinrich von Kärnthen, diesen Wettervogel etwas mehr ans Haus Habsburg zu befestigen, leider aber umsonst, wie wir sehen werden.

An Thätigkeit und Ergebung fehlte es unserm jungen Bruder der Königin Agnes keineswegs, auch Herzogin Katharina, die auf Lenzburg weilende Wittwe Herzog Lüpolds sel. bewies ihre Freundschaft den 29. Juni 1326 durch einen Stätigungsbrief des Verkaufs der Grundzinse, die ihr seliger Gemahl, als Theil ihrer Morgengabe, um 310 Mark an Königin Agnes veräußert hatte (83). Sicher waren die habsburgischen Fürstinen im Aargau dem neuen Verehlichungsplane in Insbruck nicht fremd und die drei Fürstinen mochten sich bei Königin Agnes in trauter Unterhaltung über geistliche und weltliche Dinge manchen Trost gewähren (83, 90).

Gegenseitiger Aufmunterung bedurften selbst hohe und geistreiche Fürstinen in einer so heillosen Zeit allerdings; richteten sie ihr helles Auge auf das schwankende Schiff des Reiches, welches Steuer und Segel verloren zu haben schien im wilden Sturme, der Selbstsucht und den Grundwellen einer glaubenslosen Zeit; oder blickten sie auf den Kreis ihres Hauses, auf König Friederich, dem der Tod Herzog

Lüpolds die zu Trausnitz schon geknickte Lust des Herrschers vollends gebrochen, so daß er mehr und mehr hoffnungslos auf die Sorge für die Herzogthümer sich beschränkte; erfuhren sie Nachrichten von Herzog Heinrich oder Guta der Gräfin des alten Oetingers, so gemahnte sie Alles an die Vergänglichkeit dieses Erdenglanzes wie sich selbst König Friederich in seinem letzten Willen ausdrückt (86).

So mochte Königin Agnes an ihrem Namensfeste 1327 weit düsterer in die Zukunft blicken, als im Jahre zuvor. Den 3. Februar starb endlich an den Folgen seiner harten Gefangenschaft Herzog Heinrich von Oesterreich, welcher letztwillig seinen Wunsch geäußert, bei seiner Mutter und seinem Bruder Lüpold in Königsfelden beigelegt zu werden; seine Gemahlin brachte die Leiche nach Königsfelden (85).

Um so tröstender war die treue Anhänglichkeit, mit welcher Herzog Albrecht seiner Schwester Wünsche erfüllte. So z. B. billigte er den 10. Mai 1327 einen Verkauf Wernhers von Wolen an das Kloster Königsfelden von Gütern in Husen, wo Mechtild, der Königin Agnes Dienerin, zu Hause war.

Auch König Friederich bewahrte seiner Schwester Agnes ehrendes Wohlwollen, wie sein Testament vom 24. Brachmonat 1327 uns belehrt (86). Tief bewegt von dem Wechsel zeitlicher Dinge, setzte er eine fast zahllose Reihe von Vergabungen fest, und bestimmte, nebst geistlichen Herren, zu deren Ausführung die Hertzlieben Elisabeth, die römische Königin, und Agnesen weilen Königin von Ungarn, seine Schwester.

Diese unsere Hausmutter zu Königsfelden, wo sich ihr Bruder, Herzog Heinrich, sein Grab (nicht in Töß) gewählt, gab zu dessen Seelenheil hundert Mark Silber, woraus das Kloster von dem Comthure Peter von Steffeln zu Beuggen, einem der Königin Agnes besonders ergebenen Herrn, sowie vom Comthure zu Basel, mit Erlaubniß des Landcomthurs deutschen Ordens, in diesen Landen den 23. August 1327 Güter im Aargau erwarben (87).

Murers heiliges Schweizerland bringt folgende Erzählung: Luitgart, eine hochbegabte Meisterin, welche sich in Wittichen im Kinzigthale ein kleines Klösterlein für Nonnen erbaut hatte, sei nach Königsfelden gekommen, um bei Königin Agnes eine Empfehlung an Papst Johann XXII. sich zu erbitten, daß derselbe ihrem Klösterlein bewillige, in den St. Franziskus-Orden einzutreten. Die Königin habe Luitgard zur Tafel geladen, mitten im Essen aber sei die Meisterin in eine Vision gefallen und gejammert, daß eben jetzt ihr Klösterchen

in Flammen aufgehe. Königin Agnes habe sie getröstet; wenn dieß wirklich geschehe, so wolle sie ihr dafür ein Kloster bauen, was sie denn auch mit großem Aufwande gethan (89) und ihr selbst bei Brugg im Aargau gelegenes Gut geschenkt, letzteres später.

Mag man über diese in die Zeit Heinrich Susos ganz passende Legende denken wie man will, soviel geht sicher daraus hervor, daß Königin Agnes den Ruf hatte, bei dem Kirchenoberhaupte in hohem Ansehen zu stehen. Gütiger Mittheilung des Freiherrn Roth von Schreckenstein zufolge ist in den Archivalien Wittichens keine Spur darüber zu finden (89).

Daß viele Vergabungen der Art sich nicht auf unsere Zeit vererbten, ist bei so vielen heftigen Erschütterungen seit fünf Jahrhunderten sehr begreiflich; selbst Erwerbungen, welche Königin Agnes durch Andere machen ließ, mögen sich zum Theile der fleißigsten Forschung entziehen. Den 16. Januar besorgt Graf Johann I. von Habsburg-Laufenburg seiner Nachbarin zu Königsfelden einen kleinen Gütererwerb (90, a). So z. B. kaufen Ulrich Geßler, Kirchherr zu Engstringen, und sein Bruder Heinrich Geßler, Ritter, im Jahre 1328 einen Hof und Kirchensatz zu Göslikon bei Bremgarten. Damals war der Verkäufer, die altehrwürdige Stiftung Mure im Aargau, noch nicht in Bedrängniß wie 16 Jahre später; es mußte daher ein besonderer Grund diese Veräußerung ursachen. Wir finden nach langen 31 Jahren erst das Kaufsobjekt in der Hand unserer Königin Agnes, dürfen also keck annehmen, Abt und Convent der habsburgischen ältern Stifte haben, aus Verehrung gegen diese, ihre nicht genannt sein wollende Wohlthäterin, die dem Kloster Mure so nahe liegende Besitzung veräußert (XCVIII).

Seit geraumer Zeit war Königin Elisabeth, die Gemahlin Friederichs des Schönen, in Wien leidend und bei ihr befand sich, ebenfalls schwer erkrankt, Guta, die Gemahlin des ältern Grafen Ludwig von Oetingen, die Schwester unserer Königin Agnes. Diese heimzusuchen reiste sie, wie die Anwesenheit ihrer Hofherren, Rudolfs von Aarburg und Ritter Johanns von Aarwangen, den 3. Wintermonat 1327 in Tyrol vermuthen läßt, damals (90) nach Wien und scheint einen großen Theil des Jahres 1328 dort verweilt zu haben, da schon den 24. April Königin Elisabeth, die Königstochter aus Aragon, in deutscher Sprache ihrem Testamente folgende Bestimmungen einfügen ließ: sie vergabe dem Kloster Königsfelden hundert Mark von ihrer Morgengabe und ihren goldenen Schappel (Brautkranz), der

3 Mark und 2 Loth Gold wiege, welchen sie aus Aragoni gebracht, dafür soll man ihren Jahrtag begehen und einen eigenen Mönch vom Prediger-Orden halten, der täglich für sie bete. Siebenzig Mark Wiener Gewichts, welche sie den um Ravensburg liegenden Klöstern bestimmte, welche von Oesterreichs Kriegern Schaden gelitten (? in der Fahrt gen Burgau), sollen nach dem Rathe ihrer lieben Schwester Frau Agnes weiland Königin von Ungarn vertheilt werden, deren Treue sie solches empfehle. Nach Töß an's Kloster vergabte sie zwei Mark und fünf Mark der Schwester Elisabeth daselbst, König Andreas Tochter (91). Dießmal schien die Wiener Hofburg ihren alten Charakter, möchte fast sagen Humor, verloren zu haben. Die fröhliche Stimmung der Eintracht war getrübt, seit Herzog Otto, der einzig Söhne [1]) besaß, nicht nur sich mit ihm angewiesenem Einkommen unzufrieden erklärte, sondern selbst mit bewaffneten Nachbarn seine Forderungen durchzusetzen drohte.

Königin Agnes, deren Herz, nur Frieden athmend, in der Eintracht ihres Hauses unter den schwierigsten äußern Verhältnissen Trost gefunden, mußte diese Ereignisse, bewaffnete Eingriffe der Könige von Böhmen und Ungarn im Hauszwiste ihrer Brüder peinlich genug fühlen. Gewiß unterließ Königin Agnes, die Unermüdliche, die mit ganzer Seele an der Ehre und der Wohlfahrt ihres erlauchten Hauses hing, bei Tag und Nacht keine Arbeit, kein Opfer, welche zur Wiederherstellung des Friedens im Kreise ihrer Brüder beitragen konnten. König Johann von Böhmen stand mit bedeutender Macht auf österreichischem Gebiete, um Herzog Otto zu unterstützen; Unfriede war sein Element; die Zulage, die man ihm machte, als habe er den Bruderzwist der Herzoge von Oesterreich angefacht, lautete daher wenigstens wahrscheinlich. Glücklicher Weise war König Karl von Ungarn, dem Königin Agnes vor sieben Jahren (67, 41 a) ihr Wittum, die Grafschaft Preßburg, zur Hand gestellt hatte, ein weit edleres Gemüth und vereitelte durch Abschluß eines ehrenhaften Friedens, bei dem Königin Agnes nicht die kleinsten Antheile haben mochte, die schlimmen Absichten des Böhmenkönigs in wahrhaft freundschaft-

[1]) 1327, 10. Februar ist Friederich III., 1328 Lüpold geboren. Es sagt ein gleichzeitiges Chronikon (Anon. Leob. 927), dieser jüngste der Brüder, welcher 21 Jahre jünger war als seine Schwester Agnes, habe Theilung der Herzogthümer verlangt. Die Herzogthümer als Reichslehen waren untheilbar; Otto suchte mit Hülfe König Johanns von Böhmen mit dem Schwerte zu theilen.

licher Weise für das ihm blutsverwandte Haus Habsburg, dem er seine Krone dankte. So zerstreute sich auch dieß unheilvolle Gewitter [1]).

Elisabeth von Virneburg, die trauernde Wittwe des sel. Herzogs Heinrich von Oesterreich, stellte in Wien ihrer Schwägerin, Königin Agnes, einen Genehmhaltungsbrief für alle an Königsfelden gemachten Vergabungen zu (97). Dieser wie die reiche Schankung ihrer besten Krone, die Gräfin Guta von Oetingen unlange vor ihrem den 5. März 1329 erfolgten Tode (94) ihrer Schwester Königin Agnes für Königsfelden schenkte, beweisen, daß unsere Hausmutter Königsfeldens, selbst im Gedränge innern Hauskriegs, ihres Schooskindes, des Klosters, sich erinnerte. Im Reiche waren inzwischen nicht weniger bedeutsame Ereignisse aufgetreten. König Ludwig der Bayer schied zu Innsbruck sehr unfreundlich von Friederich dem Schönen, um mit Herzog Heinrich von Kärnthen, Grafen von Tirol, nach Trient zu reisen und da mit den Ghibellinen seine Plane zur Romfahrt und Krönung zu besprechen. Aus Deutschland und Italien zog Ludwig der Bayer, obwohl im Banne, möglichst viele Mannschaft und Geldmittel an sich, auch die tapfern Eidgenossen in den Waldstädten gewann er zur Romfahrt; ließ sich sowohl die eiserne Krone der Lombardei, als durch einen selbstgemachten Papst zu Rom die Kaiserkrone aufsetzen.

Das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche erklärte Ludwig den Bayer aller Lehen der römischen Kirche, sowie der Krone verlustig und unwürdig. Dieser hingegen vermaß sich in einem öffentlichen Reichserlasse Johann XXII. der Würde eines Papstes unwerth und entsetzt zu erklären. So weit war die Spaltung im römischen Reiche, selbst in den Zeiten Kaiser Friederichs II., nie gediehen; der Kampf zwischen der Kirche und dem s. g. Kaiser drang wie ein Zersetzungsgift durch alle christlichen Reiche und löste die Bande der Ordnung durch alle Klassen der Christenheit. Trotzdem, daß Italien, der Schicksalsstrumpf aller Parteikämpfe, sich in Wirren der Art stets gefiel, vermochte Ludwig, der von einem Minderbruder gekrönte Kaiser, sich in Rom nicht zu halten, ebensowenig seiner Partei, den Ghibellinen, einen entscheidenden Sieg in Italien zu erwerben, im Gegentheile mehrten sich die Anhänger der Kirche bedeutend. Königin Agnes

[1]) Der gänzliche Mangel eines Friedensbriefes zwischen König Friederich und Herzog Albrecht II. einerseits und Herzog Otto anderseits, mit der Berufung der Königin Agnes nach Wien lassen keinen Zweifel, daß sie beim Frieden wohl das Beste gethan habe.

scheint vorab mit ihrer Schwägerin von Virneburg gut gestanden zu haben (97), indem dieselbe ihr den 25. April 1329 zu Wien erlaubte, im Aargau, wo ihr sel. Gemahl Herzog Heinrich sel. ihr Wittum und Morgengabe angewiesen, Sätze einzulösen. Auch mit ihrer königlichen Schwägerin Elisabeth von Arragon war sie urkundlich sehr befreundet (91, 153).

Während der langen Abwesenheit der Königin Agnes walteten im Aargau an ihrer Statt ihr getreuer Diener Herr Rudolf von Aarburg (93, 93, a) und Dekan Dietrich von Lenzberg (95), die in ihrem Namen nicht unbedeutende Besitzungen für Königsfeld erwarben, so z. B. Lehen, die Beromünster früher von Interlachen im Aargau getragen, wie auch von Rüdeger dem Schenken in Sur, so zu Zwillikon (98). Wann und wie Königin Agnes ihre Rückreise in den Aargau gemacht habe, sagt uns leider keine Quelle[1]). Eine Auszeichnung ganz seltener Art, der Indulgenzbrief, in welchem vierzehn Bischöfe allen denen, die für das Wohl der Königin Agnes Gott bitten, Ablaß ertheilen (90), sagt uns, wie hochgeehrt diese Fürstin zu Avignon am päpstlichen Hofe war. Die erste Spur ihres Wiederauftretens im Aargau bietet die Verordnung betreffs aller Jahrtage ihrer verstorbenen Angehörigen, welche Königin Agnes zu Königsfelden 1329 den 29. September erließ (100), womit das habsburgische Jahrzeitbuch, das nun auf der Bibliothek zu Bern liegt, zusammenhängt. Die Gabe an St. Clarenkloster in Wien (103) scheint irrig datirt zu sein, geschah wohl vor der Abreise.

Ausgesöhnt erscheinen die beiden Brüder, Herzog Otto und Albrecht von Oesterreich, in den obern Landen, um den alten Kampf ihres Hauses gegen den gebannten Kaiser Ludwig zu erneuern. Herzog Otto war damals von König Johann von Böhmen noch keineswegs der Sache der Kirche entfremdet; selbst noch lange nachher, im Jahre 1330 an St. Gregorstag, nannte er zu Gundelfingen den Gebannten, Ludwig Herzog von Bayern (G. d. H. v. Hornstein), und warb damals noch Kriegsleute zum Kampfe gegen ihn, zu dessen Bestärkung die Herzoge von Oesterreich schon den 8. August 1329 sich mit Bischof Berchtold von Straßburg, dem Freunde der Königin Agnes, verbündeten. Dieser Kirchenfürst, aus dem Hause Buchegg entsprossen, war ein tapferer und so ritterlicher Mann, daß er sich

---

[1]) Wahrscheinlich beschleunigte das Uebergreifen der Ghibellinen (100, 2.), besonders Azo Viaskonti's, ihre Heimfahrt.

lange weigerte, die Würde eines Bischofs anzunehmen, weil er als solcher seinen Bart zu beseitigen gezwungen wurde.

Seit langer Zeit stand die Sache Habsburgs nie so gefährdet wie damals. Herzog Lüpolds siegreiches Schwert suchte einen würdigen Erben, die Waldstädte, viele Herren in Schwaben, und selbst Graf Eberhard von Kyburg, wie noch mancher Herr der obern Lande standen auf der Seite Ludwigs des Bayers; aus den Landfriedensbünden der Städte am Rheine entspannen sich schon im Frühlinge 1329 mehr politisch gefärbte Verbindungen, denen selbst Constanz, St. Gallen, Zürich und Bern beigetreten waren. Anderseits bedrohte der Bund der Waldstädte mit dem habsburgischen Kyburger Grafen Eberhard (1327 auf 16 Jahre geschlossen), den s. g. Frieden mit Oesterreich, der nach gemachter Kündigung nur vier Wochen fortdauerte. So waren das habsburgische Lucern und Zug und namentlich der Besitz der Höfe in den Waldstädten ernstlich bedroht. Die ghibellinische Gährung fand auch in den Landen nördlich der Alpen um so leichter Wahlverwandtschaften, als ein nicht geringer Theil der Geistlichkeit dem s. g. Kaiser anhing und die unerfahrene Jugend sich leicht vom Strome des Zeitgeistes hinreißen ließ. Auflösung der Pflichten gegen geistliche und weltliche Behörden wurde auch dazumal als Lockspeise von den Ghibellinen vorgespiegelt und s. g. Freiheiten aller Art versprochen. Nebstdem erregte die Parteiung Störungen in allen sozialen Verhältnissen, Mangel an Geld, Wucher und Schwierigkeiten aller Art.

So mochte Königin Agnes, sah sie nach ihrem an Geist und Gesundheit verblühten Bruder, König Friederich, oder auf das zerrüttete Reich oder ihr in Zwietracht gährendes Heimathland, für die Zukunft gleichwenig Trost gewinnen. Auf Anordnung der Königin Agnes erließ Aebtissin Benigna eine weitläufige Verordnung über die reichbegabten Stiftungen für Abgestorbene des durchlauchtigen Hauses Habsburg, deren Verwaltung abgesondert einer eigens dazu gewählten Conventfrau der Jahrzeiten-Meisterin unterstellt blieb, welcher die Custerin bei ihrer Pflege der großartigen Kirchenfeier mit dem kostbaren Kirchenschatze auszuhelfen verpflichtet war. Der Todestag König Albrechts wurde mit ganz besonderer Feierlichkeit zu Königsfelden begangen und dazu alle Prälaten der Nachbarschaft eingeladen. Nicht geringer wurde die Erinnerung an Königin Elisabeth, dessen Gemahlin und ersten Stifterin Königsfeldens, gefeiert. Für Gäste und Fische waren Summen ausgeworfen, die Custerin erhielt zehn,

jede Conventfrau ein Schilling bei jeder Jahrzeitfeier, wofür sie aber nebst hundert Vater unser und Ave, Virgil, Seelmesse und placebo zu singen verpflichtet war. Nur zwölf Wachslichter waren zu einer solchen Feier bestimmt, weit reicher dagegen fiel die Spende an die Armen aus (105, XXX). Herzog Otto, den wir wiederholt um Königsfelden wandeln sehen (100 b, 108, 109, 110), gab seiner Schwester Auflaßbrief für ein Gut, das Herr Dietrich von Lenzburg für sie gekauft hatte; wir dürfen nicht zweifeln, daß er auch mit ihr vollständig ausgesöhnt war (4. Novbr. 1329)[1].

Das Jahr 1330 brachte leider die nicht unerwartete Trauerbotschaft vom Ableben König Friederichs, der den 13. Januar auf der Burg Gutenstein langen Leiden erlag. Der Verlust eines geliebten Bruders, mit welchem sie seit langen Jahren heitere, wie trübe Tage durchlebt hatte, war für Königin Agnes, ganz besonders in so wirrevoller Zeit, ein sehr schmerzlicher. Diese Todesnachricht dürfte auf St. Agnesen Tag nach Königsfelden gelangt sein, welcher mehr mit Gottesdienst als Weltfreuden gefeiert wurde. Für die Armen in weitem Kreise war dieser Tag jedenfalls ein bedeutendes Fest; reiches Almosen lockte solche in großer Menge nach Königsfelden, da, wie Friger erzählt, die reiche Königin nicht nur den Frommen, sondern selbst anerkannten Sündern und Sünderinen zu schenken pflegte, um durch ihre Milde sie auf bessere Wege zu lenken.

Der alte fromme Glaube unserer Vorfahren sagt uns, daß die Fürbitte derjenigen, die reumüthig zuvor ihre Sünden bekannt haben, Abgestorbenen, ja auch Lebenden heilsam sei; das gewiß in reichem Maße zum Wohle der großen Wohlthäterin Königsfeldens verrichtete Gebet hat offenbar der Königin Agnes nicht geschadet.

---

[1]) Herzog Otto war den 9. Christmonat 1329 noch in Brugg im Aargau, aber an dem Namensfeste seiner Schwester Königin Agnes 1330 in Colmar. Das unbedeutende Geschäft einer Sühne konnte verschoben werden. J. E. Kopp G. V, I, 491. Sicher suchte Herzog Otto durch Gewalt zu ertrotzen, was ihm durch das Ableben König Friederichs, das längst in Aussicht stund, der Uebung nach, zufiel. Der eitlen Gemahlin Ottos genügte die sterile Verwaltung Steyermarks nicht, sie verlangte wenigstens die obern Lande.

V. Capitel.

1330—1340.

Von dem Antritte Herzog Otto's in der Verwaltung der obern Lande bis zur Geburt Herzog Rudolf's IV.

Die Kunde von dem Ableben Friederichs des Schönen gelangte zu Kaiser Ludwig in Trient. Welchen Eindruck solche auf ihn gemacht habe, erzählt Niemand. Dieser Todfall befreite Ludwig den Bayer aus großen Verlegenheiten, denn offenbar hatte Friederich ihn stetsfort von kirchenfeindlichen Schritten abzuhalten gesucht und war mit seinem Treiben in Italien durchaus nicht einverstanden. Ludwig führte seinen Kampf gegen Papst Johann XXII. sehr leidenschaftlich, aber eben darum nicht mit der Würde, welche einem Haupte des Reiches wohl gestanden hätte. Er hoffte nun, nachdem das Haus Habsburg seines Vorkämpfers, Herzog Lüpolds, beraubt und auch des vom Papste nie anerkannten Königs Friederich verlustig geworden, mit den zwei jungen Herzogen Albrecht II. und Otto von Oesterreich, leichter sich abzufinden, wenn er sie nur von Johann XXII. und der kirchlichen Liga trennen möchte.

In Italien hatte Ludwig vollkommen Fiasco gemacht, selbst der von ihm zum Papste erhobene Minderbruder kehrte reumüthig zum wahren Oberhaupte der Kirche zurück und fand bei Johann XXII. großmüthige Verzeihung und väterliche Milde. Nicht bloß dieser armselige Afterpapst, auch eine große Zahl von Schwärmern für die neue Freiheit, verließ in Italien Ludwigs Panier.

Nicht so stunden die Dinge dießseits der Alpen, wo man, des langen Haders müde, sich nach Aussöhnung und Ruhe sehnte. Nur wenige getreue Kämpfer, die den Tod Herzog Lüpolds herzlich betrauerten, sahen im Jahre 1329 und 1330 Herzog Otto von Oesterreich, welcher, als der jüngere Bruder, die Landesverwaltung in den obern Landen übernommen, mit großem Eifer sich zu kräftigem Widerstande gegen den gebannten Kaiser vorbereiten, und freuten sich, daß der alte Heldenstamm neue Blüthen versprach. Diese Partei zeichnete sich in den Städten unseres Oberlands, wo man, seit Heinrichs des Luxemburgers Zeiten, bunte Kleider trug [1]), durch einen rothen Aermel rechterseits aus. Sie jubelte, als Herzog Otto den 24. Februar 1330 Bischof Rudolf von Constanz mit zweitausend Mark Silbers zu seinem Diener genommen, den Bischof von Straßburg, Grafen, Herren und Ritter sich warb, vorab die Markgrafen von Baden, die von Fürstenberg, Veringen, Hohenburg, Montforte und Habsburg-Lauffenburg, den ritterlichen Herrn zu Rapperswyl.

Herzog Albrecht II. war für die diplomatischen Künste, welche ihn von Johann XXII. ablösen sollten, schon zu reif an Einsicht. Die bodenlose Staatshoheit in kirchlichen Dingen, welche mit ihren hohen Stelzen alle Ordnung der Kirche und des Staates über den Haufen wirft, um aus den Trümmern sich einen Thron zu bauen, war nicht seine Geschmackssache, obwohl er deren Ende noch nie mit eigenen Augen sich angesehen hatte.

Daß Königin Agnes, welche ganz im Stillen den Frieden zwischen ihren Brüdern wieder dauernd hergestellt hatte, und mit Albrecht wie mit Otto auf dem herzlichsten Vertraulichkeits-Verhältnisse stand und blieb, an den politischen Ereignissen den innigsten Antheil nahm, soweit es ihre Stellung erlaubte, sagen uns die frühern Vorgänge; konnte sie ja den Jahren nach sowohl Herzog Albrechts als Otto's Mutter vorstellen, welche Beide ihr mit großer Liebe und Ehrfurcht zugethan blieben.

Es war bei Königin Agnes die Politik mehr Sache des Herzens, da ihre Stellung sie dem Schauplatze öffentlicher Wirksamkeit entrückte.

Während ihrer Abwesenheit in Wien machten die Städte Basel, Freiburg im Breisgau und Straßburg, nach dem Vorbilde der tiefer

---

[1]) Im zweiten Hefte meines Neujahrsblattes aus der Urschweiz, Lucern bei Kaiser (jetzt Gebhard), sind diese Trachten nach gleichzeitigen Gemälden abgebildet, soweit sie den Stand der Bürger betreffen.

am Rheine gelegenen Städte, einen s. g. Landfriedensbund, in welchem sie ihre Herren vorbehielten. Die weit in die Zukunft blickende Habsburgerin mochte die Tragweite solcher Städtebünde wohl ahnen; allein die Reichsverhältnisse waren in dem heillosen Zustande der Zwietracht zu sehr gelockert, als daß man gegen solche Zersetzungsprozesse, seit dem Ableben Herzog Lüpolds, etwas thun konnte.

Königin Agnes richtete seit ihrer Rückkehr in die obern Lande große Thätigkeit auf ihr Stift Königsfelden.

Zur Lichtmeß 1330 erließ sie eine Ordnung über alle bisher von ihr an Königsfelden gestifteten Güter, welche uns Einsicht gewährt von den großen Summen und reichen Gaben, die sie bis auf diese Zeit an dieß Stift verwendet hat. Es sind folgende (XXX):

Hof und Kirchensatz zu Endfelden, erkauft von dem alten Stifte Dissentis, welches solchen in dem Jahre 965 von Otto dem Großen erhalten, zahlte sie	235	M. S.
Enslingen vom Hause Rheinfelden zahlte sie .	34	" "
Grenichen vom Vogte Ruodeger zahlte sie .	20	" "
Diese wies die Königin an das s. g. Werkamt zu der Bekleidung der Nonnen an, wie auch zum Krankenhause, s. g. Siechenamte.	289	" "
Zu Roterswyl, Grenichen, Muhen und Henschikon von dem Kloster Interlachen erkaufte Gefälle . .	104	" "
Zu Husen von Werni von Wolen erkaufte Gefälle	52	" "
Zu Zwillikon erkaufte Gefälle	40	" "
ordnete sie zur Besserung der Mahlzeit an Fischen.	196	" "
Zu und um Halwyl von Ritter Mülner erkaufte Grundzinse um	124	" "
Zu Egliswyl	26	" "
Zu Rubiswyl von St. Urban . . .	44	" "
bestimmte sie zum Jahrtage für König Andreas, davon 7 Mütt Kernen als Brod den Armen.	194	" "
Zu Schliengen den Hof erkauft von dem Ritterhause St. Johann zu Freiburg um	500	" "
und einen zweiten ebenda gelegenen um . .	90	" "
zu Ellewiler und Bergheim	470	" "
zu Selz um	100	" "
zu Sigolzheim und Konsheim um . . .	100	" "
bestimmte sie für beide Convente gemeinsam; im Ganzen also gegen 2000 Mark Silbers.	1260	" "

Den 24. Februar gab Herzog Otto eine umfassende Bestätigung aller Freiheiten Königsfeldens (108), ebenso für Einlösungen von Pfandbriefen der Herrschaft auf den Hof zu Elfingen den 24. März (109), welche Königin Agnes von Rittern von Kienberg und von Stein gekauft hatte.

Herzog Albrecht II., noch stets ohne Nachkommen, hielt damals zu Wien Hof; an seiner Tafel speiste auch Elisabeth, die Gemahlin seines Bruders Otto, als den 25. März eine Vergiftung vorkam, welche diese Herzogin schnell tödtete, bei Herzog Albrecht hingegen schwere Lähmung der Glieder zurückließ. Herzog Otto eilte auf diese Trauerbotschaft nach Wien, kehrte indeß bald wieder in die obern Lande zurück, um seine Getreuen zu sammeln. Alle Parteigänger des Hauses, welche der Herzog in diesem Frühlinge, besonders in Schwaben mit schweren Geldern in Sold genommen, harrten seiner in sicherer Hoffnung auf einen siegreichen Entscheid gegen Ludwig den Bayer.

Statt dessen ließ sich Herzog Otto durch König Johann von Böhmen den 9. Mai in ein Bündniß verstricken, in welchem der Luxemburger sich vorbehielt, nicht gegen Kaiser Ludwig oder Graf Ulrich von Wirtemberg Hülfe zu leisten, bei einer künftigen Reichswahl aber durch Habsburg-Oesterreich sich fördern zu lassen. Diese schlimme Nachricht mochte für unsere weitsehende Habsburgerin beinahe ebenso betrübend sein, als die Hiobspost aus Wien. Der Landauer-Vertrag mußte die vielen und großen Opfer, welche das Haus Habsburg seit Jahren gebracht, sehr in Frage stellen; denn nur durch einen glücklichen Entscheidungskampf konnte Habsburgs Ehre und mit ihr die gute Sache der Kirche gerettet werden. Bischof Rudolf von Constanz, der Treulose hatte diesen Uriasbrief eingeleitet (112), welcher die Freude gar zu arg verbitterte, welche Herzog Otto seiner Schwester den 30. April mit seiner Vergabung des Hofes und Kirchensatzes zu Gebistorf (110) bereitete. Zum Seelenheile seiner Eltern, König Friederichs und seiner Geschwister, vorab Herzog Lüpolds, schenkte Herzog Otto Gebistorf an Königsfelden; alle genannten Habsburger hätten aber ganz gewiß eine Waffenthat zur Ehre ihres Hauses diesem reichen Seelgeräthe vorgezogen. Was konnte die zarte Königin, die wehrlose Agnes machen? Herzog Otto hatte damals volle Gewalt, für sein erlauchtes Haus zu handeln, führte selbst, wie der Vergabungsbrief vom 30. April zeigt, das Siegel seines kranken Bruders mit sich.

Kaiser Ludwig hatte die Reichslehen Herzog Heinrichs von Kärnthen, des Grafen zu Tyrol, dem seine junge zweite Gemahlin Beatrix keine Nachkommen zu schenken versprach, in Kunkellehen verwandelt, um dadurch die Anwartschaft der Habsburger auf Kärnthen zu erschweren; er selbst rückte Ende Frühlings 1330 mit bedeutender Streitmacht am Rheine aufwärts gegen die Lande der Habsburger und ihres getreuen Bundesgenossen, des Bischofs von Straßburg. Colmar, eine kleine Reichsstadt, hatte die s. g. Rothärmel ausgetrieben und Ludwig den Bayer gerufen, war aber von Herzog Otto's gutem Fußvolke und schmucker Ritterschaft von allen Seiten eingeschlossen. Auf Kaiser Ludwigs Seite überzog dessen Feldherr Graf Ulrich von Wirtemberg das Städtchen Benfeld und war in vollem Kriege gegen Bischof Berchtold (geb. von Buchegg) von Straßburg und die tapfern Helepartner aus den oberen Landen, deren Veteranen dereinst unter Herzog Lüpold I. von Oesterreich in demselben Lande gegen Ludwig den Bayer im Felde gestanden und sich nach einer Schlacht sehnten.

Wie sehr mochte drückende Sommerhitze unsere Königin Agnes an dieselbe Wärme erinnern, die den Sieg bei Gölnheim zur Reife gebracht, wie sehnlich mußte sie einer endlichen Entscheidung harren.

Statt deren hörte sie, daß von Hagenau herauf, wo Ludwig der Bayer lagerte, Vermittler heraufgeritten nach Colmar, um ihrem Bruder, Herzog Otto, Freundschaftsanträge zu überbringen. Der Kaiser versprach dem Hause Oesterreich Versöhnung, Belehnung mit allen ihren Landen und dreißigtausend Mark Silber, natürlich angewiesen auf Reichsgut, wenn das Haus Habsburg ihn als seinen Kaiser anerkennen und ihm dießseits und jenseits der Alpen zu dienen gelobe. Hatte der heilige Vater Herzog Otto wiederholt vor solcher Hinterlist gewarnt, Königin Agnes ihm gewiß nicht weniger die großen Beispiele aus ihres Hauses Vorzeit vor Augen gestellt, so kamen nun im Feldlager in Ehren grau gewordene Krieger, wie z. B. der Bischof von Straßburg, und beschworen Herzog Otto, das unbefleckte Kleinod der Ehre seines Hauses nicht um so feilen Kauf zu veräußern, sondern den Kampf muthvoll zu wagen.

Herzog Otto widerstand der Versuchung und sandte Kaiser Ludwigs Thätiger, wie man damals solche Friedensboten nannte, unverrichteter Dinge an Ludwig den Bayer zurück.

Welch ein Jubel mag da im Gesäß (Belagerung) vor Colmar bei den Rothärmeln sich erhoben haben!

Da kam aber der ebenso ränkevolle, als persönlich tapfere König Johann von Böhmen selbst zu Herzog Otto nach Colmar heraufgeritten mit einem in so ferne veränderten Friedensvorschlage, daß der Kaiser vom Hause Habsburg keine Hilfe nach Italien verlange, wohl aber für seine Anerkennung die Herzoge von Oesterreich mit allen ihren Landen belehnen und ihnen die Städte Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und Rheinfelden um zwanzigtausend Mark Silber verpfänden wolle. König Johann hatte mit dem jungen Herzog Otto, wie bemerkt, schon früher einen Bund geschlossen (112) und galt als Vorbild der Ritterlichkeit dießseits wie jenseits des Rheines, an geheimgebliebenen Versprechungen mag es ebensowenig, als an schönen Worten gemangelt haben.

Dreißigtausend Mann Fußvolk erlesenster Art und vierzehnhundert Gleven, d. i. Berittene, hatte Herzog Otto von Oesterreich bei Colmar; mit einem solchen Heere wäre sein sel. Bruder Lüpold ohne allen Zweifel direkt nach Hagenau vorgegangen; denn es war, wie Johann von Winterthur aus gleichzeitigem Berichte erzählt, der Muth dieses Heeres als wie in einem Manne entbrannt, sich mit Ludwig dem Bayer zu schlagen.

Statt einer Entscheidungsschlacht nahm Herzog Otto den sechsten August die von Kaiser Ludwig durch König Johann von Böhmen vorgetragenen Friedensbedingungen an.

Auf dem Marchfelde wie bei Göllheim waren die Streitkräfte des habsburgischen Hauses weit geringer als bei Colmar, wo es auch an ritterlichen Hauptleuten, z. B. Graf Hans von Habsburg-Rapperswyl, keinen Mangel hatte; aber der Anführer selbst, der unwürdige Sohn König Albrechts, trug nicht das Ehrgefühl seiner Partei im Herzen.

Obwohl im Friedbriefe zwischen Kaiser Ludwig und Herzog Otto den 6. August 1330 des Verhältnisses zur Kirche mit keiner Silbe gedacht wurde, konnten die Folgen dieses Bündnisses doch keineswegs in diesen Wirren zwischen Papst und Kaiser zu friedlicher Lösung führen.

Eine zweite Schmach dieses Abkommens bildete das Preisgeben der getreuesten Parteigänger, welche seit langen Jahren im Kampfe für das Haus Habsburg mit großer Aufopferung, unter schwierigsten Verhältnissen ausharrend, durch Abfall ihres Hauptes, ihre politische Stellung verloren hatten.

So z. B. trat die kleine, durch ihre Lage aber für das Haus

Habsburg wichtige Stadt Lucern, wo seit König Rudolfs Tod eine treue Partei für das Haus Oesterreich eingestanden, auch zahlreich nach Colmar mitgezogen war [1]), durch diesen Frieden Herzog Otto's in ganz neue Verhältnisse, in denen weder die getreuen Rothärmel, noch auch **Königin Agnes** mit ihren friedlichen Bemühungen und kluger Vermittlung den Anschluß dieser Stadt, des besten Vorwerkes der habsburgischen Stammlande, an die Eidgenossenschaft der Waldstädte hindern konnte. Gänzliche Mißachtung der kirchlichen Autorität führte auch den Ruin der Herrschaft in politischen Dingen nach sich.

Herzog Otto hatte die Folgen seines übelberathenen Entschlusses vor Colmar weniger empfindlich zu tragen, als seine zu Königsfelden weilende Schwester, **Königin Agnes**, an die sich wohl alle mit diesem Schritte Unzufriedenen (122) wenden mochten, sowohl Papst Johann XXII., als die kirchlichgesinnten Geistlichen; Rudolf Brun, der Bürgermeister Zürichs, als ganz besonders die s. g. Rothärmel in den Städten, besonders zu Lucern, wo die Begehren nach politischer Gleichheit mit den Waldstädten in großartige Verfolgung s. g. Rothärmel ausartete. Herzog Otto blieb nicht in den obern Landen, wohl aber seine Schwester, in deren Macht es nicht lag, den Frieden, den sie, unter solch schmählicher Preisgebung der frühern Gesinnungen ihres Hauses, für ein großes Unglück ansehen mußte, ungeschehen zu machen. Die Parteiung gegen treue Diener des herrschaftlichen Hauses, namentlich in Lucern, gedieh so weit, daß man sie verschrie wie Uebelthäter, ihre Habe pfändete und selbst ihr Leben bedrohte. Der Parteihaß gegen die ausgetriebenen Rothärmel dauerte, obwohl

[1]) Die Lucerner, als alte Gotteshausleute Murbachs, blieben zur Zeit, als Freiherren von Rotenburg ihre Vögte waren, vom s. g. Heerbanne durch Immunitätsbriefe Kaiser Karls, soferne sie nicht Lehen trugen, befreit. Auch die Habsburger bestätigten wiederholt diese Rechtsame, welche Lucern unter den Vögten von Rotenburg genossen; Lucern hinwieder blieb bis zum Ableben Herzog Lüpolds seinem Fürstenhause mit unwandelbarer Treue zugethan. Bald nachher aber erklärte der Rath Lucerns, daß es wunderlich und zweifelhaft aussehe, beschwor 1330 den 13. Weinmonat (Kopp Urk. I. 148), allfälligen Aufläufen gegen die Herrschaft Oesterreich sogleich entgegenzutreten. Offenbar also mehrte Herzog Otto's Aufgeben der Grundsätze und Handlungsweise seiner Vorfahren auffallend schnell die Gelüste, sich mit den Nachbarn in den Waldstädten politisch zu verbinden, was um so weniger auffällt, da unter den neuen und alten Räthen die in obigem Dokumente erscheinen, acht Personen genannt sind, deren Familien früher in den Waldstädten wohnten. Ueberdieß war Lucern der Marktplatz der Waldstädte und Niederlage des Transits über St. Gothardsberg nach Italien.

die Königin Agnes durch den Vogt zu Rotenburg sich so viel als möglich für sie verwendete (Kopp Urk. I. 158—161 und 132), noch viele Jahre, indem gerade diejenigen, die bald nach Otto's Sinneswendung sich der neuen Bewegung gegen Oesterreich anschloßen, an der Spitze der Lucerner, erscheinen, so z. B. Ritter Ortolf von Littau, gegen den Johann von Malters als Friedbrecher, wie er sich ausdrückt, „weit und breit bei der Königin hätte klagen können." Daß unsere alte Habsburgerin, trotzdem, daß ihr Bruder Otto sich an Kaiser Ludwig anschloß, ihren Grundsätzen treu geblieben, beweiset die fortdauernde Gunst, welche Johann XXII. ihr bewahrte; so den 22. Januar 1331 durch einen Schirmbrief für Königsfelden (120, a); 1332 den 30. November durch Genehmhaltung einer an St. Adalbertskirche zu Gran gemachten Stiftung der Königin Agnes (134) und (137).

Die blind geweinte Königin Elisabeth, Wittwe Friederichs des Schönen, schloß ihre Lebensbahn zu Wien, an deren Ende sie noch wohlthätig sich Königsfeldens erinnerte, bevor die traurige Botschaft von Colmar herauf gelangte (113).

Herzog Otto kam mit Bischof Rudolf und seinem Anverwandten, dem Grafen Johann I. von Habsburg-Laufenburg, Herrn zu Rapperswyl, nebst vielen andern Herren in den Aargau und gab den 21. September aufs Neue dem Kloster Königsfelden, dessen neuen Choraltar Bischof Rudolf einweihte, eine Bestätigung für alle Freiheiten und Besitzungen (114), die Königin Agnes stetsfort mehrte (115), so oft sich in der Umgebung eine Erwerbung machen ließ. Nicht bloß die Städte des Aargaues, sondern auch Bürgermeister und Rath zu Zürich unterstützten ihre fürstliche Nachbarin bei ihrem Eifer für Königsfelden bereitwillig.

Bei dieser Gelegenheit eines längern Aufenthaltes in Brugg fand sich Herzog Otto mit Graf Johann von Habsburg I. um die Erbansprüche und Lehen Graf Wernlis von Honberg ab, gab ihm auch für seine gehabten Auslagen gen Colmar einen Satzbrief auf das obere und niedere Amt Glarus, wo er zu Maien und zu Herbst, in zwei Raten 110 Pfunde Züricher Pfenninge von der Vogtsteuer, für 400 Mark Silber angewiesen erhielt (Lichnowsky IV. 986); die ihm Herzog Otto für schmucke Söldner schuldete, deren Helleparten dem Könige Johann von Böhmen so wohlgefielen. Damals mochte auch das Versprechen zur Incorporation der Kirche Gebistorf erneuert werden, obwohl solche später erst erfolgte.

Da wir wiederholt in dieser Darstellung Verwandtschaftsverhältnisse der beiden Grafenhäuser jüngerer Linie von Habsburg zum Stammhause unserer Königin Agnes zu berühren im Falle sind, die Lesewelt aber nicht solche kennen möchte, erlauben wir uns hier, so weit das Verständniß dieses Abschnittes es verlangt, kurz einen Ueberblick, den man sich in der Stammtafel vervollständigen kann, welche ich meiner Darstellung Winkelrieds beilegte, hier aber bessere.

Das alte edle Haus der Grafen von Habsburg ruhte im zwölften Jahrhunderte ausschließlich auf:

Graf Rudolf dem Aeltern, 1170—1232.

Albrecht d. Weisen 1198—1236 u. Rudolf d. Schweigsamen 1200—1249.

Dessen beide Söhne schieden Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts in zwei Zweige, indem Albrecht durch seinen Sohn, den spätern König Rudolf, das erlauchte Haus der Fürsten, die ältere Stammlinie durch Herzog, später König Albrecht I., wie schon gezeigt ist, auf zahlreiche Söhne und Töchter fortführte, von denen im Jahre 1330 nur noch Herzog Otto mit zwei Söhnen, Friederich und Lüpold (beide noch Kinder), dann der lahme Herzog Albrecht, beide Brüder unserer Königin Agnes, lebten.

Des ältern Grafen Rudolf von Habsburg jüngerer Sohn,
Graf Rudolf, Vogt zu Lauffenburg, 1200—1249,
vermählt mit Gertrud von Regensberg,
stiftete durch zwei seiner Söhne neue Grafenhäuser.

Graf Gottfried, Herr zu Lauffenburg, 1226—1271,
hatte als Sohn
Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg, 1270—1315,
welcher durch die Erbtochter Elisabeth von Rapperswyl den Grafen Johannes I. von Habsburg-Lauffenburg, Herrn zu Rappeswyl, erzeugte, welchen wir soeben mit Herzog Otto bei Colmar sahen.

Graf Eberhard, der jüngste Sohn Rudolfs von Habsburg-Lauffenburg, verehelicht mit Anna, des jüngern Grafen Hartmann von Kyburg Erbin, erhielt deren Güter Thun, Burgdorf ꝛc. und stiftete durch seinen Sohn,
Graf Hartmann von Habsburg, 1279—1301;
der zwei Söhne besaß, Hartmann, 1298—1322, und Eberhard, das Haus der jüngern Kyburger.

Von Kaiser Heinrich dem Luxemburger hatte Herzog Lüpold I.

von Habsburg-Oesterreich in Italien die Landgrafschaft Burgund an der Aare (rechtes Ufer), womit früher die Grafen von Buchegg belehnt waren, erhalten und im Jahre 1313 seine Anverwandten, die beiden Grafen Hartmann und Eberhard von Kyburg zu Willisau damit belehnt; solche waren also laut Lehenrecht des deutschen Reiches Vasallen des Hauses Habsburg-Oesterreich; allein Graf Eberhard, der damalige Landgraf von Burgund, war seit der Ermordung seines Bruders Hartmann, der ihn zwingen wollte, geistliche Weihen zu empfangen, mit seinem fürstlichen Stammhause entzweit, ein Anhänger Ludwigs des Bayers geworden und daher nicht im Lager Herzog Otto's vor Colmar erschienen.

Beide diese gräflichen Anverwandten des habsburgischen Stammhauses hatten den Grundsatz der Gütertheilung in ihren Erbsangelegenheiten eingeführt und waren in diesen wirrevollen Zeiten mit großen Schulden beladen, die dazumal durch Gesuch und Einlagerung sehr anzuwachsen pflegten.

In beiden jüngern Linien des Hauses Habsburg, Kyburg und Rapperswyl, lebte dessen Heldenmuth ungeschwächt fort.

Graf Eberhard von Kyburg wird, selbst durch ausgezeichnete Geschichtsforscher, als Brudermörder angesehen, wie ich dafür halte, mit Unrecht. Offenbar suchte ihn sein älterer Bruder Hartmann nicht nur von der Landgrafschaft Burgund, sondern auch von der väterlichen Erbschaft soweit auszuschließen, daß er sich mit Thun als Wohnsitz begnügen sollte, von den 200 Mark Silber aber, die seine geistlichen Pfründen, die Propstei Ansoltingen und Präbenden an bischöflichen Hochstiften ertrugen, einen guten Theil zur Tilgung der gemeinsamen Schulden, die vom Auskaufe der Grafen von Buchegg und großartiger Lebensweise Graf Hartmanns, wie auch der Mutter, entstunden, hergeben. Gewaltthätig hatte Graf Hartmann, um zu diesem seinem Ziele zu gelangen, seinen Bruder zu Rochefort gefangen gelegt. Was Graf Eberhard als Gefangener zugestanden oder gelobt hatte, that er natürlich, um wieder frei zu werden. Ende Weinmonats 1322 kam Graf Hartmann auf die Burg Thun, um da seinen Bruder zu nöthigen, ihm, mit Beiziehung eines Anwaltes, weil Eberhard, mit den kleinern Weihen zum Priesterthume ausgerüstet, eines solchen bedürfe, eine urkundliche Verzichtleistung ausstellen zu lassen.

Graf Eberhard, welcher längere Zeit in Bologna Rechte studierte, wußte gar wohl, daß er sich durch Annahme eines Curators die Rechte

seiner Selbstständigkeit schmälern würde, wollte daher sich dazu nicht verständigen lassen. Darüber entspann sich ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete und damit endete, daß ein Diener des Grafen Eberhard den Grafen Hartmann die steile lange Wendeltreppe herabwarf, wobei dieser sein Leben einbüßte. Herzog Lüpold und alle seine Parteigänger grollten dem Grafen Eberhard von Kyburg, weil er zu Bern sein Burgrecht früher schon erneuert, und sogleich nach dem Ableben Graf Hartmanns die Berner nach Thun gerufen hatte.

Obwohl selbst die Erzählung des Mathias von Neuenburg (Soloth. Wochenbl. 1830, 244—46) deutlich sich äußert, Graf Hartmann sei von seinem Bruder verwundet und „durch einen Dienstmann desselben oben herab gestürzt worden", mag dennoch das Geschrei der Freunde des ritterlichen Grafen Hartmann, wie es in Zeiten großer Parteiung leicht geschieht, dieß Unglück damals schon mit dem Namen eines Brudermordes bezeichnet haben, um so leichter, da Graf Eberhard den 19. September 1323 im Falle kinderlosen Ablebens, der Stadt Bern wohlfeilen Kaufs Aussicht auf den Besitz von Thun eröffnete und darauf hin selbst seine Bürger in Thun den Bernern huldigen ließ.

Von seinem eigenen Stammhause als Mörder behandelt, wandte sich Graf Eberhard zu den Eidgenossen und Ludwig dem Bayer, der ihn mit offenen Armen empfing. Gegen die Briefe König Karls von Frankreich und König Friederichs des Schönen, die Eberhard beschuldigen, stelle man das Benehmen Berns, aller Prälaten und Edelleute seiner Nachbarschaft, Buchegg, Signau, Wadiswyl, der Bischöfe von Basel und Constanz — dann wird das Urtheil nicht schwer fallen [1]).

Wer die zahlreichen Akten Graf Eberhards von Kyburg, die er

[1]) Hätte Graf Eberhard seinen Bruder am Allerheiligenabend 1322 ermordet und sich durch Bern vor gerichtlicher Verfolgung sicher zu stellen gesucht, so würde er gewiß nicht zehn Monate und neunzehn Tage gewartet haben, ehe er Thun an Bern abgetreten. Dieß wäre in der ersten Gewissensaufwallung zu Bern im November 1322 schon geschehen, nicht erst den 19. September 1323 zu Burgdorf in Anwesenheit des Dekans von Constanz, Herrn Johanns von Torberg, der einem Brudermörder ebensowenig als Zeuge beigestanden, als der Abt von Frienisberg, der Probst von Interlachen, der Prior von Rügesberg und Freiherr Walther von Wädiswyl freundnachbarlichst den Kauf besiegelt haben würden. Nicht weniger klar spricht der Einungsbrief für Burgdorf vom 23. Februar 1323, worin Eberhard den Mord hart bedroht (Sol. Wbl. 26, 551) und dessen Zeugen.

selbst oder seine Nachbarn nach dem Tode seines Bruders Hartmann ausstellen, sorgfältig prüft, wird nirgends eine Mißachtung, einen Versuch der Rache oder Vergeltung, noch weniger bei kirchlichen Personen eine Spur von Zurechtweisung oder Kirchenstrafe entdecken. Graf Eberhard empfing die Huldigung seiner Unterthanen, Zusicherung von Hilfe von der Stadt Bern und dem Bischofe von Basel, legte seine Pfründen, die er schon als Schüler genossen, nieder, um sich mit Anastasia von Signau, einer Verwandten des Hauses der Grafen von Buchegg, zu verehlichen, ohne je einen Vorwurf über das Ende seines Bruders in seiner Heimath zu erfahren. J. E. Kopp G. V. 76. Justinger 73. Sol. Wochbl. 26, 551, 357 [1]) ꝛc.

Da Königin Agnes nicht bloß als Bienenkönigin ihrer Gotteshäuser, sondern, vertraut mit den Verhältnissen ihres erlauchten Stammhauses wie Niemand von ihren Anverwandten, dessen Wohl und Ehre zu fördern strebte, suchte ich dessen Verhältnisse soweit möglich klar zu machen, um Anschuldigungen, die Johann von Müller und Fürst Lichnowsky dem Stammhause Habsburg in Beziehung auf seine Nebenzweige gemacht haben, zu beleuchten.

Das fürstliche Haus Habsburg-Oesterreich hat die Grafen von Habsburg-Lauffenburg-Rapperswyl und von Kyburg keineswegs unterdrückt, sondern deren Zerfall stets und mit allen Mitteln zu wenden gesucht.

Die mächtige Hebung, die wir seit dem Sturze Kaiser Friederichs in Städten und Landen unserer Nachbarschaft vorab seit der streitigen Reichswahl auftauchen sehen, vereint mit Zerstörung des Landfriedens, der kirchlichen und socialen Grundfesten des Lebens, erregte eine Brandung, in deren Wogen die Burgen unseres gesammten alten Landadels zum größten Theile verschlungen, oder doch gewaltig zerrüttet wurden. Die kleinen Barken des Adels konnten sich nur dadurch vor gänzlichem Schiffbruche retten, daß sie sich an große mächtige Herrschaften anschloßen. Weit ältere Grafenhäuser, die von Tierstein, Froburg, Toggenburg und viele andere mehr mußten wie die jüngern Zweige der Habsburger sich zu Dienern dieses Fürstenhauses umstalten. Die alte Republik des deutschrömischen Reichs, worin jedem Stande seine Stelle angewiesen war, besonders dem

---

[1]) Daß Eberhard nie geistlich war, sagt er selbst: „quousque Clerici **nomine** fungeramus“, ebenso der Probst von Interlachen 1320, 15. Dezember: „usque a ratu discesserit.“

höhern Landadel das edle Handwerk der Waffen, lag längst in Trümmern; der Bürgerstand, einmal wehrfähig geworden, führte zu Hause sein Gewerbe, im Felde das Schwert und besonders unter Ludwig dem Bayer und später auf dem Reichstage das große Wort.

Seit die handfesten Schwyzer am Morgarten, die Berner und ihre Hilfsvölker bei Laupen den Adel geschlagen, war dessen alter Ruhm um so mehr geschwächt, als seine stabilen Einkünfte nicht mehr dem weit kostbarerern Haushalte ein Gleichgewicht boten. Die beiden habsburgischen Grafenhäuser bildeten die Vorwachen des Hauses Habsburg gegenüber den Eidgenossen der Waldstädte, welche Kaiser Ludwig, als seine alten Parteigänger, auch dazumal nicht aufhörte zu beschützen, als er mit dem Hause Oesterreich gefriedigt war.

Mit Graf Hans I. von Habsburg, Herrn zu Rapperswyl kam Herzog Otto „gütlich und lieblich", wie der Graf sagt, überein ihm seine Burg Altrapperswyl mit allen dahin gehörenden Gütern in der March (meist Lehen der Gotteshäuser Einsiedeln, Pfeffers und St. Gallen) „freiwillig" aufzugeben und von dem Hause Oesterreich wieder als Lehen zu empfangen, ebenso seine Burgen Wartemberg, die schon die Grafen von Homberg, seine Vorfahrer im Besitze mit Willen seines Vaters Graf Rudolfs an Königin Elisabeth abzutreten gesucht hatten (Nro. VII).

Aus einem zu Wien liegenden Briefe vom 17. August 1370 erfahren wir, daß dieser Graf Johann I. von Habsburg im Jahre 1336 einen Satzbrief für vierhundert Mark Silber auf die Steuer von Glarus erhielt, der wohl früher im Jahre 1330 mit diesem Geschäfte in Zusammenhang stehen mochte.

Der Ausstellungsort des Vorkommnisses um Altrapperswyl, das schon bei Tschudi sich veröffentlicht findet, läßt an Mitwirkung der Königin Agnes kaum einen Zweifel, war er ja ihr dienstbereiter Nachbar (90, a). Bald werden wir auch den Grafen Eberhard von Kyburg die Huld seines Stammhauses, von dem er 1313 mit der Landgrafschaft Burgund belehnt war, wiedersuchen und finden sehen. Fragen wir nach der Urheberschaft dieser Aussöhnung, so möchte Niemand Kenntniß der Verhältnisse, Verbindung der Personen und alle Mittel zu diesem Friedenswerke in dem Maße besessen haben, wie Königin Agnes, die Graf Eberhard längst kannte (60).

Wenn wir auch diesen Grafen ebensowenig zu einem Chobry, als unsere königliche Wittwe zu einer Sybille aufzustutzen gedenken,

welche voraussah, wie Bern, nachdem es sich das Reichsland Hasli, wie bereits ein gut Theil der Herrschaften des benachbarten Adels anzueignen verstand, später selbst Lust nach dem schönen Aargau bekommen möchte; dürfte es der hellsehenden Habsburgerin doch klar genug vorgeschwebt haben, daß eine Verbindung Berns mit dem Grafen von Kyburg nicht im Interesse des Hauses Oesterreich sein könne und wir glauben selbst sehr spät am Abende des Lebens (CXII.) unserer Königin Agnes hierfür noch einen Beweis zu finden.

Mit unsäglicher Mühe und großen Opfern hatte bereits der Großvater unserer Habsburgerin im Westen durch die Heirath Graf Eberhards von Habsburg mit Anna von Kyburg eine Vorwache aufgerichtet, die um so bedeutsamer geworden, als Fryburg im Oechtlande, später die einstige Herrschaft Uspunnen, Besitzthum des Hauses Habsburg geworden und dazu die Schirmvogtei über das Kloster Interlachen kam. Diese südwestlichen Grenzsteine, verbunden mit der Herrschaft Wolhusen bildeten gegen Bern und die Waldstädte hin eine Vormauer, die durch den Landgrafen von Burgund, so lange er dem Hause Habsburg treu ergeben blieb, von einiger Bedeutung war, besonders wenn der Satz, den die sehr verschuldeten Freiherren von Weißenburg seit 1318 auf Unterseen, Uspunnen, Oberhofen und Balm hatten, eingelöst wurde.

Frei und ungezwungen kam den 24. März 1331 Graf Eberhard von Kyburg nach Brugg und machte da ein umfassendes Schutzbündniß mit dem Hause Habsburg-Oesterreich. Herzog Otto, der seiner Schwester noch einige Gefälligkeiten erwies (125), war im Spätherbste 1330 nach Augstburg zu Kaiser Ludwig gereist, da Zürich und St. Gallen sich nicht als Reichspfandschaften wollten versetzen lassen; von da ging er nach Wien, wo er von Papst Johann XXII. der den 22. Januar 1331 das Kloster Königsfelden und seine Privilegien schirmte (120, a), einen Mahnbrief empfing und bis Anfang des Monats Mai 1331 weilte. Das Bündniß Graf Eberhards von Kyburg, welcher damals mit Bern in Unfriede lebte, so wichtig sein Inhalt es macht, wurde also in Abwesenheit des Herzogs abgeschlossen, obwohl es in einem weiten Friedkreise Dienstpflicht des Grafen bedingt. Es wird weder der damalige Landvogt Herr Herrmann von Landenberg, noch Johann von Halwyl der Marschall als Thätiger in dieser Hausangelegenheit genannt; möglicher Weise mittelte Bischof von Straßburg, ein naher Anverwandter der Gemahlin des von Kyburg bei Königin Agnes, da solcher zugleich

mit derselben die Nonnen von Engelberg mit einem Weingarten in Benklichen bei Zürich beschenkte (116).

Daß die Reichsstadt Bern, welche den Grafen Eberhard von Kyburg gegenüber Herzog Lüpold I. von Oesterreich in Schirm genommen und Thun sich dafür verschreiben ließ (Sol. Wbl. 1830, 299) durch diesen Schritt des Rücktrittes zu seinem Blutsverwandten und Lehenherrn der Grafschaft Burgund, betroffen und in ihren Hoffnungen auf baldige gänzliche Erwerbung Thuns, das Graf Eberhard um eine Mark Silber von Bern zu Lehen trug, getäuscht fühlte, ist klar.

Die Verhältnisse waren geändert. Graf Eberhard hatte von seiner Gemahlin, die er im Winter 1325 geehlicht (Wurstenberg Buchek. 164. Kopp Gegenk. II, 76, Sol. Wchbl. 26, 358), schon mehrere Söhne, welche natürlich auf ungeschmälertes Erbe Anspruch machen konnten. Seit Kaiser Ludwig den Herzogen von Oesterreich alle Reichslehen, somit auch die Grafschaft Burgund an der Aare, ertheilte, war auch der Landgraf von Burgund wieder nach Reichsrecht ein Vasall Habsburg-Oesterreichs geworden. Wie ganz natürlich trugen die Berner einen tiefen Groll gegen Graf Eberhard, ihren undankbaren Nachbarn und Bürger, keineswegs aber gegen Königin Agnes, wie wir bald sehen werden.

Der Kaiser, welchen Bern selbst damals noch nicht anerkannte, hatte dem Grafen Eberhard 1328 den 21. Weinmonat, ausdrücklich als Belohnung für treue Dienste, Münzrecht für kleine und große Pfenninge ertheilt, die Graf Eberhard zu Burgdorf schlagen ließ; welche hinwieder die Nachbarn in Bern anzunehmen sich weigerten, obwohl Ludwig der Bayer diese Münze wie jede andere Reichsmünze im Kreise der Landgrafschaft Burgund zu nehmen befahl. Dadurch gerieth die Spannung zwischen Bern und Graf Eberhard bereits im Jahre 1331 so weit, daß er nach Fryburg ritt und mit dieser damals mit Bern in Fehde stehenden Schwester Berns, Anfangs Mai auf zehn Jahre ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze abschloß (Sol. Wchbl. 1826, 557), wodurch der Krieg gegen Bern unvermeidlich geworden.

Königin Agnes, deren wohlthätige Großmuth in Ungarn, ihrer einstigen zweiten Heimath, nicht erloschen war, machte bei ihrem längern Aufenthalte in Wien, früher eine Stiftung für ein kleines Prämonstratenser-Klösterlein zu Ehren der heiligen Agnes und Katharina, das sie zur Aufnahme armer ungarischer Fräulein in Wien erbauen ließ. Im Jahre 1331 kam es zur Vollendung, die Stifterin ließ es

einweihen und stellte es unter die Aufsicht des Abts von E
(Nr. 124). Längst hat der Zahn der Zeit dieß Nonnenklöst
vollständig zernichtet und auch, nach gütiger Mittheilung Dr. Fr
Hurters und des Ritters Andreas von Meillers die Stiftungs-
Bestätigungsbriefe unsichtbar gemacht. Diese Stiftung mochte Kö
Agnes ihrem lieben Bruder Herzog Albrecht empfohlen haben, t
Gesundheit indeß seit seiner Vergiftung so mißlich stund, daß er s
letzten Willen niederschreiben ließ, wozu er von seinem Bruder, H
Otto, sich schriftlich Schirm für Johanna, seine Gemahlin zusic

Königin Agnes weilte einsam am Grabe so vieler Geli
zu Königsfeld, nur ihre Schwester Elisabeth, die verwittwete Her
von Lothringen, die nach Hermetschwyl ein seidenes Meßgewand sch
und sich also, wie Agnes, in den Künsten der Nadel übte, nebst i
Sohn, Herzog Rudolf von Lothringen belebten Königsfeldens
Räume von Zeit zu Zeit mit freundlichem Besuche. Zuweilen spr
auch Bedrängte die Königin Agnes an, so z. B. Ida, die W
des Schultheißen von Baden, die eines Zinses wegen zu Schöfl
bei der hohen Frau zu Königsfelden Schirm fand, indem sie,
Königin Agnes, den Vogt zu Baden veranlaßte, diese Ansprache
Wittwe gerichtlich zu erwahren (121). Ernste Sorgen, sowohl
die Zukunft ihres erlauchten Stammhauses, dessen ganze Hoffnu
dazumal auf den beiden Knaben Herzog Ottos beruhten: als
das Zerwürfniß in Lucern, wo Herzog Ottos zweites Zugestän
für freiere Wahl eines Schultheißen offenbar wenig Anerkennung
die Verwendung der Königin Agnes zu Gunsten der österrei
gesinnten s. g. Rothärmel (J. E. Kopp Urk. I, 159) ebenso
Gehör fand, beschäftigten die gute Habsburgerin, die ohnlange z
ihren Beichtiger Bruder Lambert verloren (117) und in Straßburg
Dome, dem Bischof Berchtold, ihr Freund, vorstund, für de
König Friederich eine Jahrzeit stiftete (118). Für ihre Schwä
Elisabeth, die verstorbene Gemahlin Herzog Heinrichs sel. von O
reich ordnete Königin Agnes Jahrzeit in Königsfelden. Bischof
dolf von Constanz sandte einen Incorporationsbrief für die K
Gebistorf (119) und schenkte später auch die bischöfliche Quart
Kirche Windisch an das Kloster Königsfelden, wofür Königin A
dem Domstifte Constanz mit vierhundertundfünfzig Mark Silber
lichen Ersatz leistete (126, 127). Alle diese kirchlichen Vortheile
das Kloster Königsfelden geschahen mit Zustimmung des Pa
Johann XXII., welcher mit Königin Agnes stets in freunds

lichem Vernehmen, auch ihr zu lieb den Abt von Wettingen mit apostolischer Vollmacht versah, um diejenigen, welche Eigenthum des Klosters Königsfelden anzutasten wagen, mit Kirchenstrafen zu belegen. Sichere Nachrichten über Eingriffe in das Besitzthum des Klosters Königsfelden sind, so weit unsern Arten vorliegen, keine bekannt, als in Schliengen, wo die Freiherrn von Stauffen, belehnt vom Kloster Murbach, ein Stück des alten Herrnhofes inne hatten, das die Schnewli, eine ritterliche Familie von Freiburg im Breisgau, zu Lehen trugen und mit Königsfelden lange Zehntenstreitigkeiten führten. Auch für die Stiftung in Gran sandte der Papst einen Bestätigungsbrief (134).

Es hatte Königin Agnes diese Stiftung nach Ungarn noch in Wien im Jahre 1316 gemacht und jüngst den 18. Januar erneuert.

Bald nachdem Eberhard von Kyburg sich mit seinem Stammhause ausgesöhnt, sehen wir ihn zu Fryburg im Oechtlande Burgrecht nehmen, welches ihm diese Nachbarstadt, der Habsburger Schutzbefohlene, um so leichter gewährte, als sie, seit fünf Jahren mit Bern im Unfrieden, an dem tapfern Landgrafen Burgunds einen guten Parteigänger erwarb. Dieser Graf Eberhard überwarf sich mit Bern bei Belagerung der Burg Diesenberg.

Die Berner waren stark durch ihre Verbindung mit dem Grafen Aimon von Savoyen, den Städten Solothurn, Biel und Murten; sie mahnten selbst die Bürger der Stadt Thun gegen ihren Herrn zu den Waffen, wozu sie ihr Satzbrief verbunden mit Oberlehens Herrlichkeit, ihrer Ansicht nach, berechtigte. Graf Eberhard mit Freiburg und Graf Peter von Arberg kam sehr in's Gedränge und soll, wie Johann von Winterthur vom Hörensagen erzählt, zu Königin Agnes, nach Königsfelden, geritten sein (Nr. 131), um sich von der Herrschaft Oesterreich Zusatz zu erbitten.

Unter den sechzig Helmen Hilfsmannschaft, welche dem Grafen von Burgund von seiner Herrschaft zugesandt worden sind, befand sich Johann Stülinger aus einem habsburgischen Dienstmanngeschlechte, das auf der neuen Regensburg hauste (236) und kleinere Vogteien der Herrschaft besorgte.

Bern, Solothurn und ihre Bundesgenossen hatten nicht so viel Roßleute im Felde, daß sie dem Kyburger damit Widerstand leisten konnte; dafür aber gar fromm und mannliche Fußknechte, die, seit der Spornschlacht und den Kriegen Herzog Lüpold's I. gar wohl Widerstand gegen Reiterei zu leisten gewöhnt waren.

Am Tage St. Johann's des Täufers 1331 hatten sich beide Parteien an der Emme zur Schlacht geschaart. Die von Bern und Solothurn machten einen s. g. Igel, indem sie ihre Speere in vierfachen Gliedern nach allen Seiten vorhielten. Rathlos hielten ihre Wiedersacher vor diesem undurchdringlichen Lanzenwalde, den man für ein unbesiegbares Bollwerk anstaunte. — Stülinger aber, wie man damals zu sagen pflegte, ein wunderfresler Mann, gab seinem muthigen, schweren Hengste kräftige Sporn und Hilfen und setzte sich mitten in die Glieder der Feinde. —

Die entstandene Verwirrung rasch nützend, sprengten Graf Eberhards Ritter und Knechte, in blutigem Handgemenge den Igel; erschlugen vierhundert Feinde und führten siegreich das Panner der Solothurner, die fechtend ihren Rückzug deckten, bis vor ihre Stadt, aus dem Felde gen Burgdorf. Die trotzigen Berner beugte dieß Mißgeschick keineswegs, sie setzten ihre Fehde mannlich fort und brachen dem Landgrafen die Burgen Strättlingen und Landshut, nahmen denen von Fryburg Güminen und schädigten sich, nach damaliger Kriegsart, mit Mord, Raub und Brand beide Theile, bis ein harter Winter dazwischentrat.

Hatte Graf Eberhard manche Einbuße in dieser Fehde zu beklagen, namentlich den Tod des braven Stülingers; konnte er doch seine Zusätzer mit siegreichen Lorbern geschmückt in ihre Heimath geleiten. Auch die von Fryburg hatten viele und gute Gefangene von denen von Bern und Savoyen gemacht u. a. Aymon de Verdon, den sie auf 3000 Goldgulden schätzten.

Während oberhalb im Stromgebiete der Reuß, von Ursern aus, die Urner, Schwyzer, Unterwaldner und Zürcher[1]) unter dem Jungherrn Johann von Attinghusen in's Laventhal über St. Gotthard siegreich vorgedrungen, die Obwaldner über den Brunig gen Interlachen eine Fehde angesponnen (Sol. Wochbl. 1823, S. 265—68.); die Jugend von Lucern diese Stadt so unsicher machte, daß Abt Wilhelm von Wolfenschießen mit Ritter Johann von Arwangen in Sur-

---

1) „Gli Uranj col sussidio di quei di Suito d'Unterwalden e di Zurigo varcano (1331.) il giogo del S. Gottardo e scorrono la valle Levantina, allegando di voler vendicare: mercanti della valle d'Orsera per certe molestie di cui erano segno sul territorio di Milano." Lavizzari pg. 472. Theod. v. Liebenau die Freiherrn von Attinghusen 1865. (Aarau) S. 107. Regest. Nr. 74.

see zusammenkam (XXXV.): sehen wir unsere Habsburgerin Agnes zu Königsfelden mit ganz friedlichen Leuten umgeben.

Bruder Rudolf Provinzial, Peter Custos des Bodenseeviertels der Minderbrüder, der Gurdian von Königsfelden und die dortige Abtissin Agnes bestimmten mit Königin Agnes wer bei Tag und Nacht, siebenmal, zum Lobe Gottes singen oder lesen soll (133). Offenbar wurde um diese Zeit zu Königsfelden ein Capitel gehalten, denn fast unmittelbar darauf verbieten die Herzoge von Oesterreich Albrecht und Otto den Minderbrüdern in Königsfeld Provinzialversammlungen anzuordnen. Einige kleine Vergabungen der Königin (130, 137.) in dieser Zeit, sind kaum der Erwähnung werth.

Wichtig war dagegen die bedrohliche Haltung der mächtigen Partei in Lucern, die sich von der Herrschaft Oesterreich, die seit Lüpold's I. Tod wie verwaiset dastand, abzulösen suchte, um sich mit den Waldstetten zu verbinden.[1]) Selbst die Räthe der Stadt Lucern waren in ihrer Mehrzahl so gegen den Vogt zu Rotenburg eingenommen, daß man bei Strafe verbot, ihm Hilfe zu leisten; anderseits ebenso, ohne Willen der Stadt zu reisen, d. h. bewaffnete Ausfälle zu machen, die nur das Herrschaftsgebiet Oesterreichs, das bis an die Stadtmauren reichte, bedrohen konnten, öffentlich verbieten mußte.

Wirklich machte Lucern den 7. Wintermonat 1332 mit den offenen Widersachern ihres Herrschaftshauses, von dem Lucern so große Freiheiten erworben — einen ewigen Bund, zu dessen Abschluß die Besitznahme der ganzen Gotthardsstraße durch die Urner nicht wenig beitrug.

Jeder andere Habsburger, nur nicht Herzog Otto, würde die ihm von Lucern, einer von seinem Großvater erkauften Stadt, angethane Schmach tief gefühlt haben; dieser aber begnügte sich damit, einige feste Plätze Zug, Bremgarten, Rotenburg und Wolhusen mit Bau und Besatzung zu verstärken, um den immer häufigern Streifreisen der Lucerner defensiv zu begegnen.

Der siebenjährigen Fehde, die vorab im letzten Sommer so große Opfer verlangt hatte, müde, suchten die Städte Bern und Fryburg und die Grafen Eberhard und Peter sichere Sühne. Bern anerkannte den im Banne des Papstes sich befindenden Kaiser Ludwig so wenig,

---

[1]) Der lange Aufenthalt Ludwigs des Bayern zu Como, im Frühlinge 1327, war für die Partei der Ghibellinen in Lucern, das stark nach Italien Handel trieb, ein gefährlicher Anziehungspunkt, besonders für die Jugend (100, a).

als Fryburg im Oechtlande. Sein guter Nachbar und Mitburger Graf Aimon von Savoyen Herr im Wadtlande, selbst mitbetheiligt im Streite, konnte also nicht mitteln; so riefen die burgundischen Städte, die mehr als 52 Jahre zählende, durch Friedensliebe und hellen Geist berühmte Fürstin, Agnes Königin von Ungarn als ihre Friedensstifterin an, wozu auch der Landgraf Eberhard von Burgund, wie die Städte, seine Zustimmung und einen Gelöbnißbrief gab die Sühne, sowie sie die Königin von Ungarn aussprechen werde, heilig zu halten (135, 136).

Graf Aimon von Savoyen hingegen ließ sich, aus welchen Gründen wissen wir nicht, zu keinem Anlaßbriefe herbei; gab er den Kampf nicht auf, so war für Fryburg noch kein Friede zu erhoffen. Im Jahre 1337 erst wurde er gesühnt.

1333 Anfangs Februar kam die Königin Agnes nach Thun, wo sie die Parteien abhörte und auf St. Blasientag ihren Ausspruch zur Sühne eröffnete, die mit ebenso großer Milde, Umsicht und Klugheit die Fortsetzung des Krieges nicht nur für Fryburg und seine Parteigänger, sondern ebenso sicher für Bern und die Seinigen, selbst den Grafen von Savoyen, unmöglich machte. Die Königin sagt, beide Theile hätten ihr ihre Forderungen besiegelt eingereicht, also Klagrödel nach Königsfelden gesendet, nach deren Studium die Königin den 3. Februar aussprach:

Erstlich, soll von diesem Tage an, zwischen den Städten Bern und Freiburg und allen ihren Helfern, ganze und lautere Sühne sein.

Zweitens, falls Graf Aimon von Savoyen diese Sühne nicht annehmen und die von Fryburg ferners befehden wollte, so soll die Stadt Bern, ihm, obgleich er ihr Burger ist, dazu keine Hilfe leisten.

Drittens, soll Fryburg alle die Gefangenen, die sie dem Grafen von Savoyen abgenommen, auf ziemliche Bürgschaft freilassen mit dem Gedinge, daß sie sich Sonntags nach der alten Fastnacht wieder einstellen, wenn ihr Herr dieser Sühne bis dorthin nicht beigetreten wäre; geschieht aber dieß, wozu Bern mitzuwirken hat, so sind die Gefangenen und ihre Bürgschaft frei.

Viertens, sowohl Bern, als Fryburg mit ihren Parteigängern haben alle noch in Gefangenschaft liegenden Leute frei zu lassen, die sie in diesem Kriege fingen.

Fünftens, als Ersatz für Kummer, Kosten und Mühe, welche die von Fryburg mit ihren Gefangenen hatten, zahlt Bern an sie 800 Pfund Pfenninge auf St. Johann's Tag im künftigen Sommer

und eben so viel auf St. Johann im künftigen Winter an die Stadt Fryburg, diese Zahlung sichern zehn Bürgen.

Sechstens, es soll aller Kriegsschaden jeder Art, Todschlag, Raub, Brand, Nachtschach, Heimsuch, Vieh und Sackraub gegenseitig wettgeschlagen sein und unklagbar bleiben.

Diese Sühne heißt Königin Agnes die Städte Bern und Fryburg, wie sie solches angelobt haben, steet halten und besiegelt solche ganz allein mit ihrem so einfachen, als anspruchslosen Insiegel.

Kurz und klar, aber großartig und tiefsinnig ist nach so langer Fehde der allen erwünschte Friede dadurch angebahnt, der auch wirklich in Kraft erwachsen.

In Betreff Graf Eberhards von Kyburg und Berns muß die Königin Agnes noch einen besondern Spruch erlassen haben, den wir leider nicht kennen. An demselben Tage und Ort (136) gelobt der Landgraf von Kyburg-Burgund, daß er seinerseits die von Königin Agnes mit Bern errichtete Sühne annehme, er wolle auch, da die Berner behaupten, mehr und bessere Kriegsgefangene zu haben, auf den Ausspruch der hohen Frau hin thun, was sie ihn der Stadt Bern zu leisten heiße und dann seine Gefangenen frei lassen, sowie er bis auf zwei Jahre später den Anforderungen wegen, die Bern noch an ihn stellen möchte, durch Schiedsgericht Erledigung zu leisten gelobe.

Die Stadt Thun blieb im Besitze der Berner, die im Jahre 1334 deren Handfesten bestätigten (Sol. Wchbl. 1830 S. 440).

Auch der Krieg, den Herzog Otto gegen Böhmen führte, wurde gefriedigt und König Johann von Böhmen versprach Elisabeth die Tochter Friederichs des Schönen sel., also ein Bruderskind unserer Habsburgerin zu ehlichen, was aber nicht in Erfüllung ging.

Königin Agnes, welche seit geraumer Zeit ihr Fürstenhaus in den obern Landen ganz allein vertrat, mochte, seit Lucern sich mit den Eidgenossen verbunden, manche unliebe Nachricht aus diesen Landen empfangen, oft auch darüber nachdenken, wie dem Bunde der kecken Eidgenossen und dessen Wachsthume zu begegnen sei.

Die Räthe der Herrschaft Oesterreich: Herr Johann Druchseß von Dießenhofen, Johann von Hallwyl, Herman von Landenberg und Johann von Arwangen, den wir als Diener der Königin für 861 Pfunde Güter, später auch zu Madolswyl erwerben sehen, machten auf 5 Jahre ein Bündniß mit den Städten Freiburg im Breisgau, Neuenburg am Rheine, Ensisheim, Rheinfelden, Breisach, Säckingen, Waldshuth, Schaffhausen, Dießenhofen, Aach, Frauenfeld, Winterthur,

Villingen, Zug, Bremgarten, Sursee, Sempach, Baden i./A., Brugg, Mellingen, Lentzburg, Aarau, Zofingen, dem niedern Amte zu Glarus und Sundgau, als Habsburgs Eigen oder Pflichtbefohlenen und den Städten Basel, Zürich, Constanz, St. Gallen, Bern, Solothurn, dem Grafen von Nydau, Heinrich von Fürstenberg und Eberhard von Kyburg zur Wahrung des Landfriedens. Wie weit sich unsere Friedensfürstin dabei betheiligte, ist uns schwer nachweisbar.[1]) Sie ließ durch die gleiche Hand, die die Reinschrift des habsburger Urbarbuch besorgte, sich ein Copialbuch (139) für Königsfelden anfertigen. Ihre Kasse war damals erschöpft, wir sehen sie nicht, wie oft für Königsfelden früher, bedeutsame Erwerbungen machen, wohl aber sich vom Abte Johann von Schaffhausen Verzichtleistungsbrief auf die Kirche Stauffen (137) erwerben, mit Egid von Rubiswil Güter tauschen (140, 143); und die fünfhundert Mark Silber, welche Elisabeth von Virneburg, ihre Schwägerin, für ihren seligen in Königsfelden begrabenen Gemahl als Seelgeräth dahin gab, auf Güter anlegen (142). So viele Sorgen die schlimmen Zeiten mit sich brachten, fand die Hausmutter Königsfeldens dennoch Zeit, auch andern Gotteshäusern, wie wir später sehen werden, dem Stifte St. Verena zu Zurzach, dessen Kirche sie wieder erbauen ließ; wie dem Kloster Klingenthal bei Basel, wo eine Tochter des Burgvogts Heinrich von Mumbaton, eines Dieners der Herrschaft Oesterreich, gestützt auf einen Brief Papst Johanns XXII., eine Pfründe ansprach, durch ihren Einfluß nützlich zu sein (XXXIX).

Es zeigt gewiß von einem sehr selbstständigen Geiste, daß Königin Agnes es unternahm, dem Panisbriefe der päpstlichen Kanzlei, der unter der Firma des Papstes zu Avignon ausgestellt war, entgegenzutreten, obwohl derselbe Papst kurz zuvor (XXXVI.) für Königsfelden seine päpstliche Macht verwendete; auch ganz jüngst, ohne allen Zweifel, auf Empfehlung des Hauses Oesterreich, wohl der Königin Agnes selbst, Niclaus von Kenzingen, aus dem Hause der

---

[1]) Alle diese Vögte Oesterreichs waren untergeordnete Diener, denen selbstverständlich kein Recht zustand, Bündnisse zu errichten. Von Ende 1330 bis im Sommer 1334 (146) sehen wir Herzog Otto von Oesterreich, den Herrn der obern Lande, nie mehr anwesend, auch keinen Statthalter über diese Gegend walten. Die Pflege, d. i. Einnahme der Erträgnisse und Verwaltung der Güter besorgten die [illegible]; die höhere Landesverwaltung, vorab für Frieden und Bündnisse, sicher [illegible], als Königin Agnes von Ungarn (131, 135, 136, 122

habsburgischen Hofmeister von Frauenfeld, zum Bischofe von Constanz bestätigte, obwohl ein Anverwandter Habsburgs sich mit bewarb.

Dieser neugewählte Bischof sandte den 27. Juni 1334 an Königin Agnes eine Verzichtleistungs-Urkunde für allfällige Ansprüche, die er, als früherer Pfarrherr zu Windisch, machen konnte (144); wie Regest 149 zeigt, gelobte ihm Königin Agnes dafür vollständige Entschädigung zu leisten, obwohl der Bischof in seinem Incorporations-Akte bereits sagt, er gebe diesen Akt aus Liebe zur Königin Agnes, eingedenk der vielen von ihr empfangenen Wohlthaten. Bischof Niclaus war ein getreuerer Anhänger der Kirche und des Hauses Habsburg, als sein im Banne verstorbener Vorgänger Rudolf. Aus einer Dienstmannsfamilie war es schwer zu einer Bischofswürde zu gelangen, ohne hohe Befürwortung auch dem bedeutendsten Talente damals unmöglich; die (multa beneficia) großen Begünstigungen, von denen Herr Niclaus spricht, dürften daher sich wohl auf seine Bischofswahl beziehen, die er ihrer Empfehlung dankte.

Obwohl Herzog Otto's erstes Zugeständniß an die Bürger Lucerns kein fruchtbares Erdreich gefunden, nahm er, wie sein zweiter Erlaß vom 14. Herbstmonat sich ausdrückt, sie noch einmal zu Gnaden auf und gestand zu, der Rath der Stadt Lucern dürfe unter vier von der Herrschaft Oesterreich, oder ihrem Vogte zu Rotenburg ihm vorgeschlagenen Rathsherrn einen zum Schultheißen wählen.

Tschudi (I, 333) glaubt Kaiser Ludwig[1]) habe damals sowohl in Lucern, als den Waldstetten mit dem Hause Oesterreich einen dreijährigen Anstandsfrieden vermittelt; mag sein, allein mit ebenso geringem Erfolge, als das Zugeständniß Herzog Otto's in Lucern gefunden, wo die Fehde gegen Oesterreich noch lange fortdauerte. Herzog Otto sah sich endlich genöthigt, nach langer Abwesenheit, in der er einen von Fronsberg und Herrn Ulrich von Ramschwag als Vogt zu Rotenburg walten ließ, die obern Lande wieder selbst zu besuchen, hatte aber zuvor den neugewählten Bischof Niclaus von Constanz zum Landeshauptmanne erwählt, der seinen Gelöbnißbrief den 25. Mai wohl schwerlich in eine andere Hand niederlegen konnte, als in die der Königin Agnes, seiner Gönnerin.

[1]) Wie wenig Achtung man für Ludwig den Bayer in unsern obern Landen getragen, sehen wir bei Bern, das ohne sich vom Reichshaupte eine Erlaubniß zu erbitten, 1334 das Reichsland Hasle im obersten Aarthale einlöste und das Reichsland Siementhal unter seine eigenmächtige Vogtei stellte. Sol. Wchbl. 1829 Seite 331—34.

Kaiser Ludwig, mit Oesterreich befriedigt, ordnete eine Untersuchungskommission über die Ansprüche des Hauses Habsburg in Schwyz und Unterwalden, bei welcher auch Johann von Arwangen der Hofherr unserer Königin Agnes sich befand; ebenso einen neuen Reichslandvogt für die Waldstädte, dessen Gemahlin, Katharina Gräfin von Kyburg, mit den Herzogen von Oesterreich verwandt war.

Zur Aufrechthaltung des Landfriedens im Aargau wurden sieben Herren ernannt, worunter Johann von Arwangen und Rudolf von Aarburg, der damals (16. Mai) in Diensten Herzog Albrechts dem Johann von Hallwil vorgeht, (Lichnowsky III, 1033.) genannt werden, die fortwährend im Dienste der Königin Agnes erscheinen.

Lucern und Glarus traten diesem Landfrieden nicht bei, obwohl der Friedkreis „vom Septimer gen Dissentis an den St. Gothardsberg und von da an den Thunsee" sie und alle ihre Freunde und Verbündeten einschloß.

1334 kam Herzog Otto in seine Stammlande herauf und schenkte seiner Schwester die Klause Laubsberg bei Seon (146, 147), für welche, wie überhaupt für alle armen Eremiten Königin Agnes eine große Vorliebe hatte; er war Wittwer geworden, wie wir gesehen, blieb es aber nicht lange Zeit, indem er sich Mitte künftigen Monats Februar mit Anna, einer Tochter König Johanns von Böhmen vermählte.

1334 den 30. September starb Herzogin Katharina, die im Aargau, auf der benachbarten Lenzburg wohnende Wittwe Herzog Lüpolds sel. von Oesterreich (148), sie war eine Tochter des Hauses Savoyen, wurde aber dennoch in der habsburgischen Fürstengruft zu Königsfelden beigesetzt.

Zu Togern bei Waldshuth erwarb Königin Agnes von den Johannitern zu Klingnau im Jahre 1335 einen Hof (157).

Den 4. Juli 1335 stiftete Königin Agnes ihrer Schwägerin Elisabeth von Aragonien, König Friederichs selige Gemahlin auf Gut zu Thalheim und Schinznach ihren Jahrestag zu Königsfelden (153).

Den 15. August desselben Jahres erließ sie zwei sehr umfang-
Verordnungen für ihr Gotteshaus Königsfelden, die beide, eine
[illegible] Originale, die andere in gleichzeitiger Abschrift heute
liegen. Sie sagt, dieser Erlaß geschehe „zu einem
[illegible] Besorgung der Schwestern.
[illegible]ventfrauen und zwei Laienschwestern sollen
[illegible] aufgenommen werden. Die Äbtissin

hat von den Stiftungsgütern, welche Königin Elisabeth sel. die erste Stifterin, die Herzogen von Oesterreich und Königin Agnes an Königsfelden vergabten, den verschiedenen Amtsvorsteherinnen, der Kellnerin, Krankenpflegerin, Werkmeisterin und Kusterin jährlich bestimmte Summen zu verabfolgen, wie die Verordnungen der Königin Agnes es vorschreiben. Es war also ein constitutioneller geistlicher Staat.

Bei allfälliger Minderung des Einkommens durch Krieg, Mißwachs oder Hagelschlag, treten die vier Rathsschwestern mit der Aebtissin zusammen und bestimmen zu machenden Abzug an obigen Summen.

Sollten die Aemter nicht gehörig versorgt werden, so treten auf erste Mahnung alle Vorsteherinnen zur Untersuchung zusammen, wird inner acht Tagen der Schaden nicht gebessert, so bleiben, bis dieß geschieht, Aebtissin und Rathsschwestern ohne Wein. —

Die Werkmeisterin soll 150 Schafe wintern, bei allfälligem Abgange hilft ihr die Aebtissin zum Ersatze, wenn die 15 Mark Silber und allfällige später dazu bestimmten Stiftungen nicht ausreichen.

Jeder Nonne sollen alle drei Jahre zwei weiße Kleider, jährlich ein grauer Rock und Scapulier zur Auswahl von stärkerem oder feinerem Tuche, alle fünf Jahre ein Mantel und Ueberwurf verabfolgt werden. Dieß Gewand erhielten die Frauen zugeschnitten; die weitere Fertigung blieb also ihnen vorbehalten.

Abgelegte Kleidungsstücke gab man den Armen. Die Werkmeisterin hat alle drei Jahre gefilzte Schuhe und nöthige Bettdecken zu liefern.

Die Aebtissin besorgt täglich zweimale Fleisch, davon darf nur der dritte Theil Schweinefleisch sein, zur Tafel; drei s. g. Muße (Gemüse) Eier und gute Fische hat an Fasttagen die Kellnerin zu liefern.

Solchen, welche Gesundheitshalber nicht fasten dürfen, gab man s. g. Pfeffer, Eier, Feigen, Weinbeer, Mandeln. Schwerkranken Hühner, Fleisch, Zucker und Reis.

Alle Jahre wurde viermal zur Blutlässe geschritten. Jede Nonne erhielt täglich eine halbe Maß Wein, eigenes Gewächs von bester Qualität; diejenigen, die weniger tranken, nach Bedarf, Kranken gab man Elsaßerwein.

So geht die Sorge der Königin bis zur Milch und Salz herab, wie man bei Neugart nachschlagen kann.

Ein s. g. Sennhof war nicht beim Kloster Königsfelden, noch

unter der Aebtissin von Leiningen, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts sandten die Kellnerin und s. g. Siechmeisterin nach Lucern, um Butter-Ankäufe machen zu lassen.

Als Almosen für die Armen wurde täglich ein Viertel Roggen gebacken und alle Abfälle von dem Tische der Nonnen theilte man an solche.

Die Einschränkung der Aebtissin ging so weit, daß sie ohne Einwilligung der Rathschwestern, nicht fünf Schillinge verschenken sollte, ausgenommen bei hohen Jahrzeitfesten, an denen man drei Pfunde Pfenninge unter die Armen spendete, wozu Königin Agnes wieder nachträglich frühere Stiftungen mehrte und bestimmte, was am Seeltage für König Albrecht und seine Gemahlin, was für König Andreas sel. zu beten sei. Die dem Kloster Königsfelden nun ganz angehörigen Kirchen Windisch und Staufen sollen in ihrem Gottesdienst ungeschmälert fortbestehen; auf das Martinsfest eröffnet die Aebtissin die Erträgnisse, damit man über deren Verwendung berathe. Die damalige Aebtissin, die ebenfalls Agnes hieß, gelobte diese in Urkundsform ausgestellte Handfeste, welche heute noch das Siegel der Königin Agnes trägt (154).

Man sollte glauben, diese Hausordnung sei ausführlich genug, allein die sorgsame Hausmutter Königsfeldens begnügte sich damit nicht. In einem zweiten Briefe, der unter demselben Datum erlassen, wesentlich das Gleiche; aber weit ausführlicher, mit Angabe aller gemachten neuen Stiftungsbeiträgen behandelt (XL.) geht die Königin noch weiter in den Haushalt, bis zur Anschaffung von Kochgeräthen, ein. Wir sehen darin, daß eine bedeutende Menge Schafkäse, aber keine s. g. Ziger (seraceus), süße Käse, auch keine Sennenkäse erzeugt wurden. Die Zuschüsse zum Einkommen der Aemter sind: für die Kellnerin 24 Mark Silber, für das Siechenamt oder Krankenpflege 20 Mark Geld; für das Werkamt 8 Mark Zinse. Das Besorgen der Bauten überbindet Königin Agnes der Aebtissin, sie spricht von Reparatur der Gläser (Fenster), nicht aber von den Glasgemälden, die damals noch nicht in Königsfelden waren. Das Oel und Wachs wird bestimmt in seiner Menge, wie viel jährlich für die Kirche geliefert werden soll.

Diesen zweiten Brief, der nur noch im gleichzeitigen Copialbuche vorhanden ist, besiegelten mit Königin Agnes auch Aebtissin und Convent von Königsfelden, nebst dem Rudolf der Provinzial der Minderbrüder (155).

In dieser Zeit hatten sich zu Schaffhausen am Rheine, einer Oesterreich nachbarlichen Stadt, unter den Geschlechtern blutige Streitigkeiten erhoben, die Rudolf von Arburg, wohl auf Gesuch der Königin Agnes von Ungarn, beilegte. Harder nach Kirchhofer.

E. Friedrich von Mülinen sagt in seiner sehr verdienstvollen Geschichte Königsfeldens (Helv. Sacra II, 212.):

„Die Königin Agnes erscheint selbst als Aebtissin in den Jahren 1330, 1332, 1335, 1338 und 1340."

Die Nonnen zu Königsfelden nennen ihre zweite Stifterin und größte Wohlthäterin, Königin Agnes, wiederholt ihre herzliebe Mutter, sie war es auch im vollsten Sinne des Wortes; um Aebtissin zu sein, hätte Königin Agnes Gelübde ablegen und in den Orden treten müssen, davon aber geben uns weder Urkunden, noch auch Zeitbücher des vierzehnten Jahrhunderts irgend ein Zeugniß. Im Gegentheile sehen wir in der obigen Handfeste deutlich, wie auch in andern Dokumenten, daß neben der königlichen Wohlthäterin des Klosters eine mit sehr beschränkten Vollmachten ausgestattete Aebtissin urkundlich auftritt, welche zufällig Agnes heißt, was zu obiger Annahme geführt haben mag (182).

Die Idee, welche unsere Habsburgerin in ihrem Wiegenlande zu verwirklichen strebte, ging weit über den Horizont einer Vorsteherin von vierzig Nonnen hinaus. Obwohl sie als verwittwete Königin von Ungarn im Kreise ihrer Brüder sich nie vermaß, sich der Verwaltung der obern Lande, oder auch nur eines Theiles des Aargaues zu bemächtigen, so suchte sie in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, so oft sich eine Gelegenheit darbot, sich dadurch nützlich zu machen, daß sie auf jede Anfrage ihren Rath ertheilte, auch wie wir gesehen, zur Aufrechthaltung des Friedens auf alle Weise beizutragen sich bestrebte.

Wie im innern Leben ihres Klösterleins, in dem allein das Gebiet ihres Herrschaftskreises in den obern Landen bestand, suchte sie auch in den Besitzungen ihres Stammhauses „ewigen Frieden" zu stiften. Diese Politik unserer klugen Fürstin bewahrte, in so mächtig erregbar kriegerischer Zeit, in welcher vom Stamme Habsburgs so viele Fürsten früh in's Grab gesunken, die Uebrigens meist ihren Stammlanden ferne standen, die obern Lande vor früherer Ablösung von dem Verbande mit Oesterreich, zu welcher die von König Rudolf erkaufte Stadt Lucern durch ihren Bund mit den Waldstädten 1332 den ersten Impuls gab.

„Fried' ernährt und Unfried verzehrt" ist ein gut alt Sprüchlein, ganz besonders von Werth war dasselbe in der damaligen Stellung der Habsburger, als Herzog Albrecht noch steets sehr leidend an den Folgen seiner Vergiftung so lahm geworden, daß er außer Stand ein Schwert zu schwingen, die Verwaltung der obern Lande seinem Bruder Otto überlassen mußte, der sich als ein sehr unähnlicher Bruder Herzog Lüpolds erwiesen hatte.

Ein Zeugniß J. v. Liebegg's XLI. eröffnet uns einen Blick in das politische Treiben der Städte des Aargaues, die, nicht nur Zofingen, sondern alle, sehr treu zu ihrem Fürstenhause stunden und die Rothärmel in Lucern zu unterstützen suchten.

Wir sehen da wie in dem Hause Heinrichs von Luternau die Ritter Jakob von Trostberg und Ulrich von Büttikon[1]) mit Johann von Liebegg und dem von Lucern verrufenen und ausgewiesenen Johannes von Malters zusammenkamen und sich besprachen, wie die Interesse ihrer Herrschaft zu Lucern stehen, natürlich auch wie sie gefördert werden könnten. Dieser Johann von Malters ist derselbe von dem Kopp (Urk. I, 161) annimmt, er möchte die Botschaft der Lucerner an Königin Agnes übernommen haben, welcher (122) auch an Lucern schreibt, er könnte bei der Königin Agnes sich über Lucern beklagen. Wir sehen aus diesem Bildchen, daß dieselbe politische Spannung fortdauerte bis in den Mai 1336. Doch kehren wir nach Königsfelden zurück, wo Königin Agnes stetsfort für ihr Kloster sorgte. So z. B. ließ sie sich durch den Viceprior der Johanniter Ritter Mangold von Nellenburg, einen Auflaßbrief für den Hof zu Togern den 15. September 1335 zu stellen (157), den sie später ihrem geliebten Königsfelden gab. Mit Herrn Henmann Schnebeli zu Freiburg im Breisgau hatte Königsfelden einen Rechtsstreit in Betreffs des Zehntens zu Schliengen; den ließ die Königin durch ein Schiedsgericht, wahrscheinlich zu Basel entscheiden. Ihren Hofherrn Rudolf von Aarburg sehen wir 1336 zu Rothweil für Johanna, die Gemahlin Herzog Albrechts in der Erbschaftsangelegenheit der Grafschaft Pfirt wirken. Zu Geronde, bei Siders im Wallis, stiftete Königin Agnes 1336 reichliches Seelgeräthe für König Albrecht ihren seligen Vater, Andreas ihren Gemahl, wie auch für drei Herzogen ihre Brüder (161). Leider ist diese Urkunde, wie P. Furrer meldete, verloren.

Veranlassung zu der letztgenannten Stiftung im fernen Rohnen-

---

[1] Ein Ulrich von Büttikon war Hofmeister bei dem seligen Herzog Lüpold I.

thale bei Siders konnten mir die Historiker des Wallis Hw. Herr Pater Furrer und Domherr Boccard selig nicht näher erörtern.

In dieser Zeit ließen sich Oesterreichs Herzoge wieder einmal durch ihren treulosen Anverwandten den Kaiser Ludwig hinhalten.

Papst Johann XXII. hatte endlich seine irdische Laufbahn vollbracht, sein Nachfolger Benedikt XII. suchte durch Vermittelung des Hauses Habsburg Ludwig den Bayer in die Gemeinschaft der christlichen Kirche zurückzuführen.

1335 den 2. April starb der s. g. König Heinrich; Herzog von Kärnthen, Graf zu Tyrol, einzig noch übriger Mutter-Bruder unserer Königin Agnes. Derselbe hinterließ keinen ehelichen Sohn, so daß sein Stamm mit ihm erloschen, nur zwei Töchter zählte; wovon die ältere kränklich, die jüngere Margareth, genannt die Maultasch, im Jahre 1330 kaum zwölf Jahre alt an den Markgrafen Johann von Mähren, den zweiten Sohn des Böhmenkönigs, einen achtjährigen Prinzen, mit Namen Johann verlobt war.

Herzog Heinrichs von Kärnthen Untreue gegen seine nächsten Blutsverwandten seine Schwesterkinder, zeigte sich darin, daß er seine Erbgrafschaft Tyrol und das Reichsland Kärnthen, womit sein Vater vom Hause Habsburg belehnt wurde, dadurch dem luxemburger Hause zu sichern suchte, daß er bestimmte, König Johann solle, wenn seine Tochter Margareth bei seinem Ableben noch kleinjährig sei, im Namen Johanns seines Sohnes in Tyrol und Kärnthen als Vormünder herrschen, weil Kaiser Ludwig seine Töchter als Erbinnen der Reichslehen anerkannt hatte. Der junge Böhmenfürst Johann lebte am Hofe zu Tyrol, er zählte, bei dem Tode seines Schwiegervaters, erst 13 Jahre; dessen ohngeachtet suchte das treue Volk Tyrols seiner Landesherrin Margaretha ihr Felsenhaus Tyrol zu erhalten, sandte eilig zum Böhmenkönige; der aber lag zu Paris wund von einem Turnierunfalle auf dem Krankenlager und konnte nur versprechen, später zu kommen, oder seinen ältern Sohn Karl zu senden.

Herzog Otto von Oesterreich, obwohl König Johanns Tochtermann, muß mit demselben, indem dieser das Ehegelöbniß, die Tochter König Friederichs selig heimzuführen, nicht gehalten, ihm auch für Anna eine karge Aussteuer, 10,000 M. S. auf die Schicksalsstadt Znaim geschlagen und bei dem festlichen Beilager Herzog Otto's nicht sich sehen ließ, sehr auf gespanntem Fuße gestanden haben.

Herzog Albrecht, welcher sich langsam wieder von seinem Leiden erholte, sah natürlich eine Entfremdung Kärnthens, das er für sich

wünschen mußte, ungerne und ließ sich mit seinem Bruder Otto um so leichter in Verhandlungen mit Kaiser Ludwig bereden, die Anfangs des Monats Mai, also erst vier Wochen nach dem Tode Heinrichs des Kärnthners, dessen Länder so zu theilen beabsichtigten, daß Kaiser Ludwig seinen Söhnen Nordtyrol, vorab das Innthal bis an den Jaufen und Finstermünz; den Herzogen von Oesterreich aber Kärnthen und Südtyrol unter Zusicherung gegenseitiger Hilfe des gesammten bayerischen Hauses, wie des Habsburgischen verlieh.

Nicht auf offenem Reichstage, in Gegenwart der Fürsten Deutschlands, noch zu Nürnberg am Lehentage des Reiches; zu Linz, bei einer Versammlung der beiden Häuser Habsburg und Bayern, wurde dieß Verkommniß abgethan, das jedoch von Kaiser Ludwig als Lehensertheilung des Reichs den Ländern verkündet, wohl in Kärnthen, nicht aber in Tyrol Anklang fand. —

Wie alle Lande im Hochgebirge, als ursprüngliche Wildniß im achten bis zehnten Jahrhunderte meist noch aus einzelnen Königshöfen bestehend, so war auch Tyrol frühe an Kirchen und Bisthümer wie an einzelne Herren für geleistete Kriegsdienste von den Kaisern zersplittert und die Oberherrschaft spät erst zu einer erblichen s. g. freien Grafschaft erwachsen. Dieß fühlte denn auch Herzog Albrecht sehr wohl. Als ihm eine Abordnung der Tyroler die Wahrung der Erbschaft ihrer Landesherrin Margareth empfahl, erwiederte er derselben: wenn die verwaiste Gräfin Margareth sich seinem Schirme empfehlen wolle, sei er nicht abgeneigt, in Betreff Tyrols seine Base zu schirmen; Kärnthen aber, als ein Reichsherzogthum, werde er nie und nimmer mehr von seiner Hand geben.

Durch diese Erbfolgfrage Tyrols, wie früher durch seine zweite Vermählung, wurde Herzog Otto von Oesterreich so sehr beschäftigt, daß ihm die für die Zukunft so wichtigen Verhältnisse Lucerns als unbedeutend erschienen. Auch Herzog Albrecht und seine Gemahlin Johanna überließen die Bereinigung betreffs der Ansprachen auf die Pfirter-Erbschaft ihren getreuen Dienern, die zuweilen, wie 1335, 15. Mai Rudolf von Aarburg, Hofherr unserer Königin Agnes, und Hans von Hallwyl, Landvogt im Elsaß, Bericht in Wien abstatteten und Weisungen erhielten (160).

Keiner der Herzoge kam im Jahre 1335 und Frühlinge 1336 in die obern Lande, um so sicherer dürfen wir annehmen, daß Königin Agnes, vereint mit den Pflegern des Landfriedens und den Vögten, das Regiment führte.

Die Stadt Lucern, mit ihren Eidgenossen in den Waldstädten verbündet, wurde, durch frühere Erfolge ermuthigt, immer kecker in Ausführung passiven Widerstandes gegen ihre Herrschaft; weigerte sich, deren zu Zofingen geschlagene Münze anzunehmen, obwohl Abt Wilhelm von Engelberg 1332 dreiundvierzig Pfunde Zofinger wohl zu brauchen wußte (XXXV), ebenso kamen sie den alten Rechten und Gewohnheiten, welche die Herrschaft von Oesterreich zu Lucern hatte, nicht nach.

Nebst dem machte die Partei der neuen Bewegung allen energischen Anhängern der Herrschaft offen den Krieg und trieb sie aus ihrem Besitzthume und der Stadt; so u. a. Johann Böklin, welchen Herzog Otto unter dem 26. Oktober 1330 zum Ammann in Lucern gesetzt hatte; machte Herrschaftsleute zu Gefangenen und schädigte solche durch Mord und Brand.

Mit einem Worte, es waltete seit Jahren um Lucern ein offener Krieg gegen die Herrschaft; dessen Schicksale blieben aber in letzter Zeit den Lucernern, die auf das Gebiet der Vogtei Rotenburg Streifzüge machten, nicht immer günstig. So verloren diese Friedensstörer bei einem Ausfalle achtzig Mann, meist junge Bürger.

Durch einen so großen Verlust, den ihnen Ulrich Freiherr von Ramschwag, Vogt auf Rotenburg, mit geworbenen Kriegsleuten beibrachte, wurden die Hitzköpfe gedemüthigt; die s. g. Ehrbarkeit, die Friedenspartei, erhielt die Oberhand und brachte es so weit, daß man diesen Krieg Lucerns mit der Herrschaft den drei Städten Bern, Basel [1]) und Zürich, die mit Oesterreich im Landsfriedensbunde stunden, zu sühnen, oder wie man dazumal sagte, zu richten übertrug.

Der Lucerner Anlaßbrief vom 12. Mai 1336 gelobt den Ausspruch der neun Schiedsrichter, so ferne die Freiheiten und guten Gewohnheiten Lucerns ungekränkt bleiben, zu vollbringen. Vier Tage darnach anerkannte auch Bischof Niclaus von Constanz, den wir als besonders ergebenen Verehrer unserer Königin Agnes kennen gelernt, als Hauptmann der Herzoge von Oesterreich in den obern Landen zu Schwaben und Elsaß, das aufgestellte Schiedsgericht, welches den 18. Brachmonat 1336 einstimmig Lucerns unrichtige Thaten mißbilligte, ihm befahl, die Zofinger-Münze zu nehmen, den vier Verschrieenen ihre Güter wieder frei zu lassen und Eintritt in Lucern zu

[1]) Herr Niclaus zehn Kinden, der Obman (150) im Streite mit Schnebeli ist auch hier an der Spitze der Basler Schiedsrichter.

gestatten und der Herrschaft Gehorsam zu leisten. Dagegen soll auch diese der Stadt ihre Rechte wahren, gefangen und verhaltene Güter freilassen, und den Zustand vor dem Kriege zurückführen.

Jeder Partei sollen Zinse und Steuern, die im Kriege nicht verabfolgt wurden, nachbezahlt werden. Welcherlei Gelübde um Burgrecht oder Eidgenossenschaft in diesem Kriege geschahen, die sollen alle innen und außen aufgehoben sein und Jedermann wieder seinem rechten Herrn dienen wie vor dem Kriege.

So zerrann unter der Herrschaft unserer Friedensfürstin der mit Mord, Raub, Brand und gegenseitiger großer Erbitterung geführte vierjährige Krieg zwischen der Herrschaft Oesterreich und der Stadt Lucern, durch den weisen Spruch der drei mächtigen Städte Basel, Bern und Zürich. Dieselben Schiedsrichter längerten auch den Frieden zwischen der Herrschaft Oesterreich und den drei Waldstädten bis Weihnacht 1338 und Bischof Niclaus nahm diese Aussprüche Namens der Herrschaft an und gab einen Friedbrief 1336 den 18. Juli zu Lucern (161, a).

Die Brüder unserer Königin Agnes waren im Oktober desselben Jahres im Falle gegen ein Geldopfer sich den Besitz des Herzogthums Kärnthen von König Johann von Böhmen und dessen Sohn Graf Johann von Tyrol zusichern zu lassen. Auch König Philipp von Frankreich machte 1337 mit den Habsburgern ein Bündniß.

Langsam entwickelte sich der Friede mit den Eidgenossen, doch zeigen uns Nachzahlungen versessener Steuern zu Gyswyl, Sarnen und Arth, vermittelt durch den Comtur Peter von Stoffeln, einer der Vertrauten unserer Königin Agnes, welcher Ulrich von Ramschwag, nach vollendetem Frieden, auf der Vogtei Rotenburg ablöste, daß im Jahre 1338 die Freundschaft der Eidgenossen mit dem Hause Habsburg so ziemlich hergestellt war.

Eine Aenderung bisheriger Rathsverhältnisse Zürichs brachte dagegen neue Unruhen hervor, indem die Entsetzten sich mit List und Gewalt wieder des Regiments zu bemächtigen suchten, und bei Graf Johann I. von Rapperswyl Aufnahme fanden.

Aus dieser Parteiung des s. g. innern und äußern Zürichs und einem alten Span der Grafen von Toggenburg mit denen von Rap-
wyl entspann sich eine Fehde der Züricher gegen den Grafen
von Habsburg Herrn zu Rapperswyl, welcher, wie wir ge-
den Brüdern unserer Königin Agnes Lehen trug, auch
Satz auf die Burg Honberg von Markgraf Rudolf von

Pfortsheim eingelöst hatte. — Diese Fehde nun hätte unsere friedliebende Habsburgerin gewiß gerne vermitteln lassen; die Leidenschaft beider Parteien war aber gewaltig und der geeignetste Thätiger Bischof Niclaus von Constanz lag in Gefangenschaft der Freiherrn von Tengen. So kam es zum Kampfe bei Grynau den 21. September 1337 und der tapfere Graf Johann von Habsburg fand darin seinen Tod.

Kaiser Ludwig, welcher den neuen Rath Rudolf Bruns bald nach seiner Entstehung anerkannt hatte, machte zwischen demselben und den noch minderjährigen drei Söhnen des Grafen Johanns sel. von Habsburg, welche Herzog Albrecht von Oesterreich als Vormunder vertrat, 1337 den 20. November zu Augsburg eine Richtung, in welcher u. a. bedungen ist, daß wenn die s. g. Aeußern Zürichs des Kaisers Weisung: den Innern für Pfänder, die sie ihnen zu Rapperswyl genommen, 600 Mark S. zu zahlen, nicht befolgen; so sollen sie ihr Asilrecht bei den Grafen zu Rapperswyl verlieren und Herzog Albrecht ihren Feinden gegen sie beholfen sein. Am S. Johanns Tag 1337 erwarb Königin Agnes um 70 Mark Silber einen Weingarten für Königsfelden durch die Hand Johann von Kandern (164).

Nachdem eine der wichtigsten Fehden des Hauses Habsburg, nämlich der lange und blutige Krieg gegen die Stadt Lucern und ihre Eidgenossen glücklich durch gute Freunde der Königin Agnes beigelegt war; sandte dieselbe ihren Hofherrn und getreuen alten Diener Freiherrn Rudolf von Arburg, der zwei Jahre zuvor die Stelle eines Landvogts verwaltet hatte, nach Wien, um ihren Brüdern Bericht zu machen, wahrscheinlich auch zu bitten, daß Herzog Albrecht wieder einmal selbst in seinen Stammlanden erscheine.

Bei dieser Gelegenheit sendete Königin Agnes u. a. ihren Brüdern eine Abschrift dreier habsburgischer Schirmbriefe für die Cysterzer in Capell und bat um eine Bestätigungs-Urkunde bei ihren Brüdern (XLII).

Dieß Gesuch kam gegen Ende März erst nach Wien, da Herzog Albrecht dem von Arburg, wohl vor seiner Heimkehr, den 5. April 1337, für Schaden bei Leistung zu Villingen, den Kirchensatz zu Sur, noch in Wien verschreiben ließ (163). Wann Herzog Albrecht mit seinem Bruders Sohne, dem sehr talentvollen Herzoge Friederich, sich zum Besuche der Königin Agnes aufgemacht, ist nicht bekannt, den 22. Juli war er noch zu Wien; wenn er seiner Schwester, Königin

Agnes ihren Satz auf die Mühlen zu Zofingen wirklich den 27. Juni und zu Brugg im Aargau sollte bestätigt haben, müßte er, was nicht glaublich ist, die Reise in fünf Tagen zurückgelegt haben. Sicher war Herzog Albrecht der Weise den 25. Juli bei seiner Schwester (166), denn auf ihre Verwendung mochte er zu Brugg im Aargau den Cysterzerinnen zu Frauenthal ihre päpstlichen Freiheiten anerkennen (XLIII.), Tags darauf auch Cappel's Freiheiten bestätigen. Sein Aufenthalt in der Umgebung der Königin Agnes dauerte etwa drei Wochen, denn noch den 13. August desselben Jahres beschenkte er zu Brugg die Cisterzerinnen zu Rathhausen, welche im Kriege mit Lucern mochten geschädigt worden sein, mit einem Gute zu Hasle und dem Kirchensatze zu Emmen. Die Stadt Freiburg im Oechtlande hatte mit den ihnen nachbarlichen Unterthanen des Grafen Aimon von Savoyen eine Fehde. Da nun die Freiburger, Herzog Albrechts Unterthanen, der Graf aber durch die Gemahlin Herzog Lüpolds I. sel. mit dem Hause Habsburg verwandt war, sandte Herzog Albrecht von Brugg aus, mit Bischof Laurenz von Gurk den greisen Diener unserer Königin Agnes von Ungarn Herrn Rudolf von Arburg zur Beilegung dieser Fehde ab, welche auch den Span schnell vermittelten, so daß Herzog Albrecht den 5. August schon die Genugthuung bestimmen konnte, welche seine Bürger von Freiburg seinem lieben Nachbarn zu leisten hatten. Damals wurde, um dauernde Aussöhnung mit Lucern zu gründen, für den von Ramschwag, der den Lucernern eine Niederlage von 80 Mann beigebracht, Herr Peter von Stoffeln als Vogt nach Rotenburg gesetzt.[1])

Dieß ist ein geringer Theil der Landesverwaltung, über deren Führung sich Herzog Albrecht mit seiner Schwester vertraulich zu Königsfelden besprochen, wie uns der im Gefolge des Herzogs mitgereiste Abt von Victring berichtet (167). Daß Herzog Albrecht bei dieser seiner Anwesenheit für Königsfelden reiche Vergabungen u. a. zwei Pfründen für adelige Fräuleins stiftete, sagen mehrere Weisthümer (163, 165, 166, 169 und 170).

Herzog Albrechts des Weisen früher durch heftige Gicht gestörte Gesundheit hatte sich bedeutend gehoben. Seine Gemahlin Johanna Gräfin von Pfirt war zu Rothweil Ende Juli dieses Jahres durch Kaiser Ludwig in den Besitz der Grafschaft Pfirt eingesetzt worden,

[1]) Auch Johann Ritter von Arwangen erhielt die Vogtei über Schwarzwald.

da ihre Schwester Gräfin Ursula von Hohenberg, gegen Auskauf, auf ihr väterliches Erbe verzichtete; aber der Wunsch, ihren Gemahl Herzog Albrecht mit Nachkommenschaft zu beglücken, war trotz der glücklichen Ehe, bis anhin nicht in Erfüllung gegangen.

Nachdem König Rudolf von Böhmen, König Friederich und sein Knabe, die Herzoge Lüpold, Heinrich und Meinhard alle ablebten, ohne ihrem erlauchten Hause Söhne zu schenken; mußte es Herzog Albrecht, welcher bereits sein vierzigstes Jahr antrat, sehr peinlich sein, die beiden jungen Söhne des unwürdigsten seiner Brüder, Herzog Otto's, als einzige Habsburger der Stammlinie vor sich zu sehen. Er faßte daher den Entschluß, als Pilger gekleidet nach Köln zu reiten und mit Andacht seinen Wunsch unser lieben Frauen daselbst bittweise darzubringen.

Seine Schwester Königin Agnes, die in Andacht und Edelsinn mit Herzog Albrecht wetteiferte, gab ihm einen kostbaren goldenen Kelch, um denselben zu Aachen als Pilgergabe der Mutter Gottes zu schenken, während Herzogin Johanna zu Baden, wo wir sie den 15. September als Landesherrin walten sehen, die Bäder gebrauchte.

Der junge Herzog Friederich, dem eine Tochter König Eduards III. von England als Gemahlin angelobt war, sollte längere Zeit mit seinem Hofmeister unter der Aufsicht der Königin Agnes im Argau bleiben (167).

Die Wallfahrt nach Aachen und Köln ging glücklich von statten; trotz einfachen Pilgerkleides wurde Herzog Albrecht erkannt und sehr geehrt und sein frommes Gebet blieb, wie wir sehen werden, nicht unerhört. Ob nun die s. g. St. Verenaquelle zu Baden, oder das fromme Vertrauen Herzog Albrechts zu guter Hoffnung der Herzogin Johanna mehr beigetragen, wer kann das entscheiden?

Als Herzog Albrecht vom Rheine wieder in den Argau heimgekehrt war, mag er mit seiner Schwester Agnes, die ihm den 29. August eine wahrhaft königliche Gabe von 1500 Mark Silber (168) zu vertheilen an verschiedene Gotteshäuser in Oesterreich auftrug; vorab erstlich sich bei den Freiherrn von Tengen um Freilassung des gefangenen Bischofs Niclaus von Constanz verwendet haben; denn dieser stammte aus einem alten Dienstmanngeschlechte der Habsburger und hatte namentlich, als Hauptmann Oesterreichs, zur Sühne mit Lucern beigetragen. Freiherrn Johann von Tengen sehen wir mit Königin Agnes im Spätherbste 1337 in freundlichem Benehmen, da sie von ihm an Heinrich von Wartenfels geliehene Güter kaufte.

Im burgundischen Westen unserer **Königin Agnes** spann die Politik der Stadt Bern, um das Verhältniß des Unfriedens zwischen Papst und Kaiser für ihren Vortheil auszunützen stets thätig, ein neues Zerwürfniß an. Das Städtchen Laupen in Bern's Nähe gehörte dem Reiche, Bern hatte darauf einen Satz, Freiburg aber vom Reiche das Recht, solchen an sich zu lösen, dessen sich Bern weigerte. Von Kaiser Ludwig dem Bayer erhielt Graf Eberhard von Kyburg ein Münzrecht, Bern aber weigerte sich, die Burgdorfer Pfenninge anzunehmen; gab auch keine Reichsgefälle seit Jahren, trotz der Anforderung des Reichslandvogts Graf Gerhard von Valangin, der 300 Mark zurückstehende Reichssteuer von Bern verlangte. Ueberdieß beschwerten sich Bern's Nachbarn über Aufnahme ihrer Eigenleute als Bürger in Bern, so z. B. die von Nydau.

Die Vereinigung so vieler Klagen über Auflehnung einer Reichsstadt, welche selbst die Vogtei über die alten Reichsleute im Haslithale sich jüngst erworben, mußten bei dem benachbarten Adel, der die grimme Bärin einen Nachbarn nach dem andern verschlingen, eine Burg nach der andern brechen und jüngst die Kerren zu Kerrenried wie Waldbienen mit Rauch und Flammen verderben gesehen, eine Einigung gegen Bern hervorbringen, um so mehr, als der fünfjährige Landfriedensbund die Klagen des Reichslandvogts, wie seiner eignen Glieder nicht abweisen konnte.

Zu Nydau auf der Burg sammelten die Kläger gegen Bern ihre Beschwerden und forderten von Bern Antwort darauf. Dieses nun suchte in Minne den 25. April 1338 zu Neuenek sowohl Freiburg, als den Landgrafen Eberhard von Burgund für sich zu gewinnen und auf spätere Thätigungsfristen zu trösten; die Hauptfrage aber das Reich betreffend, lehnte Bern mit der Entschuldigung ab, daß Kaiser Ludwig im Banne sei und sie ihn daher nicht anerkennen können. Diese Frage enthielt den Keim eines **Reichskrieges** gegen Bern.

Die Herzoge von Oesterreich weilten beide im Jahre 1338 in Oesterreich, nur Herzogin Johanna, Albrechts Gemahlin, kam im Sommer in das Erbe ihres erloschenen Stammes, um von der Herrschaft Pfirt Besitz zu nehmen. Die Anschuldigung, daß die Habsburger den Krieg gegen Bern geursacht hätten, ist ebenso unwahr, als gesucht; namentlich Herzog Albrechts Friedensliebe zeigte sich in diesem Jahre, er ist der erste aller Fürsten, welcher den Zweikampf *verboten hat.* Seine Schwester **Königin Agnes** werden wir im

Verlaufe dieser Angelegenheit zwar nicht katholischer als den Papst finden, der noch immer hoffte, sich mit Ludwig dem Bayer auszusöhnen, wohl aber werden wir sie des Spruches eingedenkt sehen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, den Baselwind in Bern hätte predigen dürfen. Selbst der wankelmüthige Kaiser Ludwig dachte um diese Zeit dem Wunsche Papst Benedicts zur Einigung der Kirche mit dem Reichshaupte zu entsprechen, das beweiset sein Bündniß mit Habsburg gegen Jedermann ausgenommen Papst Benedict. Es war also damals die Feindschaft erloschen und der Bann konnte leicht gelöst werden.

1338 an der Kirchweihe zu Einsiedeln, den 14. September, entspann sich zwischen Bürgern Lauffenburgs und Landleuten von Schwyz Streit und Mord. Die Eidgenossen, welche Bischof Niclaus von Constanz (161, a) mit Oesterreich auf zwei Jahre gefriedigt hatte, nahmen sich der Sache an und es kam zu einer Thätigung und Sühne, bei der Ritter Rudolf der Truchseß von Rapperswyl, Werner Stauffacher und Thyring der Ammann von Schwyz mitwirkten; so daß der junge Graf Johann II. von Habsburg-Lauffenburg in dieser Stadt 1338 den 1. Dezember den Schwyzern einen Friedbrief besiegelte (170, a).

Die Aufzeichnungen über das Wirken unserer Königin Agnes und ihrer Brüder, rücksichtlich ihrer Person, wie der obern Lande sind in den Jahren 1338 und 1339 sehr selten, unbedeutend und zum Theile unsicher.

Herzog Albrecht weilte in den Herzogthümern, gab seiner Schwester von Zeit zu Zeit Bestätigungsbriefe für Erwerbungen an Königsfelden und sendete ihr Empfehlung zu für Aufnahme zweier adeliger Töchter (169; 170, 178, a).

Herzog Otto's Handlungen wurden von Jahr zu Jahr spärlicher und der 17. Februar 1339 setzte seinem Leben ein Ende. Seine Besitznahme des herzoglichen Stuhls von Kärnthen, wie seine Flucht vor dem böhmischen Heere, mögen diesem unwürdigen Sohne des habsburgischen Heldenstamms beim Volke einige Erinnerungen erhalten haben. Vor ihm starb seine junge zweite Gemahlin Anna.

Königin Agnes hatte mit jedem ihrer Brüder mehr Verkehr als mit diesem dem Jüngsten, welchen wir vom November 1329 bis November 1330, wie auch im August 1334 in unsern obern Landen walten sehen (100, b;—170, b).

Das Verhältniß Herzog Otto's zu seiner Schwester der Köni-

gin Agnes war offenbar nie ein so inniges, wie zu den andern Brüdern, er verlangte nicht in Königsfelden begraben zu werden, noch auch ließ er sein Testament durch Glieder seiner Familie in Ausführung bringen. Später gedachte seiner die fromme Schwester Agnes.

In dem stillen Königsfelden waren schon früher die zwei Fräulein angelangt, für welche Herzog Albrecht Pfründe gestiftet, von demselben brachten sie einen nachträglichen Bestätigungsbrief für die Erwerbungen Königsfeldens an den Mühlen zu Zofingen (170). Kleinere Erwerbungen, wie Schweingült um 28 M. S. aus der Umgebung Lenzburg mit Erlaubniß Herzog Albrechts machte die Hausmutter Königsfeldens, wie später die des Kirchensatzes von Stunzingen von den jungen Grafen von Habsburg-Lauffenburg, deren Wohlstand, bedeutend zerrüttet durch den Krieg mit Zürich, Veräußerungen nach sich zog. 1339 den 17. Juli starb Herr Rudolf von Arburg, einst lange ein getreuer Sachwalter der Königin Agnes auf ihren Gütern in Oesterreich, später zu wichtigern Geschäften wie in Avignon und an andern Höfen verwendet. Jedenfalls ein großer, schmerzlicher Verlust! — (172).

Die Gottesfreunde, wie man dazumal alle jene nannte, welche althergebrachte Frömmigkeit durch gegenseitige Verbreitung religiöser Bücher und ascetische Uebungen zu mehren suchten, sprachen bei unserer Königin Agnes als ihrer Gönnerin häufig zu.

So z. B. Heinrich Suso, der Beichtvater der Schwester Elisabeth von Ungarn in Töß, Heinrich von Nördlingen, Tauler und andere damals berühmte Männer, welche die Gottesfurcht im trüben Strome damaliger Zeit aufrecht zu halten strebten. Sie empfingen von der frommen Agnes manche Gabe, so der Nördlinger 10 Gulden für Margaretha Ebner zum Klosterbaue (175). Wohl auf Empfehlung seiner Schwester Agnes gab Herzog Albrecht seinem Anverwandten dem Freiherrn F. von Busnaug Erlaubniß zu einer Verschreibung auf Weinfelden.

So ruhig es in den Räumen Königsfeldens aussah, so kriegerisch klang es herüber aus den burgundischen Landen, wo man die Stadt Bern, welche so große Erwerbungen machte, durch vereinte Kraft des Adels zu demüthigen hoffte. Es war eine eigene Erscheinung, daß eine Stadt, welche dem Reiche alle ihre Freiheiten dankte, dem nun ringsum sie anerkannten Reichshaupte Gehorsam und Dienst weigerte; sich auch vornahm, nur ihre mit dem Reichsadler auf dem Bären geschmückten Pfenninge gebrauchen zu wollen, die der Grafen

von Neuenburg und Kyburg aber, welche im Oechtlande und Burgund rings um Bern vom Kaiser in Kurs gesetzt waren, zurückzuweisen.

Graf Gerhard von Arberg und Vallengin sollte aus Auftrag Kaiser Ludwigs, die stolzen Bürger Bern's, deren Kriegsruhm seit vierzig Jahren ein einzigesmal, deren Tapferkeit nie bezweifelt wurde, demüthigen. Bern von allen Seiten mit Feinden beladen, verzagte keineswegs. Um Pfingsten 1339 legte es sich vor Arberg kühn zu Feld und schädigte, nach damaligem Kriegsgebrauche, seinen ungetreuen Nachbarn Graf Peter von Aarberg, ohne vom Feinde Schaden zu nehmen; wohl aber erhoben sich nun die gesammten Feinde ringsum gegen Bern.

Ein Glaube bernerischer Geschichtsschreiber, daß auch der junge Brudersohn unserer Königin Agnes um diese Zeit noch im Aargau geweilt und beschlossen habe, „an der Fehde Theil zu nehmen," ist gewiß irrig, denn Herzog Otto's Tod rief den jungen Friederich seinen Sohn nach Wien; übrigens zählte derselbe nur zwölf Jahre, war also durchaus nicht im Falle, in's Kriegslager zu gehen. Ebenso irrig ist die Angabe, daß Graf Rudolf von Nydau der Vater mit der Verwaltung der habsburgischen Lande betraut gewesen sei und zu Herzog Albrecht geritten wäre, um von ihm Verhaltsbefehle zu empfangen. Herzog Albrecht, dessen Grundsatz es war, sich in keine fremde Fehde, namentlich keinen Reichskrieg zu mischen, war den 26. Mai 1339 in Wien, im Juni in Hainburg und dann wieder in Wien; der Nydauer hätte also einen langen Ritt zum Herzogen gehabt, war aber auch nie des Habsburgers Diener, wohl aber viel später dessen Sohn Rudolf.

Bern rief seine ofterprobten Krieger und die seit 1315 berühmten Helden vom Morgarten zu seinem Schirme herbei, die Binderben von Uri, Schwyz und Unterwalden, die damals mit Oesterreich im Frieden, mit Kaiser Ludwig aber, seines Wankelmuths wegen, mißvergnügt, gerne eine Gelegenheit ergriffen, ihre Kriegskunst zu üben.

Feinde Bern's waren die Bischöfe von Lausanne und Basel, beide Johann genannt, Bischof Philipp von Sitten, Graf Gerhard von Vallengin mit 300 Helmen, Graf Ludwig von Neuenburg, Graf Rudolf von Nydau, ein Graf von Fürstenberg, Graf Peter von Arberg und Graf Peter von Greyerz, dazu die Stadt Freiburg, also Feinde genug; sie legten sich vor Laupen die Reichsstadt, um welche es sich vorzüglich handelte, und welche Bern mit 400 Mann besetzt hielt. Offenbar waren die Bischöfe vom Kaiser aufgeboten zum

Reichskriege, für den auch der Anführer Graf Gerhard seine 300 Lanzen geworben.

Bern's Hauptmann, Rudolf von Erlach sammelte seine Kräfte um Bern, die von Solothurn sollen 80 Helme gesandt haben, die Reichsleute aus Hasli und alle Ausburger Bern's kamen mit bedeutendem Zuzuge, den 20. Juni auch die Eidgenossen aus den Waldstädten, welche kriegsdurstig zur Schlacht anfeurend, den Vorkampf gegen die Ritter verlangten.

Tags darauf ward der Wunsch der treuen Hilfsvölker im vollen Maße gewährt und den Bernern ein großartiger Sieg bei Laupen zu Theil.[1])

Heinrich von Nördlingen, der oben genannte Minorite und gute Freund unserer Königin, schrieb gleichzeitig darüber aus Basel an Margareth Ebner nach Medingen: „Gedenket mit Ernst durch den ewigen Gott wol sechszehnhundert erberer Leut, die alle erschlagen sint von den von Bern vnd von den von Schweiz an dem nechsten Montag vor sant Johannes Babtisten vnd der waren sechs Grauffen vnd die andern ritter vnd knecht die besten von dem Land und ist groſzer jamer bey vns."

Dieß gewiß unparteiische, ganz gleichzeitige Zeugniß, eines von Kaiser Ludwig Verbannten, mag uns hier genügen.

Unsere gute Königin Agnes hatte in diesem Jahre 1339 noch die gewiß ganz außerordentliche Freude ihrer guten Schwägerin Johanna zu einem recht schönen starken Sohne Glück wünschen zu können, der dem Herzoge Albrecht, nach so langer Kinderlosigkeit, um so erwünschter, den 1. November 1339 zu Wien geboren, den Namen Rudolf aus der Taufe trug (174).

„Wer Gott vertraut hat wohl gebaut", mag unsere fromme

---

[1]) „Anno 1339 XI. kl. Julij facta est magna strages per cives Bernenses et illos de Swiz juxta castrum dictum Laupen quod obsessum fuit per comitem Ludovicum de Sabaudia exteriorem, comitem Gerardum de Wall (ang) ins, com. Rud. de Nydow, com. Petrum de Arberg, com. de Nuwenburg et per illos de Friburgo, qui omnes conflicti sunt per praedictos et occisus fuit ibidem filius com. Sabaudie uno cum Rudolfo et Gerhardo comitibus predictis et multi de Friburgo equites et pedites sunt occisi cum multis nobilibus, plures autem per fugam sunt salvati quam occisi et major fuit numerus succumbentium quam illorum qui vicerunt."

Chron. Heinrici de Diessenhofen canon. Bernensis coevi ap Hoefler pg. 5. (edit. Pragae 1865.)

Habsburgerin ausgerufen haben, als ihr dieß allen Wohlmeinenden gleich freudige, so wundersame Ereigniß kund wurde, das sie durch den Namen Rudolf an ihre Jugendzeit gemahnte, wo ihr Großvater und ihr ältester Bruder den alten Habsburger Namen führten.

Hatte der Engel des Todes sie von einem ihrer unwürdigen Brüder befreit, so brachte der Engel des Lebens eine schöne Hoffnung für Habsburgs Zukunft!

Die große Niederlage des Adels vor Laupen zeigte offenbar die Erschlaffung der einstigen Heldenkraft des deutschen Reiches und eine Erniedrigung Kaiser Ludwigs des Bayers; für welchen sich Graf Gerhard von Vallengin und die andern Reichsleute, gegen zwei trotzige Reichsstädte und ihre mehr durch Kriegskunst und Heldenmuth, als Zahl ausgezeichneten Bundesgenossen, geopfert hatten.

Die Verluste und Demüthigungen in dieser Reichsfehde berührten, wie wir sehen werden, das Haus Habsburg nur als Reichsfürsten, die **Königin Agnes** persönlich gar nicht; sonst würde Bern sie nicht als Vermittlerin geehrt haben.

Sie hatte oft gehört erzählen, wie ihr seliger Großvater Rudolf, als Graf vor Faenza, hundert Jahre früher, mit den Tapfern aus Schwyz für Kaiser Friederich II. den Stauffen, gesiegt und diesen Tapfern ihren Freiheitsbrief miterwerben geholfen.

Nun war **ein junger** Rudolf von Habsburg, durch besondere Gnade Gottes, geboren. Gewiß dachte die alte Habsburgerin zu Königsfelden diesen dereinst auf die Bahnen ihres sel. Großvaters zu **lenken**! —

VI. Capitel.

1340—1358.

Die Verwaltungszeit Herzog Albrecht des Weisen von Oesterreich in den obern Landen zeigt uns der Königin Agnes fürstliches Walten im höchsten Glanze.

Bei Laupen sah man das weiße Kreuz im rothen Felde, den laufenden Bären und St. Ursen Panner siegreich gegenüber der Macht des heiligen römischen Reiches, ein neues, wunderbares Ereigniß, da Bern, Solothurn und die Waldstädte ihre Freiheiten eben diesem Reiche dankten, wie auch die Hilfsvölker aus dem Hasli- und Frutigthale. Nicht leicht wäre es ein ebenso sprechendes Beispiel von Entwürdigung der Reichsgewalt aufzufinden, als uns der Laupenkrieg darbietet. Die drei Bischöfe, deren Volk vor den Siegern von Laupen geflohen, die fünf Grafen, welche mit 1600 Rittern und Knechten sich muthvoll, aber unglücklich, für das Reich bei Laupen geopfert hatten, bildeten selbstverständlich nur einen geringen Theil der Reichsmacht und es stand zu erwarten, Kaiser Ludwig werde die ihm angethane Niederlage bei Laupen, vorab an Bern, das ihn nie anerkannte, wie auch an Ure, Schwyz und Unterwalden, denen er so viele Beweise seiner Huld gab, blutig zu rächen suchen.

Die mächtigen Häuser Habsburg-Oesterreich, Savoyen, Neuenburg, Kyburg u. s. w., die Reichsstädte und Reichsritter, welche die Stadt Bern von allen Seiten umgaben, wie der kriegskundige Bischof Niclaus von Constanz, konnten leicht zu einem weit ernstern Kriege

gegen Bern aufgerufen werden. Daß man diese Befürchtung, selbst in Solothurn, damals und noch lange nachher (210, a) trug, ist erwiesen. Auch in Bern möchte, nachdem die Freuden des großen Sieges bei Laupen vorübergegangen waren, ernstere Vorsicht für die Zukunft die Räthe beschäftigen, daher zu friedlichem Vernehmen mit den Nachbarn stimmen.

Graf Peter von Arberg, damals Fryburgs Feldhauptmann, unterhielt den kleinen Krieg, in dem Bern, bis in die Vorstädt Fryburgs, mit Mord und Brand, wie auch auf kyburgischem Gebiete, um Burgdorf und Thun, sich furchtbar machte. Herzog Albrecht sandte seiner hart geschädigten Stadt Fryburg den bewährten Kriegsobersten Burkard von Ellerbach als Befehlshaber.

Dieser, unter Waffen ergraute Kriegsmann, kannte die Friedensliebe seiner Herrschaft, vorab seiner besondern Gönnerin (175) Königin Agnes von Ungarn, zu gut, als daß er nicht mit Bern, das in jahrelanger Fehde seiner Kriegslust satt geworden, den neunundzwanzigsten Juli 1340 einen Waffenstillstand einging (192), um damit einen Frieden vorzubereiten, den Königin Agnes, wie Justinger erzählt (187), schon lange zwischen Bern und Fryburg zu vermitteln beflissen war.[1]) Königin Agnes war die geeignetste Mittlerin in diesen Wirren; allen Parteien gleich fernestehend, besonders dem Kaiser; den Städten Bern und Fryburg (135, 136) als Friedensmittlerin längst bekannt, genoß sie vollestes Zutrauen ihres Bruders, Herzog Albrechts von Oesterreich, wie auch der Vasallen desselben und aller seiner Diener und Städte, die, wie Friger uns sagt, die Königin Agnes besonders ehrten mit Liebe, Minne und Zucht, weil sie in ihrer Weisheit den Geist Gottes walten sahen.

Auf den Anfang der zweiten Woche im August schaute man manch' stolzes Gefolge, edle Herren gen Königsfelden geleiten. Es kamen daher geritten die beiden Bischöfe Niclaus von Constanz und Johann von Basel, Letzterer als Vertreter der jungen Grafen von Nydau mit Graf Hugo von Buchegg; die Grafen Eberhard von

[1]) Johann von Winterthur, der, wie alle seine Minderbrüder ziemlich stark auf Seite König Ludwigs sich hinneigte und nie zu Königsfelden erscheint, sagt: Königin (Agnes) von Ungarn habe die große Zahl der im Laupen-Kriege Gefallener und Besorgniß noch bevorstehenden Unglücks und Elendes der ganzen Umgebung (der Fehde) so sehr ihr Herz bewegt; daß sie sich mit allem Eifer des Friedens angenommen und solchen auch zu Königsfelden zu Ende geführt habe (196).

Kyburg und Peter von Arberg; die Schultheißen und Abgeordneten der Städte Bern und Fryburg; Burkard von Ellerbach, damals Landvogt der Herrschaft Oesterreich in den obern Landen, Johann Ritter von Arwangen, damals Vogt auf dem Schwarzwalde, alle mit stattlichem Gefolge in herrlichen Rüstungen und Waffen. Auf der Conventstube der Minderbrüder mochten die Friedensverhandlungen vorgenommen werden. Da erschien die sechzig Jahre zählende kleine Habsburgerin, in ihrem bescheidenen Wittwenkleide, mitten unter ritterlichen Heldengestalten und Bischöfen, um die schwierigen Goldfäden des Friedens aus weitläufigen Verhandlungen einer jahrelangen, blutigen Fehde zu entwickeln, mit Geist und Gewandtheit, Herzensgüte und Unparteilichkeit, welche Alle in Erstaunen setzte. Was in Blut getauchte Schwerter und Brandfackeln des traurigen Krieges auseinander gerissen; wußte die kluge Friedensfürstin mit milder, christlicher Gesittigung wieder zu vereinbaren und auszusöhnen; vor ihrem Adlerblicke beugten die stolzen Sieger von Laupen ehrfurchtvoll in Stahl gehüllte Knie.

In wenigen Tagen war dieß schwierige Werk der Sühne so weit gediehen, daß Herr Hans, der Caplan der Königin Agnes, am Vorabende vor St. Laurenzentag, die Sühnebriefe für die Herrschaft Oesterreich, ihre Dienstherrn und Diener und anderseits die Stadt Bern; wie auch den Waffenstillstand zwischen Bern und Fryburg, bis St. Michaelsfest, besiegelt vorlegen konnte, (193, 194, XLVIII, XLIX, 195, 196).

Kaiser Ludwig, welchen wir nie mit Königin Agnes verkehren sehen, gab der Habsburgerin damals keinen Anlaßbrief zu einer Richtung mit Bern. Nichts destoweniger wußte die kluge Friedensfürstin des Reiches Ansehen dadurch aufrecht zu stellen, daß der erste Satz ihres Sühnebriefes dem Haupte des Hauses Habsburg beim Kaiser für Bern Sühne zu erwerben überband; im Falle aber Ludwig der Bayer Bern ferner zu befehden im Sinne hätte, erlaubte der Friede demselben, als Reichsfürst, zu dienen.

Mit ebenso großer Klugheit als Einsicht wußte Königin Agnes die Verwickelungen der Freiherrn von Weissenburg mit Bern zu lösen und die Herrschaftsgüter von Unterseen, Uspunnen u. a. zu ledigen.

Auch Graf Eberhards von Kyburg Streit mit Bern, Thuns halber, sollte innert zwei Jahren in Minne beigelegt werden und auf *fünf Jahre* dieser Streit ruhen.

Graf Peter von Arberg, Rudolfs sel. von Arburg Tochtermann, wurde mit Bern vollständig verrichtet.

Die Sühne mit den noch minderjährigen Grafen von Nydau, deren Vater Rudolf bei Laupen gefallen, sollte Herzog Albrecht von Oesterreich aufstellen.[1])

Kriegsschaden wurde gegenseitig aufgehoben, Ansprachen dafür soll Niemand unterstützen. Gefangene sollten ihre Kost bezahlen und frei sein.

Bern gelobte, weder der Grafen Eberhard und seines Sohnes Hartmanns von Kyburg, noch der Nydauer und Peters von Arberg Eigenleute, oder Vogtleute als Burger anzunehmen, wenn sie nicht Jahr und Tag zu Bern gewohnt haben.

Andere Ansprachen sollen durch Schiedsgericht, an gewöhnten Stellen, ausgetragen werden.

Die bescheidene Friedensstifterin wollte, daß, wie ihr Bruder die Sühne annehme, derselbe auch neue Friedbriefe machen lasse und man die der Königin, die solche mit allen Contrahenten mitbesiegelte, zurückstelle; allein Herzog Albrecht nahm diese Sühne den 13. Oktober an, ohne die Briefe seiner lieben Schwester außer Kraft zu setzen, wie deren Fortbestand und Nachweis (200) zeigen.

Zwischen den Schwesterstädten Bern und Frydurg richtete Königin Agnes einen sieben Wochen langen neuen Waffenstillstand auf, in welchem solchen freigestellt wurde, die obige Richtung ebenfalls aufzunehmen (194), dann die Gefangenen gegen Kostgeld freizulassen; oder wenn sich die Städte nicht um Lösung und Sühne einigen können, so soll der Waffenstillstand von Mitte August an, auf fünf Jahre, gelängert sein, mit Beding, daß die Gefangenen gegen Verbürgung der Kost sich auf bestimmte Zeit Freiheit erbitten könnten; sollte einer in dieser Zeit sterben, so ist sein Bürge ledig. Zwischen diesen zwei Dingen, dem Frieden oder der Längerung des Waffenstillstandes, ließ Königin Agnes der Stadt Fryburg, zu welcher die Grafen von Savoyen und Greyerz im Kriege wider Bern sich hielten, freie Wahl. Dem Grafen Ludwig von Savoyen, der bei Laupen seinen Sohn verlor, welcher am Friedensschlusse zu Königsfelden nicht Theil nahm, ließ Königin Agnes frei, ihrem Frieden, einer Richtung des Bischofs

---

[1]) Letzteres geschah später (217) durch Rudolf von Erlach, den Sieger von Laupen, nach Anweisung der Königin Agnes, wie Graf Rudolf von Nydau 1343 angibt.

von Lausanne, oder einer Sühne Herzog Albrechts, ihres Bruders, beizutreten; in jedem Falle war Bern zu der Annahme des Friedens verpflichtet. Will der Graf Savoyens keinen Frieden mit Bern, so hat Herzog Albrecht von Oesterreich zu bestimmen, wie viel Hülfsvolk ihm Fryburg zu leisten schuldig sei (194).

Damit war der große Laupenkrieg gefriedigt (199). Die Schwesterstädte Bern und Fryburg, ausgesöhnt durch Königin Agnes, erneuerten ihre alten Bündnisse (202) und Bern verband sich mit dem Hause Habsburg-Oesterreich (204, 207, 209) unter der Königin Agnes persönlicher Gewährleistung, auf zehn Jahre.

So unterblieb ein neuer Reichskrieg gegen Bern durch die Friedenspolitik der Habsburgerin; wie aus Ohnmacht des Reichshauptes, welches an der Erbschaftsfrage in Niederbayern und Planen für Erwerbung Tyrols so viel Beschäftigung fand, daß die erwartete Rache für Laupen ganz ruhig einschlief.

Herzog Albrecht II. von Oesterreich, dem, wie wir wissen, den 1. November 1339 ein längst ersehnter Sohn geboren wurde, ließ seine liebe Schwester Agnes und den getreuen Ellerbacher in den obern Landen, wie wir gesehen, so ziemlich allein walten; sie schirmte Gotteshäuser (208), brachte die Weissenburger Angelegenheit in's Reine (210, b), sühnte Winterthur und Seckingen (211, 215), zwei habsburgische Städtchen, welche in innern Zwist gerathen waren.

Bei allen diesen Geschäften handelte Königin Agnes von Ungarn in dem Einverständnisse mit ihrem Bruder, Herzog Albrecht II. von Oesterreich, welcher deren große Jahrzeitstiftung an die Gotteshäuser in Oesterreich (168) vertheilen ließ, wie wir 6. April 1340 bei den Clarissen in Wien wahrnehmen. Mit fürstlicher Großmuth ertheilte der Herzog von Oesterreich, seit sein Wunsch, endlich einen Sohn zu haben, in Erfüllung ging, Gaben an Gotteshäuser, vorab solche, mit welchen Königin Agnes in näherer Verbindung stand, wie Wittichen (183), Königsfelden (184, 186) und wohl auch andere mehr. Letztere Vergabung veranlaßte Königin Agnes zu einer Reihe von Jahrzeitstiftungen für ihre Geschwister selig, Herzog Lüpold I., die Könige Friederich und Rudolf, Herzogin Anna von Breslau, frühere Markgräfin von Brandenburg; Katharina, Herzogin von Calabrien und, was einen tiefen Blick in das Herz einer so edlen Königin gewährt, in derselben Stiftungs-Urkunde vom 24. Juni 1340, auch für ihre drei Hofjungfrauen Elsbeth, Agnes und Kunegund, welche alle drei *aus Dienstmanns*familien abstammten (186).

Auch Elisabeth, die Wittwe Herzog Friederichs von Lothringen, wetteiferte mit ihrer Schwester Königin Agnes, bei welcher sie sich längere Zeit aufhielt und nach Hermetschwyl ein seidenes Meßgewand schenkte, in großmüthigen Spenden an Königsfelden (189).

Es scheint, Königin Agnes habe Bern angeleitet, eine Gesandtschaft nach Wien zu senden, um bei Herzog Albrecht durch persönliche Vermittelung den Frieden bekräftigen zu lassen. Es erfolgte die Bestätigung erst den 13. Oktober in Wien (200), wo, nur drei Tage später, Herzog Albrecht von Oesterreich den Ritter Johann von Bubenberg, Schultheiß von Bern, mit der Burg Spietz belehnte, welche früher Freiherr Johann von Strätlingen zu Lehen trug.

Eine fast wunderbare Umgestaltung politischer Verhältnisse im Westen unserer obern Lande, wie solche Königin Agnes bei der siegesstolzen Stadt Bern durch den Frieden vom 9. August 1340 erwirkt hatte, mußte den Ruf dieser Friedensfürstin nicht bloß in ihrer Nachbarschaft, der die Segnungen des Friedens vorab zu gut kamen, sondern in weitem Kreise verbreiten (196, 197).

Vor Allen erfreute sich wohl Herzog Albrecht des neuen Bündnisses mit den Siegern von Laupen, welches er seiner lieben Schwester dankte (207, LI). Hatte Albrecht der Weise früher schon durch die Sendung seines Brudersohnes, des sehr reichbegabten, zwölfjährigen Herzogs Friederich nach Königsfelden, der Königin Agnes Weisheit geehrt (XLVI); so konnte er, nachdem sie eine der schwierigsten Aufgaben, die Beilegung des Laupenkrieges, so meisterhaft, von sich aus, gelöst, ihr kleinere Geschäfte der Art mit voller Beruhigung überlassen.

Wie früher in Schaffhausen und Zürich, kamen auch die Bürger der wohlhabenden Stadt Winterthur zu blutigen Zerwürfnissen, so daß sie sich mit bewaffneter Hand, wie einst die Welphen und Ghibellinen, befehdeten.

Die Habsburg-Oesterreichischen Landstädtchen, deren Winterthur eines war, hatten alle mehr oder weniger zahlreiche Familien im Rathe, deren Glieder als Diener der Herrschaften Zäringen, Lenzeburg, Kyburg, oder Habsburg im zwölften und dreizehnten Jahrhundert die Ritterwürde sich erworben; in späterer Zeit aber, mit dem allgemeinen Verfalle, ihren so ruhmvollen Vorfahren oft ungleich geworden waren. Dagegen entwickelte sich der Stand der Kaufleute und Handwerker, unter Habsburgs milden Fürsten, in den Zünften, auf eine sehr gedeihliche Weise.

Diese zwei Elemente machten sich, wie in manch anderer Stadt, auch zu Winterthur den Krieg. Die Gewerbsleute hatten daselbst die Mehrzahl des Raths, die s. g. Geschlechter, aus der Stadt Winterthur vertrieben. Wie in Zürich, gab es Innere, wie sich die siegreiche Partei zu Winterthur nannte, und s. g. Aeußere, wie man die Verbannten, die Patrizier und deren Parteigänger, nannte.

Mord, nächtliche Heimsuchung auf Wellenberg und Brand war verübt worden. Dieß rohe Treiben wilder Parteiung war nicht der Königin Agnes Geschmacksache. Würde ihr alter Diener und Freund, Freiherr Rudolf von Arburg, noch gelebt haben, gewiß hätte er die zarte Fürstin dieser unangenehmen Untersuchung überhoben. Aber auch der alte Ellerbacher war nicht mehr Pfleger der obern Lande, sondern an dessen Statt Heinrich von Isenburg Landvogt geworden. Offenbar hatten die Aeußern und Innern Winterthurs bei der Herrschaft Klage geführt und Herzog Albrecht sie an seine Schwester zu einer Versöhnung gewiesen. Wie zwei Jahre zuvor die Städte Freiburg und Bern, beschied Königin Agnes von Ungarn beide Parteien Winterthurs, mit sichern Geleitsbriefen des Landvogts, gen Königsfelden, ließ sich Sicherungsbriefe für unbedingten Gehorsam gegen das Urtheil geben und die Aeußern wie die Innern ihre Klagen vortragen. Freitags, an St. Laurenzen Abend wurde der Ausspruch eröffnet: Königin Agnes, welche, aus Liebe zum Frieden und auf Geheiß ihres lieben Bruders, es übernommen, Herzog Albrechts Stadt Winterthur, in welcher zwischen den Innern und Aeußern Stöße und Mißhelle aufgestanden, zu sühnen, spricht:

Erstens sollen beide Theile, welche ihr eidlich Gehorsam gelobt haben, gegenseitig gute Freunde sein; ausgenommen sind die Mörder des Niclaus Walchen. Bis der Landesherr, Herzog Albrecht, der Stadt Winterthur einen Schultheißen geben wird, soll dieselbe, zur Verhütung Schadens und Unfriedens, sich von Heinrich von Isenburg einen Schultheißen setzen lassen. Ueber Brand und Heimsuche behält sich Königin Agnes das Gericht vor, welches erfolgen mag, sobald Winterthur gesühnt und sie darüber in guter Kundschaft ist. Genannte Mörder dürfen den Friedkreis Winterthurs nicht betreten, bevor sie mit den Anverwandten des Erschlagenen sich abgefunden haben; allen übrigen Aeußern ist die Stadt Winterthur mit ihrem Rechte und allen Ehren wieder offen. Alle Beeinträchtigung und Beschlagnahme des Eigenthums der s. g. Aeußern, welche in deren Abwesenheit *beschlossen* wurde, ist aufgehoben. Jede Ansprache soll nach dem

Rechte entschieden werden. Schaden, welcher der Stadt erwachsen ist, seit ein Theil der Bürger sie verließ, soll diese nicht berühren. Alle Bündnisse einzelner Bürger sollen, als der Herrschaft schädlich, aufgelöst sein; wer von solchen Sonderbünden Kunde hat, soll zu deren Aufhebung mitwirken bei geschworenem Eide.

Widersacher dieser Aussöhnung verlieren Leib und Gut, welches der Herrschaft verfallen ist, sowie sie erwiesenermaßen etwas gegen diese Sühne unternommen haben. Zu der Sicherung des Friedens soll der Vogt (auf Kyburg) mitwirken und alle diejenigen, welche der Stadt noch nicht geschworen haben, ihren Eid leisten, damit keine neuen Aufläufe (von Ausburgern oder jungen Leuten, welche in diesen Wirren aufgewachsen sind), entstehen können.

Wer bis Mitte August seinen Eid nicht leistet, verliert der Herrschaft Huld und soll die Stadt meiden.

Diesen Friedbrief besiegelte Königin Agnes mit ihrem gewohnten kleinen Siegel und auf ihren Wunsch auch Heinrich von Isenbürg, der Herrschaft Landvogt. Obwohl die Königin im Eingange des Richtungsbriefes sagte, sie handle nach dem Rathe der habsburgisch-österreichischen Herrschafts-Räthe, nennt uns der Schluß des Friedbriefes keine Zeugen (211).

Diese für Winterthur sehr wichtige Angelegenheit scheint mit dem kräftigen und klugen Spruche der Königin Agnes beigelegt worden zu sein, denn wir finden selbst die am meisten gravirten Rathsgeschlechter, z. B. die von Sal, später wieder, zur Ehre der Stadt Winterthur, im Rathe und als Schultheißen daselbst.

Geringer an Bedeutung waren die Zerwürfnisse zwischen der gefürsteten Aebtissin und deren Stadt Seckingen, welche von beiden Theilen, im Frühlinge 1343, der Königin Agnes zur Beilegung anvertraut wurden.

Die mit den Rechtsverhältnissen ihres erlauchten Hauses wohl betraute Habsburgerin wußte gar wohl, daß die Richtung des Spans zu Seckingen eigentlich Sache der Kastvogtei wäre und hielt darüber Rath mit dem österreichischen Hauptmann in den obern Landen, Herrn Herman (Hanmann LVII.) von Landenberg und den Räthen der Herrschaft.

Sie regelte den Einzug der Zinse, zu deren Beibringung der Schultheiß von Seckingen seiner Aebtissin beholfen sein sollte. Geschehe diese Hilfeleistung nicht, so möge sich das Stift Seckingen gegen säumige Zinser des geistlichen Gerichts bedienen. Das Stift darf

Wein und Fleisch, welche als Zinse ihm zukommen und nicht in eigenem Haushalte verbraucht werden, alter Uebung gemäß, verschenken oder verkaufen. Urkundliche Rechte über Erblehen der Kirche Seckingen haben fortzubestehen, über nicht schriftlich ertheilte Erblehen haben beide Theile sich an die Erkenntnisse der Dingtage zu halten.

Eine Streitfrage höheren Belanges bildete die Rheinbrücke. Die Bürger Seckingens forderten vom Damenstifte jährlich acht Mütt Kernen zu deren Unterhalt. Aebtissin und Convent Seckingen dagegen beanspruchen Genuß der Brücke, Steg und Weg, Wun und Weide so gut als die Bürger der Stadt und forderten von der Brücke wöchentlich ein Viertel Salz. Diese Frage entschied Königin Agnes dahin: was die Aebtissin und die Stadt über Salz und Kernen urkundlich aufrecht zu stellen vermögen, soll rechtlich fortbestehen, ebenso alte Uebung, auch wenn solche nicht verschrieben sein sollte.

In Betreff der Thüren und Fenster, welche an den Bauten des Stiftes gegen den Rhein hin die Sicherheit der Stadt bedrohen, soll das Stift für deren Sicherheit sorgen; in Kriegszeiten entscheidet für deren Versorgung ein von beiden Theilen gleichzählig gewähltes Quatrovirat, bei dessen gleicher Stimmenzahl, der Landvogt als dessen Obmann. Wachen in Kriegszeiten stehe das Stiftsgebäude, in Geleit der Knechte desselben, offen, ebenso für Feuersicherheit.

Obwohl der Glockenthurm, guter Kundschaft gemäß, des Stiftes Eigenthum ist, sollen dennoch die Glocken der Stadt darin hängen, ebenso die des Stifts.

Männer und Frauen, welche früher der Stadt Steuer entrichtet haben und sich im Stiftsgebäude niederlassen, ohne in dessen religiöse Vereinigung zu gelangen; zahlen die Steuer fort, wenn sie nicht ihr Gut dem Kloster geschenkt haben; in letzterm Falle ist die Person von Dienst und Steuer frei.

Diese Verordnungen hieß Königin Agnes beide Parteien unverbrüchlich aufrecht halten und siegelte diesen Brief (LVII).

Königin Agnes, welche weit in die Zukunft zu blicken gewöhnt war, sah in damaligen Verwicklungen oft nicht bedeutsamer Genossen und Gemeinden die Regungen eines neuen Lebens, welchem alle Erben früherer Verhältnisse, nicht ohne Besorgnisse, ihr wachsames Auge zuwendeten. Es lag offenbar einer zahlreichen Menge im Sinne, nicht nur vom Reiche, sondern auch jedem staatlichen Bande frü-
-n ledigen. Nur wenige Städte, welche durch solide
liebe und Reichthum einerseits, anderseits durch

religiösen Sinn sich auszeichneten, hatten damals nicht ihre stärkern oder schwächern Anfälle und Erschütterungen zu bekämpfen. Eine solche Stadt war Basel, wo, nicht ferne von Königsfelden, ein paar Glieder des Hauses Habsburg ihre Ruhestätte gefunden.

Für diese ihre Anverwandten stiftete Königin Agnes, die Wächterin der Abgestorbenen, einen Altar in der bischöflichen Stiftskirche. Um dieser geistlichen Stiftung vorzustehen, bestimmte Königin Agnes Herrn Johann von Candern, ihren Caplan, welchem sie den s. g. Bitterlinshof, eine ehemalige Domherrn-Wohnung, anstoßend an die Wohnung des Domprobstes, erwarb (213, 214).

Die Stiftung einer neuen Caplanei an der Kirche Unserer Lieben Frau zu Basel scheint an und für sich keiner großen Beachtung werth; man müßte denn besondern Werth darauf legen, daß Thüring von Ramstein, ein Sohn der Gertrud von Wart, als Domprobst, der Königin Agnes diesen Bitterlinshof zu Lehen gab (LVI). Dieß wahrlich auffallende Nachbarn-Verhältniß des Domprobstes mit der Königin Agnes, welche seine Mutter, die Gemahlin des Freyen Rudolfs von Wart, (der Sage nach) vor 34 Jahren aufs schnödeste sollte abgewiesen haben, scheint mir aber ganz ein natürliches, wenn man Königin Agnes, wie wir gethan, vom Schauplatze des Blutrache-Krieges in den Jahren 1308 bis 1310 sich ferne denkt, wozu der Belehnungsbrief des Domprobstes ganz stimmt (LVI).

Der Caplan, welchen Königin Agnes 1343 nach Basel setzte, scheint uns wichtiger, als sein Pfründehof. Es erscheint dieser Herr Hans nicht nur bei einigen Erwerbungen der Königin Agnes (156); sondern, als ihr Geheimschreiber, 1333 den 3. Februar, mit der Königin Agnes in Thun, um den Frieden zwischen Bern und Fryburg niederzuschreiben (XXXVIII); 1337 schreibt er die Bitte der Königin Agnes Nr. XLII. (162); 1341 den Trostbrief der Königin an Bern LI. und viele andere wichtige Dokumente, z. B. (186, 364).

Wichtige Gründe mögen daher bei Königin Agnes gewaltet haben, als sie ihren getreuen Diener Herrn Johann von Candern nach Basel sandte.

Daß er in der Königin Dienst und besonderer Gnade geblieben, sehen wir 1361 den 4. April (CV); daß er aber einige Zeit vom Hofe der Königin abwesend war, sagt u. a. (220, a) die Anstellung Welti's von Rubiswyl (236). Was mochte Herr Hans in Basel thun? Die Güter im Elsaß und Breisgau, welche dem Kloster Königsfelden gehörten, zu überwachen war wohl der geringste Theil der

Aufgabe dieses Herrn, denn dazu mochte auch ein weniger gebildeter Mann sich eignen, obwohl wir Gefährdungen, besonders in Schliengen, sehen (240). Am bischöflichen Hofe in Basel und bei der Stadt, die, wie immer, damals eine sehr ehrenwerthe Rolle spielte, sich Einfluß, wie in Zürich und Bern, zu wahren: dazu hat die Königin Agnes ihren Geheimschreiber, Johann von Candern, nach Basel gesendet. Dafür sprechen zwar nur spätere Zeugnisse, wie ihre Vermittelung Basels mit Bern im Jahre 1351 (262); Basels und Straßburgs mit Zürich (255); die Blume dieser Sendung (252), des Geheimschreibers werden wir aber noch später, erst im Jahre 1354, in dem Bündnisse zur Reife gedeihen sehen, das Königin Agnes stiftete (301).

Die Reichsstadt Bern, welche Ludwig der Bayer durch den Grafen Gerhard von Valengin mit einem Heere von Reichstruppen aus den obern Landen hatte zwingen wollen, sich von ihm mit Laupen und andern Vogteien des Reiches belehnen zu lassen und ihn anzuerkennen, suchte offenbar, wie das leider verlorene Bündniß beweiset, das sie mit Heinrich von Isenburg, Oesterreichs Landvogt, 1342 muß abgeschlossen haben, mehr Habsburgs Freundschaft, als des Kaisers Huld. Der heiligen Schrift gemäß hatte Königin Agnes im Frieden mit Bern ausgesprochen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Man hatte also zu erwarten, die Habsburgerin werde die Aussöhnung Berns mit dem Kaiser durch ihren Bruder, Herzog Albrecht II., mit Eifer betreiben.

Dazwischen fiel indeß ein Ereigniß, durch welches sich Kaiser Ludwig beim Papste Benedikt XII., dem Hause Oesterreich und bei allen Denen, welchen christliche Gesittigung noch am Herzen lag, gleich verächtlich machte.

Es war dieß die Verschwörung Kaiser Ludwigs mit der s. g. Maultasch, Gräfin Margareth von Tyrol, welche ihren kirchlich ihr angetrauten Gemahl, Johann von Luxemburg-Böhmen, gewaltsam verstieß, um sich mit Ludwig von Brandenburg, dem Sohne des Kaisers, zu verbinden.

Die kritische neuere Geschichte, wie Dr. A. Hubers Vereinigung Tyrols S. 150—156, hat uns diese schmähliche Hantierung des Kaisers so offen gelegt, daß wir es Niemanden mehr verargen können, der sich damals mit Verachtung vom Kaiser abgewandt hat, am allerm unserer Habsburgerin, von welcher Abt Johann von Vik-Bruders Capellan, sagt: „Zu Königsfelden machte sich

Agnes, die Königin Wittwe von Ungarn, zum wahren Grundstein dieser Stiftung. Ganz dem Dienste des Herrn geweiht, als zweite Tabitha, lag sie in ihrem sechzigsten Jahre der Gottesverehrung und Almosen ob. Wie die heilige Anna weilte sie Tag und Nacht viel in der Kirche; als Vorbild christlicher Herablassung und Frömmigkeit leuchtete sie Allen voran" (197). Zu diesem Zeugnisse des Zeitgenossen stimmen denn auch bei die Huld Papst Clemens VI., eines der gebildetsten Päpste, die die Kirche aufzuweisen hat (210, c), welcher unserer Königin gestattete, das Kloster Königsfelden mit sechs Matronen, so oft sie wolle, zu besuchen (228); ebenso ehrenvoll ist für Königin Agnes die große Freundschaft des Bischofs Niclaus von Constanz, welcher ihr im Jahre 1336 bei der Friedigung Lucerns (161, a) wie anno 1340, beim Frieden mit Bern (193) große Dienste geleistet und 1343 den 17. September persönlich nach Zurzach gekommen war, um die von Königin Agnes neu erbaute Kirche der heiligen Verena in ihrer Gegenwart einzuweihen (219).

Es war dieß nicht bloß eine ritterliche Artigkeit des in jeder Beziehung ausgezeichneten Prälaten aus dem Hause von Kenzingen, genannt Hofmeister von Frauenfeld, sondern ein Opfer; denn damals herrschte ungeheure Noth und Hungersplage, in welcher der Fürst von Constanz, wie seine Gesinnungsfreundin, Königin Agnes, täglich einige hundert Arme zu speisen hatte (218).

Die heilige Verena ist eine der hochverehrtesten Landesheiligen des Oberrheins, an deren Kirche sich ein Chorherrnstift zu Zurzach, aus einem alten Benediktinerklösterlein, herausgebildet hatte, das der Königin Agnes Gunst genoß (LVIII, LXII).

Wie so oft, erwachte auch um die Mitte des Jahrhunderts, in welchem Königin Agnes zu Königsfelden waltete, eine durch viele Jahre hin fühlbare Regung des Vulcanismus in der Erdrinde, welche zuerst im griechischen Meere, dann in Italien und schon um das Jahr 1340 auch in unsern Landen sich durch Wassergröße, Krankheiten der Pflanzen[1]) und Thiere, schreckenerregende Erdbewegungen

---

[1]) Auch damals entstand die Trauben-Krankheit in dem Maße, daß der Wein auf 10 bis 12 Schillinge die Maß im Preise stieg, während der Saum, wenn sehr gute Jahre kamen, nur 18 Denare galt.

Glücklicherweise waren drei sehr fruchtbare Jahre dieser Noth vorangegangen, in denen die Vorsichtigen sich Vorräthe gesammelt hatten.

und furchtbare Erdbeben und Feuererscheinung vulcanischer Gase kundgab.

Die Wanderung des Vulcanismus, sowohl in der Alpenkette, als dem Jura, wurde damals so wenig, als in unserer Zeit, mit ihren Produkten, der Ueberschwemmung, dem Mißwachse und dem s. g. schwarzen Tode (Cholera) in Verbindung gebracht. Allgemein aber sehen wir diese Landplagen zuerst jenseits der Alpen, dann bei uns heranwandern.

So war in dem sonst so reichen Lande Italien im Jahre 1340 solcher Mißwachs, Hunger und s. g. Pest, daß ein großer Theil des Volkes daran zu Grunde ging, und auch bei uns begann schon in der Zeit des Laupenkrieges solche Noth, daß, wie Johann von Winterthur erzählt, die Berner dadurch zum Frieden gestimmt wurden. Diese schwere Zeit dauerte mehrere Jahre, bis durch gewaltige Entladungen vulcanischer Gase, s. g. Erdbeben, Linderung und nachdem die Crisis in der Erdrinde erfolgte, wieder Ruhe und Fruchtbarkeit eintraten.

Zu hunderten Hunger Leidende umlagerten die Gotteshäuser, so daß selbst alte, reich begabte Stiftungen, wie die Abtei Zürich, sich zu Veräußerungen schöner Besitzungen gedrängt fühlten. In den obern Landen glänzten vor Allen Bischof Niclaus von Constanz und Königin Agnes durch ihre Mildthätigkeit, die unzählige Arme vom Untergange rettete.

Die christliche Wohlthätigkeit unserer Hausmutter zu Königsfelden, die sie in unzählbaren Spenden täglich zu üben Gelegenheit hatte, hat sich in keinen Dokumenten über die Summen der Ausgaben verewigt; wohl aber ihr den Ehrentitel erworben, daß sie eine getreue Mutter der Armen (393, h) genannt wurde.

Die tiefe Lage des Wohnortes an dem Zusammenflusse der Aare, Reuß und Limmath veranlaßte in ihrer Nachbarschaft ganz besonders großen Schaden durch Ueberschwemmungen; die Zahl Bryde, welche an Dürftige zu vertheilen war, muß um so größer gewesen sein, als an vielen andern Orten, der Ruf unergründlichen Reichthums der Ungarn-Königin, wie das Lob ihrer milden Hand, weit und breit alle Dürftigen anlockte.

Jahrelange Noth hinderte Königin Agnes, für Königsfelden Erwerbungen zu machen, wie sie zuvor und hernach kaum eine Gelegenheit der Art versäumte. Die Zeiten des Mißwachses drückten natürlich den Preis der Güter gewaltig herab; es war wohl eine Gefällig-

keit gegen ihr altes Hausstift Mure, daß sie im Jahre 1344 durch ihren Schaffner, Walther von Rubiswyl, um 125 Goldgulden den Dinghof Dietfurth zu Dettikon erstand (220, a), den das Kloster Murn aus Noth zu veräußern im Falle war. Nach gewohnter Sitte durfte der Name der Käuferin im Kaufbriefe nicht genannt werden.

Das Freundschaftsverhältniß des erlauchten Hauses Habsburg mit dem burgundischen Westen, in Bern und Solothurn angesponnen durch Königin Agnes von Ungarn, gedieh (204) fortan immer freudiger; 1343 den 16. August brachte der Sieger von Laupen, Ritter Rudolf von Erlach, zwischen seinen Pflegbefohlenen, den inzwischen herangewachsenen jungen Grafen von Nydau und Bern, eine Richtung zu Stande „nach Form der Briefe der Königin Agnes von Ungarn“ (217), was für diese gewiß sehr freudig sein mußte. Auch die Stadt Fryburg handelte ganz im Sinne der Königin Agnes, welcher sie die in Bern eingelösten Satzbriefe auf die Herrschaft Uspunnen einhändigte (210, 210 b). Damit war ein schwieriger Punkt in dem Verhältnisse der Freiherren von Weißenburg zu Bern vereinbart. Im Jahre 1343 kam auch das Verhältniß Graf Eberhards von Kyburg, nach Norm der Richtungsbriefe (193, 195), welche Königin Agnes beiden Theilen gegeben, mit Bern zu endlicher Verhandlung (216).

Bei dieser so schwierigen Vereinbarung dürfte Ritter Johann von Arwangen, welcher in Bern eine Tochter verheirathet hatte und sonst mit dortigen Edelleuten in vielseitiger Verbindung stand, der Königin Agnes wichtige Beihülfe geleistet haben (49, a; 58, a).

Neben dem verstorbenen Freiherrn Rudolf von Arburg stand von allen Herren und Dienern des Hauses Habsburg Niemand bei Königin Agnes in höherer Huld, als dieser Ritter Johannes, welcher, wie der noch stolz sich erhebende Thurm seiner Stammburg, in Jedermanns Auge einen angenehmen Eindruck machen mußte; denn sein Herz war voll Gottesfurcht, sein Sinn bieder und seine Formen durch gründliche Bildung und viele Geschäfte an verschiedenen Höfen wohlgeglättet.

Der letzte Sprosse eines alten Reichsritterhauses, stammte Johann von Aarwangen von seinem Vater Walther, einem der treuesten Diener König Rudolfs, des Großvaters unserer Agnes, welche, wie ihr Ahnherr, durch den Magnet reiner Seelengröße die edelsten Gemüther an sich zu fesseln vermochte.

Wann und wo Hänslein von Arwangen das Licht der Welt

erblickte, ob zu Arwangen auf der Burg, etwa 6 Stunden oberhalb Königsfelden, oder zu Solothurn, wo sein Vater von König Rudolf gesetzter Schultheiß war, weiß ich leider nicht zu sagen. Reicher Leute Kind [1]), suchte unser Jungherr Hans, nach damaliger Sitte burgundischer Jugend, seine ersten Sporen auf dem Felde der Ehre, in Frankreich, wo er sich einen Schuldtitel auf die Krone erwarb (206). Im Jahre 1313 den 20. März war Junker Johann noch ohne Siegel mit seinem Vater in Solothurn, als Lehensgenosse des Grafen von Nydau. Siegellos, aber bereits als Ritter, erscheint derselbe mit seinem Vater 1318 1. April und 1320 den 3. Februar (57) zu Bützberg, wo der Abt von St. Urban für ihn einen Kauf besiegelte; darauf in Angelegenheit des Klosters Interlachen, dessen Probst Cunrad zum Danke für die (durch Königin Agnesens Güte und Vermittelung) wieder erworbene Kirche Thun, Herzog Lüpold I. von Oesterreich Interlachens Kastvogtei übertrug (49, a; 58, a). Im Dienste der Herrschaft Habsburg-Oesterreich fand ich ihn nicht vor dem 23. August 1322 zu Brugg im Aargau, als der Herrschaft Pfleger, Herr Heinrich von Grießenberg, die Ausstattung einer Nonne an Königsfelden fertigte (65); 1329 war er im Heere Habsburg-Oesterreichs in Linz; 1330 in Constanz. Aber schon im Jahre 1327, den 3. November, erscheint er zu Tyrol mit dem Freiherrn Rudolf von Arburg (90) als Brautwerber für den Herzog Heinrich von Kärnthen, Grafen von Tyrol, dessen Braut im Sommer 1328 durch drei Hofherren der Königin Agnes, namentlich auch den Ritter Johann von Arwangen, abgeholt wurde (92). Offenbar war also Herr Johann schon längere Zeit der Königin Diener. Daß wir den Ritter von Arwangen bald in Geschäften des Friedens bei Königin Agnes, dann wieder bei der allgemeinen Waffenerhebung Herzog Otto's 1330 erblicken, darf Niemanden befremden. Königin Agnes war zu sehr für die gute Sache der Kirche und ihres Hauses beseelt, als daß sie dem Kampfe für dieselben Jemanden zu entziehen gedacht hätte. Der kampflose Ausgang, bei welchem zu Landau (112) selbst Rudolf von Arburg erscheint, mag dem Ritter von Arwangen das edle Handwerk der Waffen ungenießbar gemacht haben. Wir finden ihn fortan nur im Friedenskleide, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß er seinen

[1]) 1432 verkauft der letzte Erbnachfolger, Freiherr Wilhelm von Grunenberg, die Herrschaft Arwangen (mit dem grünenberg'schen Bleichenbach) um 8400 Goldgulden, als Allod, an Bern. Solothurn. Wochenblatt 1829, 596.

Harnisch auch im s. g. Guminenkriege wieder gebraucht habe, denn er stiftete seinen seligen Eltern und sich den 30. October zu St. Urban, wo er wohl seine erste Schule genossen, ein Seelgeräthe (141). Das Gut, welches Herr Johann von Arwangen zu der Jahrzeitstiftung in St. Urban gab, erkaufte er um 43 Pfunde Zofingermünze von Abt Wilhelm von Engelberg (XXXV); er war längst verehelicht mit einer Tochter des Hauses Senne von Münsingen, die ihm zwei Töchterlein schenkte, deren eine, vermählt mit einem Edlen von Kien, eine Tochter hatte, Margreth mit Namen, welche auch schon vermählt war an den Freiherrn Petermann von Grünenberg und einen Sohn gebar, welchem Herr Johann von Arwangen seinen Taufnamen beilegte [1]).

Ritter Johann von Arwangen war jedenfalls ein sehr hochgeachteter Mann, da er unter den Räthen seiner Herrschaft als einer der Ersten genannt wird, auch bei der Kundschafts-Commission betraut war, welche auf Befehl Kaiser Ludwigs das Eigenthum des Hauses Habsburg in den Waldstädten erwahren sollte (147, a). Ihm vertraute, mit Herrn Rudolf von Arburg, Herzog Albrecht der Weise die Erwerbung der Grafschaft Pfirt im Jahre 1336 an (160); sicher wirkte er auch mit, als Lucern mit Oesterreich zur Sühne kam (161, a); im Friedbriefe des Laupenkrieges (XLVIII) ist er, als damaliger Vogt auf dem Schwarzwalde, sicher auf Verlangen der Königin Agnes, als mithandelnd, sehr ehrenvoll erwähnt und genoß auch die Gunst seines Landgrafen, Eberhard von Kyburg, welcher ihm 1342 den 28. September seine Vergabung an St. Urban zu schirmen gelobte (LIII) [2]). Das Freundschafts-Verhältniß der greisen Königin Agnes zu ihrem Diener, dem obgenannten Ritter Johann, muß ein sehr trauliches gewesen sein, da sie ihm seine Werthschriften aufbewahrte, welche in zwei Schuldtiteln, auf den König von Frankreich und den Kaiser Ludwig den Bayer bestanden (206).

Seit langen Jahren war dieser fromme Ritter mit den Klöstern des grauen Ordens in sehr freundschaftlichen Beziehungen; so schrieb

---

[1]) Theodor von Liebenau's Geschichte der Freiherrn von Attinghusen, Nr. V. der Beilagen.

[2]) Die Güter zu Utzistorf und Zielibach, welche Johann von Arwangen an St. Urban vergabte, erstand er von Graf Eberhard von Kyburg, dem er 1320 durch Vermittelung von siebenzehn hundert Pfund für die Kirche Thun als Rückkaufs-Geld, einen großen Dienst geleistet (49, a).

er an St. Thomastag in sehr zutrauensvoller Stimmung an seine Gebieterin, die Ungarnkönigin Agnes, sie möchte bei dem Vogte zu Rotenburg für Steuerfreiheit des Klosters Capel, auf dessen Gütern zu Inwyl und Inkenberg, sich verwenden (208, L), da solche auch früher (vor 1341), als er die Vogtei zu Rotenburg verwaltete, steuerfrei geblieben seien. Der jedenfalls schon betagte Ritter hatte sich vorgenommen, sein Panzerhemd mit dem grauen Kleide eines Cysterzer-Mönches zu vertauschen und den Abend seines bewegten Lebens in stiller Einsamkeit dem Dienste des Allmächtigen zu weihen. Allein diese wichtige Aenderung war um so schwieriger, da seine Lebensgefährtin, Frau Verena, noch lebte und sein ganzes Hauswesen vorerst den Erben sichergestellt und deren Einwilligung eingeholt werden mußte. Zu Wolhusen auf der Burg saß der Freiherr Petermann von Grünenberg, welcher mit der Kleintochter des Ritters von Arwangen, Margret von Kien, verehelicht war und, wie gesagt, von ihr damals schon einen Sohn hatte, dem der alte Ritter von Arwangen Taufpathe war. Zu diesem ritt der Alte von Arwangen, nachdem er von seiner Ehewirthin Verena Zustimmung zu seinem Vorhaben erlangt hatte, um Mitte Septembers im Jahre 1341 und trug ihm seinen Plan, nebst der Weise, wie er ihn auszuführen gedenke, vor. Der Vater des zukünftigen Erben von Arwangen war, wie seine schriftliche Zusicherung (206) zeigt, auch der Wohnort, den sich Herr Johannes als Eremit in der Herrschaft Wolhusen erwählt hat, errathen läßt, mit dem Entschlusse des Ritters einverstanden. Der Freiherr von Grünenberg erklärte, daß weder er, noch seine Gemahlin Margrit, noch sonst Jemand auf die Vergabungen Ansprache erheben werde, welche Ritter Johann von Arwangen aus seinem Eigengute, Erblehen, Pfand oder fahrendem Gute, an St. Urban gemacht habe noch machen werde. Ferners gelobte derselbe, er wolle die Briefe, welche Herr Johann bei der Königin Agnes von Ungarn lege, derselben getreulich helfen einzulösen, nur bedingte sich der err für seine Mühe und Auslagen die Hälfte des Betrages aus. n der junge Hänsle von Grünenberg, Freiherr Petermanns Sohn o des Ritters Enkel, das achtzehnte Altersjahr erreicht haben . soll ihm sein Vater die zwei Fuder Wein des Lehens von as Lehen des Königs von Böhmen und das Burglehen es 4 Mark Geldes ertrage, als Vermächtniß seines) zustellen.

wählte sich als Vorbereitungsanstalt zu seinem

neuen Berufe das Cysterzer-Kloster St. Urban, das ganz in der Nähe von Arwangen, am Saume des Bonwaldes gelegen war. Ob er den 21. Dezember 1341 schon von diesem Kloster aus an Königin Agnes geschrieben habe (208), sagt uns der Brief nicht.

Sicher anerkannte das Haus Habsburg die Dienste des getreuen Ritters, welcher im Jahre 1340 Vogt auf dem Schwarzwalde, 1341 Vogt zu Rotenburg geworden, wo ihm Herr Johann von Rotenburg, ein ritterlicher Mann aus dem Wagenthale, als Untervogt beigegeben war, damit er seinen Dienst am Hofe der Königin Agnes nicht aufzugeben gezwungen wurde. Bei seinem Rücktritte von dem öffentlichen Leben wies ihm die Herrschaft vierhundertundsechsundachtzig Mark Silber auf Langnau und Spitzenberg an. Diese Güter, deren Erträgnisse wir Seite 179 des habsburgischen Urbars genau kennen lernen, gab der Ritter seiner Gemahlin zu einem Leibdinge, bei dessen Ertheilung Königin Agnes mitgewirkt haben dürfte. Er hatte aber, wie oben gezeigt ist, noch bereite Baarschaft genug, um nicht unbedeutende Vergabungen zu machen.

Vor dem Herbste 1342 „fuhr dieser Ritter jedenfalls in's Kloster, um sich dort zum geistlichen Stande ausbilden zu lassen", wozu er natürlich einige Zeit bedurfte.

Das Zeugniß besonderer Liebe, welche der ritterliche Landgraf Eberhard von Kyburg dem vom Schauplatze des öffentlichen Lebens abgetretenen Reichsritter nachruft (LIII), ehrt jedenfalls den Grafen so sehr, als den frommen Ritter, welchen wir im blühendsten Wohlstande die Welt verlassen sehen, um sich im einsamsten Theile des bergereichen Entlebuchs, in Gesellschaft Gleichgesinnter (Geschichtsfreund XI, 73—79) eine armselige Klause zu erbauen.

Daß mit diesem Vorhaben nicht nur die Anverwandten des Ritters, sondern auch seine hohe Herrschaft und vorab seine besondere Gönnerin, Königin Agnes, einverstanden war, so sehr sie in dieser wirrevollen Zeit ihren treuesten Diener oft vermissen mochte, dürfen wir nicht bezweifeln. Wir sehen sowohl die Herzogin Johanna, Gemahlin Albrecht des Weisen, den Vögten zu Rotenburg und zu Wolhusen die neue Stiftung, welche Johann von Arwangen am wilden Witenbache errichtete, angelegentlichst empfehlen, als auch den jungen Herzog Friederich von Oesterreich, des verstorbenen Otto's älteren Sohn, den 15. Oktober 1344, dem einstigen Ritter Johann von Arwangen, als damaliger Repräsentant des Hauses Habsburg-Oesterreich in den obern Landen eine förmliche Landesherrn-Erlaubniß zur

Errichtung eines Eremitenhauses in der habsburgischen Herrschaft Wolhusen ausstellen und besiegeln (229).

Sicher konnte in der traurigen Zeit allgemeiner Noth und Elendes der dreiundsechszigjährigen Habsburgerin nicht leicht eine freudigere Erscheinung kommen, als da der junge Neffe Herzog Friederich III. nach einer dreijährigen Abwesenheit von den obern Landen, seine ehrwürdige Base, Königin Agnes, wieder begrüßte (220).

Früher schon, im Jahre 1340, hatte Königin Agnes die Freude genossen an diesem jungen Habsburger, welcher den 10. Februar 1327 das Licht der Welt erblickte, recht glückliche Anlagen zu erkennen, auch demselben Gelegenheit zu geben, als junger Fürst sich in den Stammlanden seines erlauchten Hauses in liebenswürdiger Weise sehen zu lassen (XLVI). Es war der Tabitha von Königsfelden Nachbar und Verehrer, Ritter Rudolf Brun, der größte aller Staatsmänner, die Zürich jemals hervorgebracht, besonders beholfen, um den noch sehr jungen Fürsten von Oesterreich, als er Alters halber noch kein Siegel hatte, als Stifter einer Sühne zwischen den politisch entzweiten Bürgern Zürichs auftreten zu lassen. Im Jahre 1343 ließ sich dieser junge Habsburger, wie Johann von Victring (Seite 447) erzählt, in Waffen sehen. Als Herzog Friederich im Jahre 1344 in unsern obern Landen weilte, war er volljährig und wir sehen seinen Hofmeister von Friedingen nicht mehr an seiner Seite, noch auch Herrn Johann von Halwyl, dessen Siegels er sich 1340 noch bediente.

Herzog Friederich war von seinem Oheime schon in Wien mit einem Siegel beschenkt worden, das ihn zwar noch nicht zu Roß darstellte, wohl aber Herzog von Oesterreich, Steyer und Kärnthen nannte. Die meisten seiner Erlasse sind zu Brugg im Aargau, also in der Nähe seiner lieben Base, der Königin Agnes, gegeben, welcher zu Lieb er einen Bestätigungsbrief aller Freiheiten Königsfeldens (223) den 25. Mai zu Brugg einen Spruch zu Gunsten des Klosters auf dem Zürichberge erließ, welchem der herrschaftliche Vogt zu Kyburg Fischfang in der Glat absprach. Wahrscheinlich hatte der Probst auf dem Zürichberge seine Klage bei der Beschützerin aller Gotteshäuser, Königin Agnes, angebracht; im Spruchbriefe des jungen Fürsten wird jedoch davon keine Meldung gemacht (224, a). An demselben Tage mahnte die Königin Agnes, im Einverständnisse mit ihrem Neffen, die benachbarte Stadt Baden an Wiederbesetzung einer von der sel. Königin Elisabeth, ihrer Mutter, gestifteten Pfründe (224), und als den eilften Juni diese Caplanei noch nicht bestellt war, mahnte der

junge Herzog wieder (225). Die sorgfältige Königin ließ durch den jungen Landesherrn Herzog Friederich den Sühnebrief bestätigen, welchen sie zwischen der gefürsteten Abtei und der Stadt Seckingen aufgerichtet hatte (227).

Das Verhältniß des Hauses Habsburg zu Zürich blieb damals noch stets ein sehr freundschaftliches; so daß Herzog Friederich für die Mitwirkung der Stadt Zürich bei der Einnahme von Hohenlandenberg und Schauenberg Gutschein ausstellte. Wenn auch keine Akten von hoher Bedeutung im Kreise der Thätigkeit des jugendlichen Fürsten vorliegen, bewundern wir doch die kindliche Pietät, mit welcher der junge Herzog Friederich die greise Hausmutter der Habsburger ehrte; namentlich in dem (so viel bis jetzt bekannt) letzten Erlasse, welchen er den 15. Oktober zu Brugg für die Errichtung der Clause Wittenbach gegeben, wo Bruder Johann von Arwangen sich niederzulassen gedachte (229). Ob Königin Agnes mit der Werbung dieses jungen Habsburgers um die Hand der Johanna von Engelland, einer Tochter König Eduard III. betraut war, sagt uns leider keine Quelle. Der Schenke des jungen Fürsten, Heinrich Geßler, ein aargauischer Ritter, durch welchen Königin Agnes Hof- und Kirchensatz Gösliken erwarb, machte für Herzog Friederich in Engelland mit gutem Erfolge den Brautwerber. Im Herbste reiste dieser hoffnungsreiche Fürst nach Wien, wo er den 11. Dezember starb. (230). Die gute alte Habsburgerin verlor an Friederich III. einen liebenswürdigen Brudersſohn, den sie in die hohe Kunst ihrer Friedenspolitik einzuweihen hoffen mochte.

Zuerst ihr Bruder Meinhard, dann König Rudolf von Böhmen, Herzog Lüpold, Heinrich, König Friederich und dessen Sohn Friederich II., endlich Herzog Otto und dessen Söhne Leopold und Friederich III. waren dieser getreuen Hausmutter, aus nächster Verwandtschaft vorangegangen; so daß von dem blühenden Kreise ihrer nächsten Anverwandten nur noch ihr Bruder Herzog Albrecht und (damals) dessen einziges Söhnchen, Rudolf IV., ein Kind von fünf Jahren, übrig blieb.

Wie sehr ist zu bedauern, daß wir nicht die Briefe besitzen, welche Königin Agnes in diesen Tagen herber Prüfung an ihren einzigen Bruder, Herzog Albrecht den Weisen nach Wien schrieb!

Auch der Königin Agnes ritterlicher Nachbar und Anverwandter, Graf Johann I. von Habsburg-Lauffenburg, Herr zu Rapperswyl, welcher, wie wir (90, a) gesehen, seiner fürstlichen Nachbarin gerne

zu Diensten stund, war längst bei Grynau erschlagen und dessen Sohn, gleichen Namens, als der Aelteste unter den drei Brüdern, bedurfte wohl der Königin von Ungarn guten Rath und Hilfe, war aber weder in moralischer, geistiger, noch ökonomischer Beziehung in der Lage, daß er Jemanden, am allerwenigsten der an Geist, Herz und Mitteln aller Art reichlich ausgestatteten Nachbarin helfen konnte.

Des Hauses Habsburg jüngerer Zweig, die Grafen von Habsburg-Lauffenburg, Herrn zu Rapperswyl, waren, wie ich in der Stammtafel zu meinem Arnold Winkelried gezeigt habe, von dem gleichen Stammvater, dem um 1170 geborenen Grafen Rudolf I. von Habsburg abstammend; da Albrecht, der Vater König Rudolfs und Rudolf der Schweigsame, die zwei Söhne obigen Rudolfs des Alten, Stammväter beider habsburgischen Häuser und Urgroßväter, Albrecht der Herzoge von Oesterreich und Königin Agnes; Rudolf der Schweigsame des Grafen Johann I. von Habsburg-Lauffenburg, wie auch Graf Eberhards von (Habsburg-)Kyburg gewesen.

Dieser Graf Johann I. von Habsburg-Lauffenburg, ein Sohn Rudolfs des Grafen von Habsburg-Lauffenburg und der Gräfin Elisabeth von Rapperswyl kam schon durch diese seine Mutter, welche 1292 mit der Stadt Zürich ein Bündniß gegen Herzog Albrecht I. von Oesterreich, den Vater unserer Königin Agnes abgeschlossen, mit Zürich in nähere Verbindung. Als sich Graf Johann I. von Habsburg im Frühlinge 1328 mit der Tochter des Grafen des untern Elsaßes, Agnes von Nordgau, vermählen wollte, machte er in Zürich bei vier Juden ein Anleihen von achthundertundfünfzig Mark Silber, für welche sich der damalige, meist aus Rittern bestehende Rath von Zürich, gegen einfachen Revers des Grafen, verbürgte [1]). Als nun aber Graf Johann I. von Habsburg-Lauffenburg im Treffen vor Grynau fiel, nachdem Rudolf Brun, durch seine Staatsumwälzung, die Geschlechter großentheils aus dem Rathe vertrieb, flohen diese zu den Söhnen des seligen Grafen Johann I. von Habsburg nach Rapperswyl, welche, als noch minderjährig, unter der Vormundschaft Herzog Albrechts des Weisen von Oesterreich, Herrn Ulrich von Kienberg zu einem Vogte hatten. Natürlich lag es dem neuen Regi-

---

[1]) Auch bei Ritter Rudolf Müllner und dem jungen Prühunt hatte derselbe sich Geld geborgt; seine Pfandschaft lautete, wie Johann v. Winterthur der Barfüßer angibt (158, a) auf die Stadt Rapperswyl und soll von den Verbannten noch dem alten Grafen Johann I. zurückgestellt worden sein.

mente Zürichs und namentlich dessen Führer, Rudolf Brun, nicht wenig daran, daß die Bürgschaft eines Raths von Zürich durch die neuen Verhältnisse nicht gefährdet werde. Dazu nun konnte dem Burgermeister Zürichs Niemand besser beholfen sein, als Königin Agnes von Ungarn; seine Nachbarin zu Königsfelden, welche wir 1340 den ersten Versuch machen sehen, einen Theil der nach Rapperswyl geflohenen Patrizier mit ihrer Vaterstadt, unter der Firma des jungen Herzogs Friederichs, wieder auszusöhnen (179).

Johann II., Graf von Habsburg-Lauffenburg und seine zwei Brüder, die Grafen Gottfried und Rudolf waren noch nicht zu ihren Jahren gekommen, als die s. g. Aeußern von Zürich sich mit ihren Söhnen, ohne bestimmte Beschäftigung, längere Zeit zu Rapperswyl aufhielten. Der Erstgeborene dieser Jungherren urkundet zwar schon 1336 und 1338 mehrmals, lebte aber noch 1340 offenbar unter Vormundschaft, seine jüngern Brüder natürlicherweise noch länger.

1343 den 1. October errichtete die Stadt Zürich, in welcher Rudolf Brun als allmächtiger Burgermeister, waltete, mit den drei jungen Grafen von Habsburg-Lauffenburg ein Bündniß, in welchem letztere gelobten, die Schulden ihres sel. Vaters zu zahlen, oder, im Falle dieß (in damaliger Zeit der Noth) unmöglich sein sollte, solche durch gute Pfänder sicher zu stellen und sich zu einer „steeten, ewigen Freundschaft mit Zürich" zu verbinden.

Alle drei jungen Grafen besiegelten dieß Gelöbniß, dessen Errichtung, wie schon unser alte Gilg Tschudi vermuthete, Königin Agnes schwerlich ferne stund. Es ist dieß um so wahrscheinlicher, da die Vormundschaft des immer noch in Wien weilenden Herzogs Albrecht II. über die Jungherrn von Lauffenburg einerseits, anderseits die intime Freundschaft der Königin Agnes zu der verwittweten Mutter derselben und den Jungherrn selbst (242, b), sowie mit Ritter Rudolf Brun (255, 256, 259, 267, 273), wie wir sehen werden, fortdauerte.

Auch hier ging das Adlerauge unserer welterfahrenen Habsburgerin durch alle Wolken der Gegenwart in ferne Zukunft. Sie sah das gefährliche Verhältniß der tief verschuldeten Jungherrn zu einer ihnen zu mächtigen und nahen Reichsstadt, die gar leicht auf den Gedanken verfallen konnte mit bewaffneter Hand sich in Rapperswyl selbst bezahlt zu machen. Die Herrschaft Rapperswyl, eine längst entblätterte Rose, konnte der Macht Zürichs nur geringen Widerstand leisten, indem die Grafen von Habsburg-Lauffenburg zwar noch einen zahlreichen Lehenhof von Dienstmannen hatten, allein diese saßen sehr

zerstreut und wer damals nicht reichlich Sold zu spenden im Falle war, dem halfen seine am besten belehnten Herrn und Mannen, zuweilen aus lauterer Untreue, sehr wenig.

So blieb ein wohlunterhaltenes Freundschaftsbündniß mit Zürich der sicherste Nothanker für die Grafen zu Rapperswyl.

Es hat uns der Blick auf die politischen Verhältnisse im Osten der Königin Agnes, auf welche wir später zurückzukommen im Falle sind, beinahe ein Ereigniß übergehen lassen, welches die Königin nicht weniger ehrt, als ihre weise Vorsorge für Habsburgs Ehre und Wohlfahrt.

Wir erinnern uns, daß im Jahre 1329 den 25. April zu Wien Herzogin Elisabeth, eine geborne Gräfin von Virneburg (97) ihrer Schwägerin, der Königin Agnes von Ungarn ein großartiges Zeichen schwesterlicher Liebe gab, obwohl wir diese Wittwe Herzog Heinrichs von Oesterreich nicht oft in der Umgebung der Ungarn-Königin erblicken. Es wird Seite 135 unser urkundlichen Nachweisungen eben diese Herzogin als Wohlthäterin Königsfeldens erwähnt, indem sie mit ihrem Gemahl einen reich mit Perlen gestickten blauseidenen Meßornat schenkte. Hinwieder vergaß sie auch Königin Agnes nicht, da sie ihr mit 7 Mütt Kernen (LXX) auf Kreuzerhöhung zu Töß einen Jahrtag stiftete.

Diese kinderlose Wittwe Herzog Heinrichs starb im Weinmonate in Wien und wurde, ihrem Wunsche gemäß, nach Königsfelden gebracht, um da, neben ihrem Gemahl, in der kleinen Fürstengruft beigesetzt zu werden.

Wahrscheinlich brachte diese Leiche Bischof Ulrich von Cur, einer der Hofherren des jungen Herzog Friederichs III. in die obern Lande und Königin Agnes ließ dem Wunsche ihrer lieben Schwägerin zu Folge, sie in der Fürstengruft, wie Gerberts Buch uns lehrt, feierlich beilegen.

Wahrscheinlich besorgte der Bischof diesen Leichenzug der sel. Herzogin nicht persönlich, sondern weit eher sein Bruders Sohn, Herr Johann Schultheiß von Lenzburg, von welchem Herzog Lüpold III. sagt, dieser, sein Freund, sei bei seinen Voreltern aufgewachsen und habe, wie seinen Eltern, so auch seiner lieben Base, der Königin Agnes, treu gedient (CXIV).

Jedenfalls war der Condukt der Herzogin von Wien bis Königsfelden eine sehr umständliche Sache und mit großen Auslagen verbunden, wenn man die damaligen Saumwege sich vorstellt; doch blieb

dem edlen Gemüthe der Königin Agnes kein Opfer zu schwer, um ihre Geliebten, wenn auch nur in vergänglicher Hülle, in ihrer Nähe zu haben.

Dieses enge Freundschafts-Verhältniß der Virneburgerin, so wie das mit der Tochter König Jakobs von Aragon, der Wittwe König Friederichs des Schönen (153), sagen uns, daß unsere fürstliche Landsmännin von ihren Schwägerinnen ebenso verehrt wurde, als von ihren Brüdern, den Herzogen von Oesterreich; von Herzogin Katharina (148) aus dem Hause Savoyen, wie von Blanka, der Schwester des Königs von Frankreich (17). Dieß scheint mir ein lebendiges Zeugniß von Seelengröße und Herzensreinheit für Königin Agnes zu bilden, wie wir es außerordentlich selten zu finden gewöhnt sind.

Königin Agnesens reine Frömmigkeit war damals schon bis zum höchsten Throne der Christenheit zu Papst Clemens VI. bekannt, welcher ihr den 31. Juli 1344 in einem sehr höflichen Breve gestattete, mit 6 Matronen das Frauenkloster Königsfelden zu besuchen, dort dem Gottesdienste, ja selbst der Tafel beizuwohnen und ihr Haus vor dem Kloster Königsfelden mit der Clausur der Clarissinnen zu verbinden. Dieß war eine außerordentliche Gnade und Auszeichnung des heiligen Vaters (Nr. 228), zugleich der offenste Beweis, daß Königin Agnes nie dem Orden angehörte.

In dem Klösterlein der zwölf Minderbrüder zu Königsfelden, welches der Aufsicht der königlichen Wittwe von Ungarn sich erfreute, haben wir allerdings nicht Heroen der Wissenschaft zu sehen gehofft; weder die Zeit noch der Orden war dazu günstig. Längst waren die schönen Tage entschwunden, welchen ein Frowin in Engelberg ihre Blüthe gab und wenn sich auch, wie Rudolf von Liebegg zu Beromünster im Aargau (III), Rudolf von Winkelried in Engelberg, Rudolf von Radegg in Einsiedeln, im Anfange dieses Jahrhunderts, noch unter den Habsburgern Blüthen des Geistes blicken ließen; so gehörten alle solche nicht dem Orden der Minderbrüder an, welcher bei uns, um die Mitte des 14. Jahrhunderts, des Johann von Winterthurs Zeitbuch hervorbrachte, welches nur zu sehr an die Verfallzeit der Wissenschaft erinnert.

Die zwei einzigen Zweige des Wissens, welche damals im Orden des heiligen Franziskus einige Pflege fanden, waren Theologie und Kirchenrecht. Der Provinzial von Oberdeutschland erlaubte den 13. August 1344 dem Convente seiner Minderbrüder in Königsfelden die Postille Alexanders über das Evangelium des Johannes, die des

Niclaus (von Lyra?); über Lucas und Matthäus und andere vier Postillen (228, a) in ihrer Buchkammer zu verwahren und fügte bei, dieß Buch soll wohlbewahrt und nicht verkauft werden. Es scheint daraus hervorzuleuchten, daß selbst bei theologischen Schriften eine Erlaubniß für Aufnahme in die Bibliothek nachgesucht werden mußte.

Auffallend wenige Spuren haben sich von den Minderbrüdern zu Königsfelden erhalten. Ihre untergeordnete Stellung zu der Clarissen-Abtei, die Hinneigung zu Ludwig dem Bayer, seit der Thalheimer dessen Kanzler geworden und die gewaltsame Auflösung dieses Klosters in der Zeit der Reformation, mögen uns den großen Mangel an Weisthümern über diese Minoriten erklären. Hatte die erste Stifterin, Königin Elisabeth, die sechs Minoriten, an ihrem Klösterlein nur dürftig dotirt (XVIII), so besserte ihre Tochter, Königin Agnes, nach und nach deren Pfründen, vorab als sie 1330 deren Zahl mehrte (XXX), immer aber in bescheidenem Maße und die Unterordnung unter der Abtei blieb fortan (XXXVII), während Königin Agnes die Nonnen mehr und mehr begünstigte (XL), auch andern Stiftern ihre Gunst zuwendete (LVIII), ließ sie offenbar absichtlich die Minderbrüder, ihrem Orden gemäß, in spärlichen Verhältnissen fortbestehen, bis lange nach dem Ableben Kaiser Ludwigs endlich eine andere Stimmung bei dieser greisen Fürstin eintrat (XCIX).

Für die Buchkammer der Minderbrüder dürfte inzwischen Königin Agnes, deren Kanzlei uns stets sehr feines Pergament, sogenanntes Bücherpergament vorlegt, auf mannigfache Weise gesorgt haben, da sie leicht aus St. Blasien, Mure, Zürich, Einsiedeln, Engelberg, Beromünster, St. Urban und Wettingen Handschriften zum Abschreiben sich borgen konnte [1]).

O. von Strada berichtet, Königin Agnes habe sich als Sinnbild Sonne und Mond mit dem lateinischen Wahlspruche:

„me tuis ornari"

gewählt, worin wir, wie aus manch anderer Anzeige, überzeugt werden, daß diese fürstliche Habsburgerin in der damaligen Gelehrtensprache sehr wohl bewandert gewesen. Ihre Lieblinge, wie Otto von Rhynegg, der Probst zu Zurzach und Domherr zu Constanz (LVIII, 248), Bischof Philipp von Freising und Papst Clemens VI., ein

---

[1]) Die in Nr. 228, a genannten theologischen Schriften sind von englischen Minoriten verfaßt, wie sie nach Königsfelden gelangten, wissen wir leider nicht.

Freund Petrarkas, bestätigen unsere Ansicht, daß Königin Agnes, wie vorab das von ihr gestickte Pluvial zeigt (XX), sich mit Literatur sehr vertraut gemacht habe. Wir wagen daher nicht zu viel, wenn wir annehmen, nicht nur die Minderbrüder zu Königsfelden, sondern auch die Nonnen dürften der Königin Agnes leider unsichtbar gewordene Bibliothek zu mehren sich bestrebt haben.

An Muße mangelte es in dem stillen Königsfelden keineswegs, das bei Petz abgedruckte Zeitbuch Hagens versichert uns, Königin Agnes sei im Besitze einer deutschen Bibel gewesen; das war damals eine sehr große Seltenheit. Wohl haben wir Kunde von weit ältern Uebersetzungen der heiligen Schrift, so viel mir bekannt, wenigstens in unsern obern Landen wäre die deutsche Bibel der Königin Agnes ein sehr schätzbares Unikum des vierzehnten Jahrhunderts.

Die Einsamkeit unserer Tabitha, wie sie der gelehrte Abt von Victring nannte, war nach dem Ableben Herzog Friederichs III., bei Herzog Albrecht II., ihrem Bruder, leicht zu entschuldigen, indem ihn die Gicht so schwer befallen, daß er oft keinen Schritt zu machen im Stande war, auch durch wichtige Geschäfte festgehalten wurde.

Wie wir bereits erwähnt, hatte die Gräfin von Tyrol ihren Gemahl Johann, den Sohn des ritterlichen Böhmenkönigs verstoßen. Diese seinem Sohne angethane Schmach erregte des Königs Johann von Böhmen Zorn gegen Kaiser Ludwig außerordentlich. Er kam zu Herzog Albrecht nach Wien, um sich gemeinsam zu einem Kriege gegen ein so unwürdiges Reichshaupt zu besprechen. Herzog Albrecht theilte den Unwillen des Böhmenkönigs in vollstem Maße, machte jedoch demselben Bemerkung, daß ihn sein körperlicher Zustand zu einem Kriege durchaus nicht befähige, indem er ein Pferd zu besteigen unfähig wäre. Auch König Johann von Böhmen war damals schon in einem solchen Grade erblindet, daß er die Thüre des Saales mehr mit der Hand, als den Augen zu suchen im Falle war [1]). Wie schwer Kaiser Ludwig sich gegen alle Gesetze der Kirche und guten Sitten vergangen, sagen uns seine Thaten.

Nach Lichtmeß 1342 reiste Kaiser Ludwig mit seinen Söhnen, Ludwig dem Brandenburger und Stephan nach Tyrol, um die Heirath der Maultasche mit großem Pompe in aller Eile zu Stande zu bringen. Obwohl der Kaiser umsonst es versucht hatte, durch Papst

[1]) König Johann auf einem Auge beinahe erblindet, ging um sich heilen zu lassen, nach Montpelier und kehrte auf beiden Augen übelsehend heim.

Benedict sich mit der Kirche aussöhnen zu lassen, hatte er dennoch einen Anhang unter der höheren Geistlichkeit, welcher ihn auf seines Sohnes abenteuerlicher Brautfahrt gen Tyrol begleitete.

Bischof Johann von Freisingen sollte die kirchlich zu Recht bestehende Ehe der Maultasch (ohne Zustimmung des rechtmäßigen Gemahls) auflösen und die neue Verbindung mit Ludwig dem Brandenburger, mit kirchlicher Feier bekräftigen. Als aber das Gefolge Kaiser Ludwigs den Jaufen herabtrabte, stürzte Bischof Johann von Freising vom Pferde und sein rascher Tod schreckte alle Geistlichen im Gefolge Kaiser Ludwigs so stark, daß trotz aller Bitten und Versprechungen sich nicht einer der Prälaten wollte überreden lassen, die Rolle Bischof Johanns von Freisingen zu übernehmen.

Kaiser Ludwig schloß den 10. Februar in eigener Person die Ehe seines Sohnes Ludwigs des Markgrafen von Brandenburg mit der Maultasch und in Trient belehnte er denselben nicht nur mit der Grafschaft Tyrol, mit welcher früher Johann von Luxemburg belehnt war, sondern auch mit Kärnthen, welches Ludwig früher an Herzog Albrecht geliehen hatte.

Solchen Hohn gegen alle Reichsgesetze und Uebungen christlicher Staaten hatte sich noch kein Regent erlaubt. Herzog Albrecht verband sich mit Karl, dem Sohne des Böhmenkönigs, den Grafen von Görz und dem Erzbischofe von Salzburg und seinen getreuen Landesherrn, um sich in Kärnthen nicht an rechtlichem Besitze stören zu lassen.

Daß auch der neugewählte Papst Clemens diese gesetzlose und ehebrecherische Verbindung und den Länderraub von Tyrol verwerfen mußte, ist selbstverständlich; so auch daß Niemand den Bernern zumuthete, sich mit einem solchen s. g. Kaiser zu befreunden.

Königin Agnes, gar verschiedenen Gemüthes, als sie uns spätere Chroniken schildern, hatte nicht den kriegerischen Sinn der Wittwe von Montfort, von welcher man damals sich viele Kriegsthaten erzählte; sonst würde sie in die Fußstapfen ihres sel. Bruders Lüpold I. getreten sein, um diesen Hohn, vereint mit König Johann von Böhmen zu rächen. Zufällig war auch König Karl von Ungarn gestorben, welchen der Böhmenkönig zu einer Kriegshülfe gegen den Kaiser hätte ansprechen können.

Clemens VI. sprach den 10. April 1343 die große Excommunikation über Ludwig den Bayer aus, versuchte inzwischen denselben durch Herzog Albrecht von Oesterreich in den Schoos der Kirche zu-

rückzuführen. Es schien auch, als ob der Kaiser seine Thaten bereue, er legte den Reichsfürsten wenigstens einen Vorschlag zu einer Aussöhnung mit der Kirche vor, welcher indeß von den Reichsfürsten, als mit der Würde eines Kaisers unverträglich, verworfen wurde.

Mit einem bewunderungswürdigen Langmuthe versuchte es der edelsinnige Herzog Albrecht der Lahme, den Kaiser Ludwig, welcher dem Hause Habsburg vielmal Leid zugefügt hatte, vor gänzlichem Zerfalle mit der Kirche zu retten; er gab seine Versuche nicht eher auf, als bis ihm Papst Clemens 1346 gebot, mit dem wankelmüthigen und treulosen Anverwandten ferner zu verkehren.

Kaiser Ludwig suchte, wie ein Marner, welcher Compaß, Mast und Steuer verloren, sich der einzelnen Bretter seines gestrandeten Fahrzeugs zu versichern. Nachdem er Achtung und Freundschaft der meisten seiner Reichsfürsten eingebüßt hatte, suchte er bei den Städten, selbst den unbedeutendsten sich Einfluß und Gunst, eine Partei gegen die Kirche zu werben und 1344 zu Frankfurt, Rense und Bacherach sein tiefgesunkenes Ansehen wieder in etwas zu heben.

In die obern Lande hatte der Kaiser an die Eidgenossen, welche bei Laupen gegen des Reiches Heer mit siegreichen Waffen sich geschlagen, eine geheimnißvolle Gesandtschaft abgeordnet. Damals war aber Jedermann mit zu ernsten Sorgen beschäftigt, um sich mit politischen Dingen zu befassen. Vorab schmerzlich fiel unserer Mutter der Armen das im Jahre 1344 den 25. Juli erfolgte Ableben Bischofs Niklaus von Constanz, ihres ehrwürdigen Freundes, welcher, wie Königin Agnes, sich mit warmem Herzen der Noth der Armen annahm. Wir sahen diesen würdigen Kirchenfürsten mit seiner Freundin zum letztenmale in Zurzach bei Propst Otto von Rheinegg, mit welchem beide sehr befreundet waren. Königin Agnes machte an dessen Stift zur heiligen Verena eine Vergabung mit dem s. g. Lehenhofe zu Tegerfeld, welchen sie den 31. Mai 1340 theils aus ihren Mitteln, theils aus der Schankung ihres Bruders, Herzog Otto's sel. durch Rudolf Vinsler, einen Burger von Brugg, hatte kaufen lassen (XLVII). Die zwölf Stück Kernen jährlichen Ertrages theilte sie in drei Jahrzeiten. Für sie selbst sollte bis zu ihrem Tode die jährliche Feier am Todestage ihres seligen Ehegemahls, des Königs Andreas von Ungarn, nach ihrem Hinscheiden auf ihren Todestag gehalten werden. Vorab bestimmte sie, daß man zu einer Spende an die Armen einen Mütt Kernen bache und an diese vertheile; dann soll man ihr am Vorabende eine g e s u n g e n e Vigil, an

dem Gedenktage selbst eine gesungene Seelmesse halten, wofür unter die anwesenden Kirchendiener, die Chorherrn, Capläne, den Schulmeister und Sakristan, jedem ein Stauf Wein, ein Pfund Brod und sechs Pfennige getheilt werden. Ganz so soll auf Julianentag für Herzog Otto und am Vorabende Unserer Lieben Frauen in der Fasten, für dessen beide Gemahlinen Jahrzeit mit feierlichem Gesange gehalten werden, was auch heute noch geschieht, so daß die königliche Stifterin sich nicht irrte, als sie diese Stiftung der Treue der Nachwelt anheimstellte (LVIII).

In ihrem dreiundsechszigsten Lebensjahre hatte die getreue Habsburgerin den Todestag ihres Gemahls nicht vergessen und stiftete ihrem Bruder, welcher 1329 durch sein ungestümes Auftreten des Stammhauses Existenz gefährdete und seiner Gemahlin, die ihn dazu veranlaßt haben mochte, mit christlicher Versöhnung, bei der heiligen Verena Seelgeräth.

Den Prämonstratensern in Rüti, einem Gotteshause, welches, von den Freiherren von Regensberg im Zürichgaue gestiftet, mit dem erlauchten Stammhause der Habsburger in keiner nähern Beziehung stand, hatte ein österreichischer Vogt zu Seegreben auf ihren Gütern die Gerichtsherrlichkeit angestritten. Abt Heinrich muß darauf hin sich an die Beschützerin aller Wehrlosen, die Königin Agnes von Ungarn gewendet und deren Schirm angerufen haben. Königin Agnes empfahl diese Angelegenheit dem Landvogte ihres Bruders, Herrn Hermann von Landenberg, zu einem genauen Untersuche.

Den 13. Dezember 1345 meldete nun der österreichische Landvogt des Aargaues und Thurgaues an seine gnädige Frau: laut von ihm eingezogener Kundschaft und eidlicher Zeugenaussage sei dem Kloster Rüti Unrecht geschehen; er habe also die Gerichte in dem Dorfe zu Seegreben, wie sie ihn geheißen hatte, wieder freigelassen und diesem Kloster heimgestellt (LIX).

Neun Tage nachher sandte Königin Agnes diese Erkenntniß des Landvogts sammt ihrer persönlichen Aussage dem Kloster Rüti zu. Ihr schriftliches Zeugniß lautet dahin: es gehören die niedern Gerichte zu Seegreben nach der Aussage des Landvogts und anderer Personen, bei welchen sie darüber Erkundigung eingezogen, dem Kloster Rüti (LX).

Diese offene Handlungsweise ehrt die edle Fürstin und den Landenberger. Wie selten gesteht ein Beamter so unumwunden, sein *Amtseifer* habe ihn zum Unrechte verleitet!

Wir sehen hier Königin Agnes ohne Einmischung des Landesherrn, mit dessen Landvogt in einem, wenn auch nicht wichtigen Rechtsfalle, sich sehr angelegen benehmen; ohne Zweifel hatte sie von ihrem sie hochverehrenden Bruder, Herzog Albrecht große Vollmachten, in seiner Abwesenheit in der Verwaltung der obern Lande eine patriarchale Gewalt zu üben.

Derselbe Landvogt, Hermann von Landenberg, entschied als Obmann des zu Königsfelden gehaltenen Compromissoriums über ein Fischenzrecht zwischen ihm richterlich fremden Streitgenossen (222), zwei Gotteshäusern, welche beide in der Königin Agnes Huld standen. Es waren dieß die Benediktiner zu Einsiedeln, welchen damals Abt Conrad II. von Gösken vorstand und die ihr nachbarlich zugethanen Cysterzer in Wettingen, welche gewiß nicht ungerne Königsfelden als Verhandlungsort ihres Streites nennen hörten.

Eine besondere Gunst für Einsiedeln, den auch heute noch von allen Großen Europa's geehrten Wallfahrtsort, bewies Königin Agnes wenige Tage vor ihrem Namensfeste durch eine Stiftung von jährlichen fünf Pfunden ewigen Bauschillings an das heilige Gotteshaus Mariä zu den Einsiedeln, zum Seelenheile ihres sel. Bruders, Herzog Otto's von Oesterreich (235, LXI). Auf des heiligen Bischof Conrads Tag sollen diese fünf Pfunde an Einsiedeln gewährt werden, sagt der Königin Agnes Stiftungsbrief, durch welchen sie den Namen des Abtes (eines Freiherrn von Gösken) verewigte. Die Oberaufsicht über die Leistung der fünf Pfunde behielt sie sich und nach ihrem Tode der Aebtissin von Königsfelden vor.

Das Vertrauen, welches ihr Herzog Albrecht schenkte, rechtfertigte Königin Agnes durch einen erfreulichen Stand der Verwaltung der obern Lande in Abwesenheit des Landesherrn. In Lucern z. B., welches, wie wir wissen, seit seinem Anschluße an die Waldstädte im Jahre 1332 bis 1336 zum Friedensschluße der Herrschaft keinerlei Steuern entrichtete, floßen solche, ja selbst die Gerichtsbußen an den Vogt zu Rotenburg (235, b). Dieß waren die Segnungen der Friedenspolitik, vielleicht auch milder Beisteuer nach dem großen Brandunglücke, welches 1340 die Stadt Lucern heimgesucht hat. Es erscheint diese ruhige Verwaltung in den obern Landen um so auffallender, als damals die Erwählung Karls IV. neben dem in dem Banne stehenden Ludwig dem Bayer vorging (235, a).

Auch in ihrer Nachbarschaft gewann Königin Agnes, wie das unter ihrer Leitung stets aufblühende Kloster Königsfelden stets mehr

Achtung. Erinnern wir uns des heldenmüthigen Stühlingers, welcher im Güminenkriege durch seinen Tod den Sieg seiner Waffengenossen über die von Bern und Solothurn an der Emme erkauft hatte. Dieses Vorbildes Erni Winkelrieds, Rudolf dem Stühlinger, seiner Gemahlin Katharina und Johann ihrem Sohne wollten deren Enkel und Söhne Konrad und Jakob die Stühlinger, welche auf der neuen Regensberg wohnten, zu Königsfelden im Kloster Jahrzeiten stiften. Sie baten also die Königin Agnes von Ungarn, sie möchte Jemanden nach Neuregensberg senden um der Fertigung dieses Seelgeräthes, Namens des Klosters, beizuwohnen. Königin Agnes hatte wahrscheinlich kurze Zeit, nachdem Herr Hans von Landern, ihr Capellan, nach Basel versetzt wurde, Walthern, dem Meyer von Rubiswile, unter dem Namen eines Amtmannes, die Geschäftsführung des Klosters in Betreff seiner Rechtsverhältnisse anvertraut. Diesen sandte nun Königin Agnes, um den 4. September 1346 zu Neuregensberg das Stiftungsgut der Stühlinger für das Kloster Königsfelden in Empfang zu nehmen (236).

Fahr, Wettingen, Gnadenthal und andere Gotteshäuser lagen weit näher bei Regensberg als Königsfelden; warum die jedenfalls noch jungen Stühlinger ihre Stiftung nach Königsfelden verlegten, kann ich leider nicht sagen. Vielleicht hatte Herr Rudolf der Stühlinger dort seine Ruhestätte gefunden, oder eine Tochter im Clarissenkloster daselbst versorgt. Jede Erwerbung war in dieser Zeit allgemeiner Hungersnoth, welche die Casse der reichen Ungarnkönigin noch bis in das Jahr 1348 so erschöpfte, daß sie weder Güter kaufte, noch auch dem Heinrich von Nördlingen eine Spende zu geben im Falle war (241), für Königsfelden damals ein doppelter Gewinn.

In dem Jahre 1347 kamen endlich auch die Altäre in der Kirche der heiligen Verena zu Zurzach zur Vollendung, aber der neue Bischof von Constanz, Meister Pfefferhard, welcher früher mit dem el. Rudolf von Arburg in Angelegenheiten des Hauses Habsburg nach Avignon reiste, hatte nicht das Vergnügen, den 2. September, Königin Agnes bei der Einweihung in Zurzach wiederzusehen, da nur ein Weihbischof diese Handlung vornahm (238, LXII). Königin Agnes brachte, nach dem Berichte des ältesten Abschriftenbuches bei St. Verenen in Zurzach Reliquien von dem Apostel Petrus und dem Georg nach Zurzach; wahrscheinlich erhielt sie dagegen, wie Mutter, Königin Elisabeth (LXXXVIII), Heilig- n Verena, deren Haupt, d. h. mehrere Knochen-

reste des Kopfes, mit Resten der eilf gemarterten Jungfrauen (XI. M. [artir.] Virginum) in einem kostbaren mit edlen Steinen Silber und Gold geschmückten Schreine verwahrt, feierlich in die neue Kirche gebracht wurde. Solche Reliquien hielt man damals für die kostbarsten Heiligthümer und Schätze dieser Erde; aus weiter Ferne mögen Gläubige herbeigekommen sein, um der Kirchweihe der heiligen Verena beizuwohnen und deren Reliquien zu verehren.

Auch unsere fromme Habsburgerin scheint eine besondere Andacht zur heiligen Verena gehegt zu haben, wie ihre sel. Mutter, welche ein in getriebenem Silber gemachtes Haupt dieser nachbarlichen Heiligen an Königsfelden geschenkt hat (LXXXVIII) [1]. Wie lange der Bau der Kirche gedauert und welche Summen die königliche Nachbarin darauf verwendete, sagt uns Niemand.

In diesem Jahre kam Herzogin Johanna, die Gemahlin Herzog Albrechts, die in der Grafschaft Pfirt ihre Heimath hatte und diese Lande oft besuchte, nach Brugg in den Aargau (238, a). Ob sie ihren damals noch einzigen Sohn Rudolf, der sieben Jahre zählte, mit sich brachte, weiß ich nicht; unschwer aber ist zu errathen, daß sie mit der Anwesenheit des jungen Habsburgers der Königin Agnes eine große Herzensfreude gewähren konnte (174).

Es gab für die Hausmutter Königsfeldens zuweilen auch verdrußreiche Angelegenheiten, so z. B. war der Hof zu Schliengen eine Quelle langwieriger Rechtsfragen, welche Königin Agnes durch Schiedsrichter beizulegen suchte (240, LXIII). Bischof Johann von Basel hatte die Artigkeit, den im Jahre 1348 gefällten Entscheid nicht durch seinen Offizial, sondern selbst ausfertigen zu lassen, obwohl nicht die Fürstin, sondern Johann von Candern und Walther (von Rubiswyl) der Schaffner das Kloster vertraten, als die Frage über Bedachung der Schliengen-Kirche durch den Schulherrn des Stiftes Basel entschieden ward. Königin Agnes mußte selbstverständlich mit großem Grame vernehmen, es habe Graf Johann II. von Habsburg-Lauffenburg-Rapperswyl mit einigen jungen Leuten seinen friedlichen Nachbarn, den Abt von Einsiedeln auf der Burg zu Pfeffikon auf räuberische Weise überfallen und hart geschädigt. Obwohl die Verwandt-

[1] Es möchten Böswillige sich den Scherz erlauben, die heilige Verena habe zwei Köpfe gehabt, da zu Zurzach und Königsfeld eine Reliquie ihres Schedels verehrt wurde. Wie sehr oft bei andern Reliquien, waren es Theile desselben Hauptes.

schaftsverhältnisse unserer Königin zu diesem ungerathenen Jungherrn keine nahen waren, trug er doch den gleichen Familiennamen mit ihr, auch mag seine Mutter, Gräfin Agnes von und zu Lauffenburg, welche als Nachbarin Königsfeldens mit Königin Agnes auf freundschaftlichem Fuße stand (280), nicht ermangelt haben, bei der königlichen Nachbarin in Königsfelden Rath zu suchen, wie dieser schmachvollen Jugendsünde ihres Sohnes ein Ende bereitet werden könne. Den 26. Juni 1348 sprachen Ritter Rudolf Brun, Burgermeister Zürichs, der treue Verehrer unserer greisen Fürstin, nebst einigen Vögten Oesterreichs zwischen Abt Konrad von Einsiedeln und Graf Johann II. von Habsburg-Lauffenburg eine Sühne aus, laut welcher Alles, was zu Pfeffikon abgeführt, zerstört und entfremdet wurde, sogleich in Natura, oder Geld dem Kloster Einsiedeln vergolten und heimgestellt werden mußte. Die häuslichen Verhältnisse Graf Johanns waren, wie wir wissen, keineswegs der Art, daß solche ihm erlaubten, ohne fremde Hilfe diesen bedeutenden Schaden zu vergüten, offenbar aber wurde Ersatz geleistet.

Wer zu der Aufrechthaltung dieser Ehrensache ein Opfer zu bringen im Falle war, ist leicht zu errathen; gewiß Niemand eher, als Königin Agnes, welcher die Ehre des habsburgischen Namens sehr am Herzen lag.

1348, den 29. Juli traten die drei Jungherren Graf Johannes, Rudolf und Gottfried von Habsburg-Lauffenburg, Söhne Johanns I. zu Lauffenburg, dem Kloster Königsfelden ihren Dinghof zu Woleswyl, wie der Brief (LXIV) sagt, zu ihrem und ihrer Ahnen Seelenheile ab. Die Abtretungs-Urkunde der Grafen von Lauffenburg nennt den Hof zu Woleswyl mit Kirchensatz, Vogtei, Gericht, Twing und Ban ihr recht ledig Eigen. Von den Grafen von Habsburg trugen dieß Lehen die Freiherren von Rüsegg und von diesen die Edelknechte von Sengen (242, 242, a). Letztere, zwei Brüder von Sengen, ließen sich für Abtretung des Dinghofs Woleswyl von Königin Agnes, mit hundertundfünfzig Mark Silber, erstere (für die Vogtei zu Wolenswyl) mit 80 Goldgulden von Florenz abfinden. Wenn auch die Grafen von Habsburg, wie ihre Cession vermuthen läßt, das Obereigenthum dieses alten Herrenhofes ohne Geldentschädigung an Königsfelden aufließen, so hatte die Königin, wie oben vermuthet wurde, ihre Großmuth doch höchst wahrscheinlich theuer genug erkauft.

Für das Pflegkind unserer Königin für Königsfelden war wieder eine wohlgelegene Besitzung erworben, deren Grundholden unter dem

milden Krumstabe dieser Abtei, wie wir später zeigen werden, ihr Loos bedeutend besserten. Königin Agnes machte für Königsfelden auch kleinere Erwerbungen von Grundzinsen in Grenichen und Sur (243); den Hof Woleswyl wird sie nicht früher dem Kloster urkundlich haben fertigen lassen, als bis sie auch die Incorporation der dortigen Kirche zu Stande brachte.

Es scheint, die Zeit allgemeiner Hungersnoth sei damals glücklicherweise vorübergeschwunden; neu blühte aus der Schatzkammer der Ungarnkönigin ihre milde Großmuth empor.

Der allgemeine Zudrang zu den Klöstern, vorab den weiblichen Gotteshäusern, dessen wir früher Erwähnung gemacht, hatte auch in dieser Zeit nicht abgenommen.

Papst Clemens VI. sagt den 2. April 1347 in einem Incorporationsbreve für Interlachen: es befinden sich 350 Nonnen in diesem Kloster. Wie viele in Engelberg gewesen, wissen wir nicht, wohl aber daß dort im Jahre 1345 wieder neunzig Novizinnen an einem Tage der Schleier ertheilt wurde. Ein Gotteshaus, welches an dem Fuße des Titlis gelegen, in unwegsamem Bergthale weder Wein noch Getreide in seiner Nähe zu erzeugen im Falle war, mußte solche Zeiten allgemeinen Mißwachses doppelt empfinden.

Den siebenten Christmonat 1348 kaufte Königin Agnes diesen Nonnen zu Engelberg um 100 Goldgulden von Florenz einen Grundzins in der Nähe von Zürich, wahrscheinlich um diesen frommen Schwestern damit ein Christgeschenk zu machen. Es war dieses Gut ein Erblehen der Abtei St. Felix und Regula in Zürich, die Aebtissin Fides fertigte diesen Kauf von sieben Mütt Kernen, lieh das Gut den Nonnen in die Hand Meister Rudolfs des Arztes und ließ diesen Kaufbrief u. a. von Rudolf Brun, dem Burgermeister Zürichs bezeugen. Die eigentliche Vergabungs-Urkunde der Königin an Engelberg, die leider verloren ist, könnte für unsern Zweck weit lehrreicher gewesen sein, als dieser von ihrem Schreiber gemachte Fertigungsbrief ohne Motive (244).

Diese guten Nonnen hatten bald darauf harte Prüfung zu bestehen, indem der s. g. schwarze Tod, welcher im Jahre 1349 überall, selbst im Thale Engelberg ganze Häuser entvölkerte, 116 Nonnen dahinraffte. Aus dem Convente der Herren von Engelberg starben nur zwei Priester und fünf Schüler [1]).

[1]) Noch heute blüht die Klosterschule Engelbergs, auch im fernen Auslande rühmlich bekannt.

In den Städten, wo diese Seuche zu Tausenden von Opfern forderte, verfiel der aufgeregte Pöbel auf die Idee, die Juden haben die Bronnen vergiftet und trieb mit unchristlicher Wuth die Schuldlosen von ihrer Habe, so daß Herzog Albrecht II. von Oesterreich zu Kyburg 300 vertriebenen Juden Asyl geben ließ.

Zu Schaffhausen hatte, wie an viel andern Orten arge Judenverfolgung stattgefunden und die Bürger setzten sich in Besitz der Häuser und aller Güter dieser Unglücklichen, welche der neue Regent des Reiches, Karl IV., dem Herzoge von Oesterreich, mit der Stadt, als Reichspfandschaft überlassen hatte. Dem mittelalterlichen Begriffe nach bildeten die Juden, wie die Leibeigenen, einen Theil des Einkommens ihrer Herrschaft. Waren sie Kammerknechte des Kaisers, oder eines andern Fürsten, so standen sie unmittelbar unter dessen Gerichtsherrlichkeit und er erbte solche, welche ohne Erben abstarben, früher war der Reichskanzler ihr Gerichtsherr laut §. 125 des Landrechtes. Die alte Idee, daß man einer Mißhandlung eines Juden wegen nicht in den Bann fallen könne, mag zu der Verfolgung der Juden mitgewirkt haben.

Zu Schaffhausen hatte die Stadt nach arger Judenverfolgung sich deren Gut behändigt [1]). Johann Schultheß von Waldshut, Landvogt Herzog Albrechts II. von Oesterreich, hatte indeß gegen Schaffhausens Uebergriffe, Namens seiner Herrschaft, Einsprache erhoben. Da sich ein Theil der vertriebenen Juden nicht ohne Ursache über Mord, Mißhandlung und Beraubung ihrer Glaubensgenossen beschwert haben mag.

Die Stadt Schaffhausen hätte laut Landrecht diese ihre Angelegenheit vor den Erzbischof von Mainz bringen können; allein sie zog es vor, dieselbe dem Urtheile der Königin Agnes anheimzustellen, wie sie früher schon die blutigen Wirren ihrer Rathsgeschlechter durch eben diese Fürstin entscheiden ließ.

Wir bedauern sehr, das Urtheil in dieser Judenverfolgung nur aus der Eröffnung des Spruches zu kennen, welche der Pfandherr, Herzog Albrecht den 3. August 1349 an Schaffhausen erließ (247).

Königin Agnes, welche, wie in andern Fällen geringern Belanges

---

[1]) Vergehen gegen eingebürgerte Juden, deren es in Schaffhausen mehrere hatte, bestrafte man wie solche gegen andere Bürger.

J. E. Kopp G. V., 363. Auch die Juden, welche in der an Königin Agnes hörigen Stadt Preßburg wohnten, genossen der gleichen Freiheiten, welche König [illegible] 1291 dieser Stadt ertheilte (4, a).

in dieser sehr wichtigen Rechtsfrage Kundschaften und Räthe sachverständiger Männer eingezogen haben wird, sprach laut obiger Angabe in der Richtung zwischen Herzog Albrecht, ihrem Bruder und Schaffhausen sich dahin aus: es solle letztere Stadt für den Schaden, welchen sie ihrem Pfandherrn, dem Herzoge Albrecht an seinen Juden verursachte, neunhundertundvierzig Mark Silber zurückstellen und dem Kanzler desselben, Herrn Johann (Ribi) eines der Häuser, welches Schaffhausen den ausgetriebenen Juden weggenommen hatte.

Die Motive dieses Urtheils würden wir selbstverständlich ebenso gerne, als den Spruch kennen gelernt haben, da solche uns über den Umfang der Judenverfolgung Aufschlüße ertheilen müßten, doch dazu ist leider wenig Hoffnung vorhanden.

Als Beleg, daß dieses Urtheil gegen die an Oesterreich verpfändete Reichsstadt andere freie Städte der Umgebung Königsfeldens nicht abgeschreckt hat, auch ihrerseits Königin Agnes als Richterin anzurufen, bringen wir hier die Fehde einiger Bürger Berns gegen Rudolf Urtiner von Basel, deren Verrichtung beide genannte Städte des Reiches, welche die Habsburgerin mit ihrem erlauchten Stammhause verbündete (252), der Königin Agnes übertrugen (261); so wie die Sühne der Stadt Zürich mit Straßburg und Basel (255) in Erinnerung.

Bevor wir in dieser Thätigungen Einzelnheiten einzugehen im Falle sind, müssen wir noch einen Blick rückwärts auf ein größeres politisches Ereigniß werfen, das unsere Habsburgerin wohl ebenso mächtig anregen mochte, als die Ereignisse ihrer nächsten Umgebung.

Es ist dieß der Sturz Ludwigs des Bayers und die Erhebung Karls, des Sohnes König Johanns von Böhmen-Luxenburg, auf den Thron, welchen der Vater, König Albrecht und Aeltervater der Königin Agnes früher durch ehrenvolle Verwaltung zu zieren bemüht waren.

Wenn auch noch andere Fürsten, wie der hochherzige Herzog Albrecht von Oesterreich mit gleicher Treue sich Kaiser Ludwigs angenommen hätten; würde dessen grundsatzloser Wankelmuth deren Bestrebungen doch vereitelt haben. König Johann von Böhmen, ein ritterlicher, stolzer Fürst, mächtig durch seinen Reichthum wie in Deutschland, so in Frankreich und an dem päpstlichen Hofe zu Avignon, arbeitete seit der seinem Sohne Johann in Tyrol angethanen Schmach, mit allen Mitteln an dem Sturze Ludwigs des Bayers.

Niemand war leichter gegen den s. g. Kaiser in Thätigkeit zu bringen als Papst Clemens VI., dessen Versuche zu einer Rückführung

des Gebannten in den Schoos der Kirche stets fruchtlos blieben. Nebstdem war dieser hochgebildete Vater der Kirche ein persönlicher Freund und Studiengenosse Karls von Mähren, des ältesten Sohnes des Böhmenkönigs. Zu Paris auf der hohen Schule und bei Hofe hatten sich der spätere Papst Clemens VI. und Karl, Markgraf von Mähren, sehr innig verbündet.

Nachdem unter Wirren aller Art Kirche und Reich in Deutschland in vollste Zerrüttung gerathen, schien es Jedermann eine Wohlthat, wenn durch Aufstellung eines kirchlichen und energischen Regenten im Reiche ein solider Zustand wieder hergestellt werden könnte.

Papst Clemens berief auf Lichtmeß 1344 seinen Jugendfreund, den Markgrafen von Mähren, zu sich, um über dessen Erhebung auf den Thron Deutschlands zu sprechen.

Königin Agnes, welcher diese Sache schwerlich verborgen blieb, konnte, obwohl sie mit ganzem Herzen an ihrem erlauchten Stammhause hieng, natürlicherweise nicht erwarten, daß ihr Bruder, der lahme Herzog Albrecht von Oesterreich, als König Deutschlands erwählt werde, obschon dessen Geist und Erfahrung ihm aller Fürsten Hochachtung erwarben.

Clemens VI. erließ die Schlußakten seines kirchlichen Prozesses erst Mitte April 1346, nachdem der einzige geistliche Churfürst, welcher noch dem gebannten Kaiser Ludwig anhing, der Erzbischof von Mainz, seiner Würde entsetzt war. Bald erfolgte durch den neuen Reichskanzler die Aufforderung zu einer neuen Reichswahl, welcher die drei geistlichen Churfürsten, König Johann von Böhmen und Rudolf Herzog von Sachsen; alle Reichswahlstimmberechtigten, außer den zwei nahen Anverwandten des entsetzten Kaisers Ludwig, Folge leisteten. Den 11. Juli 1346 riefen zu Rense obige fünf Churfürsten den Markgrafen von Mähren als Karl den Vierten zum Könige Deutschlands aus. Sowohl der neue König als seine Gemahlin zeichneten sich durch Treue zu der Kirche und große Frömmigkeit aus, was unserer andächtigen Habsburgerin einigen Trost gewähren mochte.

König Johann von Böhmen, der Vater des neuen Königs beendete sein an ritterlichen Abentheuern so reiches Leben in der Schlacht von Cressi. Karl IV. suchte, obwohl ihm seines Vaters und Großvaters, Kaiser Heinrichs von Luxenburg Heldengeist nicht innewohnte, durch Eroberung Tyrols sich an dem Hause Bayern für die seinem Bruder angethane Schmach zu rächen, wozu er den Bischof von Trient und die Herren von Mailand gewann, allein das Jahr 1347

brachte ihm keine Lorbern in Tyrol, wohin er nicht mit offenem Visire und gezogenem Schwerte gegen Ludwig von Brandenburg, den Sohn Kaiser Ludwigs gereiset, sondern verkleidet als Handelsmann. Das treue Volk ließ sich nicht durch goldene Versprechungen von der Treue ableiten, welche es seiner Landesfürstin Margret, der Maultasch und ihrem Gemahl geschworen hatte. Daß Ludwig der Bayer, welcher seit zweiunddreißig Jahren des Reiches Scepter geführt, ohne sich je um Aussprüche der Kirche, ihrer Häupter und Fürsten zu kümmern, seine Entsetzung ein großes Unrecht nennen werde, war leicht vorauszusehen. Niemand erwartete wohl, daß der Kaiser, welcher sich auf seine Hausmacht, Oesterreichs Verwandtschaft und der Reichsstädte Beihilfe stützen zu können hoffte, von seiner Hoheit sich trenne; Niemand aber mochte, so lange der Böhmenkönig Johann noch lebte, befürchten, Kaiser Ludwig werde einer blutigen Entscheidung sein Heil anheimstellen, dazu war die Zahl seiner kampfbereiten Parteigänger zu sehr zusammengeschmolzen. Die Städte führten zwar gerne das große Wort, aber lieber in friedlichen Gemächern, als im Gewühle der Schlachten. Nachdem die Schlacht von Cressi den Kaiser von einem gefürchteten Widersacher befreit hatte, drohte er den 7. Januar 1347 dem neugewählten Könige Karl IV., wenn sich derselbe ferner unterfangen sollte, seiner kaiserlichen Majestät und Reichswürde sich anzunehmen, so werde er ihn wie einen Topf zertrümmern. Auf diesen Schmachbrief hin versuchte es der König Böhmens sich Tyrols zu bemächtigen, während Ludwig von Brandenburg in Preußen gegen die Heiden focht.

Kaiser Ludwig scheint mit obigem Vorhaben Karls IV. bekannt geworden zu sein; er machte einen Besuch in Wien, sobald König Karl IV. und dessen künftiger Schwiegersohn, der Ungarnkönig, den Hof Herzog Albrechts verließen.

Der lahme Herzog Albrecht empfing den zu Bonn gekrönten König Karl und Ludwig den Bayer, beide mit gleicher äußerlicher Höflichkeit, welche auch von beiden ihm erwiedert wurde, obwohl er keinem von beiden Zusagen gemacht haben dürfte. Die in Tirol entwickelten Kriegsvorgänge beschränkten sich auf eine Belagerung der Veste Tyrol durch Karl IV. und Entsetzung derselben durch Kaiser Ludwig, ohne daß ein ernster Kampf dabei vorgefallen wäre.

Obschon Bischof Ulrich von Cur, früher ein Diener des Hauses Habsburg-Oesterreich, mit seinen tyrolischen Gotteshausleuten 1347 zu Karl IV. gestanden, wurde Herzogin Johanna, die Gemahlin

Albrechts des Weisen, bei ihrer Heimkehr aus den obern Landen am Hofe zu München mit großer Auszeichnung empfangen. Nach deren Abreise ritt Kaiser Ludwig den 11. Oktober 1347 auf die Jagd und fiel, vom Schlage getroffen, ganz unerwarteter Weise todt vom Pferde. Damit war Karl IV. seines Widersachers erledigt. Es suchte zwar die bayerische Partei dem Luxenburg-Böhmen in der Person des Siegers von Cressi, König Eduards III. von Engelland einen neuen Gegenkönig zu erwecken; allein dieser fand nicht räthlich als Prätendent der deutschen Krone, unter so schwierigen Verhältnissen, sich gebrauchen zu lassen.

Karl IV., welcher im Begriffe war, mit Kriegsmacht gegen Bayern vorzugehen, als er Kaiser Ludwigs rasches Ableben erfuhr, begab sich nach Regensburg, Nürnberg, Basel, Straßburg und den Rheinlanden, um sich überall als König Deutschlands huldigen zu lassen.

So endete der lange Riesenkampf, den Ludwig der Bayer zuerst gegen das Haus Oesterreich, dann gegen die Häupter der Kirche, Johannes XII., Benedikt XII. und Clemens VI. geführt hatte, in ganz unerwarteter Weise. Die wohl meist passive Theilnahme, welche der Tabitha zu Königsfelden an diesen großen Ereignissen zugestanden, haben uns weder ein Zeitbuch, noch auch andere historische Nachweise aufbewahrt. Sehen wir Herzog Albrecht von Oesterreich den Kaiser Ludwig bis zu seinem Ableben nicht verlassen, so mochten nicht bloß Bande des Blutes diese Geschwisterkinder sich nahe halten, sondern nebst politischen Rücksichten auch ein Gefühl von Dankbarkeit den Habsburger an Kaiser Ludwig fesseln.

Nachdem Ludwig bis 1330 dem Stammhause seiner seligen Mutter Mechtild, einer Schwester König Albrechts, manche Feindlichkeit erwiesen, finden wir in späterer Zeit, besonders gegenüber Albrecht II. bei Kaiser Ludwig eine andere Handlungsweise. Derselbe Kaiser Ludwig, welcher früher dem Hause Habsburg-Oesterreich mit einem Federzuge alle seine Besitzungen in den Waldstädten zu entreißen sich nicht scheute; suchte von dem Jahre 1334 an, seinen Vettern Albrecht und Otto, den Herzogen von Oesterreich, eben dieß ihr angeerbtes Eigenthum (147, a) wieder zurückzustellen und selbst bedeutende Reichsstädte in den obern Landen dem Hause Habsburg als Reichspfänder zuzuwenden. Dieß mochte bei Herzog Albrecht für den Vetter sehr entscheidend wirken. Königin Agnesens streng kirchliches Gemüth hielt sie dagegen von Ludwig dem Bayer stets eben

so ferne, als es sie zu Karl IV. hinzog. Sah Herzog Albrecht mit Wehmuth ein, daß er in dem Kampfe um die Reichskrone, welchen sein Bruder, der selige Herzog Lüpold, wenn auch nicht zum Heile des Hauses Habsburg, doch zu dessen Ruhm, viele Jahre fortgeführt, nicht mitzuwirken berufen sei; so gönnte er seinem Blutsverwandten die Ehre des Königthumes und hoffte offenbar lange denselben aus dem Labyrinthe des Ghibellinismus herauszuführen.

Königin Agnes, welche wir nie von Disteln Rosen zu pflücken bemüht sehen, finden wir mit Ludwig dem Bayer, so wenig als ihr Lieblingskloster Engelberg, so lange Jahre hin, nicht ein einzigesmal in Verbindung.

Karl IV., ein Mann feiner Berechnung, hatte früher schon es für heilsam erachtet, Herzog Albrechts Freundschaft zu suchen. Als aber die cechische Partei, durch den Tod Kaiser Ludwigs und Eduards III. Verzichtleistung aus ihrem Schlummer erweckt, sich stark genug fühlte, auf Ottokars Glanz wieder hoffen zu dürfen, suchte sie König Richards Lehensbestätigung vom Jahre 1262 hervor, um mittelst der Hoffnung auf Oesterreich und Steyermark ihren König Karl IV. gegen das Haus Habsburg aufzustacheln. König Karl eilte keineswegs, dem Herzoge Albrecht seine Reichslehen zu bestätigen. Zuerst lud der König, angeblich zu einer Bestätigung einer gegenseitigen Verlobung der Kinder den Herzog von Oesterreich nach Laa ein; dieses Mal wußten die Ränkeschmiede jede nähere Verbindung zwischen den Häusern Habsburg und Luxenburg zu vereiteln. Als aber bald darauf die bayerische Partei Friederich, den Markgrafen von Meißen, und Günther von Schwarzburg als Thronfolger Ludwigs aufstellte, sah Karl IV. wohl ein, daß er nur durch Belehnung mit Oesterreich und Steyermark sich die mächtige Partei Herzog Albrechts gewinnen könne. Damals suchte eine böhmische Partei das Haus Habsburg zu verderben, König Karl war aber diesem Plane fremd. Auf Ende Mai 1348 wurde eine neue Zusammenkunft in Brünn veranstaltet. Da erschienen König Karl IV. mit seiner Gemahlin Blanca, wie auch deren Töchterlein Katharina; anderseits Herzog Albrecht II. von Oesterreich, seine Gemahlin Johanna mit ihren Söhnen Rudolf und Friederich, welche freilich noch sehr jung waren.

Da gelobte König Karl IV., den Herzog Albrecht von Oesterreich und seine Söhne mit den Herzogthümern Oesterreich und Steyermark zu belehnen, ebenso mit andern ihren Reichslanden; bestätigte die Reichspfandschaft von 20,000 Mark Silber auf die Städte Breisach,

Neuenburg a./R., Schaffhausen und Rheinfelden und übergab sein Töchterlein Katharina als Verlobte Rudolfs, des im neunten Jahre gehenden ältesten Sohnes Herzog Albrechts, dessen Gemahlin Johanna, damit sie diese Königstochter nach damaliger Sitte großziehe, bis sie zu ihren Jahren gekommen, Herzog Rudolfs von Oesterreich Gemahlin werden könne.

Die versprochene Belehnung ertheilte König Karl IV. den 5. Juni zu Seefeld dem Herzoge Albrecht II. von Oesterreich und seinen Söhnen, obwohl diese laut Lehenrecht (48, Jahrzahl), da sie noch weit unter dreizehn Jahren standen, noch nicht lehensfähig waren.

Seit langer Zeit gelangte keine so gute Botschaft gen Königsfelden, wie der Bericht über dieses wichtige Ereigniß, den Herzog Albrecht von Oesterreich seiner so innig geliebten Schwester Agnes, gewiß recht frühzeitig, zugehen ließ. Leider sind wir ohne allen Nachweis über die allfälligen Beziehungen der greisen habsburgischen Hausmutter zu dieser Erneuerung der Zeit König Heinrichs von Luxenburg. Durch diese Einigung gewann König Karl nicht weniger, als das Haus Habsburg-Oesterreich; am meisten aber das der Segnungen des Friedens so bedürftige Volk, welches die Vereitelung neuer Zwietracht mit lautem Jubel begrüßte. Da alle guten Freunde unserer Habsburgerin Agnes, Basel, Bern und sämmtliche ihre Verbündete sich an König Karl IV. angeschlossen (238, b), ist es doch nicht wahrscheinlich, daß solches ohne ihr Wissen geschehen sei, um so mehr, als wir Herrn Johann Schultheiß (Ribi) den spätern Alter-ego Oesterreichs in den oberen Landen vor diesen Ereignissen (239) bei der Königin Agnes sehen.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich zählte, als er seine künftige Gemahlin, die Tochter des deutschen und böhmischen Königs zum erstenmale sah und mit seinem Vater als Herzog belehnt wurde, erst sieben Monate und acht Lebensjahre. Wie viele fromme Wünsche und andachtsvolle Bitten mochte seine Base, Königin Agnes, für diesen hoffnungsreichen Habsburger Rudolf zu dem Herrn des Himmels und der Erde gesendet haben? —

Weit jünger noch war Katharina, die Kleintochter des letzten rechtmäßigen deutschen Kaisers und Tochter der weit durch Frömmigkeit berühmten Blanche, welche mit der Tabitha von Königsfelden möglicherweise schon vor ihrer Erhebung auf Deutschlands Königsthron durch fromme Gottesdiener bekannt sein mochte. Obwohl Königin Agnes bei diesem freudigen Ereignisse 68 Sommer zählte, dürfte

sie die Luft angewandelt haben, diese neue Bewohnerin der Wiener Hofburg persönlich zu begrüßen und ihrem lieben Bruder, Herzog Albrecht, mündliche Glückwünsche darzubringen; doch damals herrschte noch vielseits der s. g. schwarze Tod und die Straßen waren an gar vielen Stellen durch Räuber gefährdet.

Im süßen Gefühle schöner Hoffnungen für den jungen Habsburger Rudolf IV. vergaß die treue Königin Agnes nicht die theuren Abgeschiedenen.

Herzog Rudolf von Lothringen, der Sohn der Herzogin Elisa von Oesterreich, einer Schwester unserer Ungarnkönigin, die zuweilen das Vergnügen hatte, dieselbe bei sich zu sehen, war in der mörderischen Schlacht von Cressi, in welcher die ersten Donnerbüchsen sich hören ließen, auf dem Felde der Ehre als ächter Sprosse der Häuser Lothringen und Habsburg gefallen.

Katharina, die Tochter Herzog Lüpolds I. sel. von Oesterreich, früher verehelicht an Sir Ingelram von Couçi, später an den Grafen Konrad von Hardegg, erlag, wie viele tausend Andere, dem s. g. schwarzen Tode. Diesen zwei Geschwisterkindern stiftete Königin Agnes zu Königsfelden reichlich Seelgeräthe (246).

In dem Kloster zu Königsfelden, dessen Schwestern unter treuer Sorge ihrer Königin, bei allgemein großer Sterblichkeit, trotz ihrer strengen Ordensregel, dennoch keine großen Verluste zu beklagen hatte, war Guta, eine Tochter Dietrichs von Lenzburg, also eine Anverwandte Herrn Johanns Ribi als Novizin eingetreten. Es zeigte sich, daß der Gottesdienst bei Tag und Nacht, wie die Clarissen ihn übten, die Kräfte dieser Novizin zu sehr auf die Probe setzten. Königin Agnes versorgte daher diese schwächliche Guta bei den Cysterzer-Nonnen zu Gnadenthal, deren Orden weniger strenge war. Sie steuerte diese Tochter Dietrichs von Lenzburg mit 30 Stück Korngelts aus (245).

Von der altehrwürdigen Abtei Einsiedeln, welche, wie es scheint, in ökonomische Verlegenheit gerathen, erwarb Königin Agnes durch Vermittelung ihrer Freunde, u. a. Otto's von Rhinegg, des Propstes von Zurzach, Ende des Monats August 1349, an dem linken Aarufer bei Aarau den Hof Erlinsbach mit Kirchensatz, Lehen, Leuten, Gericht, Twing und Ban, so weit Abt Heinrich und sein Convent solche besaßen, um vierhundertundzwanzig Mark Silbers (248). Es war dieses alten Herrenhofes Vogtei, obwohl im Baseler Bisthume gelegen (248, a), ein Lehen des Hauses Habsburg, welches das schon

im Jahre 1173 vorkommende Ritterhaus von Kienberg trug. So schön diese bedeutende Erwerbung Erlinsbachs für Königsfelden als eine abgeschlossene Grundherrschaft war, begnügte sich die vorsichtige Hausmutter Königsfeldens keineswegs damit; sondern sie suchte auch dieselbe, wie wir sehen werden, von der Vogtei zu ledigen und befreit von allen Lasten und Verbindlichkeiten, ihrem Königsfelden zustellen zu können. Auch hier ließ die bescheidene Fürstin in der sehr kurzgefaßten zu Einsiedeln ausgestellten Kaufsurkunde nicht sich als Käuferin nennen, sondern das Kloster Königsfelden. Wenn aber Peter von Stoffeln, der Comthur zu Tannenfels und Johannes (Ribi) damals noch Kirchherr zu Blatzheim, die beiden Hofherren der Königin Agnes, nebst obigem Probste Otto, als Zeugen auftreten; so ist wohl Niemand im Zweifel, woher die bedeutende Summe des Kaufpreises geflossen sei. Niemand konnte damals Erlinsbach kaufen, als Königin Agnes, die reiche Ungarnkönigin, welcher die Bischöfe von Basel und Constanz, Herzog Albrecht und selbst Papst Clemens alle Freiheiten dazu gestatteten (248.) Ihre Macht gebot damals nicht nur über derartige Erwerbungen, es hatte ihr Ansehen in der langen Zeit der Abwesenheit jedes Landesherrn in den obern Landen die weltkluge, erfahrene Fürstin zur eigentlichen Repräsentantin des Hauses Habsburg-Oesterreich gestempelt.

Wie sie selbst in Kaufbriefen ihren Namen zu verschweigen befahl, so ist es in politischen Angelegenheiten nicht ihre Schuld, wenn wir Spuren ihres Wirkens finden. Der Geist jener Zeit war immer mehr zur Auflösung früherer Verhältnisse durch rohe Gewalt hindrängend. Der Auflösungsprozeß, welchen Kaiser Ludwigs sogenanntes mildes Walten förderte, bedrohte die letzten Bande des Landfriedens zu zerreißen.

Da stellte Königin Agnes, dem Anscheine nach durch die Vögte der Herrschaft Oesterreich (252), wie ihr Bruder Herzog Albrecht II. ausdrücklich sagt (254), aus ihrem Antriebe, aber mit seinem Willen
rch Bündnisse mit benachbarten mächtigen Städten, früher in Bur-
b, nun am Rheine mit Basel, Freiburg im Breisgaue und
aßburg durch Gelöbniß gegenseitiger Hilfe auf zehn Jahre dieser
genmächtigen Selbsthilfe, Eroberungslust und Raubsucht einen Damm [1]).

---

[1]) Wie weit diese s. g. Fehdelust, nicht bloß bei Edelleuten und Rittern, sondern auch bei Landleuten damals gediehen war, zeigt uns der Friedbrief des Prob-
on Interlachen 1348, 22. Juni, welchen uns P. Martin Kiem S. 219 des
bes Geschichtsfreund mittheilte.

Handelsstädten blieb die Unsicherheit der Communikationswege zu Wasser und zu Land besonders gefährlich; es war daher der Königin Agnes um so leichter, durch ihren zu Basel im Bitterlinshofe wohnenden Caplan, Herrn Johann von Candern, ein Bündniß mit obigen Städten für ihr erlauchtes Stammhaus vorbereiten zu lassen. Den 23. April 1350 hatte die Unterzeichnung dieses Bündnisses statt, ohne daß Königin Agnesens Siegel oder auch nur der Name der Urheberin dabei sichtbar geworden wäre, bis Herzog Albrechts Bestätigungs-Urkunde vom 12. Mai ihn nannte. Den 6. Juli desselben Jahres sehen wir unsere königliche Wittwe zu Königsfelden, angerufen von den drei mächtigen Städten Basel, Straßburg und Zürich eine wichtige Fehde in ihrem Keime beilegen (255).

Es hatte das Rittergeschlecht der Waldener einen Erbschaftsstreit mit dem Geschlechte der Mülner in Zürich. Wie viele andere Städte besaß auch Zürich ein Reichsprivilegium, laut welchem seine Bürger nur vor dem Gerichte ihrer Stadt in Rechtssachen zu antworten hatten. Die Waldener, welche zu Basel, wohl auch zu Straßburg Burgrecht hatten, wollten ihre Erbansprache nicht dem Rathe von Zürich zur Entscheidung geben, sondern griffen auf Kaufmannsgut der Züricher, um sich schadlos zu halten. Die Züricher hinwieder nahmen eine große Gesellschaft von Wallfahrern gefangen, die von Straßburg und Basel nach dem weltberühmten Einsiedeln zu gehen im Begriffe war (LXVIII).

Auf dieser gegenseitigen Bahn der Gewalt mußte nicht nur zwischen den drei Städten, sondern auch deren Verbündeten, namentlich den mächtigen Bischöfen von Basel und Straßburg mit ihren Dienstherren und Mannen der Krieg gegen Zürich losbrechen und König Karl IV. als oberster Richter im Reiche konnte doch nicht es ungeahndet lassen, daß man etwa 170 unschuldige, fromme Bürger zweier Reichsstädte auf offener Reichsstraße, mitten im Frieden, niederwarf und gefangen legte. Die Städte wählten, statt einer Klage bei geistlichem oder weltlichem Gerichte, oder der blutigen Entscheidung der Schwerter den schnellen und milden Ausspruch der siebenzig Jahre alten Friedensfürstin, Königin Agnes. Sie kamen nach Königsfelden, legten ihre gegenseitigen Klagen und Einreden vor und gelobten dem Ausspruche der weisen Habsburgerin in allen Theilen genau nachzukommen.

Königin Agnes sprach: es solle Friede sein zwischen beiden Streitgenossenschaften, welche die Gefangenen frei lassen müssen. Die Städte

Straßburg und Basel haben der Gefangenen Schaden ihren Mitbürgern gut zu machen nach dem von dem Rathe jeder Stadt aufzustellenden Maße, ebenso Zürich den von Straßburg und Basel ihm gefangenen Bürgern, wie auch den von den Waldnern geschädigten Kaufleuten. Jede Ansprache um Schaden, welche in dieser Sache erwachsen sein mag, soll hiermit beseitigt sein und aufgehoben.

Wie überall in ihren Erlassen zeichnete sich Königin Agnes durch eine Salomons-Kürze aus. Statt eines mörderischen Krieges, welcher unabsehbares Elend bringen mußte oder eines jahrelangen Rechtshandels vor dem Hofgerichte, erhielten die Städte einen in Kraft erwachsenen Frieden durch kurzgefaßten Spruch (LXVIII).

Bevor diese so höchst wichtige Sühne spruchreif geworden, hatte Königin Agnes ein anderes Geschäft abzuthun, welches sie in ihrem Gemüthe gewiß nicht weniger in Anspruch nahm, als die Richtung der kriegslustigen Städte ihren Verstand beschäftigte.

Herr Johann von Arwangen, welcher seit 1318 dem Hause Habsburg in Krieg und Frieden treu gedient (49, a) und der Königin Agnes besondere Huld erworben hatte, war nun ein andächtiger Gottesdiener im grauen Ordenskleide St. Bernhards geworden und lebte in der von ihm erbauten stillen Clause zu Wittenbach im waldreichen Entlebuch, welcher vermuthlich auf eine Empfehlung der Königin Agnes, vor drei Jahren Herzogin Johanna, die Schwägerin der Königin Agnes Wun- und Weidrecht im Thale Entlebuch, soweit der Wald reichte, geschenkt hatte (237, a). Noch lebte seine Gemahlin Verena, welche ihrem Eheherrn ein Zeichen wahrer Treue und Liebe zu geben gesonnen war, denn das Herz „edler Frauen" altert niemals.

Die gute Wittwe Verena ward von ihrem Ehegemahl, Herrn Johann von Arwangen, ehe derselbe in's Kloster fuhr, wie wir bereits wissen, reichlich mit Gütern ausgestattet. Unter Anderm hatte sie ein der Herrschaft Oesterreich höriges Gut zu Langenowe als Leibding erhalten. Dieses nun wollte sie den Brüdern, welche mit em Gemahle in der Wildniß zu Wittenbach Gott dienten, vergaben; zu sie offenbar die Vermittelung der Königin Agnes angesprochen tte. Die Eremiten zu Wittenbach, deren Vorstand Bruder Johann, der einstige Ritter von Arwangen war, kamen mit Frau Verena von angen überein, sie wollen ihr das Gut zu Langenowe wieder frei er vergabe hierfür vierzig Mark Silber Baslergewicht 3). Diese Heimstellung des Leibgedings zu Lange-

nowe an die Wittwe von Arwangen fertigte auf Bitten der Brüder zu Wittenbach Königin Agnes im Kloster zu Königsfelden den 12. Mai 1350 in Gegenwart Herr Johanns (damals Priester) in dem Wittenbache seiner Wittwe Verena von Arwangen, welche ein weit größeres Siegel führte, als Königin Agnes von Ungarn, des Abtes und einiger Brüder von St. Urban und Bertholds, des habsburg-österreichischen Vogtes zu Wolhusen, in dessen Gerichtskreis diese Fertigung gehörte. Dieser Berthold von Malters, habsburg-österreichischer Vogt zu Wolhusen, hätte diese Fertigung selbstverständlich zu Wolhusen verrichten können; die fürstliche Freundin der Frau von Arwangen wollte aber nicht, daß das letzte Lebewohl dieser treuen Seelen, des einstigen Ritters, nun Eremiten Johann von Arwangen und seiner treuen Lebensgefährtin vor profanen Augen der Welt vor sich gehe; darum öffnete die greise Königin „dieß einzigemal ihre Gemächer und vollzog die Fertigung selbst zu Königsfelden in dem Kloster." Der Abschied dieser glücklichen Eheleute mag für alle Anwesenden, vorab auch für die erlauchte Wittwe ein ergreifender gewesen sein.

Die große Anerkennung, welche der siebenzigjährigen Fürstin geistliche wie weltliche Fürsten, namentlich Herzog Albrecht von Oesterreich, ihr Bruder, bei jeder Gelegenheit (231, 237, 247, 254, 262 und 263), wie auch Städte in weitem Kreise ihrer Nachbarschaft zu Theil werden ließen, änderte die Bescheidenheit ihres frommen Herzens keineswegs. Wie der Mond sein Licht vom Glanze der Sonne empfängt, so bat die fromme Habsburgerin die Gnade des Allmächtigen um Erleuchtung und Erwärmung für alle ihre Unternehmungen, welche sie für ihr Gotteshaus und die Geringsten, die leibeigenen Bauern desselben, wie uns Capitel VIII. zeigen wird, wie für das Wohl ihres erlauchten Stammhauses in stiller Zurückgezogenheit vorbereitete.

Darum stunden ihr auch alle Edelgesinnten willig zu Diensten. So z. B. Bischof Rudolf von Constanz (119), es genehmigte den 24. September 1349 Bischof Johann von Basel den Kauf von Erlinsbach (248, a), Bischof Ulrich von Constanz incorporirte auf ihre Bitte den Kirchensatz Wolenschwyl den 26. September 1349 an das Kloster Königsfelden (249), den 6. Februar des folgenden Jahres die Kirche Steinen dem im rauhen Schwarzwalde liegenden Benediktinerstifte St. Blasien (251), welches in den schweren Zeiten der letzten Hungersnoth und Seuche große Einbuße gelitten hatte, 1350

den 13. November ermächtigte Bischof Johann von Basel dem Kloster Königsfelden auch die Kirche des volkreichen Dorfes Erlinsbach sich einzuverleiben (258).

Die Seelsorge der an gute Klöster übergegangenen Pfarrkirchen gewann damals wesentliche Vortheile, indem sie durch moralische und besser gebildete Priester gepflegt wurde. Auch in Betreff des Landbaues und der Schule standen solche Dörfer sich besser und eine solche Kirchgemeinde erfreute sich stets des Rathes und oft großartiger Hilfe bei dem Kloster, welchem der Pfarrsatz zustand, sowohl in kirchlichen als weltlichen Dingen. Das alte Sprüchwort: „unter dem Krummstabe ist gut wohnen" galt den vielen Gemeinden, welche unsere reiche Ungarnkönigin an Königsfelden erworben hat, im vollsten Sinne des Wortes, da sie durch ihre großen Geistesgaben, die sich bis in ihr hohes Alter stets frisch erhielten (250), wie durch ihre ausgebreiteten Verbindungen mit geistlichen und weltlichen Männern von seltener Begabung überall Gutes zu wirken im Falle war.

Die religiöse Stellung ihrer Untergebenen galt der Hausmutter Königsfeldens als das Fundament; wir werden aber, wie bemerkt in einem eigenen Abschnitte darthun, daß sie dabei die soziale Hebung ihrer Gotteshausleute keineswegs aus dem hellen Auge ließ und daher auch im bürgerlichen Kreise ihrer Umgebung die größte Hochachtung und Verehrung genoß, die sie durch ihre vielen und großen Wohlthaten geerntet hat.

Es suchte Herzog Albrecht durch eine vermittelnde, milde Politik die Wohlfahrt seiner Umgebung wie seines erlauchten Hauses zu fördern; ebenso hatte seit dessen vieljähriger Abwesenheit seine kluge Schwester in den habsburgischen Stammlanden nicht ohne große Erfolge gewaltet.

Die Keime des Freistaates der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche der Herrschaft Habsburg-Oesterreich in den obern Landen nicht kleine Gefahr drohten, waren damals bereits seit mehr als einem Jahrhunderte in fortwährendem Bestande. Die Könige Adolf von Nassau, Heinrich von Luxenburg und Ludwig der Bayer hatten die drei Reichslande Uri, Schwyz und Unterwalden anerkannt und dadurch nicht weniger gekräftigt, als das siegreiche Schwert der Eidgenossen bei Morgarten, im Leventhale und bei Laupen. Vorab aber hatte das Bündniß Lucerns mit obigen drei Ländern vom Jahre 1332 bis zum Frieden des Jahres 1336 für die Herrschaft Oesterreich eine bedrohliche Stellung angenommen, welcher damals kein besserer

Damm entgegengesetzt werden konnte, als die Friedenspolitik der Königin Agnes von Ungarn, welche es so weit brachte, daß, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts das Haus Habsburg sowohl zu Schwyz, als zu Unterwalden, nicht weniger zu Lucern, seine herrschaftlichen Rechte und Einkünfte daselbst so gut handhabte, als zur Zeit König Adolfs von Nassau.

So wenig als Herzog Albrecht I. von Oesterreich 1292, als er siegreich die Fehde in den obern Landen beigelegt hatte und mit reißigem Volke am Zugersee stand, daran dachte, die Schwyzer in ihrem Thale heimzusuchen, ebenso wenig suchte Königin Agnes die Kinder der Wildniß in den Waldstädten, oder das seit Karls des Großen Zeiten sich der Immunität freuende Volk der Gotteshausleute Lucerns zu gewöhnlichen Unterthanen Habsburg-Oesterreichs umzugestalten. Die Bürger Lucerns, welche als Handelsleute sowohl über den Saumweg des St. Gotthardspasses, als auch auf der Wasserstraße der Reuß, Aare und Rhein nicht unbedeutenden Handel trieben, waren seit der Sühne des 18. Juli 1336, welche die Städte Basel, Bern und Zürich vermittelt, wie auch der ritterliche Hauptmann Oesterreichs, Bischof Niclaus von Constanz, für die Herrschaft angenommen hatte (149, 150, 161, a), stetsfort in vollkommenem Frieden mit der Herrschaft Habsburg-Oesterreich.

Königin Agnes sah wohl ein, daß die Verbindung Lucerns mit den Waldstädten, seit der Handel über St. Gotthardsberg an Umfang zugenommen, eine Lebensbedingung geworden, indem nicht mehr Herzog Lüpolds Schwert und sein Einfluß in Mailand (28, b; 28, c), die Visconti schreckte, welche, seit Matheo groß geworden, selbst den Kaiser und das Reich verachteten. Bekanntlich war Ludwig der Bayer namentlich so machtlos, daß er dem Herzoge Albrecht dem Lahmen Auftrag gab, den Rebell Visconti durch gütliches Uebereinkommen zu seiner Reichspflicht zurückzuführen.

Im Aargau, wo Bürger von Lucern Lehen vom Hause Habsburg und demselben vogtbaren Kirchen trugen (60, a), suchte Königin Agnes den ihr von ihrem Bruder Albrecht zur Aufsicht anvertrauten schönen Garten ihrer Wiegenlande vor Ueberwucherung aller Art sozialen Unkrautes rein zu halten und die Macht ihres erlauchten Stammhauses, wie wir gesehen, durch Bündnisse mit allen bedeutenden Reichsstädten der Umgebung zu stärken. Wie im Reiche, so war in den obern Landen damals der alte Landadel großentheils im Rückschritte, so z. B. die mächtigen alten Häuser von Regensberg, Roten-

burg-Wolhusen, Eschenbach, Rüsegg u. v. a. m. so sehr vom Schauplatze öffentlicher Wirksamkeit zurückgetreten, daß sie neben den Städten kaum hie und da in schattenhafter Wirksamkeit erscheinen. Es war daher begreiflich, daß die kluge Habsburgerin in den Städten, als Trägern der Kraft damaliger Zeit sich zu stärken suchte. In den Stammlanden des Hauses Habsburg-Oesterreich waren viele, aber kleine Landstädtchen, welche ihrer Herrschaft mit vollem Herzen treu geblieben, obwohl sie selten einen Repräsentanten ihres Stammhauses seit mehr als dreißig Jahren ansichtig wurden.

In einigen Städten, wie Zürich, Schaffhausen und Winterthur suchte die neue Welt die alten regimentsfähigen Familien aus dem Rathe zu entfernen und besonders in Zürich war dieser Kampf seit vielen Jahren, trotzdem, daß Königin Agnes denselben schon im Januar 1340 zu vereinbaren suchte (XLVI), nach mehr als zehn Jahren nicht beigelegt.

Zu Rapperswyl, in einem ziemlich festen Städtchen am See, welcher von der Stadt Zürich seinen Namen führt, saßen die s. g. Banditen, welche in der politischen Umwälzung aus ihrer Vaterstadt vertrieben wurden, von welchen nur wenige in den Jahren 1340, 43, 44 und 1348 nach Zürich heimgekehrt und von dem in Zürich mächtigen Bürgermeister Rudolf Brun begnadigt wurden. Seit vierzehn langen Jahren war mit Graf Hans II. von Habsburg-Lauffenburg, dem damaligen Herrn zu Rapperswyl, welchen wir durch seinen sinnlosen Ueberfall zu Pfäffikon bereits kennen gelernt haben, manch junger Verbannter Zürichs mehr an Körper und Raufluft, als an guten Sitten und Kenntnissen groß geworden. Diese einstigen Patrizier Zürichs hatten mit dem umliegenden Adel mannigfache Verbindung; sie suchten durch einen nächtlichen Ueberfall sich Zürichs zu bemächtigen und das neue Regiment Ritter Rudolf Bruns zu stürzen. Den jungen Grafen von Habsburg gewannen sie, wie man sagt, urch Versprechungen, ihm seine Schuldbriefe an Zürich zu schenken. 1350 den 23. Februar wurde diese Mordnacht wirklich in Ausführung gebracht, aber verruchter That folgte gebührender Lohn; viele Verschworene Zürichs endeten auf dem Rade und unter des Henkers Schwert und Graf Hans, der Zürich seine Freundschaft gebrochen, wurde auf den s. g. Wellenberg, einen mitten in der Limmath stehenfesten Thurme gefangen gesetzt, wo dieser leichtsinnige Junge Zeit fand, sich mit Anfertigung von Minneliedern zu beschäftigen. te eine grauenvolle That den seit vierzehn vollen Jahren

von Königin Agnes mühselig aufgebauten Friedenstempel in seiner östlichen Halle tief erschüttert. Ein nächtliches, blutiges Attentat die Hoffnungen besserer Tage der Zukunft wie ein Gewitter zernichtet! So betrübend und peinlich es für die greise Friedensfürstin sein mußte, daß ein, wenn auch nur ferner Anverwandter bei diesem nächtlichen Bubenstücke mitgeritten, sehen wir aus dem Bündnisse, welches die königliche Hausmutter Königsfeldens den 23. April 1350 zwischen ihrem erlauchten Stammhause und den Städten Basel, Freiburg im Breisgau und Straßburg abschließen ließ (252, 254), daß diese Heldenseele auch in großer Prüfung nicht wankte.

Wer sie vielleicht am besten trösten konnte, war Bürgermeister Rudolf Brun, ihr getreuer Nachbar, dem Königin Agnes schwerlich versäumte Glück zu wünschen. Schade, daß wir die damals zwischen Königsfelden und Zürich gewechselten Briefe vermissen!

Zürich, eine schon im zwölften Jahrhunderte bedeutsame Handelsstadt war von allen Seiten von Festen, Städtchen und Besitzungen des Hauses Habsburg umschlossen. Im Osten das Land Glarus und Thurgau mit zahlreichen Burgen und Lehensherren nebst ritterlichen Städtchen, wie Winterthur, Frauenfeld und Dießenhofen, dazu das Reichspfand Schaffhausen im Norden, so auch die Veste Neuregensberg; im Süden Bremgarten, Zug, Meienberg, im Westen Baden, Brugg und andere Städtchen des Aargaues schlossen die Besitzungen des Hauses Habsburg von allen Seiten Zürichs Handelsstraßen ab.

Von Rapperswyl am rechten Ufer des Zürichsees war der nächtliche Ueberfall Zürichs vorzüglich ausgeführt worden; begreiflicherweise zogen die Züricher wenige Tage nach der Mordnacht wohlgerüstet nach Rapperswyl, nahmen das Städtchen und die Burg ein und ließen sich den 1. März 1350 von den Bürgern Rapperswyls huldigen.

Stadt und Burg Rapperswyl stunden unter der Oberlehensherrlichkeit der Herrschaft Habsburg-Oesterreich, von welcher solche nicht nur der ungerathene Graf Johann, sondern auch dessen Brüder Gottfried und Rudolf als ein untheilbares Lehen gemeinsam trugen. Dieß wußte Ritter Rudolf Brun sehr wohl und darum mochte er persönlich bei der Einnahme gegenwärtig sein, um die Züricher von der Verbrennung Rapperswyls zurückzuhalten. Sein Zweck war, mit dem blutigen Siege über die gestürzten Patrizier, vollkommen erreicht, weniger aber die Rachelust seiner exzentrischen Parteigänger befriedigt.

Er seinerseits wußte das wahre Interesse seiner Vaterstadt Zürich, welche, seit Graf Rudolf von Habsburg, der spätere König, ihr Hauptmann gewesen, an geistigem und materiellem Flor bedeutend aufblühte, richtig zu ermessen. Weniger klarer Einsicht als politischer Leidenschaft und momentanem Interesse fröhnten viele seiner Mitbürger, welche ihren Widersachern gerne die ihnen zugedachte Mordnacht mit blutiger Hand heimgezahlt hätten. Diese Leute wollen wir die Bewegungspartei Zürichs nennen, sie stellte sich das Haupt Oesterreichs als einen lahmen Mann vor und mochte auch vor Karl IV., dem Könige, welchem die Reichsstadt Zürich zu gehorchen schuldig und verpflichtet war, keine große Furcht tragen.

Wie unbesonnen die jugendliche Partei des zürichersehen Bürgerthums drein fuhr, zeigte sie damit, daß sie eine sehr große Zahl, etwa 70 Straßburger und 100 Basler Männer und Frauen, welche ruhig nach Einsiedeln pilgerten, im Sommer des Jahres 1350 gefangen legte und dadurch, wie wir bereits gesehen (250 u. S. 201), der Königin Agnes von Ungarn Gelegenheit boten, Zürich und dem Bürgermeister Brun durch ihre Sühne in dieser Sache einen großen Dienst zu erweisen.

Bei dieser Verrichtung der drei Städte Basel, Straßburg und Zürich zu Königsfelden mag schon damals das Bündniß besprochen worden sein, das Zürich durch Ulrich Ritter von Pfirt und Johann, den Schultheißen von Waldshut mit der Herrschaft Oesterreich auf sechs Jahre den vierten August zu Zürich abschloß. Der Königin Agnes wurde bei dem Bündnisse mit Zürich so wenig als bei dem frühern mit Basel, Freiburg und Straßburg Meldung gemacht, nichtsdestoweniger ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie durch dieses neue Band die alte Freundschaft ihres erlauchten Stammhauses mit Zürich auf's Neue zu befestigen hoffte. An der Geneigtheit Rudolf Bruns und seiner Partei zum Frieden mit Oesterreich läßt uns auch die neueste Darstellung Hottingers (Schwyz. Museum 1837. I, 241—48) keinen Zweifel offen; es mag aber Herzog Albrecht II. die Genehmhaltung des Bündnisses mit Zürich bis zu seiner Ankunft verschoben haben. Die in Rapperswyl eingenommene Huldigung der Züricher war ein Vorgang, welchen nur Zürichs Mordnacht entschuldigen konnte. Nebstdem möchten einige bei der Mordnacht betheiligte Diener der Herrschaft bei Herzog Albrecht gegen die Friedenspolitik mit Zürich sich verwendet haben (257).

Königin Agnes sah überall auf die Grundsätze, nirgends auf die

persönlichen Verhältnisse. So z. B. belästigte der Jungherr Rudolf von Arburg, älterer Sohn des seligen Freiherrn Rudolf von Arburg das Kloster Rüti in seiner niedern Gerichtsbarkeit auf dem Hofe zu Tegernau. Auf eingegangene Klagen beauftragte Königin Agnes von Ungarn den Landvogt der Herrschaft Oesterreich, Johann Schultheiß von Waldshut, durch Aufnahme einer gerichtlichen Kundschaft diese Vogteiverhältnisse zu erwahren. Den 14. August 1350 erfolgte nun der Entscheid des Landvogts gegen den Jungherrn von Arburg, dessen sel. Vater viele Jahre lang der Königin Güterverwalter und Freund gewesen war (172, 257).

Als in Zürich die stürmische Bewegungspartei ungeduldig über das lange Ausbleiben der Ratifikation des von Herzog Albrecht immer noch nicht angenommenen Friedens und des Loskaufs des Grafen Hans von Habsburg drohte, Rapperswyl, Stadt und Burg zu zerstören, soll Königin Agnes durch einen zweimal gelängerten Waffenstillstand diese Schädigung zu wenden versucht haben (259). Inzwischen war Herzog Albrecht mit größern Aufgaben vollauf beschäftigt. Er suchte nämlich zwischen dem Könige Karl IV. und der s. g. bayerischen Partei, deren Haupt Markgraf Ludwig von Brandenburg war, eine Aussöhnung auszuwirken; was um so schwerer hielt, als Karl IV. unbegreiflicher Weise den Sohn Ludwigs des Bayers durch einen Abenteurer, den falschen Waldemar, aus der Markgrafschaft Brandenburg zu verdrängen versucht hatte. (O. v. Heinemann in Westermans Jahrb. 1867. 574 ff.)

Auch hier zeigte sich Herzog Albrecht der Weise in seinem vollsten Glanze des Edelsinnes und habsburgischer Aufopferungsfähigkeit. Nach dem alten Sprüchworte hätten die Habsburger ruhig zusehen können, wie sich die Luxenburg-Böhmen und die bayerische Partei raufen. Namentlich lag es nicht im Interesse Habsburgs, daß Bayern, Pfalz und Brandenburg mit zwei Churstimmen im Besitze eines Hauses bleiben, welches Habsburgs Verstoßung vom deutschen Königsthrone und Beraubung mit allen Mitteln so lange als hartnäckig in's Werk gesetzt hatte. So dachte aber Herzog Albrecht keineswegs. Er überließ seiner siebenzigjährigen Schwester, Königin Agnes, die schweren Sorgen schwieriger Verhältnisse in den obern Landen, bis er den Frieden zwischen den obgenannten zwei mächtigen Fürstenhäusern gestiftet, auch seinen Vetter, den Markgrafen Ludwig von Brandenburg dadurch sich zur unwandelbaren Treue verbunden hatte.

Durch diese Aussöhnung mit Ludwig dem Brandenburger befestigte Herzog Albrecht von Oesterreich Deutschlands Krone auf dem Haupte des Luxenburgers Karls IV. und brachte dem tief zerrütteten Reiche Deutschlands endlich den Frieden; die erste Bedingung zur Heilung so großer Uebel, welche seit der heillosen Zwietracht der drei mächtigsten Fürstenhäuser in allen Reichslanden und Verhältnissen aufgewuchert waren.

Daß Königin Agnes recht sehnlichst wünschen mußte, daß ihr Bruder Herzog Albrecht, der Landesherr seiner Stammlande, endlich nach dreizehn langen Jahren (169, 170) wieder einmal in den Aargau komme, brachten die vorgehenden wichtigen Vorgänge, vorab die Ereignisse Zürichs mit sich. Sehr oft mochte sie nicht nur schriftliche Bitten, sondern auch durch ihre vertrautesten Diener, ihre Vorstellungen dazu erneuert haben, denn eine so lange Abwesenheit des Landesfürsten ist stets eine gefährliche Sache. Jemand mochte das den 23. April abgeschlossene Bündniß mit Basel, Freiburg und Straßburg (252) nach Wien gebracht und den 14. Mai in Wien von Herzog Albrecht besiegeln lassen (254). Sicher eilte der Bote sobald möglich wieder zu seiner Gebieterin in den Aargau zu kommen, denn sie war eine große Freundin von prompter Beförderung wichtiger Angelegenheiten und ihre Wahl von Basel und Straßburg als Vermittlerin in der Fehde gegen Zürich (255) beweiset sattsam, daß sie bei diesen Verbündeten in Ehren stand.

Mehr und mehr verwickelten sich die Verhältnisse der Stadt Zürich mit der Herrschaft Oesterreich. Nicht nur saß Graf Hans von Habsburg-Lauffenburg, seit geraumer Zeit, noch stetsfort auf dem Wellenberge in wohl verdienter Gefangenschaft; sondern Zürich hielt auch Rapperswyl besetzt und viele Bürger dieses Städtchens mußten sich in Zürich aufhalten. Die beiden jüngern Brüder des Grafen Johann waren an dem schmählichen Unterfangen des ältern Bruders vollständig unschuldig und wie ihre noch lebende Mutter, die Gräfin Agnes zu Lauffenburg keineswegs in solchen finanziellen Verhältnissen daß sie durch Anerbieten eines hohen Lösegeldes sich hätten Hoffnung machen können, den Grafen Hans und die Rapperswyler loszukaufen.

Königin Agnes hätte durch ihre Verwendung für die Betheiligten der Ehre ihres erlauchten Stammhauses in den Augen des Volkes keinen guten Dienst geleistet; sondern die Meinung verstärkt, daß die ...nacht das Werk des Adels gegen die Zünfte Zürichs gewesen ...em Mißgeschicke kam noch eine verheerende Feuersbrunst

über die Stadt Lauffenburg, welche dieselbe vollends außer Stand setzte, für ihren Herrn, den Grafen Johann II. eine Loskaufssumme einzusammeln.

Seit vielen Monaten mußten die Züricher für Unterhaltung ihres Kriegszustandes und der Besatzung zu Rapperswyl große Summen aufwenden, welche ihnen um so schwerer fielen, als die Unsicherheit aller Verbindungswege alle Gewerbe und Handelsverbindungen lähmte.

Trotz der Zusicherung, welche Zürich bei der Einnahme von Rapperswyl den Bürgern der dortigen Stadt gegeben hatte, daß man derselben Eigenthum nicht gefährden wolle und trotz der Anstandsfrieden, welche Königin Agnes für die Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg-Lauffenburg vermittelt hatte, tauchte in Zürich doch wieder und wieder das Verlangen auf, Rapperswyl zu zerstören (259).

Anfangs des Monats Dezember söhnte sich Herr Hermann von Landenberg zu Greifensee, einer der bei der Mordnacht betheiligten Diener Oesterreichs, mit der Stadt Zürich aus und gelobte derselben nöthigenfalls Beistand gegen die Grafen von Lauffenburg. Dieser Ritter von Landenberg war ein Dienstmann beider habsburgischen Häuser und früher selbst österreichischer Landvogt. Er kannte die friedlichen Gesinnungen seiner Herrschaft Oesterreich, denn nur im vollsten Vertrauen auf den Fortbestand des Friedens konnte der Landenberger sein Gelöbniß an Zürich dahin ausdehnen, da diese freie Reichsstadt sich den 3. September 1350 mit dem Lande Schwyz in einen Vertrag eingelassen hatte, welcher den Fortbestand der habsburg-österreichischen Rechte (seit 1330) zu Altrapperswyl und in (der March) bedrohte.

Die Verbindung Zürichs mit dem Lande Schwyz, welchem die Burg Altrapperswyl eine fortwährende Bedrohung seiner Freiheit erregte, führte, wie leicht zu erwarten war, zu feindlichen Angriffen auf dieses Vorwerk der östlichsten Besitzungen des habsburgischen Gebiets. Die schöne stolze Burg (St. Johann) Altrapperswyl, eine starke Vormauer des Glarnerlandes, wurde zerstört; ebenso zertrümmerte die übermächtige Bewegungspartei Zürichs, um die Zeit des gefeiertsten Kirchenfestes zu Weihnachten, die neue Burg und das Städtchen Rapperswyl so gründlich, daß die älteste Züricher-Chronik (Seite 78) darüber sagt: „Also do die statt geinzlich gewüest ward, vnd ez die Burger von Rapperswyl vernament, die bi uns ze Zürich warent, do erschrakent si, vnd stal sich ainer nach dem andern haim-

lich hinweg .... die da haim kament, fundent ir wib vnd Kind uf dem feld vnd fundent ir statt vnd swaz dar umb waz verhergot vnd verbrant, vnd verklagtend uns fast gen allen herren."

Kein Ehrenmann konnte den unabgesagten, nächtlichen Ueberfall Zürichs billigen; wer aber die Zerstörung einer längst wehrlosen Stadt im hartesten Winter (gegen alle bei der Uebergabe gemachten Gelöbnisse) entschuldigen? Durch diese Zerstörung Rapperswyls, eines Städtchens, in welchem zahlreiche Diener der Herrschaft Habsburg-Oesterreich behauset waren, warfen Zürich und Schwyz dem Herzoge Albrecht II. von Oesterreich, so gut als den zwei friedlichen jungen Grafen von Habsburg-Lauffenburg, den brandbefleckten Fehdehandschuh in's Gesicht.

Wie betrübend diese Hiobspost für die Friedensfürstin zu Königsfelden sein mußte, läßt sich leicht ermessen! Die stürmische Bewegungspartei hatte Rudolf Bruns Politik überfluthet, den Landfrieden auf vermessene Weise mit Füßen getreten und die Schmach der Mordnacht auf ihr keckes Haupt verpflanzt, um die Stadt Zürich, welche seit langen Jahren durch Bildung und Wohlstand, Handel und gute Sitten in weitem Kreise berühmt war, in den wilden Strudel eines Parteikrieges zu werfen.

Wenn der greise Burgermeister Zürichs, Ritter Rudolf Brun, es über sich gebracht hat, auf St. Agnesenfest zu seiner hohen Gönnerin nach Königsfelden zu reiten, wie es die Sitte guter Nachbarschaft und Pflichten alter Freundschaft mit sich brachten, wie mochte er sich da besinnen, um die Brechung der alten und neuen Burg Rapperswyl, die Brandschatzungen schuldloser Landleute in der March und die ächter Heldengröße widerstrebende Austreibung wehrloser Frauen und Kinder zu Rapperswyl darzustellen? —

Rohe Selbsthilfe und Gesetzlosigkeit waren damals tägliche Erscheinungen, durch welche sich namentlich der Bürgerstand mit bewaffneter Hand nur zu oft auszeichnete und jeder einspännige Knecht eine Fehde anzuspinnen erlaubte.

So z. B. hatte Rudolf Urtiner, ein ganz unbekannter Burger von Basel eine Fehde gegen die Bürger Berns angehoben, welche letztere Reichsstadt zu Klagen bei den sieben österreichischen Räthen veranlaßte, welchen die Wahrung des Landfriedens empfohlen war.

Conrad von Scharnachthal, ein zu Bern eingeburgerter Edelit. hatte bei genanntem Urtiner ein Anlehen gemacht und zu fallzeit nicht heimgezahlt. Urtiner nun, anstatt seinen

Schuldner und dessen Bürgen zu Bern einzuklagen, legte Bürger von Bern und deren Gut zu Basel innerhalb und außer der Stadt, eigenmächtig in seinen Verhaft. Laut dem Bündnisse beider obgenannter Reichsstädte mit Oesterreich (LII, 252, 254) kam diese Klage gegen Urtiners Selbsthilfe von Bern an den Landvogt Oesterreichs und Königin Agnes von Ungarn, welche Ersterm die Kundschaft in diesem Bruche des Landfriedens empfahl.

1351 den 28. Januar trug nun der Landvogt diese Rechtsfrage zu Zofingen den sieben Richtern vor; sie erkannten die Herrschaft Oesterreich sei laut dem Bündnisse mit Basel und Bern verpflichtet, letztere Reichsstadt zu schirmen gegen die ihren Bürgern zu Basel geschehenen Unbilden (LXXI).

Nachdem diese Vorfrage gelöst war, empfahlen Basel und Bern die Vereinbarung in diesem Rechtsstreite der Königin Agnes, und sie stellte nach ihrer gewohnten Weise den 25. Februar zu Königsfelden den arg bedrohten Frieden zwischen den beiden benachbarten burgundischen Städten durch einen bündigen Ausspruch wieder her (261).

Vorab gebot Königin Agnes beiden Städten Sühne. Bis künftigen Sonntag Laetare soll von Seite Berns an den Urtiner die ihm von Conrad von Scharnachthal ausstehende Forderung ausgelöst und von Basel an Bern für erlittenen Schaden die Summe von 450 Goldgulden erlegt sein. Alles was zu Basel den Bernern mit Beschlag belegt wurde, wird sogleich freigegeben; auch soll Urtiner vor dem bischöflichen Offiziale Basels den Bernern in einem Urfehdebrief sichern Frieden geloben. Bricht Urtiner diesen Frieden auf's Neue, so berührt dieß die Stadt Basel, welche gelobt, in diesem Falle diesen ihren Bürger gegen Bern unbeholfen zu bleiben, durchaus nicht. Keine der beiden Städte darf gegenseitigen Rechtsforderungen, Urtiners und von Scharnachthals des Jüngern, Hindernisse bereiten (262).

Mit wenigen kurzen Zeilen wurde ein langer, verwickelter Span zweier Reichsstädte zu einem friedlichen Ende gebracht, ohne daß der Friedbrief uns Meldung macht, daß eine andere Persönlichkeit als Königin Agnes den Friedbrief mitgeschaffen, oder auch mitbesiegelt hätte. Offenbar fanden Basel und Bern es in ihrem eigenem Vortheile, anstatt des herrschaftlichen Rathes, welcher zuvor schon in dieser Sache gesprochen, den Schlußentscheid der siebenzigjährigen Wittwe anzuvertrauen, welche in Bern, als Friedensstifterin im s. g. Güminen- und Laupenkriege, in rühmlichster Weise in dankbarem Andenken stund

und von Basel in jüngster Zeit Beweise vollster Hochachtung wie inniger Zuneigung im Streite mit Zürich empfangen hatte.

Nicht weniger bedeutsam für das innere Leben unserer Friedensfürstin, als obgemeldete Sühne, scheint mir eine bedeutende Vergabung, welche sie, mitten in dem Kriegsgetöse, das von Osten daherbrauste, den 22. Januar 1351 gemacht hat.

Es ist uns das Kloster Töß, in welchem Schwester Elisabeth, das einzige Töchterlein des letzten Ungarnkönigs aus dem Stamme der Arpaden, Andreas III., längst gestorben war (169, a), aus frühern Wohlthaten der Stiefmutter obigen Königskindes (34, 52) längst bekannt. Eine sehr ungenaue und spät geschriebene Klosterchronik dieser Nonnen des Ordens St. Dominikus erzählt uns, wie wir im Capitel IX. sehen werden, viele Schrullen von der Stiefmutter der ungarischen Fürstin Elisabeth von Töß, um solcher auf die wunderlichste Weise einige Wichtigkeit anzudichten.

Königin Agnes von Ungarn stempelt durch ihr goldenes Wohlwollen, welches sie dem Kloster Töß, selbst dreizehn Jahre nach dem Tode ihrer Stieftochter bewahrte, alle diese einfältigen Histörchen der s. g. Tößerchronik zu faden Erfindungen.

Die Priorin und Convent von Töß stellen der erlauchten Hausmutter Königsfeldens eben in diesem Gotteshause ein urkundliches Zeugniß inniger Freundschaft und gegenseitiger Hochachtung in Form eines Jahrzeitbriefes aus, welcher in sehr ungeschminkter Form uns sagt, daß die Priorin persönlich nach Königsfelden gekommen sei, um sich bei der größten Wohlthäterin des Klosters Töß für die neue, wahrhaft königliche Vergabung pflichtgemäß zu bedanken. Es besteht diese Erwiderung, wie gesagt, in dem Gelöbniße für die zwei Bauernhöfe, welche Königin Agnes ohnlange zuvor an Töß geschenkt hatte, folgende Jahrestage zu halten (260):

Am ersten Mai für die Könige Albrecht I. und Rudolf von Böhmen mit . . . . 5 M. K.

Auf Simon und Judä für die römische Königin Elisabeth und ihre Tochter Katharina mit . . . . . 5 „ „

Auf Hylarie für den römischen König Friederich, seine Tochter und Schwestern Anna, Herzogin von Breslau, wie auch Guta von Oettingen mit . . . . 6 „ „

Albini für Herzog Lüpold I., seine Gemahlin Katha- Katharina von Coussin, seine Tochter, mit 6 „ „

Auf Blasientag für Herzog Heinrich von Oesterreich und Lüpold II. und Friedrich II. mit . . . . 7 M. K.
Auf Kreuzerhöhung für Elisabeth, obigen Herzog Heinrichs Gemahlin mit . . . . 7 „ „
Auf Julianentag für Herzog Otto und seine beiden Gemahlinnen mit . . . . 7 „ „

Dafür hatte Töß von Königin Agnes, welche auch in diesem Reverse nicht genannt sein wollte, erhalten einen Bauernhof zu Marchrein bei Embrach und einen zweiten solchen bei Wenzikon, welche beide zusammen 43 Mütt Kernen ertragen mochten. Schade, daß sich dieser Stiftungsbrief der Königin Agnes nur im Reverse der Priorin erhalten hat! Wir sehen hier so ziemlich die ganze Reihe der dahingeschiedenen Anverwandten unserer Königin Agnes, soweit solche nicht (52) früher schon bei den Predigerinnen zu Töß mit Seelgeräthe bedacht waren (LXX), in verschiedenem Maße beschenkt werden. Die Gründe der Abstufung sind nicht so leicht zu errathen. Die Eltern der Vergabenden und ihr Lieblingsbruder, König Rudolf von Böhmen wurden geringer bedacht, als der unbedeutende Herzog Heinrich. Der heldenmüthige Vorfechter des Hauses Habsburg, Herzog Lüpold I., ein Liebling der Königin Agnes, ist geringer ausgestattet als Herzog Otto von Oesterreich.

In Zürich folgte die Strömung der hochgehenden Bewegung, welcher Rudolf Brun nicht mehr im Falle war, einen Damm entgegenzustellen, seit Anfang des neuen Jahres so ungestört und rasch, daß diese alte Reichsstadt, welche wenige Monate zuvor noch die Freundschaft Oesterreichs gesucht hatte, im Mai 1351 mit den drei Reichsländchen im Hochgebirge, Ure, Schwyz und Unterwalden und der Stadt Lucern ein ewiges Bündniß abschloß.

Herzog Albrecht II. von Oesterreich war, als die Meldung dieses so gewichtigen Ereignisses ihm gemacht wurde, mit dem Patriarchen von Aglei (Aquilea) noch vollauf beschäftigt; er schloß sich an König Karl IV. so freundschaftlich an, daß dieser seinen Reichslandvögten in Oberschwaben (damals bis an die Reuß) befahl die Wünsche des Herzogs von Oesterreich wie seine Mandate zu beachten.

Ueberdieß sandte Herzog Albrecht von Oesterreich seinen uns bekannten Marschall, den alten Ellerbacher, in die obern Lande, um sich zu einem ernsten Kampfe vorzubereiten und Ritter wie Knechte dazu mit schwerem Gelde zusammenzubringen. Die Eidgenossen hatten

ihren alten Kriegsruhm, den sie bei den schwäbischen Kaisern und Königen aus den Häusern Staufen und Habsburg, wohl auch unter Heinrich dem Luxenburger (als Krieger Graf Wernherr von Honberg in Lombardien) sich erworben, bei Morgarten und Laupen gemehrt; es war keine leichte Aufgabe, gegen sie einen Krieg zu unternehmen, seit sie sich Lucern und Zürich, zwei wohlhabende Städte, als Verbündete gewonnen hatten.

Zürich und Lucern waren für die Waldstädte, für Ure und Schwyz, vorab, seit der Eröffnung der Saumstraße über den Sct. Gotthardsberg zum Handel nach Mailand und Varese, von ganz neuer Bedeutung; ebenso umgekehrt die Verbindungsstraßen durch die Waldstädte den nach Italien handeltreibenden Bürgern Lucern's und Zürich's eine Lebensfrage geworden.

Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, als Meister Burkard von Frick (28, b) 3370 Pfund Zollüberforderungen zu Lucern verzeichnete, welche dortigen Handelsleuten in Como und Mailand abgenommen waren; auch bei Anfertigung des Habsburg-Oesterreichischen Urbars angab, die jährliche Zolleinnahme zwischen Ospenthal und Reiden steige bisweilen über 1100 Pfunde; muß der Handel über den Sct. Gotthardsberg bedeutend gewesen sein. In Zürich stand für Verkehr mit den Lombarden seit alter Zeit der Hauptplatz in den oberen Landen; darum dehnten Zürich und die Waldstädte, welche im Jahre 1331 schon einen Kriegszug gemeinsam in's Leventhal unternommen, zwanzig Jahre später, in ihrem ewigen Bündnisse den Friedkreis gegenseitiger Schirmpflicht weit über die Gemarkung ihres Gebiets, bis an den Platiser aus.

Solche auf reele Bedürfnisse und materielle Basen gegründete politische Verträge sind nicht leicht zu sprengen. Im Jahre 1336 erklärten die Schiedsrichter dreier Städte gegen das mit den drei Waldstädten in einen ewigen Bund getretene Lucern im Friedbriefe vom 18. Juni (J. E. Kopp, Urk. I.), daß alles, was seit diesem Kriege zwischen der Herrschaft Oesterreich und Lucern, die Leute „es si von eidgnoschaft oder Burgrechts wegen gesworen haben, das alles soll abe sin." Nichtsdestoweniger blieb die vom Hause Habsburg erkaufte Stadt Lucern mit den drei Ländern im Bunde und Königin Agnes dachte nie daran, die Lucerner deßhalb zu Recht weisen zu wollen. Zürich's Bund mit den Waldstädten mochte im ...en nicht weniger Aufsehen erregen, als der falsche Waldemar des Reiches.

Obwohl sich diese Reichsstadt, wie die drei Reichslande, in dem Bündnisse vom ersten Mai die Rechte des Reichs, wie Lucern die Pflichten gegen seine Herrschaft Oesterreich, ausdrücklich vorbehalten hatte; war man dennoch nicht in Sicherheit, wie König Karl IV. diese Neuerung ansehen werde.

Es hatte dessen Großvater zu Frankfurt (1808, 30. November) dem Hause Habsburg gelobt; ihm seinen Besitzstand, wie unter König Albrecht, zu belassen, und dieß Gelöbniß zu Köln, nach seiner Krönung (1309, 13. Jan.) erneuert; dennoch anerkannte der ritterliche Luxenburger im Juni darauf selbst Unterwalden als Reichsland und entzog es, in Betreff höherer Gerichte, gänzlich dem Hause Habsburg-Oesterreich (1309, 3. Juni), um wenige Jahre nachher dieses Haus wieder in seinen Rechten in den Waldstädten anzuerkennen (1310, 15. Juni), und zwar als Kaiser.

König Karl IV. (der Kleinsohn obigen Kaisers), welcher den abenteuerlichen Waldemar zuerst als Markgrafen von Brandenburg anerkannte, dann aber wieder fallen ließ; hatte sich mit Herzog Albrecht II. von Oesterreich sehr intim vereinigt, und gelobt, dem ältesten Sohne desselben, dem jungen Herzoge Rudolf IV. eine Tochter zur Gemahlin zu geben. So freundlich das Verhältniß zwischen dem Hause Luxenburg zu dem der Habsburger sich gestaltet hatte, so konnte dennoch Herzog Albrecht von Oesterreich auf eine Reichshilfe gegen seine Feinde keine großen Hoffnungen bauen, da Karl IV. keineswegs seines Vaters Kriegslust besaß und sich leicht von seinen czechischen Hofherrn, den unversönlichsten Feinden der Habsburger, umstimmen ließ.

Die Leiter des Volkes in den Waldstädten, welterfahrene, kriegskundige Männer, wie z. B. der Freiherr Johann von Attinghusen, die Ritter von Moos, von Wolfenschießen, Abyberg, am Stein u. v. a. mehr, hatten, bei ihrer regen Verbindung mit dem Auslande, dem königlichen Hoflager und dem Hofe zu Mailand, die Schwäche der Reichsgewalt unter Ludwig dem Bayer längst kennen gelernt und die Reichsvogteien in Ursern und Leventhal bereits in ihrer Hand; ja Attinghusen war selbst Landeshauptmann von Oberwallis geworden, so daß der Schirm für Zürichs Handel bis zum Doisel (mons dei), an die Grimsel und den Platifer keine leere Versprechung blieb.

Solche ernste Betrachtungen mochten Königin Agnes in der langen, peinlichen Erwartung ihres geliebten Bruders, Herzog Albrechts,

beschäftigen, und bei Besprechungen mit dem getreuen Ellerbacher miteinfließen; welcher bei dem Adel nur Klagen über die Zerstörung Rapperswyls und die Untreue Rudolf Bruns, des Bürgermeisters von Zürich, zu hören bekam. Herzog Albrecht war Anfangs des Sommers noch in Oesterreich, verfügte am achten Mai über Pastoration der Sct. Georgen-Kapelle zu Weitenegg, auf dem Herrschaftsgute der Königin Agnes von Ungarn, welche zwischen dem Pfarrherrn Burkard zu Emmersdorf und der Benedictiner-Abtei Mell streitig geworden (262); im Juni verließ er Wien, weilte noch einige Zeit in Wels und den schwäbischen Besitzungen, ehe er von Rheinfelden, nach vierzehn langen Jahren, endlich bei seiner geliebten Schwester, Königin Agnes, den fünften August zu Königsfelden eintraf. Wenn auch körperlich soweit gebessert, daß er wieder des edlen Waidwerks der Falkenjagd sich erfreuen konnte, war Herzog Albrecht dennoch durch seine Gicht dermassen gelähmt, daß er persönlicher Leitung einer Fehde unfähig blieb. Königin Agnes suchte ihm auch einen friedlichen Empfang in seinen Stammlanden zu bereiten. Es kam zu seinem Willkomm selbst eine Abordnung aus Zürich und brachte Geschenke.

Wenn, wie uns eine alte Züricher Chronik erzählt, Herzog Albrecht II. den fünften August die Abordnung Zürichs, bei welcher Rudolph Brun, der Bürgermeister, welcher drei Monate zuvor sich mit den Unterthanen Habsburg-Oesterreichs in ein Bündniß eingelassen, nicht fehlen durfte, „huldvoll" empfing, dürfen wir kaum zweifeln; er sei mit den jüngsten Vorgängen in seinen obern Landen nicht genau betraut gewesen.

Auf dem ersten Landtage, welchen Herzog Albrecht in Aargau eröffnete, bestürmten ihn die Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg-Lauffenburg, seine Unterthanen aus der March, am linken Ufer des Zürichsee's und die Bürger von Rapperswyl, als mit Raub und Brand von den Zürichern und denen von Schwyz hart geschädigt, in großer Zahl.

Der Herzog ließ die Züricher zu ihrer Verantwortung zu sich bitten; und sie erschienen wirklich mit der Entschuldigung, daß sie zu Altrapperswyl ihre Feinde befehdet und Neurapperswyl zu einer Sicherung der Stadt Zürich zerstört hätten. Nicht ohne großen Unwillen entließ der Fürst diese zweite Abordnung und verlangte Ersatz für verursachten Schaden seiner Unterthanen.

wohl der alte Ellerbacher seinerseits nicht läßig für seinen

Heerban vorbereiten mochte, sah es um die fürstliche Hofhaltung zu Königsfelden noch einige Zeit sehr friedlich aus.

So wurde daselbst den 21. August einem Anverwandten der Königin Agnes von Ungarn, Albert Graf von Hohenburg, erwähltem Bischofe von Freisingen, in der Kirche zu Königsfeld feierlichst seine Weihe ertheilt (264), und zwar im Beisein Herzog Albrechts, wie auch seiner lieben Schwester, der Ungarn-Königin Agnes.

Nichtsdesto weniger übersah der weise Fürst den Ernst seiner Lage keineswegs, das beweisen seine großen Werbungen gewiegter Krieger, zuweilen wie z. B. bei Graf Peter von Arberg auf längere Zeit (265), selbst zwei Jahre.

Durch die Mordnacht und dadurch geschürte große Aufregung im Volke verloren die alten Geschlechter Zürich's, selbst die, welche treu zu der neuen Verfassung der Zünfte sich erzeigt hatten, ihren Einfluß. Trotz allen Vorstellungen wohlberathener Vaterlandsfreunde, gerechten Forderungen Herzog Albrechts lieber früher, als später zu entsprechen; wurde demselben eine trotzige Antwort zu geben beschlossen, da dessen Landvogt, Johann Schultheiß von Waldshut, im Aargau und Thurgau durch seine offene Beschwerdeschrift an alle Städte, Edle und Diener der Herrschaft, den 27. August die Ehre Zürich's verletzt haben sollte.

Hatte Bern im Laupenkriege, mit Hilfe der Waldstädte, über den Adel einen herrlichen Sieg gegenüber einer großen Macht des Reichs und sehr zahlreichen und mächtigen Adels sich erworben; so hofften die kurzsichtigen Brauseköpfe in Zürich mit dem lahmen Herzoge und und seinen Spießbürgern bald aufzuräumen.

Mit der Weigerung Zürich's, sein gethanes Unrecht zu bessern, waren die Würfel gefallen.

So ungerne sich Herzog Albrecht zu einem Kriege entschloß, sandte er den 17. September seinen Absagebrief nach Zürich (265, b); drei Tage darauf zog sein Marschall, Burkard von Ellerbach, gegen dreißigtausend Fußleute und zweitausend Ritter um die Stadt Zürich zusammen und schloß sie so fest ein, daß sie schon zwei Tage nachher, den 22. September, sich entschloß, Geiseln zu stellen (266).

Nie hatte sich die Bewegungspartei Zürich's so arg getäuscht, wie dießmal. Sie hoffte bei der Mannschaft der Städte große Zuneigung zu finden, indem sie vorgab, es sei dieß ein Kampf des Bürgerthums gegen den Adel. Aber es hatte sich die Bewegungspartei Zürich's gerade gegen die Städte Straßburg, Basel und Rap-

perswyl sehr unurban benommen und dadurch sich zahlreiche Feinde bereitet, die nun Rache suchten und freudig vor Zürich erschienen.

Die beste Freundin der Stadt Zürich war Königin Agnes. Hottinger, welcher diesen Krieg seiner Vaterstadt richtiger dargestellt hat, als seine Vorgänger, zweifelte nicht, die Züricher haben ihre erste gute Aufnahme bei Herzog Albrecht von Oesterreich seiner Schwester zu danken gehabt. Diese Friedensfürstin Agnes wußte es so zu lenken, daß die Vermittler des Friedens mit den ersten Bewaffneten vor Zürich erschienen.

Das zahlreiche Heer Herzog Albrecht's bestand, nebst seiner eigenen Ritterschaft und Dienstleuten; aus Aargau, Thurgau, Schwabens österreichischen Besitzungen, Elsaß, der Grafschaft Pfirt und zahlreichen Söldnern, aus den Hilfstruppen der Bischöfe von Basel und Constanz, welche Beide durch ihren ritterlichen Lehenhof sich auszeichneten. Bischof Ulrich von Constanz, früher ein Benediktiner-Mönch zu Einsiedeln, führte seine Leute nicht selbst, sondern für ihn Freiherr Peter von Höwen. Bischof Johann von Basel dagegen erschien mit zahlreicher Ritterschaft. Die Grafen Albert von Heiligenberg, Ulrich von Württemberg, Rudolf von Montfort und Graf Eberhard von Kyburg mit zahlreichem Volke; Graf Peter von Arberg und die Grafen von Froburg und Freiburg und viele andere Edelleute waren im Heere Oesterreichs.

Die Städte Straßburg, Freiburg im Breisgau und Basel, Bern, Solothurn und Freiburg im Oechtlande erschienen in unerwartet großer Zahl und stolzer Haltung.

Noch war, Mitte Septembers, eine gute Menge Feldfrüchte unversorgt; die damalige Unsitte des Krieges schädigte die Umgebung Zürich's durch dieses große Heer, welches der alte Ellerbacher wie durch Zauberkraft plötzlich von allen Seiten um Zürich erscheinen ließ, als Herr Conrad von Bernfels von Basel, Peter von Stoffeln, Comthur zu Tannenfels und andere gute Freunde der Königin Agnes zu Zürich als Vermittler eintritten.

Die Stadt Zürich hatte seit mehr als einem halben Jahrhunderte keinen Feind vor ihren Mauern gesehen. Das Herannahen eines so wohlgeordneten, unzählbaren Heeres von allen Anhöhen, welche Zürich umgeben, die Uebermacht der Gegner an Ausrüstung und Zahl wog bald die Hoffnungen auf, welche das schnelle und [illegible]ige Erscheinen der treuen Bundesgenossen aus der Stadt Lucern [illegible]en erregt hatte. Zürich gelobte, sich mit Herzog Albrecht

verrichten zu lassen, und stellte zur Bürgschaft dieses ihres Entschlusses sechzehn der angesehensten Bürger, meist Räthe der Stadt Zürich, in die Gewalt Herzog Albrechts von Oesterreich. Auch den Eidgenossen muthete man zu, Geiseln zu stellen. Diese aber wiesen ein solches Ansinnen von sich.

Die Gotteshausleute Seckingen's in Glarus sollen, wie Blumer's Darstellung (Archiv f. Schw. Gesch. III, 63) entschieden annimmt, sich offen geweigert haben, dem Aufgebote ihres Reichsvogts Folge zu leisten. Da selbst Graf Friederich von Toggenburg, ihr Nachbar und Zürich's Freund, zu der Annahme einer Sühne gerathen; wäre eine Weigerung der Glarner, die in der March und zu Rapperswyl Zürich's Betragen wenig erbauen und anziehen mochte, ein tollkühnes Wagniß gewesen.

Wie sehr den Zürichern daran gelegen war, nicht länger in dieser Kriegsgefahr zu schweben, zeigt, mehr noch als die eilige Stellung von Geiseln, der Gelöbnißbrief, welchen Rudolf Brun den ersten Oktober 1351 an Herzog Albrecht von Oesterreich abgehen ließ (LXXIV.), sich, auch ohne die Eidgenossen, zu sühnen. Derselbe Schultheiß und Rath einer so mächtigen, als angesehenen Reichsstadt, welche, lange nach der Mordnacht, beide Burgen Rapperswyl zerstört, die Leute der Herrschaft zu huldigen genöthigt und mit der von Habsburg erkauften Stadt Lucern und den drei Ländern ein ewiges Bündniß abgeschlossen; erklären nun, nachdem sie acht Tage zuvor, für Sicherung einer friedlichen Ausgleichung, Bürgschaft geleistet, Herzog Albrecht habe ihnen die Tagfahrt zur Austragung ihrer Sache bis künftigen Samstag den achten Oktober gelängert, sie werden also, ihrem Gelöbnisse getreu, auf diesem Tage witwirken; selbst in dem Falle, daß ihre Bundesgenossen sich weigern sollten, bei dieser Sühne zu erscheinen, oder sich vertreten zu lassen, und allen den Bestimmungen nachkommen, welche das Schiedsgericht und dessen Obmännin, Königin Agnes von Ungarn, bis auf den 12. Oktober l. Js. als Endurtheil erlassen werde. Die Vertröstung auf Lösung dieses Zwistes übernahm Zürich nicht nur für sich, sondern auch für seine Bundsgenossen unter dem Siegel der Stadt Zürich.

Auf diese Zusicherung hin, welcher die Annahme des Schiedsgerichts für Zürich durch den Schultheißen von Bern und den Freiherrn von Kien zur Seite stand, mochte Herzog Albrecht seine Hülfstruppen, mit gebührendem Danke für ihr pünktliches Erscheinen, entlassen. Die Schiedsrichter und Abgeordneten der Parteien ver-

sammelten sich am Samstage zu Königsfelden, Sonntags war das zu lesende Evangeliums-Sprüchlein sehr passend: „da pacem,“ und nach gehaltenem Gottesdienste mochten die Verhandlungen, unter dem Vorsitze der ehrwürdigen Friedensfürstin, beginnen.

Diese hatte nicht, wie bei der Friedensverhandlung, womit sie den Laupenkrieg beilegte, Gewalt, nach eigenem Ermessen eine Sühne vorzuschlagen oder auszuarbeiten, sondern nur, im Falle die Schiedsrichter beider Parteien sich nicht einigen sollten, die freie Wahl zwischen dem Spruche der einen oder der andern Entscheidung der Schiedsrichter.

Unglücklicher Weise ernannte Herzog Albrecht von Oesterreich den Grafen Imer von Straßberg und den Comthur Peter von Stoffeln zu seinen Schiedsrichtern.

Graf Imer's Gemahlin, Margaretha von Wolhusen, hatte in Unterwalden Vogteirechte. Es mochten in diesen bewegten Zeiten solche zuweilen zu unlieben Auftritten geführt haben; nebstdem war Graf Imer ein persönlicher Freund des Grafen Hans II. von Habsburg-Lauffenburg, welchen die Züricher, seit ihrer Mordnacht, stets fort in strenger Gefangenschaft auf dem Wellenberge verwahrten.

Peter von Balm und der Freiherr Philipp von Kien dürften möglicher Weise strenge Grundsätze gegen Zürich geleitet haben. Auffallen muß es immerhin, daß der Sühne-Antrag derselben sich in keinem schweizerischen Archive, noch auch einem Zeitbuche erhalten hat, was kaum darauf hindeutet, daß ihr Urtheil ein Gelinderes gewesen sei; da wohl Niemand die kecken Eingriffe der Züricher auf Besitzthum und Rechte der Herrschaft Oesterreich, links am Zürichersee, aus der Kyburg'schen Erbschaft, am rechten Ufer aus der Uebergabe Graf Johann's I. von Lauffenburg herkommend, billigen konnte. Diese Eingriffe und großartigen Schädigungen betrafen dann auch namentlich die Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg-Lauffenburg, zwei in diesen Wirren durchaus friedlich gebliebene Lehen-Herren Herzogs Albrechts von Oesterreich.

Gesammte Boten der Eidgenossen von Lucern, Ure, Schwyz und Unterwalden waren in Königsfelden zu einer Richtung zwischen Herzog und ihren Landen erschienen; machten aber den Vorbehalt, daß man nicht an ihre Bünde, Freiheiten und gute Gewohnheiten spreche, sondern nur entscheide, was zu bessern und abzulegen sei.

Ein Kaiser, oder König hätte diese Sache rechtskräftiger entscheiden können als dieß Schiedsgericht, welches zur Hälfte aus Räthen

der Herrschaft Oesterreichs bestehend, in die Veranlassung der Wirren die Mordnacht Zürich's, keine Befugniß hatte, einzutreten.

Die erste Frage betraf Zürich und den Herzog Albrecht II., welcher für erlittene Eingriffe in seinen Besitzungen, wie schon früher, vor dem Kriege, Schadloshaltung forderte, die siebenundzwanzig weniger Wichtigen, die der übrigen vier Orte.

Es faßten die Schiedsrichter der Herrschaft alle diese Punkte, wie Tschudi's Chronik (I, 397—401) zeigt, in ein langes, in weitläufige Einzelheiten auslaufendes Urtheil zusammen; Königin Agnes hingegen gab Zürich nur den Anfang dieser Sentenz (LXXVI.) und Lucern und Unterwalden die Anzeige, daß sie „mit weiser Leute Rath" sich zu dem Ausspruche Graf Immer von Straßburg bekenne. Sie kannte den stolzen, unbeugsamen Freiheitssinn an den Ufern des See's, der Waldstädte, gewiß gut genug, um niemals zu glauben, daß diese Wettertannen durch den Kleinigkeitssinn Graf Imer's sich werden beugen lassen; zwischen zwei übelgefallenen Urtheilen mußte sie aber eines anerkennen.

Sich stützend auf das Recht des ruhigen, friedlichen Besitzes, war die Forderung Herzog Albrechts auf Wiederherstellung der Burg Altrapperswyl gewiß eine sehr billige; mehr scheint Königin Agnes, wie die ächte Urkunde in Zürich zeigt, nicht verlangt zu haben, und was Tschudi uns mitgetheilt, fand er, wie Kopp's Abschieds-Beilage 15 ausweiset, nicht in Zürich.

Nie hatte Königin Agnes von sich aus einen so ellenlangen Klagrottel in einen Sühnbrief aufgenommen.

So viel sehen wir, daß seit der Mordnacht sich vielerlei Uebergriffe eingeschlichen hatten, und zwar in Schwyz, Unterwalden und Lucern; die Rückforderung des Eigenthums gehörte aber nicht in einen Friedbrief und wäre sonst leicht vermittelt worden, da bei den Eidgenossen Billigkeitssinn nie mangelte. Lächerliche Anmassung war es, daß Graf Imer verlangte, sein Brief sollte jährlich in der freien Reichsstadt Zürich, zu Lucern, Ure, Schwyz und Unterwalden beschworen werden. Der Spruchbrief Graf Imer's und Peter's von Stoffeln, wie ihn Kopp und Tschudi uns mittheilten, liegt, von der Hand Johann's von Candern geschrieben, auch von beiden obgenannten Schiedsleuten besiegelt, wohl erhalten vor. Königin Agnes sandte denselben an Lucern und Unterwalden; sie ließ aber, wie gesagt, an denselben ihr Siegel nicht hängen, wie bei vielen andern Briefen, sondern ihren Ausspruch in einer eigenen von ihr besiegelten

Urkunde kund geben (LXXVI.), welche sie den Boten Lucern's zustellen ließ, als Beilage zu dem Ausspruche der Schiedsrichter.

Wie es die gute Freundin Zürichs dahin gebracht hat, daß sie dieser, ihr benachbarten Reichsstadt einen Friedbrief geben konnte, in welchem die Schädigung zu Rümlang und zu Neurapperswyl, die Aufnahme der österreichischen Unterthanen in Zürichs Burgrecht, Eingriffe in die österreichischen Mannslehen und die Güter der Wittwe von Bonstetten, des von Sehein und des alten Landenbergers zu Werdegg, welche alle in dem Spruche der Schiedsrichter vorkommen, ausgelassen sind (LXXV.), das sagt uns keine historische Quelle. Offenbar wollte sie Zürich durch diese bedeutenden Erleichterungen und Milderung des Urtheils, welche sie mit Wissen und Willen Herzog Albrechts von Oesterreich gemacht haben mag, gewinnen und handelte im Einverständnisse mit Rudolph Brun, dessen Allgewalt in Zürich es auch dahinbrachte, daß seine Vaterstadt bald, an dem nächsten Feste Allerheiligen, seine Annahme des Spruches der Königin Agnes von Ungarn, wie Tschudi sagt, urkundlich eingab (273).

Damit wäre nun, bei beiderseitiger Offenheit und Treue, der Friede wirklich angebahnt worden; denn hatte es Herzog Albrechts Großmuth über sich gebracht, laut dem Friedbriefe seiner Schwester für Zürich, von dieser Stadt für die Zerstörung von Neurapperswyl keinen Ersatz zu verlangen, so konnten auch die übrigen Anforderungen an die Eidgenossen, bei aufrichtiger Mitwirkung Brun's, laut seinem Gelöbnißbriefe vom ersten Oktober (LXXIV.), leicht ihre Lösung finden.

Es verräth aber die Fassung des Spruchbriefes, welchen Graf Imer den 12. Oktober diktirte, mehr politische Aufregnng als Friedensliebe, und war nicht geeignet, bei den stolzen Eidgenossen Anklang zu finden. Er sagt:

„Um den Schultheißen, den Amman, Rath und Burger der Stadt Lucern sprechen wir und dünket uns Recht bei unseren Eiden, daß sie unserm Herrn, Herzog Albrecht von Oesterreich, gehorsam seien und warten sollen mit aller Gewaltsame, Rechten und Gerichten und Aemtern, geistlichen und weltlichen und Kirchensätzen, die er zu besetzen und entsetzen hat, mit allem, was zu seinen Höfen gehöret, die er von dem Kloster zu Murbach inne hat, der Vogtei Rotenburg und anderen Aemtern. Auch sollen sie seine in Zofingen geschlagene Münze nehmen, wie andere Städte des Aargaues, und weder seine, noch seiner Diener Eigenleute zu Burgern aufnehmen. Auch sollen

ihre Burger, wenn solche in den Aemtern der Herrschaft Güter bauen und da sitzen, da Recht nehmen um alle ihre da auflaufenden Rechtsfragen. Dann sollen die Burger Lucerns dem österreichischen Ammanne in Zug seine in der Stadt Lucern erlittene Unbilde bessern und alle, während dem Kriege geschädigten Unterthanen Oesterreichs klaglos machen."

Aehnliches wurde auch von Unterwalden verlangt, wo selbst Grafschaftsrechte und versessene Steuern in Anspruch genommen wurden, vorab aber eine nach Emtlebuch gehörige Gegend. Gegenüber Schwyz und Art sind blos Eingriffe in Jagd und Fischenzen, die zu Zug und Aegeri gehörig, zurückverlangt worden.

Von allen gegen Herzog Albrecht im Kriege stehenden Eidgenossen wurde verlangt, daß sie mit dessen Unterthanen keine Bündnisse machen. Sie sollen dieß beschwören und wenn Jemand dieß Gelübde bricht, der Herrschaft gegen solche beholfen sein. Dieß war wirklich eine mehr als starke Zumuthung, welche die greise Habsburgerin Agnes, der die Zeitrichtung in den oberen Landen nicht unbekannt war, bestimmen mochte, Graf Imers Brief nicht mitzubesiegeln.

Nur wenn Ritter Rudolf Brun und Zürich sich vom ewigen Bunde mit den Eidgenossen lossagten, konnte die Schlußforderung Graf Imers einen reellen Sinn gewinnen; dazu war man aber, trotz den sechzehn Geiseln, wie wir sehen werden, nicht gewillt.

Eine Hauptfrage bei dieser Friedenshandlung both die Stellung, welche König Karl IV. dabei einzunehmen gedenken möchte? Tschudi sagt, Zürich habe vor seiner Belagerung eine Gesandtschaft an den König gesendet und sei mit eitlen Versprechungen getäuscht worden. Die Anweisung Karls IV. an die Reichsvögte, dem Herzoge Albrecht beizustehen, und die Hilfe aus Constanz und Basel sind Gegenbeweise.

Die 71 Jahre zählende Friedensfürstin, welche nach mühereichen Verhandlungen ihren Spruch, den sie für den „gerechteren" hielt, wohl in Zürich, nicht aber in den Waldstädten anerkennen sah, mochte sich tief gekränkt fühlen, vorab durch die immer heftiger hervortretende Auflehnung Lucerns, welches schon Anfangs des Jahres 1349 sich zum Kriege bereitete.[1]) Es war daselbst durch den Frieden des

[1]) Es liegt uns ein gleichzeitiges Verzeichniß aller Waffen der Bürger und Hintersassen der Stadt Lucern, aufgenommen MCCCXLIX post epiphaniam domini vor, welches einen tiefen Blick in die Wehrfähigkeit der Stadtbewohner und Bauern in und um Lucern darbietet und bis heute unbeachtet geblieben ist, obwohl Dr. Ph.

Jahres 1336 eine ruhigere Stimmung, aber kein anderes politisches System hervorgebracht worden. Besonderen Zuwachs nahm die Bewaffnung der Bürgerschaft Lucerns um diese Zeit, indem in dem nach Johanni 1353 aufgenommenen Waffenrotel etwa 300 Mann mit ganzer Bewaffnung namentlich verzeichnet sind, obwohl die Stadt Lucern in Kriegszeiten, wie andere Städte, damals auch fremde Knechte in Sold nahm.

Herzog Albrecht sah sich durch Ritter Rudolf Bruns, des Schultheißen von Zürich, Friedensannahme, wie er erwartete, auf arge Weise getäuscht. Als einer der sechzehn Geiseln Zürichs sich flüchtig machte, ließ er die übrigen fünfzehn in Sicherheit bringen und traf seine Maßnahmen zu allfälliger Fortsetzung des Krieges (268, a). Durch Zerstörung der beiden Festen Rapperswyl waren die March, Wägithal und Glarus bedroht, auch auf der Seite des Aargaues boten die kleinen Städtchen Meienberg, St. Andres, Rotenburg und Wolhusen, welche man mit neuen Gräben und Mauern befestigte, nur spärlichen Schutz und zu geringen Raum, um bedeutende Streitkräfte zur Beobachtung des Feindes aufzunehmen. Die große Zahl des vor Zürich erschienenen Heeres war entlassen und dem ritterlichen Dienstadel des Aargaues, welcher seit zwanzig Jahren sich wenig in Waffen geübt hatte, blieb die Last eines Vertheidigungskrieges gegen die kecken Ausfälle Lucerns und der Eidgenossen, die ihre Harschte bis zu 400 Mann vermehrt hatten, vorbehalten. Den

---

v. Segessers Rechtsgeschichte es anführt. Lucern, ein alter fränkischer Herrenhof, welcher an das frühe, im siebenten Jahrhundert, gestiftete Benediktinerkloster Lucerna, und mit diesem später an die Lieblings-Abtei Karls des Großen, Murbach im Elsaß, vergabt war, genoß durch zwei Immunitätsdiplome genannten Kaisers große Freiheiten. Im Jahre 1291 erkaufte König Rudolph der Habsburger, unserer Königin Agnes Großvater, Lucern mit vierzehn dazu gehörenden Höfen von Murbach. Es gaben die milden Fürsten Habsburgs dem spät im zwölften Jahrhundert erst zu einer Stadt aufgeblühten Orte Lucern große Freiheiten, u. a. sind die Bürger dieser Stadt wie Edelleute und Ritter lehensfähig gemacht worden durch König Rudolph (4. November 1277. 60, a). Auch seinen Nachkommen hatte Lucern, dessen Handel über St. Gotthardsberg unter dem Schirme Herzog Lüpolds I. aufblühte (28, b; 28, c), viel zu danken und erkannte dieß auch durch große Anhänglichkeit an den tapfern Herzog Lüpold bis zu seinem Lebensende. Herzog Ottos unseliges Fallenlassen der politischen Plane seiner Vorfahren begünstigte Lucerns Anschluß an die Waldstädte im Jahre 1332, welchem bis 1336 offener Krieg gegen Habsburg-Oesterreich folgte. Seit dem suchte Lucern seine politische Selbstständigkeit mit bewaffneter Hand aufrecht zu halten (244, a).

bestgelegenen Platz, gegenüber Lucern eine bedeutende Streitkraft zu entwickeln, mochte Sursee bilden, ein mit festen Mauern, Wall und Graben befestigtes Städtchen, welchem Herzog Albrecht II. zum Ausbaue seiner Befestigungen die Erträgnisse seiner Fleischbänke geschenkt hatte (268, a). Offenbar wollte Herzog Albrecht den Krieg nicht gegen seine Lande und die Stadt Lucern, sondern gegen Zürich führen, welches nach der Annahme des Friedens dessen Bedingungen keineswegs erfüllte, auch den Widerstand seiner Vogtleute zu Glarus unterstützte (273).

Der alte Ellerbacher schätzte das nur vier Stunden unterhalb Zürich gelegene Städtchen Baden für seinen bestgelegenen Waffenplatz und hielt daselbst seine Streitmacht, deren Mehrzahl in den Zusätzern aus Basel, Freiburg im Breisgau und Straßburg bestand, in beobachtender Stellung. Herzog Albrecht von Oesterreich, welcher, wie Tschudi (I. 403) selbst zugibt, am Allerheiligentag 1351 von Rudolph Brun die Zusicherung gänzlicher und unverzüglicher Erfüllung der Friedensbedingungen erhalten hatte, weilte meist zu Brugg im Aargau, in der Nähe seiner lieben Schwester, welche sich mit sehr friedlichen Dingen beschäftigte. Das innige Verhältniß des erlauchten Geschwisterpaares blieb stets dasselbe. Auf St. Elisabethen-Tag, das Fest seiner königlichen Mutter, ließ Herzog Albrecht seiner geliebten Schwester urkundliche Genehmhaltung aller ihrer letztwilligen Verfügungen über ihr bewegliches Eigenthum und Uebergabe der Oberherrlichkeitsrechte der Vogtei über den Herrenhof Erlinsbach zustellen, welche Königin Agnes von den Rittern von Kienberg um achthundert und fünfundzwanzig Goldgulden für Königsfelden zu erwerben im Begriffe stund (274, 275, 276).

Durch die Erwerbung dieser Vogtei gewann das Kloster Königsfelden einen bedeutenden Zuwachs an leibeigenen Unterthanen, für deren sociale Stellung die Königin Agnes, wie wir im Kapitel VIII sehen werden, mit mütterlicher Treue sorgte. Der Kreis der Gotteshausleute Königsfeldens war nun ein sehr zahlreicher geworden, so daß es sich wohl lohnte, für diese Familie eine Gesetzgebung zu erlassen, wodurch die von aller weltlichen Vogteigewalt befreiten Grundholden in ein gleiches bürgerliches Verhältniß gesetzt wurden. Ob diese Oeffnung für die leibeignen Bauern in Anwesenheit Herzog Albrechts erlassen worden sei, kann ich nicht sagen. Es sprach derselbe vor seiner Abreise, den 22. November, noch in einer Rechtsfrage, die sich mit den Rittern von Kienberg nach ihrem Verkaufe

der Vogtrechte erhoben hatte, als Landesherr (277). Eine Fehde an Oesterreichs und Böhmens Grenze und die Erkrankung der Herzogin Johanna, Gemahlin Herzog Albrechts, riefen diesen schon vor der Winterszeit aus den Stammlanden ab. Diese schnelle Abreise mochte die Auflehnung sowohl in Glarus als Lucern befördern. Anstatt die alte Burg Rapperswyl wieder aufzubauen, verbündeten sich Zürich und die Eidgenossen mit Glarus, brachen die Burg zu Näfels und machten Einfälle in den Aargau, verbrannten die sogenannten kleinen Bäder und die Burg Freudenau und sieben Dörfer, wodurch vorab das wehrlose Stift Beromünster hart geschädigt ward. Bei Tätwyl, in Königsfeldens Nähe, fiel ein Treffen vor, welches, bis in die Nacht fortdauernd, ziemlich blutig ausfiel, in welchem beide Theile sich den Sieg zuschrieben. Es war eine Zeit harter Prüfung für die greise Königin Agnes; sie verlor in Constanz Bischof Ulrich, einen ihrer treuesten Freunde, zu Wien ihre Schwägerin, Herzogin Johanna von Oesterreich, und zu Nancy ihre liebe Schwester Elisabeth, Herzogin von Lothringen, welche, seit sie Wittwe geworden, zuweilen Königsfelden auf längere Zeit besuchte und da sich ihre Ruhestätte erwählt hatte (278).

Im Juni dieses Jahres, kurz zuvor ehe Herzog Albrecht wieder in die oberen Lande zurückgekehrt war, starb die Gräfin Agnes von Habsburg-Lauffenburg, geborne Gräfin von Nordgau oder Unterelsaß, die an Gram reiche Nachbarin Königsfeldens, welcher die Züricher 1337 ihren Gemahl erschlagen und ihren ältesten Sohn noch stetsfort in Gefangenschaft hielten. Die getreue Nachbarin, Königin Agnes, ließ diese Gräfin Agnes in der Kirche Königsfelden begraben und ihr einen Marmor-Grabtisch errichten, welcher heute noch die treue Freundschaft bezeugt, welche die beiden verwittweten Habsburgerinnen viele Jahre lang gepflogen. Sicher deckt dieser Grabstein manche schöne Erinnerung, die uns reichen Stoff zu Darstellungen großmüthiger Theilnahme an den vielen Prüfungen darbieten möchte, welche Agnes von Nordgau zu erdulden berufen war (280).

Wie Königin Agnes, über jede thörichte Eitelkeit erhaben, sich ihre Hoffräulein nicht aus hohem Stande zu wählen pflegte, hatte sie seit langen Jahren eine Jungfrau um sich, Katharina mit Namen, welche des Meiers von Mörsberg bei Winterthur Schwester war. Diese hatte einen Zehnten zu Stadel unter der Burg Mörsberg an ihren Bruder testirt und bat ihre gnädige Frau, die Königin Agnes, die herrschaftliche Genehmhaltung zu diesem ihren letzten Willen

zu erwirken. Sobald Herzog Albrecht wieder in's Land kam, legte ihm Königin Agnes diese ihre Bitte vor und derselbe genehmigte dieselbe zu Brugg den 26. Juni 1352 (281).

Welche Ansichten Königin Agnes ihrem Bruder über die jüngsten politischen Ereignisse möchte eröffnet haben, sagt uns leider niemand. Auch sie mochte sich von Rudolf Brun, welcher mit dreizehnhundert Mann in den Aargau eingefallen, bei Tätwil aber auf die feigste Art feldflüchtig geworden war, abgewendet haben. Der Kampf der Eidgenossen für das sich einmal gestellte Ziel ihrer politischen Freiheit mochte inzwischen in dem klaren Auge der Königin Agnes sich, selbst damals noch, anders abspiegeln, als in denen mancher Diener Oesterreichs, welche überall nur trotzige Rebellen und Verrath erblickten. Die bedeutendste Klage, welche man Seite der Herrschaft vor diesem Kriege gegen Lucern führte, betraf die Aufnahme herrschaftlicher Leute als Bürger. Die im Aargau zu einem Rechte erwachsene Gewohnheit, sogenannte hergekommene Leute, die Jahr und Tag unangesprochen in einer Stadt gesessen und da Bürger geworden sind, nicht mehr ansprechen zu dürfen, hat Königin Agnes gegenüber der Stadt Bern im Friedbrief des Laupenkrieges (XLVIII, pag. 77) ausgesprochen.

Daß in Kriegszeiten sich leicht Herrschaftsleute um eine Stadt, die Ausfälle machte, als Bürger aufnehmen ließen, um weniger geschädigt zu werden, ist begreiflich. Vergleichen wir das Verzeichniß der Lucerner Waffenrolle des Jahres 1353 mit dem des Jahres 1349, so ergibt sich ein bedeutender Zuwachs neuer Namen, während wenige alte Bürger verschwunden sind, wie z. B. Her Johan an der Brugg. Der große Zuwachs kam in Lucern meist aus den Waldstädten, wie auch von Kriegsleuten aus der Ferne; einige Vogtleute der Herrschaft mögen sich an das kriegerische Lucern aus Furcht ergeben haben, darauf deutet unter Anderm das Vorkommen der Aebtissin von Eschenbach in der Waffenrolle, welche sich den Eidgenossen ergeben mochte, um nicht, wie der Propst von Beromünster, Kriegsungemach zu erdulden (LXXXIII). Es dauerte der offene Krieg mit großer Erbitterung fort und verzweigte sich nicht blos im Gebiete der Herrschaft Oesterreich, sondern der neue Bund der Eidgenossen rief selbst entfernte Freunde Herzog Albrechts zu den Waffen; so z. B. sandte Graf Amadeus von Savoyen den 3. Juni den Eidgenossen seinen Absagebrief (LXXVIII), lange bevor Herzog Albrecht wieder in den Aargau kam. Herzog Friederich, der hoffnungsreiche zweit-

geborne Sohn Herzog Albrechts, kam mit seinem Vater in die obern Lande; mit ihnen ein stattliches Gefolge reisiger Mannschaft, so daß es um die Wohnung der Friedensfürstin Agnes sehr kriegerisch auszusehen begann.

Die Eidgenossen hatten nicht blos die Glarner sich schwören lassen, um Sursee und im St. Michaelsamte großen Schaden gethan; sondern auch das Amt Zug in Eid und Pflicht genommen und die Stadt Zug belagert, als Herzog Albrecht in Königsfelden anlangte.

Das mit festen Mauern und Graben seit sechzig Jahren beinahe ganz neu erbaute Städtchen Zug bildete, nachdem Rapperswyl zerstört war, den strategisch wichtigsten Punkt im Osten der habsburg-österreichischen Lande.

Obwohl stark vorgeschoben und eingekeilt in das feindliche Gebiet der neuen Eidgenossenschaft zwischen Zürich und Lucern, bot es von Meienberg, ja selbst von Bremgarten aus, in wenigen Stunden erreichbar, bei jeder größeren Operation des Habsburger Heeres gegen die Eidgenossen sich an als ein Waffenplatz, in dem sich einige tausend Mann sammeln und halten konnten.

So lange die junge Eidgenossenschaft nicht im Besitze dieses festen Platzes war, gefährdete Zug jede militärische Verbindung Zürichs mit den Waldstetten und besonders mit Lucern.

Herzog Albrecht II., welcher in seinem Heere die Bischöfe von Bamberg und Chur, den Markgrafen von Brandenburg-Bayern, die Grafen Eberhard von Württemberg, Ludwig von Oetingen, Pfalzgraf von Nürnberg, Eberhard von Kyburg und viele erfahrene Kriegsleute zählte, scheint nicht mit Talenten von hoher Einsicht und rascher Energie umgeben gewesen zu sein, da er die Stadt Zug den 27. Juni in die Hand der Eidgenossen gelangen ließ und sich den 21. Juli erst vor Zürich zu einer Belagerung anschickte. In den acht Tagen von der Ankunft Herzog Albrechts bis zur Uebergabe Zugs fehlte es wenigstens nicht an Zeit, um diesen wichtigen Waffenplatz zu sichern. Dieß hätte der Vater des Marschalls von Ellerbach, der tapfere Vertheidiger von Burgau und der selige Herzog Lüpold I. von Oesterreich, trotz aller Kriegskunst der tapfern Eidgenossen, in wenig Tagen zu Stande gebracht.

Welch trübe Ahnungen mußten Königin Agnes, die weit sehende Habsburgerin, quälen, als sie die zum Erbgute Habsburgs gehörende Stadt Zug in Feindeshand wußte? Von ihrem noch stets gelähmten Bruder Herzog Albrecht konnte niemand großes Feldherrn-Talent

erwarten. Ellerbach hatte bei seinem Einfalle, welchen er an dem verflossenen Maitage mit 1400 Mann bis Küßnach am Lucernersee ausgeführt, zwar ritterlichen Muth, aber nicht große Klugheit bewiesen, indem die Eroberung der Habsburg am See nach zehn Tage langer Belagerung um Mitte Mai ohne Versuch einer Rettung erfolgte. Ebenso wenig hatte Burkard von Ellerbach als Landvogt Oesterreichs das Bündniß zu hindern vermocht, welches der treulose Rudolf Brun und die drei Waldstädte den 4. Juni 1352 mit Glarus abgeschlossen* haben. Ein so lange dauernder, mit allen Greueln von Mord, Raub und Brand geführter Krieg, nach langem Mißwachse, war ein großes Unglück in den Augen unserer greisen Friedensfürstin Agnes.

Nicht ohne Rührung mochte die Habsburgerin auf Herzog Friederich, den etwa sechs Jahre zählenden Sohn ihres Bruders, blicken, welcher dereinst die Stammlande der Habsburger, welche seit zwei Jahren bedeutende Verluste bedrohten, zu verwalten bestimmt war.

Wie ein Lichtstrahl in tiefer Nacht erfreute die Königin Agnes die frohe Botschaft, welche nach vierzehn Tagen der Belagerung Zürichs Herzog Albrecht nach Königsfelden gelangen ließ, es werde sein Streit mit den Eidgenossen durch den Markgrafen Ludwig von Brandenburg zu einer Sühne gebracht. Friede war das Element der Königin Agnes; Herzog Ludwig, der Markgraf von Brandenburg, nicht nur durch seine Aeltermutter dem Hause Habsburg nahe verwandt, sondern auch ein persönlicher Freund Herzog Albrechts, welcher ihn mit Karl IV. ausgesöhnt hatte, ließ keine schlimme Sühne hoffen.

Den 22. August befand sich Herzog Albrecht wieder in Brugg und gab seiner lieben Schwester Agnes, dem Kloster Königsfelden und dem Meier zu Erlinsbach Burgrecht der Stadt Aarau (282), welches fünf Tage darauf die Vorsteher dieser ritterlichen Stadt durch hergebrachten Bürgerbrief bestätigten (283).

Wie früher mit Zürich, hatten sich Lucern und die Waldstädte sammt Zürich den 27. Juni 1352 mit der Stadt und dem Amte von Zug auf ewig verbunden und zwar ohne Wahrung der Rechte, welche die Herrschaft Habsburg-Oesterreich in Zug erblich hergebracht hatte. Vor wenigen Jahren (1347) ließen sich Zürich und Lucern noch ihren Span durch die Vögte derselben Herrschaft, welche sie seit der Mordnacht Zürichs mit Feuer und Schwert bekriegten, schiedsrichterlich beilegen. Ja Zürich trug selbst Oesterreich ein ähnliches Bündniß an, wie es Königin Agnes mit Basel, Freiburg im Breisgau und

Straßburg, wie auch Bern und Solothurn für ihr Stammhaus abgeschlossen hatte. Eine so schnelle Wendung in der Politik Zürichs und Lucerns mußte natürlich die Königin Agnes sehr kränken, um so mehr, als Rudolf Brun sich nach dem Urtheilsspruche, den Königin Agnes für Zürich bedeutend milderte, mit der Richtung einverstanden gestellt hatte.

Lucern, welches im Bunde Zürichs und der Waldstädte mit Glarus nicht mithandelte, sondern nur sich in mittelbare Verhandlungen durch seine Verbündeten einließ, wurde im Bunde mit Zug Habsburg-Oesterreichs offener Feind; es stand also die große Frage auf, ob und wie Herzog Ludwig der Brandenburger sein Friedenswerk zu Stande bringen könne, daß es von nachhaltiger Dauer sei. „Gerecht waren Herzog Albrechts steigende Besorgnisse über das Anwachsen der neuen Eidgenossenschaft, begreiflich sein Zorn über die Geringschätzung seiner Rechte," sagt Hottinger in seiner Darstellung dieser Kriegsereignisse. Allerdings mochte ihm die Gegenpartei nicht zürnen, daß er, nebst viel andern Kriegsleuten, den Grafen Eberhard von Wirtenberg, der gegen Schwabens Städte mit Ruhm sich geschlagen, vor Zürich brachte, nur dürfen wir anderseits nicht übersehen, daß besonders für Ure und Schwyz die Verbindung mit Glarus und Zug sich, wie der Glarner Bundbrief es andeutet, eine strategische Nothwendigkeit war und daher kaum zu erwarten stund, daß sich, so lange Zürich nicht aus dem Bunde der Eidgenossen trat, durch Friedenshandlungen der frühere ruhige Besitzstand Oesterreichs in Glarus und Zug wieder herstellen lasse.

Zürich, eine sturmfreie Stadt und die kriegstüchtigen vier Verbündeten hatten gewiß nicht weniger bindende Gründe als Herzog Albrecht, die Anträge des Fürsten von Brandenburg in einer so bindenden Form anzunehmen, daß Herzog Albrecht seines Heeres Hauptmacht entlassen zu können glaubte.

Auch bei dieser Friedenshandlung behielten sich die Eidgenossen ihre Bünde und politischen Rechte vor; der Spruch konnte also sie nur zu einer Zurückstellung des herrschaftlichen Eigenthums und allfälliger Dienstleistung an die Herrschaft in Zug und Glarus verbinden, allfällig noch zu Gelöbnissen, weder auf Lande noch Leute der Herrschaft ihre politischen Verbindungen oder kriegerischen Unternehmungen auszudehnen und der Herrschaft ihre Ausbürger heimzustellen.

Nichtsdestoweniger nahm der friedenliebende Herzog Albrecht von Oesterreich den 14. September diesen sogenannten Brandenburger Frieden an und entließ, als auch Graf Hans, der seines Namens un-

würdige Habsburger, frei geworden, die Geiseln Zürichs, als Ludwig von Brandenburg zu Lucern seine Sühne ausgesprochen, auch die Laufsenburger mit Zürich sühnte. Für den lange gefangenen Grafen hatten seine Standesgenossen in weitem Kreise sich verwendet, während Königin Agnes Seelenstärke genug besaß, für diesen leichtsinnigen Störer des Friedens in langen Jahren nie eine Bitte einzulegen.

Die einzige Betheiligung, welche wir in dem Kriege der Eidgenossen bei Königin Agnes wahrnehmen, besteht in reichem Eifer, alle mögliche Hilfe für Verunglückte zu gewähren. Namentlich verwendete sie für Errichtung eines Spitales in Baden im Aargau, wo sich seit Beginn des Krieges gegen Zürich stets viel Kriegsvolk aufgehäuft hatte, so bedeutende Summen, daß er ihr Spital genannt wurde. Sie schenkte, mit Zustimmung der Aebtissin und Conventsfrauen Königsfeldens, welche sie reichlich entschädigte, einen Hof zu Stetten bei Mellingen und einen Hof zu Heintzinkon, beide Eigenthum des Klosters Königsfelden, an diesen Spital, zu dessen Erbauung und Einrichtung sie ihren Schreiber, Herrn Burkard, nach Baden geordnet hatte (284, 287, 289, 290, 301). Später schenkte sie an dasselbe Spital Bodenzinse zu Lengnau (304), wird selbst eine Stifterin desselben genannt (311) und mehrt ihre Stiftung nach vielen Jahren (341, 345) mit einem Hofe und Kirchensatze zu Göslikon und dem ewigen Lichte (349) im Spitale zu Baden; so daß man aus den wenigen übrig gebliebenen Spuren dieser Fürstin die stets rege Thätigkeit ihres edlen Herzens, wie auch die Lebendigkeit ihrer frommen Hand erkennen kann.

So waltete diese Habsburgerin im stillen Kreise ihres kleinen Hauses, beraubte sich in ihrem zweiundsiebenzigsten Jahre ihres Canzlers, um armen verwundeten Kriegern ein trostvolles Unterkommen und moralische wie leibliche Pflege zu spenden. In Abwesenheit Herrn Burkards schrieb zu Königsfelden der Fürstin greiser Caplan, Herr Johann von Candern, dessen Schrift und Handzeichen wir in dem Auflaßbriefe erkennen, durch welchen das Kloster Königsfelden seiner geliebten Hausmutter gestattet, seine Güter, wie es ihr beliebt, zu veräußern (287).

Als Herzog Albrecht von Zürich, Lucern, den Waldstädten, Glarus und Zug die brandenburgischen, ziemlich zweideutigen Friedbriefe erhalten und die seinigen an alle seine Widersacher ausgestellt hatte, verließ er nach dem Feste des heiligen Martin seine geliebte Schwester Agnes und die obern Lande, in welchen die privatrechtlichen

Vortheile, welche die unklaren Bestimmungen des sogenannten Brandenburger Friedens in Aussicht stellten, durch langwierige Abfindungen noch errungen werden mußten.

Die politische Ausbildung der neuen Eidgenossenschaft hatte durch diesen Brandenburger Frieden eine größere Kräftigung gewonnen, als die Städte Zürich und Lucern vor wenig Monaten noch hoffen durften; es blieb nur noch eine Frage zu lösen: ob das Oberhaupt des Reiches, König Karl IV., welcher bis dahin sich dieser Neugestaltung im Süden nicht beladen, nicht widersetzen werde.

Einmal im Wachsen und Blühen begriffen, zog dieser neue Freistaat der Städte Zürich, Lucern und Zug, der drei Waldstädte und Glarus Anfangs des Monats März auch die freie Reichsstadt Bern an sich, welche sich zum Scheine nur mit den drei Waldstädten Ure, Schwyz und Unterwalden in ein ewiges Bündniß zum Schutz und Trutze ihrer politischen Selbstständigkeit einließ. Betrachtet man diese Vereinigung Berns, die in Lucern den 6. und 7. März 1353 abgeschlossen wurde und mit Zusicherung gegenseitiger Kriegshilfe zwischen Bern und Zürich, wie auch Bern und Lucern, durch Vermittelung einer Mahnung durch die Waldstädte, verbunden war, so wird man sich leicht überzeugen, daß Bern, welches die Königin Agnes nach dem Laupenkriege gefriedigt und mit Oesterreich in einen so festen Bund verknüpft hatte, daß es zweimal Zürich belagern half, plötzlich seine Politik geändert hat. Von ihm konnte Königin Agnes, wie zwei Jahre zuvor von Rudolf Brun, nun sagen: „Auch du mein Sohn, Brutus!“ [1]) — Der alte von Bubenberg war als Schultheiß verbannt. Wie sehr getheilt die Parteien damals in Bern sich gegenüber standen, zeigt ein Mittwochs vor Hilarientag 1353 erlassenes Mandat, laut welchem, bei schwerer Buße, verboten war, ohne Erlaubniß des

---

[1]) Im Jahre 1349, den 28. Februar, hatte die Herrschaft Oesterreich, vertreten durch den Comthur Peter von Stoffeln, Johann Schultheiß von Waldshuth und ein paar ihrer Räthe, der Stadt Bern einen wesentlichen Freundschaftsdienst erwiesen, indem das Bündniß der Haslithaler mit Obwalden, welches Ende des Jahres 1348 abgeschlossen wurde, durch ihre Mithilfe, also sicher nicht ohne Willen der Königin Agnes, aufgeschworen und eine engere Verbindung der Reichsleute und Gotteshausleute Interlachens mit Bern abgeschlossen wurde (244, b); Herzog Albrecht von Oesterreich war Kastvogt Interlachens, sein Landvogt, Johann Schultheiß von Waldshuth aber sagte hier: die Gotteshausleute Interlachens sollen mit denen von Bern reisen, das heißt Kriegsdienste thun, und wenn sich einer gegen Interlachen auflehnt, so ist dessen Hab und Gut an Bern verfallen. Bern hatte also mit Oesterreichs Willen Interlachens Vogtei.

Schultheißen und Rathes, Harnisch heimlich oder öffentlich zu tragen. (Soloth. Wochenblatt vom Jahre 1829 S. 159, 160).

Wenige Tage später, den 10. März, kamen nach Wien zu Herzog Albrecht von Oesterreich, der stets noch an seiner Krankheit litt, die man damals bei uns das Berlin hieß, König Karl IV. und sein Bruder Johann, Markgraf von Mähren, der König von Ungarn, Markgraf Ludwig von Brandenburg und eine große Menge Adels zu der Verlobungsfeier einer Bruderstochter König Karls IV., Tochter des Markgrafen Johann (den die Maultasch von sich stieß), mit Herzog Friederich III. von Oesterreich, dem zweiten Sohne Herzog Albrechts. Zweifelsohne kam der Anschluß Berns an die Eidgenossen der obern Lande auf dem großen Fürstentage in Wien zur Sprache. Wenn auch Karl IV. keine klare Einsicht in diese Verhältnisse haben mochte, so viel sah er doch wohl ein, daß sich auf diese Weise eine Reichsstadt nach der andern vom Reiche ablöse. —

Seit Herzog Albrecht die Zügel der Regierung in den obern Landen seinem Landvogte Burkard von Ellerbach in die Hand gelegt, scheint seine Schwester vom Schauplatze der Politik sich zurückgezogen zu haben. Selbst den Prozeß um den Leichnam ihrer seligen Schwester, der Herzogin von Lothringen, ließ sie durch Meister Konrad von Achheim im Namen des Klosters Königsfelden führen.

Herzogin Elisabeth von Lothringen, diejenige Schwester der Königin Agnes von Ungarn, welche sie nach dem Tode ihres Gemahls, später auch ihres Sohnes, Herzog Rudolfs von Lothringen, zuweilen mit einem längern Besuche erfreut hatte, war den 18. Mai 1352 in ein besseres Jenseits übergegangen, nachdem sie ihre Ruhestätte sich in Königsfelden erwählt hatte. — Sie wurde in dem St. Georgenstifte in Nancy beigesetzt und die Chorherren der St. Deodatskirche verweigerten die Abfolge der irdischen Ueberreste dieser Tochter König Albrechts, ließen sich indeß endlich zu einem Compromisse herbei, in welchem Probst Johann zu St. Leonhard den 13. Juli 1353 der Kirche Königsfeldens die Ansprache auf dieser Fürstin Ueberreste als zu Recht bestehend anerkannte (288).

Darauf hin ließ Königin Agnes den Leichnam ihrer geliebten Schwester mit geziemendem Gefolge in Lothringen abholen und in der Gruft ihres Hauses zu Königsfelden bestatten, wo ihre selige Mutter Elisabeth, die römische Königin, und einige ihrer herzoglichen Brüder und Schwägerinnen ein gemeinsames Marmorgrab theilten, an welchem Königin Agnes täglich für die theuren Abgeschiedenen ihrer Andacht oblag.

Endlich ließ sich König Karl, dem Böhmen weit mehr, als das deutsch-römische Reich am Herzen lag, bestimmen, sich der großen Angelegenheit anzunehmen, welche durch Errichtung ewiger Bündnisse unter sieben Städten und Reichslanden in Oberdeutschland das Haus Habsburg-Oesterreich, nicht weniger auch das Reich bedrohte. Es waren diese Freistaaten alle klein an Umfang; desto ausgebreiteter aber war der Ruf der heldenmüthigen Tapferkeit und Kriegskunst, den die Mannen von Ure, Schwyz, Unterwalden, Zürich, Bern, Lucern, Glarus und Zug sich im Dienste der Kaiser und Könige aus dem Hause der Staufen und Habsburger, so wie Kaiser Heinrichs des Luxemburgers, von Sizilien bis hinab an das Marchfeld an der Donau erworben und am Morgarten wie bei Laupen, im Kampfe für ihre eigene Freiheit, in diesem Jahrhunderte bewährt und erneuert hatten.

Wie der Magnet das starke Eisen an sich zieht, so brachte die innere Kraft und Jugend, die ewige Treue und unbesiegliche Heldenkraft der drei kleinen Bergländer des Reichs nach und nach Lucern, dann Zürich an sich und drohte nun auch das durch Adel und Ritterschaft in den Reihen seiner Bürger ausgezeichnete Bern dem heiligen deutschen Reiche zu entfremden.

Ernst war diese Gefahr und des Nachdenkens eines obersten Reichsvogtes seit Jahren wohl würdig. Während die unseligen Zerwürfnisse dreier mächtiger Fürstenhäuser die Kraft des Reiches zersplitterten, so daß z. B. in Mailand aus dem Reichsvikariate ein selbstherrschender Herr hervorging, der einem Könige gleich in Lombardien waltete, entwickelten die kleinen Staaten dießseits der Alpen durch ihren ewigen Bund einen Freistaat. Ein König, welchem die Ehre des Reiches am Herzen lag, konnte dieser Auflösung im Süden um so weniger gleichgiltig zusehen, als im Westen ein immer kräftigeres Königthum sich ausbildete.

König Karl IV., welchem weniger klare Einsicht in die mißlichen Wirren des Reiches, als Energie und eine Feldherrn-Seele mangelte, kam nach dem Feste des heiligen Michael endlich persönlich in die obern Lande und namentlich nach Zürich, um sich von den streitenden Parteien, welche der sogenannte Brandenburger Frieden keineswegs gesühnt hatte,[1]) ihren Zwist vortragen zu lassen. Wie wenig dieser

---

[1]) Den stärksten Beweis, daß namentlich Lucern sich keineswegs zu dem Frieden hinneigte, legt uns der Musterungs-Rotel vor Augen, welcher nach St. Jonnstag 1353 zu Lucern über die Bewaffnung der Bürger aufgenommen wurde,

Böhmenkönig, dessen Reichskammer nur durch Venalität glänzte, der Mann war, des Reiches Rechte und Ansehen zu wahren, darüber war man bei uns in den obern Landen längst außer Zweifel; er hatte ja der Stadt Bern schon vor fünf Jahren (238, b) einen Bestätigungsbrief für alle von ihr eingelösten Reichslehen ausgestellt, wodurch er den seit hundert Jahren berühmten Appetit der Reichsstädte nach Reichsgut natürlich nur mehrte.[1]) Seit dem 7. März 1353 war nun Bern mit den drei Waldstädten und durch diese auch mit Zürich und Lucern in ein ewiges Bündniß getreten, um seine Reichslande nöthigenfalls mit dem Schwerte zu behaupten. Wie in Zürich war auch in Bern die Partei des keckſten Fortschrittes auf der Bahn voller Unabhängigkeit an's Regiment gelangt; es fragte sich nun, ob König Karl, wie sein Großvater, König Heinrich, durch Wiedereinlösung der an Bern gelangten Reichslehen und Aufstellung eines Reichsvogts für Kleinburgund, oder gar mit den Waffen den Ausschreitungen zu begegnen Muth habe.

Die Aufnahme von Glarus und Zug in den Bund der Eidgenossen hatte Ludwig von Brandenburg in seinem Friedbriefe ausdrücklich, Bern, durch stolzes Schweigen in ihrem Bundbriefe, als nicht zu Recht bestehend erklärt.

Weit wichtiger sollte die Reichsfrage, als der Zwist Herzog Albrechts in dem Auge des Reichshauptes erscheinen.

Solche Betrachtungen möchte Königin Agnes damals gemacht haben, da sie bei der Sühne des Laupenkriegs die Reichsverhältnisse allen übrigen voranstellte. Ueber die Verhältnisse der drei Waldstädte zu dem Hause Habsburg-Oesterreich hatte Königin Agnes offenbar

---

worin viele sogenannte Pfahlbürger und solche, die jüngst geschworen hatten, namentlich angeführt sind. Es sind im Jahre 1349 genannt 374 mehr oder weniger bewaffnete Bürger und waren 227 ganze Harnische, 72 Panzer, 100 Armbrust und 353 Tartschen vorhanden; im Jahre 1353, in welchem genau aufgezeichnet wurde, welchen Häusern und Personen Waffen fehlten, fanden sich 425 Bürger, 294 Harnische, 58 Panzer, 134 Armbrust und 429 Tartschen. Diese Waffenmusterung wurde auf St. Johann des Täufers Tag gehalten. Nur wenige Bürger sind aufgeschrieben mit ihrem eigenen Harnisch; meistens wurde die Bewaffnung, welche einem Hause, einer Wittwe oder Frauensperson zugehörte, irgend einem Kriegsknechte geliehen. Die Cuirasse nahmen ab, die Panzerhemden zu.

[1]) Lüthi hat im Solothurner Wochenblatte vor achtunddreißig Jahren schon (S. 331 und 538) eine sehr lehrreiche Zusammenstellung gemacht, in welcher er darstellte, wie Bern unersättlich ein Stück Reichsland nach dem andern zu erwerben wußte.

klare Begriffe. Diese Lande waren ursprünglich, wie das Programm der Schule in Sarnen (S. 4, 5) vom Jahre 1866 nachweiset, großentheils fränkische Königshöfe, von welchen einige Splitter als Reichslehen (der bessere Theil wohl aus der Lenzburger Erbschaft durch Kaiser Friederich I.) an das Haus Habsburg gelangten, wie wir in unserm Neujahrsblatte der Urschweiz nachgewiesen haben. Nachdem Ure 1231 und Schwyz im Jahre 1240 ein Reichsland geworden, sich auch siegreich seit mehr als einem Jahrhunderte als solche behauptet hatten, konnte vernünftigerweise von Versuchen, in diesen Bergthälern eine österreichische Landeshoheit zu errichten, keine Sprache mehr [1]) sein. Unterwalden dankte dem Vater der Königin Agnes, König Albrecht, seinem ersten Landammann, unter welchem dieß Völklein von Gotteshausleuten von Murbach-Lucern und Beromünster, das seit 1291 größtentheils durch Kauf an Habsburg-Oesterreich kam, erst zu einem Lande zusammengewachsen ist.

Die Vogtei, sowohl die des Reiches als die Kastvogtei genannter zwei Gotteshäuser, über ihre Kirchen und Gotteshausleute in Unterwalden, hatte Habsburg unbestritten; solche aber ging, da sie unbedeutenden Ertrag leistete und wie das Gut einzelner Höfe daselbst, seit 1239 im ältern und jüngern Hause Habsburg getheilt war, meist, wie die Zehentrechte, in Lehen auf.

Weder König Rudolf, noch König Albrecht dachte je daran, in Ure, Schwyz und Unterwalden eine habsburgische Grafschaft zu errichten; eben so wenig Königin Agnes, die es gewiß sehr natürlich

[1]) Wie ich in meiner historischen Erläuterung der Tell-Sage 1863 glaube dargelegt zu haben und es nicht nur Zarnke's litterarisches Zentralblatt Nr. 51 desselben Jahres, sondern selbst Pfannenschmied in der Beilage zur allgemeinen Augsburger Zeitung 1864, Nr. 140, anerkannt hat, ist „die einzige mögliche Zeit“ zu dem ersten Kampfe der Waldstädte gegen das Haus Habsburg und die Tell-Sage „allerdings um das Jahr 1230 herum“. Der letztere Recensent meint: „Ließe sich nun feststellen, daß in Schwyz und Uri Burgen gestanden, dann wäre ein materielles historisches Fundament zur Tell-Sage gewonnen.“ Plumper Weise läugnet nun aber dieser Fremdling nicht nur in unsern Landen, sondern auch in unserer Geschichte die Existenz der seit Anfang des dreizehnten Jahrhunderts in Trümmern liegenden Burgen zu Steg, zu Lowerts bei Schwyz, zu Roßberg bei Stans und auf dem Landenberge bei Sarnen mit der famos faden Einwendung: „die an jenen Stellen sich noch befindenden Mauerreste brauchen nicht gerade Burgtrümmer zu sein.“ Nicht zufälligerweise, sondern für jeden Kenner des Mittelalters und seiner Bauten, sind alle diese noch vorhandenen Trümmer eben nichts Anderes, als mächtige Burgtrümmer, denen kein Pfannenschmied ihre Grundmauern zu verändern im Stande ist und deren Existenz unsere Urkunden nicht erreichen.

fand, daß König Karl IV. den drei Waldstädten am See die Freiheitsbriefe früherer Könige, wie dem Hause Habsburg-Oesterreich seine Besitzungen, Vogtrechte und Nutzungen daselbst bestätige.

Ganz verschieden waren die Ansprüche Habsburgs auf Zug. Die Stadt und das Amt, eine ererbte nnd seit bald zweihundert Jahren ruhig besessene allodiale Herrschaft des Stammhauses der Königin Agnes, und auf Lucern, eine durch Kauf erworbene Stadt, die im Jahre 1336 sich laut dem Ausspruche dreier Nachbarstädte ihrer Herrschaft wieder hätte zuneigen sollen, nun aber ohne irgend eine Veranlassung seit fünf Jahren gegen dieselbe Krieg führte und verderbliche Bündnisse schmiedete.

Es waren die drei Waldstädte nicht nur im Besitze ihrer sieggewohnten Schwerter, sondern sie konnten dem Könige als Reichslande ihre Freiheitsbriefe von Kaiser Friederich II. und seinem Sohne Heinrich, König Rudolf dem Habsburger, König Adolf, König Heinrich, dem Großvater Karls IV., und Ludwig dem Bayer vorlegen.

König Karl IV., ein sehr friedliebender Fürst, versuchte vorerst die Bündnisse der Eidgenossen auf gütlichem Wege zu lösen und denselben durch väterliche Vorstellungen klar zu machen, wie großes Unrecht sie dem Herzoge Albrecht zugefügt hätten. Ihm war dieser sehr verwickelte Streit natürlich nicht in allen Theilen bekannt. Auf Ostern des Jahres 1354 hatte er der Eidgenossen bevollmächtigte Boten vor sich nach Zürich beschieden und nahm seinen Weg dahin über Königsfelden, um sich mit Königin Agnes von Ungarn, die seit sechsunddreißig Jahren in den oberen Landen Verhältnisse und Personen kennen gelernt hatte, über diese Angelegenheiten zu besprechen. Das Oberhaupt des Reiches eröffnete in Zürich der von beiden Streitgenossenschaften besandten Versammlung: man möchte ihm, dem obersten Richter im Reiche, diesen Streit zu unbedingtem Urtheile übertragen.

Ohne Bedenken willigten die anwesenden Räthe Herzog Albrechts von Oesterreich in diesen Vorschlag; auch die Eidgenossen willigten dazu ein, jedoch mit dem Vorbehalte, daß der König zuvor ihnen schriftliche Sicherheit zustelle, daß im Spruche ihre Bünde, Rechtsamen und Freiheiten unberührt bleiben.[1]) So weit war des heiligen römischen Reiches Hoheit erniedrigt.

[1]) Laut Pelzels Darstellung hätte Karl IV. sich über die kecken Eidgenossen sehr ereifert und in einer zornvollen langen Rede ihnen erklärt, daß sie als Reichsleute kein Recht gehabt hätten, ohne des Königs Willen ihre Bündnisse abzuschließen.

König Karl brachte mit seiner Reichsstadt Zürich und den drei Reichsländern, welche so oft schon das Reich vorbehalten, nichts zu Stande als einen Waffenstillstand. Darauf reiste er auf demselben Wege, auf dem er hergeritten, wieder ab, indem er diese Angelegenheit einem Fürstenrathe vorzulegen gedachte. Von Baden ging des Königs Reise nach Brugg, wo ihn, wie im Jahre zuvor (292 und 299), schwerlich Jemand anders festhielt als Königin Agnes, deren Weisheit ihn so anzog, daß er sie die zweite Königin Esther nannte. Wahrscheinlich auf Empfehlung der Königin Agnes ertheilte Karl IV. der unsern bei Königsfelden gelegenen Cysterzer Abtei Weltingen einen Gnadebrief, [1]) dessen Datum vom 26. April uns sagt, daß er einen längeren Aufenthalt in Agnesens Nähe gemacht habe. Herzog Albrecht war damals nicht in seinen oberen Landen anwesend, fast sicher hatte er aber seiner lieben Schwester Vollmachten ertheilt, bei einem allfälligen Abkommen mit den Eidgenossen durch seine Räthe und den Landvogt Hermann von Landenberg (300), vor dem Könige sich in Zürich zu benehmen, wie Letzterer auch angewiesen war, zu Basel den 8. Mai im Namen Herzog Albrechts von Oesterreich das von Königin Agnes geschlossene Bündniß mit Basel, Straßburg und Freiburg im Breisgau zu beschwören.

Um Mitte Juni 1354 sprach der zu Regensburg versammelte Reichstag einmüthig, das Reich sei verbunden, dem Herzoge Albrecht II. von Oesterreich gegen seine Widersacher, die von Zürich und dessen Eidgenossen, mit bewaffneter Hand Hilfe zu leisten. König Karl erließ demzufolge an die Bischöfe, Grafen und Städte des Schwabenlandes Aufgebote und den 20. Juni an Zürich und die Eidgenossen einen offenen Fehdebrief des Reichs, in dem Ende des Monats Juli der Waffenstillstand als erloschen erklärt war. Wie ernstliche Rüstungen König Karl IV. für diesen Krieg betrieb, zeigt unter Anderm

---

Albert von Straßburg erzählt (S. 162), die Eidgenossen hätten sich mit ihrer ungelehrten Einfalt zu entschuldigen versucht. Herr Prof. G. von Wyß, welcher im Anzeiger für schw. G. u. Alterthumsk. im März 1867 dieß schwierige Ding wieder zur Hand genommen, dürfte uns sagen, ob Pelzel richtig berichtet? auch ob Karl IV. dem Herzog Albrecht den Vorschlag gemacht, sich mit Geld abfinden zu lassen?

[1]) Karl gab den Gotteshausleuten Wettingens, so lange sie sich nicht durch so genannte Ungenossame der Gnade unwürdig machten, Erbrecht auf den Klostergütern in den Reichslanden zu Ure, Schwyz und Unterwalden; auch dem Mönche Johann von Silinen Erbrecht. Tschudi I, 428—431.

die Steuer von 2400 Schock Pfenigen, welche die Großstadt Prag dazu liefern mußte. Es drohte Zürich wirklich ein Reichskrieg.

Herzog Albrecht ließ sein Heer im Thurgau sammeln, womit seine Schwester gewiß sehr einverstanden war; denn geraume Zeit hatte sie Kriegslärm, mehr als ihr lieb war, in ihrer Nähe gehabt, auch zur kirchlichen Gedächtniß der zu Tätwyl Gefallenen aus den Beiträgen der Städte Basel, Freiburg im Breisgau, Straßburg und ihrem Eigengute eine Stiftung zu Baden i. A. gemacht, welche auch dem von ihr gestifteten Spitale zu gut kam (283 a, 301).

König Karl führte den Oberbefehl gegen die Eidgenossen in eigener Person, die Truppen Herzog Albrechts standen unter Graf Eberhard von Württemberg, einem berühmten Kriegsmanne. Das zahlreiche Heer bildeten die Harste des Markgrafen Ludwigs von Brandenburg, Grafen zu Tyrol, des Pfalzgrafen Rudolf, Herzog in Bayern; der Bischöfe von Constanz, Basel, Cur, Speier, Würzburg und Freisingen, vieler Grafen, Herren und Städte des Reiches, die, wie unsere Zeitbücher bemerken, namentlich Bern, Solothurn und Schaffhausen, lieber bei den Eidgenossen, als dem Reichsheere gestanden hätten.

Was war von einem solchen Heere zu erwarten, dessen Haupt, kein Kriegsmann, die Eidgenossen zu seiner bevorstehenden Romfahrt zu gebrauchen Willens war. [1])

Graf Johann von Habsburg erhielt von Herzog Albrecht die Gnade, in diesem Kriege stillesitzen zu dürfen; unter dem 28. Juli in Brugg im Aargau nahm sie Herzog Albrecht zurück (LXXXI). So sehr diese Stellung des Grafen dem Sinne der Königin Agnes entspricht, wage ich dennoch nicht, deren Mitwirkung dabei anzunehmen. Der Herzog war Anfangs dieses Monats in die obern Lande gekommen und wir finden ihn bis Ende Oktobers häufig (306, 310) in friedlichen Geschäften seiner lieben Schwester Gefälligkeiten erweisen zu Brugg, wo er auch seine Tochter Margarita mit dem jungen Herzoge Meinhard von Bayern, Grafen von Tyrol, verlobte (309). Sorge für die Ruhe der sterbenden Geistlichen und die armen Eremiten, welche der Landesherr auf Bitte seiner Schwester, Königin Agnes, seinen Vögten im Aargau und Turgau zum besonderen Schirme empfahl, zieret die Friedensfürstin auch während dieser Kriegszeit (306).

---

[1]) Dieß zeigt unter anderm die Belehnung Herrn Johann von Mose mit der Vogtei im Leventhale. Tschudi I, 427.

Den 28. Juni kaufte Herzog Albrecht von Graf Hans von Habsburg-Lauffenburg Burg und Stadt Rapperswyl mit den sogenannten obern Höfen, Wangen, Jonen und Kembraten und den untern, sammt Leuten und Vogtei, so daß dem Grafen von der Herrschaft Neurapperswyl nur noch das Fischenthal mit der Burg Griffenberg blieb. Die zerstörte Burg Rapperswyl, wie die Stadt ließ nun Herzog Albrecht durch seine Kriegsleute in Besitz nehmen und mit großen Kosten neu aufbauen, machte auch später durch Begünstigung ritterlicher Einwohner mit sogenannten Burglehen (Nr. LXXXVI), wieder eine sehr angenehme Stadt aus Rapperswyl.

Der mit großem Gepränge begonnene Reichskrieg König Karls gegen Zürich und die Eidgenossen nahm für die Ehre des deutsch-römischen Reiches ein sehr schimpfliches Ende seiner kurzen Thatenlosigkeit. Die Schwaben unter dem Bischofe von Constanz verlangten den Vorstreit, welchen ihnen die Rheinländer streitig machten. Dieser kleine Zank im Heere scheint König Karl sehr erwünscht gekommen zu sein, denn als der Bischof von Constanz vor Zürich Mitte September abzog, löste sich die sechs Wochen, ohne eine nennenswerthe Waffenthat dauernde Belagerung des Reichsheeres auf. Im August weilte Herzog Albrecht zu Rapperswyl.

Weit ernster und ehrenwerther als die Reichstruppen faßten die tapfern Eidgenossen diesen Krieg auf. Sie zogen ihrer Stadt Zürich freudig und zahlreich zu Hilfe und zeigten bei jedem Anlaße gegenüber dem Heere Albrechts, das den kleinen Krieg fortführte und von ungarischen Reitern unterstützt wurde, ihre wahre Kriegernatur und Tapferkeit.

Herzog Albrecht nahm die Neubaute Rapperswyls, wozu Thüring von Ramstein, der Sohn der Gertrud von Wart, zwölf tausend Goldgulden vorstreckte, vor seiner Abreise in persönlichen Augenschein und gab seiner neuen Stadt daselbst mehrere Freiheiten und Rechte unter dem 17. September 1354 auf der Feste Neuregensberg in Zürichs Nähe. Ihn rief ein sehr wichtiges Geschäft aus den obern Landen. Markgraf Ludwig von Brandenburg hatte ihm von künftigem Martinstage auf drei Jahre seinen Sohn Meinhard, den Verlobten der Margarita von Oesterreich, Herzog Albrechts Tochter, wie auch das Land Oberbayern zur Pflege empfohlen. So mußte er, wenn auch ungern, seine geliebte fünfundsiebenzig Jahre zählende Schwester, Königin Agnes, im Lande des Krieges zurücklassen.

Ohne Zweifel mit Wissen und Willen ihres Bruders und Lan-

desherrn hatte sich die greise Fürstin Agnes für die Vogteiverwaltung ihrer Gotteshausleute Königsfeldens einen eigenen Verwalter aufgestellt, welcher den Titel eines Vogts und Pflegers auf Bötzberg und im Eigen führte (305) und auch in Angelegenheiten waltete, die rein nur die Herrschaft und keineswegs das Kloster angingen, wie das Burglehen der Habsburg und Anderes (356 und 375). Die Zahl der Gotteshausleute hatte sich in den letzten Jahren sehr gemehrt, den 15. Juni hatte Königin Agnes an Königsfelden noch den Hof Göttishusen mit dazu gehörigen Eigenleuten geschenkt (303), wie auch Herzog Albrecht als Abschiedsgabe an Königsfelden die Genossen-Almende von Windisch (wohl nur zur Mitbenützung) vergabte (310). Je größer das Besitzthum an Land, Leuten und Rechten geworden, um so eher entstanden Rechtsfragen und Uebergriffe, zu deren Behandlung in Abwesenheit des Landesherrn und während des Krieges auch seiner Vögte, Königsfelden allerdings eines Kastvogts bedürftig war.

Königin Agnes hatte, während ihr Schreiber in Baden bei der Errichtung des neuen Spitals beschäftigt war, Herrn Johann Pruker, den Kirchherrn in Brugg, zu ihrem Kaplan und Schreiber angenommen, durch dessen Hand sie den 28. Mai den Minoriten jährlich vier Saum des besten rothen Weines zum heiligen Meßopfer zustellen (302), den Schirmbrief für die Eremiten (306), wie die Bestätigung der Stiftung für die Gefallenen zu Tätwyl (307) und wohl noch viele andere mit dem Handzeichen eines langen j versehene Urkunden ausfertigen ließ. Wir finden denselben noch im Jahre 1363 an der Kanzlei der Königin Agnes bethätigt (381), wie wir überhaupt alle Angestellten dieser Fürstin durch lange Jahre fortwirken sehen; so z. B. Johann von Candern bis in's Greisenalter, das seine Handschrift nur zu deutlich anzeigt. Zu gleicher Zeit hatte Königin Agnes wenigstens drei Schreiber, nebst den obengenannten zwei Caplänen, Johann Pruker und Johann von Candern noch den in Baden weilenden Herrn Burkard (289, 290), dem sie den 28. Juni wieder eine Gabe für das dortige Spital zustellen ließ (304), wogegen derselbe auf ihren Wunsch einem Bürger und seiner Frau ein Leibding zusicherte.

Was mögen diese drei uns bekannten und vielleicht ebensoviele uns unbekannte Schreiber der Königin in den langen Jahren ihrer Thätigkeit Alles geschrieben haben?

Trotz der großen Thätigkeit, welche die Königin Agnes in mannig-

fachen Geschäften entwickeltelte, die ihrer Canzlei gewiß, besonders durch ihre ausgebreitete Correspondenz mit Herzog Albrecht und vielen anderen Fürsten, nun wohl auch mit Karl IV., der sich anschickte, seine Romfahrt zu machen, große Beschäftigung gab, blieb den Schreibern der Königin Agnes doch sicher zuweilen Muße für literarische Arbeiten, Abschriften von Handschriften und dergleichen mehr, welche wir noch zu suchen haben.

Hatte die greise Friedensfürstin verflossenes Spätjahr die meist Schuldlose treffenden Wehen des Krieges in ihrer Nachbarschaft einem kalten Winter weichen gesehen; so mußte sie neue Rüstungen mit dem Beginne des Jahres 1355 und das Erwachen des Frühlings mit schwerem Herzen herannahen sehen; um so mehr, als kaum zu hoffen war, daß die Krone Karls des Großen, welche man dem Luxenburger zu Rom aufgesetzt hatte, demselben auch dessen Geist und Muth eingeflößt habe, auch der Krieg ihr so nahe war (LXXXIII).

Vor achtzig Jahren sollte durch Papst Gregor X. der Großvater der Königin Agnes die Kaiserkrönung empfangen. Welche Schicksalsfügungen waren seither an das erlauchte Stammhaus der Habsburger und das Reich herangekommen! Das damals beinahe unbekannte Haus Lüzelnburg hatte nun die Kaiserkrone zum zweiten Male empfangen und das reiche Böhmen behauptet, während Oesterreich selbst in seinen Stammlanden die inneren Wirren noch nicht bewältiget sah. Und dennoch war Herzog Albrecht ein geistreicher, weiser Fürst, bei dem seine Nachbarn und selbst der Kaiser wie bei einem Vater Rath suchten und ihn durch außergewöhnliche Ergebenheit ehrten (LXXVIII).

Was hatte den Großvater der Königin Agnes vom Grafen zum Könige erhoben? Was ihm seine Landsleute, selbst die tapfern Söhne der Alpen so treue verbunden, daß sie freudig mit ihm in den Kampf zogen und bis hinab auf das Marchfeld seine Schlachten ausfochten?

Solche Betrachtungen mögen die greise Habsburgerin bewegt haben, wenn sie in die Zukunft und auf ihren Brudersohn, den jungen Herzog Rudolf von Oesterreich, blickte.

Sicher war es keine angenehme Erscheinung für Königin Agnes, die ihre Stammlande so innig liebte, als Albert von Buchheim mit fünfhundert halbwilden Ungarn in's Land ihrer Geburt geritten kam, um den Streifzügen der Eidgenossen zu begegnen. Der lange Krieg zehrte die Fehdelust und Kräfte beider Parteien so gründlich auf, daß Herzog Albrecht II. von Oesterreich, wie auch die Eidgenossen, vorab die gewerbereiche Stadt Zürich, deren Handel seit Jahren bedeutende

Einbuße gelitten, den zurückgekehrten Kaiser Karl IV. um eine neue Vermittlung baten. Durch andauernden Kriegszustand, ohne Entscheid durch einen Sieg, wie ihn Bern zu Laupen gefunden, war die Bewegungspartei in Zürich in Verlegenheit und bei ihren eigenen Bürgern in Mißcredit gerathen. Bürgermeister Brun suchte, offenbar unter nicht sehr bundesbrüderlichen Bedingungen, namentlich der Angelobung Zürich's, Hilfe gegen allfällige Friedensstörer unter seinen eigenen Eidgenossen, den Frieden zu erlangen, wozu Kaiser Karl IV. auf dem Reichstage zu Regensburg sich bereit fand. Selbst nach unserer neuesten Darstellung des Herrn G. von Wyß (Anzeiger 1867) wird Niemand das Zugeständniß übersehen, welches die Eidgenossen den 25. Juli oder den 18. August 1355 in dem sogenannten Regensburger Frieden anzunehmen für gerathen erachteten (313, b). Offenbar erfolgte Heimstellung des im Anfange des Krieges von Zürich und seinen Eidgenossen eingenommenen Habsburgischen Besitzthumes, z. B. der Herrschaft Altrapperswyl (LXXXI), wie auch der Gefälle und Rechte zu Glarus, Zug, Lucern [1]) und Unterwalden, wie dieß schon der Spruch der Königin Agnes vom 12. Oktober 1351 verlangte (LXXVI). Die Wiedervereinigung in politischer Beziehung vermochte des Kaisers Spruch zu Regensburg so wenig zu erzielen, als sein Schwert ohne Klinge vor Zürich den Bund der Eidgenossen zu trennen. Dreiunddreißig Jahre hindurch bestand bereits die Eidgenossenschaft Lucerns mit den Waldstädten, innig verknüpft durch treue gegenseitige Dienste und gemeinsame Interessen; einen solchen gordischen Knoten zerschneidet man nicht mit einem Schilfrohre, so starke Mandate solches auch auf dem Pergamente zu schreiben vermag.

Was Königin Agnes vor Allem erwünscht war, das Ende dieses heillosen Krieges, brachte die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in der, genährt von des Friedens Segen, die alte freundliche Nachbarschaft mit Zürich aufs neue angebahnt werden konnte.

Ist es nicht auffallend, daß wir dieselbe Person, welche man in dem Jahre 1355 mit seinen ungarischen Reitern Raub, Mord und Brand bis an Zürichs Thore üben gesehen, den 29. April 1356, also nur einige Monate später, in ebendieser Stadt Zürich als Hauptmann und Landvogt Oesterreichs in Aargau, Thurgau, Glarus,

---

[1]) So z. B. gab Herzog Albrecht dem jungen Johann von Waldbach in Basel sein am Fischmarkt zu Lucern gelegenes Haus, welches zerstört war, mit dazu gehörendem Gute als ein Burglehen. 19. Dezember. Lichnowsky III. 1837.

Elsaß u. s. w. ein Schutz- und Trutzbündniß auf mehr als fünf Jahre im weiten Friedkreise abschließen sieht, welches Herzog Albrecht „seinem lieben“ dem Bürgermister (Rudolf Brun), welcher den Bundbrief zwischen Zürich und Glarus keineswegs herausgab, den 12. Juni bestätigte. [1])

Es ist dabei nicht zu übersehen, daß auch Lucern und die Waldstette, aufgefordert vom Kaiser zur Auflösung ihres Bündnisses mit Zug und Glarus unter Androhung eines neuen Reichskrieges, beharrlich sich weigerten, ihre Bündnisse aufzugeben.

Betrachten wir die früheren Freundschafts-Verhältnisse der Königin Agnes zu Rudolf Brun und Zürich im Allgemeinen, so werden wir leicht errathen, daß nicht der Herr Landvogt, Albert von Buchheim, ein Oesterreicher, sondern die Friedensfürstin, die mit Bern und den Städten des Oberrheins Bündnisse geschlossen, auch das mit Zürich veranlaßte, wozu schon die weite Ausdehnung des Friedkreises im österreichischen Bunde mit Zürich: vom St. Gotthardsberge über Furca nach Martinach, den Losnersee, Morsee, Jura, Neuenburgersee in St. Jmerthal und St. Ursitz und St. Hipolith, über Bemont bis Spinal u. s. w. einen Fingerzeig gibt. Diesem Bündnisse dankte nicht nur Zürich, sondern die Kaufmannschaft eines weiten Kreises neues Aufleben des Handels, wodurch der zürchersche Staatsmann Rudolf Brun ihm auch bei den Eidgenossen Ansehen zu erwerben wußte.

Nicht blos Savoyens Graf, sondern auch die Visconti standen zu Herzog Albrecht und Kaiser Karl; im Westen Basel und Straßburg, im Osten der Bischof von Constanz und gesammter Adel Schwabens. So erlöste die alte treue Freundin Zürichs durch das Bündniß diese Handelsstadt aus einem Netze; von Feinden rings umgeben hätte Zürich die Wunden eines langjährigen Krieges so leicht nicht heilen können.

Auch Habsburg-Oesterreichs Lande waren des Friedens nicht weniger bedürftig. Vorab hatte es sich nur zu klar gezeigt, daß Agnesens Friedenspolitik bessere Früchte trug und den kecken, heldenmüthigen Eidgenossen gegenüber mehr erreichte, als des Kaisers Heerschaaren. Großmuth und Milde waren die einzigen Waffen, womit die Heldenseelen der Eidgenossen in ihrem stets offenen Billigkeitssinne bewältigt werden konnten. Durch die Bündnisse mit Bern und Zürich baute sich Königin Agnes Schranken gegen spätere kriegerische Ueber-

[1]) Noch den 28. Januar 1356 warb Herzog Albrecht Kriegsleute gegen Zürich, wie Lichnowsky III, 1836 glaubt, ist wohl eher in's Jahr 1353 zu stellen.

griffe, denen im Osten durch Erwerbung beider Herrschaften Neurapperswyl und Altrapperswyl ein Bollwerk gesetzt wurde.

Bei all diesen großen Planen, welche die bescheidene Fürstin so ganz im Stillen, ohne ihren Namen dabei nennen zu lassen, auszuführen wußte, sehen wir sie ihre milde Hand nach gewohnter Weise für fromme und wohlthätige Zwecke bethätigen. In den Wirren des Krieges spendete sie ihrem geliebten Königsfelden Gaben (312, 315, 319, 320, 322, 325, 326, a) und zwar nicht von unbedeutendem Betrage, wie z. B. die Fähre zu Freudenau, die jährlich zweiunddreißig Goldgulden Pachtzins ertrug. Herzog Albrechts Anerkennung gegenüber seiner Schwester Agnes äußert sich, da wir seine persönlichen Mittheilungen gegenüber ihr leider nicht mehr kennen, in wohlwollenden Erlassen für Königsfelden. Er gab diesem Kloster, wo es in seinen Städten Häuser erwerben möchte, Steuerfreiheit (315), auch freite er dasselbe, bei Strafe von fünfzig Mark Gold, von allen herrschaftlichen Lasten (317); beide Erlasse müssen der Zeit nach aus Oesterreich herauf gekommen sein. Letzterer Immunitätsbrief war sicher mit einem Glückwunsche zum fünfundsiebenzigsten Namensfeste auf St. Agnesenfest begleitet. — Durch stetes Wohlwollen zeichnete sich Herzog Albrecht gegenüber seiner Schwester aus, der er jede Bitte für Königsfelden gewährte; so z. B. erlaubte er den 13. Juli 1356, daß sie um 600 Goldgulden von Graf Kunrads Gemahlin von Fürstenberg Zoll und Zins zu Bremgarten (324), den 10. September desselben Jahres, von Hartmann von Heidegg, eine Fischenz bei Lunkofen einlöste (326), wie sie auch den Giltbrief auf den nicht unbedeutenden Hof zu Birr, im habsburgischen Eigen, mit Vorbehalt des Einlösungsrechts der Herrschaft, für Königsfelden (312), gewiß nicht ohne ihres Bruders Genehmhaltung, erwarb.

Ihr damaliger Geschäftsführer in solchen Dingen war Herr Johann Ribi, Pfarrherr zu Platzheim, ein in Geschäften jeder Art sehr gewandter uns schon bekannter, bei Königin Agnes aufgewachsener Diener des Hauses Habsburg, dessen Treue königlich belohnt ward. (325, CXIV).

An sich selbst dachte Königin Agnes weit weniger, als sie für Anderer Wohl bedacht war.

Wie zu Töß, waren auch zu Dießenhofen beiden Schwestern von dem Orden des heiligen Dominikus, die unter der Priorin Elisabeth von Stoffeln standen, einige Nonnen, welche sich auszeichneten durch Gottesfurcht und Gelehrsamkeit im Geiste Heinrich Suso's. Wie

manch anderes Gotteshaus dieser Lande, dürfte auch St. Katharinathal, im Kriege gegen Zürich, an seinen Gütern Schaden gelitten haben. Königin Agnes stiftete sich daselbst mit einer gesungenen Vigil und Seelenmesse, ein Seelgeräthe indem sie hundert Gulden an dies Gotteshaus vergabte. Da dieser Jahrzeitsbrief zu Königsfelden ausgestellt ist, dürfte die Priorin, vielleicht eine Anverwandte des Comturs Peter von Stoffeln, den 4. Februar persönlich nach Königsfelden gekommen sein.

Diese Dominikanerinnen feiern, wie uns ihr Beichtiger, Herr Benedikt Rösler, versicherte, dieses kirchliche Gedächtniß auch jetzt noch mit gleicher Andacht den 14. April, wie vor fünfhundertunddrei Jahren, während sie, laut Stiftungsbrief, den 14. Juni ihre frommen Stimmen sollten erschallen lassen, wie dieß zu Engelberg und Zurzach auch geschieht.

Ein greiser Nachbar der Königin Agnes, der gewiß recht oft zu den jährlichen Festen nach Königsfelden geritten war, Herr Jakob von Rinach, Probst zu Beromünster und sein Capitel erwählten den 17. Jannar 1355 die gleichen Eidgenossen, welche ihnen ein paar Jahre zuvor sieben Dörfer verbrannten, gegen das Gelöbniß zu gewährenden Schutzes, zu ihren Schirmherren (LXXXIII.)

Der Herr zu Beromünster, geboren aus einem Dienstmannhause der Habsburger, welches, wie sämmtliche Chorherren Beromünsters, der Familie seiner Kastvögte, der Herzoge von Oesterreich, treu ergeben war, hatte bei Königin Agnes in jeder Bedrängniß Hilfe gefunden, so weit eine wehrlose Wittwe ohne Land solche zu gewähren im Falle war.

Da nun aber der Krieg mit den wilden Reitern aus Ungarn, die Albert von Buchheim heraufbringen sollte, fortgeführt werden wollte; mochte der Königin Agnes, wie dem arg geschädigten Probste Jakob, vor dem Kriegsvolke des Buchheimers nicht weniger bangen, als vor den feindlichen Eidgenossen. Daher entstand wohl die Idee, durch ein solches Mittel Beromünster und mit ihm das Culmerthal, als Zugang zu Königsfelden, für diesen Krieg zu neutralisiren. Daß die Königin für Beromünster sorgte, sagt unter Anderem Regest 334.[1]) Beromünster hatte viele Güter im Aargau und Elsaß, mitten

---

[1] Ob wir darin richtig gesehen, mag jeder kundige Leser besser, als wir selbst beurtheilen. Wird die Chronik Dieterich Schniders einmal wieder gefunden, so dürfte dieser in Münster residirende Chorherr uns das Räthsel lösen. Sein Mitbruder, Herr Heinrich, der Truchseß von Dießenhofen, schweigt über die traurigen

unter den Besitzungen des Hauses Habsburg, welches die Kastvogtei über diese Stiftung trug; sicher hat also die Schirmvogtei, nur mit Zustimmung der Herrschaft Oesterreich, an die Eidgenossen, Zürich, Lucern und die Waldstädte, übergehen können. Damals war Königin Agnes vom Hause Habsburg allein in den obern Landen. Albert von Buchheim, ein strenger Kriegsmann, mag mit dieser Neutralisirung eines Stückes seines Operationsfeldes gegen Lucern und dem Nachlaße des Frevels, kaum einverstanden gewesen sein; wohl aber die milde Habsburgerin, die darin den ersten Schritt zum Frieden sah.

Am St. Agnesentag wurde zu Constanz Bischof Johann ermordet, wie uns der genannte Dießenhofer zum Jahre 1356 sehr umständlich erzählt; wahrscheinlich hätte dieser sehr begabte Chronist nicht ungerne seine Stelle eingenommen, die lange Zeit unbesetzt blieb. Es wurde aber Albert von Hohenburg, ein Verwandter des Hauses Habsburg, der Bischof von Freisingen, jedoch nur von drei Domherren vorgeschlagen und so kam die Wahl an den päpstlichen Stuhl; von dem erst im Mai 1357 Ulrich von Brandis, Abt des berühmten Benediktinerstiftes Maria zu den Einsiedeln, ein Freund der Königin Agnes, den bischöflichen Stuhl von Constanz erhielt.

Eine furchtbare gar oft sich wiederholende Erderschütterung hatte inzwischen von Westen nach Osten den Jura heimgesucht, Kirchen, vierundachtzig Burgen und unzählige Häuser zertrümmert. In der unserer Habsburgerin befreundeten Stadt Basel zerstörte dieß furchtbare Erdbeben nebst vielen andern Gebäuden auch die Capelle, welche Königin Agnes ihrer Aelternmutter, der Königin Anna, hatte mit großem Aufwande errichten lassen, und schädigte den von ihr erworbenen Bitterlinshof so sehr, daß ihr greiser Caplan, Herr Hans von Candern, denselben verließ und zu seiner alten Gönnerin nach Königsfelden übersiedelte. Wahrscheinlich hatte dieser gewandte Geschäftsmann das Bündniß der drei Städte Basel, Freiburg und Straßburg mit dem Hause Habsburg vermittelt.

Bei so großer Zahl Hilfsbedürftiger, welchen das Erdbeben Haus und Habe zertrümmerte, befanden sich nicht wenige Angehörige der

---

Erlebnisse seines Stiftes Beromünster in diesem Kriege und meldet nur die Friedensannahme der Eidgenossen in Zürich. Dieser wohlunterrichtete Chronist war Custos in Beromünster und im Jahre 1338 erster Definitor bei der Feststellung der Wartnerpfründen. In dem Verzeichnisse vom 24. Januar wird auch Graf Rudolf von Habsburg (Laufenb.-Rappersw.) genannt. Heinrich von Dießenhofen wohnte offenbar nicht in Beromünster, sondern in Constanz, wo er auch Domherr war.

Herrschaft Oesterreich, aus höhern und niedern Ständen. Die allbekannte Großmuth der reichen Landesmutter zu Königsfelden mag damals manche Gabe gespendet haben, die uns Niemand aufgezeichnet hat. Wir finden nicht nur die Erwerbungen, die Königin Agnes in dieser Zeit, da manch einer zu Veräußerungen gedrängt wurde, so leichter hätte machen können, eingestellt; sondern die Königin ließ auch ihr Haus zu Basel nicht wieder herstellen, wohl aber der verwittweten Gräfin Katharina von Thierstein als Leibding zustellen (327, 331), unter dem Bedinge, daß sie es wieder wohnlich mache.

Während sie für ihr Königsfelden nur die früher schon erworbene Fischgerechtigkeit zu Lunkofen vergabte (322, 324, 328), schenket sie ihrem Lieblings-Kloster Engelberg, wo sie durch einen in lateinischer Sprache abgefaßten Vidimus-Brief sich die vor dreiundvierzig Jahren erhaltene geistliche Schwesterschaft erneuerte (316), den 29. September 1357, sechszig Mark Silber, als Jahrzeit-Stiftung für ihre Brüder, König Friederich dem Schönen und Herzog Lüpold (332).

Es scheint mir in dieser Gabe der frommen und sinnreichen Habsburgerin mehr als nur ein Seelgeräth zu liegen. Der vierzigjährige Krieg des habsburgischen Hauses mit den Waldstädten schien der Königin Agnes durch den Frieden des 18. August auf lange Zeit geendet. Sie durfte also den frommen Töchtern und Söhnen der Helden, die im Jahre 1315 ihren Bruder bei Morgarten besiegten, wohl anmuthen, daß sie für den verstorbenen Judas Makkabeus, ihres fürstlichen Stammhauses, Gott bitten, da er, im Kriege gegen die Eidgenossen, nur seines Bruders Krone zu behaupten suchte, die er jedenfalls würdiger getragen hätte, als Ludwig der Bayer.

Die vielen Gaben der Königin Agnes an Engelberg, wie auch an Interlachen (24, 51, a; 62, 66, 82, 93, a; 161, 169, b) u. s. w., hatten nebst dem kirchlichen Hauptzwecke auch einen politischen Sinn. Die kluge Friedensfürstin, welche nach dem ersten Waffenstillstande mit den Eidgenossen in Unterwalden, mit einem Ehrengeleite bedacht wurde, suchte sich durch ihr Wohlwollen gegen das reichsfreie Engelberg im benachbarten Lande der Waldstädte, auch diesen neuen Frieden zu befestigen. Friede athmeten der Königin Handlungen, wie auch das Benehmen der österreichischen Vögte gegenüber Bern, dem selbst der Vogt auf Kyburg Sicherung für das Fortbestehen des Bundes mit Oesterreich zustellte (LXXXVII).

Der fremde Landvogt, Albert von Buchheim, verschwand nach m Friedensschlusse und es folgte ihm Herr Johann von Büttikon,

ein Aargauer Edelknecht, im Amte nach, welcher mit dem Comthur von Stoffeln den Streit in Zoffingen für Königsfelden beilegte (330), wohl schwerlich ohne Empfehlung der Königin.

Königin Agnes fand nun Muße, den reichen Kirchenschatz, den Königsfelden durch Vergabungen vieler Glieder des erlauchten Stifterhauses, vorab aber seiner königlichen Hausmütter, besaß, zu ordnen und aufzuzeichnen (LXXXVIII).

Wenige alte Domkirchen hatten so reiche Schätze an Edelsteinen, Perlen, Gold und Silber, an Seide und Sammt und kunstreichen Arbeiten zum Theile der Königin Agnes selbst, uns vorlegen können; wie sie diese ächt königliche Sammlung, leider nur noch im Verzeichnisse, aufführt.

Selbstverständlich würde das lange Verzeichniß, wie es auf Seite 133 bis 137 unserer urkundlichen Nachweise zu finden ist, auch den geduldigsten Leser ermüden, da wir leider diese im wilden Strudel der sogenannten Reform untergegangenen Kostbarkeiten nicht mehr besitzen, also auch nicht beschreiben können.

Einiger Geschenke wollen wir, als Zeichen der Zeit, jedoch Meldung machen, solche gehören zur Kunstgeschichte, wie auch zur Handelsgeschichte jenes Jahrhunderts; in welchem die Minderbrüder zu Wien das ihnen geschenkte Kleid einer Frau von Klingenberg um sieben Mark Silber verkauften.

Die Stifterin Königsfeldens, verwittwete römische Königin Elisabeth, gab an die Kirche zu Königsfelden:

Einen goldenen, mit Edelsteinen und Perlen gezierten Kelch, sechs silberne Meßkelche und einen solchen Communionbecher, sammt zwei silbernen Lampen. Ein goldenes Kreuz mit en Camajieux geschliffenen Edelsteinen und Perlen. Reliquien von St. Verena, gefaßt, in einem von getriebenem Silber geformten Kopfe, nebst zwei großen silbernen Leuchtern, Kessel für geweihtes Wasser, Rauchfaß, Szepter und Reichsapfel. Eine Schaale von Jaspis zum Opfer und zwei große Tafeln mit Reliefbildern in Elfenbein gearbeitet. Rothe und grüne in Sammt dreifache Meßgewänder mit aller Zubehör in Goldborten und Perlen verziert. Einen Meßapparat aus gelbem Sammt mit schwarzen Reichsadlern gemacht, der früher König Albrechts I. Waffenrock (Souberweste) gewesen. Zum Frauenaltare ein Antipendium gestickt mit historischen Figuren und Perlen. Zwei Reliquienhörner mit Perlen und den Bildern der heiligen Maria und Elisabetha; und Anderes mehr.

Königin Agnes schenkte ein Kreuz aus reinem Golde, dessen Fuß aus vergoldetem Silber bestand; solches war mit fünf großen Saphyren, andern Edelsteinen und Perlen geziert und enthielt einen Partikel des heiligen Kreuzes. Dann eine ganze Sammlung gefaßter Reliquien in Gold, Crystall, Elfenbein und Silber in allen möglichen Formen gefaßt und andere, in einem vergoldeten hölzernen Schreine, eine Schulter des heiligen Laurenz. Mit ihrer seligen Mutter schenkte die Ungarnkönigin Ostensatorium und Ciborien von Crystall, Gold und Edelsteinen in großem Werthe; sie selbst einen dreitheiligen, rothsammtenen Meß-Ornat mit feinen Goldborten und großen, weißen Perlen geschmückt, wie auch das dazu gehörige Weißzeug mit Perlen gestickt war, so selbst die Chorkappe mit Menschenbildern. Ebenso machte sie (wohl eigenhändig) mit vergoldeten Kleiderbuchstaben (Capitel VIII.) und großen Perlen verzierte, dreitheilige Meßgewänder in Goldbrokat und violfarbnem Sammt und weißem Damaste, Altartücher, Communalien und viel andere Kostbarkeiten, Geschenke, an diese Grabkirche ihres erlauchten Stammhauses, für welche sie, wie die Nummern 45, 50, 55, 59, 61, 63, 64, 69, 87, 90, a; 93, 95, 98, 104, 115, 126, 157, 164, 176, 180, 189, 212, 239, 248, 270, 287, 299, 304, 313, 319, 320, 324, 325, 326, 343, 351, 358, 376, 383, 388 und viele andere mehr zeigen, mit wahrhaft königlicher Milde ihren enormen Reichthum zuzuwenden nie ermüdete. Altartücher mit sogenannten Meerwundern und Stickereien in Brustbildern und Worten verdienen um so mehr erwähnt zu werden, als wir in dem in Stramin gearbeiteten Pluviale, das Königin Agnes im Jahre 1318 dem Abte zu Engelberg fertigte und welches unsere urkundlichen Nachweise (XX) ausführlich besprochen, einem sehr schätzbaren Beweise der Kunstfertigkeit unserer Königin Agnes begegnen. [1])

Königin Agnes und ihre sechs Hofjungfrauen (228), von deren Dasein uns der hochgebildete Freund Petrarkas, Clemens VI. in seiner sehr interessanten Zuschrift an die Ungarnkönigin Kenntniß gibt, mögen manch kunstreiches Stück Arbeit für Königsfelden gefertigt haben.

Auch vergabten reichlich kostbaren Kirchenschmuck:

Herzog Lüpold I. und seine Gemahlin Katharina in goldnen, Herzog Heinrich und seine Gemahlin in blauen und rothen, und

[1]) Königin Agnes gab auch an andere Kirchen selbst angefertigte Kirchenzier, z. B. an Wettingen, l. Lang G.-R. I, 1090.

Gräfin Guta von Oettingen in reich gestickten Meßgewändern, so auch Herzog Albrecht II. und seine Gemahlin Johanna, welche oft die obern Lande und ihre liebe und fromme Schwägerin Agnes besuchte, der man mit nichts ein lieberes Gastgeschenk machen konnte, als mit einer Gabe an Königsfelden.

Die in Neapel lebende Herzogin von Calabrien Katharina, eine Schwester der Königin Agnes, beschenkte die Kirche Königsfelden sehr reichlich mit grünen und weißen Meßornamenten und Edelstein tragendem Kreuze unsers Herrn und Erlösers.

Selbst der noch junge Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, der älteste Sohn Albrechts II., welcher sich zu Prag im Juli 1357 mit Katharina, einer Tochter König Karls IV. vermählte und erst im September desselben Jahres mit seiner schönen, jungen Gemahlin (330, a) seine liebe Base Agnes besuchte, wird noch unter den Spendern von kostbaren Paramenten genannt, die seine siebenundsiebenzig Jahre zählende Muhme sehr ausführlich verzeichnen ließ.

Nicht ein Stück aller obgenannter Herrlichkeiten, weder der Dorn aus der Krone Christi, welcher in einem mit zweifacher Reihe von Edelsteinen gezierten goldnen Kreuze lag, noch das Haupt der heiligen Verena, hat sich erhalten in Königsfeldens verarmtem Kirchlein, in welchem Königin Agnes später einen goldenen Altartisch gestiftet zu haben scheint (399, c)! Nur die herrlichen Glasgemälde, [1]) die damals noch nicht in Königsfelden stunden und also auch nicht mitgenannt werden konnten, werfen ihr glanzvolles Licht noch auf die leeren Räume der Zerstörung und Armuth. Wo früher so hohe Pracht geschimmert, besonders am Maitage, wie auch bei andern Gedächtnißfesten der Habsburger (XXXII, XXXIII, 153, 186), bei welchen eines heeren Gottesdienstes glanzvolle Musik und Künste aller Art Besuchende anzogen und manche reine Engelstimme erklingen mochte, da Königin Agnes bei allen ihren Stiftungen (19, 24, 31, 32, 34, 36, 40, 45, 63, 70, 106, 123, 129, 133, 153, 155, 161, 168, 186 u. s. w.) sich als Liebhaberin des Gesanges erweiset, da ist es sehr stille und düster geworden in unserer Zeit. —

Wie allgewaltig Königin Agnesens reine Gottseligkeit (devotionis sinceritas), vom Haupte der Christenheit (228) bis zu den Clarissen

[1]) Auch das letzte Juwel dieser königlichen Pracht, die schönsten Glasgemälde unserer Lande, drohen dem Zahne der Zeit und der Verwahrlosung anheimzufallen; es ist also ein zweifaches Verdienst meines alten Freundes, Dr. Ferdinand Keller, daß er sie, wie die drei erschienenen Hefte zeigen, in würdiger Weise herausgibt.

Königsfeldens (287), alle Herzen fesselte, so daß jeder Wunsch ihr mit Freuden gewährt wurde, selbst, wenn durch die Zugestehung eine gesetzliche Verordnung abgeändert werden mußte, zeigen zwei Beispiele.

Nach der unter Anderem auch im zweiten Bande des Bullarium Franciscanum abgedruckten Regel der St. Clara-Schwestern war jedes Kloster der Clarissen strenge abgegränzt mit einer Mauer; nur ein Zugang vermittelte die nöthige Verbindung mit der Außenwelt, was ein solches Kloster einmal besaß, sollte, Noth ausgenommen, sein unantastbares Eigenthum verbleiben.

Nun erlaubten aber Aebtissin und Convent der Clarissen zu Königsfelden für sich und ihre Nachkommen der Königin Agnes mit den Gütern, welche sie ihnen geschenkt hatte, ganz nach ihrem Belieben, wo solche gelegen und wie sie genannt sein mochten, frei zu walten, und solche nach Belieben wieder zu veräußern.

Die Veranlassung zu dieser sehr ungewöhnlichen Freiheit war die Stiftung des Spitals zu Baden, welches Königin Agnes in schwerer Kriegszeit errichtete (284, 287), dem sie Güter gab, zu Stetten und zu Henschikon, die sie früher an die Clarissen Königsfeldens geschenkt, nun aber durch andere reichlich ersetzt hatte. Hier sehen wir eine selbstverständliche Zuvorkommenheit gegen die königliche Hausmutter, der die Nonnen so großen Dank schuldeten und sie offenbar persönlich liebten.

Ein persönlicher Umgang wurde der Königin Agnes erst im Jahre 1344 durch Papst Clemens ermöglicht, der ihr erlaubte, die Schranken zwischen ihrem Hause und der Wohnung der Clarissen aufzuheben und mit ihren sechs Hofjungfrauen mit den Nonnen dem Gottesdienste, im hintern Chore der Kirche, beizuwohnen und in deren Kloster, wie zu Hause zu essen und zu trinken (228).

Auch der Landesherr, Herzog Albrecht II. von Oesterreich, gewährte seiner königlichen Schwester Agnes jede Bitte; er war von allen seinen Zeitgenossen, als väterlicher Rathgeber und Freund der Kaiser, Könige und Fürsten hochverehrt, in schwierigen Zeiten ein edler, weiser Friedensstifter. Oesterreich, das zur Zeit Kaiser Friederichs I. noch eine Markgrafschaft gewesen und erst im Jahre 1245 durch Kaiser Friederich II. zu einer höhern politischen Stellung gelangte,[1]) dankt dem Vater der Königin Agnes, König Albrecht und

[1]) J. L. A. Huillard-Bréholles VI, 294 et 300. „Licet hoc privilegium adhuc de sinceritate sua incertos detineat; antiquam esse et . . . coe- libenter confitemur."

nicht weniger seinem vierten Sohne, Herzog Albrecht dem Weisen die erste Sicherung seiner politischen Größe. Es ist daher kein gewöhnliches Zeugniß für das Regierungs-Talent der Königin Agnes, wenn wir dieselbe, vom Tode Herzog Otto's von Oesterreich (1339) an, in den obern Landen, mit steter, wohlwollender Zustimmung ihres Bruders, Herzog Albrechts II., in den schwierigsten Verhältnissen, meist persönlich walten sehen (Nr. 173 bis 363), obwohl ihr getreuer, alter Diener, Freiherr Rudolf von Arburg (172) nur fünf Monate nach Herzog Otto in das Grab getragen wurde.

Als Herzog Lüpold I., der Vorkämpfer des Ruhmes des Habsburger Fürstenhauses im Frühlinge 1326, ganz unerwartet in seinem vierunddreißigsten Jahre, als Blume aller Ritterschaft, dahinwelkte; standen die obern Lande verwaist, denn weder sein nächster Bruder Herzog Heinrich, noch der fünfundzwanzigjährige Herzog Otto, war den schwierigen Verhältnissen in den Stammlanden gewachsen. Wir sehen daher im Jahre 1326 schon Herzog Albrecht II. bei seiner sinnverwandten Schwester (84, 85 a) wie auch später, bis Herzog Otto, auf sehr unrühmliche Weise sich die Verwaltung der Stammlande ertrotzend, im Jahre 1329 in denselben auftrat (190, a; 108, 109, 110, 112, 115, b; 125, 128, a; 137, a; 146, 147; 147, a; 162, 163), ohne daß Herzog Albrecht, wie wir in dem Jahre 1337 sehen (165, 166; 166 a; 167, 169, 170), von der Mitregentschaft ausgeschlossen war.

Obwohl Königin Agnes seit geraumer Zeit wußte, daß ihr letzter Bruder, Herzog Albrecht, welcher seinen Sohn bereits einige Zeit in die Ausübung seiner Regentschaft einführen ließ, seiner Auflösung entgegengehe; auch ihren Brudersohn, Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, welcher mit seiner jungen Gemahlin zu Königsfelden das Weihnachtsfest feierte (333), persönlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte: war es für die achtundsiebenzigjährige Fürstin dennoch ein harter Schlag, als sie das den 20. Juli 1358 erfolgte Ableben Herzog Albrechts (336) erfuhr, mit dem sie, stets in inniger Liebe und Hochachtung, mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch, gute und sehr prüfungsvolle Tage verlebt hatte. [1])

Herzog Albrecht soll in früher Jugend zum geistlichen Stande

[1]) Herzog Albrecht erläßt zu Baden im Aargau den 25. April 1326 Zollbegünstigung für Zug, 1327, 7. Januar leiht er ebendort die Fischenzrechte in der Reuß zu Lucern und weiter verschiedene andere mehr.

bestimmt gewesen und nach der Sitte damaliger Zeit, selbst mit einer Dompfründe ausgestattet gewesen sein. Wissenschaftliche Erziehung in höherm Grade brachte in sein Gemüth eine friedliche Richtung und stimmte ihn um so mehr zu rein christlichen Gefühlen, welche auch der Königin Agnes Herz erfüllten. Dieß erklärt uns die große Seelenharmonie dieser zwei großen fürstlichen Geschwistern.

Es ist das bedeutungsreiche Leben und Wirken Herzog Albrechts des Zweiten von Oesterreich, des begabtesten aller Söhne König Albrechts schon vielfach dargestellt worden; noch niemand aber hat seine Verhältnisse zu seinen obern Landen und deren Beziehungen zu seiner Schwester, der achtzehn Jahre ältern Königin Agnes kritisch gewürdigt, am wenigsten unsere schweizerischen Historiker.

Das Zeitbuch des Abts von Viktring (167), welches Böhmer herausgab, zeigt, wie hoch dieser wahrhaft edle Fürst seiner inniggeliebten Schwester Rath und Staatsweisheit gehalten. Deßhalb haben wir, so viel es uns möglich gewesen, Herzog Albrechts Verhältnisse zu unsern obern Landen urkundlich zu erforschen gesucht. Wie großen Einfluß die Königin Agnes auf ihren lieben Bruder, einen sonst unwandelbaren Charakter, zu üben gewohnt war, erzählt uns noch Clevi Frygers Chronik (283, a), indem er sagt: sie habe einst sieben Edelknechten, die Herzog Albrecht zu Brugg im Aargau zum Tode durch Ertränken verurtheilte, das Leben zu erbitten vermocht. Schade, daß wir nähere Umstände dieser Begebenheit vermissen, indem Fryger nur die religiösen Motive der Königin Agnes anführt. Viel spätere Schweizer-Chroniken wissen Herzog Albrechts Stolz, Hartherzigkeit u. s. w. nicht aus Quellen, wohl aber aus Meinungen, auszumalen.

VII. Capitel.

1358—1364.

Die greise Königin Agnes setzt unter der Regierung Herzog Rudolfs IV., ihres Neffen, ihre heilsame Wirksamkeit fort bis zu ihrem Ableben.

Der Königin Agnes großer Einfluß auf die Verwaltung der obern Lande; so lange Herzog Albrecht lebte, war leicht zu erklären. Albrecht der Weise ward erst geboren, als seine Schwester bereits Königin von Ungarn geworden. Von Jugend auf sah er die Königin von Jedermann, selbst seinem Vater König Albrecht, mit höchster Auszeichnung geehrt. Die Bescheidenheit, mit welcher die kluge Fürstin sowohl gegenüber ihren Brüdern, den Landesherren, als deren Angestellten, den Hauptleuten und Landvögten, aufzutreten pflegte, wie auch ihre unwandelbare Charakterfestigkeit und stete Durchführung der Grundsätze und Handlungsweisen, die den Grafen Rudolf von Habsburg, in wirrevollen Zeiten, zu einem allbeliebten Könige gemacht hatten, mußten die Königin Agnes beliebt und hochverehrt bei Jedermann, Hohen wie Niedern, erscheinen lassen.

Niemals sehen wir sie bei Etwas sich selbst, oder ihren Ruhm suchen; nie sich, ohne dazu berufen zu sein, in eine Angelegenheit einmischen. Zwischen der Regierung ihres erlauchten Hauses und dessen Unterthanen wußte sie stets eine vermittelnde, patriarchalische Stellung zu behaupten. Als Ergebniß dieser segensreichen Bethätigungen erscheint in hellem Glanze die Friedensfürstin als geliebte Landesmutter in den zahlreichen Städten und Besitzungen der habs-

burgischen Lande, wie auch als deren Repräsentantin in weitem Kreise der Nachbarn hochverehrt bei den Päpsten, Bischöfen, Aebten und freien Reichsstädten Straßburg, Basel, Bern, Solothurn, Schaffhausen und Zürich, nicht weniger bei Herzog Rudolf. Das sicherste Zeugniß hoher Anerkennung des Talentes seiner Schwester Agnes legte Albrecht der Weise dadurch ab, daß er seinen Sohn Rudolf IV., der sich noch sehr jung (330, a) mit Katharina, der Lieblingstochter Kaiser Karls IV. vermählt hatte, im Herbste 1357 zur Königin nach den obern Landen entsendete, um sich unter deren Anleitung mit der Verwaltung der Stammlande vertraut zu machen (333, a; 333, a; 334, c; 334, d).

Wir werden da den jungen Herzog mit seiner Gemahlin in unmittelbarer Berührung unserer Tabitha Königsfeldens suchen, indem diese die junge Nichte, wie Heinrich von Dießenhofen erzählt, einlud, mit ihr das Weihnachtsfest zu begehen, welches im Mittelalter durch mehrere Tage hin kirchlich gefeiert, das künftige Jahr eröffnete (333). Es war keine kleine Ehre für die alte Habsburgerin, die, wie wir wissen, sich nicht zu so hoher Hofhaltung eingerichtet hatte, eine Tochter des Kaisers, die in der glanzreichen Hofburg zu Prag aufgewachsen war, während der kirchlichen Hochzeit des Christfestes bei sich zu sehen.

In Herzog Rudolf gedieh ein hochstrebender, früh entwickelter Fürst, der auch am Hofe seines Schwehervaters, des Kaisers, bevor er volljährig geworden, bei wichtigen Geschäften, wie dem Bündnisse der Häuser Habsburg und Luxenburg, als mithandelnd beigezogen wurde (287, a). Daß das Hochgefühl seiner Bestimmung sein rasches Blut zu kühnen Planen hinriß, wie z. B. zur Idee, das erloschene Herzogthum Schwaben [1]) wieder herzustellen; mochte ihm gewiß Niemand weniger übel nehmen, als seine Muhme, Königin Agnes, deren Herz für ihres Stammhauses Ehre und Erhebung mit 78 Jahren nicht weniger warm fühlte, als dereinst in der Zeit König Albrechts, ihres seligen Vaters.

---

[1]) Die Mutter des Herzogs Albrecht, wie auch der Königin Agnes, war ja eine Schwester Conradins, des letzten Herzogs von Schwaben aus dem Staufischen Kaiserhause.

Als Kaiser Friederich II. sich mit einer Babenbergerin zu verehelichen gedachte, wollte er, wie Palaky und Huillard-Bréholles aus dem sechsten Buche des Petrus de Vineis, 26, 300 uns zeigen, Oesterreich mit eigener Königskrone beglücken. Dieß mochte der junge Herzog Rudolf IV. wohl wissen.

Kaiser Karl, der für den feurigen jungen Habsburger, seinen Tochtermann, so lange er nur weiblicher Nachkommenschaft sich erfreute, eine so große persönliche Zuneigung fühlte, daß er ihn stets „seinen Sohn" zu nennen pflegte; suchte Herzog Rudolfs Macht und Ansehen im Oberlande durch Verleihung von Reichsvogteien über Städte und Ertheilung von Regalien (335, a) zu mehren.

Königin Agnes, welche, wie wir wissen, neben ihrer innigen Frömmigkeit ihr erlauchtes Stammhaus über Alles hochhielt (261), war dem ritterlichen Habsburger, der nicht nur durch seinen Namen, sondern auch durch große Geistesgaben, Thatkraft und gefällige Formen im Verkehre mit seinen Städten und Landen, an seinen Urgroßvater, König Rudolf, erinnerte, selbstverständlich, wie eine Mutter, mit warmem Herzen ergeben. Dieß beweisen die Einladung, mit seiner frommen jungen Gemahlin bei ihr zu Königsfelden das Weihnachtsfest, nach damaliger Sitte mehrere Tage lang, zu feiern (333), wobei eine Menge benachbarter Prälaten und Aebtissinnen sich einfanden (333, a; 334); die Erneuerung ihrer großen Stiftung für die in Oesterreich gelegenen Klöster (342), wie auch die Erlaubniß, die Königin Agnes bei dem neuen Landesherrn sich erbat, über ihren Nachlaß frei zu verfügen (344), ebenso die Bestätigungen für Königsfelden (350, 351) und vieles Andere mehr. Herzog Rudolf äußerte sich vier Jahre später (365); es halten ihn seine Verwaltungsgeschäfte von größern Uebungen im Gebete ab, durch welches selbst Kaiser Karl IV. behauptete, endlich einen Thronfolger erlangt zu haben. Er überließ daher die großen und prachtvollen Kirchenzeremonien des Weihnachtsfestes wohl mehrtheils seiner frommen Gemahlin Katharina. Die Königin Agnes kleidete an dem Vorabende der Geburt unseres Heilandes jährlich alle armen Kinder der Umgebung mit Hemden, die sie selbst anfertigte; sicher fand Herzogin Katharina daran Vergnügen.

Leicht hätte Königin Agnes, nachdem sie dem sel. Vater des neuen Landesherrn mit Rath und That in den obern Landen manch' großen Dienst erwiesen und ihren Zögling und einstigen Diener, Herrn Johann Schultheß (325, CXIV) ihrem neuen Landesherrn und Neffen abgetreten hatte, sich zurückziehen können. Das erlaubte aber ihr Herz der greisen Fürstin nicht, ebensowenig die schwierigen Verhältnisse damaliger Zeit, in welcher am Hofe Kaiser Karls IV. gefährlichere Feinde des Hauses Habsburg saßen, als in den feindlichen Feldlagern je gegen dasselbe gestanden hatten (238, b). In den obern Landen hatte die freundliche Erscheinung des jungen Herrscher-

paares aus dem Hause der Habsburger und Herzog Rudolfs friedliches Walten größere Eroberungen gemacht, als des Kaisers große Kriegsmacht. Auch die mit herrlichen Falkenaugen ausgestattete junge Herzogin Katharina mochte zu dem herzlichen Empfange Herzog Rudolfs im Lande der Eidgenossen ihr Schärflein beitragend, an das wohl damals schon bekannte Verslein erinnern:

„Geht's im Kriege schlecht, macht's die Liebe wieder zurecht,
Bella eunt male, tu felix Austria nube."

Die Städte führten, wie im Reiche, so auch in der Eidgenossenschaft der obern Lande gerne das große Wort, vorab die zwei Reichsstädte Bern und Zürich, die es schon längst zu einer so großen Eigenmacht gebracht hatten, daß sie sich von Kaiser Karl IV. keinen Reichsvogt mehr setzen ließen.

Bei Zürich erfreute sich Königin Agnes, wie wir gesehen, durch Ritter Rudolf Brun, den Allgewaltigen — nicht kleinen Einflusses. Seit der sel. Herzog Albrecht Burg und Stadt Neurapperswyl an sich gebracht und wieder aus Schutt und Trümmern zu erheben, mit Burglehen und Steuerfreiheit auf 10 Jahre zu begnaden begonnen hatte, setzte Herzog Rudolf dieß Werk (Lichn. Nr. 2004) fort, wie er auch Bremgarten, den damals wichtigsten Waffenplatz Oesterreichs in Osten des Aargaues, durch seine Hauptleute schirmen ließ (339, a; 341). Er kaufte, in Abwesenheit ferne weilend, dem Grafen Gottfried von Habsburg-Lauffenburg um baare 1100 Mark Silber die gebrochene Burg Altrapperswyl sammt dazu gehöriger Herrschaft an der March gegen Einsiedeln, ein Lehen des Hauses Habsburg-Oesterreich, ab und ließ zur Verbindung beider Herrschaften Rapperswyl eine Brücke über den Zürichersee erbauen.

Vor mehr als fünf Jahrhunderten dachte Niemand in unsern obern Landen daran, daß man über einen See eine Brücke schlagen könnte. So etwas konnte nur ein junger, muthvoller Fürst unternehmen, welcher die Erbauung der großen Brücke zu Prag mitangesehen und keine Kosten zu scheuen hatte; denn die Brücke, welche heute noch steht, ist, wie Tschudi angibt, über tausend Klafter lang und fahrbar [1]). Ueber den Zweck, welcher den jungen Herzog Rudolf von Oesterreich zu der Erbauung dieses Riesenwerkes anspornte, sind und waren Verschiedene verschiedener Ansicht.

[1]) Dr. H. Wartmann gibt (Bd. XIII., 10 der antiq. Mittheil.) an, die Brücke sei 4750 Fuß lang und 1358 erbaut. Jetzt soll sie umgebaut werden.

Daß der junge Fürst, welchen wir einige Jahre später mit Venedig und Mailand in regem Verkehre sehen, diese Brücke zur Förderung des Handels bauen ließ, wie Lichnowsky glaubte, ist höchst unwahrscheinlich. Aus Schwaben und dem Thurgaue zog sich der Handel mit Leinwand damals über den Arlberg nach Welschland und keineswegs über den steilen Berg Etzel, welchen damals keine Straße fahrbar machte.

Die frommen Pilger, die damals, wie jetzt, zahlreich nach Einsiedeln ihrer Wallfahrt pflegten, kamen nur in geringer Menge über das aus seinen Trümmern damals wieder erstehende Rapperswyl und konnten auch ohne Brücke über den See gelangen.

Wichtiger aber waren die strategisch-politischen Vortheile, welche die Brücke zu Rapperswyl sowohl durch Verbindung der neuerbauten Stadt [1]) mit der Herrschaft Altrapperswyl, wie auch, als Hemmniß der Schifffahrt auf dem obern Zürichersee, für das Haus Habsburg und seine vor wenig Jahren so hart geschädigten Unterthanen versprach.

Glarus, welches, wie wir wissen, gegen den Willen des seligen Herzogs Albrecht II. sich mit Zürich und den Eidgenossen durch ein ewiges Bündniß verbunden hatte, war durch diese neue Brücke und Erwerbungen beider Herrschaften Rapperswyl von Zürich faktisch abgetrennt. Herzog Rudolf IV. setzte im Jahre 1359 für Hartmann den Meier von Windegg als österreichischen Vogt nach Glarus, Herrn Gottfried den Müliner, einen Bürger Zürichs, dessen Vater schon dem Hause Habsburg treue Dienste geleistet, der auch in der neuen Rapperswyl von dem jungen Herzoge ein Burglehen von 40 G. Gl. den 1. Mai 1359 und als Vogt zu Glarus den 29. Februar 1360 weitere Gnadenbezeigung erhielt. Daß also diese Brücke, wie auch der Wiederaufbau der Burg Neurapperswyl, politische Bedeutung hatte, ist nicht zu bezweifeln; Herzog Rudolf würde auch keinen Zoll darauf errichtet haben, wenn er sie bloß für Wallfahrtsleute gebaut hätte.

Herzog Rudolf hatte weder bei seinem sel. Vater, dem lahmen Herzoge Albrecht, noch am Hofe Karls IV., seines Schwiegervaters, Gelegenheit gefunden, sich zu einem Kriegshelden von Bedeutung auszubilden; sein klarer Blick zeigte ihm offenbar, daß die Friedens-

---

[1]) Rapperswyls Wiederaufbau begann, wie Rickenmann's Regesten der Stadt Rapperswyl Nr. 14—16 zeigen, schon unter Herzog Albrecht dem Zweiten; daß aber dessen Sohn Rudolf das Beste dabei gethan, bezeugt im Stadtsiegel (Mitthl. XIII. Taf. I. Nr. 13) dessen Bild.

politik seiner frommen Muhme, der Königin Agnes, für sein Haus wie für seine Unterthanen, heilsamer wirkte, als Krieg.

Schon vor dem Tode Herzog Albrechts II., sobald der freundliche Herzog Rudolf IV. in den obern Landen zu walten und die Friedenspolitik der Königin Agnes treu zu handhaben begann, ward solche von den Eidgenossen mit hoher Achtung und Zuneigung erwiedert. Niemand dachte daran, den Herzog bei der Erwerbung von Altrapperswyl und Erbauung der Brücke über den Zürichsee zu beirren.

Als der milde junge Fürst im Jahre 1358 einen längern Aufenthalt in den obern Landen machte, kamen die Leute des Amtes Entlebuch, welche Herzog Albrecht an Peter von Thorberg verpfändet hatte, mit ihrem jungen Landesherrn überein, sich selbst auszulösen, wenn man ihnen gelobe, sie fürder, nach bisheriger Weise, bei dem Hause Habsburg zu behalten. Herzog Rudolf ließ diesen seinen Getreuen durch seinen Kanzler (Johannes Schultheiß) einen Gelöbnißbrief für die Entlebucher in dieser Sache ausstellen (335, b).

Vielen Städten stellte Herzog Rudolf Gnadenbriefe aus weiter Ferne zu, so z. B. Zug (352), Freiburg und Bremgaten (339, a). Es ist dabei nicht zu bezweifeln, daß solche sich zu derlei Bitten an Königin Agnes mochten gewendet haben, von der man wohl wußte, daß Herzog Rudolf keines ihrer Gesuche ungewährt lasse.

Ist es nicht eine fürstliche Großmuth, wenn wir den noch nicht zwanzig Jahre zählenden Fürsten zu Salzburg, einer seiner Städte, wo er wieder selbst den Ammann zu setzen im Falle war, wenige Jahre nach dem Abfalle, Zoll und Umgelt schenken sehen? — Wenn irgend eine Handlung Rudolfs IV., so athmet diese und die Erneuerung des Friedens mit Zürich und Solothurn (352, b) den Geist christlicher Versöhnlichkeit, den wir bei Königin Agnes so oft zu bewundern Gelegenheit finden. Zürich, die freie Reichsstadt, welche im letzten Kriege der Eidgenossen gegen Herzog Albrecht II. von Oesterreich demselben, so hartnäckig als unverdient, riesenhaften Schaden zufügte, längerte nun mit dem milden Sohne desselben seinen Frieden (352, a) um sieben volle Jahre. Ritter Rudolf Brun, der die Stadt Rapperswyl zerstören, die kleinen Bäder zu Baden, Freudenau u. a. m. verbrennen, die Stadt Zug und das Land Glarus dem rechtmäßigen Herrn und Vogte entfremden geholfen, wird nun Habsburgs Diener! Gottfried Müllner, ein Bürger Zürichs, Herzog Rudolfs Vogt zu Glarus. — Dieser Fürst reiste Ende Juli 1358,

nachdem ihm die Todesbotschaft seines Vaters kund geworden, eilig nach Wien und kehrte nach Rudolf Brun's Ableben (362, a) erst gegen Ende September 1360 wieder in seine obern Lande zurück.

Für Königin Agnes, seine liebe Bäsel, und das Kloster Königsfelden bezeugen viele Urkunden sein unwandelbares Wohlwollen in diesem Zeitraume. So anerkannte Herzog Rudolf das Pfandrecht der Königin Agnes zu Ibs, gegenüber dem Städtchen Perg, respektive dessen Mauthbefreiung (338); schenkt ihr die habsburgische Lehensherrlichkeit an der Eichhalde unter seiner Stammburg (340, 351); wie die Vogtei über Güter zu Stauffen (343) und Rubiswyl (350).

1359 am letzten Tage ließ Herzog Rudolf für Königsfelden einen neuen ausführlichen Schirmbrief fertigen, den jeder habsburgische Vogt bei seinem Amtsantritte beschwören mußte (353) und beschenkte seiner lieben Bäsel Lieblingskind, das Kloster Königsfelden, den 5. Januar mit dem Kirchensatze der Stadt Brugg im Aargau (354).

Dieß war eine sehr wichtige Erwerbung für das bei Brugg im Aargau gelegene Gotteshaus Königsfelden; selbst abgesehen von den Ertragnissen, die bei einem so blühenden Landstädtchen stets sich mehrten, konnte der Pfarrherr dem Kloster und dessen Gebieterin mannigfach nützlich sein.

Für das erlauchte habsburgische Fürstenhaus, dessen Ahnen früher zuweilen in Brugg sich längere Zeit niedergelassen, war es eine Großmuthsgabe und Zeugniß lebendiger Frömmigkeit der vier Söhne des sel. Herzogs Albrecht, welche diesen schönen Kirchensatz als reine Gottesgabe für sich und ihre Vorältern zu Seelgeräthe und Ersatz des bedeutenden Kriegsschadens auf den Altar des Klosters opferten.

Herzog Rudolf, welcher, als der älteste seiner Brüder, den Schankungsbrief ausstellte, sagt, diese Vergabung geschehe auf Wunsch und Bitte der erlauchtesten Fürstin und verwittweten Königin Agnes, seiner sehr geliebten Frau Gebieterin, im Einverständnisse mit seinen Brüdern, nach gepflogenem Rathe (versteht sich seiner Räthe); denn Leopold III. zählte damals noch nicht neun, Albrecht etwa eilf und Friederich dreizehn Jahre). Bischof Johann von Gurk (geborner Schultheiß von Lenzburg, genannt Ribi) unterzeichnete als erster Kanzler Herzog Rudolfs IV. dieß in lateinischer Sprache (Urk. Nachw. z. L.-G. d. Königin Agnes, Seite 157, 158) abgefaßte Vergabungsdokument, welchem die bischöfliche Einverleibung der Pfarrei Brugg an Königsfelden eilf Monate später folgte (363). Auch für Zug gewährt Rudolf IV. der Königin Agnes Bitte. Zug war bei dem

Friedensabschlusse mit Oesterreich offenbar wieder in die Dienstbarkeit zu seiner Herrschaft zurückgekehrt und stund unter einem habsburg-österreichischen Vogte, Hartmann von Heidegg. Dieser hatte die Einkünfte der Herrschaft, so weit solche nicht früher schon versetzt waren [1]), zu verwalten. Um die österreichische Partei und Gesinnung zu Zug zu nähren, gewährte Rudolf IV., auf Widerruf, der Stadt Zug Bezug von Zoll und Umgelt im Jahre 1359, 21. August zu Salzburg (CI, CII). Herzog Rudolfs Wohlwollen für Königsfelden war damit keineswegs erschöpft, er erneuerte den 8. Januar 1360 sein Schirmmandat für solches, das alle seine Landvögte bis sechzig Jahre nach dem Ableben der Königin Agnes eidlich kräftigen sollen (355). 1360, 23. Juni, wies er, von Wien aus, den fehdereichen Grafen Rudolf von Feldkirch an, vor seiner achtzig Sommer zählenden Base, der Königin Agnes von Ungarn, oder seinem Landvogte, sein Gelübde der Treue zum Hause Habsburg zu beschwören (359). Ob dieß geschehen sei, wissen wir nicht; jedenfalls bezeichnet der Akt als Repräsentantin des Hauses Habsburg in den obern Landen die Königin Agnes von Ungarn, welche auch ermächtigt wurde, mit diesem Grafen ein gegenseitiges Schirmbündniß für ihr erlauchtes Stammhaus zu bekräftigen.

Es war dieß Vorkommniß bei Weitem so wichtig nicht, als die Längerungen der Bündnisse, welche die greise Friedensfürstin Agnes zwischen dem Hause Habsburg-Oesterreich und den ihm nachbarlichen Städten, z. B. Solothurn und Zürich (352, a), ohne sich nennen zu lassen, durch den damaligen Landvogt, Herzog Friederich von Teck, vorbereiten und später durch Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, ihren Neffen und Landesherrn, bestätigen ließ.

Durch diese ihre Friedenskünste ebnete die kluge Habsburgerin dem abwesenden Herzoge Rudolf IV. ein Verhältniß zu seinen Nachbarn und Unterthanen in den Stammlanden der Habsburger, wie es seit langen Jahren nie freundschaftlicher sich gestaltete.

Der zweite Sohn des sel. Herzogs Albrecht II., Herzog Friederich IV. von Oesterreich, der älteste Bruder des Herzogs Rudolf IV., kam Anfangs des Jahres 1361 in sein vierzehntes Jahr, in welchem man jungen Fürsten und Edeln damals die s. g. Schwertleite zu ertheilen pflegte.

---

[1]) So z. B. hatte Katharina, Herzog Lüpolds I. Wittwe, ihrer Hofjungfrau 100 M. Silber versetzt. J. E. Kopp, G. Bl. II, 150. 125.

Königin Agnes, welche schon früher, bei ihren Brüdern Friederich I. (21, c) und Lüpold I. gesehen, wie sehr die treuen Stammlande und Städte sich erfreuten, ihren jungen Landesherrn persönlich kennen zu lernen, auch bei Herzog Friederich III., dem Sohne Herzog Otto's (179, 224, 227, 229), diese ihre Idee zu erproben bemüht war, dürfte schwerlich dießmal nur stumme Zustimmung gegeben haben, als Herzog Rudolf IV. sich entschloß, das Fest des Wehrbarmachens seines Bruders Friederich im eigentlichen Wiegenlande der Habsburger, im Aargaue, zu feiern.

Seit acht Jahrzehnten waren die Landesherren der obern Lande meistentheils nur auf kurze Zeit in ihren Stammlanden sichtbar gewesen. Der junge Herzog Rudolf IV. hatte in jüngster Zeit hierin eine Ausnahme gemacht. Sein längerer Aufenthalt in den obern Landen (333—335, a), dessen segenreiche Wirkungen nicht zu verkennen waren, sollte nun im Jahre 1360 erneuert werden. Er wollte als ältester und regierender Landesfürst seinen Bruder Friederich, dem nach Uebung später die Verwaltung der obern Lande zufiel, persönlich und festlich in diese Gauen einführen.

Nebstdem eröffnete sich bei diesem Anlasse Gelegenheit, auch andere Zwecke bei den großartigen Feierlichkeiten zu verfolgen.

Das alte Haus Habsburg hatte seit grauer Vorzeit im Aargaue und später auch in vielen andern Gauen an ritterliche und sonst freie Dienstleute eine große Zahl größerer und kleiner Güter, als Lehen aller Art, ausgegeben. Schon geraume Zeit waren viele Hofjünger solcher Art gewöhnt, die Abwesenheit ihres Lehensherrn und nicht Wiedererneuerung ihres Lehensempfanges, besonders in Kriegszeiten, als Grund der Verjährung ihrer Lehenspflichten und sich als Eigenthümer ihrer Lehen anzusehen.

Es sollten also an einem großen Lehenhofe alle Lehenleute des Hauses Habsburg, Edle und Nichtedle, in sämmtlichem Oberland zu Zofingen ihre Lehen auf's Neue vom Herzoge Rudolf IV. empfangen.

Zofingen, eine der ältesten und angesehensten Städte des Aargaues, lag den schwierigern Lehensbesitzungen des Hauses Habsburg, um den See der Waldstädte ziemlich gelegen. Aus Burgund, d. h. dem obersten Aarthale, wie aus Elsaß und Thurgau, konnten die Lehensleute Habsburgs, ohne zu große Kosten, nach diesem Lehens-Festorte reiten. Eine Hauptfrage blieb immerhin, ob die zu Belehnenden alle ihrer Pflicht nachzukommen Lust haben?

Bei der größten Zahl der Dienstherren gaben die ritterlichen

Festlichkeiten ihrer Dienstpflicht einen solchen Schimmer und Glanz, daß sie sehnsuchtsvollst dem Lehentage entgegensahen, um auf dem Turniere sich als würdige Enkel ihrer Ahnen sehen zu lassen. Ob aber die Söhne derjenigen Lehensmannen, deren Väter am Morgarten gegen den seligen Herzog Lüpold I. gestanden, die Lucerner, die 1332 sich mit den Waldstädten auf ewig verbunden, und die von Zug und Glarus ihre Lehen muthen, d. h. von ihrem jungen Landesherrn, Herzog Rudolf, sich wollen erneuern lassen, dieß war in solch bewegter Zeit, in der der Lehensherr bei der letzten Belagerung Zürichs mehr als einen seiner Diener nicht um sich gesehen haben möchte, schwer zu glauben.

Herzog Rudolf, welcher sich zu Eßlingen mit sehr unliebsamen, aber leider selbst gesuchten Geschäften[1]) aufgehalten sah, kam den 26. September 1360 nach Zofingen und Anfangs Oktober zu seiner lieben Base, der Königin Agnes.

Kaiser Karl IV., der, wie wir wissen, seiner Tochter Katharina und nicht weniger ihrem Gemahle, dem lebensfrohen jungen Habsburger Rudolf sehr zugethan war, konnte dennoch nicht dulden, daß der Tochtermann und Herzog von Oesterreich sich ein weit größeres und prachtvolleres Majestätsiegel anmaße, als er selbst führte. Nachdem aber der ächt kindlich freimüthige, junge Fürst seinen Fehltritt offen und selbst schriftlich anerkannt[2]), hätte sich nicht nur der Kaiser, sondern selbst die unversöhnliche, böhmische Partei an dessen Hof damit begnügen können.

---

[1]) Das Majestätssiegel (352, b) war nicht das einzige Hochverrathsindicium, welches die Feinde Habsburgs bei Herzog Rudolf wollten entdeckt haben. Vorab beängstigte sie die enge Freundschaft, welche Herzog Rudolf mit Ludwig, Herzog von Bayern, unterhielt, von dem er vielleicht seine eitle Titelsucht sich angeeignet hatte. Auch andere Herren, die man damals um den gefeiertsten aller Fürsten, den Herzog von Oesterreich, sah, z. B. der Graf von Wirtemberg, machte den Böhmen Bedenken, der junge Rudolf IV. möchte, wie sein Großvater (bei dem Lehentage) in den obern Landen ein Heer sammeln, um sich als König Deutschlands aufzuwerfen, da die Umschrift seines Majestätssiegels Oesterreich das Schild und Herz des Reiches nannte (352, b).

[2]) Herzog Rudolf sagt (Huber p. 216): er habe sich früher in einigen Erlassen Pfalz-Herzog, auch Herzog in Schwaben und Elsaß genannt, obwohl er dazu, nämlich zu der Pfalz und dem (längst erloschenen) Herzogthume Schwaben und Elsaß, keine Berechtigung gehabt habe; er habe also „nach gnädiger und väterlicher Weisung des Kaisers diese Titel abgelegt, dem er in allen Sachen billig und gerne folgen und gehorsam sein solle, auch wolle als seinem [illegible]ben Vater und Herrn." Dieß ist doch offenbar nicht die Sprache der Empörung! —

Statt dessen verlangte der Vater und Kaiser, Karl IV., seinen Reichsfürsten, den Herzog Rudolf, zu sich nach Nürnberg, um mit ihm lange Zeit über die Pflichten eines Reichsfürsten zu verhandeln. Die liebenswürdige Herzogin Katharina brachte den Frieden so vollständig zu Stande, daß Herzog Rudolf den 13. Dezember auch für Anweisung der Mitgift seiner Gemahlin Empfangschein auszustellen im Falle war. Der Lehenhof und die Wehrhaftmachung Herzog Friederichs mußte aus mehreren Gründen [1]) auf das Jahr 1361 verschoben werden.

Laut schwäbischem Lehenrechte (Frd. v. Laßbergs Schwabenspiegel, Seite 176) sollte jeder Lehentag sechs Wochen und ein Tag vor seiner Abhaltung den zum Empfange der Lehen Einzuladenden verkündet werden. Eine so festliche Lehenertheilung, wie die zu Zofingen, mochte noch mehr Verkündigungsfrist erfordern, da auch aus weiter Ferne Lehensempfangende dazu geladen waren, wie z. B. der schon genannte Graf von Wirtemberg.

Von Stälins vorzügliche Geschichte Wirtembergs wird im dritten Bande denjenigen, welche sich über diesen ritterlichen Grafen Eberhard von Wirtemberg, dem die böhmische Wirthschaft im Reiche so wenig, als dem Herzoge Ludwig von Bayern, genannt der Brandenburger, gefiel, nähere Auskunft wünschen, Aufschlüsse geben. Wir wollen hier so kurz als möglich uns fassen, daß dessen Erscheinen, bei den böhmischen Hofherren des Kaisers, den Tag zu Zofingen als neues Beleg aufrührerischer Absichten gegen das Haus Luxenburg-Böhmen erscheinen ließ.

Nachdem Herzog Rudolf IV. von Oesterreich und Friederich, sein Bruder, bei ihrem längern Aufenthalte in Basel mit Bischof Johann und seinem Domstifte ein Bündniß abgeschlossen, wahrscheinlich auch sich dort mit Geld versehen, ging die Fahrt nicht ohne ritterliches Geleite des fürstlichen Nachbarn der Grafschaft Pfirt, den 23. Januar nach Zofingen, wo die auf's Glänzendste ausgezierten jugendlichen Landesfürsten von den getreuen Verehrern des Hauses Habsburg mit hellem Jubel empfangen wurden.

Leider erzählt uns das Zeitbuch Heinrichs von Dießenhofen nur

---

[1]) Der reiche Kaiser und Böhmenkönig Karl zahlte die Heimsteuer seiner Tochter Katharina nicht mit Silber, sondern mit Anweisung aus; Herzog Rudolf mit seinem großen Gefolge war auf der Heimreise zu Schwabach genöthigt, seinen Wirth ebenso zu zahlen.

Dahinscheiden Kaiser Heinrichs des Luxemburgers, vorab aber die feindliche Stellung Ludwig des Bayers [1]), der sich zum Parteigänger der Waldstätte hergab, wie auch Azo Viscontis, des Herrn von Mailand (100, a), kräftigten die Partei, welche in Lucern zum Anschlusse an die freien Eidgenossen drängte, nach dem Tode Herzog Lüpolds (1326), in einer Weise, daß die wenigen treuen Parteigänger des Hauses Habsburg bald erlagen (131).

Der Parteikampf Lucerns, zu offenem Kriege gegen seine Herrschaft entflammt, schien zwar durch den Frieden, den Bischof Niclaus von Constanz, ein Freund der Königin Agnes, den 18. Juni 1336 zu Lucern geschlossen, beendet. Die materiellen Bedürfnisse gegenseitiger Nachbarschaft an dem See der Waldstädte, sowie die Handelsstraße St. Gotthards, auf welchem, sowie in allem seinem Gebiete, Azo, der Herr der Lombardei, den Lucernern und den drei Ländern im Jahre 1329, also lange vor dem Zuge Herzog Otto's nach Colmar, gemeinsam freien Durchgang für sich und ihre Handelswaaren versprochen, fesselten aber Lucern, das unter Herzog Lüpold noch gut österreichisch gewesen, nun auf ewig an seine Nachbarn. Rings um Lucern besaß das Haus Habsburg größere und kleinere Lehen; diese suchten die biedern Eidgenossen der Herrschaft keineswegs zu entfremden und der friedlichen Politik der Ungarnkönigin war es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß im Jahre 1361 die Lucerner, welche kurz zuvor im Kriege gegen Zürich die heftigsten Gegner Herzog Albrechts gewesen, nun gegenüber seinem Sohne sich sehr freundschaftlich benahmen, so daß sie alle Gefälle, welche die Herrschaft in Lucern einzunehmen hatte, so z. B. die Zölle (364), nicht zu geben weigerten, auch bedeutende Dienste leisteten (365, a). Daß dieß der Fall war, bezeugen schon die wenigen Bruchstücke, die Kopp aus dem Lehenrotel (Geschbl. II. 203) mittheilte; wir sehen da die Familie von Moos mit dem Kelleramte zu Lucern, den Fischenzen in der Reuß und dem Meierhofe zu Brunau an der Emme; Jost von Malters mit dem Kelleramte und Andres von Rotenburg mit dem Kelnhofe zu Malters; Jörio von Hunwyl mit dem Meieramte zu Giswil,

---

[1]) Er hatte nicht nur die Güter und Lehen, welche die Habsburger seit Kaiser Friederichs des Rothbarts Zeiten in den Waldstädten besaßen, denselben abgesprochen, sondern im Jahre 1324, den 4. Mai, sie gegen Herzog Lüpold zum Kriege aufgerufen und sie ermahnt, den Frieden mit Habsburg zu künden. J. E. Kopp, Urk. I., 139—140.

Hans von Hunwyl mit der Vogtei zu Kriens, Blatten und Horw und Walther von Tottikon mit dem Hofe zu Langnow belehnt.

Alle genannten sind ritterliche Leute aus alten Dienstmanns-familien Habsburgs; auch die Familie Böklin, Johann und seine Tochter Anna, die früher von Lucern vertrieben wurde, empfing das Lehen zu Emmen; die von Rudenz den Hof zu Alpnach, Walther von Iberg seine Burg Iberg und vier Schafe zu Schwyz, Ritter Heinrich von Hünenberg einen Hof mit Leuten und Gut zu Art und die Vogtei zu Eiterstalden. Auch Wildenburg in der Nähe Zugs wird genannt und Ritter Ortolf von Littau [1]), welcher früher seinen Mitbürger Johann von Malters, den treuen Anhänger des Hauses Habsburg, vor dem Thore von Zofingen angerannt, säumte nicht, im Januar 1361 von Herzog Rudolf IV. Kellner und Meierämter zu Littau und Horw zu muthen.

Der s. g. Brandenburger, Herzog Ludwig von Bayern, welcher bei dem Turniere zu Zofingen gegenwärtig war, mag seinem Frieden dieß Versöhnungsfest zugeschrieben haben; wir glauben, die Seele desselben war die Friedenspolitik der Königin Agnes von Ungarn, zu welcher die jungen Fürsten von Zofingen aus nach Brugg heimgeritten (363, a).

Allerdings sagen uns keine gleichzeitigen Berichte, ob die Städte Lucern und Zug und das Land Glarus bei dem Ehrentage der jungen Landesfürsten durch Abordnungen sich haben vertreten lassen, wir finden auch keinen der lehensfähigen Bürger Lucerns am Lehentage, so weit er bekannt ist. Wir sehen aus den im Jahre 1361 zu Brugg im Aargau ausgestellten Briefen Herzog Rudolfs IV. (366—367, a), daß die jungen Herrschaften ihre greise Muhme während der heiligen Osterfeier mit ihrer Gegenwart beehrten. Herzog Rudolf weilte aber noch lange Zeit in der Nähe seiner lieben Base und sandte den 3. April von Brugg aus eine Gesandtschaft nach Lucern, bei welcher sich u. a. Herr Hartmann, einer der Schreiber der Königin Agnes von Ungarn, befand, um auf die Lehenbarkeit einiger Güter, der s. g. Kochämter, zu verzichten (368); wir sehen also, daß die Lehensbereinigung noch einige Zeit fortgeführt wurde, auch segensreich wirkte. Das Verhältniß des jungen Herzogs zu Lucern gestaltete sich übrigens immer freundschaftlicher, sowohl in Be-

---

[1]) J. E. Kopp, Urk. I, 160. Derselbe kömmt oft als Lucerner vor und wohnte in der Stadt.

treff der Zollfreiheit auf der Reuß bis Windisch, und bis Reiden (365, a), der damaligen Handelsbahnen in den Aargau; als auch durch eine Erneuerung der Freiheit, welche Herzog Lüpold I. seinen getreuen Lucernern ertheilt hatte, daß sie für den Herzog nicht pfandbar seien. Die Lucerner brachten als Klage vor, daß die Vögte Oesterreichs ihre Herrschaftsleute hindern, sich in Lucern als Bürger niederzulassen. Da erließ der friedliche junge Landesherr seinen Amtleuten von Baden im Aargau aus, kurz zuvor ehe er die obern Lande verließ, noch ein Mandat, „daz so was, in soferne es dem Brandenburgerfrieden zuwiderlaufe, nicht mehr geschehen solle" (371). Wir sehen hier ein seltenes Beispiel von zuvorkommender Güte eines jungen Fürsten, es fehlte nur noch, daß Rudolf IV. seine Stadt Lucern mit einem persönlichen Besuche beehrt hätte, um sie von seinem Wohlwollen zu übersättigen; dieß aber that er nicht[1]), sonst wäre eine seiner Urkunden zu Lucern gegeben.

Herzog Rudolf, seine Gemahlin Katharina und Herzog Friederich von Oesterreich weilten bis Anfangs April im Aargaue, meist zu Baden und Brugg in unmittelbarer Nähe der Königin Agnes. Auf der Lenzburg und Kyburg hätte die Tochter des Kaisers weit bequemere Wohnungen gefunden, die achtzehn Sommer zählende, fromme Katharina fand aber bei der mehr als achtzigjährigen Königin Agnes eine Gesellschaft, welche ihr die Winterszeit vergessen machte, die sie auf Kyburg hätte sich versagen müssen.

Die Zeit hat uns leider den Stoff der Unterhaltung nicht aufbewahrt, welcher die langen Winterabende für Königin Agnes und Herzogin Katharina gekürzt haben möchte; es müßte denn der Entwurf für die Glasgemälde zu Königsfelden gewesen sein, mit dem sich allerdings zwei so hochgebildete und kunstliebende Fürstinnen Monate hindurch die Zeit zu kürzen im Falle waren.

Der Königin Agnes Kunstsinn und feines Farbengefühl haben wir schon lange zuvor, an ihrem nach Engelberg verschenkten Pluviale (XX) kennen gelernt. Die Tochter Kaiser Karls IV. sah in früher

---

[1]) Zysat, einer der unzuverlässigsten Chronisten, der u. a. Kaiser Lothar im Jahre 1130 zu Lucern der Stadt Freiheiten bestätigen läßt!! — sagt in seinen Collect. C fol. 18, b: „Herzog Ruodolff von Oesterreich kam gan Lucern. Im Früling 1363 blieb etwas zyts da, hat sin Herberg Im Huß zum Pfawen an der Rüß" 2c. Das Jahr 1363 paßt, wie Huber nachweiset, dazu gar nicht, 1361 wäre glaubwürdiger.

Jugend die Glasmalerkunst zu Prag, wo wir die älteste Zunft dieses Gewerbes finden. Es ist daher keine so große Kühnheit, zu vermuthen, die Tochter Kaiser Karls habe die Idee für Glasgemälde in Königsfelden ihrer Base Agnes angeregt. Auch ihr Gemahl, Herzog Rudolf, dessen kunstvolle Siegel für feinen Sinn zeugen, hatte in Prag und auf dem Karlsteine wie im Chor zu Köln der wundervollen Wirkung der Glasmalerei seine Augen nicht verschlossen und mochte in seinem lebhaften Gemüthe sich die große Wirkung derselben im Chore der Kirche zu Königsfelden zum Voraus berechnen. Als Kirche des Franziskaner-Ordens war diesem Baue eine gewisse Norm der Einfachheit vorgezeichnet. Die Hauptbestimmung dieses Tempels blieb immer die Erinnerung an König Albrecht I., welche seine Gattin, die Königin Elisabeth, Königin Agnes von Ungarn und mehrere ihrer Geschwister (LXXXVIII), durch reiche Gaben zu verherrlichen bemüht waren.

Herzog Rudolf nun, dem nicht nur warmer Feuereifer für den Glanz seines erlauchten Stammhauses, sondern auch für kirchliche Baukunst im Herzen lag, hatte in den vier Wintermonaten, die er im Aargaue zugebracht, Gelegenheit genug, die frostige Leere hoher Fenster des Chores zu Königsfelden anzusehen und sich mit seiner lieben Base, der Königin Agnes, über einen Plan zu verständigen, wie die neue Grabkirche der Habsburger durch Glasgemälde geschmückt werden könne [1]).

Wilhelm Lübke lobt in seiner Beschreibung der Glasgemälde von Königsfelden l. c. Seite 29 ff. die große Kunst, welche bei der noch so einfachen Technik, die neun erhaltenen Fenster durch gute Zeichnung und gewähltes Farbenspiel uns kundgeben. Diese ist allerdings meisterhaft [2]). Noch weit höher möchte ich den sinnreichen Plan stellen,

---

[1]) Mein lieber alter Freund, Dr. F. Keller in Zürich, hat sich seit vielen Jahren mit der Herausgabe der prachtvollen Glasfenster Königsfeldens abgemüht, und Dr. Lübke, welchem er den kunstgeschichtlichen Theil übertragen, stellt, wie dereinst der Pater Großkeller von St. Blasien, Herrgott, diese habsburgische Kunstsammlung ohngefähr in diese Zeit, zwischen den Tod Herzog Albrechts II. und den der Königin Agnes (389). Herrgott Pinacotheca I, II, 26 sq. Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Das Kloster Königsfelden, herausgegeben von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1867. I. bis III., bei Ebner in Stuttgart.

[2]) Im Chore des Kölner Domes, welcher 1322, unter dem Erzbischofe Heinrich von Virneburg, einem nahen Anverwandten der Herzogin Elisabeth von Oesterreich, Heinrichs Gemahlin (97), eingeweiht wurde, befinden sich auch Glasgemälde

durch welchen wir die eilf hohen Chorfenster zu einem Ganzen harmonisch verbunden sehen. Eine solche tief durchdachte Schöpfung, in welcher die religiösen Bilder ohne Störung mit einer Gallerie aller zu Königsfelden in historischem Verbande stehenden Personen, vorab den Wohlthätern der Abtei Königsfelden, in Verbindung gebracht sind; konnte nur von einer Person erdacht werden, welche mit der kirchlichen Kunst, wie mit der Geschichte des erlauchten Hauses Habsburg und dessen Beziehungen zu Königsfelden gleich betraut war. Die junge Herzogin Katharina und Herzog Rudolf IV. mögen wohl zur Ausführung dieser kostbaren Glasgemälde das Meiste beigetragen haben; den Plan aber danken wir sicher der Königin Agnes, welche seit dem Jahre 1318 Königsfeldens eifrige Hausmutter gewesen und für dessen Gedeihen und Glanz in kirchlichen Zierden alle ihre Schätze, nebst den reichen Spenden an die Armen, zu verwenden gewöhnt war. Es sagt die Inschrift, welche laut Herrgott (389) bei dem Bilde der königlichen Wohlthäterin dieser Abtei vor hundert Jahren noch zu lesen war, man danke ihr die Erbauung beider Klöster Königsfeldens. Dieß Lob hätte die bescheidene Agnes sich selbst sicher nicht gespendet. Herzog Rudolf möchte seiner lieben Base diese Ehre weit eher erwiesen haben, auch sein Bild befindet sich auf einem der Glasgemälde, aber wie schon Herrgott angibt, ohne Inschrift (Pinacoth. II, 84). Leider sind von den Abbildungen Dr. Ferd. Kellers bis jetzt bloß drei Fenster erschienen, welche die Lebensgeschichte des heiligen Franziskus und der heiligen Clara darstellen. Lübke bemerkt sehr richtig, daß der edle Styl der Figuren noch an die gute Zeit der Staufischen Kaiser erinnert, was der erste Blick auf das Fenster bestätigt, welches die Legende der heiligen Clara darstellt (Lief. II, Bl. 1, 2, 3, 4). Man könnte also glauben, diese Gemälde, die ohnehin einige Zeit zu ihrer Anfertigung bedurften, seien nach und nach zum Theile schon bei dem Ausbau des Gotteshauses entstanden, da diese Kirche (58) in Gegenwart Herzog Lüpolds, den 7. Februar 1320 von Bischof Johann von Straßburg eingeweiht worden ist. Auf dem St. Clarafenster erscheinen Herzog Lüpold I. und seine Gemahlin Katharina

(Leipziger illustrirte Zeitung 1868), jedenfalls aus dem vierzehnten Jahrhunderte; jedoch sowohl im Geiste der Composition als in künstlerischer Ausführung von weit geringerem Werthe, als die von Königsfelden, die auch die alten Glasgemälde in Mailand übertreffen. Diese schönen, aber steif bizantinischen Kölner Glasgemälde werden nun wieder hergestellt. Möchten den von Königsfelden ein gleiches Glück zu Theil werden! —

von Savoyen, beide in knieender Stellung. Bei Herzog Lüpold lesen wir die Ueberschrift: „PRO LEOPOLDO DVCE. Dieser Hektor der Habsburger ist überdieß als unbärtiger, goldgelockter Jüngling dargestellt; das Wort pro sagt uns deutlich, daß nicht derselbe, sondern eine andere Person für den Herzog Lüpold I., welcher den 28. Februar 1326 zu den Vätern gegangen, dieß Gemälde habe machen lassen. Die Herzogin Katharina ist in einem grünen Kleide (Hausfarbe von Savoyen), mit Hermelin, ausgeschlagenem Purpurmantel und weißem Wittwenschleier gemalt. Ihre Inschrift domina Katherina Ducissa Austrie, möchte selbst dahin gedeutet werden, daß sie als Wittwe zum Andenken an ihren Gemahl Lüpold, das St. Clarafenster, dessen Darstellung in ihrem Heimathlande Italien spielt, hätte machen lassen; doch warten wir, bis alle Fenster gut vorliegen, mit unserem Urtheile.

Für seine geliebte Bäsel, wie er Königin Agnes zu nennen gewöhnt war, blieb dem feurigen und zu großen Unternehmungen stets bereiten Erbauer der St. Stephanskirche in Wien nie eine Sache zu schwierig. Schon dieß möchte uns anleiten, zu glauben, Rudolf sei Gründer der herrlichen Glasgemälde Königsfeldens, die viele Tausend Goldgulden gekostet haben müssen. Herzog Rudolf bewies, während seines Winteraufenthaltes im Aargaue, sein Wohlwollen mannigfach gegenüber der Königin Agnes (363, a; 364, 365). Sicher nahm es die einfache fürstliche Hausmutter Königsfeldens für keine kleine Ehre, daß ihre geliebten Gäste, namentlich des Kaisers frommes Töchterlein Katharina das heilige Osterfest, welches damals auf den 28. März fiel, mit ihr zu feiern die Artigkeit hatte (363). Bei solchen Gelegenheiten, bei welchen man nach damaliger Redeweise das Herz friedigte, schlossen sich besonders bei so frommen fürstlichen Frauen die innigsten Freundschaftsbünde; hier um so leichter als Katharina mit Herzog Rudolf 1358 schon die Geburt unseres Heilandes feiernd bei Königin Agnes von Ungarn sich aufgehalten hatte (333, 333, a).

Das Kloster Engelberg, eine reichsfreie, zwischen Unterwalden und Ure gelegene Benediktiner-Abtei mit zahlreich besetztem Nonnenkloster, das in den Waldstädten, wie zu Lucern und Zürich, in hoher Achtung und besonderer Gunst gestanden, lag, wie wir vielfach nachzuweisen im Falle gewesen, der Königin Agnes sehr am Herzen. In den langen Kriegswirren zwischen Herzog Albrecht sel. und den Eidgenossen machte auch diesem altberühmten Gotteshause mannigfache Einbuße erwachsen sein. Als der junge Herzog Rudolf heraufkam in

die obern Lande und längere Zeit da weilte; erforderte es das Gesetz der Höflichkeit, daß der selbstherrliche Abt von Engelberg, dessen Klöster dem Hause Habsburg zahlreiche und große Wohlthaten dankte, bei Herzog Rudolf seine Aufwartung machte.

Dieser nun mochte wohl von der Abtei am Fuße des Titlis zuweilen erzählen hören, schwerlich aber den Herrn von Engelberg früher je gesehen haben.

Wir sehen nun Herzog Rudolf IV. den 1. Februar 1361 zu Brugg im Aargau in der Nähe von Königsfelden beiden Klöstern zu Engelberg auf ewige Zeiten volle Freiheit von Zoll und Umgelt für Wein, Korn und alle Arten von Viktualien ertheilen, welche besagte Klöster durch die Lande des Hauses Habsburg-Oesterreich zu führen im Falle waren (364). Allerdings eine sehr bedeutende Gnade, wenn man bedenkt, daß in dem hohen Bergthale Engelberg, wo kein Getreide, noch weniger der Weinstock gedeiht, ein paar hundert Nonnen und ein zahlreicher Convent von Mönchen Gott dienten; daß auch der größte Theil dieser Zufuhr, besonders Korn und Wein eine große Strecke durch des Herzogs Land (278, a) ging[1]).

Diese Gottesgabe ertheilte der junge Fürst zum Seelenheile für sich, seine Brüder und Vorfahren. Es soll, so lange er lebt, auf das Fest Allerheiligen, später auf seinen Todestag für ihn zu Engelberg feierliche Jahrzeit gehalten werden, wie für den Stifter, Conrad von Seldenbüren; was auch jetzt, nach mehr als fünf Jahrhunderten noch geschieht (364).

Wie und durch wen mochte Herzog Rudolf zu dieser Stiftung veranlaßt werden? Wahrscheinlich an St. Agnesentag, an dem, trotz harter Winterszeit, der Abt von Engelberg es kaum versäumen mochte, seines Gotteshauses größte Wohlthäterin in Königsfelden zu besuchen. Daß der Jahrzeitbrief Herzog Rudolfs einige Tage nach dem Namensfeste der Königin Agnes geschrieben wurde, ist auch bei Annahme obiger Vermuthung, daß sie dieselbe veranlaßt haben möchte, leicht zu erklären; denn zum einundachtzigsten Namenstage ritten gewiß zahlreiche Gäste gen Königsfelden; auch erscheint Herzog Rudolf den 22. Januar in Basel (363, a), wohin er in kurzem Ritte kam.

---

[1]) Die Hauptzollstätten für Elsaßerwein waren damals für Engelberg, Reiden, Lucern und Stans; für Korn, Zug und Lucern, wo auch anderer Bedarf an Lebensmitteln herbezogen wurde, auch über Sarnen kam Getreide nach Engelberg, wie mein Freund P. M. Kiem gezeigt hat.

Wie viele Briefe mögen aus dieser Zeit uns verloren gegangen sein! Es ist natürlich nicht leicht aus den Fragmenten, die vorliegen, sich ein vollständiges Bild Herzog Rudolfs in all' seinen Beziehungen zu Königin Agnes zu entwerfen; doch gibt es noch sichere Anzeichen, daß das Verhältniß dieser beiden Personen eine sehr patriarchalische Hofhaltung bildete, in welcher die Ungarnkönigin ihrem Neffen alle ihre Diener zur Dienstleistung stellte.

Wir haben früher bereits besprochen, daß Herr Johann Schultheiß von Lenzburg, der an der Ungarnkönigin Hof einst aufgewachsene Kirchherr von Platzheim, einer der größten Männer seiner Zeit, aus dem Dienste der Königin Agnes in den Herzog Rudolfs übergetreten und als Bischof von Gurk erster Kanzler Rudolfs IV. geworden (CXIV); auch einen spätern Schreiber der Königin Agnes sehen wir als Abgeordneten dieses Herzogs in Lucern (368), Herrn Hartmann.

1361, den 4. April finden wir Herrn Johann von Candern, welcher wohl seit dreißig Jahren als Caplan der Königin Agnes vielfach in Geschäften der Königin und des Klosters Königsfelden aufgetreten, zu Brugg im Aargau für Herzog Rudolf einen Schirmbrief für das alte Habsburger Hausstift Mure im Aargau anfertigen und sich als Caplan der Königin unterzeichnen (369). Möglicherweise könnte man, da er sich nur Caplan der Königin nennt, diese Unterschrift auf Katharina, die Gemahlin Herzog Rudolfs beziehen wollen, da diese, nach damaliger Sitte (15, a), als Tochter des Böhmenkönigs, auch Königin genannt werden konnte; es hatte aber die junge Katharina sehr wahrscheinlich einen von ihrem Vater, dem Kaiser Karl IV., ihr beigeordneten Caplan und der alte Herr Hans von Candern kömmt, wie gesagt, so häufig als Caplan der Ungarn-Königin Agnes vor, daß nicht wohl zu zweifeln ist, es sei auch hier diese verwittwete Königin zu verstehen.

Mure, eine unserer ältern Benediktiner-Abteien, gestiftet von Bischof Wernher I. von Straßburg, dem Erbauer der Habsburg, erfreute sich in früherer Zeit ganz besonderer Gunst des Grafenhauses seiner Stifterfamilie, indem mehrere Grafen und Gräfinnen von Habsburg daselbst sich ihre Ruhestätte erkoren[1]). Auch Königin Agnes

---

[1]) Warum zur Zeit Graf Albrechts, des Domherrn und Bruders des spätern Königs Rudolf, eine schlimme Stimmung zu dem Stifterhause zu Mure eintrat, ist im vierten Bande der Argovia XXXI. sq. angedeutet; doch verschwand diese Spannung bald wieder, sonst hätte Rudolf von Liebeggs schönes Klagelied auf

war nach dem letzten Brande des Klosters Mure daselbst, gab dem ausgezeichneten Abte Rudolf ihren Jahrzeitbrief in Verwahr, den ihr Maria, die Meisterin der Nonnen zu Interlachen den 6. Februar 1307 für das Seelgeräthe König Andreas III. ausgestellt hatte, und beschenkte das Kloster mit einem Gebetbuche (24, IX). Laut Angabe der jungen Freiherren von Arburg, Söhne des sel. Herrn Rudolfs, der lange Jahre der Königin Agnes Diener gewesen, sollte ein Abt Hermann von Mure dem sel. Freiherrn Rudolf von Arburg 40 Mark Silber verschrieben haben, wenn derselbe an dem Hofe zu Avignon die Einverleibung einer Kirche für Mure auswirke. Die Jungherren von Arburg belästigten nun die Abtei Mure lange Zeit mit dieser Anforderung, bis endlich Herzog Rudolf IV. als Landesherr und Kastvogt Mure's, wahrscheinlich auf Bitte seiner Base, die wohl wußte, daß nie ein Abt Hermann in Mure gelebt hat und stets mit Mure in Freundschaft stand (XXXII, 220, a), durch einen von Hans von Candern geschriebenen (CV, 369) Schirmbrief Ruhe zu schaffen suchte.

Mochte auch die fromme Herzogin Katharina an der ehrwürdigen, greisen Habsburgerin und deren Erzählungen aus der Vorzeit sich erfreuen; wer könnte es glauben, daß ihr Gemahl ein zweiundzwanzigjähriger, hochsinniger Fürst, wie Herzog Rudolf IV. von Oesterreich damals war, der zwei Jahre nachher im Monat Januar achttausend Fuß hohe Eisfelder überstieg, um Tyrol, das Felsenhaus der Treue, zu erobern, seiner Gemahlin Geschmack theilend, sich in der Umgebung seiner Base wohl fühlte?

Königin Agnes hatte ihre Aufgaben gelöst. Das Kloster Königsfelden, dessen Pflege sie vor achtundvierzig Jahren ihrer sel. Mutter zu übernehmen angelobte, stand in voller Blüthe; auch die Stammlande ihres erlauchten Hauses genossen die Segnungen des Friedens und einer herzlichen Eintracht zwischen Fürst und Volk. Selbst die Nachbarn, Bischöfe, Herren und Städte aus Elsaß, Breisgau, Burgund, Zürichgau und hinauf bis an den See der Waldstädte wetteiferten in freundschaftlichen Bündnissen ihre Anhänglichkeit zu dem jugendlichen Herzoge Rudolf kundzugeben. Bessere Zeiten standen in Aussicht, als Königin Agnes seit einem halben Jahrhunderte durchgelebt hatte. Sie dachte an den Zustand nach ihrem Tode. —

König Albrechts Ermordung sich nicht in eben dieser Abtei verewigt und der Verkauf des Hofes Dietfurt zu Tottikon (220, a) beweiset, daß Königin Agnes selbst in schlimmen Zeiten für Mure ihre Schatzkammer offen hielt.

Auch kirchliche Obern beehrten die treue Hausmutter der beiden Klöster zu Königsfelden. So billigte Cardinal Talleyrand[1]), der oberste Schirmherr des Ordens der Clarissen, ein weit entfernter Anverwandter der Königin Agnes, ihr für Königsfelden ein Gesuch. Daß da, weil die Clarissen dieses Klosters nicht, wie die zu Wittichen unmittelbar unter Rom standen, eine Besichtigung des ganzen Gotteshauses stattgefunden, wird Jedermann bezweifeln; um so mehr, als der hochwürdige Schirmherr sich überzeugen konnte, daß in den Klöstern, die unter der Königin Agnes persönlicher Obsorge aufgewachsen waren, wie wir gesehen, nichts ohne Erlaubniß kirchlicher Obern (28, a; 33, 36, 46, 47, 54, a; 55, a; 58, 77, 99, 107, 119, 120, 120, a; 127, 132, a; 144, 149, 155, 210, a; 228, a) geschah. Das einzige der sehr strengen Clausur der Clarissen Widerstrebende, was Cardinal Tallerando zu Königsfelden bemerkt haben möchte, war die Wohnung der Königin Agnes. Nicht daß der Cardinal gegen das Breve Papst Clemens VI. vom 31. Juli 1344, das der Königin Agnes freien Besuch in ihrem Nonnenkloster gestattete, sich aufgelehnt (228), wohl aber möchte er den Wunsch geäußert haben, es sollte dieß Haus der Königin Agnes nach ihrem Ableben, um allfälligen Mißbräuchen zuvorzukommen, aus der Clausurlinie der Clarissen entfernt werden; noch wahrscheinlicher regte sie dieß selbst an.

Königin Agnes und Herzog Rudolf IV. als Landesherr und weltlicher Schirmherr der Klöster zu Königsfelden, nahmen keinen Anstand, dem Schirmherrn der Clarissen diese ihre Bitte in einem urkundlichen Gelöbnißbriefe zu Handen dieses Cardinals einzugeben und den 10. Februar 1361 zu geloben, daß acht Tage, nachdem Königin Agnes in eine bessere Welt geschieden sein werde, ihr Haus bis auf den Grund abgetragen werden solle (365). Es stellte Königin Agnes diese ihre Willensäußerung, wie gewöhnlich, in einer deutschen Urkunde aus. Sie sagt darin ausdrücklich, es geschehe dieß an die Aebtissin und Convent der Clarissen gestellte Aufforderung „mit Willen und guter Gunst ihres lieben Neffen, des durchlauchten edlen Fürsten Rudolfs, des Herzogs zu Oesterreich, Steyer und Kärnthen“,

[1]) Elias Talleyrand von Perigord war schon unter Johann XXII. von sehr großem Einfluße als Cardinal vom Titel der heiligen Eudoxia; mehr noch unter Clemens VI., der ihm seine Wahl dankte und ihn zum Schirmherrn der Clarissen und Minoriten erhob. Seine Schwester Agnes war die Gemahlin des Herzogs Johann von Gravina, eines Sohnes Karls II. von Neapel, war also Schwägerin Katharina, Schwester der Königin Agnes von Ungarn.

welcher ihr also dazu (vor seiner Abreise nach Basel mündlich) seine Einwilligung gab.

Als in einer Disciplinar-Angelegenheit des Klosters hatte Königin Agnes auch die Billigung des Provinzials der Minderbrüder, damals Bruder Albrechts einzuholen, welcher die oberdeutsche Provinz der Clarissinnen verwaltete und von Cardinal Talleyrand in Betreff Königsfeldens besondere Vollmachten erhalten hatte. Auch daran ließ die sorgsame Hausmutter Königsfeldens keinen Mangel.

In der gleichen Urkunde, wodurch Königin Agnes ihren Willen kundgab, gebietet Bruder Albrecht der Provinzial, ebenfalls in deutscher Sprache, bei geistlichem Gehorsame und unter Androhung der Beraubung ihrer geistlichen Aemter für Aebtissin, so auch der Rathsschwestern und des Frohnleichnams für die Conventschwestern, diesen Clarissen den Willen der Königin Agnes zu vollziehen und innert vier Wochen nach dem Tode dieser, deren Haus bis auf die Erde abzubrechen und bestärkt dieses Mandat zugleich mit Königin Agnes zu Königsfelden mit seinem Amtssiegel (365).

Aus diesem Briefe der Königin entnehmen wir, daß sich die Küche außerhalb ihres Hauses befand, ebenso ihr Keller unter dem Hause ihrer Knechte. Da sie sagt: es sollen die Einfänge, in welchen ihre Wohnung gebaut war, gänzlich von dem innern Kloster ausgeschlossen werden; sehen wir offenbar, daß dieß bei ihrem Leben nicht der Fall war, um so mehr, da sie will, daß ihre Hofstadt nicht mit dem innern Kloster vereinigt werde, ausgenommen der Raum, welcher von der Sakristei bis zum Thore geht, durch welches man vom Hofe der Königin in's Frauenkloster gelangte. Von diesem Thore bis an den Kirchenpfeiler solle dann eine einfache Mauer errichtet werden.

Auffallen muß, daß sie stets nur von einem einzigen Hause auf ihrer Hofstadt spricht. Die reichste deutsche Fürstin ihrer Zeit, welche, wie Königin Agnes sehr oft auf längere Zeit und sehr ausgezeichnete Besuche zu sehen im Falle war, hatte in ihrem kleinen Hause für ihre Schwester, die Herzogin Elisabeth von Lothringen und Katharina, die Tochter des Kaisers, mit großem Gefolge offenbar auf ihrer Hofstadt nicht Raum; wie sie sich beholfen wissen wir nicht, da, der strengen Clausur wegen, die Clarissen nicht auszuhelfen im Falle waren.

Die hohen Herrschaften, der Königin Agnes Nichte und deren Gemahl, Herzog Rudolf, erscheinen den 13. März bis zum 4. April in dem kleinen Städtchen Brugg an der Aare, also ganz in Königsfeldens nächster Nachbarschaft.

Die Tochter Kaiser Karls IV., aufgewachsen in Prag, damals einer der prunkvollsten Städte Deutschlands, muß den Flitter einer Residenz voll Etiquette und reichen Lebensgenusse nicht sehr geliebt haben, wenn sie in dieser Winterszeit, im Kreise ihrer ritterlichen Dienstleute, wie der von Mülinen, von Effingen u. a. m., wie es scheint, einige Wochen in dem kleinen Städtchen Brugg sich gefiel.

Daß Herzog Rudolf fast täglich seine „herzliebe" alte Base zu Königsfelden besuchte, sagen uns seine kleinen Artigkeiten, die er der Königin Agnes erwies. Nicht ohne Wunsch, daß die andächtigen Nonnen zu Engelberg für ihn, während Staatsgeschäfte den Fürsten abhalten, es selbst zu thun, ihm einen Erben bei dem Vater des Lichtes erflehen; schenkte Rudolf IV. der Meisterin und dem Convente zu Engelberg, als eine Gabe unter Lebenden, mit eigenhändiger Unterschrift, zu Brugg den 13. März 1361, in seinem, seiner Brüder und Erben Namen den Kirchensatz zu Küßnach am Lucernersee, den seine Vorältern seit vielen Jahren, wie auch er selbst, als freies Eigenthum erblich besessen (365, b). Es war dieß ein wahrhaft fürstliches Geschenk.

So erlaubte er auf Bitte seiner lieben Base, der Ungarnkönigin Agnes, allen Klausnern und Klausnerinnen in den obern Landen der Habsburger, die damals zahlreich waren und unter der Königin Agnes besonderm Schirme stunden (125), daß sie über ihre Habe freies Testamentsrecht ausüben. Dagegen sollen sie zum Lobe Gottes und Seelenheile ihres Landesherrn, seiner Gemahlin Katharina, seiner Base, der Königin Agnes, aller seiner Vorfahren und Erben (Rudolf war noch kinderlos) täglich fünf Vater unser und Ave Maria sprechen (366). Daß die fromme Kaiserstochter Katharina, welche ihrem jungen Gemahle, Herzog Rudolf, noch immer keinen Erben versprach, obwohl sie seit vierzig Monaten in glücklicher Ehe lebten, bei dem Gelöbnisse, welches den 26. März zu Brugg in urkundliche Form gefaßt wurde, anwesend war, ergibt schon die Stellung ihres Namens vor der Ungarnkönigin.

Es wünschte wohl diese durch das Gebet frommer Einsiedler ihrer lieben achtzehnjährigen Landesherrin frohe Hoffnungen zu erwirken, wie Königin Agnes (166, 166 a) dieß vor vierundzwanzig Jahren bei ihrer Schwägerin Johanna, der seligen Mutter Herzog Rudolfs, unter viel hoffnungsloseren Umständen mit Erfolg versucht hatte (365, b) und Kaiser Karl IV. in der Anzeige der Geburt seines Sohnes Wenzel (365, a) offen erklärte, es sei derselbe die Frucht

des Gebets. Zwei Tage später erließ Herzog Rudolf, ebenfalls zu Brugg, für seine liebe Base, Königin Agnes, in seinem und aller seiner Brüder Namen eine allgemeine Bestätigung für alle ihre Verordnungen (367). Den 4. April, ebenfalls zu Brugg, beschenkte er seine liebe Base noch mit einem Schirmbriefe für alles liegende und fahrende Gut und Kirchenzierden des Klosters Königsfelden und bestärkte diesen Brief mit seiner kräftigen und eigenhändigen Unterschrift (370).

Diese Urkunde zu Gunsten Königsfeldens möchte der ritterliche Fürst seiner lieben Base beim Abschiede überreicht haben, denn zwei Tage später ist er (371) schon in Baden und bald darauf verläßt er seine obern Lande.

Wenn uns auch einige Erlaße Herzog Rudolfs, nach einem halben Jahrtausende erhalten geblieben, so dürfen wir doch nicht zweifeln, der Zahn der Zeit habe andere zerstört. So z. B. wird die vorsichtige Hausmutter Königsfeldens es kaum versäumt haben, dem jungen Landesherrn ihre Offnung, welche sie im Jahre 1351 für die Leibeigenen, die Königsfeldens Höfe gebaut, erlassen hatte, zur Bestätigung vorzulegen (265, a) und den Herzog zu bitten, den s. g. Vogt, welcher Königsfeldens Eigenleute und Klostergut zu richten im Falle war (41, a), daher auch in der Offnung Kastvogt genannt wird, anzuerkennen, vielleicht auch zu ernennen; wie wir auf ihre Bitte, im Jahre 1322 zu Interlachen (66) durch Oesterreichs Pfleger einen ähnlichen Unterkastvogt setzen gesehen haben.

Darüber gibt uns kein Buchstabe Zeugniß; es kann inzwischen dieß auf einem Dingtage mündlich geschehen sein, ohne verschrieben zu werden.

Ueber den Abschied Herzog Rudolfs von seiner einundachtzig Jahre zählenden Base erzählt uns leider kein Zeitbuch etwas. Daß die treuen, ritterlichen Aargauer denselben nicht ohne Geleite abreisen ließen, erforderte schon die Sitte damaliger Zeit. Einige möchten ihm selbst bis Wien gefolgt sein, wo er gegen Ende April eintraf und blieb, bis ihn der Kaiser nach Budweis beschied, um sich zu verantworten, daß er zu Zofingen am Lehentage einen Hut und Mantel als Herzog getragen —!

Einsam und verlassen, wie die alte Warte auf dem Wülpelsberge, mochte sich die greise Habsburgerin zu Königsfelden fühlen, als das frohe Paar ihrer lieben Gäste abgereist und die alte Tagesordnung wieder vollends hergestellt war. Eine nicht unwichtige Neuig-

keit beengte das Herz der Königin Agnes. Dem Kaiser Karl, der früher seinen Tochtermann, selbst in öffentlichen Akten, seinen „lieben Sohn" genannt, war nun endlich die Freude zu Theil geworden, einen eigenen Sohn, Wenzel, in der Wiege zu begrüßen. Seitdem hatte die Partei der Böhmen, welche, seit der Schlacht auf dem Marchfelde, dem Hause Habsburg unversöhnlichen Haß nachtrug, um so mehr Einfluß auf den Kaiser und es war gewiß nicht wohl berechnet, daß Herzog Rudolf zur Taufe des jungen Wenzels, welche den 11. April zu Nürnberg sehr festlich begangen wurde, statt selbst hinzugehen, seinen Kanzler, den Bischof Johann von Gurk, hingesendet hat.

Wenn auch erst im Jahre 1362 durch ein offenes Patent Herzog Rudolfs allgemein verkündet wurde, daß Bischof Johann von Gurk, ein in der Kanzlei der Königin Agnes herangebildeter (CXIV) Aargauer, welcher schon bei dem seligen Herzoge Albrecht dem Weisen die Stelle eines Protonotars eingenommen hatte, mit voller Gewalt des Landesherrn ausgerüstet sei, um die Verwaltung der obern Lande der Herzoge von Oesterreich zu führen, so war dieß doch auch schon vor dem 7. Februar (373) der Fall, gewiß aber that Herr Johann nichts Wichtiges, ohne wenn immer möglich, seine alte Gönnerin, die erfahrene Königin Agnes, zu berathen.

Neben diesem Statthalter, oder Alterego Herzog Rudolfs IV. waren in den obern Landen noch Landvögte und herrschaftliche Räthe als die drei Grafen von Habsburg-Lauffenburg, Graf Friederich von Toggenburg, Graf Johann von Froburg, Graf Imer von Straßberg, Graf Sigmund von Thierstein; dann die Herren Hugo von Gutenburg, Peter von Bollweil, Dieterich Röm und seine Söhne Johann und Niclaus, der alte Burkard von Ellerbach und sein gleichnamiger Bruder, Rudolf von Friedingen, Ludwig von Hornstein, Itel von Stadingen, Hermann von Breitenlandenberg, Ulrich und Gottfried Truchseßen von Dießenhofen, Egbrecht von Goldenberg, Johann von Frauenfeld, Peter von Grünenberg, Rudolf von Schönau, genannt Hürus, Johann Kriech, Wernher von Büttikon, Walther von Hallwyl, Marquart von Ruda, Hartmann von Heidegg, Heinrich der Russe von Mörsberg, Heinrich von Tattenried, Ulman von Pfirt, Heinrich von Maßmünster der Aeltere, Gottfried Müller, Vogt zu Glarus, Johann von Langenhard und Heinrich von Hagenbach.

Von diesen zahlreichen geschworenen Räthen des Hauses Oesterreich sollte sich der Kanzler, Bischof Johann, je zwei beiziehen, wenn

er ein wichtigeres Geschäft für die Herrschaft unternehmen wollte; unbedeutendere Sachen überließ er auch an Andere, so z. B. einen Streit über Geleit und ein Steinhaus zu Windisch gab er Herrn Gerung von Altwys, Herrn zu Vilmergen, dem öfters als Vogt der Königin Agnes vorkommenden (375, 343, 340) gewandten Geschäftsmanne.

Da Herzog Rudolf IV. zu seinem Kanzler, obgenannten Herrn Johann ein wohlbegründetes Zutrauen in allen Angelegenheiten, des Friedens wie des Krieges besaß; so ließ er ihm wenige Zeit, sich in den Vorlanden persönlich aufzuhalten, sondern rief ihn zu allen größeren Unternehmungen stets zu sich; wir finden inzwischen in den Jahren des Friedens die Königin nimmer, wie zuvor, selbstthätig an offenen Staatsgeschäften Theil nehmend. Daß bei Königin Agnes von Ungarn noch immer die Fäden der Staatswirthschaft, wenigstens für die Nachbarschaft Königsfeldens, zusammenliefen, ist nicht zu bezweifeln; finden wir dafür noch viel später einen ausführlichen und schlagenden Beweis (391).

Hatten wir zur Zeit Albrechts des Weisen den Kaiser Karl für Habsburg Krieg gegen Zürich führen gesehen und dessen Ausspruch vernommen, es dürfen nur mit seiner Genehmhaltung Reichsstädte und Länder unter sich ewige Bündnisse schließen, nicht aber Unterthanen in solche Vereinigung aufnehme; so änderte sich nun des böhmischen Kaiserhofes Sprache gegenüber der schweizerischen Eidgenossenschaft und deren Beziehungen zum Hause Habsburg-Oesterreich, in auffallender Weise, seit er einen Sohn hatte und unversöhnliche Feinde des Hauses Habsburg, wie der junge Freiherr Rudolf von Arburg (369, 373) und der Sohn des Königsmörders, Rudolf von Wart (337, a) an dem böhmisch-deutschen Hofe zu großem Einfluße gelangten.

Solche Zerwürfnisse mußten der Friedensfürstin Agnes, welche so viele trübe Erfahrungen gemacht hatte und in ferne Zukunft zu blicken gewöhnt war, um so mehr Bedenken erregen, als sie wohl wußte, daß man auch am Hofe ihres Neffen dem Kaiser zuweilen Anlaß bot, Mißtrauen gegen Herzog Rudolf zu hegen und er selbst seit der Geburt des Kaisersohnes Wenzel sich seinem Schwiegervater mehr und mehr entfremdend, vom Hofe zu Prag fernehielt. Durch die Vermittelung der Herzogin Katharina kam im Juni 1361 zu Budweis zwischen dem Kaiser und Herzoge Rudolf von Oesterreich wieder eine jener Versöhnungsscenen zu Stande, in welcher der junge

Herzog sein kindlich reines Gemüth in zwei Schreiben (A. Huber's Herzog Rudolf IV. Seite 216, 217) Jedermann wahrnehmbar vernehmen ließ. Mit dem ersten August desselben Jahres schloß das böhmische Kaiserhaus, bei dem der kleine Wenzel in der Wiege nicht ungenannt blieb, zu Prag mit den Herzogen von Oesterreich ein Bündniß ab. Die böhmische Wirthschaft scheint den ehrlichen Habsburger nicht sehr angesprochen zu haben, was auch zu begreifen ist, wenn man weiß, daß einer der Lieblinge des Kaisers denselben Namen führte, den einer der Mörder König Albrechts getragen.

Herzog Rudolf wandte sich nach kurzem Aufenthalte in Prag dem Süden zu und blieb in seinen Landen zu Friaul und auch in Venedig bis Anfangs October. Im November erst kehrte er über Gräz nach Wien zurück und ging Ende des Jahres nach Ungarn, um da ein Bündniß abzuschließen, welches in den Augen der Böhmen als Treubruch gegen den Kaiser angesehen wurde, obgleich das Haus Oesterreich an keinen Verrath dachte.

Wie kummervoll muß unsere Königin Agnes, welche mit Allem, was vorging, vertraut geworden, ihr Namensfest auf diese Hiobspost hin im Jahre 1362 begangen haben. Daß die greise Habsburgerin bei vielfacher Abwesenheit Bischof Johanns von Gurk, des Kanzlers und Verwesers der obern Lande (373) sehr oft Boten an den Hof Herzog Rudolfs zu senden im Falle war, versteht sich von selbst.

Den Hauptgrund des Zerwürfnisses zwischen Kaiser Karl IV. und Herzog Rudolf von Oesterreich zu beseitigen, lag dießmal weder in der Macht der Königin Agnes, noch der Herzogin Katharina, Gemahlin Rudolfs IV. und Tochter des Kaisers. Nachdem Margret, die Schwester Herzog Rudolfs von Oesterreich, sich mit Mainhard von Bayern, dem einzigen Sohne Herzog Ludwigs des Brandenburgers und der (s. g. Maultasch) Gräfin von Tyrol verehelicht (1358, Juni) hatte und schon über drei Jahre mit ihrem in jeder Beziehung schwachen Gemahle in hoffnungsloser Ehe gestanden, starb dessen Vater, Herzog Ludwig (371, a) und es war kein Zweifel darüber, sein Sohn werde ihm in wenigen Jahren, ohne Kinder zu erhalten, in die Gruft nachfolgen, so daß das Land Tyrol seiner noch lebenden Gräfin Margret wieder anfalle.

Als nächste Blutsverwandte, durch Elisabeth die Großmutter der jungen Herzoge von Oesterreich und Mutter der Königin Agnes, machten die Habsburger auf die bald zu erwartende Erbschaft Tyrols sich damals schon Hoffnungen.

Auch Kaiser Karl IV., dessen Bruder Johann, Markgraf von Mähren, mit der Maultasch vermählt gewesen und auf schmähliche Weise aus der Grafschaft Tyrol verstoßen wurde; hatte, wie seine Schmeicheleien gegen Herzog Mainhard zeigten, gute Lust sich nach dessen Tode Tyrols zu bemächtigen.

Es war dieß für ein Reichsoberhaupt um so leichter, da das allodiale Hausgut der Grafen von Tyrol nicht bedeutend, den Lehen der Bisthümer Aglai, Trient, Brixen und Chur, die den größern Theil Tirols ausmachten, bei Weitem nicht gleich kam.

Diesen Erbfolgestreit mit allen möglichen Vorbereitungen im Voraus einzuleiten, ermangelte der Kaiser nicht, den jungen Herzog Mainhard mit dem Titel: „sein tägliches Hofgesinde" an sich zu locken; wie Herzog Rudolf IV. anderseits schon bei Lebzeiten Herzog Ludwigs des Brandenburgers, sich der Bisthümer zu versichern suchte, z. B. des Bisthums Cur auf acht Jahre (359, a). Als Herzog Rudolf vom Kaiser im Jahre 1360 mit seinen Landen zu Seefeld belehnt wurde, mußte er einen Revers ausstellen, daß ihm der Kaiser weder die Grafschaft Burgund, noch auch Tyrol habe leihen, noch verschreiben wollen (356, a). Daraus geht klar hervor, daß beide damals schon sich bei dem Erlöschen der Grafen von Tyrol, als deren Nachfolger betrachteten und dieß Land, der Hauptschlüssel zwischen Deutschland und Italien, der eigentliche Zankapfel zwischen den Häusern Habsburg und Luxenburg bildete. Nach dem Tode Herzog Ludwigs des Brandenburgers konnte das Erlöschen des Hauses Bayern-Tirol durch das Ableben Mainhard's früher oder später eintreten und einen Erbfolgekrieg herbeiführen; es war also keine überflüssige Vorsicht, wenn Herzog Rudolf, durch Bündnisse mit seinen Nachbarn sich zu kräftigen suchte.

Wie Königin Agnes diese Sache angesehen, wissen wir nicht; schwerlich aber war sie mit Herzog Rudolf unzufrieden, daß er seinem getreuen Nachbarn, dem Könige von Ungarn, der die Ehre seiner Mutter ritterlich, gegen schmähliche Verläumdung Karls IV. zu rächen im Falle war, selbst gegen diesen seinen Kaiser und Schwiegervater Hülfe angeboten hatte.

Die Ehre und das Lob des schönen Geschlechts war in damaligen ritterlichen Zeiten ein dem Kaiser wie jedem Edelmanne zu bewahrendes Heiligthum (45, a); die Pflichten eines Ritters setzten Schutz für die Ehre einer Frau, gleich nach dem Schirme der Kirche über alle Dienstpflichten, ganz besonders für eine königliche Wittwe.

Königin Agnes mochte das Bündniß Herzog Rudolfs mit dem Könige von Ungarn, also in dieser Beziehung, mit ganz andern Augen angesehen haben, als man es am Hofe zu Prag beurtheilte. Andererseits mußte ihr dessen Folgen doch sehr bedenklich erscheinen, um so mehr, als der feige Böhme seinem Schwiegersohne Herzog Rudolf IV. in den oberen Landen die tapfern Eidgenossen als Feinde gegen Oesterreich aufzuhetzen, mit sehr gemeinen Mitteln bemüht war. Sehen wir im Bunde Bischof Peters von Cur, Rudolf Brun, den Burgermeister von Zürich und Gottfried Müller noch mitten unter Habsburgs Räthen (359, a); so nahm Kaiser Karl Ende Februar 1362 eben dieser Stadt neuen Burgermeister sammt Zürich in seinen besondern Schutz bis zwei Jahre nach seinem Tode und bestätigte das ewige Bündniß Zürichs mit Bern, Lucern, Ure, Schwyz und Unterwalden (373, a). Wenige Wochen später beschenkte derselbe Zürich mit einem kaiserlichen Landgerichte, gleichwie es in Rothweil bestund und ernannte Rudolf Freiherrn von Arburg, welchen Königin Agnes 1350 den 14. August (LXIX) durch den Landvogt von Uebergriffen gegen das Kloster Rüti; Herzog Rudolf 1361, 4. April von unredlicher Forderung gegen das Kloster Mure abzuhalten gezwungen waren, zum Landrichter. — An demselben Tage erlaubte Kaiser Karl der Stadt Zürich, alle Edlen als Pfahlbürger anzunehmen und gab den Leibeigenen, die Jahr und Tag unangesprochen zu Zürich gesessen, volle Freiheit; schenkte eben dieser Stadt den Zürichsee mit aller Nutzung bis nach Hurden (an die von Herzog Rudolf erbaute Brücke).

Als Dank für das mit dem Kaiser eingegangene Bündniß sicherte an dem gleichen Tage derselbe Zürich zu, daß, wenn ihm Zürich im Kriege Hilfstruppen sende und innert dem Bundeskreise Eroberungen gemacht würden, solche beim Reiche zu behalten. Item, wenn die Züricher das den Herzogen von Oesterreich hörige Rapperswyl einnehmen, sollen sie es als Reichslehen benützen, d. h. behalten — —.

Item billigte derselbe den Städtebund, den Constanz, Zürich, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Buchhorn und Wangen auf des Kaisers Lebenszeit und zwei Jahre darnach geschlossen und schenkte Zürich auf fünf Jahre die an Rudolf von Wart vergabte Reichssteuer. All' dieß in neun Briefen von dem gleichen Datum, 31. März (373, a) gegen den Bund mit Oesterreich. Offenbar hoffte Karl IV. seinem Tochtermanne Herzog Rudolf durch

diese Kaperbriefe einen Krieg in seinen Landen heraufzubeschwören. Das war der Dank für viele große Dienste, welche der selige Herzog Albrecht II. dem Böhmen geleistet. Die Königin Agnes, welche ihrer Nachbarstadt manchen Liebesdienst erwiesen (XLVI, 273, LXVIII, LXXIV, LXXV), fühlte nun wohl, daß Ritter Rudolf Brün, der viele Jahre Bürgermeister Zürichs und ihr stets freundlicher Nachbar gewesen, sein bewegtes Leben beendet habe! — Rudolf Brun starb den 17. September 1360. Was mochte den Kaiser zu einem solchen Schritte bewegen, den Herzog Rudolf noch den 22. September 1361 seinen allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn und lieben gnädigen Herrn nannte [1]). Offenbar nichts Anderes, als das Bündniß Herzog Rudolfs mit dem Ungarnkönige, der doch bloß seine Ehrensache mit Karl IV. auszufechten hatte, wie es der Erfolg der schnellen Vermittelung zeigte.

Weniger von Belang erscheint die Beschwerde, welche der Patriarch von Aquilea gegen Herzog Rudolf führte, daß er ihn, einen gefangenen Reichsfürsten, nicht an den Kaiser ausliefere; am unbedeutendsten endlich erscheint ein Brief Herzog Rudolfs an seinen Schwager (den Herzog Meinhard), Grafen zu Tyrol, worin er vor den bösen Absichten des Kaisers gegen die Häuser Bayern und Oesterreich warnte. Wie Karl IV. zu diesem Privatbriefe gelangen konnte, ist nicht bekannt, jedenfalls nur durch eine untreue, gedungene Hand eines Dieners Herzog Meinhards von Bayern, der seinem Schwager sehr zugethan blieb.

Kaiser Karl IV. leistete selbst den diplomatischen Beweis dazu, wie Herzog Rudolf ihn ganz richtig beurtheilte, daß er der Habsburger Widersacher geworden. Kaiser Karl IV., welcher den Muth hatte, die Mutter König Ludwigs von Ungarn zu beschimpfen, nicht aber dem beleidigten Sohne mit bewaffneter Hand Genugthuung zu leisten, konnte es dem ritterlichen Habsburger, welcher jüngst in Friaul sich seine Sporen verdient hatte, nicht nachsehen, daß er sich von seinem Nachbarn erbitten ließ, auch seinerseits für die Ehre einer ihm achtungswerthen Anverwandten mit einzustehen.

---

[1]) Der Ungarnkönig Ludwig (Palacky II, 354) warf dem Kaiser vor: er habe seine verehrungswürdige Mutter in betrunkenem Zustande geschmäht. Die Machinationen Karls des Vierten gegen das Haus Oesterreich und seinen Tochtermann, Herzog Rudolf IV., wie sie in Zürich vorliegen (373, a), jedenfalls eines Kaisers unwürdig, verglichen mit (292, b) den zahlreichen frühern Akten, sprechen für einen wohl überlegten Plan, das Haus Habsburg in seinen Stammlanden zu verderben.

Anstatt als Kaiser sein Schwert umzugürten und nach Ungarn zu reiten, wie es die Ehre deutscher Nation forderte, versammelte er den 13. März 1362 zu Nürnberg die ihm ergebenen Churfürsten, um von ihnen das Gelöbniß zu erkaufen, daß sie im Falle seines Absterbens weder Herzog Rudolf IV., noch einen andern Herzog von Oesterreich zum Könige Deutschlands wählen wollen.

Was mag die gute Königin Agnes zu diesem eines Reichstagsschlusses unwürdigen Gaunerstücklein gesagt haben? — Laut Reichsgesetz konnte Herzog Rudolf seines Bündnisses wegen mit Ungarn und seines Benehmens willen gegen den Patriarchen von Aquilea, vor ein Fürstengericht gerufen und wenn er auf die dritte Aufforderung nicht erschien, auch in Abwesenheit in die Reichsacht erklärt werden.

Was aber rechtfertigte diese unvollständige Versammlung eines Hoftages, einen Fürsten ohne dessen Vertheidigung hören zu wollen, ja selbst noch minderjährige Fürsten, denen man keine Beschuldigung vorwerfen konnte, von einem Throne auszuschließen, den ihr Großvater und Ahne zuerst wieder zu Ehren gebracht hatten. Treuloseren Undank gegen das erlauchte Haus Habsburg hatte Königin Agnes seit ihrer Kindheit nie erlebt! —

Mit einem gestohlenen Briefe Herzog Rudolfs eröffnete der Kaiser vier Churfürsten seine Klage gegen seinen Schwiegersohn. Welch' ein Beweis für Verläumdung des Kaisers wurde da erbracht? Die Behauptung, daß Kaiser Karl Deutschlands Kaiserkrone und Wahlfreiheit auf ewige Zeit in Fesseln kuttenberg'schen Silbers zu legen suchte, ward nie evidenter erwiesen, als durch diesen monstrosen Beschluß des Nürnberger Hoftages.

Daß Herzog Rudolf seinen Kriegsgefangenen, den Patriarchen von Aglai nicht freilassen konnte, indem im Friaul der Waffenstillstand gebrochen und die Geiseln flüchtig und treulos auf's Neue Aufruhr erregt hatten, ist ganz natürlich.

Wie im Jahre 1362 erregte der Gegner Oesterreichs in Friaul und am Bodensee dem Hause Oesterreich gefährliche Feinde. Eine Mine zum Untergange des Hauses Habsburg auch in Burgund, zu Bern und Solothurn zum Platzen zu bringen, verhinderten ehrenhafte Treue und Festhalten an den Bündnissen, die Königin Agnes und Herzog Rudolf geschlossen und erhalten hatten.

Kaiser Karl war seiner Schwäche im Kriegshandwerke zu wohl bewußt, als daß er sich getraut hätte, angriffsweise selbst vorzugehen;

er zog es vor, den Herzog Bolek von Schweidnitz an König Ludwig von Ungarn abzuordnen und einen Waffenstillstand zu unterhandeln.

Herzog Rudolf von Oesterreich, welchen seine getreuen ritterlichen Dienstmannen aus den Wiegenlanden der Habsburg dießmal so wenig (378, a), als König Rudolf auf dem Marchfelde, oder König Albrecht bei Göllheim verließen; dachte an nichts weniger, als an einen Agressivkrieg gegen seinen Kaiser und Schwiegervater, der in Mähren sein Heer längere Zeit aufgestellt um sich hatte. Niemand fühlte Lust zum Kriege; selbst die Tapfersten, unter denen der alte Herr Johann von Bubenberg zu Bern wieder den Entscheid zu geben pflegte, sahen nicht ein, warum sie ihre Bünde mit Oesterreich brechen und dem Herzoge Rudolf seine neuerbaute Feste Rapperswyl wegnehmen sollten.

Die von schweren Sorgen beängstigte Königin Agnes sah nach und nach ein, daß keiner der Reichsfürsten dem böhmischen Kaiser seine Kastanien aus der Gluth zu holen Lust hatte. Sie mochte sich dennoch in hohem Alter, von einem vulkanischem Ausbruche neuer Treulosigkeiten bedroht fühlen; obwohl Herr Peter von Torberg in den obern Landen für dießmal den Frieden gut wahrte, so daß er selbst im Lande Schwyz österreichische Lehen ertheilte.

Wir haben gesehen, wie ungewöhnliche Hochachtung Herzog Rudolf seiner Base persönlich erwiesen und durch seine Landvögte und Diener in allen Angelegenheiten des Klosters Königsfelden zu leisten befahl. Die Städte der Nachbarschaft im Aargaue, welche, selbst die Jüngsten, wie Lenzburg (21, c), von ihrer Herrschaft bedeutende Freiheiten erhalten hatten, blieben in der Hochachtung gegen die königliche Wittwe, die Muhme ihres Landesherrn, auch in dessen Abwesenheit, nicht zurück.

So z. B. fertigte „im Namen seiner gnädigen Frau, der Königin Agnes von Ungarn," gleich als ob sie die Herrin von Brugg wäre, Wernher Glunsing, dieser Stadt Schultheiß (356, 378) wiederholt, auf offenem Gerichte Güter in Gegenwart zahlreicher Zeugen. Man könnte, wie ich in meinen urkundlichen Nachweisen Seite 151 gezeigt habe, auf den Gedanken kommen, Herzog Rudolf habe, bei seiner letzten Anwesenheit im Aargau, die Stadt Brugg im Aargau seiner Base verpfändet; dieß ist aber wie wir später sehen werden, nicht der Fall. Diese Formel weiset uns nur auf das Pfand der innigsten Zuneigung und Hochachtung für die greise Königin Agnes hin, welche diese Fürstin sich durch ihre moralische Macht und wohl-

thätige Wirksamkeit bei den nachbarlichen Bürgern nicht im geringern Maße als bei Herzog Rudolf IV., ihrem Neffen und Landesherren erworben hatte.

Auf den Wunsch Herzog Rudolfs von Oesterreich (363), war, wie wir wissen, dem Kloster Königsfelden die Pfarrkirche der Stadt Brugg einverleibt worden. Dieser Schritt würde bei manch' andern Stadt die Bürger gegen Königsfelden, als um sich greifendes Gotteshaus (CI), mit Neid und Haß erfüllt haben. Hier aber finden wir nur Beweise der aufrichtigsten Hochachtung und Freundschaft, ja eines ächt patriarchalischen Verhältnisses zwischen der Königin Agnes und dem Schultheißen von Brugg, so daß wir nicht zweifeln können, es habe sich diese von jeher durch geistreiche und wackere Bürger ausgezeichnete Stadt in der Nachbarschaft der alten Fürstin aus dem Stammhause ihrer Landesherrn wohl befunden (379).

Die Königin hatte die Freude, ihren ehemaligen Zögling und Diener, Herrn Johann Schultheiß, den Bischof von Gurk, welchem Herzog Rudolf die Pflege seiner obern Lande mit größter Vollmacht anvertraut hatte (373), bei sich zu sehen (380). Es sagt der junge Herzog von Oesterreich in seinem Gewaltsbriefe von diesem seinem Kanzler, er habe an ihm „nur lautere Treue und ganze Wahrheit" gefunden. Das war ein Mann nach dem Herzen unserer verehrungswürdigen Habsburgerin. Wählte Kaiser Karl IV. sich zu seinem Landrichter nach Zürich den jungen Sohn des Freiherrn Rudolf von Aarburg, welcher so lange Jahre in Diensten der Königin Agnes gestanden, aber seine guten Eigenschaften nicht auf seinen gleichnamigen Sohn (257) vererbt hatte; so mochte die Ungarnkönigin, nicht ohne Entzücken auf dem neuen Landpfleger ihre hellen Blicke ruhen lassen, welcher seiner alten Erzieherin (CXIV) es durch treue Dienste lohnte, daß sie ihn von einem armen Johann Schultheiß, genannt Ribi, zu einem fürstlichen Kanzler und Bischofe, ja zu einem allgewaltigen Landpfleger der schönen Lande des habsburgischen Fürstenhauses emporgeholfen.

Es hatte Königin Agnes den 6. September 1362 von ihrem Nachbarn, dem Probste von Beromünster, um achthundertundzehn Goldgulden, einen alten Herrenhof zu Stauffen bei Lenzburg, für Königsfelden erworben (376).

Zu diesem Dinghofe gehörten mehrere Familien leibeigener Bauren, welche der Herrschaft Habsburg-Oesterreich, als dem Kastvogte Beromünsters, Vogtpflichten zu leisten hatten.

In eben diesem Kirchkreise zu Stauffen im Aargaue besaß das Kloster Königsfelden, seit langen Jahren (41, a), nicht nur den Kirchensatz, sondern auch die Widmer, d. h. die leibeigenen Bauren, welche das nicht unbedeutende Pfarrland bauten und seit alter Zeit mit der Collatur der Kirche Staufberg an das Haus Habsburg gelangten, indem die fünf Brüder der Königin Agnes 1314 sagen: sie schenken die Kirche Stauffen so wie sie solche besessen haben. Auch im Jahre 1330 erwarb Königin Agnes einen Lehenhof Schaffhausens zu Stauffen für Königsfelden (115). 1359 kaufte Königin Agnes ebenda (343). Wie in allen andern Fällen z. B. bei Erwerbung des Hofes Erlinsbach 1351, so suchte Königin Agnes ihre Gotteshausleute zu Stauffen von ihrer Vogthörigkeit zu ledigen und dazu fand sie an Bischof Johann, der selbst in der Kirche zu Stauffen getauft sein mochte, und von seinem Herrn, Herzog Rudolf IV. sicher für Gewährung aller Wünsche der Königin Agnes besondere Vollmachten besaß, einen ganz willfährigen Landpfleger. 1363, den 8. April entließ Bischof Johann, im Namen und mit dem Siegel Herzog Rudolfs von Oesterreich die Dienstleute des Hofes zu Stauffen aus der Vogtei des Hauses Habsburg und sie waren freie Gotteshausleute Königsfeldens (380) geworden durch der Königin Agnes und Herzog Rudolfs IV. Gnade und Gunst, welchen beiden das Glück und die Befreiung ihrer Untergebenen mehr am Herzen lag, als einige Frohntage leibeigener Knechte.

Daß es wirklich der Königin Agnes und nicht etwa des Bischofs Johanns von Gurk Gedanke war, die Stellung der Gotteshausleute ihrer Klöster, wie solche in den Stiftungsbriefen Königsfeldens (41, a, 58, b, 108, 114; 120, a; 162, 317) und anderer Klöster, z. B. Interlachens (62, 66) vorgezeichnet war, sozial zu fördern; beweisen die Daten vieler Urkunden. In dem Kapitel VIII. werden wir darüber näher eintreten. [1])

Herr Johann blieb nicht stets in den obern Landen, welche ihm sein Herr Herzog Rudolf anvertraut hatte, sondern bethätigte sich auch bei andern Staatsgeschäften in der Zeit, als er Landvogt und Hauptmann Oesterreichs im Aargaue und Thurgaue gewesen. Wie glücklich seine Erfolge waren, sagt uns unter anderm Stadlins Ge-

[1]) Die großartige Wirksamkeit des Bischofes Johann von Gurk, auf welchen ich, vor vielen Jahren, in meiner Abhandlung „die Winkelriede von Stans" aufmerksam gemacht habe, wird in einer Monographie meines Sohnes Theodor in's klare gestellt werden.

schichte Zug's in einer Note auf Seite 260 des vierten Bandes. Auch Pupikofer's und Blumer's neue Bearbeitungen der Geschichte des Thurgaues und Landes Glarus werden uns aus dieses großen Schülers der Königin Agnes Wirkungskreise neue Akten darstellen.

Zug und Glarus hatten die Eidgenossen, siegreich in ihrem Kriege gegen Herzog Albrecht II. von Oesterreich und König Karl IV. in ihren ewigen Bund aufgenommen und dem Hause Habsburg-Oesterreich entfremdet. Kaiser Karl IV. hatte zwar zu Regensburg wie auch später wiederholt auf Wiederherstellung dieses Besitzthumes gedrungen. Das kleine Land Schwyz, welches Zug, wie das Jahr 1315 gezeigt hatte, bedrohte, fühlte indeß keine Lust, so lange Herzog Albrecht II. lebte, dem Ausspruche des Kaisers Folge zu leisten und nach dem Ableben des Burgermeisters Rudolf Brun waren die Verhältnisse in den obern Landen für das Haus Oesterreich jedenfalls weit schwieriger zu behandeln (362 a).

Mit einer Gasse und dem Rathhause versank das alte Archiv von Zug in den See; wir kennen also nur aus zufällig geretteten Abschriften und auswärtigen Briefen dessen ältere Geschichte. So viel aber wissen wir dennoch, daß Bischof Johann von Gurk, Herzog Rudolf's Kanzler, schon bei einem frühern Besuche der obern Lande; lange Zeit ehe [1]) er (373) Alter Ego Herzog Rudolfs im Oberlande geworden, und ehe dieser seinen getreuen Zugern (CII) Zoll und Umgeld geschenkt, die neue Huldigung abgenommen haben muß (352 verglichen mit 345, a). Königin Agnesens und des Bischofs Johannes klugem Regimente müssen wir es beimessen, daß, trotz erwähnter Aufwiegelungen in Zürich (373, a), nicht nur keine neuen Feindseligkeiten in den wieder vereinigten Landen Zug und Glarus ausbrachen, sondern selbst die Entlebucher, in deren Land die Herrschaft zu Wolhusen eine Stadt gründete, schriftlich Erlaubniß gaben sie an Freiherrn Peter von Grünenberg, den Tochtermann Herr Johannes von Arwangen (335, a, 378, a) zu verpfänden.

---

[1]) Mein Sohn Theodor glaubt die Huldigung der Zuger an Bischof Johann von Gurk falle in das Jahr 1363, weil derselbe in dem Auszuge einer Kundschaft vom Jahre 1391 Landvogt genannt wird und in dem Jahre 1363 Herr von Heidegg als Vogt in Zug erscheint; meiner Ansicht nach hätten aber, nachdem Oesterreichs Stütze und Herz Rudolfs IV. besoldeter und mächtiger Rath Rudolf Brun gestorben (362, a) und im Frühlinge 1362 die Umtriebe der Böhmen gegen das Haus Habsburg in Zürich begonnen (373, a); die Zuger kaum mehr einem österreichischen Vogte gehuldigt.

Dieser Zug gegenseitigen Wohlwollens zwischen der Herrschaft Oesterreich und ihren erkauften Unterthanen kennzeichnet die milde Verwaltung der Habsburger und ihre Heilighaltung der Verträge. Königin Agnes mochte, als einstige Gebieterin des Ritters Johann von Arwangen, der sich nach Wittenbach begeben und wie es scheint, seine treue Anhänglichkeit zum Hause Habsburg auch der neuen Heimath mitgetheilt hatte, so wenig ferne stehen, „als Bischof Johann, der Landvogt, welchem Herzog Rudolf IV. alle unsere obern Lande, Grafschaften, Herrschaften, Burgen, Schlösser, Städte, Lande, Landgerichte und andere Gerichte, kleine und große, Leute und Güter in Schwaben, Elsaß, Sundgau, Aargau, Thurgau, zu Glarus, auf dem Schwarzwalde und allen seinen obern Landen," mit zwei herzoglichen Räthen zu verwalten übergeben hatte.

Auch mit keiner Silbe wird in dieser Vollmacht Herzog Rudolfs seiner lieben Base, der Königin Agnes, Erwähnung gethan. Doch wer wollte es bezweifeln, daß der Herr Kanzler, der von Jugend auf der Königin Agnes Winke als Befehle und solche, seine Erzieherin und Rathgeberin, als zweite Mutter anzusehen gewöhnt war, auch als Landpfleger die erfahrene Fürstin bei allen wichtigen Angelegenheiten womöglich zu Rath zog?

Auch im Jahre 1363, den 28. März, wird zu Brugg durch Werner Glunsing, den Schultheißen „an der hocherboren Fürstinne Statt, seiner gnädigen Frauen, Frau Agnes, einst Königin von Ungarn" fünf Stück Korngeld zu Scherenz für das Kloster Wittichen gerichtlich gefertigt (379). Wir sehen daraus, daß weder das hohe Alter noch des Landpflegers Anwesenheit (380) die Auszeichnung zu mindern im Falle war, welche man der ehrwürdigen alten Fürstin Agnes als Landesmutter im Aargaue zu erweisen pflegte.

Die dreiundachtzigjährige Königin Agnes, welcher die so oft wiederkehrenden Zerwürfnisse zwischen Kaiser Karl und Herzog Rudolf ihrem Neffen und Landesherrn gewiß manche trübe Stunde machten, und zwar um so mehr, weil sie sich ferne standen und nur durch vertraute Boten (374, a) vernehmlich machen konnten; hatte neben den Tröstungen der Kirche auch das wohlthuende Gefühl zu sehen, daß in ihrer Umgebung alle ihre Wünsche mit größtem Zuvorkommen gewährt wurden.

Sie hatte ihrer seligen Mutter ursprüngliche Stiftung zu Königsfelden, wie ein Zeitgenosse sich um 1336 herum ausdrückt, zu einem ehrlichen schönen Kloster gemacht, von Jahr zu Jahr immer

mehr mit Gütern und Gefällen bereichert und kostbarem Kirchenschmucke aller Art zu dem prachtvollsten Hause des Herrn in weitem Umfange erhoben (LXXXVIII), zu dessen Zierden selbst ihr lieber Vetter, der junge Herzog Rudolf beigetragen. Je älter an Jahren und traurigen Erfahrungen die Menschen werden, um so vorsichtiger suchen sie ihre Schätze zu bewahren.

So stellte am St. Tiburtientag 1363 Königin Agnes gemeinsam mit dem Provinziale der Minderbrüder Ober-Deutschlands einen Sicherungsbrief aus, daß dieser, Bruder Albrecht (ein geborener Oesterreicher), und alle, die ihm in seiner Würde nachfolgen werden, für Sicherung alles Heilthums und der Kirchenkleinodien Königsfeldens, durch Androhung geistlicher Strafen bedacht seien.

Die kostbaren Kirchengeräthe, womit das Haus der Habsburger Königsfelden beschenkte, sollen weder verkauft, versetzt oder irgend auf eine Weise verändert werden; noch auch auf Bitten des Kaisers, Königs oder der Herzogen und Fürstinnen verschenkt, oder aus hingegeben werden dürfen, selbst in keiner Noth; sondern nur zum Gebrauche dieser Kirche dienen.

So auch sollen alle Verordnungen, welche Königin Agnes für Königsfelden erließ, ungeändert von den beiden Klöstern ewig getreu befolgt werden.

Bruder Albrecht gelobte (als Nachsatz desselben Briefes, ebenfalls in deutscher Sprache) obiges Mandat der Königin Agnes, so lange er Provinzial bleibe, persönlich aufrecht zu erhalten und auch, so weit ihm möglich, seine Nachfolger im Amte des Provinzialats, dazu verpflichten zu wollen und besiegelte zugleich mit der Königin Agnes zu Königsfelden, mit seinem angelegten Amts-Siegel dieß Mandat (381).

Daß unsere Hausmutter Königsfeldens den Abend ihres Lebens bereits früher schon herannahen fühlte, ist nicht zu bezweifeln, denn am Freitage vor dem jüngst verflossenen Weihnachtsfeste hatte sie bestimmt, welche Almosen das Kloster Königsfelden nach ihrem Ableben an die von ihr benannten geistlichen Personen zu entrichten habe (377).

Stets dachte ihre großmüthige Güte in die Zukunft, um wie sie sich ausdrückt (CVII), da sie es noch mit voller, ungebrochener Willenskraft zu schaffen im Stande war, ihr Haus zu bestellen. Von ihren reichen Einkünften, die sie Quartalweise aus Oesterreich heraufbezog, sollen so viel im Momente, wenn der liebe

Vater im Himmel sie von dieser Welt abruft, ihr aussteht, es sei ein, zwei oder mehr Quatember; vorab den Minoriten in Wien zehn Mark Silber zukommen. Dann fällt die Hälfte ihres dort fälligen Guthabens dem Kloster Königsfelden zu, die andere Hälfte bestimmte sie in vier Theilen an den Spital in Wien dortigen Clarissen, an Ordens-Capitel und Aussätzige in Oesterreich u. s. w.

Als Besorgende ihres Testaments ernennt sie ihren lieben Vetter, Herzog Rudolf, ihren Burggrafen zu Weitenegg, den sie Amtmann nennt und den Minister dortiger Minderbrüder (374).

Das wäre nun dieselbe Königin Agnes, welcher die späte Tößer-Chronik Gelzi Tschudi Raubgut und die Biographie universelle un caracter féroce zuschreiben. Sie wußte nicht, ob bei ihrem Tode ein, zwei oder drei Quartale von ihren Gefällen ausstehen werde und gab ihre sämmtliche Habe an Arme, Spitäler und Gotteshäuser. Das sprechendste Zeugniß ihrer wahrhaft königlichen Großmuth stellten ihr die Aebtissin und Convent von Königsfelden aus, als dieselben der Königin Agnes unbedingte Vollmacht ertheilten, ihre Klostergüter „wem sie will zu geben" (287). Dieß ist der sicherste Beweis, daß Klostergut unter einer so weisen Hausmutter nicht in todter Hand gelegen. Alle ihre Diener, hohe wie niedere, waren von der Güte der Königin Agnes gewiß ganz anderer Ansicht, als unsere spätern und übel berichteten schweizerischen Chroniken.

Haben wir ja gesehen, daß sie ihren alten Hofjungfrauen im Kloster Königsfelden Versorgung und Jahrzeiten, ihrem Kammer-Knechte (296 und 397), ja selbst einer Burgerfamilie zu Baden im Aargau (311), wie auch ihrem Kellermeister (372) Leibgeding stiftete. Der sehr gut unterrichteten Hauschronik Königsfeldens zufolge soll die Königin selbst für alle Diejenigen, welche beim Morde ihres sel. Vaters, König Albrechts, gegenwärtig waren, also dessen Mörder nicht ausgeschlossen, einen Seeltag gestiftet haben (391, a). Nicht nur ihre Zeitgenossen (393, b), auch die spärlichen Akten über die Handlungsweise dieser unsterblichen Fürstin geben ihr Zeugniß von Milde und Großmuth.

Es ist bekannt, daß der Orden der Minderbrüder nicht ohne Ausnahmen, wie sich von selbst versteht, zur Partei Ludwigs des Bayers gehalten hat.

Königin Agnesens großartige Stellung am päpstlichen Hofe zu Avignon, besonders in der Zeit Johanns XXII. hätte ihr es wohl

möglich gemacht, den Convent der Minderbrüder in Königsfelden zu entfernen. Davon aber bringt die Geschichte uns keine Spuren.

Die erste Unternehmung der Königin Agnes für Königsfelden kam einem kranken Minoriten zu gut (46). Die Barfüßer waren durch die erste Stiftung Königsfeldens etwas karg bedacht; aber Königin Agnes stellte sie nach und nach (49, 302, 348, 362) immer besser, ohne daß sich, so viel historische Weisthümer uns wahrnehmen lassen, da eine besondere gegenseitige Zuneigung wahrnehmen ließe.

Die Regel des heiligen Franziskus wurde, so lange Königin Agnes lebte, in Königsfelden so strenge befolgt, daß selbst über Anschaffung geistlicher Schriften bei dem Ordensmeister der Provinz (228, a) Erlaubniß nachgesucht werden mußte. Durch solche straffe Ordonanzen konnten sich ein Geist und Gemüth, wie wir die Königin Agnes solche tragen sahen, nicht angezogen fühlen. Sie sah ihren Convent der Minderbrüder wohl selten anderswo, als im Chore der Kirche; wir dürfen uns daher nicht wundern, keinen berühmten Minderbrüdern in Königsfelden zu begegnen. Demuth und Sinneseinfalt sind, wie Frnger richtig bemerkte, besser für Minderbrüder, als leere Aufwallungen der Phantasie eines s. g. Schöngeistes.

Es wird wohl weit über die Gemarkungen unserer obern Lande hinaus sich die Sage verirrt haben, daß einst ein Minorit der Königin Agnes, vor deren Frömmigkeit und Geistesgröße sich die größten Männer ihrer Zeit tief verneigten, derbe Vorwürfe gemacht habe, sie habe Königsfelden aus Raubgut der Königsmörder ihres sel. Vaters gegründet und bereichert.

Die Varianten dieses Märchens von der Strebelstaud sind nicht alt. Fr. K. Grießhabers Oberrheinische Chronik z. B., deren wir bereits gedacht haben, erzählt manche Sage, aber nichts von obigem Märchen aus der Glaubens-Reformzeit, dessen wir auf Seite 20 unserer urkundlichen Nachweise zur Geschichte der Königin Agnes Bericht gaben und später wieder zurückkommen müssen.

Zu Königsfelden (wohl im Refektorium der Minderbrüder) sehen wir Tags nach St. Lucien im Jahre 1321 die Königin Agnes umgeben von den Rittern St. Johanns, Hugo von Werdenberg, Rudolf von Büttikon und Günther Marschall: den Minderbrüdern Burkard von Rosenau und Niklaus von Bischofzell, dem Dekan von Windisch und zwei Dienern der Königin Agnes, die zweihundertundfünfzig Mark Silber baar auszahlt für Ellenwyl, einen der vielen

Höfe [1]), die sie an Königsfelden gekauft hat. Die Minderbrüder wußten, woher die Güter ihres Klosters kamen (61, a), besser als die Dichter der Hasestaude. Am Abende ihrer segensreichen Lebensreise sehen wir die so oft erprobte Freigebigkeit gegen das Kloster Königsfelden bei Königin Agnes noch einmal hell aufleuchten.

Zu Königsfelden waren um dieselbe versammelt Bischof Johannes von Gurk mit seinem Gefolge, Ritter Rudolf von Trostberg mit zwei jungen Bruderssöhnen Rudolf und Johann, Jungherren von Trostberg, den Rittern Johann von Rynach und Egbrecht von Mülinen, zwei Schwägern des Ritters von Trostberg, Pantaleon von Wesenberg und Hermann von Ostera. Auf den Ruf der Königin fanden sich ein: ihr Schreiber, Herr Hartmann der Kirchherr von Winterthur, Gerung von Altwis zu Vilmergen, den wir früher schon als Vogt (oder Verwalter) der Königin Agnes auftreten sahen, Werner Glynsing der Schultheiße von Brugg und andere mehr. Lange schon, seit Johannes Ritter von Trostberg gestorben, suchte dessen Bruder, Ritter Rudolf, um die auf Wucherzinse aufgebrochenen Schulden zu tilgen, das vom Hause Habsburg-Oesterreich dem Hause Trostberg gemeinsam ertheilte Lehen zu Birminsdorf an der Reuß zu veräußern und fragte nach einem Käufer (Nro. CX, 383). Dasselbe Lehen bestand, wie das zu Stauffen, welches Königin Agnes erworben, aus einem alten (karolingischen) Herrnhofe mit Kirchensatz und Gericht, Twing und Baun, nicht nur über die Hofgüter selbst, sondern auch über die Dorfleute zu Birminsdorf, deren Grundbesitz den Herrenhof der Trostberger nicht berührte.

Niemand hatte Herrn Rudolf von Trostberg ein so hohes Angebot gemacht, als die reiche Ungarnkönigin Agnes, welcher diese von Königsfelden kaum eine Wegstunde entfernte Besitzung sehr gelegen war, die auch den Dienern ihres Hauses einen guten Verkaufspreis wohl gönnen mochte. Den 15. Juli 1363 kamen daher vorgenannte Personen nach Königsfelden, wo Bischof Johann von Gurk als Verwalter der obern Lande, im Namen der Herzoge von Oesterreich diesen Lehenhof aufließ, Königin Agnes zwölfhundertundzwei Goldgulden von Florenz baar dafür auszahlen und den Kaufbrief mit allen nöthigen Formeln, Zugeständnissen, Zeugen und Siegeln

---

[1]) Die Geschichte Königsfeldens, die bald erscheint, wird darüber genaue Ausweise geben und z. B. für die Erwerbung Erlinsbach's acht Urkunden auflegen. Hier scheint mir dazu zu wenig Raum.

ausfertigen ließ. Diese Kaufsumme war so bedeutend, daß man damals wohl fünfzig gute Pferde dafür gekauft haben würde; obwohl man in jener Zeit oft mehr für einen Streithengst, als für ein Bauerngut bezahlte. Vergleichen wir den Reinertrag von 2 Malter, 14 Mütt und 11 Viertel an Haber; 27 Mütt und 22 Viertel Kernen; 7½ Schwein zu 81½ fl., 26 Hühnern und 250 Eiern, so wie eigene Reben mit Trotte, Zehnten u. s. w., so müssen wir uns nicht wundern, daß Niemand mehr zahlen wollte, da die Lehenspflichten einem Laien kaum nachgelassen worden wären. Niemanden waren die Vollmachten Bischof Johanns von Gurk besser bekannt, als unserer Königin Agnes von Ungarn; dennoch verwendete sich die sorgsame Hausmutter Königsfeldens, welche diese schöne Erwerbung in Birminsdorf, sechzehn Tage nach dem Kaufsdatum, ihrem geliebten Gotteshause zustellen ließ (385), bei Herzog Rudolf um eine Bestätigungsurkunde; da die Habsburgerin nicht wollte, daß ein so altes Stück Hausgut, das bei allfälligem Aussterben der Ritter von Trostberg an das habsburg-österreichische Fürstenhaus heimfallen konnte, ohne förmliche Zustimmung der Herrschaft veräußert werde. In derselben Zeit bewarb sich Königin Agnes bei ihrem Landes-Bischofe um Einverleibung der Kirche zu Birminsdorf an das Kloster Königsfelden. Ihrer Bitte wurde von Bischof Heinrich und Capitel Constanz entsprochen. Daß jedoch der Incorporationsbrief, wie das Repertorium des Königsfelder Archivs angibt, schon den 26. Juli 1363 ausgestellt wurde, ist schwer zu glauben, wahrscheinlicher lautet das Datum vom 13. November 1363 (384, 388.)

Herzog Rudolf von Oesterreich, dessen Pietät gegen seine achtungswerthe Vatersschwester, die Altershalber seine Großmutter vorstellen konnte, ihm als Grundzug seines Gemüths alle Ehre macht; ließ den Akt, worin er die Lehensherrlichkeit über den Hof von Birminsdorf sich begab, den 14. August ausfertigen, er befreite seine dortigen Eigenleute von jeder Kopfsteuer (386). Den 28. September 1363 schenkte derselbe dem Kloster Königsfelden, ohne allen Zweifel auf Bitte seiner lieben Base, den Brunnen zu Hausen sammt dessen Leitung bis Königsfelden; welche die Römer zur Benützung für die Stadt Vindonissa errichtet hatten (387). Herzog Rudolf hielt sich damals in Meran auf, den folgenden Tag übergab ihm die verwittwete Herzogin Margareth von Bayern, Gräfin von und zu Tyrol, die dem Hause Habsburg früher schon zugesicherten Lande Tyrol und *Görz und an* der Etsch. Königin Agnes wird ihren herzlichen

Glückswunsch zu dieser neuen Erwerbung, die für Oesterreich so wichtig war, mit ihrem Dankschreiben dem treuesten Botschafter, Bischof Johann von Gurk, mitgegeben haben, welcher den 24. September noch in Lenzburg, den 6. Oktober 1363 aber in Hall im Innthale sich befand.

Schwere Schicksale hatten die Gräfin Margret von Tyrol seit einer Reihe von Jahren heimgesucht. Als sie ihren Gemahl, den jungen Johann von Luxenburg verstieß und Ludwig den Brandenburger durch Vermittlung seines Vaters, Kaiser Ludwigs zum Manne nahm, fiel ihr Land in's Interdikt, sie und ihr Herr in des Papstes Bann, aus dem sie durch Verwendung Herzog Albrechts II. von Oesterreich, ihres Oheims, befreit wurde. Aus Dankbarkeit beschloß sie, Oesterreich ihr Land zu überlassen. Da früher ihr Gemahl, den 13. Januar 1363 auch Herzog Meinhard, ihr Sohn, gestorben, fiel Tyrol nach dem Landrechte wieder an Gräfin Margret zurück. Die Abtretung dieser Länder geschah, wie die Innsbrucker Geschichtschreiber (z. B. Volks- und Schützenzeitung Nr. 22—27 und Dr. A. Huber's Vereinigung Tyrols mit Oesterreich) im Jubiläumsjahre 1863 gründlich nachgewiesen, auf ebenso rechtliche als friedliche Weise. Die Landesherren und Räthe der Gräfin Maultasch, wie Städte und Länder huldigten Herzog Rudolf von Oesterreich, ihrem neuen Landesherrn, freudig; da er mitten im Winter über den Krimler Tauren, einen im hohen Sommer beschwerlichen Berg, herbeigeeilt war, sobald er den Tod seines Schwagers vernahm [1]). Da die Erwerbung Tyrols, soweit es Reichsland war, der Belehnung Kaiser Karls als Bestätigung bedurfte, um vollständig zu sein, nebstdem die Ansprüche der Herzoge von Bayern nur mit dem Schwerte zurückgewiesen werden konnten, schien die Freude unserer Königin Agnes noch nicht eine ungetrübte; doch war die Hauptsache geschehen. Auch die übrigen Hindernisse zu bewältigen, durfte die muthvolle Habsburgerin nimmer bezweifeln.

Kaiser Karl hatte nicht Freude am Kriege, sehnte sich im Gegentheile, so oft für ihn Gelegenheit winkte, auch nur einmal als Kaiser sich Waffenruhm zu erwerben, nach den Künsten friedlicher Verträge.

Mit seinem Tochtermanne war Karl IV. Anfangs des Jahres 1363, als eben davon die Rede ging: Herzog Rudolf von Oester-

---

[1]) Prof. Th. Mairhofer's Pusterthal. Brixen 1865.

reich werde, als nächster Anverwandter der alten, verwittweten Gräfin Tyrol zur Hand nehmen, keineswegs ausgesöhnt.

Selbst die Pflicht, als Reichsoberhaupt für den Landfrieden zu sorgen, vernachlässigte Karl IV. dermassen, daß er den 10. Jannar 1363 den Herzogen von Bayern versprach, wenn sie um den Besitz Tyrols mit seinem Tochtermanne Herzog Rudolf von Oesterreich eine Fehde beginnen wollen, seinem Sohne, oder wie er jetzt ihn nannte, dem Herzoge von Oesterreich keinen Beistand zu leisten.

Die unermüdliche Tochter des Kaisers, Herzogin Katharina von Oesterreich, wurde in ihren Bemühungen, Böhmen mit den Habsburgern noch enger zu verbinden, durch den Tod Herzog Meinhards, wie dessen Vaters, des s. g. Brandenburgers (371, a), unterstützt. Markgraf Johann von Mähren sollte Margrit (von Habsburg-Oesterreich), die junge Wittwe von Tyrol ehelichen und eine Erbeinigung zwischen Luxenburg und Habsburg errichtet werden. Nach dem Ableben Herzog Friedrichs III. von Oesterreich lebten noch drei seiner Brüder. Erzherzogen Rudolf, dem Jc. von Kiens und Ehrenberg Pfarrherr zu Pfalzen, Peter der Arberger und Hans der Laßberger von Taufers auf ihrer abenteuerlichen Fahrt über den Krinler Tauren den Weg zu einem reelleren Titel, dem eines Grafen von Tyrol, gezeigt hatten; dann folgte Herzog Albrecht III., ein stiller den Wissenschaften zugewandter junger Fürst, und endlich Herzog Lüpold III., im Jahre 1351 erst geboren, aber damals schon ein strebsamer, ritterlichen Dingen zugethaner junger Fürst, dem vor allen andern Hoffnung zustand, aus der Erbeinigung mit Böhmen für seine einstigen Nachkommen Nutzen zu ziehen. Margarita, die Schwester der Herzoge von Oesterreich, welche voriges Jahr ihren Gemahl, Herzog Meinhard von Tyrol und Bayern verloren, war bei der Vereinbarung in Brünn gegenwärtig und wurde dem verwittweten Markgrafen Johann von Mähren, Bruder Kaiser Karls, verlobt, welcher früher mit der s. g. Maultasch verehelicht gewesen.

Ob und welchen Antheil unsere Königin Agnes bei den Vorbereitungen dieser für das Haus Habsburg so segenreichen Planen genommen, kann ich aus Mangel an Belegen nicht nachweisen. Daß sie persönlich nicht in den Vordergrund getreten, schließt natürlich eine Anregung des Gedankens der alten Friedensfürstin nicht aus. Erzherzog Rudolf hatte auch damals noch keine Hoffnung von seiner Gemahlin Katharina Erben zu erleben und seine beiden Brüder standen noch in zartem Alter.

An Beschäftigung für das Wohl des habsburgischen Hauses war für die greise Königin Agnes in ihrer heimathlichen Umgebung selbst kein Mangel. Nachdem Kaiser Karl IV. im Verdruße mit seinem Tochtermanne die Stadt Zürich, die er dereinst mit Reichstruppen vergeblich belagert hatte, im Jahre 1362 mit Gnadenbriefen aller Art überfluthet und gegen Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, welcher Rapperswyl neu aufbauen ließ, aufstachelte; war im Osten für Königin Agnes wenig Hoffnung geblieben, den Frieden dauerhaft zu machen. Sie scheint ihre Augen daher mehr dem Westen, beiden Reichsstädten Bern und Solothurn zugewendet zu haben, wo Graf Johann von Froburg als österreichischer Landvogt angestellt wurde.

1363 den 7. Juli veräußerten die zahlreichen Erben Graf Eberhards sel. von Kyburg-Habsburg zu Brugg im Aargau, also in der Nähe unserer Königin Agnes ihre Städte Burgdorf und Thun, nebst Oltingen und dem Münzrechte, womit sie vom Reiche belehnt waren, um zwölftausend Goldgulden (382) mit den Rechten der Landgrafschaft zu Burgund Mannschaft und Gerichten an die Herrschaft Oesterreich, um sich von derselben mit eben diesen Besitzungen wieder belehnen zu lassen [1]). Von dieser Kaufsumme erhielten Graf Egon und Hartmann von Kyburg fünftausend Gulden baar, viertausend sollten auf's künftige Martinsfest und dreitausend eine Woche darauf bezahlt werden. Nebst diesem neuen Schuldtitel besaßen die Kyburger als Söhne Graf Eberhards sel. noch einen Satzbrief von sechshundertunddreitausend Gulden auf Besitzungen der Herrschaft Oesterreich.

Die acht Grafen von Kyburg gelobten ihrem Stammhause treu zu dienen; die Herrschaft Oesterreich hinwieder denselben ihren Schirm, wie andern ihren Dienstherren.

Alle diese gegenseitigen Verschreibungen legte man in die Hand des Grafen Rudolfs von Neuenburg-Nydau; sollten die Zahlungstermine nicht innegehalten werden, so hat dieser den acht Grafen von Kyburg ihren Kaufbrief und die Dienstgelöbnißbriefe zurückzustellen; wie anderseits den Kauflehen und Bundbrief der Herrschaft wieder

---

[1]) Es weiset auf eine große weibliche Vorsicht hin, daß zwei Schwestern der Kyburger, Susanna und Elzbeth, beide Nonnen, als zustimmend aufgeführt sind. Bezeichnend für die Urheberschaft ist's, daß der Mordnachtsgeselle Graf Hans von Habsburg nicht unter den Zeugen auftritt; wohl aber sein Bruder Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg (CIX.)

heimzusenden, indem durch dieß Säumniß zu leistender Zahlung der Kauf mit Verlust der Anzahlungssumme erlöschen sollte. Bei richtiger Innehaltung der Zahlungstermine zu Aarau sollte Graf Rudolf von Nydau jedem Theile die ihm zustehenden Briefe aushändigen; die Grafen von Kyburg sollen mit Land und Leuten der Herrschaft Oesterreich dienen und warten. Bischof Johann von Gurk schloß dieses Vorkommniß, wie er im Eingange des Briefs sich ausdrückt, mit dem Rathe der herzoglichen Räthe seiner Herrschaft. Der Ausstellungsort Brugg und späteres Eingreifen der **Königin Agnes** läßt inzwischen nicht bezweifeln, sie habe mitgewirkt.

Vor einundvierzig Jahren hatte, wie wir wissen, Graf Eberhard von Kyburg der Reichsstadt Bern Thun um dreitausend Gulden auf ähnliche Art verkauft und um eine Mark Silber wieder zu Lehen empfangen; dieß Verhältniß dauerte nicht nur bis zum s. g. Gümminenkriege 1331, sondern selbst über den Laupenkrieg und dessen Sühne hinaus, in welcher bestimmt wurde, daß innert zwei Jahren Versuche zur Auslösung Thuns sollen angebahnt werden. Ob nun solche gelungen seien oder nicht, ist mir unbekannt: jedenfalls erloschen Berns Ansprüche auf Thun mit dem Tode dieses Grafen Eberhard von Kyburg 1358, da seine Söhne das Lehen nicht erneuerten, doch wahrte sich Bern seine Rechte zu Thun, wie wir sehen werden. Die Landgrafschaft Burgund, welche die acht Söhne Graf Eberhards sel. von Kyburg von ihm erbten, war in obigem Vertrage mitbegriffen. Daß sie Graf Eberhard nach seiner Aussöhnung mit Habsburg-Oesterreich von diesem Hause empfangen, oder sein Sohn Graf Hartmann 1361 von Herzog Rudolf in Zofingen ist unzweifelhaft, da solche 1363 den 7. Juli ausdrücklich als: „von nüwen Dingen ufgegeben und wieder von (den Herzogen) ze Lehen empfangen" genannt sind. So weit war die Auflösung des Reiches und seiner einstigen Gewalt damals gediehen, daß man eine Landgrafschaft verkaufte! Mit Bern stand dazumal das Haus Habsburg-Oesterreich im besten Vernehmen [1]). Schultheiß und Rath von Bern sammt der Gemeinsame der Bürger machten 1363, 28. September mit dem ihnen befreundeten Nachbarn, Grafen Johannes von Froburg zu Handen der Herrschaft von Oesterreich, deren Landvogt er war, eine „Liebe und

---

[1]) Denn an der Spitze der Zeugen aus dem Ritterstand wird in all' den
sen vom 7. Juli 1363 Herr Johann von Bubenberg genannt, der 1362
ltheiß zu Bern war. Beil. XLVIII.

Bündniß" zu gegenseitigem Schutze innerhalb des Genfersees und der Reuß mit ganzer Macht, außer dem engern Friedkreise stellte Oesterreich den Bernern zweihundert; Bern Oesterreich hundert s. g. Fußknechte zur Hilfe, die in Monatsfrist wieder zu Hause sein sollen. Jeder Theil nahm seine Verbündeten im Bunde aus, so Bern die drei Waldstädte und seine Schirmbefohlenen Reichsleute zu Hasli und Murten, Solothurn, Fryburg, Biel u. a.; von Zürich, Lucern, Zug und Glarus ist hingegen nicht die Rede, wohl aber von Thun, Burg und Stadt mit allen da Bern zustehenden Rechten. Die Dauer des Bundes ward bis Weihnachten und dann zehn volle Jahre festgestellt. Von jeder Seite wurden drei Herren als Wächter des Bündnisses bestellt, welchen die Hülfe anzurufen empfohlen werden sollte. Der sehr ausführlich abgefaßte Bundbrief Berns ist nachzusuchen im Solothurner Wochenblatte 1829 S. 341—349.

Wir sehen hier Bern sehr selbstständig, keineswegs durch den Bund mit Zürich und Lucern gehemmt; wie jede andere Reichsstadt, nach eigenem Belieben mit Oesterreich ein Bündniß abschließen. Der Sinn für persönliche Freiheit war in dieser Zeit, besonders in den Reichsstädten groß: auch der Begriff der Bündnisse, selbst der auf ewig geschlossenen, damals keineswegs dahingehend, daß durch eine solche Eidgenossenschaft die Schweiz ein in sich abgeschlossener vom Reiche getrennter Staat bilde, finden wir ja viel später noch die Lucerner mit Herzog Lüpold III. vor Eliwurt.

Auch im Privatleben ließen sich die rittermäßigen Bürger unserer Städte nicht abhalten, die Gesellschaften des benachbarten Adels zu besuchen. So z. B. sehen wir im Fasching 1359 zwei Züricher zu Constanz, wo, wahrscheinlich auf der adeligen Zunft, Katz genannt, der Hochzeitsbrief für einen jungen Herrn von Bodmann mit einer Tochter Herzog Rainalds von Urslingen abgefaßt wurde (wie Beil. XCVI zeigt).

Durch einhelligen Rath schloß Bern sein Bündniß, um „künftigem Unfrieden vorzusehen" mit Oesterreich. Dieß war der Grundzug der Politik unserer Königin Agnes, welche auch die Reichsstadt Solothurn in ihren Friedkreis zu ziehen suchte. Nie waren solche Surrogate des Landfriedens nothwendiger, als unter Kaiser Karl IV., dem die Energie fehlte, von sich aus in Bayern mit dem Szepter und Schwerte des Reiches den Landfrieden aufrecht zu erhalten, welcher Oesterreich gegenüber sich schon soweit wehrhaft gemacht hatte, daß sein Landvogt im Elsaß, Burggraf Friederich von Nürnberg den

1. April 1363 dem mit dem Kaiser verbündeten Zürich (monum. Zollerana B. IV, 4) Beistand zusicherte.

So drohender Haltung des Kaisers gegenüber mußte das Haus Habsburg auch seinerseits sich vorsehen. Zwei Punkte waren es, wo die habsburg-österreichische Herrschaft in ihren obern Landen am leichtesten angegriffen werden konnte, in Fryburg im Oechtlande und im Rapperswyl[1]). Fryburg hatte damals mit Graf Sigmund von Thierstein eine Fehde, die inzwischen durch Bischof Johannes von Gurk und zwei österreichische Räthe den 12. Juni 1363 beigelegt war. Dennoch gebot die Vorsicht im Westen sich sicher zu stellen, wozu die Verhandlungen mit den Grafen von Kyburg vom 7. Juli gepflogen wurden. Die versprochenen Summen an die Grafen von Kyburg wurden indeß nicht vollständig erlegt; soviel wir wissen, tausend Gulden den 17. Juli zu Brugg im Aargau an die Grafen Egon und Eberhard d. J., zwei Domherren zu Straßburg ausbezahlt. Sechstausend Gulden zahlte Bischof Johann (Ribi) aus seinem Vermögen für die Herrschaft Oesterreich, im Namen der Grafen von Kyburg an deren Gläubiger die Gawerbschen in Lucern für einen Theil Hauptguts, Gesuch und andere Kosten und Zehrung (Sol. Wchbl. 1830, 73). Im Oktober eilte Bischof Johannes zu seinem Herrn, den die Erwerbung Tyrols ganz in Anspruch nahm, natürlich auch alle seine finanziellen Kräfte, selbst seine treuesten Diener; so daß Bischof Johann den Winter 1363 und Frühling 1364 Tyrol nicht verließ. Dadurch daß die Kyburger auf Martini 1363 die ihnen versprochenen Summen nicht erhielten, wurden sie aller Gelöbnisse entbunden, welche sie den 7. Juli unter der Bedingung noch siebentausend Gulden zu erhalten, dem Hause Habsburg-Oesterreich gemacht hatten.

Für Bischof Johann führte dazumal, unter dem Titel eines Landvogts in Schwaben und Elsaß, die Geschäfte der Herrschaft Graf Johann von Froburg: dieser nun berieth sich bei der Königin Agnes von Ungarn, welche in ihrem vierundachtzigsten Lebensjahre noch immer helle Sinne genug hatte, um in so wichtigen Dingen, wie die Verträge mit dem Hause Kyburg waren, gute Auskunft zu ertheilen. Nach dem ausdrücklich erwähnten Rathe der Königin Agnes, sowie der herrschaftlichen Räthe wurde auf den

---

[1]) Für Rapperswyls Befestigung in baulicher, wie in kriegerischer Beziehung wie Beil. 323 zeigt, schon der sel. Herzog Albrecht II. mit großen Kosten.

18. Hornung 1364 zu Solothurn eine Zusammenkunft des Landvogts, Graf Johann von Froburg, mit den Grafen von Kyburg, oder deren Mandataren angeordnet und die früheren gegenseitigen Verschreibungen, welche Graf Rudolf von Nydau, der Schwager Graf Hartmanns von Kyburg nicht ausgeliefert hatte, durch ein neues Verkommniß, das wir beilegen, wieder in Kraft gesetzt. Bei der Ausfertigung des Erneuerungsbriefs zu Solothurn erklärte Königin Agnes, daß diese Thätigung mit ihrem besondern Rathe, Gunst und Willen geschehen sei, daher sie auch den Brief mitbesiegle. Da, wie wir gesehen, im verflossenen Jahre 7000 Gulden wenigstens gezahlt waren, vereinbarte man sich, daß die Herrschaft Oesterreich den sechs Grafen von Kyburg vor oder bis künftige Pfingstwoche 1364 dreitausendeinhundert Gulden bis auf St. Johannstag zu Sommer und der Herzoge von Oesterreich Huld und Gnade versichere und die Kirche zu Mistelbach bis zum 15. Herbstmonat dem Grafen Egon von Kyburg zurückstelle, oder denselben dafür entschädige. Gebräche es auch dießmal an Versprechenspunkten, so sind die Grafen Kyburgs ihres Gelübds frei. Der Wortlaut dieser Vermittlung läßt keinen Zweifel, daß die greise Friedensfürstin ihr Werk persönlich zu Solothurn vollführt und geleitet habe, denn es hängt heute noch an dem Thätigungsbriefe der Königin Agnes einfaches Siegel, womit sie so viele und verdienstvolle Friedensverträge und reiche Vergabungen bekräftigte. Dießmal wurden die drei Gelöbnisse auch (Recueil dipl. IV, 2, Sol. Wochbl. 29, 169) nicht umsonst geschrieben, denn was Königin Agnes versprach, oder auch nur besiegelte, durfte nicht unausgeführt bleiben. Der Grund ihrer Einmischung in die Verwaltung der obern Lande lag nicht in einem Hange in hohem Alter, bei einer so großartigen Zusammenkunft in der Reichsstadt Solothurn sich sehen zu lassen, sonst hätte sie nicht dieß Geschäft in die Fastenzeit verlegt. Die Grafen von Kyburg, alle acht Söhne des 1358 verstorbenen Grafen Eberhard, waren, wie sie in ihrem Gelöbnißbriefe selbst gestehen, mit „großen unleidlichen" Schulden (Sol. Wbl. 23, 406; 1830, 673) beladen. Da sie mit den Herzogen von Oesterreich im fünften Grade verwandt, Nachkommen desselben Grafen Rudolf des Aeltern von Habsburg und überdieß treue Lehensherren des österreichischen Hauses waren, so schien es der alten Habsburgerin Pflicht zu sein, daß des Hauses Ehre in diesem Punkte ein Genüge geleistet würde, wozu Königin Agnes auch die getreue Stadt Fryburg im Oechtlande einladen ließ.

Die Jahreszeit, welche für eine bald vierundachtzigjährige Fürstin nicht eben sehr einladend sein mochte, mitten im Winter von Königsfelden nach Solothurn zu reisen, läßt vermuthen, die Grafen von Kyburg, welche im Jahre 1363 selbst in Lucern bei einem Lombarden 100 Gulden von Florenz schuldeten, seien in dringender Lage gewesen [1]).

Wie Königin Agnes zum Wohle ihres Hauses den ersten Schritt in's öffentliche Leben wagte, obwohl ihr kaum unbekannt bleiben mochte, daß ihr Verlobter, König Andreas, der Venetianer, nicht die getreueste Majestät sei: so sehen wir auch in ihrem Schwanengesange, dem Thätigungsbriefe für die Grafen von Kyburg die reinste Aufopferung für des Hauses Habsburg Ehre und Wohl zum letztenmale muthig hervortreten (391).

Mit diesem herrlichen Schlußsteine vollendete die edle große Fürstin die Brücke guter Werke, welche sie sich auf ihrer Lebensbahn in eine bessere Welt hinüber gebaut hatte. Wohl mag sie als Trösterin der Armen und geliebte Hausmutter Königsfeldens noch manchen Segen gespendet haben, öffentliche Akten kommen, meines Wissens, vor ihrem Tode, keine spätern von Königin Agnes vor. Wir erfahren nicht einmal, wie Herzog Rudolf von Oesterreich, dem Aussöhnung mit seinem Schwiegervater und Belehnung mit Tyrol wichtiger erschien, als die Verwaltung seiner Stammlande, seiner lieben Base für ihren großen Dienst gedankt habe (386).

Karl IV. erwies sich als trefflicher Hausvater, weit weniger als deutscher Kaiser, indem er mehr, wie die Könige Frankreichs, für Mehrung seiner Hausmacht, als wie dereinst Otto und Friederich I. mit des Reiches Ehre auch die seiner Fürsten zu erheben besorgt war. Seit er seine goldene Bulle herausgegeben, warf man ihm immer mehr vor, er zertrümmere die alte Reichsordnung, um sich ein böhmisches Erbreich daraus zurecht zu machen. Den Zwist der Nachkommen Kaiser Ludwigs, welchen er durch Zurücksetzung Bayerns gegenüber Brandenburg heraufbeschworen, suchte dieser größte Handelsmann im Reiche dahin auszubeuten, daß er sich für das Haus Luxenburg-Böhmen von den verschuldeten Markgrafen von Brandenburg Anwartschaft auf ihre Länder und Churstimme erkaufte und so des bayerischen Hauses Einfluß bei einer künftigen Königswahl zu besei-

---

[1]) „[illegible] abgelöst haben", sagt schon der in Wien liegende Brief vom [illegible] Juli 1363.

tigen, oder für seinen Sohn zu gewinnen suchte, denn weder Ludwig der Römer, noch Markgraf Otto von Brandenburg hatte einen Sohn.

Eine Brautwerbung des verwittweten Kaisers Karl fand nicht bloß bei ihm, sondern auch bei seinen Böhmen weit mehr Anklang, als der Plan, den Papst Urban V. zu einem Kreuzzuge in Anregung zu bringen suchte. Allerdings war die Eroberung der jungen Herzogin Elisabeth von Stettin eine angenehmere Sache, als die Befreiung Jerusalems aus der Hand der Muselmänner; besonders in der Zeit Kaiser Karls, dem weder seines Großvaters, noch auch seines Vaters Rittersinn schlaflose Nächte verursachte. Hohe Ideen lebten damals weder in des Reiches Haupt, noch auch dessen Gliedern, unter denen bloß Herzog Rudolf von Oesterreich sich durch Kühnheit auszeichnete. Nachdem die böhmische Schlauheit alle übrigen Fürsten für ein böhmisches Reich in Deutschland mit Kuttenbergs Silber zu gewinnen vermocht hätte, bereitete diese Politik auch für das Selbstgefühl des stolzen Habsburgers, den man weder mit offener Gewalt zu bändigen wagte, noch viel weniger mit Gold zu fesseln hoffen konnte, eine Schlinge. Die Ansichten über obige Reichsverhältnisse, welche sich am Hofe unserer ehrwürdigen Habsburgerin zu Königsfeld gebildet hatten, bleiben uns in tiefes Dunkel verschleiert, bis wir die Geschichte der Städte Habsburgs im Aargaue und Thurgaue weit genauer, als bis anhin, kennen werden. Zofingen z. B. gibt uns einen Wink. Als Herzog Rudolf im Jahre 1361 und 1362 bei seinem Schwiegervater und Kaiser noch in solcher Ungnade sich befand, daß das Reichshaupt die Stadt Zürich gegen ihn, seinen Reichsfürsten zum Kampfe anfeuerte, befestigte diese treue habsburgische Landstadt ihre Mauern mit Thürmen und erwarb sich von Herzog Rudolf eine Handfeste. Die Nachfolge auf dem Herzogthume Lüneburg, für dessen Belehnung Kaiser Karl, noch bei Leben des kinderlosen greisen Wilhelm, zu sorgen für gut fand; Annexion der Städte Brandenburgs an das Haus Böhmen und der von diesem entworfene Erbeinigungs-Vertrag mit dem Hause Habsburg-Oesterreich erklären uns weit klarer, als die von Kaiser Karl IV. vorgetragenen Gründe, warum die Heerfahrt nach Syrien unterblieb, wo keine Erbschaften zu hoffen waren.

Nicht leicht einem Vertrage der Ländergier konnte ein so glänzendes Gewand umgehängt werden, wie der böhmisch-österreichischen Erbeinigung. Der Friede zwischen Kaiser Karl IV. und seinem Tochtermanne wurde dadurch befestigt; Oesterreich erhielt Tyrol als

Reichslehen und verband sich mit dem Hause Luxenburg-Böhmen durch Vermählung der verwittweten jüngern Margaretha von Bayern-Tyrol, Herzog Mainhards Wittwe und Schwester der Herzoge von Oesterreich mit dem ebenfalls verwittweten Markgrafen Johann von Mähren, Bruder des Kaisers, demselben, dem früher die ältere Margaretha von Kärnthen-Tyrol, die s. g. Maultasch vermählt gewesen war.

Etwa acht Tage, bevor wir unsere Königin Agnes in Solothurn das Verkommniß mit den Grafen von Kyburg bereinigen sahen, wurden obige für beide Häuser so wichtigen Verträge zu Brünn zum Abschlusse gebracht. Da gleichzeitige Chronisten erzählen: Katharina, die Tochter Kaiser Karls IV. und Gemahlin Herzog Rudolfs von Oesterreich habe den Frieden vereinbart und mit Friedenshelfern seit geraumer Zeit vorbereitend, endlich zu Brünn zum Abschlusse gebracht. Es ist kaum zu bezweifeln, dieselbe habe ihr Meisterwerk in der ersten Freude des Gelingens an die ehrwürdige Hausmutter nach Königsfelden berichtet und somit Königin Agnes durch einen Eilboten die drei großen Nachrichten, die Aussöhnung des Hauses Habsburg mit dem Kaiser, dessen Belehnung der Herzoge von Oesterreich mit Tyrol und die obige Verlobung der Margaretha vernommen, ehe sie ihre Winterfahrt nach Solothurn angetreten oder bereiten mochte.

Der alte Kampf zwischen Böhmen und Habsburg, dereinst angefacht durch König Ottokars stolze Gemahlin, die bei den Böhmen so leicht Anklang gefunden, war dießmal nicht auf blutigem Schlachtfelde entschieden, sondern zu Brünn scheinbar von einem holden, frommen Friedensengel beigelegt und mit Feierlichkeiten aller Art, die bei Verlobungen und Belehnungen dazumal nicht fehlen durften, ausgeschmückt, in ein Fest verwandelt. Aus drohenden Gewitterwolken, die gefahrlos zertheilt zurückwichen, schimmerte das Zeichen des Friedens und das schöne Felsenhaus Tyrol winkte, Fata morghana gleich, dem Hause Habsburg entgegen. „Der Mensch denkt, Gott aber lenkt", möchte man ausrufen, wenn man die wunderbare Lösung dieses Streites in der feierlichen Belehnung der Habsburger mit Tyrol durch das Haus Luxenburg erfolgen sieht, dessen Hoffnungen auf Tyrol einst durch wirklichen Besitz gegründet waren!

Unter Erbeinigung versteht man einen Vertrag, dem zufolge sämmtliche Länder eines Fürstenhauses bei dem Aussterben desselben an ein anderes mit ihm verbündetes fallen. Wenn z. B. die drei Herzoge von Oesterreich, wie jüngst ihr Bruder Friederich, in der Blüthe der Jahre kinderlos dahingeschieden, auch ihre Schwester

Margaretha gestorben wäre, so hätten die dazumal regierenden Luxenburg-Böhmischen Regenten alle habsburgischen Herrschaften, Lehen und Eigen, sammt Vogtei, geerbt.

Es braucht sehr wenige Kenntnisse des deutschen Rechtes, um einzusehen, daß dieß ein gewaltiger Eingriff in das deutsche Lehenrecht war, das seit Conrads II. Zeiten von der Hauspolitik verschiedener Könige und Kaiser immer mehr zurückgesetzt wurde.

Daß in dem böhmisch-österreichischen Erbvertrage unserer greisen Habsburgerin mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, ist leicht zu erklären; wahrscheinlich hatte Königin Agnes, wie wir im ersten Abschnitte bereits andeuteten, 1297 den 2. November, bei ihrer Verehelichung mit Andreas III., König von Ungarn, auf alle Erbansprüche auf die Besitzungen ihres durchlauchtigen Stammhauses Verzicht geleistet. Sehen wir ja auch den jüngern Bruder Kaiser Karls IV, welcher Herzog von Luxenburg geworden, auf gleiche Weise in den zwischen Böhmen und Oesterreich abgeschlossenen Erbverträgen gänzlich unberücksichtigt. Auf die Blutsverwandten Grafen von Habsburg und Kyburg nahm Karl IV. keine Rücksicht. Die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes war, im Momente der Errichtung der Erbeinigung, auf Seite des Hauses Böhmen unzweifelhaft größer.

Es ist nicht zu übersehen, daß die drei Herzoge von Oesterreich von Albrecht dem Lahmen stammten, also Kinder eines kranker und schon bejahrten Vaters, weit weniger Hoffnung auf Nachkommen anzusprechen hatten, als die Luxenburger Fürsten. Herzog Rudolfs Gemahlin, obwohl in glücklicher Ehe, erfreute sich noch immer keiner Hoffnungen auf Nachkommenschaft. Der junge Herzog Albrecht, ein stiller Fürst, schien schwerlich sich zum Ehestande zu entschließen. So ruhten die Hoffnungen des habsburgischen Hauses beinahe ausschließlich auf dem lebensfrohen Herzoge Lüpold III., einem zu allem ritterlichen Thun entflammten Fürsten, der aber noch nicht zu seinen Jahren gekommen war und leicht im bewegten Leben seiner Zeit, auf der Jagd, in einem Turniere, oder irgend bei einer Fahrt, seinen Tod finden konnte [1]). Es war indeß unsere Königin Agnes von Ungarn

[1]) Nach dem Tode Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich, im Jahre 1366, stiegen die böhmischen Hoffnungen und mit ihnen die Bethätigungen für Anerkennung der Erbeinigung in den obern Landen. So z. B. erließ Kaiser Karl IV. den 16. Dezember, auf das Erlöschen der Habsburger hin, einen Schirmbrief für Freiburg in Burgund. Sol. Wochbl. 1833, 150.

aus langer Erfahrung erstarkt im Vertrauen auf Gott, dessen Beistand die Habsburger nie verließ. Kaiser Karl IV, wie sein Bruder Johann, beide mit jungen Gemahlinen ausgestattet, versprachen noch lange Jahre ihre Häuser mit Erben bereichern zu können; der kindlich junge König Wenzel von Böhmen hingegen mußte in der Wagschale der Hoffnung von geringem Gewichte sein, denn er war ein schwacher noch kindlich junger Prinz, die ihm verlobte Tochter des Burggrafen von Nürnberg natürlich ebenfalls noch ein Kind.

Die Böhmen, sowohl die Hofherren des Kaisers, mit dem Erzbischofe von Prag an der Spitze, als die Städte, vor allen Prag, beeilten sich weit eifriger, dieser Erbeinung das Siegel ihrer Zustimmung aufzudrücken, als dieß namentlich in den habsburg-österreichischen Stammlanden der Fall war, die mit Schrecken an Böhmen dachten.

Der sachliche Charakter, welchen eine an Gottesgerichte erinnernde Erbeinung Land und Leuten beizulegen schien, mochte namentlich in den obern Landen etwas Abstoßendes mit sich führen.

Der Gedanke daß möglicherweise dereinst ein Böhmenkönig über die schönen Gaue der Aare und Thur zu gebieten habe, möchte selbst unserer greisen Königin Agnes, deren ungealtertes Herz wie bei frühern und spätern Habsburgern, selbst Herzog Friederich IV. uns zeigt (CXV), so fest an der theuren Heimath hing, wie ein Abenteuer vorschweben. Weder Briefe noch Zeitbücher aus der Errichtungsepoche der Erbeinigung mit Böhmen, geben uns im Jahre 1364 irgend Meldung, wie man diese Neuerung in unsern Landen angesehen; die ängstliche Genauigkeit Karls IV. läßt anderseits keinen Zweifel, daß er von allen Städten und Orten der habsburgischen Stammlande eine Zustimmung forderte, welche aber, wie es scheint bis in's Jahr 1367 auf sich warten ließ, als durch Vermählung Herzog Lüpolds (Oktober 1364) die Hoffnungen auf Fortdauer des Stammhauses der Habsburger schon mehr gesichert war.

Diese spärlichen Streiflichter, zurückgeworfen aus der Zustimmung 51 verschiedener Städtchen der Vorlande Oesterreichs, erlauben uns höchstens zu sagen, daß man in unsern Landen sich mit der Annahme der böhmischen Erbeinung nicht übereilte. Nachdem Karl IV. seinen Heldenmuth an der durch ihr Geschick so hart gebüßten kinderlosen Landesmutter Tyrols, auf nicht sehr ritterliche Weise, gekühlt und endlich zu der Belehnung Tyrols gestimmt hatte, sollte unsere Königin Agnes am Abende ihres Lebens für ihres erlauchten Stammhauses Zukunft bessere Tage zu hoffen im Falle sein! —

Sicher machte der greisen Habsburgerin seit langen Jahren kein Ereigniß größere Freude, als die Erwerbung Tyrols durch ihren kühnen Neffen Herzog Rudolf. Selbst der so wankelmüthige Kaiser schien es im Interesse des Reiches nothwendig zu finden, an der Gränze Italiens, dessen Wirren er in seiner Jugend persönlich hatte kennen gelernt, einen thatkräftigen jungen Fürsten zu sehen, welcher Sinn, Macht und Mittel besaß, dem Verfalle der deutschen Reichsgewalt in Italien mit Kraft entgegenzutreten. Er ließ sich dießmal nicht, wie wir es jüngst gesehen haben, von den Feinden des Hauses Habsburg (Glassei 144—152) und seiner eigenen Eifersucht umgarnen; sondern belehnte den Herzog Rudolf von Oesterreich, Grafen von Tyrol und dessen Gemahlin, die Friedensstifterin Katharina, den neunten Mai mit Civitale, Feltre und Schimell.

Wie konnte aber Königin Agnes sicher hoffen, daß endlich ihr erlauchtes Stammhaus vor böhmischen Verfolgungen gesichert sei, so lange sein unversöhnlichster Feind, Freiherr Rudolf von Wart, des gleichnamigen Königsmörders Sohn, als steter Begleiter und Hofrichter Kaiser Karls auf denselben Einfluß zu üben im Falle war?

Eine Geschichte dieses Rudolfs von Wart vom Jahre 1354 bis 1364 dürfte uns nicht unwichtige Erläuterungen zu den Ereignissen damaliger Zeit enthüllen, die selbst bis nach Königsfelden ihre Strahlen fühlen ließen, jedenfalls bis Zürich, nachdem 1360 den 17. September Ritter Rudolf Brun, der Königin Agnes langjähriger Freund gestorben war.

Herzog Rudolf, welchen seine neue Erwerbung das ganze Jahr 1363 hindurch in Tyrol zuzubringen nöthigte, blieb auch im Frühlinge des folgenden Jahres seiner lieben Base ferne, meist zu Wien. Die Vermittelung zwischen diesen erlauchten Personen besorgte natürlicher Weise Bischof Johann der Kanzler, durch welchen die Königin Agnes unter manch' Anderm mit der beabsichtigten Verlobung Herzog Lüpolds III., des jüngsten im April 1351 geborenen Bruders des Erzherzogs Rudolfs, bekannt gemacht wurde. Wer die Geschichte des Hauses Visconti auch nur oberflächlich kennt, wird nie und nimmer in Versuchung kommen zu glauben, unsere habsburgische Hausmutter habe sich an der Verbindung der Viridis Visconti, Herzogin von Mailand, mit Herzog Lüpold bethätigt.

Italien war, nachdem Erzherzog Rudolf Tyrol erworben und laut Vertrag mit dem Grafen Albrecht von Görz auch dessen Lande einst zu erhalten hoffte, für den feurigen jungen Habsburger ein

neues Eldorado und begeisterte überhaupt damals die junge Ritterschaft mit abenteuerlicher Anziehungskraft, um so leichter, als die reichen Städte Ausoniens sich ihre Kriegsleute (Brabanzoni) in unsern obern Landen zu werben angewöhnt hatten.

Die Grafen von Habsburg-Lauffenburg, Nachbarn der Königin Agnes und im sechsten Grade mit ihr blutsverwandt, durch Wirren aller Art und Zeitverhältnisse, die schwer auf unserm alten Landadel lasteten, wie wir wissen, in schlimme (336, a) häusliche Verhältnisse gerathen, suchten sich, wie so viele ihrer Standesgenossen, durch das edle Handwerk der Waffen wieder aufzurichten. Wir sehen Graf Johann II., der im Jahre 1338 schon aufgetreten (170, a), den Abt von Einsiedeln, seinen Nachbarn zu Pfeffikon im Juni 1348, wie Seite 101 unserer Urkunden zu ersehen, mit nächtlichem Heimsuche geschädigt und durch Ritter Rudolf Brun, den Freund unserer Königin Agnes wieder ausgesöhnt, mit seinen beiden Brüdern Wohlenschwyl veräußern (LXIV), wobei unserer Ansicht nach, an einer Mitwirkung der Königin Agnes nicht zu zweifeln ist.

Als aber Graf Johann II. der Lauffenburger, von Rapperswyl aus, mit den Aeußern Zürichs unabgesagt, bei nächtlicher Weile, seine Nachbarstadt Zürich überfallen und in Gefangenschaft gerathen war, zog die allverehrte Hausmutter des fürstlichen Hauses Habsburg, offenbar mit Abscheu, ihre sonst so milde Hand von diesem Grafen Johann zurück und wir sehen die Königin Agnes nie mehr mit ihrem übelgerathenen gräflichen Vetter Johann II. von Lauffenburg in Berührung, wohl aber suchte sie den Schaden seiner zwei schuldlosen jüngern Brüder und deren Mutter zu wenden (259).

Auch der Gräfin Agnes von Lauffenburg, einer geborenen Landgräfin von Unterelsaß, die sich ihre Ruhestätte bei Königin Agnes, ihrer stets freundlichen Nachbarin zu Königsfelden erkoren, gewährte sie ihre Bitte.

In dem Jahre 1364, den 7. Januar sehen wir zu Constanz[1]) die Grafen Johann und Rudolf von Habsburg-Lauffenburg Gebrüder mit der Stadt Florenz eine Militärkapitulation, oder wie man es damals hieß, einen Dienstbrief abschließen.

Es verpflichteten sich die Grafen, acht Fahnen, Fußknechte und

---

[1]) Constanz war, seitdem in dieser Stadt die Stauffen Italien so große Freiheiten gewährt hatten, für die Städte Italiens nicht nur für den Leinwandhandel, [sond]ern, wie der Venetianer Marino Sanudo zeigt, auch sonst ein oft besuchter Ort.

hundert Berittene (Hauben oder Helme) der Stadt Florenz auf sechs Monate in Dienst zu stellen, welche in Padua angenommen und im Falle Florenz deren Dienstzeit, nach Ablauf von fünf Monaten, zu längern gedenkt, auf weitere sechs Monate im Dienste behalten werden können.

Die Grafen und ihre Mannschaft geloben den von Florenz ihnen ertheilten Befehlen und Befehlshabern zu gehorchen wie andere Ritter und Knappen, welche im Solde stehen; falls die Capitulation gelängert wird, genießen sie im Feindeslande, oder bei Belagerungen die zweifache Löhnung, die Florenz unter solchen Umständen, seit zwanzig Jahren zu geben pflegte; werden sie entlassen, so ziehen sie frei von Zoll und Steuer auf dem Gebiete von Florenz ab, schwören aber ein Jahr lang gegen Florenz Niemanden weder mit Rath noch That beholfen zu sein. Die Reise nach Florenz wird für 24 Tage berechnet.

Florenz gibt jedem der Grafen monatlich zum Voraus fünfzig Florenzer Goldgulden, zwei Streithengste und zwei Handpferde, den Hauptleuten jeder Fahne achtzehn Gulden und wird (für die Mannschaft) auf der Burg Buagini viertausend Goldgulden bereit halten für jeden der beiden Grafen (CXI).

Die Grafen bedurften, als Dienstherren und Lehenträger Herzog Rudolfs, Erlaubniß zu diesem neuen Dienstverhältnisse; solche war inzwischen bei einem so milden Landesherrn nicht schwierig auszuwirken. Den 14. Mai schrieb Graf Johann von Habsburg-Lauffenburg aus Basel: Herr Burkard der Senne von Buchegg habe für ihn bei einem Geldwechsler zu Solothurn für neunhundert Gulden gut gesprochen und bittet seinen gnädigen Herrn[1], den Herzog Johann von Lothringen, diese Schuld für ihn zu lösen, indem er es nur diesem Anleihen zu danken habe, daß er abreisen könne. Es war dieser Herzog Johann, ein Enkel der Elisabeth, Herzogin von Habsburg-Oesterreich, einer Schwester unserer Königin Agnes, bei welcher sie, wie Guichenon glaubte, seit sie (1328) Wittwe geworden, oft sich längere Zeit aufhielt.

Es möchte manchem Lesenden auffallen, warum Graf Johann II. von Habsburg nicht von seiner reichen Nachbarin, unserer Ungarnkönigin Agnes, sich die Hilfe zu seiner Fahrt gen Florenz erbeten

---

[1]) Wahrscheinlich stand Graf Johann von Lauffenburg früher im Dienste des Herzogs von Lothringen.

hatte. Wir haben schon oben bemerkt, daß wir denselben seit der blutigen Mordnacht in Zürich, also seit vollen vierzehn Jahren, so weit die bis anhin, mir wenigstens, bekannten Urkunden urtheilen lassen, nie mehr in besonderm Verkehre mit dieser seiner Nachbarin gesehen. Wer kann uns also den Grund dieser Erscheinung aufklären? War es der Widerwille des Grafen Johann II. gegen seine königliche Base, die ihn Jahre lang im Gefängnisse auf dem Wellenberge sitzen und seine wohlverdiente Strafe für die Mordnacht abbüßen ließ? Oder hatte die erfahrene habsburgische Fürstin, die wohl Dutzende von Edelleuten mit leeren Taschen aus italienischem Dienste heimkehren sah; keine Lust ihrem Vetter und Nachbarn die Reisemittel zu gewähren? Offen gestanden, wir wissen es nicht.

Die Beispiele deutscher Condotieri in Italien, z. B. in Pisa um das Jahr 1316, das Prof. Fiker in dem zweiten Bande Geschichtsblätter S. 206—210 gibt; noch mehr das der s. g. gran Compagnia del duca Guarnero 1341—1351, der mit seiner unbesoldeten Mannschaft am Po herum, mehr als ein Jahr lang, wie des Grafen Laderki's Geschichte von Ferrara zeigt, ein Räuberleben trieb, aber dem Herzogshause der von Urselingen (XCVI) keine Schätze hinterließ, möchten der Königin Agnes nicht unbekannt geblieben sein. Jedenfalls war Graf Hans II. von Lauffenburg nicht dazu angethan, weder den Ruhm seines Heldengeschlechtes, noch die häuslichen Verhältnisse der Lauffenburger im Dienste der Stadt Florenz zu mehren, wie wir Seite 179 schon gezeigt haben, noch mehr Seite 180.

Seit Anfangs des Christmonats 1363 herrschte ein grimmig strenger Winter, welcher auf der Fläche von Königsfelden, zwischen Aare und Reuß, in einer dem Ost- und Nordwinde ausgesetzten Lage, für eine so hochbetagte zarte Frau, die strengen Gottesdienst zu üben gewöhnt war, sich doppelt fühlbar machen mußte.

Da saß die Königin Agnes wohl meistentheils verlassen in ihrem kleinen Hause, über die wunderbaren Schicksale ihres Stammhauses nachdenkend, denn Herr Johann, der Kanzler und Bischof, war sehr oft mit Aufträgen seines Herrn geehrt, welche ihn weit hinausriefen aus dem Kreise der Verwaltung unserer obern Lande.

Herzog Rudolf erwarb sich nicht nur die schon genannten Lande, sondern durch den Vertrag mit dem Bischofe von Trient und dessen Capitel, welchen Albrecht von Ortenburg den 18. September 1363 unterzeichnete, auch die Landeshoheit in den bischöflichen Landen des Etschthales und die von Ludwig dem Brandenburger seiner Wirthin,

der Maultasch angewiesenen Güter, die im Innthale lagen. Zu solchen Verhandlungen, dann auch zu dem Kriege gegen Herzog Stephan von Bayern rief Erzherzog Rudolf, wie auch zum Friedensgeschäfte mit dem Kaiser, seinen einsichtsvollen, treuen und tapfern Kanzler zu sich.

In dessen Abwesenheit pflegte die obern Lande, wie wir in einem Beispiele (CXII) offenbar nachzuweisen im Falle waren, unter der Aufsicht und thätlichen Mitwirkung der vierundachtzig Winter zählenden Königin Agnes, Graf Johann von Froburg, der letzte Sprosse eines unserer ältesten und dereinst mächtigsten Grafenhäuser der obern Lande, als österreichischer Hauptmann und Landvogt in Schwaben und Elsaß, wie uns Seite 305 zeigt. —

Da der Königin Agnes Namensfest in dem kalten Januar des Jahres 1364 herannahte, mögen geistliche und weltliche Nachbarn aus Abteien und Stiften, Burgen und Städten, in weitem Kreise nicht versäumt haben, der hochverehrten Landesmutter, unter deren Lilienscepter des Friedens damals die Lande der Habsburger die Segnungen ihrer patriarchalischen Politik im vollsten Maße genossen, ihre warme Liebe und Hochachtung kundzugeben.

Seit achtundvierzig Jahren stand die Königin Agnes ihrem Hausstifte wie eine Mutter vor. Mit steter Treue und Großmuth ohne Gleichen, hatte sie dessen kirchliche Frömmigkeit und den Glanz des Gottesdienstes mit allen Künsten und Zierden des Christenthums geschmückt; tausenden hoch und nieder Geborenen durch Rath und Hilfe sich als Wohlthäterin und Muster christlicher Nächstenliebe verbindlich gemacht und die geringsten, die Leibeigenen ihres Klosters, zu freien Gotteshausleuten emporgehoben.

Der Grundzug unseres Volkscharakters, die Gemüthlichkeit, welche wir von König Rudolfs des Habsburgers bis auf unsere Zeiten herab bei allen Festlichkeiten wahrnehmen; bürgt uns, daß nicht nur die herrschaftliche Höflichkeit, sondern auch schlichter Biedersinn und natürliche Dankbarkeit Bürger und Landleute in großer Zahl den 21. Januar nach Königsfelden geführt haben. Gab es ja nebst kirchlichen Feierlichkeiten, bei denen der Gesang der Königin, wie alle ihre Stiftungen der Art uns überzeugen, besonders am Herzen lag; an diesem St. Agnesenfeste zu Königsfelden eine bis anhin in unserm Aargaue nie gesehene Herrlichkeit zu bewundern.

Die eilf hohen Fenster im Klosterchore waren mit ganz wundervoll schönen Glasgemälden geziert worden, deren sinnreiche Erfindung

mit kunstgerechter, glanzvoller und wahrhaft meisterhafter Ausführung wetteifert. Die Geschichte unseres Glaubens in den Hauptmomenten und wichtigsten Personen, so wie die Ordensgeschichte der heiligen Klara und St. Franziskus von Assisi gaben den Stoff zu großen herrlichen Bildern, welche nicht mehr in byzantinischer Steifheit, sondern mit wahrhaft kunstvollem Ausdrucke und geschmackvoller Natürlichkeit in reichster Benützung eines gutgewählten Farbenspiels das Auge der Bewunderer auch heute noch fesseln[1]). Natürlich erforderten die vielen und großen Bilder mehrere Jahre Zeit. Es mag Herzogin Katharina, die im Jahre 1363 bei ihrem Vater, dem Kaiser zu Prag, nebst dem Frieden mit Oesterreich auch die Vollendung dieser kostbaren Gemälde gefördert haben. Im dritten Fenster ist König Rudolf von Böhmen, der älteste Bruder unserer Königin Agnes abgebildet als gekrönter König, ein schmächtiger, blonder Jüngling. Vor 53 Jahren, also lange zuvor, ehe man an die Gründung Königsfeldens gedacht hat, starb dieser junge Habsburger und seine Laufbahn war viel zu kurz, um ihm höhere geschichtliche Bedeutung zu gewähren. Wir können sein Vorkommen auf dem Apostelfenster in Königsfelden uns nur dadurch erklären, daß Jemand des Verstorbenen Bild zu erhalten gewünscht hat und dieß war schwerlich jemand Anders, als Königin Agnes, seine ihm herzlich zugethane Jugendgespielin (1, 15, 16, 18, 20, 21, a; 24, b).

Für die Volksmenge der Andächtigen zu Königsfelden blieben die kleinen Abbildungen ihres erlauchten Fürstenhauses hinter den kirchlichen größern Bildern weit zurück, da alle die Herzoge und Herzoginen von Oesterreich in betender Stellung in diesen Glasgemälden dargestellt sind; woraus sich z. B. bei der Darstellung des heldenmüthigen Herzog Lüpolds I. von Oesterreich schließen läßt, der Carton oder die Idee stamme von einer frommen Seele.

Daß weder Herzog Rudolf IV, noch einer seiner jüngern Brüder, noch auch Bischof Johann ihr Kanzler heraufkam, um das Fest der

---

[1]) Wie wir beim Jahre 1361 in diesem Buche schon gezeigt haben, bringt der verdienstvolle Herr Dr. Ferdinand Keller uns diese wichtigen Kunstdenkmale aus der Zeit unserer Königin Agnes wirklich in sehr gelungenen Abbildungen, wofür ihm die Freunde der Kunst nie genug danken können, denn es gehören diese Bilder zu dem Besten, was in diesem Fache je geleistet wurde, wenn die Fortsetzung den drei ersten Fenstern, die edirt sind, woran nicht zu zweifeln, gleich-
Ueber das Alter dieser Glasgemälde Königsfeldens wird kein Kenner im
sein.

heiligen Agnes in Königsfelden mitzufeiern, erklärt uns das großartige Versöhnungsbündniß, welches dieselben den 10. Februar zu Brünn mit dem gesammten Kaiserhause Luxenburg=Böhmen abgeschlossen haben.

Niemand hatte Zeit, sich mit den obern Landen zu befassen, manche wichtige Angelegenheit mochte da unerledigt bleiben.

So z. B. waren die Zahlungen, wie solche, laut Vertrag vom 7. Juli 1363, den Grafen von Kyburg angelobt waren, von den Amtleuten der Herzoge von Oesterreich in Abwesenheit Bischof Johanns, nicht geleistet worden.

Die tief verschuldeten Grafen von Kyburg kamen durch diese Nichtleistung sehr in's Gedränge, denn nach damaliger Unsitte war jeder nicht befriedigte Gläubiger oder Anfordernde berechtigt, von dem Verfallstermine an wöchentlich für die ihm nicht bezahlte Summe einen bedeutenden Wucherzins als s. g. Gesuch zu verlangen.

Wahrscheinlich baten die Grafen von Kyburg die Königin Agnes sie möchte Ihres erlauchten Hauses Pflegschaft zu der Vereinigung dieses Geschäftes ermahnen. Die Hausmutter Königsfeldens hatte, während die Erwerbung Tyrols die Kassen ihres erlauchten Hauses sehr in Anspruch genommen; wohl manch' nicht unbedeutendes Opfer aus ihren Einkünften in Oesterreich, wo der Schenke von Ried ihr Amtmann gewesen zu sein scheint (396), gebracht.

Auch kaufte sie 1363 den 11. Juli um zweitausendundzwei Florenzer Goldgulden von den verarmten Rittern von Trostberg den Hof Birminsdorf, den sie nach ihrer Gewohnheit baar bezahlte (385).

Nichtsdestoweniger ist kaum zu zweifeln, daß die gute Königin zu der Lösung des Geschäftes mit den Grafen von Kyburg nicht bloß ihren Rath, sondern, wenn es nothwendig war, auch die Mittel dazu brachte. Die zahlreichen Grafen von Kyburg, Söhne des im Jahre 1358 verstorbenen Grafen Eberhard, welchen wir gar oft im Verkehre mit der Königin Agnes von Ungarn gesehen (60, 60, b; 130, 135, 136, 192, 195, 216), erneuern zu Solothurn (wohl im Hause des jüngern Grafen Eberhard, welcher dort an St. Ursenkirche Dompropst war, ihren früher mit dem Fürstenhause Habsburg=Oesterreich den 7. Juli 1363 eingegangenen s. g. Verkauf in folgender Weise:

Graf Johann von Froburg, der Herzoge von Oesterreich Hauptmann und Landvogt in Schwaben und Elsaß und die Grafen Egon und Hartmann von Kyburg für sich und ihre Brüder und Erben, deren Vollmacht sie tragen, kommen dahin überein:

Genannte sämmtliche Grafen von Kyburg erneuern aus besonderer Treue, welche sie zu der Herrschaft Oesterreich hegen, die Gelübde, Bündnisse, Treue und Dienste, wie solche früher der hochwürdige Bischof Johann von Gurk zu Handen der Herrschaft Oesterreich mit ihnen abgeschlossen und in besiegelten Verträgen in die Hand des Grafen Rudolf von Nydau niedergelegt hat, wo solche in der Hand ihres Schwagers noch liegen.

Graf Johann von Froburg hinwieder, in dem Namen wie vorgemeldet (als Landvogt), nach dem Rathe der durchlauchtigen Fürstin Frau Agnes von Oesterreich, gewesenen Königin von Ungarn, seiner gnädigen Frau, sowie auch der Räthe der Herrschaft in den obern Landen und der Stadt Fryburg (in Burgund) gibt seinen lieben Anverwandten, den Grafen von Kyburg an baar viertausend Goldgulden, welche laut früherem Verkommnisse auf letztverflossenen St. Martinstag hätten sollen verabreicht werden. Darüber gelobt er eben diesen Grafen von Kyburg dreitausendundeinhundert Gulden auf nächstkünftiges Pfingstfest oder zuvor durch die Verwaltung der Herrschaft Oesterreich und genannten Grafen von Kyburg bis auf künftigen St. Johannstag der Herrschaft Oesterreich ihre Huld und Gnade in eigens dazu gestellten Briefe einzuhändigen. Ueberdieß solle genannte Herrschaft Oesterreich dem Grafen Egon von Kyburg den Kirchensatz Mistelbach, den sie ihm entwehrte, wiedergeben oder bis künftigen Marientag im Herbste durch eine oder zwei Kirchen, die eben soviel ertragen, gut machen.

Sollten obige Gelöbnisse nicht zu gestellten Terminen von der Herrschaft Oesterreich den Grafen von Kyburg gelöst werden, so sind diese aller Bünde, Gelübde und Verkommnisse mit der Herrschaft geledigt, wie sie nach dem zwölften Tage nach Weihnacht, laut Sage der in der Hand Graf Rudolfs von Nydau liegenden Verträge ebenfalls frei waren; es solle dann Graf Rudolf von Nydau die acht Urkunden, jeder Partei die ihrigen zustellen, ebenso wenn die angelobten Leistungen von der Herrschaft gelöst worden sind. Auch die drei gleichlautenden Verschreibungen dieses Verkommnisses werden demselben zu gleichem Verfahren zugestellt.

Diesen Vertrag besiegelten Graf Johann von Froburg als Landvogt der Herrschaft Oesterreich, die Grafen Egon und Hartmann von Kyburg anderseits als Mandatare ihres Hauses und Graf Rudolf von Nydau als Depositar.

Die Königin Agnes von Ungarn v. G. G. bekennt, es sei diese

Vereinbarung mit ihrem „besondern Rathe, Gunst und Willen" gemacht und ließ ihr bescheidenes, kleines Siegel daran hängen. Auch Schultheiß und Rath zu Fryburg im Oechtlande geloben dem Herrn Landvogte, bei Treue und Eiden, welche sie ihrer gnädigen Herrschaft schuldig und zu halten gewöhnt sind, daß sie zu der Errichtung dieses Gelübdebriefes gerathen und besiegeln denselben mit (CXII), wie wir schon wissen.

Es wurde diese Sühne des frühern Vertrages errichtet an dem Sonntage Reminiscere in der Fasten 1364 zu Solothurn.

Daß die in dem vierundachtzigsten Jahre gehende Ungarnkönigin, wie der Laut dieses Vertrages und dessen Besiegelung vermuthen ließen, selbst persönlich dabei mitgewirkt habe, ist, bei der Entfernung Solothurns von Königsfelden, stromabwärts eine Tagreise, dem grimmig kalten Winter, kurzer Tagszeit und dem Samstage, wie mir scheint, weniger glaublich, als daß diese Angelegenheit in Königsfelden, etwa am Feste des Namenstages der Königin verabredet und von ihr gefördert, später auch, wie wir im Archive zu Bern noch uns überzeugen können, gesiegelt worden ist.

Jedenfalls wird die Repräsentantin des Hauses Habsburg nicht ermangelt haben, ihrem Neffen, Erzherzog Rudolf IV. sowohl zu seinen neuen Erwerbungen im Süden, wie auch zu der Erhaltung seines Bündnisses mit den tapfern Grafen von Kyburg Glück zu wünschen.

Briefliche Mittheilungen waren um so nothwendiger, als persönlicher Verkehr mit dem Landesherrn und dessen Stellvertreter in den obern Landen, Bischof Johann von Gurk seit geraumer Zeit, wie abgebrochen gewesen zu sein scheint.

Den 14. August 1363, am Vorabende des Festes Maria Himmelfahrt, das unsere fromme Habsburgerin wie alle Liebfrauentage, für die Armen sehr erfreulich, mit besondern Almosen feierte, gab der Herr Kanzler der Königin Agnes, welche sich das Lehen des Dorfes, Dinghofes und Kirchensatzes Birminsdorf an der Reuß von den Rittern von Trostberg erworben hatte, im Namen der Herrschaft Oesterreich alles dieß, als frei, ledig und rechtes Eigen, „daß sie damit thun möchte, was sie will" (386).

Eine so bedeutende Besitzung, wie der alte Herrenhof Birminsdorf, altes Habsburger-Allod mit Mannschaft, d. h. den an die Scholle gebundenen Leibeigenen, so ganz ohne Veranlassung und Auftrag, wie eine Perle aus reichem Kranze, zu verschenken, wäre gewiß

nicht Sache eines getreuen Statthalters gewesen, um so mehr im Aargau, wo sonst beinahe zu viele Güter der Habsburger, durch Vergabungen des erlauchten Stammhauses, durch Kauf und Einlösung von Satzbriefen, dem alten Wiegenlande der Habsburger entfremdet und der Stand ritterlicher Dienstleute gemindert war. Welche Veranlassung diese Veräußerung hervorrief, das läßt die Auflaßurkunde dieses Lehens hier nicht von ferne ahnen; sie stellt dieselbe rein als ein Geschenk Erzherzog Rudolfs an Königin Agnes dar.

Es hatten die Ritter von Trostberg wohl noch andere Lehen, jedenfalls aber verkauften sie Birminsdorf aus herber Noth, in der sie seit Jahren steckten (269), in jüngster Zeit aber, wie sie selbst sagten (383, CX), sich andere Aushilfe keine mehr zu finden wußten [1]).

Da keine Edelleute solche Höfe damals anzukaufen im Falle waren, wird es der Königin Agnes Niemand übel nehmen, daß sie mehr auf das schöne Birminsdorf geboten hat, als Andere, denen man es feilgeboten. Was sie damit thun wollte, sagen uns ihre zahlreichen andern Erwerbungen. Ganz besonders werden sich die Bauern, die an die Scholle gebunden, d. h. Leibeigene waren, gefreut haben, als die freudige Kunde erscholl, sie seien aus der Hand der Trostberger an die der Königin Agnes und aus ihrem weltlichen Gerichtsstande in den freier Gotteshausleute übergetreten, wie uns Capitel VIII. zeiget.

Die an streng religiöses Leben von Jugend auf gewöhnte Königin Agnes, die sich u. a. von St. Martinsfest bis Weihnachten Fasten strengster Art auferlegte; im Falle sie unwohl war, nur stehend in einem Fenster etwas Weniges Fleischspeise zu genießen gewöhnt hatte, wie uns Fryger erzählt; war gegen Andere, selbst die Minderbrüder ihres Gotteshauses in dieser Beziehung keineswegs hart.

So z. B. sehen wir sie den Minoriten, nebst den vier Saum vom besten rothen Weine zum heiligen Meßopfer (302) jährlich auch zwei Saume vom besten Weine, halb Elsaßer, halb Landwein zuordnen, damit die armen Mönche in der Fastenzeit sich an einem bessern Getränke erlaben konnten und sich ihrer erinnern (362).

---

[1]) Das vierzehnte Jahrhundert zertrümmerte die Existenz des Adels bei uns ganz besonders dadurch, daß es die Reichslehen und Herrschaftslehen zersplittern verkaufen ließ, während jenseits des Rheines die Lehen noch bestehen und in eben selbst die alten Erblehenhöfe der Bauern durch ihre Unveräußerlichkeit Umfang und den Wohlstand ihrer Bearbeiter erhalten haben.

Nebstdem, daß Königsfelden schon von seiner ersten Stiftung her (41, a) auf der Reuß und der Aare, welche beide damals sehr fischreich waren, seinen eigenen Fischer zu halten berechtigt war, schenkte die Königin schon im Jahre 1329 dem Convente eine jährliche Einnahme von acht Mark Silber, um daraus Fische für die Adventzeit anzuschaffen (95), und viel anderes mehr.

Ganz besondere Pflege ließ die königliche Hausmutter erkrankten Mitgliedern ihrer Klöster angedeihen (154, 155).

Es bemerkt die schlicht geschriebene Hauschronik des Lesemeisters von Königsfelden, man habe im Frühlinge des Jahres 1364 bemerkt, daß die Kräfte der Königin Agnes sich vermindern und ihr hohes Alter sich rasch geltend mache. Mit wie banger Besorgniß mußten dieß alle die zahllosen Armen, die sie mit milden Gaben zu pflegen seit Jahren gewöhnt war, in weitem Kreise wahrnehmen! —

Nicht bloß die hilfebedürftigen Eremiten, arme Kranke in ihrer Nachbarschaft, auch die s. g. Gottesfreude und wer christlicher Hilfe bedürftig war, den bedrohte unersetzlicher Verlust der stets zur Gabe bereiten liebereichen Landesmutter.

Königin Agnes, die einer alten Eiche gleich zwei, ja drei Generationen vor sich in's Jenseits gehen sah, konnte nicht ausrufen, wie ihr seliger Großvater: „Auf nach Speier!"

Den besten Theil ihrer Tage hatte die einstige Königin als getreue Hausmutter ihrer Gotteshäuser und der schönen, verwaisten Wiegenlaude ihres erlauchten Stammhauses in einfachem Wittwenkleide, am Grabe der geliebten Anverwandten zugebracht, um sich daselbst mit denselben zu vereinigen.

Verlassen, wie sie sich gar oft hätte in wilden Stürmen fühlen können, welche die obern Lande rings um sie her, bald im Süden, bald im Westen und Osten durchbrausten, konnte sich diese Heldenseele auch damals nicht fühlen, als in milder Abenddämmerung der Wegweiser in ein besseres Land ihr zu winken kam, sie möchte sich auf die große Reise bereiten.

Ihr nie wankendes Vertrauen auf die ewige Güte, die so wunderbar die Gestirne des Himmels, wie die Gemüther der Sterblichen lenkt, hatte sie, die stets ihrem frommen Herzen folgende Habsburgerin, nicht getäuscht. Größer als je stand ihr erlauchtes Stammhaus im Reiche in der Achtung und Hoffnung aller Braven und die so lange vermißte Palme des Friedens beglückte die Heimath (377, a). Unversiegbar, wie ein tiefblauer Gletschersee, spendete die Güte der

frommen Königin, so lange sie ihre milde Hand noch regen konnte, Almosen; bestimmte die Gaben, die Königsfelden nach ihrem Ableben zu vertheilen hatte und soll selbst für Alle, welche beim Morde ihres seligen Vaters gegenwärtig waren, also auch die Königsmörder, ein Seelgeräthe gestiftet haben (391, a). Soviel ist wenigstens sicher, daß die „edle, fromme Königin" lange nach ihrem Ableben (78 Jahre hernach, als die Eidgenossen 27 Jahre schon den Aargau besaßen) wie Frygers Chronik zeigt, als ein Muster des Mitleids (398, h) und zarter Versöhnung galt.

Als zunehmende Altersschwäche und Krankheit sie in dem Maße befiel, daß sie ihre unermüdliche Thätigkeit in Andachtsübungen aller Art und Spenden des Almosens einzustellen gezwungen war, so ließ sie für ihr Hofgesinde und die fünf Edelfräuleins, auch für Bruder Ludwig von Oberndorf, ihren Beichtvater, noch ihre letzte Vorsorgen treffen.

Weil sie gar oft andere Kranke zur Geduld zu ermahnen pflegte, leuchtete sie in schweren Leiden durch ächte christliche Demuth und Ergebung in ihre Auflösung, mit klarem Geiste und stummer Duldung und Gottvertrauen Allen als ein hehres Beispiel vor.

Zwei Male empfing die fromme Königin die letzten Segnungen unserer Kirche. Wie sie für Alle, Freunde wie Feinde, ihre fromme Andacht zu üben gewöhnt war, mögen auch nicht bloß ihre Kinder in Christo, viele hundert Bräute des Herrn, mit welchen sie in geistlichem Vereine christlicher Andacht gestanden, sondern auch Tausende von Laien, sich der Königin Wohlthaten erinnernd, für dieselbe ihre besonderen Andachten verrichtet haben.

Den Landesherrn Herzog Rudolf von Oesterreich, damals mit seinen neuen Erwerbungen im Süden vollauf beschäftigt, sehen wir den 27. Mai noch zu Wien. Von diesem Tage an bis zum vierundzwanzigsten Juni fand der fleißige Historiograph dieses Fürsten keine Spur von seinem Aufenthalte, bis er zu Budweis bei Kaiser Karl wieder auftritt (Dr. A. Huber Akademiker G. Erzh. Rudolfs IV. von Oesterreich S. 211).

Da nie ein junger, ritterlicher Fürst seiner greisen Muhme so große Pietät und Hochachtung erwiesen, wie Rudolf IV. der Friedensfürstin, Königin Agnes von Ungarn, die er damals im vierund-
en Lebensjahre schwer erkrankt wußte, so wäre sein Erscheinen
nkenbette seiner lieben Base zu Königsfelden eine selbstver-
he Ritterlichkeit. Ob solche dem jungen Habsburger, oder einem

seiner beiden Brüder, den Herzogen Albrecht und Leopold III. von Oesterreich, möglich geworden, lehrt uns leider kein geschichtliches Zeugniß.

Auf St. Barnabastag des Apostels zur Terzzeit schloß die heldenmüthige Habsburgerin ihre Adleraugen, wie auch ihre dem Wohle Tausender ihrer Nebenmenschen geweihte Lebensbahn, um sich vor den Thron des Allmächtigen zu stellen, dem sie von zarter Kindheit an mit steter Treue und großem Eifer gedient hatte; erst Abends endete ihr Todeskampf [1]).

„Do trugent si die bruoder den Frowen zuo sehent die liebste Muoter, die nit alein inen allein, me des Landes und aller armen Menschen Besorgerin was gewesen. Also was sie sunder bekleidet von den reinen Megten, die dar zuo geornet wurdent vnd ward darnach in dem achteden Tag begraben in dem FürstenGrab ihrer Vordren, richsent mit Gott Vatter, Sun und heiliger Geist ewenglich un Ende. Amen", sagt offenbar genau der Chronist Königsfeldens, wie schon der gelehrte Abt Martin Gerbert (pag. 110) angenommen.

Die Kleidung, welche sich Königin Agnes in das Grab gewählt, war die der Klarissen, nicht die einer Königin, das erwies der Befund bei Erhebung ihrer Leiche zu Königsfelden (400).

So bescheiden als das Leichengewand der Königin Agnes, von deren Wittwenschleier heute noch ein Stücklein hier in Lucern aufbewahrt wird, hatte sie sich auch ihren Sarg sehr einfach in Holz mit einem hohen christlichen Kreuze und dem Wappen Ungarns, ohne Krone, anzufertigen bestellt, wie Gerbert im vierten Bande der Thaphographie auf Tafel X den Deckel desselben uns darstellt.

Niemand würde da die große, an Geist und Charakter wie an Gold reiche Fürstin und Wittwe des letzten arpadischen Königs von Ungarn suchen, wenn nicht das Patriarchenkreuz in einfachem Schildchen uns einen Beweis gäbe, es ruhe hier die Königin Agnes, die mit königlicher Großmuth (19) so viele Kirchen, Altäre und Grabdenkmäler [2]) für Andere gestiftet, inn schlichten, ärmlichen Brettern.

[1]) Diese genaue Zeitangabe des seligen Endes unserer Königin Agnes von Ungarn in einer erst im Jahre 1442 niedergeschriebenen Chronik läßt uns keinen Zweifel, daß Cleophar Fryger seine Angaben schriftlicher Aufzeichnung enthob.

[2]) Das in gothischem Style kunstreich ausgeführte Grabdenkmal der römischen Königin Anna zu Basel, das Gerberts Taphographie IV. Tafel 9 und J. von Hefner im ersten Bande seines Trachtenwerkes auf Tafel 67 abbildeten, fällt laut

Warum sie anordnete: man solle ihren Leichnam, in warmer Sommerszeit, erst am achten Tage nach erfolgtem Ableben in der von ihr erbauten sehr einfachen Marmorgruft zu Königsfelden, zwischen Herzog Heinrich, ihrem Bruder, und Lüpolds Gemahlin, Katharina von Savoyen, ihrer vieljährigen Nachbarin, beisetzen; das offenbart uns kein historisches Zeugniß. Für das Kloster Königsfelden war diese Zögerung der Begräbniß keine bedeutungslose Sache.

Auch ohne Bericht hierüber müssen wir doch annehmen, eine unzählbare Menge, vorab armen Volkes, das seit Jahren von der Königin Agnes reiche Almosen genossen, sei nach Königsfelden geströmt, um an ihrem Sarge noch einmal für die königliche Wohlthäterin ihr frommes Gebet zu verrichten.

War dieß der frommen Fürstin Absicht, oder erwartete man aus weiter Ferne hohe Gäste zu der Gruftlegung der Königin Agnes, wer weiß das?

Jedenfalls riefen die längst verschwundenen Klosterglocken Königsfeldens im Jahre 1364 an Sant Markustag (393, k) nicht umsonst die Gläubigen, um der Königin Agnes, der Landesmutter der obern Gebiete des erlauchten Hauses Habsburg, die letzte Ehre zu erweisen.

Nicht nur zahlreiche geistliche und weltliche Fürsten und Herren, Vorsteher von Stiftungen und Städten in weitem Kreise riefen die durch Königin Agnes gestifteten Segnungen des Friedens an ihr Grab, sondern auch das Volk, welches ihre Herablassung und Herzensgüte gewinnen mußte.

Befürchten Sie nicht, daß ich es wage, alle Diejenigen zu nennen, welche Bande des Blutes, oder der Verwandtschaft, politische Friedensbündnisse, Verträge und religiöse Schwester- und Bruderschaften zu der Leichenfeier der letzten Habsburger Fürstin[1]) im Aargaue verpflichteten.

Nachdem ich der Hilfsbedürftigen bereits Erwähnung gethan, will ich die Geduld der Leser nicht durch Vermuthungen auf die Probe setzen, um auszurechnen, wer in und um die Kirche zu

---

seinen Kunsttypen in die Zeit, in welcher die Kunst liebende Königin Agnes am Grabe ihrer väterlichen Aelter-Mutter zu Basel einen Altar erbaute und Johann als Caplan hielt.

[1]) ... lebte damals noch eine Agnes von Habsburg, geborne Herzogin von ... in von Lauffenburg.

Königsfelden gestanden, als man die Königin Königsfeldens zu Grabe trug.

Nebst den Klosterfrauen und Brüdern beweinten sicherlich ihre Mutter am reichlichsten die Aermsten der Armen (125, 147, 237, a und 306), Beghinen und Begharden, s. g. Waldbrüder und Schwesterlein, wie auch die einst leibeigenen Hofjünger königsfeldischer Güter, welche ihr, wie wir im Capitel VIII, B. sehen werden, die große Wohlthat dankten, freie Gotteshausleute Königsfeldens geworden zu sein.

Vielen entfernt wohnenden Wohlhabenden und Armen war es nicht vergönnt, ihrer Wohlthäterin die letzte Ehre zu erweisen; denn die königliche Großmuth und christliche Liebe dieser abgeschiedenen Fürstin reichte von Veszprim (10), Stuhlweissenburg, Marburg (25), Engelberg, Interlachen, Geronde, Straßburg (118) und Wittichen (89), soviel uns bekannt, in großem Kreise über ferne Lande. Sicher ging die Trauer um das Ableben der größten Frau ihrer Zeit vom Kaiser bis zum Bettler; Ersterem hatte sie durch Ausbildung seiner Lieblingstochter, der Herzogin Katharina von Oesterreich, zu einem Friedensengel große Dienste geleistet; Letzterem half ihre milde Hand in jeder Noth.

Ihrem erlauchten Stammhause leistete sie nicht kleinere Dienste, indem sie, eine getreue Wächterin seiner Ehre und seines fürstlichen Ansehens, es dahin gebracht, daß Herzog Rudolf der Vierte, nach vielen Wirren mit dem schwachen Haupte des Reiches versöhnt, Oesterreich größer machte, als es je zuvor gewesen (377, b).

Den alten Landsleuten ihrer Heimathlande sicherte sie durch kluge friedliche Bündnisse, die bis zwanzig Jahre nach ihrer Errichtung gelängert worden sind[1]), allmähliges Erstarken ihres Wohlstandes und ihrer Freiheit.

Einer solch' christlichen Friedensfürstin sollte man glauben, werden dankschuldige Nachkommen Ruhe im Grabe und gebührende Anerkennung so vieler als großer Verdienste gönnen.

Leider können wir dieß ihrer Nachwelt nicht nachrühmen. Unlautere Wogen und Stürme des ersten Viertheils des sechszehnten Jahrhunderts zertrümmerten den sittlichen Ernst und glanzvollen Hort der Stiftung Königsfeldens.

---

[1]) So z. B. 1370 auf St. Martinstag auf drei Jahre. 1375 Samstags vor St. Gallentag auf zehn Jahre.

Die letzte große Kaiserin aus Habsburgs direkter Nachkommenschaft, Maria Theresia, sah sich gezwungen, die edlen Ueberreste ihrer Vorfahren, auch die der Königin Agnes, aus der Gruft von Königsfelden nach dem durch Gelehrsamkeit wie durch Andacht blühenden Stifte St. Blasien im Schwarzwalde im Jahre 1770 versetzen zu lassen.

Aber die todte Hand s. g. Aufklärung zerstörte auch diesen Musensitz und die ehrwürdigen Reliquien unserer Königin Agnes wanderten mit den Söhnen des heiligen Benedikt von St. Blasien nach Kärnthen, wo sie in würdiger Ruhestätte noch heute bewahrt werden (400).

VIII. Capitel.

Zwei Excurse.

A. Meister Conrad von Dießenhofen, ein Lehrer der Königin Agnes.

Bei der Auflösung des Klosters der Minderbrüder in Lucern mag die Handschrift Nr. 25 fol. unserer Cantonsbibliothek in diese gewandert sein [1]).

Es ist solche auf starkes Ravensburger-Ochsenkopf-Papier gefertigt und zwar Anfangs des XV. Jahrhunderts.

Den größten Theil füllen die sechs Bücher des Petrus de Vineis, vom Blatte 102 bis 112 ist ein Formelbuch Meister Conrads von Dießenhofen, der in Diensten König Rudolfs des Habsburgers, seines jüngsten Sohnes Rudolf und dessen Gemahlin Agnes, der Tochter König Ottokars (I), endlich nach langen Irrfahrten (4, c), auch Herzog Albrechts von Oesterreich, des Vaters unserer Königin Agnes, und zuletzt Herzog Rudolfs, des spätern Königs von Böhmen, gestanden hat, eingetragen, auf welches ich meine Freunde Böhmer und Kopp aufmerksam gemacht habe, da einige unedirte Briefe das Haus Habsburg und seinen Geschichtskreis berühren.

Es sind leider nur zwanzig Schriftstücke in diesem oft schwierigen Copialbuche enthalten, bis auf drei alle, wie in Formelbüchern ge-

---

[1]) Auf Blatt 1 steht: „Ex libris 12. P. Augustini Hartmann ord. min. de Luceria 1791."

wöhnlich, ohne Schluß und Datum; mehrere fallen in König Rudolfs Zeit.

Die datirten Briefe sind edirt, zwei in den Beilagen zu Kopps König Rudolf[1]), einer[2]) schon früher bei Rainald.

Auch von den im Formelbuche undatirten Briefen sind mehrere gedruckt, unter andern in Böhmers Regesten wie auch zwei im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthum des Jahres 1867 Nr. 3 und 4 und ein Stück in dem Band V. Nr. I. der Argovia zu finden.

Hier können uns nur diejenigen Briefe beschäftigen, welche Meister Conrad in eigener Person erließ.

Er stammte von einem thurgauischen alten Ritterhause, welches bei den alten Grafen von Kyburg das Truchsessenamt verwaltete und mit der Herrschaft Kyburg an den Lehenhof des Großvaters unserer Königin Agnes überging. Neben ihm erscheint sehr oft Herr Johannes von Dießenhofen in Erlassen König Albrechts, auch Heinrich, Truchseß von Dießenhofen, Pfleger zu Günzburg[3]); in welchem Verwandtschaftsverhältnisse diese und Heinrich von Dießenhofen, der Chronikschreiber, zu Meister Conrad gestanden, das dürfte uns wohl mein alter Freund, Herr Decan Puppikofer, in seiner zweiten Ausgabe der Geschichte des Thurgaues sagen.

Obwohl ohne Datum, lassen sich die Briefe ziemlich genau auf das Zeitverhältniß ihres Entstehens zurückführen.

Meister Conrad nennt sich kaiserlichen Notar und geistlich[4]); im sechsten Briefe[5]) seines Formelbuches sind aus Humorapathologie hervorgegangene Lebensregeln für Papst Alexander niedergelegt; dieß kann sich nur auf den 1261, 25. Mai verstorbenen Alexander IV. beziehen.

Die Briefe des Formelbuches bewegen sich somit in einem Zeitraume von siebenundvierzig oder noch mehr Jahren; es klagt also Meister Conrad in Nr. 22 unserer Regesten, wie schon zu König Rudolfs Zeiten[6]), über die Lebensjahre seines Alters nicht umsonst.

[1]) J. E. Kopp I, 903, Nr. 23. König Wenzel von Böhmen gibt 1290, 13. April Willebrief, daß Herzog Rudolf sein Schwager deutscher König werde. I, 905. 1298, 23. Juni. Gerhard Erzbischof von Mainz entsetzt König Adolf.

[2]) Anerkennungs-Bulle Bonifacii VIII. für König Albrecht 1303.

[3]) J. E. Kopp, König Albrecht 364.

[4]) Anzeiger 1867 Nr. 4.

[5]) Offenbar folgen sich die zwanzig Briefe nicht chronologisch.

[6]) Anzeiger für schweizerische Geschichte 1867 Nr. 4.

Ob Meister Conrad selbst, aus dem Schatze eigenen Wissens, diese diätischen Regeln aufgestellt oder sie nur für den Papst abgeschrieben, läßt sich nicht ermitteln.

Auffallend ist, daß alle seine Briefe, selbst der an den Böhmenkönig Rudolf 1306, wie auch der Glückswunsch an Königin Guta von Böhmen 1289 in lateinischer Sprache abgefaßt sind; wir finden sonst bei den Habsburger Fürsten große Vorliebe für die deutsche Sprache. Daß inzwischen die Kinder König Rudolfs I. und Albrechts I. in der damaligen Gelehrtensprache wohl unterrichtet waren, beweisen zahlreiche Erlasse der Königin Agnes (IV, V, LXXXV).

Meister Conrad war, wie seine Berufung auf Cicero [1]) andeutet, in der alten klassischen Literatur wohl bewandert; seine Sprache ist aber nichts weniger als klar und einfach, manche Fehler mögen auch dem Abschreiber zuzuschreiben sein.

Das größte Stück seines Formelbuches ist ein Brief Johann Presbyters an G. Romero, der uns weitläufig über Indien erzählt, vielleicht auch schon unter dem Titel: „Joh. Presbiter de situ et moribus indorum“ längst gedruckt ist [2]). Historisch unbedeutende Formeln und bekannte Briefe lassen wir unerwähnt und kehren zu den persönlichen Briefen Meister Conrads zurück. Es sind deren nur sechs Stücke in der Abschrift des Formelbuches enthalten, leider kein Brief an Königin Agnes. Diese Briefe suchen wir der Zeit nach zu ordnen; der erste im Formelbuche sagt:

(1275. s. d. et l.) Meister Conrad, welcher sich mit der Königin (Anna) und deren Töchtern in Zürich befand und da (ausstehende Reichssteuer) einzuziehen suchte, klagt dem Könige Rudolf (Burkard vor der Fleischbank), der Schultheiß Zürichs, hätte ihn, wenn man denselben nicht zurückgehalten hätte, an seinem Leben bedroht. Schweiz. Anzeiger 1867 Nr. 4.

(1289, 27. April bis 14. Mai.) Meister Conrad empfiehlt die durch Herzog Rudolf, den jüngsten Sohn König Rudolfs, an der Schloßhalde geschlagenen Berner der Gnade König Rudolfs. Formelb. Nr. 17. Anzeiger 1867 Nr. 3.

Fr. Böhmer's Regesten 1844, Reichsf. 156. Kopp II, II, 408.

---

[1]) Unter dem Namen Tullius, wie Petrus de Vineis, vergl. Nr. 22.

[2]) 4to Eustadii, typis Reyserianis. Panzer IV, 292. Hain. 9428. Mittheil. Prof. G. v. Wyß.

(1289, October.) Meister Conrad bringt der Königin Guta von Böhmen (deren Erstgeborener gestorben, aber den 6. October durch eine Zwillingsgeburt ersetzt wurde), seinen Glückswunsch zu dem erhaltenen Thronerben dar, über dessen Geburt in Böhmen und in Schwaben große Freude entstanden, den der Himmel nicht nur mit der Krone, sondern auch mit Tugenden zieren möge! Fol. 109, a des Cod. Nr. 25. Zwölfter Brief des Formelbuchs.

(1292—1298.) Meister Conrad schreibt seinem vertrauten Freunde, T., einem Protonotare Herzog Albrechts von Oesterreich, er sei in solch' wachsenden Sorgen, daß er wie der Sand vom Winde herumgeworfen werde, leide gränzenlos verzweifelte Armuth und Beschwernisse des Alters. Er möchte sich bei Herzog Albrecht I. von Oesterreich für ihn verwenden.
Vierzehnter Brief d. Formelb. fol. 108, a u. b des Cod. Nr. 25.

(1292—1298.) Meister Conrad von Dießenhofen dankt dem Herzoge Albrecht, bei welchem er die milde Hand der Großmuth gefunden, welche er vergeblich auf langer Irrfahrt durch Länder und Meere in herber Noth gesucht hatte, bis er an seinen Hof gelangt sei, wo er bei den Habsburgern, deren Vorfahren alle Fürsten in milder Großmuth übertrafen, den sichern Hafen seines Heiles hoffe gefunden zu haben, um mit der Verherrlichung fröhlicher Töchter und Söhne (des Herzogs) auf immer sich zu begnügen.
Brief Nr. 13 des Formelbuchs. Nr. 4, b.

(1306, wohl Anfangs d. M. October.) Meister Conrad von Dießenhofen gibt dem Herzoge Rudolf IV. von Oesterreich (dem Bruder der verwittweten Königin Agnes), welcher (mit 26 Jahren) im Begriffe steht, den Thron der Premiszliden zu besteigen, gute Lehren und wünscht, daß er solche mit gewohnter Güte annehme.
Brief Nr. 15 des Formelbuches. Nr. 22.

Das wären die in diesem (wohl nur stückweise erhaltenen) Formelbuche enthaltenen Briefe Meister Conrads von Dießenhofen. Einen zwingenden Beweis, daß er der Königin Agnes Lehrer gewesen, enthalten sie freilich nicht, da dieselbe in keinem derselben namentlich erscheint,

„precaria cum puellis et filiis letitie“ in 4, b
b die offenbare Stellung eines frühern Lehrerverhältnisses Meister nrads zu dem Böhmenkönige Rudolf, der wie Agnes 1280 geboren

sein soll, lassen jedoch dieß so wenig bezweifeln, daß ich zu Anregung für weitere Forschung diesen Excurs machen zu sollen glaubte. 1296 im Anfange Februars (5) verlobte sich Agnes mit Andreas III., König von Ungarn; es bleibt also nur eine kurze Spanne Zeit, in welcher sie bei Meister Conrad von Dießenhofen Unterricht empfangen konnte. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß sie in den wenigen Briefen Meister Conrads nicht namentlich auftritt.

Die Sprache der Offenheit, mit welcher Meister Conrad sich äußert, daß nicht nur hohe Abkunft und äußere Umstände, sondern eben sosehr das Festgewand persönlicher Tugenden einen Fürsten zieren soll: verdient alle Anerkennung; seine freimüthigen Aeußerungen erinnern an den Humor König Rudolfs, so z. B. schreibt er an Königin Guta von Böhmen:

„Inclite ac preclare domine sue dei gracia Regine Bohemorum illustri suus deuotus Magister C. de Dietzenhofen imperialis aule Notarins cum obsequio vere deuotionis prestantiam et tot prosperitates[1]) quot stelle sunt in coelo et lapides in arena.“

Für eine Wöchnerin von Zwillingen ein starker Wunsch! Wie hoch sein Rath bei König Rudolf stund, zeigt seine nicht fehlerfrei abgedruckte Bitte für Bern vom Jahre 1289.

Es wurde den 8. April 1321 ein Conrad von Dießenhofen, Sohn Herr Johanns, eines Ritters und Truchsessen von Dießenhofen, auf Empfehlung Bischof Johanns von Straßburg, welcher der Kirche zu Königsfelden die erste Weihe ertheilte (58) und sonst der Königin Agnes von Ungarn guter Freund war, so wie ihres Bruders, Herzog Lüpolds I. vom Probste Kraft von Toggenburg als Wartner (Candidat) für eine Chorherrnpfründe in Zürich angenommen (60, c).

Offenbar bezieht sich diese Versorgung auf einen jüngern Conrad von Dießenhofen, da er nicht Notar, noch auch Meister genannt wird, welch' letztern Titel der Schreiber des Probstes dem Ulrich Wolfleibsch und Johann Thie, die mit Rüdiger Manesse zur Besorgung dieser Präbende bestellt wurden, nicht vergaß beizulegen.

---

[1]) Prosperitas hat bekanntlich verschiedenen Sinn; Petrus de Vineis, welcher das Vorbild unseres Meister Conrad, der sich kaiserlichen Notar nennt, gewesen, braucht dieß Wort für Nachkommenschaft in einem Briefe an die Palermitaner, denen Kaiser Friederich die Geburt seines Sohnes meldet, in dem siebenzigsten Briefe des dritten Buches: so wünscht auch hier Meister Conrad der Königin Guta 1289 so viele Kinder als Sterne am Himmel sind.

Der Ritter Johann Truchseß von Dießenhofen, der im Dienste der Herrschaft Oesterreich oft vorkommt und, wie obiger Panisbrief rühmt, auch damals noch den Herren des Großmünsters in Zürich Gefälligkeiten erwies, dürfte eher ein Neffe, als ein Bruder des alten Meister Conrad sein, da dieser schon zur Zeit König Albrechts über seine hohen Jahre sich beklagte.

Immerhin zeigt uns dieser Excurs, daß die Habsburger für ihre treuen Diener ebenso treue Sorge trugen, wie wir diese Tugend bei der Ungarnkönigin Agnes so oft wahrzunehmen Gelegenheit fanden.

B. Königin Agnes und ihre Leibeigenen.

Begreiflich mochte man früher, in einer Zeit, welche von kritisch geläuterter Geschichte des Mittelalters noch keine Begriffe besaß, sich schon durch den Namen einer Ungarnkönigin verleiten lassen zu glauben, in diesem noch kaum halbchristlichen Lande müsse Königin Agnes verwildert sein, das könne sich kaum anders zugetragen haben.

Diese Ansicht wäre eine sehr irrige. Haben wir früher bemerkt, daß unsere junge Habsburgerin mit ihrem Herrn und Gemahle, König Andreas, Ungarn bereisend, auf den Gerichtstagen sich bestrebt habe, ihre noch heidnischen Unterthanen zu Christen zu machen, so hätten wir auch gerne erfahren, was sie Alles für Stadt und Grafschaft Preßburg gethan.

Besonders im Jahre 1291 hatte Preßburg im Kriege bedeutend gelitten, aber auch damals durch seinen letzten arpadischen König Andreas III. große Freiheiten empfangen, welche unter der Zeit als Königin Agnes Herrin Preßburgs gewesen, wie Endlichers Jahrbücher zeigen (4, a), nicht erloschen sind, indem solche noch zur Zeit Mathias I. (im Jahre 1464) fortbestanden.

Zur Zeit der Königin Agnes durfte Preßburgs Bürgerschaft von sich aus auf St. Georgentag bis zum neuen Jahre einen Majer oder Richter erwählen, der kleine Streitfragen und Urtheile der Bürger, und auch Auswärtiger innerhalb des Stadtbannes, zu richten befugt war. Von ihren Weinbergen gaben die Bürger Preßburgs keine Steuer, auch wer nach Preßburg einwanderte, blieb frei von Kopf-
r. König Andreas der Venetianer beförderte durch diese und an-
rgünstigungen Preßburgs Wiederaufblühen zu einem nicht un-
nden Handelsplatze, und seine Wittwe, die kluge Habsburgerin,

kannte die günstigen Folgen dieser Politik schon aus dem Anblicke ihrer glücklichen Städte der Stammlande und beförderte das Wohl aller ihrer Unterthanen, selbst der Geringsten, wo immer sich eine Gelegenheit darbot.

Allerdings gab es in den Tagen unserer Königin Agnes von Ungarn noch sehr zahlreiche Leibeigene, nicht bloß im Ungarlande, sondern selbst bei uns da droben, sogar im Lande der Freiheit[1]), so wie im Aargau (30).

Ein großer Theil der Landbewohner fiel bei den Fluthen der Völkerwanderungen in die Hand noch unchristlicher Eroberer der Alamannen, Burgundionen und später der Franken, welche auch in ihren Heeren leibeigene Knechte mitbrachten und diesen, wie den besiegten frühern Eigenthümern unserer Lande Huben und Schuopossen zum Landbaue anwiesen, an deren Scholle sie gebunden wurden, für ihren neuen Herrn zu arbeiten.

Es gab damals und acht Jahrhunderte nachher nur Herren und Knechte. Die Herren besaßen große Länder, oft ganze Thäler, die getheilt in einzelne Höfe ihre Gerichtsbarkeit von ihrem Herrnhofe aus selbst oder durch ihre Richter übten und so kleine Staaten bildeten, deren Umfang und Einrichtung wir in den ältesten Hofrechten noch geöffnet finden. Durch Erbschaften, Verkäufe und Vergabungen zersplitterten sich solche große Herrenhöfe mehr und mehr, besonders im neunten Jahrhunderte und in vielen andern Zeiten des Verfalles der Kaiserhäuser.

Die Knechte, d. i. leibeigenen Familien, blieben bis in die Zeit der Königin Agnes zum Theile in harter Hörigkeit und Leibeigenschaft, ohne Erbrecht, Mündigkeit auf ihren Gerichtstagen, freier Wahl außer den Marken ihrer Hofgenossen sich zu verehelichen, oder ein Testament zu machen[2]).

Hatte ein junger Knecht das Glück, seinem Herrn im Kriege

---

[1]) Als im Jahre 1291 die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden ihren ewigen Bund niederschreiben ließen, schwuren sie sich gegenseitige Hilfe gegen Jedermann, der einem der Ihrigen Unrecht thun wollte; verpflichteten jedoch Jeden, nach seinem Stande seinem Herrn, wie es sich gezieme, zu dienen. J. E. Kopp Urk. I, 32.

[2]) 1329, 27. Juli, mußte Ludwig der Bayer die aus den Vogteien fliehenden Bauern durch ein Gesetz zurückrufen, während unsere milden Fürsten des Habsburger Hauses den ihrigen gestatteten, sich in Städten niederzulassen und sich mit den Gotteshausleuten zu verheirathen (84, a).

wichtige Dienste zu leisten, so erhielt er zuweilen die Ritterwürde, die ihm Zutritt zu höheren Lehen und Würden, besonders in Städten verschaffte; diese Weihe sollte aber selbst nach dem Reichsgesetze Kaiser Friederichs II. wo möglich vom Vater auf den Sohn übergehen.

Der Stand leibeigener Knechte wurde vorab durch die Kirche, ihre milden Satzungen für s. g. Gotteshausleute, d. h. Grundholden der Gotteshäuser, so erleichtert, daß man sich für frei hielt, wenn man das Glück hatte, mit seiner Hube oder Schupoß an eine geistliche Stiftung verschenkt oder verkauft zu werden, vorab an eine solche, die keinen gestrengen Kastvogt hatte, oder wie die Orden des heiligen Bernhard von Clairvall oder der heiligen Klara von weltlicher Gerichtsbarkeit frei erklärt war.

Es hatte das Kloster Königsfelden durch seine Stifter, die Gemahlin und Kinder König Albrechts (32, b; 41, a), wie auch durch das Vorrecht der Clarissen für seine Gotteshausbauern sehr große Freiheiten sich erworben; seine sorgsame Pflegerin suchte solche, wie wir bereits gesehen, nicht nur zu wahren, sondern auch zu mehren.

Anfänglich mit bescheidenem Güterbesitze ausgestattet, waren im Aargaue die unfreien Gotteshausleute nicht in bedeutender Zahl an Königsfelden hörig.

Die erste größere Anzahl leibeigener Bauern, welche Königin Agnes von Ungarn dem Kloster Königsfelden erwarb, waren diejenigen, die früher an die beiden alten Kirchen Windisch und Stauffen, beide in ihrer Nachbarschaft (53, 54, a) liegend, gehörten, welche sie durch ihre Brüder, die Herzoge von Oesterreich, so freien ließ, „daß kein Amtmann oder Richter der Herrschaft eine Steuer oder Frohnfuhr, Nachtherberge oder irgendwelcher Art Umgeld von diesen Eigenleuten Königsfeldens verlangen, noch sie vor ihren Richterstuhl fordern durfte" (41, a; 58, b). Selbst von allen Zöllen auf dem Gebiete der Herrschaft Oesterreich wurde das Gut des Klosters und seiner Leute befreit.

Auch für Befreiung der Leute anderer Gotteshäuser von der weltlichen Vogtei sehen wir unsere milde Habsburgerin sich verwenden; so z. B. zu Gunsten der Augustinerinen zu Interlachen (62), wo durch den Pfleger der Herrschaft der Königin Agnes zu Lieb auf Anordnung Herzog Lüpolds ein ähnlicher Unterkastvogt für die Gotteshausleute gesetzt wurde, wie wir solchen später in Königsfelden finden (66).

Für nichts war Königin Agnes so sehr besorgt, wie für die Freiheiten ihrer Gotteshausleute.

Ihre jüngern Brüder, Herzog Heinrich, geboren 1299, und Otto, geboren 1301, hatten schon im Jahre 1314 die Freiheiten der Königsfelder Hofjünger mit den ältern, König Friederich und Herzog Lüpold beurkundet; da sie aber damals noch jung und siegellos gewesen, ließ sich Königin Agnes im Jahre 1324 von den zu Wien sich befindenden drei jüngern Brüdern, den Herzogen Albrecht, Heinrich und Otto für Königsfeldens Freiheiten auf's Neue einen Schirmbrief ausstellen (75, 108).

Im Jahre 1329 erwarb Königin Agnes Güter im Aargau, dazu werden zweifelsohne auch einige Leibeigene gehört haben (93, 98, 104).

Als der neue Landesherr im Aargau, Herzog Otto, das Kloster Königsfelden mit dem Hofe Gebistorf beschenkt hatte, die Vogtei über dessen Leute sich aber vorbehielt (110), ruhte die Königin Agnes nach erfolgter (119) Incorporation der dortigen Kirche nicht, ehe Herzog Otto wenigstens die Widmer der Kirche Gebistorf ganz freiließ und kaufte von der Steuer der Bauern einen versetzten Theil los (146).

Offenbar wünschte Königin Agnes, daß die Gotteshausleute Königsfeldens frei seien; wie man schon zur Zeit Kaiser Heinrichs II. solche zu nennen pflegte, das sehen wir Seite 227. Es ist dieß nicht nur für den Aargau, sondern auch für die ganze damalige politische Bewegung eine sehr wichtige Ansicht der Königin, besonders in Beziehung auf das früher Murbach gehörende Lucern, das mit allen seinen Immunitäten von dem Hause Habsburg erkauft wurde; so auch in Betreff der Vogteirechte der Habsburger in den Waldstädten, die zum Theile vom Reiche, zum Theile aber von den Gotteshäusern Murbach-Lucern, Mure und Beromünster herkamen. Im Jahre 1335 erwarb Königin Agnes den Herrenhof Togern (156, 157, 158); 1344 kaufte sie von ihrem Hausstifte Mure den Dietfurthof zu Dottikon mit Leibeigenen (220, a); 1348 ebenso den Hof Wolenschwyl (242, 242, a; 242, b); im Jahre 1349 ebenso den großen Dinghof Erlinsbach mit der Vogtei (248, 268). Sämmtliche Kirchen der Höfe, die sie erwarb, ließ sie an Königsfelden incorporiren.

Mit diesen bedeutend großen alten Herrenhöfen hatte Königsfelden eine Menge Leibeigener erworben, welche, wie ihre Vorfahren, jeder nach seinem Hofrechte zu leben gewöhnt waren.

Der Königin Agnes Scharfblick mochte leicht vorsehen, daß eine Allen gemeinsame Gesetzgebung zu deren friedlicher Vereinbarung und Förderung ihrer Ruhe und Sicherheit, sowie zu der leichtern Führung ihrer Rechtspflege dienen dürfte.

Wie dereinst Kaiser Karl der Große seinen Höfen eine patriarchale Verfassung ertheilte, in welcher ein Mittelfreier Meier zwischen der Herrschaft und den Hofjüngern stehend, die Rechtspflege übte, so wollte Königin Agnes allen Leibeigenen Königsfeldens ein gemeinsames Hofrecht gründen, in dem die diesem Lande eigenthümlichen Rechtsgewohnheiten kurz und klar, Jedermann verständlich, in deutscher Sprache schriftlich geoffnet würden.

Herr Bundesrath Dr. E. Welti hat im vierten Bande der Argovia S. 202 bis 292 gezeigt, daß dieß im Aargau größtentheils später erst, in der Abtei Mure z. B. in dem Jahre 1413 zu Stande kam. Offenbar sind aber die Stadtrechte der spät unter den Habsburgern entstandenen Städte, soweit sie nicht nach Statuten älterer Städte geborgt sind, wie das von Lenzburg nach dem von Brugg (21, c), ursprünglich Dorfoffnungen, die auf die neuen Verhältnisse ausgebaut wurden.

Die deutsche Sprache, welche uns im Hofrechte der Leibeigenen Königsfeldens begegnet, darf uns keineswegs befremden. Königin Agnes gab ja selbst in kirchlichen Angelegenheiten ihre Verordnungen in unserer deutschen Muttersprache [1]). Um die Mitte dieses Jahrhunderts kommen auch andere deutsche Offnungen im Aargaue vor, z. B. die von Boswyl, wie meine Tell-Sage Seite 154 bis 165 zeigt. Königin Agnes gab dieß Hofrecht ausschließlich ihren Leibeigenen, die nur ihre Mundart zu hören gewöhnt waren.

Königin Agnes hatte ihre Leibeigenen, wie gesagt, schon durch den Gründungsbrief Königsfeldens vom Jahre 1314 (wie das Ende unseres zweiten Abschnitts Seite 65 zeigt) frei gemacht, wie auch ihr seliger Großvater König Rudolf in vielen Paragraphen seines schwäbischen Landrechts (Fr. v. Laßbergs Schwabenspiegel §. 68, 69, 71, 72, 73, 155 u. v. a. m.) die Gesetze des alten Alemannischen Rechts zu Gunsten der Hörigen bedeutend gemildert hatte. Sicher dachte [illegible] bescheidene Habsburgerin nicht daran, daß sie durch ihre Offnung [illegible]ns ihrer Hofjünger Nachkommen, noch zwei Jahrhunderte [illegible] [G]erichtsbarkeit eines berner'schen Landvogts zu Baden

[1]) [illegible]ng deutscher Sprache im Gesetze danken wir König Rudolf [illegible]e seine Uebersetzung des Land- und Lehenrechts, seine Land[r]echte in den ältesten Exemplaren, die sich in der Fürstenbergi[schen] [illegible] Donaueschingen befinden, jedem Kenner unwidersprechlich

bewahre; sondern sie wollte ihre Gotteshausleute (familia minor) vor den nicht immer milden Vögten ihrer Zeit schirmen und gab ihnen daher einen vom Kloster abberufbaren und höchst bedeutungslosen s. g. Kastvogt zum Richter, der nicht einmal fähig war, den s. g. Ban (jus gladii) zu erwerben.

Die Hörigen Königsfeldens fanden ihr Recht, d. h. ihre Urtheile, auf offener Versammlung der Dingtage selbst, das Maß der Strafe bei der s. g. Ungenossame[1]) behielt die milde Königin Agnes nicht ihrem Vogte, sondern dem Kloster zu entscheiden vor, offenbar um solche zu mildern.

Es war dazumal eine sonderbare Zeit, in welcher sich alle Stände aus den alten Schranken zu erschwingen und die Normen ihrer frühern Sitten und Gebräuche abzustreifen suchten; so daß die alten Gränzen sozialer Zustände mannigfache Schwankungen erlitten und selbst in den meisten Höfen Rechte und Befugnisse zwischen der Herrschaft und ihren Leuten, durch Offnung und schriftliche Abfassung derselben geneuert wurden.

Grundwellen sozialer Begriffe, wie sie durch heillose Stürme und Kämpfe in der Zeit Ludwigs des Bayers angeregt wurden, griffen tief und lange durch alle, auch die untersten Schichten des Volkes, wie in die Bürgerschaften vieler Städte, die Ritterbünde und selbst den Klerus so tief ein, daß auch Kaiser Karl IV. eine Sittenreform der Geistlichkeit für bringlich nothwendig erachtete.

In einer so bewegten Zeit war es gewiß keine ganz leichte Aufgabe, für gesammte hörige Hofjüngerschaft des Klosters Königsfelden ein gemeinsames Hofrecht zu erlassen. Wie wir gesehen haben, war an Rechtsgewohnheiten aus grauer Vorzeit in den Höfen des Aargaues und seiner Nachbargaue kein Mangel. Wenige Höfe aber, selbst unter dem Volke alter Gotteshausleute des Aargaues, waren im Besitze eines schriftlich abgefaßten Hofrechtes, einer s. g. verbrieften Offnung.

Es ist selbstverständlich, daß eine so hell durch all' ihre Umgebung blickende, geistreiche und mit dem praktischen Verstande ihres seligen Großvaters, König Rudolfs, begabte Fürstin wie Königin Agnes, herkömmliche Gewohnheiten und Rechte, ihre benachbarten

[1]) Ungenossame nannte man den Fall, wenn ein Leibeigener eine Frau ehelichte, die einem andern Herrn eigen war, der nach dem alten Satze fructus sequitur uterum auf die Kinder solcher Leute Anspruch hatte (84, a).

Gotteshäuser, die auch Dinghöfe besaßen, wie Wettingen, Schönenwerd, Beromünster, Hermetschwyl und Mure bei dem Erlasse des Hofrechtes für Königsfelden zu berathen und zu berücksichtigen im Falle war. Eben so sehr mußten Hofrechte ihrer Gotteshausleute, die von deren Vorältern seit Jahrhunderten, ohne je niedergeschrieben worden zu sein, sich vererbt hatten, berücksichtigt werden. Die meisten Dinghöfe, welche Königsfelden mit dazu hörigen Leibeigenen für Königsfelden erworben hatte, kaufte sie von andern Gotteshäusern. Solche hatten seit geraumer Zeit ihre Hofrechte und daran durfte nichts gemindert werden; denn seit langer Zeit sah sich jeder Gotteshausmann als den Bürgern kleiner Städte, in Betreff der Freiheit, ziemlich gleichstehend an. Hätten wir aller Höfe Offnungen, die dazumal im Jahre 1351 an Königsfelden gehörten, so würden wir deren verschiedene Rechte und Freiheiten in Beziehung auf Erbrecht und andere Verhältnisse leicht wahrnehmen. Der zweitletzte Satz des allgemeinen Hofrechts für Königsfelden zeigt klar, daß es nur für die leibeigenen Gotteshausleute dieser Abtei gemacht wurde. Die Zeit, in welcher diese Offnung niedergeschrieben wurde, fällt laut Angabe der Abschrift in das Jahr 1351.

Die zwei Hauptgrundsätze, worauf die Offnung Königsfeldens ruhet, sind eben die Freiheit von dem weltlichen Richter und Milderung früherer weit strengerer Dienstpflicht und Bußen für die Leibeigenen. Diese Offnung sagt:

§. 1. Ueber des Gotteshauses Eigengüter und Erblehen[1]) soll kein anderer Richter urtheilen als dessen Kastvogt[2]).

Wer immer Erblehen oder andere Lehen von dem Kloster trägt, soll dessen drei Gerichtstage jährlich besuchen; Fehlende büßt man um drei Schillinge, wenn sie nicht durch wahre Hindernisse entschuldiget,

---

[1]) „Vm des Gotzhus eigen vnd erbe." Die meisten dieser Güter waren Erblehen, es folget daraus, daß die alte Besitzlosigkeit der Leibeigenen aufgehoben war. Laut §. 3 konnte dem Erblehenmanne nur aus dem Dingtage, durch ein von seinen Mitgenossen gefundenes Urtheil sein Lehen abgesprochen werden. Laut §. 9 konnte der Mann das Erblehen verkaufen.

[2]) Der Kastvogt erscheint in keiner frühern Urkunde Königsfeldens. 1314 und 1321, in den Bestätigungsdiplomen der Herrschaft ist als Richter noch des Klosters „Pfleger" genannt. Nach frühern Begriffen konnte nur ein Freiherr eine Kastvogtei eines Klosters erhalten, weil kein Burger, Edelknecht oder Ritter Blutban oder Leibeigene erwerben durfte. Diese Kastvogtei über die Eigenleute Königsfeldens war aber sehr untergeordneter Art; die höhere Vogtei davon ausgeschlossen.

m Dingtage, der sieben Nächte[1]) zuvor verkündigt wird, nicht beiwohnt zu haben.

§. 2. Die Bußen, welche die Genossen dieser Hofgerichte ausrechen, fallen zu zwei Dritttheilen dem Kloster, ein Dritttheil dem ogte[2]) zu. Solche soll des Gotteshauses Bote einsammeln; findet Widerstand, so soll ihm der Vogt helfen.

§. 3. Des Gotteshauses Eigengut, das ein Mann als Erblehen ägt, kann ihm nur auf dem Dingtage zu Königsfelden abgesprochen erden. Solches kann nur mit Zustimmung der Aebtissin des Conents und der Amtleute von Königsfelden verkauft werden. Wird ese Einwilligung in Jahresfrist nicht nachgesucht, so nimmt das loster das Gut zu seinen Handen, bis der Käufer kömmt, dem man gegen gewöhnlichen Ehrschatz zu Lehen gibt. Vergl. Argovia IV, 293.

§. 4. Alle andern Dinghöfe haben das Hofrecht des Hofes zu önigsfelden[3]). Urtheile um des Klosters Eigengut und Erblehen es Mannes, die streitig werden, müssen in diesem Hofe zu Recht sprochen werden, in diesem Gedinge.

§. 5. Jedes Eigengut des Gotteshauses Königsfelden, das als rblehen den sechsten Pfenning, oder mehr zinset, ist demselben Fall huldig, wenn der Mann nicht beweisen kann, daß er dessen überben sei.

Von dem Erblehen gibt man das beste Haupt, das man zum eldbau braucht, als Fall, von andern Lehen das Zweitbeste. Diese älle sollen in dem Kreise des Kirchganges (Königsfeldens, oder Win-

---

[1]) „Noctes numerant", sagt Tacitus von den Deutschen; in alten Hofrechten en wir dieß zuweilen und es möchte dieser Ausdruck auch hier aus einem solchen entragen sein.

[2]) Diese Theilungsweise war damals allgemein; der Vogt erscheint in der ...en Offnung als ein vom Kloster, d. i. damals der Königin Agnes, angeellter Diener.

[3]) Andere Dinghöfe sind namentlich keine aufgeführt. 1312 den 11. November klärt sich Heinrich der Maier von Windisch mit dem Tausche um Aecker, den er it dem Frauenkloster Königsfelden getroffen, zufrieden; daraus schließe ich, es be, wenigstens bis zur Incorporation der Kirche Windisch daselbst ein Dinghof standen. Nicht weit davon erscheint später der Hof zur Linde, ebenfalls mit dem Maier im Besitze Königsfeldens; den Hof Dietfurt zu Dottikon erwarb önigsfelden mit genannten Eigenleuten, den 5. Januar 1344 von Abt Conrad n Mure, später noch mehrere andere Herrenhöfe, die nicht zu entfernt lagen, um Königsfelden Dingtage besuchen zu können. Die Höfe im Elsaß hatten selbstrständlich eine abgesonderte Verwaltung.

disch) bei der Begräbniß; außerhalb, innert sieben Tagen, beigebracht werden; geschieht dieß nicht, so soll das Kloster das Gut zur Hand nehmen.

§. 6. Bei Gütern, die friedschätzig sind [1]), nimmt das Kloster, wenn der Mann ohne Leibeserben stirbt, sein Gut als heimgefallen; zinset er nicht auf den Tag, so muß er schon des andern Tages drei Schillinge zum Zinse legen. Fordert der Amtmann des Gotteshauses drei ausstehende Jahreszinse, so ist dieß Gut dem Gotteshause heimgefallen.

§. 7. Wer drei Jahre dem Amtmanne den Zins nicht gibt, dessen Lehen ist verfallen.

§. 8. Wenn ein Eigenmann des Gotteshauses sich mit einer Person verehelicht, welche nicht zum Gotteshause gehört, so darf ihn nur das Gotteshaus züchtigen, Widerspenstige aber hilft ein Vogt zurechtweisen.

§. 9. Stirbt ein Eigenmann des Gotteshauses, welcher weder Erblehen noch anderes Lehen trug, so gibt man sein bestes Kleid, das er zur Kirche trug, als Fall. Außer der Ehe geborene Weiber, oder Männer beerbet das Gotteshaus.

§. 10. Will Jemand sein Erblehen, das er von dem Kloster trägt, verkaufen, so soll er es zuerst seinen nächsten Erben, dann dem Gotteshause, dann den Hofgenossen zum Kaufe anbieten; wollen diese es nicht, so mag er es geben, wem er will.

§. 11. Jährlich dreimal soll das Kloster mit den Lehenleuten die Huben [2]) begehen, sind sie in gutem Stande, so läßt man sie stehen; sind sie übel bewirthschaftet, so soll man sie besser besetzen.

§. 12. Kein Eigenmann des Gotteshauses soll für dessen Vogt Pfand sein, des Gotteshauses Selhof [3]) soll von Rechtswegen unvogtbar sein.

§. 13. An den Dingtagen wird nur für des Gotteshauses Eigenleute Gericht gehalten [4]).

---

[1]) Höfe, die friedschätzig sind, oder Huben der Art scheinen mir solches Land zu sein, dessen Bauern nicht Fall geben.

[2]) Die jährlich dreimalige Besichtigung der Lehenhöfe kam den Pflegern oder Schaffnern des Klosters zu, und dem Feldbaue wohl sehr zu statten, indem das Kloster diesen zu fördern suchte.

[3]) Selhof ist die Terra salica, das Lehen des Maiers, Kellers und Forsters.

[4]) „Enkein" man sol kein Urtheil ziehen, noch warten, wan des Gotzhus eigen Man" also nur für die Leibeigenen war die Offnung.

Diese vorgeschriebenen Artikel sind, wie in drei Dinghöfen eidlich erwahrt wurde, so an das Gotteshaus hergebrachte Rechte.

Königin Agnes von Ungarn hatte durch ihre so bedeutende Aussteuer von 40,000 Mark Silber jeden Anspruch auf Antheil habsburgischer Erblande und die Verwaltung derselben eingebüßt.

Die Leibeigenen der Klostergüter Königsfeldens waren indeß nach damaligen Begriffen, als an die Scholle gebunden, ebensogut ein Besitzthum des Klosters, als der Boden der Güter selbst und sie bildeten, laut den obgenannten zwei Freiheitsbriefen keinen Theil mehr der Aemter des habsburgischen Hausgutes.

Bei Diebstahl und höherm Frevel, dessen Bestrafung dem Landgrafen, oder dem Landrichter, später Landvogte zustand, waren diese Gotteshausleute dem Landrichter unterworfen; das Gut des zum Tode verurtheilten Eigenmannes des Klosters Königsfelden fiel hingegen an eben dieses. So war Königsfelden mit seinen Eigenleuten, der familia minor, ein kleiner Staat im Staate des Aargaues.

Fragen wir, wann ist diese Offnung gegeben, so antwortet ihr Inhalt ziemlich klar auf die Zeit, in welcher wenigstens drei Höfe in Königsfeldens Nachbarschaft zu diesem Kloster hörig waren, für deren Mittelpunkt der Rechtstage die Königin Agnes zu Königsfelden selbst einen Dingplatz eröffnete, um da alle wichtigern Streitfragen letztinstanzlich richten zu lassen.

Beinahe in allen Offnungen alter Gotteshäuser wurde der Schlußentscheid streitiger Rechtsfragen dem Abte, Propste, oder der Aebtissin zugewiesen; hier aber wird nur die „Vngenosse" (§. 8.) der Fall, wenn ein Leibeigener sich außerhalb dem Kreise seiner Hofgenossinen verehelicht, dem Gotteshause zur Züchtigung vorbehalten.

Fragen wir nach der Person des Vogts, von dem in dieser Offnung die Sprache ist, so finden wir in allen unsern Regesten nicht eine einzige Dingverhandlung der Eigenleute Königsfeldens, was sehr natürlich ist, weil damals solche Dingtage unter freiem Himmel, ohne Tinte und Pergament, mündlich geführt worden sind.

Genannt, ausdrücklich als Vogt der Königin Agnes von Ungarn auf dem Bötzberge und im Eigen wird:

1359, 5. März zu Brugg im Aargau Gerung von Altwis, der gleiche Herr zu Vilmeringen, der 1357 als Untervogt zu Baden den 14. August für Königin Agnes zu Aarau vor einem Schiedsgerichte erscheint (330, 340).

1359, 9. März sehen wir denselben zu Bremgarten, als Vogt

der Königin Agnes auf dem Bötzberge und im Eigen, für Königin Agnes eine Fertigung betreiben (341).

1359, 5. April kauft Gerung von Altwis von Vilmarigen zu Lenzburg um 680 Goldgulden für Königsfelden Güter zu Stauffen (343). (Titel ist nicht notirt.)

1362 erscheint Gerung von Altwis, genannt Vogt der Königin Agnes im Eigen und auf dem Bötzberge, mit dem Namen Gerung von Vilmeringen noch einmal als Richter in einer Sache, welche weder Königin Agnes, noch Königsfelden, sondern rein nur die Herrschaft Oesterreich betrifft (375).

Da wir unter der Regierung Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich auch andere Diener der Königin Agnes wie z. B. ihren Caplan Johann von Candern (369) und Herrn Hartmann, ihren Schreiber (368) dem Herzoge Rudolf Dienste erweisen sehen; sind wir um so eher geneigt zu glauben, Gerung von Altwis, der Burgherr zu Vilmeringen habe seine Anstellung als Untervogt von Baden, in welcher wir ihn 1359 den 5. März erblicken, neben der Kastvogtei über die leibeigenen Bauern Königsfeldens beibehalten. Daß Gerung von Altwis wirklich mit dieser Kastvogtei und zwar von der Königin Agnes von Ungarn betraut war, wird wohl schwerlich Jemand bezweifeln.

In frühern Jahren und zwar, nach Angabe N. v. Mülinens, schon 1354, 11. Juli fertigt zu Brugg vor dem obern Thore (dem Mallus der Stadt Brugg), Wernher Claus, der Königin Agnes von Ungarn Vogt und Pfleger auf dem Bötzberge und im Eigen, eine Verschreibung, welche weder Königin Agnes, noch auch Königsfelden berühren konnte (305).

1360, 6. März fertigt auf offenem Gerichte Wernher Glunsing Schultheiß zu Brugg im Aargau, „im Namen seiner gnädigen Frau, der Königin Agnes von Ungarn" ein Gut zu Linn (356).

1363, 6. März, Brugg im Aargau, Wernher Glunsing Schultheiß hält „im Namen seiner gnädigen Frau, der Königin Agnes von Ungarn Gericht und fertigt ebenfalls zu Linn gelegenes Gut (378).

1363, 28. März, Brugg im Aargau, Wernher Glunsing Schultheiß zu Brugg fertigt an der Hocherbornen Fürstinnen Stat, der Königin Agnes von Ungarn, einen Kauf des Klosters Wittichen zu Scherenz (CVIII).

Wie schwer erklärbar obige Formeln der vier Regesten früher aussahen, sagt uns die Note zu dem Abdrucke der letzten Urkunde, Seite 164 unserer urkundlichen Nachweise zu der Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn.

Da wir nun aber wissen, daß Königin Agnes über die Eigenleute und deren Erblehen von dem Kloster Königsfelden wahrscheinlich im Jahre 1351 eine Kastvogtei errichtete, welche in Abwesenheit des Kastvogts, so weit es Fertigung von Gütern betraf, der Schultheiß von Brugg als nächster Nachbar versah; so scheint mir das Räthsel gelöst; der Schultheiß von Brugg nennt seine gnädige Frau, an deren statt er fertigt, so, weil er für deren Kastvogt zu Gericht sitzt, um zu fertigen. Ueber Erb und Eigen konnte auf jedem von einem Keller oder Maier geleiteten Dingtage einer einfachen Frage Urtheil gefunden werden. So lange das Kloster Königsfelden nur wenige Dinghöfe mit Leibeigenen besaß, hätte es sich nicht der Mühe gelohnt, einen Kastvogt aufzustellen [1]).

Am Hofe der Königin Agnes mangelten nicht Leute, bei denen man sich für schwierigere Rechtsfragen Raths erholen konnte; wir sehen da den langjährigen Verwalter der Königin Agnes, Freiherrn Rudolf von Arburg (28, 40, 80, 90, 92, 97, a), die Ritter Johann von Arwangen und Peter von Stoffeln, Meister Burkard von Frick (139), Johann von Candern, Walther den Dekan von Windisch, später Johann Schultheiß von Lenzburg, genannt Ribi (CXIV), Johann den Schreiber (Brukker) und Hartmann den Schreiber der Königin Agnes; lauter ausgezeichnete Männer.

Als aber Königin Agnes ebenso an Jahren, als Königsfelden an Gütern und Leibeigenen zunahm, entschloß sie sich, einen s. g. Vogt aufzustellen, der die Dingtage und auch andere Geschäfte be-

---

[1]) Als Königin Agnes 1343, 5. Februar zu Brugg den Lehenhof zu Tegerfeld sich fertigen ließ, nahm noch Johann von Candern, ihr Caplan, die Fertigung auf; es scheint also, sie habe dazumal noch keinen Vogt gehabt (LIV). Hans der Caplan der Königin besorgte auch früher bedeutende Erwerbungen, so z. B. die des Herrnhofes zu Togern im Jahre 1335 (156). Später, 1341, 5. Januar (220, a) wird Wälti von Rubiswyl Schaffner des Klosters, 1346, 4. September (236) Amtmann der Königin Agnes genannt. Dieser Amtmann scheint den Uebergang vom Pfleger oder Schaffner zu dem Vogte zu bilden; welcher erst später als die Eigenleute 1351, in Gegenwart des Landesherrn das gemeinsame Hofrecht (266) erhalten hatten, diesen seinen Titel annahm (305). Neben dem Vogte sehen wir einen Schaffner (340) des Klosters.

sorgte. Die Höfe, welche Königsfelden mit Eigenleuten erwarb, waren meistens keine Herrschaftshöfe im alten Sinne, sondern nur Bruchstücke solcher. Ein solcher alter Hof umfaßte oft mehrere Dörfer, wie z. B. im Aargaue noch im Jahre 1343 der Hof Boswyl, dessen Offnung ich Seite 154—166 in meiner Tell-Sage (Aarau 1863) habe abdrucken lassen, worin Gerung von Altwis auch unter den Zeugen, aber noch ohne Titel erscheint. Was wir unter den Höfen Königsfeldens, die in dessen Nähe, im Aargaue gelegen sind, zu verstehen haben, zeigt uns sehr klar der s. g. Hof Dietfurt zu Tottikon, auf welchem nur drei Bauernfamilien saßen, welche zehn Malter beiderlei, Vesen und Haber, von ihrem Erblehen zinseten und Fall zu geben schuldig waren (220, a).

Zu Dottikon besaß Königsfelden, bevor Königin Agnes im Jahre 1344 den 5. Januar durch den Edelknecht Welti von Rubiswil, Schaffner des Klosters Königsfelden von Abt Kunrad von Mure um 125 Goldgulden den Hof zu Dietfurt kaufen ließ, schon andere Güter, welche dann mit obigem Hofe vereinigt zu einem s. g. Dinghofe gemacht werden mochten. In dem Kaufe gehen die Bauern Dietfurts mit dem Hofe an Königsfelden über, da Abt Kunrad deutlich sagt: sie sollen, vom Verkaufe an, Fall an Königsfelden entrichten, auch wenn sie nicht auf dem Hofe zu Dietfurt sitzen. So kamen nach und nach viele Bauern von der Vogtei Habsburgs, hier des Kastvogtes von Mure, unter den milden Krumstab der Aebtissin von Königsfelden.

Offenbar regelte Königin Agnes nicht nur in unmittelbarer Nähe Königsfeldens, sondern auch auf entferntern Höfen die Vogtei-Verhältnisse ihrer Gotteshausleute.

Auf dem linken Ufer der Aare bei Aarau erwarb Königin Agnes den 26. August 1349 von dem Gotteshause Einsiedeln um 420 Mark Silber den bedeutenden Herrenhof Erlinsbach mit Lehenleuten, Gericht, Twing und Bann. Die Ritter von Kienberg, welche seit langer Zeit die Vogtei über Erlinsbach vom Hause Habsburg als Lehen getragen, beanspruchten also ihrer Rechte Wahrung bei dem Oberlehensherrn, Herzog Albrecht von Oesterreich, welcher ihnen namentliche Rechte nicht absprach, später aber auf die Oberlehensherrlichkeit der Vogtei über Erlinsbach als Gabe an Königsfelden Verzicht leistete. Nichtsdestoweniger war Königin Agnes, die alle ihre Gotteshausleute gleich frei zu machen suchte, den 11. November 1351 gezwungen die Ritter von Kienberg für ihre Ansprüche auf die Vogtei zu Erlinsbach

mit achthundertfünfundzwanzig Goldgulden abzufinden (248, 275, 276, 277), dabei blieb den Kienbergern noch die hohe Vogtei, Dieb und Frevel in Erlinsbach zu richten, nebst einigen Grundstücken, so daß Erlinsbach über 570 Mark Silber kostete.

Auch die Leute des kleinen Hofes Göttishusen im Aargaue wurden den 28. Februar 1354 von Herzog Albrecht II., sicher auf Bitte der Königin Agnes von Wien aus als Gotteshausleute Königsfeldens anerkannt (295 und 303).

1355 den 7. September erwarb Königin Agnes wieder Eigenleute zu Freudenau (314).

1356 den 2. Januar ließ sich die für ihre Gotteshausleute stets besorgte Hausmutter von dem damaligen Landesfürsten Herzog Albrecht II. von Oesterreich einen besondern Schirmbrief geben, worin ihr Bruder bei Strafe von 50 Mark Gold verbot, das Kloster und dessen Leute mit Steuern und andern Lasten zu belegen. Auch dieß war eine Freude, welche auf St. Agnesentag berechnet wurde (317).

In den Jahren 1359 und 1362 erweiterte Königin Agnes ihre Besitzungen zu Stauffen (343, 376) an Gütern und dazu hörigen Grundholden in großartiger Weise um 28 Schupissen mit Twing und Bann.

Der neue Landesherr, Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, erweiterte die Sicherung der Freiheiten, deren sich sämmtliche Gotteshausleute Königsfeldens zu erfreuen hatten, Ende des Jahres 1359 dahin, daß alle seine im Aargau angestellten Vögte solche eidlich zu beschwören hatten (353, 355 und CIV). Des folgenden Jahres erfreute sich die greise Thabita von Königsfelden der Gegenwart dieses edlen Sprossen des Hauses Habsburg, der seiner Muhme mit aller Liebe und größter Hochachtung ergeben blieb, alle ihre Anordnungen genehm hielt (366, 367, 368, 369, 370 und 371); auch den bei Königin Agnes herangebildeten Johann Schultheiß von Lenzburg (CXIV), genannt Ribi, einen Mann aus niederm Stande zu seinem Statthalter in den obern Landen, mit großen Vollmachten einsetzte (373). Dieser Bischof Johann Gurk, selbst im Volke der obern Lande aufgewachsen, von Jugend auf mit den Ideen der Königin Agnes vertraut, wie mit seinen Fürsten menschenfreundlichen Gesinnungen, erließ den Gotteshausleuten zu Stauffen alle Dienstpflicht, welche sie früher dem Kastvogte Beromünsters zu leisten hatten (380). Dadurch gewann die Familie freier Gotteshausleute Königsfeldens bedeutenden Zuwachs.

Als endlich die nie ermüdende Großmuth der Königin Agnes noch um 1202 Goldgulden den Hof Birminsdorf an der Reuß mit Twing und Ban erkaufte (CX), ließ Bischof Johann, als vollmächtiger Statthalter der Herrschaft Habsburg-Oesterreich, auch „alle Gerichte" dieser Herrschaft der Königin frei (386). Eigenleute durften laut schwäbischem Landrechte keine rittermäßigen Dienstherrn haben, also auch die Ritter von Trostberg nicht, welche die Güter und Leute zu Birminsdorf vom Hause Habsburg zu Lehen getragen. Damals aber, als nach dem milden Grundsatze der Königin Agnes von Ungarn, ein Eigenmann, der unangesprochen von seinem Herrn immer Jahr und Tag, in einer Stadt Burger geworden und da seßhaft sich niederließ, nicht mehr von seiner Herrschaft zurückverlangt werden konnte, war dieß alte Gesetz weitaus in den meisten Fällen von der Herrschaft selbst aufgegeben.

Wir sehen Seite 15 unserer Urkunden zu der Geschichte der Königin Agnes, wie es im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts im Amte Sigmaringen mit den Eigenleuten der Herrschaft Habsburg-Oesterreich aussah. Die Stelle: „die verkaufften gericht vnd güter: Des ersten Twing vnd ban, über das Dorf ze Birmenstorf, vnd über alle die Lüte vnd güter, Geuilde vnd Welder" im Kaufbriefe CX darf uns daher so wenig befremden, als die Stelle in Johannes des Bischofs Auflaßbriefe: die eigenschaft des selben Dorfes ze Birminstorf, dez dinghofes ..... vnd aller der Gerichte ...... daz sy da mitte (tuon mag) als mit irem frien willen, was sy wil." Bedenken wir diese trübe Zeit der Auflösung aller alten Rechtsbegriffe. Was Königin Agnes mit dem Hofe zu Birminsdorf machen werde, wußte Bischof Johann von Gurk schon; sie schenkte ihn, wie Tüfhüsern bei Waldshut und so viele andere Erwerbungen an Königsfelden, dessen Besitzungen zu Dottikon und Henzikon ihm so nahe lagen, daß die Gotteshausleute derselben die gleichen Dingtage halten und besuchen konnten.

So entstand nach und nach eine zahlreiche Genossenschaft von Gotteshausleuten Königsfeldens, die unter der Aebtissin mildem Krumstabe nach damaligen Begriffen sich frei und glücklich fühlte, da sie von allen Steuern und Diensten, Zöllen und Frohntagen befreit war. Solche Leibeigene der Gotteshäuser hatten (99, a) selbst in weitberühmten Abteien Zutritt, wo sie oft, wie überhaupt bei der Kirche, in sehr ehrenvolle Stellen gelangten.

gsfeldens Öffnung für hörige Hofjünger spricht von solchen,

die von ihren Herrschaftsgütern nur den sechsten Pfennig gaben, d. h. den sechsten Theil des Ertrages an die Herrschaft abzuliefern hatten.

Als die Alamannen dereinst, nicht lange nach ihnen auch die Burgunder vom Aargau Besitz genommen, hielten sie ihre leibeigenen Knechte in harter erbeloser Dienstbarkeit und es dauerte Jahrhunderte hindurch, bis die Kirche den Leibeigenen ein besseres Loos zu bereiten im Falle war. Ein s. g. Halbsaater, d. h. ein Leibeigener, der seines Herrn Feld bestellte, um mit demselben die Ernte zur Hälfte zu theilen, hielt sich im zwölften Jahrhunderte schon für einen glücklichen Mann; daß ein Knecht damals mehr erhalten könnte, daran dachte wohl Niemand.

Der außerordentlich ertragreiche Boden des Aargaues erlaubte indeß der milden Herrschaft Habsburg und ihren Gotteshäusern, denen die Bodenkultur große Fortschritte schuldet, mit der Mehrung des Ertrages ihren Leibeigenen, die Naturalzinse bedeutend zu erleichtern.

Solche Bodenzinspflichtige, leibeigene Hofjünger Königsfeldens gaben nebenbei bei jeder Handänderung der Erblehengüter durch Verkauf einen s. g. Ehrschatz; geschah solche Handänderung durch Erbschaft, beim Ableben des Lehentragenden, so mußte der s. g. Fall, d. h. die Ablieferung des besten Stücks Vieh des Verstorbenen an das Kloster geleistet werden, d. h. der gewöhnliche Erblehensfall. Bei gewöhnlichen Lehen dagegen nahm man nur das zweitbeste Stück zu Fall; ja es kommen in dem §. 6 der Offnung Königsfeldens schon Fall befreite Gotteshausleute, jedoch als Ausnahmen vor.

Dieß ist eine große Seltenheit bei Leibeigenen, von der man in früherer Zeit kein Beispiel hat. Da nicht die Vorrechte des St. Claren-Ordens diese Befreiung veranlaßten, kann ich mir diese Erscheinung nur auf zwei Weisen erklären. Entweder mengten sich alte freie Bauern unter die Gotteshausleute Königsfeldens, so daß sie früher fallschuldige Grundstücke als Lehen vom Kloster empfingen, oder die Königin Agnes hat einzelnen Leibeigenen die Pflicht des Falls auf immer, d. h. für ihre Kinder und Kindeskinder geschenkt.

Freie Bauern weiset der habsburg'sche Urbar im Aargaue gar nicht selten nach; auch ist Frei oder früher Fry ein um Königsfelden ziemlich zahlreicher Geschlechtsname.

Daß man in der Zeit der Königin Agnes und noch zwei Jahrhunderte darnach nicht daran dachte, die milden Verbande der Leibeigenschaft zu lösen, ist bekannt und es wäre um so ehrenvoller, wenn es sich sollte nachweisen lassen, daß die milde Hand der Königin Agnes einzelnen Bauern ihre Leibeigenschaft geschenkt hätte. Vergl. §. 6, 7 und 8 der Offnung Königsfeldens, welche für dessen Hofjünger, wie auch für den ganzen Aargau, als Vorbild für Befreiung der Leibeigenen, auf Jahrhunderte hinab ein Vorbild blieb, das der Königin Agnes alle Ehre macht.

IX. Capitel.

Die Geschichte der Geschichte, kritische Darstellung früherer Ansichten und Schilderungen der Königin Agnes von Ungarn. Spätere Beurtheilungen der Königin Agnes.

Nachdem wir unsere letzte Habsburgerin des Aargaues aus urkundlichen Quellen, so gut es uns möglich war, darzustellen versucht haben, dürfte vielleicht noch verlangt werden, daß wir eine Zusammenstellung versuchen von den Stellen, die sich über diese große Fürstin in den Schriften ihrer Zeitgenossen finden lassen. Leider haben sich viele und gerade die bedeutendsten der Chroniken unserer Gegend aus dem vierzehnten Jahrhundert, wie z. B. das Buch Bischof Heinrichs von Klingenberg ganz verloren, oder sie sind, wie die historischen Gedichte Herrn Rudolfs von Liebegg und Dietrich Schnibers (starb 1347) Zeitbuch, nur in dürftigen Bruchstücken uns erhalten; oder aber, wie die Chronik des Truchseßen Heinrich von Dießenhofen, wieder aufgefunden, aber uns noch nicht ganz[1]) zugänglich gemacht worden.

Wir haben deßhalb gefundene Zeugnisse der Art in unsern Re-

[1]) Die Münchner Handschrift, welche nun von C. Höfler 1865 in Prag und von A. Huber in den fontibus Fr. Boehmerii herausgegeben wird, reicht nur bis 1362, wo sie ohne Ende aufhört. Da der Verfasser dieser Chronik 1376, als Custos in Beromünster starb, ist kaum zu bezweifeln, er habe seine Chronik über den Tod der Königin Agnes fortgesetzt und bei diesem Anlaße weitläufiger über diese fürstliche Nachbarin als in frühern Jahren sich vernehmen lassen. Seine Darstellung der Judenverfolgung (Höfler pag. 13) läßt uns nicht bedauern, daß er der Königin nie Erwähnung macht.

gesten aufgenommen und enthalten uns solche hier zu wiederholen. Es sei uns die Bemerkung erlaubt, daß wir weder in den Jahrbüchern von Colmar, bei Johann von Winterthur, Kuchimeister, Albert von Straßburg, Ulrich Pfunt (1325), Heinrich von Ligertz, noch in der s. g. oberrheinischen Chronik, die ein Geistlicher des deutschen Ordens um 1334 in Königsfeldens Nachbarschaft niederschrieb und bis 1349 fortsetzte, in den Jahrbüchern Engelbergs, der Chronik (actuarium) von Mure, die bald nach 1308 entstand; noch bei Fritsche Closener und seinen Fortsetzern, noch auch bei Goswin von Marienberg, Hofkanzler Herzog Lüpolds I. von Oesterreich, und vielen andern Zeitbüchern der Art, nie die geringste Spur einer Andeutung finden, welche der Königin Agnes einen Zug von Grausamkeit beilegte. Das Zeugniß aller Zeitgenossen, welche sich über Königin Agnes ausgesprochen haben, lautet einstimmig sehr zu ihrem Lobe, kein Wort des Tadels findet sich vor dem fünfzehnten Jahrhunderte.

Stillschweigend spricht unter vielen andern Städten[1]) z. B. die Stadt Winterthur sich mit hoher Verehrung für Königin Agnes aus. Ihr hatte König Rudolf von Habsburg noch als Graf von Habsburg und Kyburg 1264 ein Stadtrecht, im Jahre 1275 als König aber bedeutende neue Freiheiten verliehen. In ersterem Erlasse, dem Stadtrechte ist unter andern Freiheiten den Bürgern zugestanden, daß der jeweilige Herr der Stadt nur mit dem Rathe der Bürger von Winterthur ihnen einen ihrer Bürger und zwar einen solchen zum Schultheißen setzen dürfe, welcher weder Ritter sei, noch auch die Ritterwürde erlangen dürfe (S. Geilfus Stadtrechtsbrief S. 20).

Als nun, wie beinahe in allen Städten unserer obern Lande um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auch zu Winterthur arge Wirren mit Mord und Austreibung einer Partei vorfielen; wählten beide Parteien der entzweiten Bürger, wie wir gesehen haben, die Königin Agnes aus freiem Willen zu ihrer Schiedsrichterin. Offenbar war die Partei der ritterlichen Bürger verbannt; selbstverständlich aber würden sich die siegreichen Bürger niedern Standes wohl gehütet haben, die Königin Agnes als ihre Richterin anzurufen, wenn solche im Rufe der Grausamkeit oder Hartherzigkeit gestanden hätte. Unter den Freiheiten, die König Rudolf seinen getreuen Bürgern von

---

[1]) Basel, Bern, Solothurn, Straßburg, Freiburg und Zürich vorab zu nennen, die wiederholt bei Königin Agnes Friede und Bündnisse suchten und fanden.

Winterthur gab 1275, bestand die zweite darin, daß ein jeweiliger Stadtpfarrherr eidlich geloben solle, daß er selbst (und nicht ein Vikar, wie es damals Sitte war) bei der Kirche zu Winterthur (den Gottesdienst verrichtend) wohne. Geilfus l. c. 15.

Nun gelangte diese Pfründe an Herrn Hartmann Gfätterli, welcher ein Winterthurer und zwar ein s. g. Patrizier dieser Stadt gewesen. Wir finden diesen Herrn Hartmann im Jahre 1361 als Schreiber der Königin Agnes, was uns nicht zweifeln läßt, er habe mit voller Zustimmung seiner Mitbürger von Winterthur diese Stelle angenommen, denn es war eine Ehre für die gute Stadt Winterthur, daß einer ihrer Bürger bei Königin Agnes die Stelle eines Schreibers bekleidete.

Das Haus der Habsburger, über dessen Ursprung man die fabelhaftesten Ansichten zu verbreiten sich erlaubte, stammt, wie ich in meiner historischen Beleuchtung der Tell-Sage S. 39—47 ausführlich glaube gezeigt zu haben, so wenig von den Etichonen, als von den Perleonen, es ist ein edles, altes Geschlecht des Aargaues; wir haben daher doppelten Grund, dessen Geschichte so viel möglich zu bereinigen, vorab bei der Kleintochter König Rudolfs, welche nicht nur ihres Gaues größte Wohlthäterin, sondern ein Vorbild aller Fürstinnen, eben so reiches Lob verdient, als ihr noch in unsern Tagen unwürdiger Tadel gespendet wird. Ist die Idee Cicero's richtig, daß Ideen die Welt beherrschen, woran uns der neue Cäsar kaum zweifeln läßt, dann hat eine richtige Würdigung einer historischen Person ersten Ranges, wie Agnes der Habsburgerin, auch für unser Zeitalter ihren praktischen Nutzen.

Daß die alten Ideen von Agnesens Grausamkeit[1]) trotz den Versuchen, sie davon freizusprechen, auch bei uns, selbst im schweizerischen Athen heute noch fortbestehen, beweisen unter Anderm die 1864 in Stuttgart (bei Metzler) erschienenen zwölf Balladen. Eine von denselben sagt von unserer Ungarnkönigin:

> „Sie hat den Vater schauerlich gerächt,
> die Burgen ließ sie brennen aller Enden
> und der entflohnen Mörder ganz Geschlecht
> frohlockend mähte sie's mit blutigen Händen.

---

[1]) Herr Harder in Schaffhausen, ein Historiker unserer Tage, wollte eine Tochter Agnes taufen lassen; alle seine Freunde legten ihr Veto ein, indem sie an der Ungarnkönigin Grausamkeit erinnerten.

Und als das Rachewerk vollendet war
und auch vollbracht die grause Todtenfeier,
verbarg sie der Meduse flatternd Haar
als Büßerin mit einem Nonnenschleier."

Diese kleine dichterische Probe zeigt klar, wie eingefleischt das Schreckbild unserer guten Habsburgerin bei unsern Nachbarn sich forterhalten hat; ja es würde mich nicht wundern, wenn man selbst nach dem Erscheinen dieser Schrift noch solchen Ammenmärchen von der grausamen Frau Agnes ritterliche Vertheidigung angedeihen ließe, denn an s. g. Autoritäten ist, wie wir sehen werden, kein Mangel, weder in unsern Tagen, noch auch in den vier frühern Jahrhunderten, nicht aber im Aargauerliede, welches nach Jak. Langhans (S. 38) im Jahre 1415 entstand[1]). Durchgehen wir Schritt für Schritt unsere geschichtlichen Ueberlieferungen, so weit solche sich mit Königin Agnes von Ungarn befassen, namentlich in Beziehung der Blutrache für König Albrecht; so finden wir in dem vierzehnten Jahrhunderte, wie gesagt, Königin Agnesens Mitwirkung bei der Blutrache 1308—1309 in den Chroniken so wenig, als in der Urkundenwelt; beginnen wir unsere Rundschau in der Nachbarschaft des Gebietes, auf welchem sich der Rachekrieg gegen die Königsmörder bewegte.

In Zürich wurde im vierzehnten Jahrhunderte, wie uns Justinger berichtet, ein Zeitbuch verwahrt, das so allgemeines Ansehen genoß, daß ihm genannter Rathsschreiber Berns ohne Namen des oder der Verfasser, den Titel Züricher-Chronik beilegt. Das Original dieses Zeitbuches nun hat sich, wie Hr. Professor G. von Wyß (1862 Züricher-Chronik) uns versichert, zwar längst verloren; die von Professor L. Ettmüller 1841 herausgegebenen „ältesten Jahrbücher Zürichs" beweisen sich durch ihre alterthümliche Sprache als genaue Abschriften und genügen unserer Forschung vollständig. Wir lesen da: II, 70.

„Die Herzogen von Oesterreich rachend ir vater. In dem selben Jahr A. D. 1308 belag Herzog Lüpolt von Oesterreich, künig Albrets sun, ain Burg in Burgunden hiez Altbüren, die was ains frigen herren, hieß der von Balme. Der selbe Herre hate geholfen Künig Albrechten ze tode Schlachen in dem nächsten jar vor disem jar."

Offenbar ist also diese Aufzeichnung nach dem 1. Mai sicher im

---

Dieser Berner Notar schrieb seine meist nach Lacius und Chroniken gehende 1642.

Jahre 1309 gemacht. Diese Züricherchronik erzählt nun die Erstürmung von Altbüren durch Herzog Lüpold und wie er an einem Tage da die sechsundvierzig Gefangenen hinrichten ließ.

„Aber in dem selben jar a. d. 1309 besaſ herzoge Liutpolt von Oesterriche vnd herzoge Fridrich von Oesterrich sin Bruder den von Eschibach zuo Schnabelburg dar umb er da bi und mit was und half ir vater erschlachen, den fromen herren künig Albrechten. Also gewunnen sie die guten Burg Schnabelburg mit gewalt vnd schlaiztend vnd brauchend si nider vf den herd, vnd ertotend meingen schönen man, wan si vertribent und ertoten alle die bi dem todschlag warent oder raut oder taut dar zu geben haten“ u. s. w.

Warum spricht dieser so wohlunterrichtete und ganz sicher gleichzeitige Berichterstatter des Rachekriegs nicht nur kein Wort von Königin Agnes, sondern keine Silbe von Fahrwangen? —

Fahrwangen liegt Zürich weit näher als Altbüren. Wir wollen einstweilen diese Frage unbeantwortet lassen und einen zweiten Chronisten hören, der zwar sein Buch erst um 1340 schrieb, aber doch als Kind die Blutrache erlebt zu haben vorgibt und als Anhänger König Ludwig des Bayers und Freund alles Außerordentlichen, Königin Agnesens Grausamkeiten schwerlich verschwiegen hätte. Es ist dieß Johann von Winterthur.

Die Chronik dieses Minderbruders erzählt:

„Wie ein zweiter Jehu habe sich Herzog Lüpold, ein Sohn des erschlagenen Königs Albrecht zur Blutrache für seinen Vater erhoben“. Zuerst bringt er die Tödtung Herrn Rudolfs von Wart und Zerstörung seiner Burgen durch Herzog Lüpold, dann die Einnahme der Schnabelburg, Eschenbachs an der Reuß, dann Altbürens, wo Herzog Lüpold fünfundvierzig Gefangene auf einem Stocke habe enthaupten lassen, endlich die Fehde Herzog Lüpolds gegen den Herrn von Binstingen und schließt mit einer Lobeserhebung über die ruhmwürdige Rache, welche Herzog Lüpold für die Ermordung seines Vaters genommen.“

Auch hier erblicken wir keine Spur von Fahrwangen, ebensowenig von Königin Agnes.

Es bringt die Chronik Alberts von Straßburg kein Wort von unserer Habsburgerin S. 114, läßt aber zu Altbüren auf Befehl Lüpolds fünfzig Mann enthaupten.

So auch kennt Ottokar von Horneks Reimchronik cap. 822 Altbürens Blutbad von vierundvierzig Gefangenen, wie den Fall der

Schnabelburg, nicht aber Fahrwangen, oder Anwesenheit der Königin Agnes —; ihm ähnlich Clevi Friger, der offenbar aus guten Quellen geschöpft hat (Gerbert crypta nova 94), die in's vierzehnte Jahrhundert reichen.

Das Aargauerlied, welches wir bereits angeführt haben S. 47, schließt mit den Versen:

„Wie es fürbaß ergangen,
Das weißt man wol ze Arwangen."

Unser hochverdienter Herr Prof. Dr. J. E. Kopp (König Heinrich S. 57) glaubte da die Quelle der Verwechselung mit Fahrwangen zu finden. Sollte nicht diese Stelle sich auf den alten treuen Ritter von Arwangen beziehen, welchem Königin Elisabeth und die Städte des Aargaues bei großer Jugend Herzog Lüpolds, der bei Ermordung König Albrechts erst achtzehn Jahre verlebt hatte, den Oberbefehl über die aargauischen Truppen anvertrauen mochten?

Jedenfalls bewähren alle bisher bekannten Chroniken des vierzehnten Jahrhunderts, daß man dazumal von der Grausamkeit der Königin Agnes noch keine Idee hatte. Der Maithau des Blutes, in dem sich die grausame Königin Agnes zu Fahrwangen soll gebadet haben, wird weder in Prosa noch auch in einem der zahlreichen Gedichte des vierzehnten Jahrhunderts sichtbar, was auch natürlich nicht möglich ist, wenn Fahrwangen damals keine Burg und keine Königsmörder hatte, viel weniger noch im Jahre 1308 und 1309 Königin Agnes sich da befand; selbst Jakob Langhans (1642) zweifelte an diesem Märchen.

Um den Anfang aller Verläumdungen, welche sich über Königin Agnes verbreiteten, zu finden, müssen wir in das Dunkel großen Bildungs-Mangels hinabsteigen, das sich immer stärker zusammenzog und um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte.

In einer Papierhandschrift, welche im Kloster Töß, auf Ravensburger- und St. Galler-Papier, mit dem Wasserzeichen eines Ochsenkopfes, dreispaltig — in einer schon der Fraktur sich annähernden häßlichen Schrift (wie wir sie um 1450 häufig finden) geschrieben ist, wird das Leben der frommen Frauen von Töß, unter andern das der Schwester Elisabeth, Tochter des Königs Andreas III. von Ungarn, erzählt.

Facsimile

der Papierhandschrift des Klosters Töß, Leben der dortigen Nonnen, verfaßt (angebl.) von Elsbeth Stagel. Nun in der Klosterbibliothek zu St. Gallen. Cod. german. Nro. 603, in 4to.

In dem do
ward kung albrecht
frow agnesen vatter erschlage
von hertzog Johannes
sines Bruders sun Do
fürt sy mit ir küng an-
dreas tochter heruss
in schwaben land.

Dieses Bild der Stieftochter unserer Königin Agnes wird zwar der 1360 verstorbenen Elisabeth Stagel zugeschrieben; Jedermann aber, der sich viel mit altem Leinenpapier und dessen Wasserzeichen abgab, weiß ganz wohl, daß im vierzehnten Jahrhundert noch kein Ochsenkopfpapier, noch weniger mit St. Galler Wasserzeichen geziertem Papiere vorkommt; es müßte also eine Abschrift sein, wozu auch die Hand (wohl eher eine männliche) und ganze Schreibweise stimmt. Diese Handschrift ist nun in der Stiftsbibliothek in St. Gallen und wurde von Seiner Gnaden Dr. Karl Greith bei Herausgabe der 1861 erschienenen Mystik im Predigerorden benützt.

Wohl hat dem gelehrten Herrn Bischofe offenbar bei Benützung dieser Handschrift sich mancher Zweifel erhoben; so sagt er S. 300: Elsbeth Stagel versichert uns im Weitern: was sie über die Königin Elisabeth von Ungarn berichte, habe sie oft von einer Schwester erzählen gehört, die vierundzwanzig Jahre lang deren Wärterin gewesen sei.

Wir wollen dieß nicht bestreiten, die vielen historischen Verstöße[1]), welche in der fraglichen Lebensgeschichte der Elisabeth von

---

[1]) Davon nur einiges Wenige. „Andreas küng zu Ungers hat ein frowen die hies fenwun (Venena). (Elisabeth, ihre Tochter) „ward vermächelt, ainem heren von payer" (verlobt an den Sohn König Wenzels II. von Böhmen) „do ward dem küng von vnger des römischen Küngs küng Albrechtz tochter frow Agnes von Oesterrich gemächlet" (früher vor der Verlobung der Tochter Elisabeth ehlichte König Andreas die Tochter Herzog Albrechts von Oesterreich, Agnes). „In dem do starb der küng do verhies sy (Agnes) den lantzheren zuo vnger sy welt dz frövlin (Elisabeth) geben hertzog hainrich von österrich vnd verhiess in och sy welt

Ungarn vorkommen, sind der guten Laienschwester zu verzeihen, nehmen aber der Handschrift jeden Werth als Geschichtsquelle.

L. Friedländer in seiner vortrefflichen Sittengeschichte Roms 1865 schildert den Verfall im geistigen Leben nach Hadrian; bei uns im deutschen Reiche war es nach dem Falle Kaiser Friedrichs II. ebenso. Wenn auch unter den Habsburgern noch ein Nachsommer und zur Zeit Kaiser Heinrichs und Karls IV. mehr die Kunst als Wissenschaft zum letzten Male aufblühte; so ging doch namentlich bei uns die Kunst der Geschichtsdarstellung im vierzehnten Jahrhunderte so ganz verloren, daß wir uns über die angeblich von Elsbeth Stagel gemachte Lebensbeschreibung der ungarischen Königstochter Elisabeth von Töß gar nicht wundern dürfen. Es mag auch der Abschreiber der Klosterchronik von Töß noch Manches an dem Werke der guten frommen Stagel (die eben keine Anna Comnena war, sonst hätte Heinrich Suso ihr nicht Schriften verbrannt) ziemlich stark verschlimmbessert haben, denn die Handschrift steht der Zeit nahe, da in Zürich der Chronist Türst behauptete, Julius Cäsar habe den Herrn von Thengen einen Adelsbrief ausgestellt.

Was in kritischer Geschichtsforschung von einer Darstellung zu halten sei, welche sich auf Berichte einer alten Laienschwester stützt, weiß heut zu Tage Jedermann. Allein früher hielt man jedes etwas alterthümlich aussehende Buch, so z. B. die papierene Chronik von Mure, für eine uralte Geschichtsquelle[1]). So haben im fünfzehnten

---

ir geben Ir haimstür zu dem heren. Dz wz zuo drigen malen hundert tusent guldi.“ (Herzog Heinrich, geboren 1299, zählte 1301 höchstens zwei Jahre —.) Abgesehen von dem Alter Herzog Heinrichs, war beim Tode König Andreas noch der Goldgulden unbekannt, dazumal rechnete man noch in Mark und Pfunden.

„Indem do — ward küng albrecht erschlagen — von Hertzog Johannes — ..a bruoders sun Do — fuort sy mit ir Küng an- — dreas tochter heruff — ..den land vnd — Bede von laid vmb iren heren den küng von vnger vnd vatter. Do ergob sy sich vnder ain gaistlich leben barfuossen ordens vnd kloster ze küngsfeld vnd do zwang sy dz fröwli — dz es och gaistlich muost Do ward ir Ires aignen willen, nit me denn daz man sy lies alle klöster in schwaben — do wolt sy in kaines denn in dz kloster zuo tößst von den gotz.“

Aus dieser elenden späten Erzählung sind die Märchen entsprungen, daß K.. ..nach dem Königsmorde in die obern Lande gekommen, Königsfelden ..d eine Nonne geworden sei; alles erwiesene Irrthümer.

..nahme machten die Bollandisten, welche (s. den 31. Mai) sehr kritisch durchblicken.

und sechszehnten Jahrhundert, als der letzte Kampf der Eidgenossen gegen Oesterreich oft mit Bitterkeit geführt wurde, die Chronisten [1]) gierig die Lebensbeschreibungen von Töß aufgegriffen, was uns zwingt, auch hier wenigstens Einiges mitzutheilen, obwohl diese Lebensbeschreibung, selbst in Dingen, die zu Töß vor sich gingen, große Unrichtigkeiten bringt, so z. B. behauptet dieselbe S. 153, die Königstochter Elisabeth sei mit 13 Jahren vor dem neuen Fronaltare, den Königin Agnes zu Töß erbauen ließ, zur Nonne eingeschleiert worden, was leicht zu widerlegen ist.

Erstlich war ein Altar so schnell nicht ausgebaut, besonders dazumal, wie wir dieß gar oft sehen, z. B. in Engelberg und Zurzach.

Zweitens kann Elisabeth von Ungarn nicht im Jahre 1297, lange nach dem Tode ihrer Mutter, erst geboren sein.

Drittens war sie bei der Verlobung mit Wenzel III. von Böhmen neun Jahre alt; diese Verlobung aber geschah 1298 den 10. Februar; somit war Elisabeth von Ungarn 1289 geboren; starb sie 1338 den 6. Mai, so zählte sie neunundvierzig Lebensjahre. Ward endlich die Schwester, welche Elisabeth von Ungarn vierundzwanzig Jahre bediente, wie wahrscheinlich schon bei ihrem Eintritte in Töß, beigegeben, so trat Elisabeth von Ungarn 1314 zu Töß ein, in ihrem fünfundzwanzigsten Jahre. Geschah dieß aber, was nicht wahrscheinlich ist, 1309, so zählte sie doch bei ihrem Eintritte zwanzig Jahre.

Offenbar ist Cod. 603. german. 4to. der St. Galler Bibliothek, dem Kaspar Murer in seinem 1648 erschienenen schweizerischen Legendenbuche unkritisch Glauben geschenkt hat, eine schwache Quelle für Geschichte. Sie sagt S. 154: „do dise tugenthaft küngin (Elisabeth) XV wuchen gaistlich wz gesin, do gebot yr stuffmuotter" (Königin Agnes, die alle Gesetze der Kirche stets ehrte und in ihrem Kloster später beobachtete (52), im Jahre 1309, beim Leben der römischen Königin Elisabeth, ihrer Mutter, in Töß nichts zu gebieten hatte) „dz man sy muost wilen vor der zit, vnd dz sy gehorsami muost geloben, do naigt sy sich demuotiklich darzuo."

So etwas konnte doch offenbar nur im fünfzehnten Jahrhunderte von einer Person niedergeschrieben werden, welche die längst verstorbene Königin Agnes nie gekannt hat! —

---

[1]) z. B. der Lucerner Ruß S. 71 so weit verirrt, daß er König Albrecht zu Windisch 1308 am Maitage von den Lucernern im Feld erschlagen ließ.

Diese Chronik fährt fort:

„Jr stuffmuoter nam och ain frowen von bussnang, küng ruodolfes schwester tochter, vss dem kloster zuo friburg, dz man — nemt ze Sant katharinen die gab sy ir zu ainer hoffmaisterinen, vnd zuo ainer pflegerinen. Die wz ain als Grimme herte frow, dz sy ir als fil hertigkait an tett Dz wir kainen zwifel daran habent dz sy der martrer gnoss sy von den liden dz man ir antett."

Darauf nun folgt das Märchen von dem 1299 gebornen Herzog Heinrich von Oesterreich, welcher (1309 als zehnjähriger Fürst) mit allem Gewalte die zehn Jahre ältere Elisabeth von Ungarn heirathen wollte und ihr den Schleier vom Haupte sollte gerissen haben.

So lange Königin Elisabeth von Rom lebte, sehen wir Königin Agnes nur deren Befehle oder Winke erfüllen; nach deren Ableben möchte Königin Agnes eine von Bußnang von Freiburg im Breisgau nach Töß geordnet haben. War dieß der Fall, so erfolgte der Eintritt der Ungarin Elisabeth jedenfalls viel später als 1309, wozu alle Urkunden, besonders diejenige Herzog Lüpolds I. von Oesterreich, gegeben zu Wien 1312 den 13. Oktober, (worin, unter den dreihundert Urkunden des Klosters Töß bis 1364, Königin Agnes zum ersten Male erscheint), vollstimmig übereinkommen, s. Beilage IX.

Noch durchsichtigere Erdichtungen folgen S. 156. Die gegen Arme und Fremde stets mit mildester Hand reichlich spendende Ungarnkönigin Agnes, welche im Kloster Töß zum Andenken an den Eintritt ihrer Stieftochter Elisabeth von Ungarn einen prachtvollen Fronaltar erbauen ließ, und ein hundert Mark Silber schweres Kreuz zu diesem (der heiligen Elisabeth geb. von Ungarn geweihten) Altare geschenkt hat, die, wie die Legende von Töß selbst zugesteht, ihrer Stieftochter eine eigene „Pflegerin" beigab; sollte dieselbe in solcher Armseligkeit gelassen haben, daß sie geflickte Kleider trug.

„es fuogt sich ze einem mal, dz ir stuffmuotter zuo ir kam — vnd do ze mal wz sy als arm dz sy nit gewandes hat won ainen gebietzten gebletzet rok, den sy antruog, do fiel sy ir in die schossz, vnd sprach zuo ir Schwester schemest du dich nit, dz ains — (S. 157) Küngs tochter von vnger" ain rechti „erbtochter" Also schmachi klaider antrait. Do vor hat sy nit me Järlicher Gült denn drisig schilling haller. Darnach ward ir erworben von der herschaft von — [illegible]rich ain hoff ist genemt öringen, der galt XL muott kernen ze

[illegible]ntlich gab es dazumalen keine ungarischen Erbtöchter, das

wußte Königin Agnes, wie ihre Stieftochter, aus Erfahrung. Wäre Elisabeth von Ungarn, wie aus dem übelgewählten Titel „Schwester" zu glauben in diesem nicht näher bezeichneten Momente zu vermuthen, schon Nonne gewesen, so mußte sie ihr Ordenskleid tragen, das ihr das Kloster zu geben hatte. In jedem Falle aber ist dieß Märchen übel ersonnen, da es nur das Kloster selbst, oder die Pflegerin berühren könnte, wenn Elisabeth von Ungarn noch nicht zur Nonne eingekleidet wäre. In letzterem Falle aber würden fünfzehn Wochen natürlich nicht ausreichen, um alle Gewänder einer ungarischen Prinzessin in Stücke gehen zu lassen.

Längst ist urkundlich erwiesen, daß Königin Agnes (natürlich bei der Aufnahme der Elisabeth von Ungarn in den Verband der Schwestern von Töß) zweihundert Mark Silber hergab, um damit ihrer Stieftochter eine Leibrente (s. g. Leibgeding) zu stiften. Der Revers des Klosters Töß ist zwar erst Anfangs August 1318 ausgestellt, nachdem die Nonnen von Töß für die zweihundert Mark Silber sich Güter erworben, von denen der Schwester Elisabeth von Ungarn jährlich vierundsechszig Stück Getreide, zweiunddreißig Schillinge Constanzer und zehn Schillinge Züricher Münze fallen sollten; dieß hindert uns aber keineswegs, anzunehmen, diese Vergabung habe einige Jahre früher stattgefunden und die Frauen von Töß hatten natürlich schon vor dem Ankaufe der Grundstücke die Pflicht, für genaue Ausrichtung des Jahrgeldes an Schwester Elsbeth von Ungarn zu sorgen, mit der Annahme der zweihundert Mark Silber übernommen.

Im vierzehnten Jahrhunderte trug jede Nonne, sobald sie den Schleier annahm, ihr Ordenskleid; hätte man damals obiges Märchen von einem einzigen „gebletzten" Rocke der Königstochter Elisabeth zu schreiben gewagt, so würde Jedermann darüber gelacht haben; im fünfzehnten Jahrhunderte aber, als die Nonnen weltliche Kleider trugen, war dieß Märchen weniger Unsinn als Lüge, ersonnen um die Nonne von Töß in ein helleres Licht zu setzen; schmählicher Undank gegen eine Wohlthäterin! Obwohl ich befürchte, die Geduld des Lesers auf harte Probe gestellt zu haben, bringe ich aus eben dieser s. g. Quelle von Töß zum Schlusse noch ein Geschichtchen. Die Aerzte sandten Schwester Elsbeth von Ungarn nach Baden im Aargau, um sich da ihre Gesundheit wiederherzustellen. „Do sant sy dises kloster töss mit erwirdiger geselschaft gen Baden. Do ward ir gar fil geschenkt vnd so fil grosser eren erbotten von den lantzheren vnd von den vmsessen, die ir wirdikait vnd ir — armuot wol erkantend Do

luod sy ir muotter von baden gen Küngsfeld vnd lies sy schowen, ales ir kleinot, dz ir yr vatter von allen landen gebracht hat, vnd gemaint sy nit aines haller wert nie. Die hertikait tett ir wirs, denn ir tett schaiden von yres vatters land Do fuor sy von dannen mit ellendem vnd betrübtem hertzen. Nu wz man zuo zürch wol wissent, dz sy ze baden wz gesin, vnd hattend große begird vnd sy baide die stat vnd vnser orden zu ir won sy wisstend wol vnd erkantend wol dz sy die wirdigest person wz, die do zemal lebt." S. 157.

Das „damals" bezieht sich offenbar auf eine längst vergangene Zeit, in der man sich des Ausdruckes „nit ain pfeninges wert" statt: aines haller wert bedient haben würde und versetzt, mit andern Kriterien, die Abfassung der Legende der Elisabeth von Ungarn spät nach deren Ableben. Die Tendenz, aus der guten Elisabeth „die wirdigst Person" ihrer Zeit zu machen, ist hier offen zur Schau gelegt, ihre Begehrlichkeit nach den Kleinodien, welche Königin Agnes nach Königsfelden gebracht hatte, um damit dessen Kirchendienst zu verherrlichen, ist wahrscheinlich ebenfalls eine unglückliche Erfindung des Verfassers, eingegeben vom Neide gegen Königsfeldens Glanz; denn die testamentarischen Geschenke der Habsburgerinnen Königin Elisabeth (geb. von Aragon) und der Gräfin Guta von Oetingen zeugen dafür, daß die Ungarin Elisabeth ihnen lieb war, was bei einem neidischen Charakter derselben nicht so leicht gewesen.

Weltliche Kleinodien hatte Königin Agnes keine nach Königsfelden gebracht, sondern solche ihrem Bruder Friederich dem Schönen, wie wir urkundlich wissen (42), früher schon abgetreten; Kirchenkleinode, die einmal an Königsfelden vergabt waren, konnte sie natürlich nur mit Zustimmung wieder entäußern, und dazu bot der Besuch keinen Anlaß, schwerlich aber entließ Königin Agnes ihre Tochter unbeschenkt.

Schriftprobe und Wasserzeichen werden, besser als alle Gründe, durchgreifend und augenscheinlich, bei jedem Kenner alter Schriftwerke unsere Ansicht, daß die Tößer Handschrift dem fünfzehnten, nicht aber dem vierzehnten Jahrhundert angehöre, bestätigen; doch das ist für unsere Leser kaum nothwendig; sie kennen Königin Agnes aus ihrem
und Lassen zu gut, als daß sie durch solche neidische Erfind-
sollten beirren lassen.

lterfahrene, verständige und strenge Habsburgerin war
Art, daß die beschauliche Mystik und gottselige Welt-
kern von Töß ihre Seele ausgefüllt hätte; denn auch

aus der Stille ihrer Zelle griff sie theilnehmend und wohlthätig in die äußern Ereignisse ihrer Zeit ein. In dieser Verschiedenheit des Wesens und der Weltanschauung mag die Ursache zu suchen sein, daß in den Berichten der Schwestern von Töß sich eine starke Feindschaft gegen Königin Agnes kund thut," sagt Herr Dekan J. C. Mörikofer in seinen Bildern aus dem kirchlichen Leben in der Schweiz. Ich denke, es dürften dieser Ansicht viele Leser ihren Beifall gezollt haben.

Wir bedauern die undankvollen Verirrungen vorab deßwegen, weil dieß düstere Bild der herzlosen Stiefmutter, obwohl in den Schriften von Töß noch keine Silbe von Theilnahme am blutigen Kriege gegen die Königsmörder und ihre Sippen enthalten ist, den Samen zu allen Märchen von Grausamkeiten in sich trug.

Justinger und der ihm folgende Ruß wissen noch nichts von den Grausamkeiten, welche Königin Agnes sollte verübt haben.

Etterlin verwechselt Blatt 18, b offenbar zuerst Farwangen mit Altbüren, denn er läßt Herzog Lüpold dort 63 Mann dem Tode weihen, ohne jedoch ein Wort von Königin Agnes zu sagen.

Stumpf läßt Wart, Eschenbach, Schnabelburg, Balm, Farwangen und Altreu durch Herzog Lüpold einnehmen und zu Farwangen dreiundsechszig Gefangene hinrichten. Königin Agnes „hat auß dem großen Gut, so si von den Todschlagern gewunnen, „Königsfelden und Töß begabt", offenbare Verwechselung mit ihrer königlichen Mutter Elisabeth, der Stifterin von Königsfelden, auch ganz unrichtig. Sein Motiv lautet: sie hätte es gethan, „damit den Herren Gott zu versünen vmb das vergossen blut, das etlichs mochte vnschuldig seyn".

Stumpf, geboren 1500 den 23. April, gab seine Chronik 1548 zum ersten Male heraus, also bis tief in's

sechszehnte Jahrhundert

hinab müssen wir forschend alle unsere Zeitbücher durchblättern, um die erste Spur von einer Mitwirkung der Königin Agnes bei dem Kriege gegen die Königsmörder zu finden.

Stumpf berichtet (Ausg. III, 569): Am Halwylersee ist gelegen Schloß und Herrschaft Farwangen, etwan ein herrliche wonung der Freien von Farwangen ein alt Geschlecht. Her Arnold v. F. hat gelebt 948" (also hundert Jahre bevor bei uns irgend ein Familienname eines Freiherrn vorkömmt); „Niclaus von Farwangen grünet Anno D. 1165" (wohl in Rüxners fabelreichem Turnierbuche?)

Bei uns kömmt nie im zwölften Jahrhunderte weder von Herrn von Farwangen, noch auch von dem Orte selbst eine Spur vor.

„Diß Geschlecht ist vor vil jaren abgangen und die herrlichkeit an die Freyherren von Palm gefallen.“

Auch hier ist weder in Urkunden, noch in andern historischen Schriften eine Spur, sondern die von Balm erbten die alten Freyherrn von Altbüren und deren Burg, wozu aber kein Stück Land von Farwangen je gehört hat, wie Dr. J. E. Kopp längst nachwies (J. E. Kopp Urkunden I, 84).

Stumpf fährt fort: „Als aber Hr. Ulrich (Rudolf) von Palm anno 1308 Keyser Albrechten zu Windisch hat helfen vmbbringen, ward deßhalb das Schloß Farwangen im nachfolgenden 1309. jar von Hertzog Leopolden dem ersten vnnd Fr. Agnesen witwe von Ungarn Alberti Kinder rc. belägert und mit großem kosten, müh vnd arbeit eroberet. Der von Palm war entwichen, wolt dem schlossz nit trawen. Aber die Diener der Herren, so am todschlag schuld hatten: waren dahin gewichen, ihr leben zu fristen, deren wurden dreiundsechszig vom Adel und Knecht auf einem platz mit dem Schwerdt gericht. Das Schlossz aber ward zerstört.“

Wir sehen hier offenbare Verwechselung mit Altbüren; von eigentlicher Theilnahme, über die angebliche Anwesenheit hinaus, ist bisher betreffs der Königin Agnes keine Sprache, wohl aber werden auf Blatt 544 (3. Ausg.) die tollsten Irrthümer aller Art zusammengewürfelt, so z. B. läßt Stumpf die Königin Agnes das Kloster Töß aus dem Gute der Königsmörder neu aufbauen und Königin Agnes zu Töß begraben. Auf Blatt 449, b und Blatt 450 sind eben so harte Anschuldigungen gegen Königin Agnes in Beziehung der Familie von Wart zusammengestellt, welche eine Geschichte dieser Freyherren dereinst gründlich widerlegen wird; Material zur richtigen Darstellung dieser Verhältnisse lag dem Chronikschreiber genug zur
...nd, aber damals war der Sinn für gründliche Geschichtsforschung
... nicht erwacht. Wenn Stumpf das ihm so nahe gelegene Archiv
...ß, auch nur die Nummern 158, 168, 172 und 174 angesehen
...itte, welche vom Jahre 1299 bis 1308 bedeutende Veräußerungen
...er Freyherren von Wart an das Kloster Töß enthalten, so würden solche ihn belehrt haben, daß die ökonomischen Verhältnisse dieses einst
...hlhabenden Hauses schon lange vor dem Königmorde Albrechts,
...chen Königs, im Zerfalle waren; wie denn auch die Num-
... 189 und 192 offenbar beweisen, daß das Haus Habs-
... weder am Gut der Wittwe des Königsmörders
...n Gerdrud, noch an dem Gute seines Bruders,

des Freyherrn Jakob von Wart, vergriffen habe, denn sonst hätte 1316 an S. Georientag Frau Gertrud von Wart nicht den hintern Hof und eine Hube zu Tetlikon und 1318, 16. August, Herr Jakob von Wart sein Gut und Kirchensatz zu Tetlikon, das er mit seinem sel. Bruder, dem Königsmörder Rudolf, gemeinsam besessen, an das Gotteshaus Töß verkaufen und 1319 am Pfingstabende demselben Kloster aus freien Stücken seinen Wald, genannt Wolfisberg, schenken können. Diese wenigen Beweise, welche leicht sich mehren ließen, zeigen hinlänglich, wie unwahr Stumpf auf Blatt 450 sagt: „Ihm (Jakob Frhr. v. Wart, dem Bruder des Königsmörders Rudolf) ward auch all' sein Hab genommen, also daß er sein Leben fürter armlich in einem Paurenheußle muoßt vollenden."

Auf Blatt 502 erzählt Stumpf: „1308 ward die Veste Schnabelburg durch Fr. Agnes Königin und Wittib von Vngarn und Hertzog Lüpolden den ersten, beide Alberti kinder, mit hilff deß Abbts zuo Sant Gallen, zuo raach ihres vatters, in grund zerstört, und das Geschlecht vertilket."

Wer sollte glauben, daß diese Nachrichten eines Zeitbuches geschrieben und gedruckt in einer diesen Ereignissen so nahe gelegenen Stadt Zürich so ungewöhnliche Entstellungen in sich aufnehmen konnten? Auch hier ist bei der im Jahre 1309 erfolgten Einnahme der Schnabelburg nicht Königin Agnes, sondern ihre Mutter, Königin Elisabeth, die verwittwete Gemahlin des gemordeten Königs Albrecht, gegenwärtig gewesen (Dr. J. E. Kopps König Heinrich S. 62—63) und von Vertilgung der Freiherrn von Eschenbach keine Möglichkeit, weil Walther der Königsmörder sich bei der Einnahme der Schnabelburg nicht da befand, auch sein Bruder, Jungherr Mangold, bis in's Jahr 1339 in Briefen, die er bei Veränßerungen seiner Erbgüter im Zürichgau und Aargau ausstellte, uns noch mehr als ein Dutzend Male sich kund gibt und ein zweiter Bruder als Domherr zu Kur stirbt. Diese Erdichtungen von Grausamkeiten der Königin Agnes gehören alle einer späten Zeit an und wachsen nach und nach aus trüben Quellen wie Pilze hervor.

Bei Stumpf ist's nicht Haß, sondern Mangel an bessern Kenntnissen und Forschungen, welcher diesen Irrthümern Eingang gestattete. Er erzählt, die Stadt Zürich habe bei der Belagerung von Schnabelburg Vorschub und Hilfe geleistet und dafür von den Kindern Albrechts (des erschlagenen Königs) das Sihlfeld und den Sihlwald geschenkt erhalten. Dieß ist ein in Zürich leicht zu erwahrender Irr-

thum; da beide vor und nach der Einnahme der Schnabelburg an die Abtei St. Felix und Regula in Zürich gehörten und viel später erst in den Besitz der Stadt Zürich gelangt sind, muß auch die Quelle, aus der diese Irrthümer alle geflossen, natürlich einer noch viel spätern Zeit angehören. Vergleicht man diese spät gemachten Darstellungen der Fehde gegen die Königsmörder mit gleichzeitigen, z. B. der Grieshaberschen Chronik des Oberrheins, so finden wir in letztgenannter einfache Berichte, die natürlich erzählen, daß „die Herzoge von Oesterreich“ den Königsmördern ihre Burgen gebrochen, den von Wart und „ander fil knechte“ hinrichten ließen und Alle, die am Morde Schuld trugen, zur Flucht zwangen, aber keine Widersprüche und keine Silbe von Königin Agnes, deren Name noch zwei Jahrhunderte nach der Ermordung ihres Vaters bei Erzählung der für ihn genommenen Blutrache nie genannt wird. Selbst bei Pez 55. II. wird im Chron. gemnic. wohl von Herzog Lüpold I. von Oesterreich übertrieben gemeldet, er habe die Ritter Herzog Johanns von Oesterreich grausamerweise auf Räder setzen lassen; von Königin Agnes aber ist hier keine Meldung.

Nachdem dazumal seit geraumer Zeit die Geschichte in unsern Landen, wie auch in Deutschland, fast allgemein in Zerfall gerathen, indem sie mehr und mehr von ungebildeten, geistlosen Chronikschreibern mißhandelt wurde; erwachte im sechszehnten Jahrhunderte endlich wieder die Erkenntniß, daß eine Sammlung von Märchen aller Art doch nicht Geschichte genannt werden könne, diese hingegen sich auf festere Grundlagen stützen müsse, als Meinungen und Ansichten der oft sehr am Geist beschränkten Verfasser der Chroniken einzelner Gotteshäuser, Städte und Länder bisher dargeboten haben.

Natürlich lag zwischen dem ersten Wiedererwachen einer bessern Grundidee der Geschichte und deren Vollendung eine tiefe Kluft und es war so leicht nicht, die Leichtgläubigkeit, mit der man bisher alle
die Zeitbücher aufzunehmen gewöhnt war, so plötzlich
Strenge auszutauschen. Das neuerwachte Studium
der förderte zwar das der Geschichte wesentlich, es
bei damals die offene Tendenz, den Ruhm des Vater-
schichtsdarstellung um jeden Preis zu mehren.
Errungenschaften und Helden des Vaterlandes mit
herrlichen, galt damals als Hauptzweck der Ge-
ste dann mit Vorliebe recht schwarze Schatten
die Freiheit den alten Eidgenossen gegen-

überstehenden Figuren, um die Befreier des Vaterlandes in so hellerm Lichteffekte erscheinen zu lassen. Es gab damals zweierlei Geschichtsdarstellungen bei uns: österreichische, an deren Spitze Felix Faber (Schmied) (1442—1502) stand, und eidgenössische, wie Etterlin, dessen Chronik Anfangs des sechszehnten Jahrhunderts schon im Drucke erschien und (Blatt 18, b) zuerst die Verwechselung von Altbüren mit Farwangen bekannt machte, die er dem Jahrzeitbuche von Vilmergen verdanken mochte, wo wir die Stelle finden: „1309 primo July decollati sunt in Varwangen 46 viri." So sagt Pater Stöklin von Mure. Der Sprosse eines Geschlechtes, das im Jahre 906 vom Frankenkönige Ludwig einen Manumissionsbrief aufzuweisen hat, unser 1505 geborener Egid Tschudi, einer der gebildetsten Männer seines Landes, faßte den damals heroischen Entschluß, die Geschichte seines Vaterlandes nach urkundlichen Quellen zu schreiben. Wie schwierig es damals war, die Archive zu benützen, die noch ungeordnet ihren Vorstehern selbst zum großen Theile unbekannte Schätze der Vorzeit verwahrten, sieht Jedermann ein, und es war auch nicht zu erwarten, daß Tschudi als ein sehr vaterländisch gesinnter Mann sich von dem damals noch allgemein üblichen Hasse gegen das Haus Oesterreich gänzlich frei machen könnte, denn die Grundwellen des fünfzehnten Jahrhunderts gingen in seiner Zeit noch zu gewaltig durch die Herzen der Eidgenossen. Tschudi's Verwandtschaft mit einer großen Zahl von geistlichen Herren, welche in den alten Klöstern seiner Heimath Prälaten, oder sonst einflußreich geworden, sowie seine Freundschaft mit Patriziern und Gelehrten in Zürich, Lucern und andern Orten machten ihm manche Geschichtsquelle zugänglich; vorab stand er mit den Gelehrten von Basel, wo er seine Studien mit Auszeichnung gemacht hatte, in regem Verkehre und hatte durch seine Heirath mit einer Schwyzerin auch in diesem Lande, bei den Eidgenossen, welche dem alten Glauben treu geblieben, durch seine Vertheidigung der Katholiken im s. g. Kappeler Kriege, auf 108 Folioseiten, sich großes Ansehen erworben, das ihm zu Landvogteien verhalf, so z. B. 1533 zur Landvogtei Baden im Aargau. Obwohl Egid Tschudi 1559 als Gesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft auf dem Reichstage zu Augsburg von Kaiser Ferdinand mit einem Adelsbriefe und aller Auszeichnung belohnt wurde, milderte dieß seinen glühenden Haß gegen das Haus Habsburg, den man in seiner Zeit für eine Blume der Vaterlandsliebe hielt, keineswegs; ganz besonders gegen König Albrecht und dessen Kinder blieb Tschudi unversöhnlich in allen seinen

Urtheilen. Daß nun ein für seine Zeit hochgelehrter Geschichtsforscher, wie unser Egid Tschudi, der zwei Male als Landvogt (also vier Jahre) zu Baden saß, die Königin Agnes von Ungarn, die bloß zweihundert Jahre vor ihm so lange, eine Meile von Baden, zu Königsfelden gewaltet, nicht genauer kennen gelernt hat, wäre kaum zu begreifen, wenn wir nicht uns erinnern würden, daß gerade seine Stellung als Landvogt in so bewegter Zeit der Glaubenstrennung, dann der große Umfang seiner Forschungen in römischer und christlicher Zeit in Geschichte, Genealogie, Heraldik und Numismatik und seine weit greifende Correspondenz alle freie Zeit in Anspruch genommen; endlich auch das Archiv von Königsfelden ihm, als einem Altgläubigen, nicht zugänglich, wahrscheinlich schon nach Bern versendet war, als Tschudi 1533—34 und 1549—50 zu Baden sich aufhielt.

Wie sehr Tschudi mit Vorurtheilen gegen König Albrecht und sein ganzes Haus erfüllt war, weisen viele Stellen seines ersten Bandes nach, so z. B. sagt er S. 222, 25 König Albrecht habe „in den obern Landen, so man jetzt Schwitzerland nämpt", für seine Kinder ein Fürstenthum errichten wollen. Wie sollte König Albrecht, der 1292 siegreich gegen alle seine Widersacher, gegen die Waldstädte nichts unternahm, welcher in Schwyz den Landamman anerkannte und zu Unterwalden nicht weniger, die drei Waldstädte seinen Söhnen eigen zu machen suchen?! — Die Urkunden, welche Tschudi bringt, z. B. die an den Landamman von Uri 1302, leisten offenbar den Gegenbeweis zu seiner Ansicht, laut welcher Albrecht S. 231 Reichsvögte sollte schon im Jahre 1304 nach den Waldstädten geordnet haben. Doch es würde uns zu weit führen, hier Tschudi's Irrthümer aufzuzählen; brechen wir ab und hören, was er von unserer Königin Agnes erzählt:

S. 245 läßt Tschudi im Jahre 1309 zur Blutrache Königin Agnes ihren Bruder „anreitzen", nachdem zuvor schon erzählt ist, die verwittwete Königin Elisabeth habe ebendieß gethan. Es wird zuerst Wart, dann Multberg eingenommen, die Besatzung niedergemacht; dem frommen, unschuldigen Jakob von Wart „ward sin Herrschaft merteils genommen, daß Er sin Leben in einem armen Puren-Hüßlin ze Neftenbach veschlissen must".

Tschudi und Stumpf schöpften also offenbar aus der gleichen *Fabelsammlung*, wie sie aber neben dem Zeugnisse der Urkunden, *welche* wenigstens Tschudi zum großen Theile schon bekannt waren,

solchen Märchen Glauben schenken konnten, ist nur dann zu begreifen, wenn man annimmt, sie haben auf ein großes Publikum Rücksicht genommen und Effekt zu machen gesucht.

„Darnach", fährt Tschudi fort: „zoch Hertzog Lüpolt mit Rath und Hilff siner Schwöster Künigin Agnes in das Ergöw für die Vesti Farwangen, so nit verr underhalb von Sursee ligt, die Vesti was Herr Rudolfs von Palm etc. und lagend 63 reißiger Mannen Edel und Unedel in der Burg, die auch Ir Eid und Eer gern an Irm Herren gehalten hettend etc. mustend die Vesti uff Gnad und Ungnad uffgeben, wiewol der si uffnam, si vast trost uff gute Hoffnung. Aber si wurdend bi dem gemurten Bildhuß am Faar bi Farwangen under Ougen Hertzog Lüpolts und siner Schwöster der Künigin Agnes all enthouptet, warend all unschuldig redlich Lüt, die Burg Farwangen ward geschlissen." „Nach sölchem zoch man für die Vesti Altbüren, liegt ouch under der Stadt Sursee herab, die ouch des von Palm und im Ergöw gelegen was, die ward mit Gewalt gewunnen und 46 Mann so darin gelegen, all uff einem Platz enthouptet, ouch in Gegenwirtigkeit Hertzog Lüpolt, und der Künigin Agnes siner Schwöster."

Wir haben hier schon ein ganz ausgemaltes Bild der Grausamkeit von Königin Agnes, dem Iselin bei Herausgabe der Chronik aus dem Manuscript Bullingers in einer Note noch den Ausruf Agnesens „Ich bad im Meyenthau" beisetzen zu müssen glaubte, den Tschudi's Zeiten noch nicht kannten.

Abgerechnet von schon bemerkten großen Unrichtigkeiten in der Darstellung der Blutrache gegen die Königsmörder, worin Zeit, Ort und Anwesenheit der Königin Agnes gleich unrichtig sind, hätte Tschudi, der den Urbar der Habsburger kannte, doch leicht sehen können, daß zu Fahrwangen kein Palm'sches Gut [1]) und ebensowenig eine Burg lag, in der 63 Mann sich zur Wehr stellen konnten. Die Freiherren von Balm waren überdieß keine so mächtigen Dynasten, daß sie 109 Ritter und Knechte in zwei Burgen hätten aufstellen können; schon die Besatzung von Altbüren wird jedem Kenner damaliger Verhältnisse des Königsmörders Rudolf von Balm eher zu stark, als zu schwach angegeben erscheinen, besonders wenn s. g. Edle, d. h. ritterliche Leute, darunter waren.

---

[1]) Die Herrschaft Oesterreich-Habsburg war im Besitze der Weidhube, dem Platz des Gerichts. Beil. XI.

Die Jahrzeitbücher umliegender Kirchen sprechen indeß nicht von solchen; zu Farwangen aber, wo Balm, wie schon Dr. J. E. Kopp längst nachwies, nicht eine Hube, weder Eigen noch Lehen besaß, kann von Tschudis 63 Mann natürlich nicht die Rede sein.

Wenn Königin Agnes aber, die wir 1308 noch am Grabe der heiligen Elisabeth zu Marburg sehen, im Jahre 1309 im Aargau gewesen wäre, so würden gleichzeitige Zeugnisse irgend einer Art von ihr, wie in andern Jahren, uns nicht fehlen. Ihrem Charakter nach, den sie mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch so treu bewahrte, hätten wir sie weit eher als Fürbitterin der Angeklagten, denn als Theilnehmerin an der Blutrache zu suchen.

Tschudi läßt auch bei der Einnahme von Eschenbach S. 247 die ganze Besatzung „enthaupten", von Agnes ist da keine Spur; bei der Belagerung der Schnabelburg aber S. 248 sollte sie den Zürichern „Brief und Siegel" gefestigte Schankung des Sylwalds und Sylfelds gemacht haben, was historisch erwiesen eine Unmöglichkeit ist, weil diese Güter vor und nach 1309 nie weder dem Königsmörder Walther von Eschenbach, noch einem seiner Verwandten eigen waren, sondern, wie längst erwiesen, der Abtei Zürich, welcher eine von König Albrecht belehnte Reichsfürstin, Elisabeth von Matzingen, vorstand. Es grenzt an lächerlichen Parteigeist, die Königin Agnes eine große Besitzung, die nie in ihrer Gewalt war, verschenken zu lassen, um aus ihr ein „geschwind listig Wib" zu machen.

Auch hier erklärt die von Tschudi eingerückte Vertrags-Urkunde der Herzoge Friederich und Lüpold von Oesterreich mit Zürich, in der natürlicher Weise von Königin Agnes keine Sprache ist, eben so wenig als vom Sylwalde, die Lage der Parteien in der Fehde gegen W. v. Eschenbach weit besser, als Tschudi's Text, in dem jedoch S. 240 Königin Agnes bei der Einnahme der Schnabelburg nicht erwähnt wurde, wohl aber S. 251 muß sie mit Herzog Lüpold helfen werben, daß Rudolf von Wart ausgeliefert werde von Graf Diepold von Blamont.

Tschudi läßt Rudolf von Wart, um recht dramatisch zu wirken, zu Königsfelden [1]) verurtheilen und hinrichten; S. 252 folgt: nachdem Königin Agnes Wittfrow von Ungarn sambt Iren Brüdern den

[1]) …en war damals weder ein Ort, noch eine Gerichtsstätte, wohl …rtheilung des Königsmörders zu Brugg vor dem obern Thore

Hertzogen von Oesterreich Irs Vaters Künigs Albrechts seligen Tod durch vil Blutvergiessens streng gerochen hattend, daran dieselb Künigin Agnes mer dann Ire Brüdern, von ires Anreisters wegen Schuld trug, dann si straff und nach Irs Vaters Tod nit alein an den Tätern selbs, sundern auch an Ir unschuldigen Blutz-Fründschafften und Dienern biß in die vierten Linien, die mußtend sich all lyden und umb das Ir kommen. Do begund Si anfachen Ir Gewüßen ze erinneren und betrachten daß Si ze hert und ze grimm gewesen und vil unschuldigs Bluts vergossen und unrechtfertigs Gut an sich gezogen, und fieng an Gotzhüßer ze buwen, und buwt us dem selben Gut, so si den Herren genommen uff die obgemelt Malstatt, do der Künig Ir Vatter erschlagen, ein groß schön köstlich Closter Barfüßer Ordens in St. Francisern und och ein Schwöster und Frowen Closter daran für Edle Frowen in St. Claren Ere, da die Closterfrowen beide Klöster regieren sölltend, und ließ das Closter Königsfeld nennen 2c."

„Es hat ouch die gedacht Künigin Agnes uß den Roub-Gütern der Vertribnen das Frowenkloster zu Töß bi Winterthur im Turgöw gebuwen, und gewilet Frowen darin geordnet, da vorhin alein ein Schwösterhuß was, Si gabet daran des Fryherrn von Wart und der vertribnen Herren und Edelknecht Güter. Also stifft Si die obgemelt Klöster beide und etliche Pfrunden in andern Kilchen uß vorgesagtem Roub-Gut."

Die zahlreichen Irrthümer, welchen wir hier begegnen, finden klare Berichtigungen in ebenso zahlreichen Geschichtsquellen.

Erstens hat Königin Agnes bis zum Tode ihrer Mutter zu Königsfelden auf eigene Rechnung gar nichts gebaut, wie unsere Regesten und Urkunden in Menge dieß beweisen; später hat sie Königsfelden eine Menge großartiger Stiftungen aller Art zugedacht, aber aus ihren eigenen Schätzen, welche sie aus der Grafschaft Preßburg, der Insel Schütt in Ungarn und den vielen Besitzungen in Oesterreich jährlich bezog. Die reichste Fürstin des heiligen deutschen Reiches hatte nicht nothwendig, ihre Hand mit Raubgut verarmter Königsmörder zu beflecken, deren Güter alle miteinander kein halbes Kloster Königsfelden hätten erstellen können, daß aber die Güter der nächsten Anverwandten, wie der Gemahlinen des von Wart und Balm, der Brüder des von Eschenbach und Wart unangesprochen blieben und nur heimgefallene Lehen der Königsmörder selbst vom Hause Habsburg-Oesterreich angesprochen wurden, hat Dr. J. E. Kopp vor

dreißig Jahren schon großentheils nachgewiesen und die bald erscheinende Preisfrage über den einstigen Besitzstand des Hauses Habsburg-Oesterreich in den obern Landen wird diesen Beweis ausführlich leisten.

Was Töß anlangt, sehen wir Königin Agnes vor 1312 (XIV) damit in keiner Berührung; ihre Mutter Elisabeth, die römische Königin, ebensowenig.

Das Kloster Töß war 1240 schon vollendet und wurde 1268 erweitert, indem es im Jahre 1244 schon zwanzig Meierhöfe sein eigen nannte. — Der gute Tschudi hätte dieß leicht dem Archive Töß entnehmen können, wo so viele Güter der Freiherrn von Wart vor und nach dem Königsmorde vorkommen, aber freilich nie in der Hand der Königin Agnes, außer wenn sie solche um baares Geld erworben.

Königin Agnes war durch ihre reiche Aussteuer von 40,000 Mark Silber von allen Ansprüchen auf die Güter des Hauses Habsburg-Oesterreich ausgekauft; sie, die Wittwe von Ungarn, machte vom Jahre 1301 bis 1364 nie eine Ansprache der Art auf irgend welchen Heimfall ihres Hausgutes, bei Lehen [1]) war dieß schon durch das Lehensrecht unmöglich gemacht.

Zweitens haben wir in unsern Dokumenten und andern längst edirten Urkunden Beispiele genug, daß von Confiscation der Güter aller Anverwandten der Königsmörder nie eine Spur vorkömmt. Das „Roub-Gut" Tschudi's ist also ein starker Verstoß gegen die historische Wahrheit. Was Königin Agnes an Stiftungen vergabte, hat sie allezeit, wie unsere Regesten und Urkunden hundertfach beweisen, aus ihrem Gelde erworben.

Die Nachklänge aus dieser Stelle Tschudi's, auf die Dr. J. E. Kopp in seinen 1835 herausgegebenen Urkunden S. 85 schon aufmerksam machte, haben zum Schreckbilde von dieser frommen Fürstin am meisten beigetragen, das, wie wir eben gesehen, bis in unsere Tage fortspukt. S. 260 sagt Tschudi: „Nachdem (1312) die Künigin Agnes Wittwe von Ungarn und ihre Brüder, die Herzogen von Oesterrich, Hertzog Johansen von Oesterrich Iren Vettern (der kein abgetheilt Gut besaß), aller siner Landen beroubt und gewaltiklich (sollte heißen mit der Hand König Heinrichs) an sich gezogen, ouch Ine und sine Helffer die Mittäter Künig Albrechts seligen Irs Vat-

---

[1]) Die Herrschaft Altbüren z. B. hatte Herzog Lüpold I. geliehen und liete sein Lehen auf 1316, 24. Februar. J. E. Kopp Urk. I, Nr. 65.

ters Todtschlags, sambt allen Iren Verwanten und Anhängern uß-gerüttet und gar vom Land vertrieben, und alle Ire Herrschaften zu Iren Handen genommen, also, daß si sich derohalb nützit mer ze besorgen hattend, und gar gewaltig warend worden, begundend si sich mithin uff die dry Waldstett Uri Schwitz und Underwalden rüsten ze kriegen, von wegen daß si Inen nie hatten wollen helffen die Tod-schläger Irs Vatters ze verfolgen" rc.

Herzog Lüpold kam krank aus Italien nach Oesterreich und blieb da das ganze Jahr und den Winter über 1312 bis im Frühlinge 1313; ebenso weilte Friederich der Schöne im Jahre 1311, 1312, ja bis Ende September 1213 in Oesterreich und gestattet 1313 den 12. März seiner Schwester Königin Agnes, welche wir 1308, 1309, 1312, 1313 und 1314 nie in unsern obern Landen, wohl aber in Wien und zu Rechberg bei Krems sehen, Güter zu erwerben.

Auch alle gleichzeitigen Urkunden unserer obern Lande wissen von diesem Kriege, den die Kinder König Albrechts sel., namentlich die Königin Agnes 1312 gegen die Waldstädte sollte „angereistet" haben, kein Wörtchen. Abt Rudolf I. von Engelberg, ein besonderer Lieb-ling der Königinen Elisabeth und Agnes, aus dem Hause von Win-kelried gebürtig, nimmt zur Zeit des s. g. Blutrachekrieges seine Landsleute aus den Waldstädten zu Schiedrichtern, ohne deßhalb seine freundschaftliche Stellung zum Hause Habsburg irgendwie zu stören. Rudolf, der ältere Sohn Herrn Heinrichs des Kellers von Sarnen, hält 1313 den 10. Januar zu Lucern feierliche Hochzeit mit Herrn Berchtolds Tochter von Rinach; als erster Hochzeitgast erscheint der Landamman von Ure, Freiherr Werner von Attinghusen. Damals und noch lange darnach dachte am See der Waldstädte keine Seele an Krieg, ebensowenig Herzog Lüpold von Oesterreich, am aller-wenigsten aber die in Wien wohnende Friedensfürstin Königin Agnes.

Zum Beweise über Zuverlässigkeit der Chronik Tschudi's erlauben wir uns von allen den „Anverwandten und Anhängern" der Königs-mörder, die Tschudi bis 1312 von Königin Agnes „ausreuten und vom Lande vertreiben" ließ, Einige im Besitze ihrer Güter und im besten Wohlsein aufzuführen:

Natürlich wollen wir diesen Ausspruch Tschudi's nicht wörtlich nehmen, denn sonst wäre gesammter eigentlicher Adel, d. i. alle ältern Freiherren-Häuser in weitem Kreise, mit dem einen oder andern Stamme der drei Königsmörder (bis zum vierten Grade) verwandt und ge-sippt, so z. B. die Freiherren von Rotenburg-Wolhusen, wenigstens

Herr Johannes durch seine Mutter, die eine Schwester des Königsmörders Rudolf von Wart gewesen, so die Freiherren von Schwarzenberg und Vatz mit Eschenbach, ebenso die Freiherren von Regensberg, die Grafen von Nellenburg u. v. a. m.; so die von Balm mit denen von Grünenberg, Kemten und Bonstetten.

Klara von Tengen, die Gemalin Rudolfs von Balm, verlor zwar ihres Gemahls Güter am linken Aarufer, so weit solche als Reichslehen 1312 an Graf Otto von Straßberg geliehen wurden, aber wie ihre Schwägerin Gertrud von Wart und deren Kinder Rudolf und Markward von Wart, die Söhne des Königsmörders Rudolf von Wart, bei Weitem nicht alle ihre Habe[1]). Herrn Rudolf von Wart, dem ältern Sohne des gleichnamigen Königsmörders, begegneten wir am böhmischen Hofe, sein Bruder Marqwart starb im Jahre 1347 den 24. Dezember, wie Trouillat III, 30 zeigt, als Domherr zu Basel. Herr Jakob von Wart läßt sich zwar, meines Wissens, nie in einem „Baurenhäusle", wohl aber als Vormund verschiedener Edelleute, noch lange nach 1312 blicken und war vermählt mit Kunegund von Höwen. J. E. Kopp III, II, 456, IV, I, 12. Ebenso finden wir nicht nur Junker Mangold von Eschenbach, den Bruder des Königsmörders Walther, sondern auch dessen Diener Johannes von Affoltern, der mit Zustimmung seines Herrn Lehen an Capel veräußert u. a. dgl. m.

So schrieb man zu Tschudi's Zeiten Geschichte! — Wenn man bedenkt, daß der gute Mann nicht nur große Mühe hatte, Urkunden aus den Archiven zu erhalten, oft seine Handschrift selbst der Censur einzelner Stände unterwerfen mußte, die befahl wie sie die Geschichte haben wolle, so muß man mit großer Anerkennung die Mängel entschuldigen und den ersten Versuch zu einer urkundlichen Geschichte, den Tschudi mit großer Beharrlichkeit fortgesetzt hat, loben, und nur in Beziehung auf Königin Agnes könnten wir dem offenen Parteihasse keine Lorbern streuen; doch mildert sich im zweiten Buche sein Groll so weit, daß er S. 303 von dieser blutgierigen Tyrannin erzählt: wie im Jahre 1325 Königin Agnes von Ungarn, im Geleite

---

[1]) Im Jahre 1343 war ein Sohn der Gertrud von Wart, Thüring von Ramstein, Domprobst am Bisthum Basel; diesen sehen wir der Königin Agnes von Ungarn, die im Dome zu Basel für die dort ruhenden Anverwandten eine [Ca]pelle erbaute und einen Caplan anstellte, zu lieb ihren Caplan Johann von [B]ern behausen. — (213, 214.)

des Landes Unterwalden, auf die Festlichkeit der Einweihung der Altäre in der neuen Kirche und 140 Nonnen nach Engelberg gekommen, alle Kosten da bestritten und überdieß Engelberg mit etwelchen Gütern beschenkt habe und wieder im Geleite von Unterwalden abgereiset sei. Dießmal bleibt die gute Königin Agnes mit „Roubgut" verschont; das dankbare Kloster Engelberg stellte ihr in seinen Jahrbüchern gleichzeitig ein zu gutes geschichtliches Zeugniß aus.

Wie mangelhaft Tschudi's Kenntniß früherer Begebenheiten oft aussah, beweiset unter Anderm seine Unkenntniß des Friedens 1333, 3. Februar, in Thun, den er nicht durch Königin Agnes, sondern durch „etliche Grafen und Herrn" abschließen ließ; auch 1340, im Friedbriefe des jungen Herzogs Friederich, geschieht der Königin nicht Erwähnung. S. 366 sagt Tschudi: „In denen Dingen als diser Krieg (zwischen Bern und Frÿburg i/B.) jetz bi drÿ Jaren streng gewert hat, und die Parthÿen beidersits begunden müd werden, da underwand sich die Wittfrow Künigin Agnes von Ungern (die) des Lamen Hertzog Albrechts von Oesterrich, erstem Anstifter dises Kriegs, Schwöster was, und ze Künigsfelden im Closter wonnet, den Krieg ze verrichten, dann als Sÿ sach, daß Irs Bruders Sun und Irer Vettern, Hertzogen von Oesterrich und Herrn der Statt Friburg den Nachtheil hattend, underftund Si ze Friden, sunst hetti Si es nit getan, und warb also an beide Stett Bern und Friburg umb ein Anstand-Friden, der ward Ira gegunnet siben Wuchen lang namlich von St. Laurentzen Tag, bis zu St. Michaels-Tag und ward ouch dasselb Zit erberlich gehalten, aber nach deß Ußgang gieng der Krieg wider an." (Nämlich durch Bern.)

Offenbar entnahm Tschudi seine Darstellung dem Berner'schen Stadt-Geschichtschreiber Justinger, leider aber nicht ohne Verschlimmerung; vergleichen wir diese Darstellung mit unserer Beilage Nr. XXXXVIII, so werden alle Leser derselben bedauern, daß dieß großartige Zeugniß hoher Geistesgaben wie edler Gesinnungen der Königin Agnes unserm guten Tschudi nicht zu Gesicht kam, das dem größten Hasser des Hauses Habsburg-Oesterreich doch nicht weniger Ehrfurcht für die sechzigjährige Friedensstifterin abgewonnen hätte, als den Siegern bei Laupen.

Es finden sich zwar noch einige Stellen, welche Königin Agnes betreffen, in Tschudi's Chronik[1]), ich besorge aber deren schon mehr

[1]) So z. B. I, 451 sagt er, durch ein falsches Datum irre geleitet: 1361

als genug gebracht zu haben, um dessen Darstellungsweise gründlich zu kennzeichnen. Tschudi's wohlgemeinte Absicht ging offenbar dahin, den Geist für Freiheit seines Vaterlandes durch seine Darstellung der Vorzeit zu kräftigen und wach zu halten. Mabillons Ansicht, daß ein blinder Parteieifer Schaden bringe und nur eine klare und richtige Darstellung Geschichte genannt werden dürfe, hätte in Tschudi's Tagen wenig Anklang gefunden; denn damals nannte man in der Schweiz Oesterreich noch den „Erbfeind", dem man unlange zuvor seine Stammlande Aargau und Thurgau abgerungen. Wir müssen also das trübe Schattenbild, welches wir von Königin Agnes bei Tschudi finden, weniger als Kind seiner Zeit bedauern, als weil man, gestützt auf Tschudi's Autorität, ohne alle kritische Untersuchung, fort und fort an dem einmal aufgestellten Gespensterbilde unserer edelmüthigen Habsburgerin mit bunten Farben keck fortgemalt hat bis auf unsere Tage. Tschudi Chron. I, 461 übertrifft Alles.

Christoph Silbereisen, Abt des Cysterzer-Klosters Wettingen, mit welchem Königin Agnes ein halbes Jahrhundert hindurch freundliche Nachbarschaft gepflogen, schrieb 1576 eine mit Bildern gezierte Schweizerchronik, von welcher in Betreff der Fehde gegen die Königsmörder J. E. Kopp bereits die Bemerkung machte, daß das Bild von Farwangen, eine auf einer vereinzelten Anhöhe stehende Burg über einem Strome wohl auf Altbüren, nicht aber auf Farwangen, das Wettingen ganz nahe liegt, passe.

Rahns eidgenössische Geschichtsbeschreibung 1690 bildete zuerst die Szene der Königin Agnes zu Farwangen recht tragisch aus; er läßt sie im Blute der Hingerichteten wandeln und ausrufen: „Heut bade ich in Meyentau!"

Schade, daß Tschudi diese Erfindung, die erst mehr als dreihundert Jahre nach dem Tode der Königin Agnes im

Siebzehnten Jahrhunderte

gemacht wurde, noch nicht kannte: solche hätte vorzüglich zum „Raubgute" gepaßt!

Bullinger, ein Landsmann Rahns, berichtet dasselbe und läßt auch die kleine Burg Schauensee bei Lucern von Königin Agnes zerstören.

„Diese Königin hat die Art, wann Si sach, daß Irem Geblüt, den Fürsten von Oesterrich Ire Sachen woltend hintersich gan, so sucht Si Täding &c. Si was ein wunderbare alte Trugnerin, listiger dann ein Fuchs &c."

Renwart Zysat (Collectan. MS. C, 151 b) begnügt sich damit schon nicht mehr, die Königin Agnes zerstört bei ihm auch die Burgen Hilfikon und Rüsegg, die wir aber bald nachher wiederfinden; während die wirklich zerstörten Burgen der Königsmörder Altbüren, Eschenbach, Schnabelburg und Wart laut Reichsgesetz nicht wieder gebaut werden durften. Zysats Werk mag es auch sein, was im neuern Necrolog des Klosters Eschenbach sich findet: „Vil wenig iahr nach der Stifftung 1308, sind die schweren krieg im land angangen von wägen des mords so Herr Freyherr von Eschenbach sampt andern fürnemmen Herren gehülffen volbringen im selben iahr am Keiser Albrecht so ein sohn war Keiser Rudolfen deß ersten vmb welches mordts willen fraw Agnes konigin von Vngern sin verlassen wittfraw ein gar strenge raach und verfolgung wider die Thäter und alle ire geschlecht und verwandte gethan, welche si ganz usrüthen ware bedacht schuldige und unschuldige gelobt alle ire schlosser zerstören, alle ire hab und güter confisciren. Vnd im Wald bi Fahrwangen 63 Edelleuth der thäter under iren Augen vf einen Tag enthaupten lassen" ꝛc. Jakob Langhans Auff- und Abbgang 1642, Gabr. Bumlin und Casp. Murer Helv. Sancta pag. 303 und die von H. Megisser herausgegebenen Annales Carinth. S. 934 glaube ich dem Leser vorenthalten zu dürfen. Jeder fing an, sich dieß Schaustück weiblicher Grausamkeit nach seinem Geschmacke zu bereiten; es würde zu weit führen, alle diese Verirrungen näher zu beleuchten und lohnte sich nicht der Mühe, solche hier zu sammeln.

In dem Jahre 1648 ließ der Cartheußer Murer seine Heiligen des Schweizerlandes bei David Haut, Buchhändler in Wien, verlegen und in Lucern mit guten Bildern, nach Cartons von Hans Aspers geziert, drucken. Es sind in demselben die frommen Nonnen von Töß und darunter auch Elisabeth von Ungarn, die uns schon bekannte Stieftochter der Königin von Ungarn, unserer Agnes, weitläufig genug, „nach der authentischen Chronik von Töß", wie sich Murer ausdrückt, behandelt.

Um unsern Lesern ein Bild zu bieten, was man damals und schon zwei volle Jahrhunderte früher, der Glaubenskraft seiner Leser zuzumuthen wagte, wollen wir der S. 310 dieses Werks ein Histörchen entheben, welches sich mit unserer Königin Agnes von Ungarn, beschäftigt und den 14. Mai 1338 sich müßte ereignet haben.

„Da nun (1338, 6. Mai) die Königin (Elisabeth von Ungarn, Nonne zu Töß) seliglich von dieser Welt abgeleibet, entstund großes

weinen und trawren, nicht allein bei den Schwestern und Diensten, sondern bei männiglich so sie kenneten. Der Körper wurde nach Ordensbrauch (mit Kalch) zu der Begräbnuß bereitet, und acht Tag außer dem Erdreich an einem gewei(c)hten Ort aufbehalten, bis deren Stieffmutter, Königin Agnes von Königsfelden nach Töß kame [1]) vnd zwar mit vil Volks.

Da geschahe, als fraw Agnes Königin in ihrer Ruhe ware, erschiene ihr Elisabetha in heller Klarheit, weisser als der Schnee, ware auch über zwei Elen von der Erden erhebt, deßgleichen redet sie ernstlich mit ihrer Stieffmutter. Diese Erscheinung sahe nicht allein Fraw Agnes die Königin, sondern auch ihre Kammer Jungfrawen [2]), die Stimm vnd Wort aber könnten die Jungfrawen nicht verstehen, aber die Königin verstunde sie genug, wolte aber niemals sagen, was die Tochter mit ihr geredt, sonder sprache: was geredt worden, wird niemand vernemmen, vnd muß mit vnd bey mir sterben.

„Folgendten Morgen, nach gehaltenem Gottsdienst, wurde die selige Königin Elisabeth mit vilen Zähern in die Kirchen begraben, vnd zoge Königin Agnes betrübt wider nach Königsfelden, vnd thate disem Gottshauß Thöß hernach vil guts, mit Stifftung, Stewr vnd Hilff" rc. (260).

Letzteres ist richtig, schließt aber große frühere Wohlthaten der Königin Agnes nicht aus.

Bischof Heinrich von Constanz (geb. von Brandis) gibt jedoch den Beweggrund, warum Königin Agnes sich persönlich für Töß verwendete, dahin an, es haben zu Töß damals hundert Dominikanerinnen Gott gedient.

Schade, daß uns das Chronikon die in Beilage Nr. LXX verzeichnete große Stiftung nicht als ein Ergebniß dieser Geistererscheinung näher erklärt und berichtet, die verstorbene Tochter des Königs Andreas III. habe mit ihrer Stiefmutter, der Königin Agnes, ungarisch gesprochen.

Diesen Spuk nahmen ganz natürlich weder die Bollandisten zum sechsten Mai, noch auch s. HW. und G. Dr. Karl Greit in

---

[1]) Königin Agnes sollte dem Chronikon von Töß zufolge ihrer Stieftochter am Todbette nicht beigestanden und acht Tage auf sich haben warten lassen! Cleri Friger und alle historischen Denkmale über sie schildern sie ganz anders, sie besuchte in weitem Kreise die Sterbenden.

[2]) Die treuen Kammerfrauen hätten schwerlich geplaudert.

seine verdienstvolle Mystik auf; da ich aber darin ein Specimen der Historiographie des siebenzehnten Jahrhunderts erblickte, erlaubte ich mir solche nicht unbeachtet zu lassen, obwohl ich der „authentischen" Chronik sehr wenig historischen Werth beizulegen geneigt wäre.

„Immer wird die Sage sich an den Platz der Geschichte drängen, wird ihr oft vorgezogen, wenigstens als Schmuck derselben gehalten werden, nur spät und mit Mühe gewinnt ihr die Geschichte den Platz ab", sagt G. Waitz. Dieß erwahrte sich wohl schwerlich irgendwo besser, als in der so lehrreichen Lebensgeschichte unserer Königin Agnes, mit welcher sich im fünfzehnten Jahrhunderte die Sage nur zu sehr zu beschäftigen begann, so daß von dieser Zeit an bis auf Dr. J. E. Kopp Niemand mehr daran dachte, ein historisches Bild von unserer großen Habsburgerin zu entwerfen, obwohl, wie Waitz uns lehrt: „man für Sittengeschichte und Zustände des Landes und Volkes aus Biographien oft mehr als aus großen Chroniken und Annalen lernt." In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war unsere große Habsburgerin so vergessen, daß Barcäus im zweiten Buche S. 110 den Namen Agnes nie ausspricht.

Das achtzehnte Jahrhundert

hingegen ist in seiner Literatur außerordentlich fruchtbar an Erzählungen von angeblichen Grausamkeiten der Königin Agnes von Ungarn, besonders in unseren schweizerischen s. g. Geschichtsbüchern. Einige müssen wir in Erinnerung bringen, z. B. Jak. Christ. Iselins Lexikon 1726.

Im ersten Bande S. 61 sagt er von Königin Agnes:

„Nach ihres Herrn vaters gewaltthätigem Tode kam sie in die Schweiz, und beflisse sich sonderlich denselben zu rächen, doch so, daß die raach fast mehr über unschuldige, nemlich über alle verwandte der thätern, welche doch ihr vorhaben innert wenig stunden abgefaßt und ausgeführt, hiemit solches niemanden der ihrigen geoffenbaret hatten, ja auch über alle welche zu beschützung dieser verwandten, schlössern und landen nur ein wehr gezuket, ergienge, als über die missethäter selbst, die bekannter massen außer dem einzigen Rudolf von Wart und seinem Knecht Walter Russeling gleich zerstoben und keiner derselben jehmalen betretten worden. Es ist auch an deme, daß diese Königin bey herannahendem Alter sich darüber ein gewissen gemacht, und deßwegen nicht minder die denen zur raach ihres vaters getödteten entzogenen Güter, als den aus Ungarn mitgebrachten schatz dem kloster Königsfelden . . . zu eigen übergeben hat".

Eilf Jahre zuvor hatte Joh. Rudolf Iselin, ebenfalls zu Basel, Tschudi's Chronik herausgegeben und auch in Betreff der Königin Agnes mit Noten bereichert; wir dürfen in dieser Zeit, in welcher ein Historiker den andern auf gut Treu und Glauben, ohne eigne Forschung anzustellen, auszuschreiben pflegte, uns nicht wundern, auch hier Tschudi's Irrthümern wieder zu begegnen. Der Glaube an das „Raubgut" ist in jener Zeit sogar verzeihlich, da erst gegen das Ende dieses Jahrhunderts durch die St. Blasianer das erste Licht über die Stiftung Königsfeldens verbreitet wurde[1]).

Jak. Lauffers Beschr. Helv. G. Zürich 1736 galt damals für eine sehr gelungene Arbeit. Was er III, 208—16 von unserer Königin Agnes berichtet, ist um so weniger Noth hier ausführlich mitzutheilen, da er seine Quellen nicht nennt. Bei ihm badet Königin Elisabeth zu Farwangen „im Maithau" und wird vom Richtplatze abgeführt, doch läßt er laut „einer andern — Sage" — auch von Agnes dieß geschehen, auch das Schwert, womit man die 63 zu Farwangen hinrichtete, auf dem Schlosse Halwyl aufbewahren.

Was letzteres betrifft, so zeigte man noch vor 20 Jahren in Halwyl dieß angebliche Schwert, es gehört aber einer weit jüngern Zeit an und überhebt uns der Mühe, bei unserer Beilage Nr. XI nachzusehen, wem 1309 zugestanden habe, zu Farwangen das Richtschwert zu führen.

Die Edlen von Eschenbach und Wart läßt Lauffer „mit Stumpf und Stiel ausrotten" und von diesem blutigen Krieg bei tausend, andere sagen zwölfhundert, meistens von gutem Adel, aufreiben.

Der gute Mann hätte doch für Morgarten und Laupen sich davon einige Edelleute aufsparen können; denn nach einer solchen Niederlage wäre bei uns im Aargau nicht ein Bein von Edelmann übrig geblieben; doch zeigen sich nach 1309 noch so zahlreiche Edelleute.

Lauffer fährt fort: „Zur Sühne dieses Verbrechens, das sich an drei Leopold und zwei Friederich rächte, stifteten Elisabeth und Agnes die Klöster Königsfelden. Wie angenehm aber eine solche von geraubtem Gut gemachte Stiftung Gott dem Herrn sei, hat der gute alte Bruder Berchtold der Königin Agnes rund in's Gesicht gesagt." Von diesem Märchen später.

---

[1]) „Quod acre Agnetis in primis, filiae Alberti et Elisabethae, ulciscendi ...tem parentis studium vix permittit, ut credimus." 1785 Gerbert, Crypta ..g. 26.

Jakob Lauffer war, wie er selbst sagt, Professor der Geschichte in Bern, wo dazumal das herrliche Archiv von Königsfelden sich befand. Aus diesem hätte sich auf hunderten von Urkunden nachweisen lassen, daß vom ersten Stücke des Besitzthums von Königsfelden, dem Hofe zu Rheinfelden im Elsaß, den Königin Elisabeth lange vor dem Kriege der Blutrache sich kaufte, bis 1364 zum Ableben der Königin Agnes alle Vergabungen aus altem Hausgute der Habsburger, und mit baarem Gelde erworbenen Gütern, kein Grashalm des Klosters Königsfelden von Gütern der Königsmörder oder ihrer Mitschuldigen hergekommen ist. Vielleicht hatte Lauffer keinen Zutritt zu den Urkunden, jedenfalls aber hätte ihn Justingers Chronik, in welcher Königin Agnes mit großer Auszeichnung behandelt wurde, zu einigem Nachdenken veranlassen und vor dem Köhlerglauben seiner Zeit, der auch Langhans, seinen Landsmann, umflorte, in Betreff der Königin Agnes wahren dürfen. Viele andere Stücklein aus dieser Zeit dürfen wir mit unsern Lesern, der Kürze halber, unberücksichtigt lassen.

Eine vollständige Darstellung der Idee, welche man um 1775 noch von unserer großen Habsburgerin trug, gewährt Herrn Pfarrherr Schwerters (zu Dättlikon) Gedicht (Historische Beschreibung der Herrschaft Grüningen), das Joh. Müller im dritten Bande seiner „Merkw. Ueberbl. von Alterthümern der Schweiz" S. 8 aufgenommen:

„Aus disen Versen ist bewißt
Wie diß Kloster reich worden ist
Nach Christi Gburt ein tausend Jahr
Auch dreihundert und achte zwar,
Wie man auß'n Historien hört
Daß der Römische Kaiser Albertus
Von den seinen sei ermört
Drab sine Kind nahmen Verdruß
Leupold, Frau Agnes bsunder
Die gsyn ein Königin von Unger.
Nahmend den Thätern Land und Leut
Ihr Stamm und Nam war ausgereut,
Ihr veste Häuser zerrissen
Alles bis auf'n Boden geschlissen.
Diß kostet in die tausend Mann
Die mehrtheils kein Schuld hatten dran.
Dann nach diesem Blutvergiessen
Verehrt Frau Agnes geflissen
Diß Kloster, und vergabet das
Fürstlich, dem Land es nützlich was.

Wie denn auch noch zu dieser Frist,
Weil es ein Haus der Armen ist.
Ist auch begraben worden, wie
Dir dieser Stein anzeiget, hie [1]).
Das Jahr den Tag ihres Abscheiden
Folgende Versikeln zeigen:
Ein M, drei C sechszig und vier
Stirbt diese Fürstin mit ihr zier
Den einblefsten Brachmonaths Tag
Vermög der Briefen Laut und Sag
Drum gib Herr ihr ein gut Urständ
Uns allen auch ein selig End."

Dazumal lebten zu Zürich Bodmer, Breitinger und andere Gelehrte mehr, die sich unserer guten oberdeutschen Sprache annahmen und diese Verse gewiß ungerne genug ansahen. Die Geschichte aber nahm bald einen neuen Aufschwung.

In den altehrwürdigen Gotteshäusern zu St. Gallen, Rheinau, Einsiedeln, Mure und Engelberg erwachte das Studium auf's Neue; vorab in dem nahen St. Blasien, welches Reginbert, ein Edler des Zürichgaues, im zehnten Jahrhunderte gegründet und mit reichem Gute am Albis ausgestattet hatte, erhob sich ein schöner Kranz von Männern, welche in edlem Wetteifer die Erforschung der Vorzeit sich zu ihrem Lebensziele erwählten und vor keinem Opfer zurückschreckten. Große Erfolge fanden auch bei Maria Theresia, der Habsburgerin, gebührende Anerkennung, wie uns die in Wien erschienenen Monumenta, denen der Fürstabt Gerbert im Jahre 1785 unter Anderm die Crypta nova [2]) beifügte, deutlich wahrnehmen lassen. Als Neugart sein Urkundbuch von Alemannien und die Geschichte des Bisthums Constanz herausgab, häufte sich die urkundliche Beweiskraft wahrer Geschichte der Zeit Königin Agnesens dermassen, daß die Bilder fabelhafter Sagen bei allen Denen, welche Sinn für geschichtliche Wahrheit im Herzen trugen, zu schwinden begannen.

---

[1]) Dieß bezieht sich auf Töß. So weit hatte es, seit 1690 in Zürich Rahns Chronik im Drucke erschien, die Nachbeterei der Unwissenheit gebracht, daß man, gestützt auf das ungarische Kreuz eines Grabsteins, das Klosterwappen von Töß, annahm, König Agnes sei zu Töß begraben. Dieses Grabmonument, abgebildet bei J. Müller, dürfte sich eher auf die Nonne von Bußnang, die Hofmeisterin und Pflegerin der Elisabeth von Ungarn, als Königin Agnes beziehen.

[2]) Und darin die, wenn auch späte, doch sehr gute Chronik Clevi Frygers b.

Unglücklicher Weise raffte der Sturm unseliger politischer Bewegungen die herrliche historische Akademie zu St. Blasien, eine Zierde des wissenschaftlichen Lebens in Deutschland, bald in vollster Blüthe dahin, sonst würde Königin Agnes schwerlich so lange auf eine historische Rechtfertigung haben verzichten müssen. Dem Fürstabte Gerbert war es gelungen, in Bern das Zeitbuch Clevi Frygers über Königsfeldens Vorzeit und erste Geschichte aufzufinden und in seiner Schrift über die Gruft der Habsburger bekannt zu machen, wozu er einige nicht unwichtige Dokumente Königsfeldens (freilich nach späten Abschriften) herausgab. Clevi Frygers Chronik ist bekanntlich eine Arbeit des fünfzehnten Jahrhunderts; er benützte aber sowohl das große Jahrzeitbuch von Königsfelden, das vor einigen Dezennien noch in Bern war, als auch ältere historische Aufzeichnungen, die offenbar in der Umgebung der Königin Agnes gemacht worden sind. Seine treuherzige einfache Schreibweise konnte, wie wir bei Johannes von Müller, unserm schweizerischen Geschichtschreiber, sehen werden, selbst bei den größten Verehrern Tschudi's nicht ohne tiefen, nachhaltigen Effekt bleiben. In Clevi Frigers Darstellung erscheint Königin Agnes, übereinstimmend mit den Urkunden ihrer Zeit, als eine außerordentlich hochbegabte, aber ebenso bescheidene[1]), als wahrhaft fromme Fürstin von ganz ausgezeichneter Aufopferungsfähigkeit und Thatkraft, welche ihr die Anerkennung ihrer Zeitgenossen im vollsten Maße zuzogen. Unbestreitbare Beweise in zahlreichen Urkunden vom Jahre 1299 bis in das Jahr 1364 bilden die Perlen und Edelsteine in dem Ehrenkranze, den das Gold schlichter Wahrheitsliebe in Clevi Frygers Darstellung kunstlos zusammengewunden.

Nicht nur war Königin Agnes längst zu den Ahnen heimgegangen, die dem Aargaue und dessen Nachbarlanden unzählige Wohlthaten erwiesen hatten, sondern Königsfelden selbst war bereits, wie das Wiegenland der Habsburger, seit geraumer Zeit unter der Herrschaft Berns, als 1442 Clevi Fryger sein Büchlein schrieb. Damals waltete zu Königsfelden als Aebtissin die wackere Gräfin Elisabeth von Liningen, die Herzog Lüpold der Stolze, wie Lichnowsky's Regesten

[1]) Eine Inschrift zu Königsfelden, aus der Zeit unserer Königin Agnes stammend, die unter Anderm auch bei Langhans abgedruckt ist (55), erzählt die Stiftung Königsfeldens. Königin Agnes ist darin blos als erste der fünf Töchter genannt, welche, wie die fünf Söhne, Königin Elisabeth bei der Stiftung Königsfeldens unterstützte. Ebenso bescheiden sagt die Inschrift eines Glasgemäldes in Königsfelden, die beiden Klöster danken ihrer Fürsorge ihr Entstehen (389).

weisen, seine Muhme nannte; sie mag dieß Werklein gefördert haben und ich glaube, wir seien ihr nicht wenig zu Dank verpflichtet, wie auch dem edlen Fürstabte Gerbert für dessen Herausgabe, die wie ein Morgenstern in die trüben Nebelbilder von Königin Agnes damals Licht verbreitete, wenigstens bei historisch Gebildeten.

Natürlich sehen wir noch lange Zeit die alten Gespenster der Chroniken späterer Jahrhunderte wieder und wieder auftauchen, so z. B. bei M. May Hist. Militaire de la Suisse. Lausanne 1786, I, 420—22, 25, 27, 35, 38.

Er läßt Königin Agnes als Haupt der Blutrache auftreten, Rudolf von Wart wird an sie ausgeliefert und mit ihrer Erlaubniß in Zurzach begraben; unter den zerstörten Burgen nennt er Maschwanden, Farwangen, Altreu und Tägerfeld und spricht von ihrer: „cruauté rèvoltente", läßt sie die Sühne zwischen der Abtei Einsiedeln und Schwyz hindern und 1313 dem Abte gegen die Schwyzer zweihundertfünfzig Mann zum Kriege zusenden. Damals war sie in Wien (XIV, XV).

In dem neunzehnten Jahrhunderte,

einer Zeit weit größerer Ausbreitung aller Art von Kenntnissen, die sich rühmte, mit allen alten verrotteten Vorurtheilen aufzuräumen, sollte man die Schreckbilder unserer Ungarn-Königin Agnes nach und nach in Abnahme zu sehen hoffen; um so mehr, da Johannes von Müller offenbar seinem großen Vorbilde Tschudi nicht mehr in allen Zügen, mit welchen dieser Königin Agnes schilderte, zu folgen wagte, sondern II, S. 23 von Königin Agnes sagt: „Alles dieses zeugt von einem glühenden Gefühle für eine höhere Schönheit — als die Welt geben kann: dieser strebte sie nach unermüdet achtzig Jahre; derselben Bild machte ihr Alles leicht" und S. 25: „Wir glauben Karln dem Vierten, der urtheilte, sie habe an Weisheit und Sinn kaum ihresgleichen gehabt (Chron. Königsfelden). Eine große Frau, wenn auch nur um ihr Festhalten über Eine Idee, Einerlei Ton des ganzen Lebens."

Es ist kaum zu begreifen, wie Johannes von Müller, der doch Quellen anführt, nicht auf den Gedanken fallen mußte, daß die Räubermärchen von Königin Agnes, die er Rahn, Tschudi, Bullinger und Andern nachbetet, zu dem hehren Bilde, das er sich von ihr ge-
—, gar nicht passen. —

J. von Müller läßt S. 20 Gertrud von Wart, wie Mai, uf den Knieen um das Leben ihres Gemahls bei (der

anwesenden). Königin Agnes flehen [1]), bringt aber natürlich keinen Nachweis dafür. S. 21 sagt er: „Nachdem, besonders durch der Königin Agnes Betrieb, mehr als tausend unschuldige Männer, Weiber und Kinder, durch Henkers Hand hingerichtet worden, stiftete Agnes mit ihrer Mutter in dem Feld, wo der Mord geschah, ein Kloster der mindern Brüder und ein Clarissinnen-Frauenkloster."

Ein so starkes geschichtliches Urtheil, ausgesprochen über eine Fürstin, welcher man von Jugend auf großen Abscheu gegen alles Waffenspiel zugestanden, sollte doch wie S. 17 die Annahme des „Maithau" sich auf zuverlässige Quellen stützen —; statt solcher führt Joh. von Müller S. 17, Note 32 und S. 21, Note 45 Bucelin und Bullinger, elendes spätes Zeug an. Offenbare Widersprüche in dem unausgegohrenen Gemenge von meist sehr späten Nachrichten, die Johann von Müller über Königin Agnes, ohne kritische Würdigung, zusammenstellte, werde jedem denkenden Leser von selbst in die Augen fallen. In geistiger und religiöser Beziehung haben ihn Gerbert und einige wenige Urkunden, welche ihm seither zu Gesicht gekommen, wesentlich zu Gunsten der Ungarnkönigin umgestimmt; aber die pikanten Histörchen später Chroniken alle zu untersuchen, überhaupt Studien zu machen über unsere große Habsburgerin, dazu fand er sich nicht veranlaßt. Die Nachweisungen seiner Irrthümer, Schritt für Schritt, dürfen wir der Geduld unserer Leser um so weniger anmuthen, als im Jahre 1835 Herr Professor Kopp (Urk. I, 84—86) sehr gründlich nachwies, daß der Name Schwarzenberg im Hause von Eschenbach sich nicht aus der Zeit der Blutrache, sondern fast ein halbes Jahrhundert vor Königin Agnes leicht und vielfach finden läßt, somit das Geschichtlein, daß Königin Agnes zu Maschwanden einem Kinde des Hauses Eschenbach den Namen von Schwarzenberg gegeben, eine unhistorische Erfindung sei. Ebenso unglücklich nahm J. v. Müller das gar nicht zur Zeit höfischen Benehmens gegen hohe Frauen, das damals Sitte war, passende Märchen von Bruder Berchtold Strobel auf, der unserer Königin Agnes sollte vorgeworfen haben, sie hätte unschuldiges Blut vergossen und aus dem Raube Klöster gestiftet. So etwas wäre, selbst im Falle Strobel

---

[1]) Wäre dieß auch nur zur Hälfte wahr, so würde der Sohn der Gertrud von Wart aus ihrer zweiten Ehe, Thüring von Ramstein, Dompropst zu Basel, mit Königin Agnes nicht, wie wir im Jahre 1343 urkundlich sehen, in Freundschaft stehen. Neujblt. f. Basels Jugend 1850 von Dr. D. A. Fechter.

daran geglaubt hätte, von einem Diener, der unter König Rudolf turnierte, nie und nimmer geschehen. Wäre Strobel auch als Eremit in einer Klause gesessen, so stund er unter der großen Beschützerin aller Klausner des Aargaues, unter Königin Agnes (Nachw. S. 187 361 u. a. m.); er war aber, wie die Chronik von Königsfelden klar sagt, selbst in Königsfelden und zwar von der ersten Stiftung an, und wußte aus Erfahrung, daß seine milde Herrin weder je Blutvergießen veranlaßt, noch auch aus Raub Klöster gestiftet hat. In kurzer Zeit erscheint ein Abriß über die Stiftung Königsfeldens, welcher nachweisen wird, woher dieß Kloster seinen Besitz ableitete, auch nicht ein Gut kam aus dem Besitzthume der Königsmörder, bis 1318 nahm sich Königin Agnes nur auf Geheiß ihrer Mutter, der Königin Elisabeth, ersten Gründerin Königsfeldens, dieser Stiftung an; der Vorwurf Ostringers wäre also in Betreff der Königin Agnes ebenso ungerecht, als unter der Sitte eines treuen alten, turnierfähigen Dieners des Hauses Habsburg gewesen und ist offenbar erst im XV. Jahrhunderte, der Verfallszeit bessern Wissens und feiner Sitten, erdacht. J. von Müller gibt sein Geschichtchen (zweite Ausg. II, 16): „Bei der Einnahme der Burg Maschwanden haben die Hauptleute eines da vorgefundenen Säuglings, seltener Schönheit wegen, geschont und ihn den Händen der Königin Agnes entrissen, „welche das Kind erwürgen wollte". „Agnes habe selbst das Kind wie adoptirt, ehe sie den Namen seines Vaters erfahren (des Herrn Walther von Eschenbach [1]) Freiherr, ein Königsmörder, gewesen); da sie endlich ihm das Leben gelassen, habe sie ihm an die Stelle des Eschenbachischen den Geschlechtsnamen von Schwarzenberg zu tragen auferlegt", mit dem Zusatze: „soll" und bringt als Gewährsmann Bullinger, abgedruckt in Senkenberg Sel. Jur. et Histor. 1738,

---

[1]) Walther von Eschenbach war wohl mit der Burg Maschwanden belehnt, dort stand die Gerichtsstätte des s. g. Kelleramts, auch gab es früher Edelknechte von Maschwanden, die aber selten genug vorkommen. Die Burg war jedenfalls im Vergleiche zu Eschenbach und Schnabelburg so unbedeutend, daß man glauben sollte, Eschenbach hätte seinen kleinen Sohn, wenn er je einen solchen gehabt, nicht der schwächsten seiner Burgen anvertraut, von deren Einnahme im Jahre 1308 oder 1309 kein gleichzeitiges Dokument, so viel mir bewußt, eine Spur von Nachweisung enthält.

„Von Eschibach der Herre da was" singt Meister Johann Hadloub, S. 235, Bodmers Proben; er hatte also in Zürich Freunde genug, wo er sein Kind [illegible] onnte. J. E. Kopp Urk. I. Nr. 43 und 46.

Tom. IV. Nun wissen wir längst aus Hallers Schweizerbilder-Geschichte II, 465 und jüngst aus G. v. Wyß Zürich.-Chron. 23, daß Bullinger diese Chronik in den Jahren 1565—67 für den Verwalter des damals längst aufgehobenen Klosters Königsfelden (Sam Tilmann) geschrieben. Damit aber ist der Ursprung dieser „Moritat" nicht erklärt. — Niemand wird Bullinger als Erfinder ansehen. Stumpf's Chronik (3. Ausg. S. 519) beginnt das Maschwander Märchen mit der Einleitung: „als die alte Sag" zu erzählen, der Unterschied zwischen der viel ältern Erzählung der Sage bei Stumpf und Bullinger ist so groß, daß ich sie hier ganz zu geben mich entschloß.

„Es ward ein junger von Eschenbach auf der Burg (Maschwanden 1309) in einer wiegen gefunden vnnd der Königin fürbracht, welche in schwerlich doch zuletzt begnadet vnd in leben behielt."

„Erwürgen wöllen" und „Schwarzenberg nennen", kannte Stumpf noch nicht. Für Letzteres hätten sich nicht nur die Freiherren von Schwarzenberg, sondern auch König Heinrich, als Eingriff bedankt, denn eine Namensänderung der Art konnte damals noch nur der oberste Vogt des Reichs, der König oder Kaiser, keineswegs aber eine verwittwete Königin von Ungarn machen.

Maschwanden war ein altes Eschenbacher Besitzthum, eher Lehen, als Eigen.

Dort verkaufen Ulrich und Walther von Schnabelburg die Vögte der Kinder des Freyen Berchtold von Eschibach 1239, 23. Mai, als auf einer ihrer Gerichtstätten.

Geschichtfreund X, 256.

1258, 18. October urkundet dort Walther von Schnabelburg.

Neugart Cod. dipl. II, 226.

1319, 20. Februar urkundet ebenda die geborene Freyin von Eschenbach als Gräfin von Nellenburg Wittwe, die, wie ihr Neffe Mangold von Eschenbach durch den Königsmord Herr Walthers von Eschenbach, seines Bruders, ihre um Maschwanden gelegenen Erbgüter nicht eingebüßt hatte, mit ihres Sohnes Hand.

Balthasars Coll. diplom.

1321, 10. August verkauft obiger Sohn der Gräfin Agnes von Nellenburg zu Maschwanden Gut zu Ryfferswyl.

Regesten Cappels Nr. 164.

1339 verpfändet Herzog Albrecht II. von Oesterreich an Ritter Johann von Hallwyl die Dörfer (und Gerichte) Eschibach, Masch-

wanden und Horgen (die eher alte Lehen des Hauses Habsburg, 1308 von Walther von Eschibach heimgefallen, als von Kaiser Heinrich dem Luxenburger als Reichslehen an Herzog Lüpold I. von Oesterreich ertheilt und von Ludwig dem Bayer bestätigt waren).

F. Lichnowsky III. Nr. 1226.

Daher mag die Sage in Maschwanden ihren Stoff genommen haben, den Stumpf, Bullinger und Müller mehr und mehr ausmalten. Der Sage ältere Fassung läßt den in der Wiege gefundenen jungen Eschenbacher „der Königin" fürbringen. Wer war diese Königin? Offenbar Niemand anders, als die römische Königin Elisabeth, Wittwe des gemordeten Königs Albrecht, welche laut gleichzeitigen Chroniken und Urkunden (J. E. Kopp König Heinrich S. 63) bei der Fehde gegen die Königsmörder ihre Söhne, namentlich auch bei der Einnahme der Schnabelburg begleitend, zur Strenge antrieb; was der ferne weilenden Königin Agnes weder möglich war, noch auch ihrer milden Gemüthsart nach, je begegnet wäre. Die Sage von der Einnahme von Maschwanden, wie sie Stumpf uns aufbewahrt, ist historisch nicht zu verwerfen, sie paßt ganz in diese Fehde, nach dem 29. April 1309, an welchem Tage Walther von Eschenbach zu Cappel sich ausdrückt: „öch sol man wissen, swas wir anders guotes older ander lüte hatten, der vns vntwert hant, der Konig older die Herzogen, older ir Amptlüte" und damit anzeigt, daß er seiner Stammburg Eschenbach an der Reuß damals schon beraubt war. War zu Maschwanden damals eine eschenbachische Burg, so wurde sie vor der Schnabelburg eingenommen. Sicher aber war Königin Agnes nicht bei dieser Einnahme Maschwandens und wurde erst von den Chroniken des sechszehnten und späterer Jahrhunderte mit ihrer gestrengen Mutter Königin Elisabeth verwechselt, auch mehr und mehr als eine blutgierige unversöhnliche Fürstin geschildert, was sie niemals gewesen ist.

In der Zeit, als Johann von Müller schrieb, trug Niemand eine Ahnung von der geschichtlichen Bedeutung, welche man vom Jahre 1318 bis 1364 der letzten Habsburgerin im Aargau beizumessen schuldig ist[1]); um so verzeihlicher müssen wir die leichte Abfertigung ansehen, womit man sie damals behandelte, da die wenigsten

[1]) …enter, ein St. Blasianer, der 1790 seine Geschichte der k. k. Vorderen Staaten in zwei Bänden herausgab, erwähnt der Königin Agnes ..ilde.

der zahlreichen Dokumente in weitern Kreisen bekannt waren. Nebenbei blühte damals noch eine Leichtgläubigkeit für Alles, was man in alten Chroniken fand; so glaubte J. v. Müller dem Barfüßer von Winterthur, welcher seine Berichte gar oft von s. g. Knechten oder Soldnern empfing, auf's Wort: „Königin Agnes habe sechzig Ritter und Knecht in ihrem Solde dem Grafen Eberhard von Kyburg zugesendet, um durch Erneuerung der Kriegsgefahr Frieden zu vermitteln" II, 103.

Bei dem Sühneversuche, welcher zu Königsfelden zwischen der Stadt Zürich und einigen der verbannten Geschlechter 1340 vor sich ging, ist J. v. Müller mit drei Linien schon zu Ende. Daß Herzog Friederich noch nicht dreizehn Jahre alt, seiner Base, der Königin ausdrücklich Erwähnung gethan und dieser ganze Versuch der Königin Agnes und ihres Verehrers, Rudolf Bruns Werk gewesen, der selbst den ersten October 1351, nachdem Zürich sich mit den Eidgenossen auf ewig verbündet hatte, mit gleicher Anhänglichkeit zu Königin Agnes stund (Beil. Nr. LXXIV); davon ahnte, trotz des Ausstellungsortes des Friedbriefes, der so hochgefeierte Geschichtsschreiber nicht die Spur II, 158. Auf S. 195 wird die Sühne nach dem Laupenkriege ebenso, ohne alle Würdigung der großen Friedensmittlerin abgethan, daß man wohl sieht, die als Beil. XLVI hier angefügte Sühne sei J. v. Müller unbekannt geblieben. Daß unser berühmtester Geschichtsmaler kleinere geschichtliche Momente, worin unsere Habsburgerin oft genug sich groß zeigte, nicht aufnahm, ist, nach solchen Blicken in die Armuth seiner eigenen Studien, nicht zu wundern. Der gefeierte Johannes hatte sich es so bequem gemacht, die Bilder Tschudi's aus kräftigen Majolira-Bildern in geleckte Porzellangemälde zu copieren, daß er eine eigene Forschung nicht für nöthig hielt, sondern von Spenden guter Freunde lebte.

Johann von Müller schwebte nicht mehr in der Zeit der Vorurtheile gegen Oesterreich, welche den guten Tschudi noch umstrickten; fand er zufällig etwas vor, was sich auf Königin Agnes bezog, wie S. 218: „Die Königin Agnes zu Königsfelden, um das Landvolk vor diesem Unglück (Krieg mit Zürich) zu bewahren, vermittelte drei Mal Stillstand „zwischen Zürich und den Grafen von Habsburg-Lauffenburg," so brachte er es; nie aber war es die Frucht eigener Forschung, sonst wäre ihm die Sühne der Königin Agnes zwischen Zürich, Basel und Straßburg (Beilage LXVIII) nicht gänzlich unbekannt geblieben. —

Daß J. v. Müller II, 234 den Anlaßbrief Rudolf Bruns vom 1. Oktober 1351 nicht kannte, wäre lächerlich, ihm als einen Mangel vorhalten zu wollen, gewiß wird unser Buch noch viele mir verborgen gebliebenen Dokumente über Königin Agnes durch regere Forschung an das Tageslicht fördern; aber daß er die schwierige Stellung der Obmannin aus dem Schiedspruche der Königin Agnes (Beil. LXXVI) so ganz unbeachtet ließ, zeugt doch von einer Flüchtigkeit, die schwerlich ein Kenner der Geschichte loben dürfte.

Trotzdem daß er im Besitze der Chronik von Königsfelden war, vergaß J. v. Müller unsere große Aargauerin mit ihren unzähligen Wohlthaten an Arme, ihren Stiftungen und Bauten in Zurzach, Baden u. a. so sehr, daß er sie, die „große Frau" nicht einmal hat sterben lassen, wozu ihm die Crypta nova Gerberts doch Stoff genug darbot.

Wir hätten unsere Leser nicht so lange mit Johann von Müllers Darstellungsweise der Königin Agnes aufgehalten; allein sie ist, bis auf unsere Tage herab [1]), in so vielen andern aus dessen Schriften wieder an's Licht gezogen worden, daß sie zu einer stereotypen Anschauungsweise erstarrte und nur selten wie bei dem Grafen Johann von Mailath (Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, Ukert I, 95—97 und Geschichte des Magyaren I, 227 Note 15 zweite Ausg. 1852) sich durch neuere Inspirationen umwandeln ließ. Johann von Müllers Autorität drang selbst in historische Werke fremder Sprachen über, z. B. in die Storia della Suizzera Dav. Bertalottis nello Compendio della Storia universale di Segur. Tomo LXXXI, 115—117. Milano 1823, wo das: „Jo mi lavo nella rugiada di maggio" nicht vergessen blieb.

Schweizerische Compilatoren in handschriftlichen und gedruckten historischen Büchern, wie Heinr. Moos von Zug, Mar. Lutz von Läufelfingen in den aargauischen Denkwürdigkeiten und historischen Beschreibungen Königsfeldens 1819; Businger in G. v. Unterwalden, welcher 1325 die Waisen der in der Blutrache Ermordeten durch Königin Agnes zu Engelberg in's Kloster bringen läßt; Hottinger in II, 141 „Schweiz in ihren Ritterburgen": vor Allen die unmenschliche Tochter (König Albrechts) Agnes, Königin von Ungarn, bei tausend unschuldige Menschen jedes Standes, Alters und

---

[1]) A. B. Sohm's Geschichte der Stadt-Pfarrei zu Waldshut S. 26 ff.

Geschlechts ihrer Wuth und Habsucht opfern läßt; sammt W. Corrodi „die Nonnen in Töß" geschrieben vor 1834 und 1856, sind alle der Autorität Johann von Müllers, ohne irgend welche eigene Untersuchung, durch Dick und Dünn, wie man bei uns zu sagen pflegt, blindlings gefolgt. Ja einer dieser Herren, Gott habe ihn selig, glaubte selbst in der zweiten Versammlung schweizerischer Geschichtsfreunde Johann von Müller gegen neuere weit gründlichere Forschungen in langer Rede in Schutz nehmen zu sollen, was er zehn Jahre später, aus eigener Ueberzeugung belehrt, wenigstens in gleicher Form nicht mehr gethan haben würde.

Schon zur Zeit Johann von Müllers regte sich der erste Funke, das Frühroth kritischer Forschung bei H. Füßli in Zürich; bei Lüthi und Scherer in Solothurn den Herausgebern des Sol. Wochenblattes; den Morgenstern der Neuzeit für unsere Vaterlandsgeschichte erblickten wir aber im Jahre 1835 in einem kleinen Büchlein: „Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde" von J. E. Kopp, Professor, in welchem S. 84—86 auch die ersten Andeutungen zu einer Rechtfertigung der Königin Agnes enthalten waren, welche in einem so gründlichen als neuen Kreise der Forschung natürlicher Weise nicht ausbleiben konnten.

Daß diese ersten Samenkörner: „weder aus glaubwürdigen Chroniken, noch aus den zahlreichen Urkunden, kann bewiesen werden, daß Königin Agnes vor dem Jahre 1318 sich zu Königsfelden bleibend aufgehalten habe" der Rechtfertigung nicht überall gleiches Erdreich fanden, ist natürlich.

So z. B. sagt die im Jahre 1838 erschienene Geschichte des Freistaates Bern von Ant. v. Tilier: „Als die zu Königsfelden sich aufhaltende Königin Agnes von Ungarn, sei es daß wahrer christlicher Sinn sie antrieb, im Alter Blutvergießen zu hindern, so wie sie in der Jugend Blutvergießen geboten hatte" I, 158 und später: „Königin Agnes von Ungarn, die sich vor dreißig Jahren nicht gescheut hatte, die Blüthe des Adels helvetischer Gauen unter dem Beile des Henkers ihrem ermordeten Vater als Sühne zu opfern" ꝛc. I, S. 191 [1]). Beweise für so etwas glaubte Tilier keine schuldig zu sein.

---

[1]) Solche Irrthümer sehen wir noch später z. B. in der zu Berlin bei A. Dunker 1844 erschienenen so fabelreichen Familiengeschichte der Grafen von Mülinen, verfaßt von Mülinen-Gurowsky S. 9, wo 1309 den 1. Juli zu Farwangen sechsundvierzig Mann und Kinder umgebracht werden.

Dr. Berchtold Hist. du canton de Fribourg 1841: „1364 mourut Agnès d'Hongri Privée jeusque dans son exterieur des grâces de la femme, elle avait souillé ses jeunes ans par les plus affreux brigandages, sous prétexte de venger la mort de son père. Toute sa viellesse ne fut qu'une longe Hypocrisie, qui ne trompa même les hommes.“

Da sah L. Marezol: Geschichte der Schweizer-Revolution Hamb. 1842 S. 81 doch noch richtiger, er meldet von ihr: „Sie (Königin Agnes) war unmenschlich in der Blutrache, sonst in Fürstenklugheit und innerer Kraft groß.“ Die Strebelstaude[1]), J. F. Dambergers Synchron. Geschichte der Kirche und Welt XIII. Krit. 3, der Buzelin für gleichzeitig hält und glaubt, Agnes habe sich an Herzog Lüpolds Lager aufgehalten; Dr. C. Wurzbachs biogr. Lex. d. Kaiserthums Oesterreich; Heinrich Suso in den Schweizer-Blättern 1860; Osenbrügger's alemann. Strafrecht 1860 S. 25; das erste Heft der histor. Gesellsch. von Schaffhausen u. v. a. mehr wollen wir der Kürze halber unberührt lassen und zum Schlusse nur noch der Präsidialrede der aargau'schen historischen Gesellschaft erwähnen, Argovia 1864, welche, wohl aus einer bisher unbekannten Quelle? rühmt, daß die Zofinger in der Fehde gegen die Königsmörder mit der Königin Agnes in's Feld gezogen seien, was Aebis Blicke 1841 nicht kannten.

Dieß ist der Stand historischer Meinungen über Königin Agnes, J. F. Alphons Mücke's Albrecht I. 1866 Gotha bei Perthes bringt S. 169 mit seinem „blinden Wüthen“ nur ein helles Zeichen seiner historischen Unwissenheit zu Tage. Würdigen wir alle diese Anklagen gegen Königin Agnes mit kaltem Blute, einer kritischen Untersuchung, wann, wie und wo sie entstanden seien, welche Weisthümer, gleichzeitige Berichte oder Dokumente für solche vorliegen, so gelangt gewiß jeder Forscher zu folgenden Resultaten.

Erstens herrscht in den bisherigen Darstellungen des Blutrachekriegs (mit Ausnahme der Blicke Aebis und unseres gründlichsten Forschers Dr. J. E. Kopp) eine offenbare Uebertreibung grellster Art, sowohl in der Zahl der Burgen, welche sollen gebrochen worden sein, als in der Beraubung der Güter aller Anverwandten der Königs-

---

[1]) Welche aus Bullingers historischen Träumen abstammend, so gelehrt geworfte König Albrecht zum Kaiser, Agnes zu seiner Schwester und 1309 en des Aargauer- und Zürichgaues lange darnach menschenleer“ zu nachte,!!! —

mörder, als auch der Hingerichteten, welche auf die runde Zahl Tausend gesteigert wurde, während sie ganz sicher nie den zehenten Theil dieser Summe erstiegen hat. Die Zusammenstellung aller Jahrzeitbücher, worin die Opfer der Fehde gegen die Königsmörder möglicher Weise Erwähnung fanden, vereint mit den Urkunden von 1308 bis 1320, welche in der Nähe der Güter der Freiherren von Eschenbach, von Wart und von Balm und deren Diener erlassen worden sind, werden diesen meinen Ausspruch bestätigen, manches ist bereits oben schon nachgewiesen.

Zweitens sehen wir von 1308, der Zeit an, als Königin Agnes die Grabkirche der heiligen Elisabeth in Marburg beschenkte, solche wohl in Oesterreich mehrere Male urkundlich; in den obern Landen aber, besonders im Aargau und Thurgau, wo die Burgen der Königsmörder lagen, nie auftreten; bis sie mit der Leiche ihrer sel. Mutter Elisabeth, welche Herzog Friederich, erwählter König im Sommer 1316, wie die Chronik von Leoben mittheilt, durch Tyrol nach Königsfelden begleitete (anon. leob. pag. 916), in diese ihre Heimathlande zurückkehrte.

Die Angaben, daß Königin Agnes bei der Beisetzung der Leiche König Albrechts in Speier, wie Albert von Straßburg erzählt, von König Heinrich dem Luxenburger am Arme geführt worden sei, scheint wie gesagt, eine Verwechselung mit ihrer Mutter Elisabeth.

Die Vergabung der beiden Königinnen Elisabeth und Agnes von zwei der besten Eigenleuten Habsburgs zu Kleinbaden i./A., welche Meister Burkard von Frik im Urbar verzeichnete, kann, da sie ohne Datum dasteht, ebensogut bei dem längern Aufenthalte beider Königinnen 1307 geschehen sein, da die Kirche Sant Verenen, wie Beilage Nr. LX zeigt, schon im Jahre 1294 abgebrannt ist. Habsb.-österr. Urk. von Pfeiffer S. 81.

Ob Königin Agnes bei der Grundsteinlegung des Klosters Königsfelden, die Gerbert crypta nova 141, in's Jahr 1311 auf Micheli (d. i. 29. September), Dr. J. Eut. Kopp (König Heinrich 119), wegen Anwesenheit Herzog Lüpolds, richtig in's Jahr 1310 versetzte, ist ebenfalls historisch nicht erwiesen, denn das Chron. Clevi Frygers [1]) ist sehr spät erst geschrieben. Sollte aber auch Königin Agnes auf Micheli 1310 zur Grundsteinlegung nach Königsfelden gekommen sein,

---

[1]) Laut unserer Urk. Nr. IX, A sagen die Bürger Bruggs 1311, 17. März: „des nüwen Closters, das die Herschaft hat dar gebuwet", also fällt die Gründung 1310.

so waren die Schrecken des Rachekriegs damals längst erloschen und begraben und Niemand kann die Anwesenheit der Königin Agnes, während ihre Mutter und ihre Brüder den Krieg gegen die Königsmörder führten, in den obern Landen historisch nachweisen.

Drittens sind uns, wenn wir einen Blick auf die historischen Zeugnisse sicherster Art werfen, welche wir hier zusammengetragen haben; so zahlreiche und unumstößliche Zeugnisse für ächte Moralität und Zartsinn gegen alle Mitmenschen, christliche Nächstenliebe und Aufopferungsfähigkeit edelster Gattung, für Rechtssinn und Beschirmung Bedrängter aller Stände vorliegend; daß wir diesen gleichzeitigen lautsprechenden Zeugnissen vertrauend, gegenüber späten Aussagen der Unwissenheit und Leidenschaften, einen leichten Wahrspruch zu thun haben, wenn wir, wie die Zeitgenossen der Königin Agnes, ihr reines mildes Herz voll Friedensliebe und Bescheidenheit, das nur seiner Mitmenschen Wohl zu fördern suchte und tausendfach Segen spendete, in wahrer inniger Andacht und Sorge für Arme und Kranke nie ermüdete bis zum letzten Pulsschlage; ebenso bewundern, wie den klaren hohen Geist, dessen Streben die Ehre des deutschen Reiches zu fördern bereit war, als Ruhm und Wohl für ihr Stammhaus, dessen Zweige und Angehörigen vom höchsten bis zum letzten Schirmbefohlenen zu wahren und zu mehren.

Nicht nur finden wir von dem angeblichen Robguoth Tschudis, womit Königin Agnes Königsfelden sollte erbaut und bereichert haben, keine Spur, sondern ihr s. g. Gewahrsame-Buch zeigt unbezweifelbar, wie sie schon bis 1330 und später all' ihre großen Einkünfte aus Ungarn, was sie nicht den Armen gespendet, nach und nach an die frommen Stiftungen verwendete. Die Königsmörder sind mit keiner Silbe, außer Herzog Johann, genannt.

Das ist das Ergebniß eines lange Jahre hindurch geführten Forschens über die Thaten unserer großen Habsburgerin, ihre Zeit und Umgebung; wäre es anders ausgefallen, ich würde gewiß nicht eine Schwachheit unerwähnt gelassen haben, denn gar oft habe ich mir Vorwürfe gemacht, meine Forschung sei über alle Erwartung zu Gunsten der Königin Agnes, daß ich sie ohne die Beweiskraft der zahlreichen Urkunden kaum mitzutheilen gewagt hätte.

Die Akten der Königin Agnes sind größtentheils in deutscher Sprache, wenigstens allen Gebildeten leicht verständlich, hier in nicht geringer Zahl beigegeben; weit beredter als meine Feder werden sie ei jedem Leser nicht nur Königin Agnes, sondern auch ihre Zeit in's

Licht der Wahrheit setzend, Agnes, die letzte Habsburgerin des Aargaues, uns als die größte deutsche Fürstin ihrer wirrevollen Zeit darstellen.

Nicht bloß aus Vaterlandsliebe habe ich die zahlreichen Denksteine aus dem Leben unserer größten Landsmännin im Aargaue mitten in der Schweiz, in ihrer Heimath, an's Licht der Beurtheilung stellen lassen [1]). Jeder Kenner der Geschichte kann da die Aechtheit dieser Weisthümer, da alle Fundorte angegeben sind, leichter selbst prüfen, als es früher der Fall war. Ja es steht selbst zu hoffen, daß Solche, denen mehr Mittel, als meiner Wenigkeit zu Gebote stehen, noch neue Lorbern zum Kranze dieser heldenmüthigen Habsburgerin pflücken dürften. Das Juwel dieses reinsten Charakters, dessen Glanz einst alle Stände und Lande in weitem Kreise ihrer Umgebung bewunderten, ist so gut es meiner schwachen Kraft und dem Wohlwollen zahlreicher Geschichtsfreunde möglich war, aus Schmutz und Staub hervorgezogen und gereiniget.

[1]) In Zarnke's literarischem Zentralblatt 1868 hat ein Anonimer in einer Kritik des Bandes III. der Geschichte des Professors Weiß, die Entdeckung gemacht, daß derselbe die Gräuelthaten der grausamen Königin Agnes verhehle. Unsere Rechtfertigung ist demnach auch für der Art Historiker zeitgemäß, wir empfehlen sie dem Anonimus und hoffen, er werde sein Urtheil ändern.

„Intaminatis fervet Honoribus.“

X. Capitel.

1280—1364.

Regesten und Urkunden zu der Lebensgeschichte der Königin Agnes.

Bericht zu den Regesten.

Vor allen Geschichtsforschern unseres deutsch sprechenden Schweizerlandes sind zwei, beide in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, uns mit leuchtendem Beispiele vorangegangen, um ihrem Vaterlande eine kritisch geläuterte Geschichte zu begründen.

Der eine, Lüthy, sagte im Jahre 1823: „die Abfassung einer wahren Schweitzergeschichte bedürfe durchaus einer genauen und gewissenhaften Revision der Urkunden,“ und förderte viele Tausende derselben zu Tage.

Der andere hoffend: „die neue Eidgenossenschaft möge den Ruhm verdienen nur die Wahrheit zu wollen“, Dr. J. E. Kopp, entzündete mit dem kleinen und in bescheidenem Kleide 1835 erschienenen Büchlein: „Urkunden zur Ge-
der eidgenössischen Bünde“ uns eine Berglampe,
die noch ziemlich dunkeln, aber reichen Schachte
Auslands zu dringen und bearbeitete, mit Gründ-
Fleiss, die Zeiten der habsburgischen drei Könige
cht und Friederich. 1273—1330. Ein historisches

Bild einer einzelnen Fürstin darf sich mit obigen Arbeiten nicht messen; ebensowenig mit Friederich von Hurters Innocens III, oder Oberst von Wurstenberger's Peter dem Grossen von Savoyen in vier Bänden. Die erste Bedingniss einer Lebensgeschichte wird natürlich immer kritische Gründlichkeit und möglichst grosse Kenntniss alles dienlichen Materials bleiben. Dieses Letztere verlangt man heutzutage auch in der Lesewelt zu sehen. Viele Lesende, vorab bei dem schönen Geschlechte, werden es aber vorziehen, nicht gar zu sehr mit gelehrtem Balaste beschwert zu werden. Diesem Wunsche glaubte ich dadurch Rechnung zu tragen, dass ich über hundert ganz abgedruckte, meist grössere Urkunden, welche grösstentheils das politische und klösterliche Verhältniss der Königin Agnes berühren, vorausgesandt habe [1]). Es tragen alle solche Briefe römische Zahlen mit eben solchen verweiset auch hier diess Buch auf sie hin. Sehr viele solche Urkunden habe ich nur in Auszügen, s. g. Regesten zusammengestellt. Auf solche, wie auch auf die wenigen hier ganz abgedruckten Weisthümer wird mit arabischen Zahlen in der Lebensgeschichte hingedeutet. Dinge rein klösterlicher Natur suche man in der Geschichte des Klosters Königsfelden, die bald erscheinen wird.

---

[1]) Solche sind im Separatabdrucke bei J. G. Manz in Regensburg zu haben.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1280,	?	Agnes, die zweitälteste Tochter des Grafen Albrecht von Habsburg und Kyburg, Landgrafen im Elsass, welcher damals mit Elisabeth, Gräfin von Tyrol, seiner Gemahlin, in den obern Landen weilte (J. E. Kopp's König Rudolf I, 348), wird geboren. (Ottokars steiersche Reimchronik; Crypta n. 103). Diess Geburtsjahr theilt mit ihr der spätere Böhmenkönig Rudolf ihr Bruder, ob als Zwilling, oder sonst? Eine Schwester ihrer Mutter hiess Agnes. „Domina Agnes Marchionissa, soror domine Elisabeth Romanorum Regine.“ Pez. Script. R. Austr. II, 485. Von dieser möchte sie aus der Taufe gehoben worden sein.	1.
1281, 16. Febr.		Königin Anna, eine geborene Gräfin von Hohenberg, der jungen Agnes väterliche Grossmutter stirbt (XXXIII).	
1281, Mai	Wien.	Graf Albrecht von Habsburg wird Reichsverweser der Herzogthümer Oesterreich und Steyermark; bald übersiedelt dessen Familie nach Oesterreich (J. Fr. Böhmer II. Ergz.-Heft d. Regest. S. 479). J. E. Kopp's König Rudolf I, 357 ff.	2.
		Laut Joh. v. Viktrings Zeitbuch glänzte die junge habsburgische Agnes mehr durch Geist als Schönheit. Böhmer Fontes III, 331. Wenn, wie wahrscheinlich Herr Hermann von Landenberg die Familie des Reichsverwesers nach Wien brachte, geschah diess eher im Jahre 1282 als 1281.	2, a.
1282, 27. Dec.	Augstburg.	Graf Albrecht von Habsburg und Kyburg und sein jüngerer Bruder Rudolf werden von König Rudolf mit den Herzogthümern Oesterreich und Steiermark auf dem Reichstage belehnt und unsere kleine Gräfin Agnes also eine Herzogin von Oesterreich, die	3.
1289, 12. März	Eger.	Jüngere (I.), Herzog Rudolf von Oesterreich sel. und Agnes die Aeltere halten Beilager.	
	(Kyburg) ?	wird Johannes, der Sohn des Herzog Rudolfs von Oesterreich geboren von Agnes der Aeltern.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1291, 28. Aug.	Vizz.	Albert von Strassburg[1]) und Johann der Barfüsser von Winterthur (ap G. v. Wyss S. 41) erzählen in ihren Zeitbüchern, König Andreas habe im Kriege mit Albrecht, Herzog von Oesterreich dessen Tochter Agnes zur Ehe verlangt; sei, zuerst abgewiesen, dann zum Ziele gelangt 1291.	3, a.
		Diess Märchen beruht auf Unkenntniss; die kleine zarte Agnes zählte damals kaum eilf Sommer und die erste Gemahlin König Andreas III. von Ungarn lebte noch den 29. Juli 1294; somit konnte bei dem Friedensschlusse zwischen König Andreas und Herzog Albrecht 1291, selbst von einer Verlobung keine Möglichkeit sein. Chron. Claustroneob. bei Rauch I. 9. Praij Annal. Regn. Hungarie fol. 1774. Pertz III. 9. XI, 658. Dr. J. E. Kopp G. III, 1, 255. Ottokars Reimchron. S. 383. Böhmers Regesten der Habsburger S. 487, und 4, a, woraus ersichtlich, dass Agnes Ende des Jahres, als Andreas III. an die Stadt Poson grosse Freiheiten verlieh, noch nicht Herrin von Pressburg war.	3, b.
1291, 15. Juli		König Rudolf der Habsburger, Aeltervater der Herzogin Agnes d. J. von Oesterreich stirbt.	4.
1291, 2. Dec.		König Andreas III. gibt der durch Kriege des Böhmenkönigs und Herzog Albrechts von Oesterreich stark entvölkerten und geschädigten Stadt Pressburg Freiheiten. Endlicher Monum. Arpadiana 623—627.	4, a.
o. J.		„Item es was oech ein red daz sy (Herzogin Agnes von Oesterrich) solt gemähelt sin einem Römschen Herren von der Calupin (Friederich von Colonna), do vernahm sy etwas in der Sach das sy zemal	

[1]) Oder Dr. G. Studer Mathias Neoburgensis ad 1866 pag. 34; eine zur Zeit Kaiser Karl IV. gemachte Compilation, ohne kritischen Werth.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der
		ungoetlich dunket, vnd verhiess vnser Frowen Nünzig tusent ave Maria, das die gemehelschaft wendig wurde, das och geschah.“ Gerbert Cryta nova S. 104. Greg. Hagen bei Petz Scripts. I, 1137. P. Lequile de reb. austriacis S. 262. L. A. Gebhardi Geneal. G. II, 250. Dr. Const. Wurzbach biograph. Lexicon d. österr. Kais. VI, 137. Herrg. Pinacoth. I, LXIV.	
1292, 16. Oct.	Waldshuth.	(Herzog Albrecht I. von Oesterreich beschenkt Mechtild v. Gösken.) 1292, 16. Octobris, Waldshuot. Albertus I. Austrie dux feodum bonorum in Münental Mechtilde de Gözekon allodium elargitur. Nos Albertus dei gratia Dux austrie et Styrie, dominus Carniole Marchie ac portusnaonis presentibus profitemur. Quod nos honeste femine [1]) Mechthildi de Gözzechon proprietatem bonorum in Münental [2]) reddentium, septem frusta, quoque a nobis tenentur in feodum, liberaliter donamus proprietatis titulo possidenda. Dantes in testimonium has litteras super hoc Datum in Waldshuet in die beatj Galli anno domini M. CC. Nonagesimo secundo. Copialiter in Cartulario conscripto ad mandatum Agnetis Regine quondam Vngarie. fol. 29. Nro. LIX.	4, b

[1]) Sonderbarer Ausdruck laut Herrg. Geneal. II. 550 erscheint diese Mechthild 1292, 22. October zu Baden als Hartmanns v. Wildegg Frau, es ist dieses also eine Aussteuer. Vergl. Nro. 176.

[2]) Mönthal bei Brugg i/A.

Diese Urkunde ist gedruckt im Sol. Wbl. 1829 S. 633 und in Böhmers Habsburger Regesten aufgeführt S. 489; sie verdient hier einen Platz als Zeugniss, dass der Vater unserer Königin Agnes, der gewöhnlich als karg und geizig geschildert wird, seinen Dienstleuten ein milder Herr war.

Im Jahre 1292 kam er in die obern Lande, um die gegen ihn erhobene Fehde zu stillen (Tschudi I, 206); sein Geld brauchte er zum

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Kriege, darum gab er Land zu Mönthal, das wahrscheinlich mit dem Brieflein viel später erst in die Hand der Königin Agnes gelangte.	
1292-98.	(Wien.)	Ein muthmasslicher Hofmeister der Herzogin Agnes von Oesterreich und ihrer Geschwister, Meister Conrad von Diessenhofen.	4, c.

1292—1298[1]).

Illustri domino suo pre omnibus diligendo. Alberto dei gracia Austrie et Styrie duci, de Habsburg et Kyburg Comiti, lantgrauio Alsacie magnanimo principi et invicto Magister C. de dyetzhoffen (sic) suus et imperialis aule Notarius humilis et minimus vere deuotionis affectum cum obsequio quod fidelis suadet probitas subditorum.

Meister Conrad von Diessenhofen[2]), welchen Missgeschich durch Länder und Meere, in herber Noth[3]) getrieben, dankt dem Herzoge Albrecht I. von Oestreich[4]),

---

[1]) Schwer ist es die Zeit genauer abzugrenzen. Sicher blieb Meister Conrad bei König Rudolf, dessen alten Diener er sich nennt, bis an dessen Lebensende, da er sich äussert, die Habsburger leuchten durch ihre milde Grossmuth andern Fürsten vor. Der herzogliche Titel Albrechts stellt den Brief vor dessen Königswahl, vor welcher Herzog Albrecht vier Töchter und drei Söhne besass, deren blühende Fröhlichkeit das Ende dieses Briefes erwähnt.

[2]) Um den Lesenden ein Bild dieser Zeit zu bieten, wollen wir in einem Excurse, §. VIII. A. Meister Conrad aus seinem Formelbuche darstellen.

[3]) Meister Conrad schildert im vierzehnten Briefe, welcher dem obigen, der Zeitfolge nach unmittelbar vorgeht, im Copialbuche seiner Formeln aber folgt, seine täglich wachsende Armuth bitterlich und sagt, er werde herumgeworfen wie der Sand vom Winde.

[4]) Selbst österreichische Federn haben Herzog Albrecht, den Vater der Königin Agnes als einen harten geizigen Fürsten verrufen. Wir könnten aus dem Copialbuche des Königsfelder-Cartulars und vieler anderer Ge-

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten
		bei dem er eine sorgenfreie Anstellung als (einer der) Lehrer der frohen Töchtern [1]) und Söhne desselben im herzoglichen Palaste gefunden.	

schichten Belege für das Gegentheil bringen, begnügen uns aber hier mit dem Lobe seines Zeitgenossen, der die Grossmuth Herzog Albrechts hoch über die anderer Fürsten erhebt. Meister Conrad war offenbar früher Hofmeister des jüngsten Bruders des Herzogs, des Titularherzogs Rudolfs von Oesterreich, zu dessen Erhebung auf den deutschen Thron vorab sein Schwager, König Wenzel von Böhmen (Kopp König Rudolf I, 903) 1290, als Meister Conrad mit dem Hofe Böhmens in inniger Verbindung stand, zu Ehrfurt seinen Willebrief ausstellen liess. Natürlich wäre die Erhebung des jüngern Bruders für Herzog Albrecht, der 10 Jahre älter war, eine nicht geringe Zurücksetzung gewesen. Um so edler war die Grossmuth, mit welcher Albrecht den alten Meister Conrad, der bei der Ueberhebung seines Zöglings (Anzeiger f. schwz. G. u. A. 1867 Nr. 3) tief genug in's Tintenfass gegriffen, in seinen Dienst aufnahm und beschenkt hat. —

[1]) Meister Conrad stellt die blühenden fröhlichen Fürstinnen hier den jungen Herzogen voran.

Nehmen wir an, dieser Dank sei 1295 geschrieben, so konnten damals die Herzoginnen Anna, Agnes in ihrem 14—15. Jahre und Elisabeth im fünften: filiae laetitie, muntere Prinzessinnen genannt werden. Es war Herzogin Anna, die sich 1296 verehlichte, in ihren Jahren zu weit und Elisabeth zu wenig vorgerückt, um von Herrn Conrad Unterricht zu erhalten; so dass wir solchen, bei Annahme des Jahres 1295, nur für die spätere Königin Agnes von Ungarn als möglich ansehen, ja selbst für wahrscheinlich halten (22).

Jedenfalls lernen wir aus Meister Conrads Formelbuche ein gut Stück Sittengeschichte und Ansichten der Zeit und Vorzeit unserer Agnes kennen und erlauben uns also diesen s. g. Excurs in §. VIII, C. zu geben.

Sehr zu bedauern ist, dass der Abschreiber offenbar zuweilen, wie Ende dieses Briefes: „Floride nostre virtutis“ anstatt juventutis falsch copirt hat.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Nouercantur fortune rabies effrenataque felicibus proborum successibus inuidet improborum actus illicitos et enormes, fellitur (?) uocibus preconizans meis inuisa comodis impietate solita malignatur et quorum vesana valet improbitas me ferit impudenter iaculo paupertatis cujus ictus et laqueos temptans euadere maris sinus undisonos multarumque terrarum spacia pergiraui non inveniens largitatis filium uel amicum quousque nostri pallacij limina per nuncium letus arripiens Vos vnum in dando cunctis pretulimus qui solus gratuita largiflue pluitur[1]) donatiua. Vestre igitur magnificencie liberalitas recognoscat generosam progenitorum vestrorum propaginem largitatis titulis pre ceteris mundi principibus insignitam, Vobis occasionem dandi ampliorem per exempla plurima reliquisse, mihique de superhabundanti clemencia exemia (sic) tribuat tanti largitorum munificenciam conducens et mensurans ut infeste sortis pernicioso turbine relegato, portum salutis arripiam floride nostre uirtutis preconia cum puellis et filiis leticie perpetuo contempturus. [1]) pluitur statt pluit, wie Petrus de Vineis III, 44, das Vorbild Meister Conrads sagt: „quem nubes pluerunt"; offenbar wie viel Anderes, missschrieben. Dazu ist zu vergleichen was Professor G. von Wyss im Anzeiger für schweiz. G. u Alterth. 1867 S. 73 ff. sagt.	
296 vor dem . Febr.	Wienne.	„Circa Carnisprivium Rex Andreas duxit filiam Albertj ducis Austrie. H. Heimburg. Ann. Pertz XVII, 718. Eodem anno ante carnisprivium Andreas Rex Ungarie cum maxima solemnitate duxit Uxorem filiam Alberti ducis Austrie. Annal. Leob. Cont. S. Flor. Eodem anno dux Austrie filiam suam Regi Ungarie copulavit." Annal. Zwetl. Pertz XI. 658.	5.

…t.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Dazu vergl. Böhmers Regesten Herzog Albrechts I. von Oesterreich 1296, 15. Febr. Engel, Geschichte des ungarischen Reichs, zweite Ausg. I, 453. Thom. Ebendorfferi Chron. ap. Pez. SS. II, 765. „Frow Agnes (von Vngern Küngin) was seines Albrechtz tochter, die ander geborn, und was von jugent uff flissig uff libes vnd Hertze reinigkeit.“ Friger.	
1297, 2. Nov.	Wien.	Agnes, die Tochter Herzog Albrechts I. von Oesterreich erhält 40,000 Mark Silber Aussteuer in Anweisung auf Burg und Grafschaft Weitenegg etc. Vergl. Nro. 34, a; Nro. 241, a; Nro. 399, a dieser Regesten. Herrgott Monum. III, 1. Pinacoth. II. auct. dipl. 6, x. Lichnowsky II, CCIV. Ebendorf. 765.	6,
1297, 2. Nov.		König Andreas verschreibt der Königin Agnes, als Wiederlage ihres Brautschatzes, Stadt und Grafschaft Poson (Pressburg) und die Regalien der Insel Schütt. Nro. 4, a. Pinacoth. princ. Austr. I, 2; II, 2, 3. Chron. Joh. Victor. Böhmer font. III, 332. G. Pray Annal. Hung. I, 364. Pertz Archiv f. G. X, 621. MS. in Gratz. „Defuncta quoque regis Andreæ prima uxore petiit et obtinuit sibi tradi uxorem Deo devotam Agnetem Alberti ducis Austriae filiam, cui pater 40,000 marcarum argenti tradidit in dotem, imo verius paraphernalia; rex vero Andreas pro refusione premissarum dominium oppidi Posoniensis una cum Schutta et regione consignavit.“ Ebendorffer.	6, a.
1298, 9. Febr. u. sp.	Wien.	Andreas, König von Ungarn, begleitet von seiner jungen Gemahlin, Königin Agnes und prunkvollem Gefolge, verlobt Elisabeth seine einzige Tochter aus erster Ehe, mi dem jungen Sohne König Wenzels vo Böhmen und der Guta von Habsbur Herzog Albrecht gibt unerhörte Pracht u	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Festlichkeiten unzählbaren Gästen bei dieser Hochzeit zur Schau. Pertz Mon. XVII, 720. G. Pray Annal. H. I, 365.	
1298, 17. April.	Lintstetten.	Graf Albrecht von Haigerloh, der heldenmüthige Bruder der Königin Anna, Grossmutter der Königin Agnes, fallt auf dem Felde der Ehre. Cuspiniani Add. ed. Studer 184.	
1298 vor 27. Juli		Königin Agnes führt ein prachtvolles Majestets-Siegel, auf welchem sie auf dem Throne sitzend, mit Laub verziertem Diademe abgebildet ist. Das Rücksiegel nennt sie: Tochter Herzog Albrechts von Oesterreich. Bericht und Mitth. d. Alterthumsver. zu Wien II, 128. K. von Sava die Siegel österr. Fürstinnen. G. Pray de Sigillis regum et Reginarum Hungarie Budae 1805 in Quarto.	8.
1298, 5. Aug.	Råkos (b. Pest.)	Eine unter freiem Himmel veranstaltete Versammlung ungarischer Magnaten beschliesst: wer noch Güter in seiner Hand habe, welche der Königin Agnes gehören, soll ihr solche zustellen; die deutschen Hofherrn derselben soll König Andreas mit Edlen aus Ungarn ersetzen. Engels G. d. ungar. R. I, 456. „Agnes schätzte das rein keusch Leben mit Worten und mit Geberden, davon si öch ir gemahel Küng Andres sunder liebi gewan.“ Fryger pag. 104.	9.
1298, 24. Aug.	Aachen.	Der Vater der Ungarn-Königin Agnes, König Albrecht, wird gekrönt als König des deutsch-römischen Reiches.	
1299, 29. April.	Buda.	Königin Agnes stellt dem Bischofe (Benedict) von Veszprim seiner Kirche hörigen Lämmerzehnten der Insel Schütt zurück, den man der Königin zugestellt hatte. Argovia V, 9. Nro. IV. der Nachw.	10.
		„Dixit enim papa (Albertus romanorum Imperator) non fiet, vivente ista Jesabel!	10, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		denotans Elisabeth reginam; que ex matre soror exstitit Conradini.“ Math. Neoburg. Chron. Studer pag. 33.	
o. J.		Königin Agnes sucht auf Gerichtstagen heidnische Ungarn zum Christenthume zu bekehren. J. G. Engels G. d. ung. R. I, 453. J. E. Kopps K. Rudolfs I, 286. „Cum qua (Agnete Andreas III. rex) quinquennio supervixit et sicut ipsa timorata et Deo devota extitit, ita virum suum Regem timere Deum docuit.“ Thomae Ebendorffer Chron. Pez. II, 765.	11.
1300,14. Weinm.	Basel.	Rudolf Freiherr von Arburg (Verwalter der Güter der Königin Agnes) gibt Auflassbrief um Gut zu Büron (im Aargau), welches sein Bruder Ulrich Freiherr von Aarburgs einer Gemahlin und Kindern verschrieb. Siehe Nr. 28. Vörtl Geschfreund IV, 241.	11, a.
1300.	Paris.	Herzog Rudolf von Oesterreich, der Bruder der Königin Agnes, vermählt sich mit Blanche, der Schwester des Königs Philipp von Frankreich. Reimchron. Ottokars 649 ff. v. Stälins Wirtenb. G. III, 100, 1. Böhmer Ergz.-Hft. II, 497.	
1301, 14. Jan.	Bude.	„Andreas rex Ungarie mortuus est.“ III, 842. Herrgott. Necrol. Maris stel. S. 148. Gerbert Cript. nova. Necrol. S. Andree in Sarnen. Pertz M. G. XI, 721. Petz. Necrol. frat. min. Vienne. Strelke I, 594 Jeroschin's Reimchron. (Agnes regina) in viduitate degens, induta ad nudam carnem cilicio, desuper viduitatis vestibus tegebatur; incessanter exorans pro sui viri salute, ut si fors ipsum ab vite negligentiam levis macula fœdasset, etc. Ebendorffer l. c.	12.
1301, 14. Jan.	Buda.	Ottokars steiersche Reimchronik schildert der Königin Agnes Klage um ihren verstorbenen König und Gemahl, Andreas III. Argovia V, 11. Nro. VI.	13.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Ebendorfer erzählt, als Agnes für ihren Mann sel. gebethet, habe man dessen Stimme gehört sagen er seie im Himmel. Pez. II, 765. Fryger pag. 105.	
1301, 17. Jan.	Buda.	Königin Agnes Wittwe übergibt die ungarische Königsburg ihren Reichsmagnaten. Argov. V, 10. Nro. V. Königin Agnes soll, nach dem Tode ihres Gemahls, sich auf S. Martinsberg zu den Benedictinern begeben haben. Hanthaler fasti Liliens. 3.	14.
1301, (Jan.)		Die verwittwete Königin Agnes von Ungarn kehrt unter dem staatlichen Geleite Her Hermanns von Landenberg, des Marschalls von Oesterreich und Grafen Johann von Güns aus Ungarn nach Wien heim. Pez II, 766. Ebendorffers Chron. M. Gerbert Crypta nova S. 56 und 104.	15.
1302, 4. Maj.	Columbarie.	„Tertia die post Philippi et Jacobj venit regina, Regis Albertj in Columbariam cum duabus reginis et apparatu magno et subito recedebat." Vergl. Nro. 19. Annal. Colmar. Urstisius II, 34.	15, a.
1303, 30. April.	Lateran.	Bonifacius VIII. anerkennt endlich Albrecht (den Vater der verwittweten Königin Agnes) als König des deutsch-römischen Reiches. §. VIII, C.	15, b.
1304, 24. Aug.	Pressburg.	Herzog Rudolf II. von Oesterreich sichert das Withum seiner lieben Schwester, der verwittweten Königin Agnes von Ungarn durch Verträge mit König Karl von Ungarn und dessen Magnaten. Fürst Lichnowsky G. d. H. H. II, 251. Kurz Oesterr. unt. Ottok. II, 243.	16.
1304, 22. Sept.	Wien.	Blanche, eine Schwester des Königs von Frankreich und der damaligen Königin von Engelland, die Gemahlin Herzog Rudolfs II. von Oesterreich lässt in ihrem in deutscher Sprache abgefassten Testamente „den Nunnen ze der Himmelporte fünf Pfunt" (jährlich) verschreiben. Herrg. Mon. I, 221. Diess war ein von Königin Agnes für	17.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Jungfrauen aus Ungarn gestiftetes Prämonstratenser-Klösterlein. Noch heute gibt es ein Gasse Himmelsport. Vergl. Regst. Nr. 124.	
1305, 19. März.	Wien.	starb Herzogin Blanche, die Gemahlin Herzog Rudolfs von Oesterreich, Tochter König Philipps von Frankreich. Pez Script. II, 479.	17, a.
S. A.		„Dominam Agnetem filiam ejus (Albertj Regis) Andreae Ungarie Regis relictam, cum ingentem cumulum lapidum pretiosorum secum e regno illo attulisset atque secum statueret, hunc thesaurum Deo per exstructionem coenobij conseruare: a virgine quadam devota claustralj, cum qua hanc mentem suam contulerat, vatidice responso didicisse, id in loco quo nobilis persone cruor tinget terram, complendum esse. Quae cum patri Cesari narraret, illum resposuisse: se ob administratam justitiam plures hostes habere; facilique negotio fiere posse, ut predictio forsitan opinionj citius in sua persona impleretur.“ Czerwenka 274.	
1305.		Hoc anno dux Otto Bavarie electus est in regem Ungarie. Pez §§. II, 405. chron. Weihensteffan.	
1305, 29. Sept.	Wien.	Herzog Rudolf II. von Oesterreich verpfändet seiner lieben Schwester, Königin Agnes, Wittwe von Ungarn, für ihm geliehene 400 Mark Silber, Mauth und Gericht zu Ibs. Band XI, 306. Histor. topogr. D. der Pfarr und Klöster in Oesterr.	18.
1305, 13. Nov.	o. O.	Die verwittwete Königin Agnes von Ungarn liess in dem Frauenkloster Sitzenkilch, im Schwarzwalde einen Altar bauen und stiftete dort in ihrer königlichen Grossmuth — regali sua munificentia“ mit 40 Mütt sich und ihren seligen Anverwandten Seelgeräte. M. Gerbert H. nigrae silvae III, 245. M. Gerbert Cryta nova S. 119. M. Gerbert Thaphogr, S. 183. Die Einweihung erfolgte 1309, 19. Juni.	19.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Gerbert H. n. Silv. III, 254. Freyburger Diöcesanarchiv II, 67.	
		1306, 20. Febr. in Tvtwil. Lvtoldus de Luceria, Rector Ecclesiae in Tvtwil, jura ejusdem prebende et officia renovat.	19, a.
		In nomine Domini Amen. Vniuersis et singulis presentia Inspectoribus seu legentibus Luitoldus de luceria Rector ecclesie in Tütwil noticiam subscriptorum, ne dolosa calumniantium iniquitas veritati que mendaciis est inimica nouercari valeat in futuro et ut futuris litibus et erroribus propter facti ignorantiam obuietur, expedit Rerum gesta litteris et Sigllorum testimonio roborari; nouerunt igitur quibus nosce fuerit oportunum, quod ego luitoldus Rector renouaui et recuperaui, Jura Rectorum in Tütwil cum adiutorio altissimi et honorandorum virorum Domini Wernheri de Wolhusen patroni ecclesie jam dicte et Rudolfi de Wart et Rudolfi de Balm, et domino Volrico de tore et Ulrico de Gundiswil fratre domus sancti Vrbani, nec non magistro Burkardo de Zofingen notario publico et aliis omnibus parochianis qui decreuerunt per juramentum ipsorum quod hec sunt jura Rectoris in Tütwil.	
		Primo quod tenet judicia vini et panis, judicandi et omnium mensurarum et puniendi et corrigendi habet istos, qui non habent mensuram rectam et qui plus acceperunt quam de jure et consuetudine deberent, et pastores porcorum ac custodes frumenti, habet proprietatem constituendi; deinde confessionem subditorum audiendi. Item ad infirmos tempore necessitatis personaliter, aut per suos capellanos, accedere non obmittat diuinis officiis taliter insistentes ne dominus noster Jesus Christus defectum ab ipsis requiret. Cum sit scriptum qui altari seruit de altari vivere	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		debet. Datum et actum in villa tütwil, anno Domini MCCCo. Sexto, X kalend. marcij.	
		Ab einem fliegenden Blatte, das auch von einem neuen Jahrzeitbuche vom Jahre 1433 spricht, Fol.-Papier ohne Wasserzeichen, copiert.	
		Da diese Kirchen-Offnung an einem Samstage, vor der Gemeinde und in Gegenwart der Freiherrn von Wart und Palm (der zwei bei Ermordung König Albrechts betheiligten Rudolfe) auf dem Hofe Dietwyl vorging, mag damals Herr Wernher v. Wolhusen, der zu Wangen sitzende Chorherr, seine Nachbarn auf Altbüren, zur Installirung seines neuen Pfarrherrn, eingeladen haben.	
		Obwohl dieser Urkunde J. E. Kopp schon 1835, in seinem ersten Bändchen von Urkunden, dann (im Band II. s. G.) bei Darstellung der Freiherrn von Balm wieder gedachte, blieb sie dennoch, soviel mir bekannt, bisher ungedruckt. Schon das Zeugenregister stempelt sie zu einer historischen Merkwürdigkeit, da Rudolf von Wart vor Rudolf von Balm erscheint. Was mochte den Jungherrn von dem Strande de Töss in's Stromgebiet der Wigger (den 20. Februar) führen? Die Aufzählung weltlicher Rechte des Pfründeherrn von Dietwyl, vor seinen pastoralen Pflichten, ist ganz wie Rud. v. Liebegg seine Zeit schildert (s. §. 8 unserer urkundl. Nachw.)	
		„Lucrosis artibus ergo invigilant, plures Ipocras vel justinanus discipulos, quam Christus habet."	
		Ein Zeichen jener Zeit liegt auch darin, dass der Ritter Ulrich von Torberg Herr genannt ist, nicht aber die Jungherrn von Wart und Palm, obwohl dieser bereits mit Clara von Tengen verehlicht, Wart wohl auf der Werbung bei seiner Gerdrud war	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		und mit seinem zukünftigen Schwager, dem zu Altbüren bei Dietwyl sitzenden Freiherrn von Palm, als Zeuge bei der Offnung des Kirchenrechtes erscheint.	
1306, 20. Mai.	o. O.	Herzog Rudolf von Oesterreich erlaubt auf Bitten seiner lieben Mutter und Schwester Agnes „sororis sue carissime“ Königin von Ungarn, dem Kloster Lilienfeld Ankauf von 4 Weingärten. I, 210. Chris. Hanthaler recensio arch. campilil. Lichn. II, 259. Böhmer 500.	20.
(1306.)		Durch die Güte und Verwendung der Königin Agnes von Ungarn erwirbt das Kloster Zwettl das den Herrn von Buchau gehörende Gut Niederglücknitz. Hist. topogr. Darst. XVII, 43.	21.
1306, 22. Juli.	Wien.	Herzog Rudolf bestätigt obige von seiner Schwester, Königin Agnes an das Kloster Zwettl gemachte Vergabung. Ludewig Reliq. IV, 163. Font. R. austriac. III, 206. Link annal. clarevall. I, 575. Dipl. et act. Austr. III, 258—260.	21, a.
1306, 30. Juli.	o. O.	Herzog Lüpold I. von Oesterreich stätigt auf Bitte seiner lieben Schwester Agnes, Königin von Ungarn, obige Veräusserung der Herren von Buchau. Ludewig Reliq. IV, 164.	21, b.
1306.		Hoc anno (Rudolfus) dux austrie in Regem Bohemie eligitur et vix medium annum regnum tenens obiit. Pez. II, 406.	
1306, 20. Aug.	Brugg i. A.	Herzog Friederich von Oesterreich gibt Lenzburg die gleichen Freiheiten und Rechte, wie sie die Stadt Brugg hat. Archiv Lenzburg. 1306, 20. Augusti in Bruka Argovie. Herzog Friederich der Schöne ertheilt an Lenzburg, damals noch Markt, das Stadtrecht Bruggs i/A. Nos Fridericus dei gracia dux Austrie et Styrie. Comes in Habsburg et in Kyburg, nec non Lant- — grauius Alsacie	21, c.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		generalis. ad uniuersorum notitiam volumus peruenire. quod nos prudentum virorum. — Ciuium opidi Lenzburg. Fidelium dilectorum nostrorum. Fidei puritatem et grata que nostris pro- — genitoribus impenderunt et ad huc gratiora nobis impendere potuerunt obsequia gratulabun- — dius intuentes ad ipsorum instantiam. Opidum Lenzburg de iure potestatis plenitudine — liberamus. uolentes quod idem Opidum (ut) Brukka hactenus frui dinoscitur et gaude- — re. Et in euidentiam atque robur donationis hujusmodi libertatum, iurium, graciarum — et consuetudinum, ipsis presens scriptum tradimus nostri Sigilli robore communitum. — Datum in Brukka. XIII. kaln. septembris. Anno domini Mo. Trecentesimo. sexto. Indictione quarta. — — —	
		Das von Dr. J. E. Kopp in der Geschichte Heinrichs VII. pg. 339 gegebene schöne Siegel hängt etwas übel erhalten im Archive der Stadt Lenzburg.	
		Herzog Friederich zählte damals kaum 20 Jahre; sein Bruder Rudolf war noch nicht in Böhmen eingerückt, wohl aber mochte die den 4. August erfolgte Ermordung König Wenzels bekannt und der Entschluss gefasst sein, nach dem Erlöschen der Premysliden, Böhmen für das Haus Habsburg zu erwerben. Dazu aber bedurfte man getreuer guter Mannschaft, welche zum Theile wenigstens, König Albrecht, durch seine Söhne Friederich und Lüpold, in seinen obern Landen werben liess. Der junge Herzog Rudolf von Oesterreich nannte sich noch im October Herzog, dieser Name war also bei Friederich dem Schönen, wie bei Johann (Paricida, 1306, 29. August. J. E. Kopp Urkunden II, 174), ein blosser Titel, welcher, wie Böhmer	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		glaubt (Regst. d. Habsburger pg. 501), im October schon zur Wahrheit, dem Regierungsantritte in Oesterreich führte. Friederich war 4 Jahre älter, als Johann (Kopp G. I, 488); daher kam es natürlich, dass dieser Johann, damals als Friederich der Stadt Lenzburg das Stadtrecht von Brugg verlieh, noch keine Verwaltung in den Stammlanden führte. Herzog Johann, der Bruders-Sohn König Albrechts, folgte aber, wie sein Brief und Siegel vom 24. November 1307 zeigen, dem zum Herzoge von Oesterreich vorgerückten Herzoge Friederich in der Verwaltung der Stammlande sehr bald nach, weil er (Kopp Urk. I, 82) 2 Jahre älter war, als Herzog Lüpold I. von Oesterreich, des Königs Sohn. Die Ertheilung des Stadtrechts für Lenzburg ist in sehr schöner Minuskel, zierlich geschrieben; schwerlich hat sie der Kanzler des jungen Friederich ohne Willen König Albrechts erlassen. Obwohl Lenzburg damals kein so bedeutender Ort war wie heute, mögen, wie die Urkunde andeutet (gratiora nobis impendere potuerunt obsequia), Dienste angelobt worden sein; die Urkunde ist in Brugg ausgestellt, wo der junge Herzog mit seinen Städten des Aargaues sich über Kriegshilfe nach Böhmen besprechen mochte. Lenzburg, bei dem Aussterben seiner alten Herren, der Grafen von Lenzburg 1172 noch ein Dorf eigener Knechte, dankte dem Hause Habsburg seine städtischen Freiheiten, wie viele Städte des Aargaues. Die soeben erschienene s. g. Geschichte Lenzburgs ist für ältere Zeit unbrauchbar. Das Siegel ist bei Briefen Friederichs des Schönen aus dieser Zeit noch sehr einfach mit vier singenden Vögeln um Oesterreichs Schild geschmückt,	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		während wir bei dem hochstrebenden Herzog Johann (Parricida), seinem jüngern Vetter, gleich ein grosses Reitersiegel sehen.	
1306, Anfangs October.		Meister Conrad v. Diessenhofen (früher Lehrer der Kinder Herzog Albrechts I. von Oesterreich 4, b) gibt dessen Erstgeborenem, Herzog Rudolf (welcher im Begriffe steht, den Thron von Böhmen zu besteigen), gute Lehren.	22.
		Illustri domino suo pre ceteris diligendo. Austrie et Styrie Duci de Habsburg et de Kyburg Comiti Alsacie lantgrauio humilis Magister C. de Dietzenhouen suus deuotus et Imperialis aule Notarius, vsque ad mortem ad omnia se deuotum.	
		Licet annosa corporis sterilitas personam in serenissimi Domini patris nostri seruiciis diutinis demolitam pregrauet torpore te- (sic) (tre)mule senectutis, nec sinat ut olim grata seruitiorum libamina iocundis uiribus presentare, deuotionis, tamen integre zelus efferuens venas, mentem(que) excitat et impellit ut saluberrime monitionis oratiunculo lingua redimat et excuset quod non potest debilitas corporalis.	
		Quam ob rem inclite princeps huius eruditionis munuscula solita benignitate recipias per ea namque florida tue magnificentie claritas sublimatur et digne summi principatus culmen ascendit. Ad quod generosa propago magnificis meritis te promouet et inuitat. Mundus quidem monarchiam permittit si morum Trabeam induis virtutum floribus insignitus.	
		Primo igitur Verecundia conseruatrix virtutum omnium est magistra cardines	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

virtutum aperiens ualiduntur tibi morum conferat (sic) fundamentum semper in sinceri cordis tui memoralibus remananeat ibidem domicilium permanens habitura. Nam dicit Tullius quod sine ipsa nihil rectum est (sic) nihil honestum. Temperantia modum tribuat ne ultra modum ducant superflua uel defectus. Fortitudo bellipotens pugnas promoueat viciorum agmina consternendo.

Justitia libram racionis dirigat unicuique quod suum est tribuens pari lance, de uultu quoque tuo iudicium prodeat, oculi tui uideant equitatem, tunc recordabuntur in te omnes qui inhabitant terminos orbis terre. Et tua sic memoria supererit celebris super terram.

Prudentia preterita futuris comparet ventura precogitans ex precedentium conjecturis. Denique fidelium procerum non luxuriantium nimiam solidatus, consilio, confisus in eo qui sperantes in se non derelinquit, insigne pectus semper erigas.

Noch warnt Meister Conrad vor Schmeichelei, Stolz, Zorn, weibischem Aufwande und Geize, wünscht dem jungen Fürsten das Oel der Frömmigkeit in sein Herz und Mitleid, durch welche Tugenden die Thaten verherrlicht werden. Achtung vor dem Clerus und den Weisen ist als Zierde eines Fürsten dargestellt und Anleitung gegeben, wie die Schwerter in Pflugschaaren verwandelt werden können. „transeo quas natiua bonitas edocet." Es wird der ruhmvolle glückliche Zustand geschildert, der bei Befolgung dieser Lehren eintreten werde und an die Könige und Helden David, Salomon und Samson erinnert. Der Schluss lautet:

Quis te tantis ubertatibus irrigauit ut tantum principem" etc. Offenbar anspielend auf das grosse Reich Böhmen, das

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der
		dem erst 26 Jahre zählenden Herzoge Rudolf zufiel. Leider ist die Abschrift in der zweiten Hälfte oft sehr schwierig und offenbar uncorrect, wie fast alle Stücke des Formelbuches Nr. 25. Aus Nr. 4, b und diesem Briefe lernen wir einen Lehrer unserer Königin Agnes, wie auch seine Ansichten über fürstliche Gewaltsausübung in etwas kennen. Offenbar haben Rudolf, als Böhmenkönig, in kurzer Zeit und schwieriger Lage, wie auch Königin Agnes dem Meister Ehre gemacht. Dass ein einstiger Lehrer, wie dieser einfache Meister Conrad, den wir im Capitel VIII besprochen, mit so freimüthiger Offenheit an seinen Herrn und Fürsten sich wenden durfte, beweiset für eine recht patriarchale Erziehungsmethode am Hofe König Albrecht's I. Wir finden die herablassende Weise der Königin Agnes, ihre Einfachheit und Friedensliebe hier, in diesem Mahnbriefe an den jungen Böhmenkönig, vorgezeichnet.	
1306 spät od. 1307 Anfangs.	Mellingen.	Die Königin Agnes von Ungarn erinnerte sich später (250), dass ihre Brüder die Herzogen Friederich und Lüpold: „daz Meigerampt zu Glarus emphiengent ze lechen von einer eptischin von Seckingen, die erborn was von Bussenang vnd beschach daz ze Mellingen.“ Herr Nationalrath Blumer, der gründliche Kenner der Glarnergeschichte, glaubt diess sei erst nach der Ermordung König Albrechts geschehen; mir scheint die Zeit bei der (den 4. April 1307 erfolgten) Erhebung der Elisabeth von Bussnang besser zu passen, vergl. Nr. 23 u. 24.	22, a
[illegible]307, [illegible]	Engel-[illegible]rg.	Abt Rudolf und Convent zu Engelberg geloben der verwittw. Königin Agnes von Ungarn (für Beisteuer an den Neubau ihres abgebrannten Klosters) einen Jahrestag für den sel. König Andreas, für sie selbst	23.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dereinst ein Jahr lang tägliche Gedächtniss und Theilnahme an allen guten Werken. Nr. LXXXV. Fünf örtl. Geschfreud. I, 755.	
1307, 5. Febr.	Interlachen.	M(aria) die Meisterin der Augustinerinnen Interlachens verspricht der Königin Agnes, für deren sel. Gemahl, König Andreas von Ungarn, täglich eine Vigil, ein Jahr lang beten zu lassen. Kurz und Weissenbachs Beiträge S. 24 aus dem Archiv Mure.	24.
1307, 1. Juli.	Lucern.	Die römische Königin Elisabeth beschenkt Engelberg mit 100 Mark Silber. J. E. Kopp G. III, 2. Nro. X.	24, a.
1307, 3. Juli.	Prag.	Herzog Rudolf II. von Habsburg-Oesterreich, laut Bild in Königsfelden zart gebaut, der vor kurzer Zeit zum Könige von Böhmen erhobene Bruder der Königin Agnes, früher Herzog Rudolf von Oesterreich stirbt. Argovia V, 53. Nr. XXXIII. Jahrzeitbuch der Königin Agnes. Mittheil. der antiquar. Gesellsch. von Zürich. Pez 55. II, 488. Dr. Ferd. Keller Glasgemälde.	24, b.
1307, 12. Juli.	Engelberg.	Abt Rudolf von Engelberg bezeugt aus dem von Königin Elisabeth ihm geschenkten Bruchgolde in Zürich 86 M. Silber erhalten zu haben. Solothurner Wochenbl. 1833, pag. 36.	
1308, 21. März.	Marburg.	Eberhard von Sulzburg, Deutschmeister und der Comtur des deutschen Ordens (dem das Grab der heiligen Elisabeth anvertraut war), reversieren von der Königin-Wittwe Agnes von Ungarn, als Verehrerin der heil. Elisabeth und des deutschen Ordens fünfundfünfzig Mark Silbers empfangen zu haben, um an S. Elisabethentag für den sel. König Andreas, Gemahl der Vergabenden, Jahrzeit zu feiern und Pitanz zu halten. Guden Cod. dipl. IV, 1003. Voigt G. d. d. Ord. I, 306.	25.
1308, 1. Mai.	Windisch	König Albrecht, der geliebte Vater der Königin Agnes wird ermordet. 17, a. Meister Burkards v. Frik Chron. Nachweise pag. 189.	26.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		„König Albrecht twang ouch die Fürsten vnd richsnet gewalteklich nach küng Adulf X. Jar, vnd in dem zehenten jare wart er erslagen von Herzoge Johannes sines bruoders sun. Vergl. 161, b. Die von Grieshaber ed. Chron. S. 25. „Rex Romanorum Albertus interfectus est a suo Consanguineo Johanne dicto Herzog an(e) Lant.“ Chron. Weihenstephan. ap. Pez II, 406. Vergl. Urk. Nachw. Argovia V, 61.	
1308, 5. Mai.	o. O.	„Do ir (der Königin-Wittwe Agnes von Ungarn) Vatter erslagen wart das was uf ein Mitwuchen (richtig), darnach uf den nächsten Sunnentag, do fridet si ir Herz vnd ir gemuot vnd empfieng do gottes fronlichnam, das doch nieman tuon sol, den der in guotem friden stät mit Gott vnd mit allen Menschen.“ Nr. 1442 Clevi Frigers Chron. Crypta nov. 108.	27.
1308, 27. Juli.	Brugg i. A.	Rudolf von Liebegg beklagt den Mord König Albrechts. Herzog Lüpold I. gibt Bercht. v. Mülinen 20 M. S. Dienstgelt (zum Kriege gegen die Königsmörder). J. E. Kopp Geschichtsblätter II, 163, 3.	27, a.
1309, 9. April.	o. O.	Rudolfus nobilis de Arburg administrator bonorum Agnetis Ungarie Regine per Austriam, emit bona. Von Lang Regesta Boica V, 149 Kopps König Heinrich 212, 6. Derselbe wird Burggraf von Weitenegg genannt. Pertz Archiv f. d. G. X, 523 und unsere Nachweise Nro. XII, Argovia V, 21, woraus hervorgeht, dass er noch unvermählt war.	28.
1309, 28. Juni.	Avinione	„Religionis vestre merita, nec non dilecte in christo filie, nobl. mul. Elisabethe clare memorie Alberti R. R. vidue, devotionis sinceritas nos inducit, ut ad vestri propagationem ordinis promtis intendamus affectibus .... Cum itaque etc. terrena in cœlestia transmutare. Gedenke und das	28, a.

t.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Kloster Königsfeld zu erbauen erlaubt Clemens V. Wadingius Ann. min. III, 40.	
9, Aug.	Speier.	Bei der Begräbniss König Albrechts in der Kaisergruft, so wird von Albert von Strassburg erzählt, soll König Heinrich der Luxenburger der Königin Agnes von Ungarn seinen Arm geliehen haben. Die weit genauere Reimchronik Ottokars sagt aber ausdrücklich: „Ir aller dry Frawen mit dez Riches chrone", also drei römische Königinnen seien da gewesen; woraus leicht zu entnehmen ist, es sei Königin Agnes mit ihrer Mutter verwechselt worden. „Delato corpore Alberti regis navigio Spiram, rex obviam pergens funeri ad Renum reginam Ungarie, occisi filiam sub brachiis in civitatem traduxit." sagt Math. Neoburg. ed. Studer. 47.	
		Staatsarchiv Lucern.	28, b.
		(Um 1309.) Meister Burkhard von Frick verzeichnet eigenhändig die Zollüberforderungen vnd Diebställe, welche Lucerner Handelsleute auf der Reichsstrasse in Lombardei gelitten. Hec sunt petitiones quas cives Lucernenses habent contra cives Mediolanenses et contra illos de kvma. Werherus wie petit DCCC. lib. Imperialium quod dedit in kvmo et in Meilan ex iniusto theloneo. Rud. de Rotse petit C lib. quos dedit in Mediolano et ab illis de kuma CL. lib. quos dedit de iniusto theloneo in Lugarens et Bellenza. Heinr. Kuringer et sui socii petunt. CCC ℔. quos dederunt Mediolanis ex iniusto theloneo. Joh. Rösi petit LX ℔. quos dedit in Mediolan. ex iniusto theloneo. Jacobus pfisicus petit XL ℔. quos dedit in	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Mediolan. ex iniusto theloneo et LX ℔. dedit in kvma ex iniusto theloneo.	
		Burchardus Walcher et pater ejus C. lib. in kvma ex injust. th. quos dederunt in Bellenz et CC ℔. quos dederunt in Lugarens in Mediolano ex iniusto theloneo.	
		Wernh. Roddeler et sui socii CCC ℔. in Mediolano ex iniusto theloneo et ab illis de kvma cum eis.	
		Joh. de Obernowa petit CL ℔. ab illis de kvma ex iniusto theloneo quos dedit in Bellenza et Lugarens.	
		Wernh. Tannenberg petit LX lib.	
		Wernh. de Knutwile petit CC ℔. quos dedit Mediol. ex iniusto theloneo, quos dedit in Lugerens et ab illis de kuma CC lib. et in Bellinzona.	
		Vlrich de Mure petit ab illis de Mediol. X lib. ex iniusto theloneo.	
		Jacobus Trutman petit ab illis de Mediol. XL lib. ex iniusto theloneo, de kuma XX lib. ex iniusto theloneo.	
		Martinus de Eich petit ab illis de Mediolano XXX lib. ex iniusto theloneo.	
		Johann Wagen petit ab illis de Mediolano et Kuma CCC lib. ex iniusto th.	
		Heinr. Hafner petit ab illis de Mediol. LX lib. ex iniusto theloneo.	
		Rud. Wider petit ab illis de Mediol. XL lib. ex iniusto theloneo.	
		Joh. Kotman petit ab ilis de Mediol. XL lib. ex iniusto theloneo.	
		Arnoldus de Horwe petit ab illis de Mediol. X lib. ex iniusto theloneo.	
		Nicolaus Büttener petit ab illis de Mediol. XL ℔. ex iniusto theloneo.	
		Joh. Tuchscherer et Petrus filius ejus petit ab illis de Mediol. XXX lib. ex iniusto theloneo.	
		Joh. Silue et Arnold de Gotzmeningen de kvma XXX ℔. ex iniusto theloneo.	
		Item Petr. et Heinr. kuringer et sui	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

socii D. lib. pro sedecim vardellis Scurliciorum de quibus spoliati fuerunt inter villam de Rulasco et villam nominatam Vascin de vascunt et diuisum fuit in villa que dicitur scherlan.

Item Joh. de Obernowe et Wernherus de Knutwyle petunt tria vardella. que eis accepta fuerunt in Montscenderen et deducti fuerunt versus kvma et ibi emerunt illi de Turens.

Item petit Arnoldus Gelinger. XXX. sz. Grossorum Turonensium in quibus despoliatus fuit apud Gaschan. et X. solidos Grossorum quos expendit pro predicta pecunia.

Item petit Niclaus Büttener XXXVIII. lib. imperialium in quibus despoliatus fuit, prope locum poys. et Geschinamatten cum expensis que desuper acreverunt et accrescunt.

Item petunt dicti Hofmeiere. XII. sz. cum XI. den. Grossorum Turonensium quibus despoliati fuerunt in strata publica inter Kyma et Meilan.

Item petit petrus rubmer, LX. lib. Imperial. in quibus despoliatus fuit ante hospitale in villa Leugan quando — — dictus Bengli occisus fuit eadem vice. cum bono predicto.

Der in Bestimmung undatirter Acten allzeit unglückliche Zysat setzt diese Urkunde ins Jahr 1360.

Die Schreibweise der langen s am Ende der Worte und i ohne Punkt muss jeder Kenner älterer Schriften überzeugen, dass dieser Rottel dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts angehört und wer die Hand Burkards von Frick kennt, wird dessen Urheberschaft nicht bezweifeln.

Schon im XIII. Jahrhundert muss Lucerns Handel nicht unbedeutend gewesen sein. Dahin deuten u. A. ein Brief 1293

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der
		im Geschichtsfrd. XX, 310; ein anderer 1296 ibi 311.	
		Nachdem König Albrecht bei Windisch erschlagen lag, führten die Herren von Meiland und Como neue Zölle ein und die Unsicherheit der Reichsstrasse begann. Lucern half sich mit Beschlagnahme der an Meiland gehörenden Kaufmannsgüter. Die Herrschaft mittelte und erhielt folgenden Sicherungsbrief:	
		Staatsarchiv von Lucern.	28, (
		1309, 29. September Meiland.	
		Guido von Torre, Herr zu Meiland, sichert Lucern und andere Unterthanen Habsburg-Oesterreichs.	
		Nos Gwido de Turri perpetuus Mediolanj dnnz (dominus) Notum facimus Omnibus presentium inspectoribus publice profitentes. Quod nos pro nobis et — vniuersis quorum interest omnibus causis accionibus et queremoniis, quas ullo vnquam tempore contra prudentes viros ciues de Luceria vel aliquos — alios ciues vel homines Illustribus principibus Domino Friderico et domino Lvpoldo eorumque fratribus Austrie et Styrie ducibus pertinentes pro eo — instaurare siue movere possemus Quod ijdem ciues de Luceria ad tempus nostras et nostrorum ballas detinuerunt ibidem, sponte — renunciamus, et nulla compulsione inductj expresse renuntiamus in hiis scriptis et in perpetuum ipsas causas acciones et querimo- — nias omnino extinctas esse volumus et inanes. Sic quod ciues de Luceria et homines dominorum ducum predictorum pro expensis occasione deten- — cionis earundem ballarum factis vel dampnis seu grauaminibus, que nos vel nostri inde debite vel indebite sustinuimus, impetere tur- — bare aut molestare offendere vel ledere in	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		personis suis vel rebus aliqualiter per nos seu per alios verbo vel opere directe uel indirecte nec possu — mus nec debemus. At ob hoc eis inferri nunquam procreabimus incomodum vel jacturam. Nam reuera ipsis ciuibus Lucernensibus omnibus et — singulis voluntarie ac sincere ignouimus, quod detinendo ballas prescriptas nobis et nostris dampna et grauamina intulerunt. — preterea pronuntiamus sine dolo quod si propter detentionem dictarum ballarum siue propter dampna vel grauamina in hac parte per nos aut — nostros habita ciues Lucernenses uel alii homines prelibatorum dominorum ducum austrie arrestari, detenti, — capti, lesi uel turbati in personis — uel rebus suis fuerint statim procurare tenebimur cum effectu vt ipsi dearestentur, dimittantur et indempniter absoluantur. At eis de — illatis offensis ordinabimus satisfactionem fieri competentem, ac omnem defectum, qui eisdem aut alicui eorum caussa premissorum posset — occurrere pollicimus, et spondemus cum promptitudine reformare. At ad obseruandum firmiter et inuiolabiliter in genere et in specie — quelibet suprascripta. Nos astringimus fide data nomine sacramentj. At nichilominus ad uberiorem cautelam vniuersas nostras et — nostrorum personas et res sepedictis dominis ducibus et ciuibus de Luceria, si contra ea vel aliquid illorum, que superius continentur, a — nobis vel ab aliis ex parte nostrorum quoquemodo attemptaretur per fraudem quod absit per protectionem per negligentiam, vel errorem obligamus — et exponimus ubicumque locorum interdicendas capiendas occupandas tam diu et tenendas donec omnia que promisimus et spopondimus, adin- — pleamus et exequamur opere debito subsequente. Ceterum super	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dampnis et interesse si que a nobis vel nostris ciues Lucernenses seu homines — ducum Austrie patenta credendum et standum est simplici verbo nuncij vel nunciorum ciuium seu hominum predictorum. In quorum omnium — euidens testimonium et perpetuam firmitatem hanc conscribj paginam et Sigilli nostri fecimus robore communirj. Datum — Mediolani anno dominj. Mo. CCCo. Nono In die beatj Michahelis archangelj. Indictione octaua. Das Siegel fehlt.	
		Die Torrianj hatten deutsche Soldtruppen. Pertz Mon. Germ. Hist. Vol. XVIII, pag. 565. Linea 25. Unter den 300 Soldnern, die der Erzbischof von Mailand im Jahre 1277 hielt, mögen nicht wenige aus der Nähe gewesen sein.	
		Dieser Guido della Torre, seit dem 16. Brachmonath 1302 Signore, welcher sich hier sonderbarer Weise mit dem Titel eines auf ewig bestellten Herrn von Meiland schmückt, erlebte nicht sechszehn Monate später, als er es wagte den 12. Februar 1311 zu Meiland einen blutigen Aufruhr gegen König Heinrich den Luxenburger zu erheben, ein rasches Ende seiner Herrschaft. Sein schlauer Gegner, Matteo Viscontj, der schon 1289 das Capitanat und bei König Adolf 1294 den Titel eines Generalvikars über Lombardien und Hauptmanns oder Befehlhabers über Meiland, Como, Vercelli, Novarra, Alessandria und Casale erkauft hatte und unter König Albrecht behielt, bis 1302; wusste sich auch bei dem ritterlichen, aber venalen Luxenburger um schweres Geld den 13. Juli 1311 die s. g. Reichsstatthalterei über Meiland zu erwerben und hob in kurzer Zeit seines Hauses Macht in der Lombardei und Lygurien so weit, dass	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Villani von ihm sagt, er habe wie ein König geherrscht.	

Bei dem Aufstande, der den 12. Februar 1311 zu Meiland ausgebrochen, haben nebst dem deutschen Orden, die zweihundert Ritter, welche der junge Herzog Lüpold I. von Oesterreich meist aus unsern obern Landen mitgebracht, zu Meiland den Ruf unbesieglicher Tapferkeit auf's Neue begründet. Es ist daher leicht zu begreifen, dass so lange das Haus Visconti und Sforza in Meiland geherrscht, auch die Eidgenossenschaft der obern Lande in deren Dienst und wohlbegründetem Ansehen geblieben.

König Heinrich sah wohl ein, dass er nicht, wie Rudolf von Habsburg (Pertz M. G. H. XVIII, 563. annal. Placentin. Ghibellini) mit einem Reichsstatthalter in der Lombardei ausreiche; ernannte daher den 13. Februar 1312 den Grafen Wernher von Homburg, den treuen Nachbarn und Freund unserer Eidgenossen, zum Hauptmanne des Lombardenbundes, der sich mit ritterlichen Leuten und guten Knechten aus unseren Landen umgab. Der Sold für die Knechte war täglich zwei Denar Imperial und für die Berittenen drei Mark Silber im Monate.

Diess ist der Anfang des fremden Dienstes in Italien, wo unsere Jugend sich zu dem Kriegshandwerke gebildet hat.

Die Bürgerschaft Lucerns und die Thalleute in Ursern, die starke Kaufmannschaft nach Italien trieben, wurden von ihrer Herrschaft den Herzogen von Oesterreich in Meiland, wie dieser Brief zeigt, kräftig unterstützt. Wahrscheinlich hat Meister Burkard von Frik die gegenseitigen Ansprachen zwischen Meiland und Lucern vermittelt und den Brief Guido's della Torre herausgebracht. Diese Sperrung

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		des Handels, durch neu errichtete Zölle und Weglagerung auf der Reichsstrasse, reichte bis Basel. Kopp Urk. II, 177 vom 24. Jan. 1309, doch war Lucern schon auf seiner Wasserstrasse dem See von den Waldstetten beengt und machte mit denselben 1309, 22. Brachmonat zu Stans ein Abkommen. Kopp Urk. I, 107, 108. 1309, 23. Brachmonat zu Stans.	
1309.	Zürich.	„Als aber die Künigin Agnes Wittfraw von Ungern ein gschwind listig Wib was, damit sie die von Zürich vff irer Brüder der Hertzogen Siten brächte, schenkte sie denen von Zürich das Silfeld vnd auch den ganzen Silwald für Horgen hinuff wie es der von Eschenbach innegehebt und gab inen darum Brief und Sigel dero Datum 1309.“ Egid Tschudi Chron. I, 248.	
		Damals galt Chorh. Scheuchzers Index diplomatum Helveticorum, dem diese irrige Nachricht entnommen sein dürfte, als eine Autorität. Nach schwäbischem Lehenrecht konnten wohl die Habsburger [1]), nie aber die verwittwete Königin von Ungarn auf die heimgefallenen Lehen der Königsmörder Ansprache machen. Zu bemerken ist, dass damals die Herzoge Friederich und Lüpold im Lande anwesend erscheinen, nicht aber Königin Agnes. J. E. Kopps König Heinrich. 61. Im Archive Zürich ist keine Spur hiervon zu finden, sagt Dr. Hotze.	
		[1]) So kam 1337 Lehen bei Schnabelburg an die Zysterzer zu Cappel, wozu der bisherige Lehentrager der Jungherre Mangold von Eschenbach, Bruder des Königsmörders Walth. 1338, 22. November seinen Verzicht ausstellte. Arch. Cappel. Rgst. 195.	
		Eine so bestimmte Angabe Tschudi's verdient alle Aufmerksamkeit genauester Forschung, bevor sie, als ohne historischen	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Werth beseitigt werden kann. Obwohl der gründliche Herr Archivdirector Dr. Hotze, welcher sich selbst mit dem Forestum Albis beschäftigt hatte, eine wenigstens ebenso grosse und weit zuverlässigere Autorität wie Tschudi ist, ruhte mein Sohn Theodor nicht, das Räthsel dieses Widerspruches lösen zu wollen und erhielt den 15. Jan. 1868 von Herrn Ludw. Pfyffer von Heidegg, Zeichner der antiq. Gesellschaft folgenden Bericht: In dem Codex Diplom. Scheuchzers auf der Züricher-Bibl. ist S. 903 die Ueberschrift: „1309. Der ungarischen Königin Agnes Ueberlassung des Silfeldes und Silwaldes an Zürich wegen vom Schnabelburgischen Zug erlittenen Schaden.“ Darauf folgen in diesem Abschriftenbuche Scheuchzers zwei unpaginirte leere Blattseiten.“ Der Cod. Dipl. fährt mit Seite 904 wieder fort. Offenbar gelang es also auch dem fleissigen Scheuchzer nicht, diese angebliche Schankungs-Urkunde der Königin Agnes (wohl eher der Königin Elisabeth und ihrer Söhne Friederich und Lüpold) zu entdecken, wohl aber bringt er die Vergütung von 200 Mark Silber, die durch ein Compromiss zu Diessenhofen Mittwoch vor St. Thomastag 1309 den Zürchern gesprochen wurde S. 905.	
		„bi des selben keiser Heinriches ziten hatten die Herzoge von Oestrich dem von Eschebach und von der Balmen und von Wart ir Festenen zerbrochen, und den von Wart und ander fil knechte verderbet; und alle die daran schuldich waren die mussten entwichen vom lande“. Grishabers Chron. pg. 26.	
		Diess unter Bischof Niclaus von Constanz Zeiten geschribene Chronicon kannte noch kein blutiges Maientau.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1310, 2. Jan.	Ulm.	Heinrich der Pfarrherr von Brugg i. A., Schreiber des Herzogs, meldet seinem Verweser Vlrich dem Lütpriester zu Mettowe: Da die Minderbrüder Herwâts Windisch ihr neu Kloster zu bauen gedenken und den der Kirche Brugg hörigen Acker in Angriff genommen, wolle Königin Elisabeth entschädigen. Aelteste Copiale Königsfeldens.	
1310, 2. Jan.	Königsfelden.	Die Vorbereitungen zum Klosterbaue beginnen auf dem Felde zu Windisch.	
1310, 18. Juni.	Avignon.	Papst Clemens V. gibt auf die Bitte der Königin Wittwe Elisabeth, die sich geäussert, sie sei gesonnen, das Zeitliche zu verlassen und sich zum Ewigen zu wenden, mit Züstimmung des Generals der Minderbrüder, Erlaubniss zu der Errichtung eines Klosters in Königsfelden. Soloth. Wochenbl. 1830, 339.	
s. a.		„an der selben stat stifte(te) sin Frowe Elizabeth und sin tochter die künigin von Vngern ein erlich schone Kloster, das heisset Künigsfelt.“ Vergl. Nr. 28. Grieshabers oberrheinische Chronik S. 25.	
		„Parentatum est ab Agnete filia sero, sed serio excisa radicitus sociorum stirpe.“ [1] [1]) Sahen wir oben Manegold von Eschenbach sein Lehen um die Ruinen der Schnabelburg zwanzig volle Jahre nach König Albrechts Ermordung verkaufen, so sagt uns die Chronik von Mure, eben derselbe Mangold von Eschenbach habe Ludigen einen wohlgelegenen Hof an Mure veräussert. Elogia Abbatum (Wettingens.) ed. 1834. pag. 12.	28, d.
		Die Cystenser-Abtei Wettingen liegt im Aargau und war mit der Königin Agnes sehr befreundet; von solchen Nachbarn sollte man also die Wahrheit zu erfahren hoffen dürfen. — Die Elogia Abbatum haben, wie Hallers Bibl. d. Schwz. Gesch. III, 1517 Nro.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		zeigt, mehrere Ausgaben erlebt. Die älteste von Meglinger, ist vom Jahre 1681; also aus der Verfallzeit historischer Kunst, die in Wettingen überhaupt nie zu einer Blüthe gedieh, wie in Mure. Spätere Ausgaben von den Jahren 1695, 1728 und auch die letzte, von den Herrn P. Karl Kalt und Alberic Zwyssig, einem ausgezeichneten Musiker herausgegeben, sind leider ihrem ersten Vorgänger in seiner unkritischen Arbeit gefolgt, da selbst der berühmte Abt Gerbert von St. Blasien, einem mit Königin Agnes ebenfalls sehr befreundeten Nachbarkloster an der Theilnahme der Königin Agnes bei der Blutrachefehde Herzog Lüpolds gegen die Freiherrn von Eschenbach, Wart und Palm und ihre Mitverschworenen, noch keine Zweifel trug, ebensowenig §. XII der Chronik zu St. Paul. Die Elogia sind selten und wir danken deren Mittheilung den Grafen Egbr. F. v. Mülinen.	
1310 Herbst.	Königsfelden.	Königin Elisabeth legt in Gegenwart ihrer Söhne, der Herzoge Lüpold und Heinrich von Oesterreich und ihrer Töchter, der verwittweten Königin Agnes von Ungarn, Catharina und Guta, den Grundstein zum Baue eines Doppelklosters für Clarissen und Barfüsser in Königsfelden. Clevi Fryger Crypt. S. 102. J. E. Kopp's König Heinrich S. 119. „bi des selben keiser Heinriches Ziten hatten die Herzoge von Oestrich dem von Eschebach und von der Balmen und von Wart ir Festenen zerbrochen, und den von Wart und ander vil knechte verderbet, und alle die daran schuldich waren die musten entwichen vom lande.“ Grieshabers Chron. pg. 26.	29.
Cica 1310 bis 1311.	o. O.	„diu Küniginne von Rome (Elisabeth Wittwe König Albrechts) unde diu Küniginne von Ungern ir tochter (Agnes) hant geben Sant	30.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Verenen ze Zurzach zwene der tiuristen der liute ze Enret-Baden im Aargau)." Meister Burkhard v. Friks Urbar ed. Pfeiffer pag. 81.	
Circa 1310 bis 1311.	Seckingen.	Königin Agnes Wittwe von Ungarn beschenkt das gefürstete Frauenstift Seckingen (dem die Matertera König Albrechts sel. Elisabeth von Bussnang vorstand) mit Reliquien des heil. Andreas. Austria sacra I, 131.	31.
1311, 29. Jan.	Brugg i. Aargau.	Königin Agnes von Ungarn erlässt auf ihre Lebenszeit den Clarissen in Wien die Maut für das Salz, welches sie von Hallstat über Ybbs führen lassen. Vergl. Nr. 18. Hist. topogr. Darstel. XI, 305. Mitthl. d. Wiener Altherth. Vereins II, 123. J. E. Kopp's König Heinrich S. 212. Diese Urkunde liegt im k. k. geheimen Archive, leider aber ohne das schöne grosse Siegel, wie Dr. Andr. Ritter v. Meiller 1867, 17. Febr. meldet.	32.
1311, 17. März.	Brugg i. Aargau.	Zur Anlage des neuen Klosters Königsfelden werden in Gegenwart Meister Burk. v. Friks, kleine Grundstücke von Bürgern erworben. Nro. XIII. Argovia V, 22. Dieser Meister Burkard von Frick, dessen Familie als Ehrenburger in St. Petersburg noch fortblüht, war damals so ziemlich was Johann Ribi 50 Jahre später. Vergl. Nr. 28, b.	32, a.
1311, 29. Sept.	Wien.	Königin Elisabeth und ihre Söhne, die Herzoge Friederich, Lüpold, Albrecht. Heinrich und Otto von Oesterreich geben ihrem im Kirchsprengel Windisch gegründeten Kloster Königsfeld einen Stiftungsbrief. Abgedr. v. M. Gerbert Crypt. Aeltestes v. Meister B. v. Frik gemachtes Copiale.	32, b.
1312, 18. Jan.	Brugg.	Johann, der Verweser der Pfarrei Brugg, bittet Bischof Gerhard um Fertigung eines Tausches zwischen der Kirche Brugg und	32, c.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dem neuen Kloster Königsfelden. Aelteste Copiale Fo. 1, 6.	
1312.		„Rex Ungarie Otto, dux Bavarie Landshut toxicatus obiit“ Pez II, 406. Von da an gab es zwei s. g. verwittwete Königinnen Agnes von Ungarn.	
1312 vor Septbr.	Constanz	Domprobst und Capitel der bischöflichen Kirche erlassen an Königin Agnes von Ungarn eine urkundliche Erlaubniss zum Klosterbaue Königsfeldens. Aus einem Verzeichnisse des Archivs Mersburg. Nr. 619 des Fürstl. v. Fürstenberg'schen Catalogs der Handschriften.	33.
1312, 13. Oct.	Wien.	Auf Bitte seiner lieben Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, erlaubt Herzog Lüpold von Oesterreich dem Kloster Töss Gütererwerb. Nro. XIV. Argovia V, 24.	34.
1312, 11. Nov.	Baden im Aargau.	Heinrich der Meier von Windisch gibt dem (neuen) Kloster Königsfelden einen von Rudolf dem Stühlinger, Vogt zu Baden gesiegelten Sicherungsbrief um seinen Ackertausch. Aelt. Copiale Fo. 2.	
1312, 13. Nov.	Linz.	Herzogin Elisabeth von Oesterreich quittirt 2754 M. S. als Aussteuer empfangen zu haben.	34, a.
1312, 19. Nov.	Honrein.	Der Comtur Marq. von Widach erlaubt auf Bitte der römischen Königin Wittwe Elisabeth einem Hörigen Gutsverkauf. Geschichtsfreund d. V. Orte B. V, 248.	34, b.
1313, 23. Jan.	Aarau.	Ulr. v. Tenwil d. J., Burger Aaraus, verkauft in die Hand des Decans Walther zu Windisch an Aebtissin Hedwig von Königsfelden Gut zu Egliswyl, das Ulr. v. Altwis baut. Aelt. Cop. fo. 102.	34, c.
1313, 9. März.	Bremgarten.	Jak. v. Rifferswyl lässt zwei kleine Gütlein in Decan Walthers v. Windisch Hand, mit dem Stadtsiegel Bremgarten, an die Aebtissin Hedwig von Königsfeld fertigen. Grf. N. v. Mülinen Auszüge VIII, 32.	34, d.
1313, 12. März.	Wien.	Herzog Friederich von Oesterreich sichert seiner lieben Schwester, der verwittweten	35.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Königin Agnes von Ungarn in Oesterreich ungestörten Gütererwerb. Von Lang Regesta boica V, 247. J. E. Kopp's König Heinrich 212, 6.	
1313, 12. März	Wien.	Königin Agnes gibt mit Willen Herzog Friederichs ihres Bruders, dem Kloster Fürstenzell Sicherung, dass der von diesem Gotteshause erkaufte Behamshof, nach dem Ableben Agnesens der Königin, wieder heimfalle. Freiberg I, 247. Monumenta boica V, 39.	35, a.
		Herzogin Catharina von Oesterreich, eine Schwester der Königin Agnes, wird als Braut Kaiser Heinrichs ausgesteuert (Nr.42).	35, b.
1313, 14. Juni.	Vienne.	Capitulum Jauriense testatur Dominam Agnetem quond. Ungarie Reginam ecclesie Jauriensi, ad remedium anime Andreae Regis Ungarie, villam Zumbothel donasse ita, ut post donatricis obitum illa Strigoniensi ecclesie pertineat. Feyer Cod. dipl. VI, II, 333—335.	36.
1313, 28. Oct.	Wien.	Die verwittwete römische Königin Elisabeth, an deren Krankenlager ihre Tochter Königin Agnes für Vollendung der Stiftung Königsfeldens su sorgen versprach, stirbt. Pez II, 500. Argovia V. S. pg. 191 uns. urk. Nachw. Neugart Cod. dipl. II, 383. Gerbert Topogr. II, 172.	37.
(1313) s. d.		Bischof Philipp von Eichstet, einst Beichtvater König Albrechts gibt der Königin Agnes, Wittwe von Ungarn die für sie in lateinischer Sprache abgefasste Legende der heiligen Waldburg. Nro. XV. Argovia V, 25—28.	38.
1313, 6. Nov.	Kloster Neuburg.	Königin Agnes von Ungarn erhebt die bei den Nonnen zu Kloster Neuburg in Verwahrung gegebenen Kostbarkeiten, welche wir in Nro. LXXXVIII grossentheils beschrieben finden. M. Fischer merkw. Schicksale II, 340.	39.
1314, 17. Jan.	Rheinfelden.	Burkard von Tegerfeld Edelknecht (Verwandter eines der Königsmörder) verkauft	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		um 57 Mark Silber seinen Hof zu Lupfang in die Hand Decan Walthers von Windisch an Königsfelden und lässt ihn durch die Stadt Rheinfelden fertigen. Königsfeldens ält. Copiale 5, 27.	
1314, 24. Apr.	Rechberg	Die verwittwete Königin Agnes von Ungarn schenkt dem Frauenkloster S. Bernhard in Niederösterreich einen zu ihrer Burg Rechberg hörigen Weinberg, Zwettler genannt, als auf S. Felix in pincis zu feirende Jahrzeit für König Andreas sel. von Ungarn; auch an ihrem Todestage soll für sie Gedächtniss gehalten werden. Es siegeln mit der Königin: Ortholf Decan zu Crems, Herr Rudolf von Arburg und H. von Chreyon. Font. rer. austr. VI, II, 257. Austria sacra. VIII, 71.	40.
1314, Juli.	Wien.	Grosse Versammlung aller Glieder, Anverwandten und Freunde des erl. Habsburg'schen Hauses, welche Herzog Friederich von Oesterreich zu Erwerbung der Reichskrone Hülfe gelobte. Dabei mangelte auch Agnes die verw. Königin von Ungarn nicht zu erscheinen. I, 381, 386. Chron. Joh. Victoriens. Böhmer fontes. Joh. Ritter v. Schönfelds Zeitb. in Würtwein nov. subsid.	41.
1314, 10. Aug.	Wien.	Die Herzoge Friederich, Lüpold, Albrecht Heinrich und Otto von Oesterreich ertheilten dem Kloster Königsfelden Freiheit von Steuren, Gericht, Zoll, Umgelt, Erlaubniss auf Beholzung und Fischrecht in der Aare und Reuss und die Kirche Stauffen. Archiv Aarau.	41, a.

1314, 10. August, Wien.

Wir Fridrich vnd Luipold gebruder von Gotes genaden Hertzogen in Oesterrich vnd von Steyr-Herre ze Chrayn. auf der Windischen Marich vnd — ze Portenowe. Grafen ze Chyburg vnd ze Habsburg. vnd Lantgrafen in Ellsassen. veriehen vnd tun

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		chunt an vnser stat vnd vnser lieben Brüder. Albrehten. Heinrichen. vnd — Otten. allen Leuten. die disen Brief sehent. lesent oder hörent lesen. Daz wir Got vnd vnser vrowen. vnd allen Heiligen ze lobe vnd ze êren. vnd auch durch vnsers lieben Herren — vnd vaters Chünig Albrehts vnd vnser lieben vrowen vnd Muter Chuneginn Elsbeten Sele. vnd vnser vnd aller vnser vordern Selen ze haile. vnd ze trost. daz Chloster datz — Chunigesvelde. sand Chlaren Ordens. gelegen in Chostnizer Bistum. vnser Stiftunge. vnd vnser lieben vrowen vnd Muter der vorgenanten Stiftung ist. di auch da erwelt — hat ze ligen. gentzlichen in vnsern scherme vnd vnser genade genomen haben. vnd vrien ez also — vnd geben in daz reht. daz wir noh dehainer vnser Erben. noh vnser — nahchomen. oder vnser verweser. oder Amptman. oder Rihter. dehein Stür. oder Fuor. oder Nahtselde oder deheiner slaht vngelt. nemen sullen. auf des vorgenanten — Chlosters Leuten noh gut. daz ez nu hat. oder hernah rehtt vnd redelich gewinnen mag. Ez sol auch auf des vorgenanten Chlosters gut dehain Rihter gwalt — noh ge- — rihte haben. Vnd swaz sache auf dem selben gut auf erstent. di sullen des Chlosters phlegaer hören vnd rihten. an alein di sache. di an den tôt get. di sol der Lantrihter — rihten. oder swen des Landes Herre dar zu schaffet. ze rihten gein dem schuldigen gegen sinem leibe — vnd niht gegen sinem gut vnd sol des schuldigen gut. dem Chloster gevallen — nah reht. Si schullen auch allez des. des si ze dem Chloster bedurfen. furen in vnserm Lande. vnd in vnser gepiete. an Zole vnd an allez vngelt. Wir geben in auch daz reht — in wellichen vnser Stat si des Chlosters gut furent oder	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ze behalten gebent. daz man siu daz lazze in vnd auz furen an allez vngelt vnd an allen irresal. Wir geben in auch daz — reht daz si auf der Aar ainen vischar haben sullen, vnd auf der Reuse ainen an allen irresal. Wer aber daz die Vischær baide auf der vorgenannten wazzer ainem mit ein ander — vischten. dar an. sol si nieman irren. Ez ist auch vnser wille. daz von dem Chloster ein Wagen in vnser Höltzer ge — wenn si sin bedurfen. Wir geben in auch den Chirichen- — satz daz Stauffen mit allem dem nutze vnd reht als wir gehabt haben, also daz des vorgenanten Chlosters Abtissene vnd di Samnunge von des vorgenanten — Chirichensatzes nutze vnd auch von dem Hofe ze Reynvelden. den vnser lieb vrowe vnd Muter vmb ir Beraitschaft gechauffet hat. Sehs Priester Minnerbruder Ordens — da von haben sullen. Swenn in der Chirichensatz von den Chorherren ze Chostnitz geledigèt vnd geewiget wirt. so sullen si furbaz Sehs Priester ewichlichen haben — vnd sullen den ir notdurft an allen dingen verziehen, als verre als vier vnd Zwaintzig March gelts Herrengülte, nah des Landes gewonheit, gelangen mag. Auch wellen wir — daz daz di Minnerbruder mit den selben vrowen vnd mit ires Chlosters gut. niht ze schaffen haben noh dehainen gwalt dar vber haben. wan als vil ob diu Abtessinn vnd — der Conuent der Bruder rats bedurfen, daz si danne der vrowen raten daz beste. daz si chunnen vnd wizzen. Sust sol des Chlosters geschäfte vnd ordenung Werltli- — ches geschæftes vnzergänncchlichs gutes gäntzlich vnd gar sten in der Abtessinne vnd des Conuents gwalt an allen irresal. Wir wellen auch daz di vor genanten — vrowen weder gaistleich noh werltleich gest	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		enphahen. ez sin Minner Bruder — oder Prediger. oder welicher lai ordens begeben Leut si sin. Vnd ze ainer vesten vnd stä- — ten ewichait diser sache vnd diser Stifte so haben wir — disem Brief versigelt. mit vnsern hangunden Insigeln. Wand wir Albreht. Heinrich vnd Otto niht — Insigel haben. da von genüget vns wol. mit vnser Bruder Insigeln. Der Brief ist geben ze Wienne. da von Christes gepurd ergangen waren. Driutzehen — hundert Jar vnd dar nah in dem vierzehenden Jar an sand Laurentien Tag.	
		Beide Siegel in weissem Wachse hängen wolerhalten.	
		I. † FRIDERICVS DEI GRATIA DVX AVSTRIE Et STYRIE DOMINUS CARNIOLE MARCHIE Et PORTVS NAONIS. COMES D' HABSPURCH Et KYBURCH Et LANTGRAVIVS ALSATIE, ein schönes grosses Reutersiegel an einer roth und violetten Seidenschnur.	
		II. S. LEVPOLDI DEI GRATIA DVCIS AVSTR. ET STIR. NEC. N. COM. I. HABSB. grosses einfaches Siegel mit Oesterreichs Schild, an einer sehr wolerhaltenen roth und grünen Seidenschnur. (Anspielung auf Savoyen, da Leopold 1315 sich mit Catharina von Savoyen verehlichte?)	
		Ausserhalb schrieb eine gleichzeitige Hand	
		vber des klosters vriheeit nachtselt stür etctr	
		weiter unten in vergelbter Tinte	
		libertas monast'y.	
		Danke gef. Mittheil. Herrn Schweizer Archivar.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1314, 29. Sept.	Wien.	König Friederich der Schöne genehmigt den Schotten Mauthfreiheit, mit Ausnahme der an Königin Agnes versetzten zu Ybbs. Font. rer. austr. XVIII, 145.	
1314.	Wien.	Friederich der Schöne (in getheilter Wahl) römischer König, schuldet seiner Schwester Agnes, Königin von Ungarn, für aus mütterlicher Erbschaft ihm überlassene Cleinodien . . . . . 595 M. S. für Schmuck, den sie (Catharinen) ihrer Schwester (der Braut Kaiser Heinrichs sel. gab . . . . . . 440 „ „ für Auslagen, die Königin Agnes für die Stiftung Königsfeldens bestritten . . 965 „ „ In Summa 2000 „ „ Dafür macht König Friederich Anweisung auf Mauthen. Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quellen II, 534, 538. Lichnowsky III, 292. Hist. topograph. Darst. XI, 307.	42.
1315, 14. April.		Die Kirche Stauffen im Aargaue, die 60 M. S. über den Pfründer galt, gelangt durch Incorporation an Königsfelden.	42, a.
1315, 1. Dec.	Baden i. A.	König Friederich und sein Bruder Herzog Lüpold von Oesterreich schenken den Kirchensatz Windisch (früher Bischofsitz) an das Kloster Königsfelden. Archiv Aarau. 269, 6. Dr. J. E. Kopp, Gegenkönige.	43.
? 1316 circa?	Wettingen.	Lang's Theol. Grundriss I, 1090 und Leu Lexic. XIX, 385 sagen: Königin Agnes habe Abt Conrad von Wettingen angetragen ein Clarissen Closter (für Elisa von Ungern) zu bauen, sei aber abgewiesen worden.	
1316, 17. Sept.	Avignon.	Papst Johann XXII. befreit Königsfelden vom Zehnten.	
1317, 13. Febr.	Constanz	Herzog Lüpold und Heinrich von Oesterreich halten die Errichtung eines Altars, den ihre Schwester Königin Agnes von Ungarn im Spitale zu Winterthur stiftete, genehm.	44.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1317, 13. Febr.	Constanz	Bischof Gerhard von Constanz bestätigt obige Stiftung. Das Siegel des Spitals von Winterthur führt über dem heiligen Geiste Ungarns Wappen, — offenbar ein Beweis von einer sehr bedeutenden Vergabung der Königin Agnes an dieses Spital. Geschfrd. XIII, 245—247.	
1317, 16. Oct.	Baden i. A.	König Friederich und Herzog Lüpold von Oesterreich geben ihrer lieben Schwester. Königin Agnes von Ungarn, für eingelöste Sätze, die sie als Seelgeräthe König Andreas sel. von Ungarn an Königsfelden vergabte, Auflassbrief.	45.
1317, 30. Juni.	Avignon.	Johann XXII. empfiehlt dem Custos in Zürch das Kloster Königsfeld zu schirmen. Nro. 82. Repertor. Königsf. J. E. Kopp Gegenkön. 268.	
1317. 20. Nov.	Mainz.	Heinrich Frauenlob wird von Frauen bei seinem Hause abgeholt und mit Weinen und grosser Trauer zu Grabe getragen; sie gossen so viel Wein auf sein Grab, dass der ganze Kreutzgang, wo er begraben wurde, davon benässt war. Cuspinian.	45. a.
1318, 7. Jan.	Avignon.	„In Christo sibi karissimo fratri Heinrico Ministro Alemanie superioris, Frater Michael Ordinis fratrum mi- — norum Generalis Minister et servus, salutem et pacem in Domino sempiternam. Vota illustris — et magnifice Domine, domine Agnetis Dei gratia quondam Regine Ungarie cupiens, sicut — et teneor, ad implere, volo quod ejus petitiones debeas, non obstante causa, quam dicis, in qua — nullum est periculum nec etiam quod petit, in ordine insolitum omnino habetur, effectui mancipare — Insuper debilitati Fratris Victorici Collinj, quam allegas compassus, quod possit extra conven- — tum et ad campos pro recreatione corporis, quoniam tue discretionj videbitur opportunum, non restitu- — endo eum, presentium tenore concedo. Vale in Do-	46.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		mino et ora pro me. Datum Avinione VII. — Ydus Januarii. Anno Domini Mo. CCCo. XVIIIo. Das Siegel hängt. Diesen Brief des berühmten Michael von Cesena danken wir dem Herrn Moritz von Stürler, Kanzler und Archiv-Director in Bern, so auch 186, 381.	
1318, 9. März.	Strassburg.	Bruder Heinrich Provinzial der Minderbrüder in Oberdeutschland genehmigt auf Geheiss seines Generals, Bruder Michaels von Cesena, auf dem Provincial-Consil alle Statuten, wie solche Königin Agnes für die Minderbrüder zu Königsfelden vorlegt. Aeltestes Copiale Fo. 14. Abgedr. bei M. Gerbert Cript. nov. pag. 144.	47.
1318, 10. März.	Strassburg.	Agnes, die Königin bestimmt, in ausführlicher deutscher Verordnung, das Verhältniss der Rechte und Pflichten beider Klöster zu Königsfelden, der Clarissen und Minoriten. Argovia V, 31. Nro. XVIII. Ungenau bei M. Gerbert Crypta nova 142.	48.
1318, 10. März.	Strassburg.	Königin Agnes von Ungarn bessert der Minderbrüder zu Königsfelden Einkommen um 10 Mark Korngült von der Kirche Stauffen.	49.
1318, 1. April.		In dem Aufsendungsbriefe des Freyen Joh. von Wediswil an Herzog Lüpold von Oesterreich erscheint Ritter Joh. v. Arwangen, der wohl den Kauf für Interlachen vermittelte. Sol. Wochbl. 129. 98, 100.	49, a.
1318, 18. Juni.	Freiburg im Breisgau.	Königin Agnes von Ungarn erwirbt von dem verschuldeten Johanniter-Hause daselbst einen Herrenhof zu Schliengen, Lehen des Klosters Murbach für Königsfelden. Neugart Cod. dipl. II, 397. Moné, Zeitschr. d. Oberrheins XV. 254. Aelt. Copialb. Königsf. fo. 51.	50.
1318.		Kœnig Friederich fiel mit dem Erzbischof von Salzburg dem Kœnige Ludwig in sein Land und sie machten grosse Beute. Chron. Melicense Pez 55 I, 245.	
1318.		„Da nu Agnes wilent künigin von Ungarn	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		gen küngsfelden kam, da fuoren mit ir erber von geschlecht Jungfrowen, die altste Adelhait Bæklin, agnes v. Manschwert und Küngunde. Fryger.	
1318, 19. Juli.	o. O.	Die drei Lænder Ure Schwiz und Unterwalden (welche 1315 Herzog Lüpold v. Oesterr. am Morgarten geschlagen) machen nun mit dem Pfleger der Habsburger, Heinr. v. Griessenberg, Rudolf von Arburg vnd Hartmann von Ruda, Vogt zu Rotenburg, einen Waffenstillstand, der vielmal gelängert wird. J. E. Kopp Eidg. Abschiede 3, 4, 5, 6, 8.	51.
		Hartmann von Ruda kaufte von Walther von Malters um 40 Mark Silber das Meier-Amt Kriens und liess sich von Herzog Lupold, der mit seinen Oberländer (58, a) Fusstruppen den tapfern Böhmenkönig Johann und König Ludwig jagte, 1320, 15. Febr., belehnen.	
1318 nach dem 19. Juli.	Engelberg.	Königin Agnes von Ungarn schenkt an Abt Walther III. von Engelberg ein eigenhändig gestikten Chormantel, dessen Inschrift auf obigen s. g. Frieden anspilt. „Ob fidei merita memori virtute“ Nr. XX.	51, a.
		„Also buwet die küngin ein klein demüthig hus, das man noch hüt sihet zwischen den Schwestern und den Bruodern gelegen, gegen dem Ufgang der Sunnen.“ Clevi Fryger pg. 106.	51, b.
1318, 8. Aug.	Toess, bei Winterthur.	Priorin und Convent dieses Dominikanerklosters quittieren die Königin Agnes für 200 Mark Silbers, welche diese als Leibding ihrer Stieftochter Elisabeth König Andreas III. v. Ung. Kind, welche da Nonne geworden, vergabte. Nach deren Ableben soll diess Gut für deren sel. Vater Seelgeräth dienen. Hornmayer, Archiv X, 443. Nr. XXI. Argovia V, 38.	52.
		„Sy (Königin Agnes) hatt ein stief-tochter die küng Andres von Ungern kint was bi einen andren Frowen. Die fuort si mit	52, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ir von Ungern har in diese land, vnd macht si ein closterfrowen ze Toess, vnd besorgte si erlichen ir leben und fuor offt zuo ir gen Toess. si gab öch ein crütz dar, das hatt hundert mark an Silber." Taphogr. pag. 39. aus Fryger.	
1319, 14. Juli.	Schafhausen.	Decan Walther von Windisch kauft (im Auftrage der Königin Agnes v. U.) von Heinr. Ulr. und Rudolf den Gesslern einen Laienzehenten zu Stauffen, Lehen von der Abtei zu Schafhausen, deren Abt Conrad Auflassbrief giebt. Neugart Cod. dipl. II, 389.	53.
1303, o. T.	o. O.	Der Deutschmeister giebt seine Zustimmung zu der von der Königin Agnes von Ungarn 1308 in Marburg seinem Ordenshause an S. Elisabethen Kirche gemachten Stiftung für König Andreas sel. v. Ungarn. Vgl. Nr. 25. Voigt, Gesch. d. deutschen ord. I, 307.	54.
1319, 8vo Id. Julii.	Avignione.	Johannes XXII. Papa . . . . Exhibita si q. nobis . . . . ducisse Catharine ducisse Calabrie ad petitionem incorporat Windonissensem ecclesiam Campi Regis monasterio. Wadingius III, 93. vide 55, a. ed. prime.	54, a.
1319, 11. Nov.	Brugg i. A.	König Friederich der Schöne und Herz. Lúpold v. Oest. gestatten ihrer l. Schwester, Königin Agnes v. U. eine Verpfändung, 20 Pfund in Lupfig, von Ritter Wernher von Wolen einzulösen, da solche zu Seelgeräthe für König Andreas und Königin Agnes bestimmt sind. B. v. Friks Copialb. Königsfeld. fo. 96. Soloth. Wochenbl. 1833, 468.	55.
1319, 16. Nov.	Avignon.	Papst Johann XXII. erlaubt Incorporation der einst bischöflichen Cathedrale, jetzt Pfarrkirche Windisch an das Kloster Königsfelden. B. v. Frik's Copial. Nr. L.	55, a.
1319.	bei Mühldorf.	König Ludwig der Bayer flieht vor König Friedrich und dem Erzbischophe von Salzburg. Pez, Script. austr. I, 483.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1319, 22. Dez.	Königsfelden.	Aebtissin Guta von Königsfelden verzichtet auf den Kirchensatz zu Schliengen, als mit dem von Königin (50) Agnes erkauftem Hofe daselbst nicht begriffen und siegelt mit Königin Agnes, welche sich ihres kleinen Siegels bedient. Moné, Z.-S. d. Obrh. XV, 254.	56.
1320, 3. Febr.	Bützberg	Her Johan von Arwangen stimmt noch siegellos einem Verkaufe seines Vaters des Ritters Walther's von Arwangen zu. Sol. Wochenbl. 1833, 473. " " 1829, 217. " " 1829, 426. Der Vater Herr Johann's war der Grafen von Kyburg Schultheiss zu Burgdorf. J. E. Kopp G. IV, II, 243.	57.
1320, 7. Febr.	Königsfelden.	„die kilch ze Küngsuelden ward gewicht do man zalt von gottes gepurt drizehen hundert und zwenzig jar, vij Idus Februarii in unser frowen ere vnd aller Heiligen, von Bischof Johans von Strassburg, da was sy (Königin Agnes) gegenwürtig vnd herzog Lüpold ir bruder.“ Crypt. nov. Clevi frygers chron. J. E. Kopp IV, 271.	58.
1320.	apud Argentinam.	„Rex Ludvicus cum Johanne Rege Bohemie et Ep. Trevirense et Com. Guliceusi et cum pluribus auxiliariis fortibus ad tria milia galeatorum. Alsatiam pervadendo et Sueviam . . . vastare volebat. Cui Duce Leopoldus, non multam militiam equitum, plurimam vero peditum accerrimorum de Sweicz (51) habens multitudinem, occurrit cum Argentinensi ep. Ipso quoque equo descendens, pedester cum peditibus in fugam ipsum solus primo, sequente die Rege Friderico, conjuncto, in fugam secundo convertit. Pez. I, 484. Chron. Claustrineoburg.	58, a.
1320, 22. Dez.	Landshut.	Dominus Joh. de Arwangen testium secundus in solemni transmissione ecclesie in Thuno, pro qua monasterium Inter-	58, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten nnd Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		lacense. 1700 ꝶ dedit comitibus de Kyburg. Sol. Wochenbl. 1829, 221.	
1321, 15. Jan.	Baden i/A.	König Friederich und Herz. Lúpold freien Königsfeld und geben Fischrecht in der Reuss und frei Fuhr-Holz jährlich aus ihren Wäldern. vergl. Nr. 41, a. Neugart II, 402. Archiv Aarau. Sol. Wochenbl. 1829, 664.	58, c.
1321, 21. Jan.	Seckingen.	Lehensaufłassung der Aebtissin Adelheit von Seckingen für Güter in Ottwisingen, Henschikon und Tottikon, die ein Bürger Lucerus Marquard Trutmann getragen und nun an Dietrich von Lenzburg, den Geschäftsmann der Königin Agnes, abzutreten im Begriffe steht. Copial. Nr. XV, Nr. 60, a Neugart Cod. dipl. II. 401.	59.
1321, 6. Febr.	Seckingen.	Obige Aebtissin lässt die an S. Agnesentag aufgelassenen Lehengüter an Königsfelden übertragen. Copial. Nr. XV.	
		1321, 10. Februarij, Constantie.	60.
		Episcopatus Vicarii aprobant restitutionem ecclesie in Thun ad preces Agnetis Ungarie Regine ejusdemque fratrum.	
		Nos . . . vicarij Episcopatus Constantiensis in spiritualibus et temporalibus auctoritate apostolica generales. Notum facimus presencium inspectoribus et auditoribus vniuersis. quod nos ad instantes, exhortationes, preces, et commoniciones, Serenissimi domini nostri. Domini. Friderici. dej gracia Romanorum Regis semper augusti, et jnclite domine-domine Agnetis Regine Vngarie, necnon Jllustrium principum, dominorum. Lupoldi. et Hainrici. dei gracia Ducum Austrie, et Styrie, ac spectabilium dominorum. Eberhardi prepositi Ansoltingensis, et Hartmanni Lantgrauij Burgundie — comitum de Kyburg fratrum, Graciam vnionis, et applicationis Ecclesie in Thuno Constantiensis dyocesis cum fructibus et pertinenciis suis, factam. Hono-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		rabilibus in Christo — — Preposito et Conuentui Monasterij Interlacensis — ordinis sancti Augustini Lausanensis dyocesis — prout ijdem prepositus et Conuentus asserunt — ante multa tempora per Recolende memorie. Eberhardum Constanciensis Ecclesie Episcopum, de concensu et voluntate Capituli eiusdem Ecclesie Constanciensis, Ratam habentes atque gratam eam approbamus, quantum a jure possumus vel debemus. Salvo iure dyocesani, et quorumlibet aliorum — quorum interest, vel qui sua crediderint interesse — quorum iuri non intendimus derogare. Datum Constancie — Anno domini Millesimo. CCC°. vicesimo primo. iiij Idus. Februarias. Indictione — Quarta —;	
		Nach dem Originale mitgeth. von Herrn M. v. Stürler.	
		Die Kirche Thun war von der Wittwe Hartmann's des Jüngern Elisabeth von Chalon den armen Nonnen von Interlachen geschenkt, deren Tochter Anna von Kyburg und ihr Gemahl Graf Eberhard von Habsburg bestätigten diese Vergabung (E. Fr. v. Mülinen, Helvetia sacra II, 146.) wie diese Kirche in die Hand des nicht geistlichen Grafen Eberhard von (Habsburg-) Kyburg gelangte, wissen wir nicht, wol aber durch die Urk. vom 18. Novbr. 1323 (Sol. Wochenbl. 1828, 470) „quod nos ad requisitionem et instantiam humilem devotorum in Christo C. prepositi, capituli, magistre et conventus“), durch welche Graf Eberhard von Kyburg, ein Jahr nach Ermordung seines Bruders, die Klöster Interlachen, auf deren Bitte in seinen besondern Schirm nimmt und ihnen Zollfreiheit in Thun gewährt, dass er mit denselben in gutem Vernehmen stand, was, mit viel andern Gründen, dafür zeuget, dass er an der Ermordung Graf	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Hartmann's, seines Bruders, nicht Schuld trug. Wie hätten fromme Nonnen von einem Brudermörder sich eine Gunst erflehen können? —	
		1321, den 11. Februar, Lucern.	60, a.
		Marchw. Trutman Burger Lucerns verkauft um 80 M. S. seinen Laienzehenten in Aargau, Erblehen von Seckingen an Königsfelden.	
		Allen den die disen brief sehent oder hörent lesen, kvnde ich Marchwart Trutman Burger ze Lucerren, und veriehe. daz ich einen zehenden gelegen ze hentschinkon, ze Tottinkon, vnd ze Otwiszingen, der min recht erbe waz von dem Gotzhuse z Sekkingen, han verköfet vnd zekovffenne gegeben, dien Erwirdigen fröwen, der . . Abbtischin vnd dem Conuent, ze köngsvelden. vmb achzig march gutes Silbers, der ich von in volleklich gewert bin. vnd ich in minen nvtz emphangen han. vnd han den selben zehenden vf gegeben mit allen minen kinden, an des erbern mannes hant, Dietriches von Lentzburg, der vollen gewalt hatte von dem selben Gotzhuse von Sekkingen, den selben zehenden von mir vf ze nemenne ze des vorgescribenen Gotzhuses handen ze kúnigesvelden. Diz beschach da zegegen waren . Heinrich der Stanner. Burchart von Garten. Johans von Sempach. Heinrich ven Swelisberg. Rvdolf von Aa. Ulrich von Eych. Wernher von Greppon. vnd ander erber lúte gnuge. vnd harvber ze einem vrkvnde, han ich min Ingesigel an disen offenen brief gehenket. Der gegeben wart ze Lucerren an dem nehsten zystage nach sant Agathen tage Do man zalte von Gottes geburto druzehenhundert Jar. darnach in dem ein vnd zwenzigstzn Jare.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
.321, 7. März.	Landshuth.	Eberhardus Comes de Kyburg Prepositus Ansoltiugensis et Hartmannus frater ejus monasterio Interlacensi (cui Agnes Regina donasse videtur) pro MDCC. libris den. quitantiam dant. Sol. Wochbl. 29, 219, 221.	60, b.
1321, 8. April.	Zürich.	Kraft von Toggenburg Probst am Grossmünster in Zürich admittieret auf Empfehlung Johans von Dierpheim, des Bischofs von Strassburg und Verwesers des Bistums Constanz, wie auch Herzog Lüpolds I. von Oesterreich einem Geistlichen, Conrad von Diessenhofen, dem Sohne Ritter Johans des Druchsessen von Diessenhofen, als Wartner auf eine Pfründe des Grossmünsters Chorherrenstift und überträgt diess Geschäft dem Meister Ul. Wolflaibsch Custos, J. Thie Sænger und Ruedgern Manesse. Arch. Grossmünster.	60, c.
1321, 12. Dec.	Königsfelden.	Graf Egon von Fürstenberg, Comtur zu Villingen vnd Graf Rudolf von Hochberg, beide Ordensritter S. Johans des Spitals zu Jerusalem, Vollzieher des Testaments der Wittwe Walthers von Richenberg; geloben der Königin Agnes von Ungern, zu Sicherung nöthiger Verzichtleistung auf die Güter zu Ellenwile in ihrem Ordenshause zu Basel eine Urkunde niederzulegen. Argovia V, 39. No. XXII.	61.
1321, 14. Dec.	Königsfelden.	Obige beide Ordensritter stellen der Königin Agnes, als der Meistbietenden auf die Güter zu Ellenwil, diese um 235 Mark Silber durch ausführlichen Kaufbrief und Quittung zu. Unter den Zeugen sind zwei Diener der Königin und Bruder Niclaus von Bischofzel der Minorit. Neugart. Cod. dipl. II, 404.	61. a.
		1321, 14. Decembr. In Campo Regis. Littere venditionis et quitantie pro ccl. M. A. quibus Agnes qd. Vngarie Regina, bona in Ellenwiler in Alsatia fita, ad ord. Hosptl. S. Joh. Hierosdom. fratribus aquisivit. In nomine domini, Amen. Nouverint vni-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		uersi quos nosse fuerit oportunum, quod frater Egenò de Fürstenberg Commendator nos domus Hospitalis Sanctj Johannis Jerlm. in vilingen, et Fr . . Rudolfus de Hochberg ejusdem ordinis, Executores testamenti Nobilis mulieris. Agnetis de Hochberg, relicte quondam . . Waltherj Nobilis de Richenberg, amite et Matertere nostre bone memorie, ad exequendum dictum testamentum, et ad persoluenda, diuersa ipsius legata vendicioni exposuimus bona infra scripta, et census eorum videlicet: (folgen die Ertragnisse und Zinsleute). Hec omnia et supra dicta, Cum non esset qui plus offeret pro eis, tandem cum omnibus pertinentiis ad eadem bona pertinentibus prout ea tenebat et possidebat, tenere et possidere debeat, Dicta quondam domina . . Agnes de Richenberg cum Juribus corporalibus, prediis Rusticis et urbanis cultis et incultis, viis et accessibus uel egressibus et generaliter cum omnibus ad ea spectantibus, uel spectare debentibus nunc et in posterum, vendidimus dedimus, cessimus et tradidimus, Serenissime domine . . Dne Agneti quondam regine vngarie pro se, et pro Monasterio sce. Clare, In küngsuelt, Constant. dyoc. ementi et recipienti, pro Summa cc. CCL Marcis minus . . . . Marcis qua(s) ab eadem domina Regina recepimus, plene muneratas, et ponderatas, de camera et propria pecunia ipsius Domine regine, et in solutionem predictorum legatorum convertimus, et promisimus pro nobis, nostrisque successoribus, et pro ordine nostro, quem dicta domina testatrix heredem mediante persona prememorati fratris . . Hermanni de Hachberg couterini sui generalem instituit, predictam vendicionem ratam et gratam, ac firmam tenere, nec contrauenire, de facto	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		uel de jure nec coutrauenientj consentire, et ob majorem cautelam nomine warandie, et ejus vice tui, obligauerunt se dicte domine Regine nomine dictj monasterii recipienti commendator et fratres domorum hospitalis predicti in Friburg et in Rotwyl, Constant. dyoc. Et in Columbaria Rasileensi dyoc. pro se et pro suis successoribus ex certa scientia et voluntarie, quod si dicta bona per nos vendita, ab eadem domina Regina, seu Monasterio prefato, ex parte ordinis nostri per quamcumque personam fuerint vendita, et de iure euicta, quod dictum pretium cum expensis in lite factis, infra terminum trium mensium integraliter restituant, Omnj exceptioni et dolo semotis ab ypothē. rerum domorum predictarum. Et insuper renuntiamus pro nobis nostrisque successoribus exceptioni non tradite pecunie valente vel ponderate, uel in vtilitatem predictorum legatorum, non conuerse, Et omnibus litteris priuilegiorum impetratis uel impetrandis, Juri et consuetudini restitutioni in integrum Et generaliter et singulariter omnibus exceptionicus, auxiliis, Juris vel facti quibus nos uel successores nostri possent vel deberent venire contra premissa in parte vel in toto, eciam que renunciacionem exigunt. In cuius rei testimonium presentem litteram eidem domine Regine, nostris Sigillis et predictorum dominorum tradidimus Sigillatam. Et nos predictj . . Commendatores et . . Fratres ob maiorem cautelem, et confirmationem predictorum, Sigilla domorum nostrarum presentibus duximus appendenda. Actum in Campo Regis predicto . . Anno m. ccc. xxj. In crastino beate Lucie virginis, presentibus fratre Hugone de Werdenberg. Fratre Rudolfo de Buttikon. Fratre Gunthero dicto Marschalg. Fre	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Ulr. dicto e Ritter ordinis Hospitalis predictj Fre. Bure. de Rosenowe Fre . . . Nycolao de episcopalis cella[1]) Ordinis minorum . . . Decano ecclesie in Windesch. Nicolao et Conrado Famulis prefate domine Regine et aliis quam pluribus fide dignis, testibus ad hoc vocatis et rogatis. Auf Fo. 57—59 des Copiale coev. pergam.	
		[1]) Mit Bruder Burchard von Rosnowe. Guardian, ist Bruder Niclaus von Bischofcella, Bruder Jacob der Erhafte, Bruder desselben Klosters ze Kungsuelt mit andern Zeuge einer Fertigung, durch die 1321 zu Brugg obigem Gotteshause, um 90 M. S. Güter zu Ital, durch Ritter Werner von Wolen Schultheiss zu Brugg zugestellt wurden. Fo. 27b und 28. Nr. LXVI. des Copialbuches.	
1322, 21. Jan.	Brugg i/A.	Auf Bitte seiner l. Schwester, Königin Agnes von Ungarn, erlässt Herzog Lüpold von Oesterreich (an S. Agnesentag) eine Urkunde, worin dem (starkbesetzten) Nonnenkloster Interlachen die Vogtei über dieses Gotteshauses Güter zu Wengen geschenkt wird; dagegen aber soll alle Tage für Königin Agnes eine heilige Messe, in der Kirche der Augustinerinnen zu Interlachen, gelesen werden. „Und die vorgenannte Vogtie damit sol verdienet sin." Solothurner Wochenbl. 1828 pg. 492.	62.
1322, 14. Febr.	Brugg i/A.	Herzog Lüpold I. v. Oe. erlässt Walt v. Liela 1 Mark Zins auf Mettenwyl.	
1322, 26. Febr.	Brugg i/A.	Dr. J. E. Kopp, G.-Blätter II, 158, 7. II, 165, 6.	
1322, 22. Juni.	Heitersheim.	Eberhard von Kestenberg, Prior der Johanniter in Alemannien, ratificiert den Verkauf von Ellewil (61). Neugart Cod. dipl. II, 406. Vergl. Nro. 61.	62, a.
1322, o. T.	Königsfelden.	Aebtissin Guta und Convent Königsfelden machen eine Verordnung über die Feier der Habsburg'schen Jahrzeiten, welche	63.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Königin Agnes geben mag wem sie will. Aeltestes Copiale Fo. 109, Neugart, Cod. dipl. II, 407.	
1322, 9. Aug.	Brugg i/A.	Herz. Lüpold v. Oesterr. stätigt König Friederichs Erlaubniss, die der Königin Agnes gestattet für 117 M. S. Satzbriefe von den von Kienberg, am Stad und Steinwurch einzulösen, darauf sich der Herzog Wiederlösung vorbehält. Aelt. Copiale Fo. 95; corrupt bei Lichnowsky III, 62.	64.
		1322, 23. August, Brugg im Aargau.	65.
		Elisabeth von Barons Aufnahme in's Kloster Königsfelden veranlasst deren Muhme die Wittwe Udelhild von Halwyl, eine geborene v. Burgistein, zu Vergabungen in Hemtzikon.	
		Ich Vdelhilt von Halwile witwe Tun kunt allen den die diesen brief ansehent oder hörent lesen daz ich den erbern geistlichen frowen . . . der Eptischin vnd dem Conuente ze Küngsüelt, in Constanzer Bistum gegeben han recht vnd redlich dü gueter die hie nach geschriben stant dü nun lidig eigen warent durch got vnd darumbe das si miner Swestertochter von Raron Elizabeth emphanggn in ir Conuente. Des ersten den Hof zu Hentzinkon da Vlr. leman vnd Wern Staffer vf sitzent, der giltet zwelf mut kernen. Darnach zwo Schupussa da Jakob Kvng vf sitzet die gelten ein malter Roggen vnd ein malter Habern einen mut erweis vnd ein swin daz giltet fünf Schilling. Darnach ein gut daz Vlr. Lehmanns sun buwet, daz giltet einen halben mut Roggen vnd ein swin giltet fünf schillinge, Darnach ein gut daz buwet wernher hesso das giltet ein Swin daz fünf schilling gelten sol. vnd darnach ein gut daz buwet Heinr. Huber, daz giltet zwei fiertel Roggen, Du vorgenanter guter han ich geuertegot den vorgenanten	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		vrowen . . der Eptischin vnd den Convente ze küngsuelt vor gerihte in der stat ze Brugge mit mines vogtes und brueders Hant Her Jordans von Burgenstein, da ze gerichte sas der edel herre Her Heinrich von Griesenberg an der hochgebornen Fürsten stat miner herren der Hertzogen von Oesterich vnd entzihe mich ectra . . . Ich han och dü vorgenannten gueter empfangen ze einem Libgedinge von den vorg. vrowen . . . also daz ich in Irrlich davon fünf pfunt pfenning geben sol die wil vnd ich lebe vnd ze einem offenn vrkunde . . . so geb ich in disen brief versigelt mit mines vogtes Insigel her Jordans von Burgenstein (welcher siegelt) der geschriben wart in der stat ze Brugge da man zalt nach Gottes geburte drücehenhundert Jar vnd darnach in dem zweiundzwanzigostem Jar an Sant Bartholomeus Abent, da zegegen waren die erbern lüte her Bertholt von Rinach her Joh. von Arwangen,[1] her Wernher von Wolen, her Joh. von Wessenberg, her Bertholt von Mulinen vnd ander Ritter vnd knehte vil. Fo. 90 des Copialbuchs. [1]) Ebenso mit Heinr. v. Griessenberg, dem Pfleger der Herrschaft Oesterreich, sehen wir den Ritter Johann von Arwangen 1322 an S. Johann des Täufers achtem Tage (2. Juli), als die Froburger die Kirche Niederpipp an S. Urban vergabten. Solothurner Wochenbl. 1821, 34.	
1322, 28. Sept.	Mühldorf.	König Friedrich der Schöne und Herzog Heinrich, die Brüder der Königin Agnes, die zu sehr auf ihre ungarischen Hilfstruppen trauten und Herzog Lüpold nicht abwarteten, werden geschlagen und gefangen. Chron. Joh. Victor Böhmer, Fontes I, 394.	65, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1322, 13. Dec.	Arburg.	Herr H. v. Griessenberg, Oesterreichs Landpfleger, setzt, auf Bitte der Königin Agnes v. Ungarn, Wilhelm von Endlisberg, als Unterkastvogt und Richter der Gotteshausleute Interlachens. J. E. Kopp G. IV, II, 493. Vergl. Nro. 62, 265, a.	66.
1323, 18. Jan.	Neapel.	Catharina (früher Braut Kaiser Heinrichs des Luxenburgers), Herzogin von Calabrien, stirbt und wird zu Neapel bei den Minoriten begraben: in Königsfelden, als Wohlthäterin, durch Jahrtag geehrt. XXXIII. Siehe Argovia V, 52. Archiv f. österr. Geschichtsquellen XV, 191. Eine ihrer Schwägerinnen war eine Schwester Cardinal Taleyrands.	
1323, 20. Febr.	In Varadino S. Petri.	Die Herzogen von Oesterreich stellen das Wittum ihrer Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, Pressburg, das sie bisher besetzt hielten, dem Könige Karl von Ungarn zu, damit dieser, nach der Gefangennahme König Friederichs und Herzog Heinrichs, ihr Bündniss erneuere. Kurz, Friedr. d. Schöne, pag. 472.	67.
1323, 1. März.	Lenzburg	Herzog Lüpold I. von Oesterreich gibt Anna von Schwarzenhorn, einer Dienerin seiner Gemahlin, Catharina von Savoyén, 100 Mark Silber als Aussteuer. Vergl. Nro. 83. Kopp, G.-Bl. II, 161, 2.	68.
1323, 23. April.	Brugg i/A.	Herzog Lüpold von Oesterreich gibt dem Freyh. Rudolf von Arburg (der, als Verwalter der Königin Agnes, die Uebergabe Pressburgs geleitet haben wird) für 30 Pfunde Anweisungen. Lichnowsky III, 618.	68, a.
1323, 25. Juni.	Colmar.	Das Nonnenkloster St. Catharina, Prediger-Ordens in Colmar, verkauft der Königin Agnes von Ungarn um 290 Pfunde Basler Pfenn. 13 Fuder Weingült zu Ammerswyler und 40 Kappen (d. s. Capaunen). Die Stadt Colmar fertigt und siegelt. Aelt. Copiale Fo. 65—69; 3 Briefe.	69.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1323, 25. Juni.	Aarau.	Herz. Lüpold I. löset von Walter v. Hunnwyl das Ammannamt zu Lucern ein, wofür er demselben 14 M. S. auf den Kelhof Sarnen, den Hof Alpnach und Steuer der äussern Burg Wolhusen gibt. G.-Bl, II. 171, 3.	
1324, 12. März.	Königsfelden.	Königin Agnes gibt den Clarissen in Wien 15 Pfund Wiener-Pfenn. zu Regelsbrunn und einen Weingarten am Pfaffenberge als Seelgeräthe für König Andreas sel. von Ungarn, sich selbst und ihren Bruder. Herrg. Pinacoth. I, 3., ganz abgedruckt. Greiderer. hist. topogr. Darstell. XI, 34, 392. I, 390.	70.
1324, 12. März.	Königsfelden.	Die Herzoge Lüpold und Heinrich von Oesterr. bestätigen ihrer l. Schwester, der Königin Agnes v. Ungarn, Mandat gegen jede Veräusserung des Kirchenschatzes zu Königsfelden. Aelt. Copiale S. 15. Crypta nova 145.	71.
1324, 16. April.	Brugg i. A.	Herz. Albrecht II. v. Oesterr. hält alle von s. l. Schwester Agnes, Königin von Ungarn gemachten und künftig zu gründenden Vergabungen zum Seelenheile ihres sel. Gemahls, König Andreas III., genehm. Steyrer Coment. 231. Lichnowsky, G. d. H. Habsb. III, 647. Wenn, wie kaum zu zweifeln, diese Bestätigung sich auf Nro. 70 bezieht, muss Königin Agnes ihr Seelgeräth an St. Gregor's, nicht an St. Georgstag, wie Herrg. Pinacoth. I, 4, aus einer Wiener Handschrift gelesen, datiert haben.	72.
1324, 16. April.	Wien.	Herzog Heinrich wiederholt obige Bestätigung seines Bruders Herz. Albrechts. Herrg. Pinacoth. II, 3.	72, a.
1324, 7. Mai.	Brugg.	Herz. Lüpold neuert den von Hasenburg einen Satzbrief. Kopp G.-Bl. II, 162, 4.	
1324, 30. Mai.	o. O.	Gräfin Guta von Oettingen, eine jüngere Schwester der Königin Agnes von Ungarn, erwählt sich ihre Grablegung zu Königsfelden und vergabet dahin ihre beste goldene	73.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Krone, im Werthe von 50 Mark S., und hundertfünfzig Mark von ihrer Morgengabe, als ihr Seelgeräthe, mit Geding eines eignen dazu bestellten Minoriten. Gerbert, Taphograph. IV, 101.	
1324, 8. Juni.	Avignon.	Papst Johann XXII. meldet an Herzog Lüpold v. Oesterr. Empfang der Gesandtschaft des Freyherrn Rudolfs von Aarburg, Ritter Hartmanns von Baldegg und Meister Johann Pfefferhards. Oberbayersches Archiv I, 79.	73. a
1324, 6. Juli.	Brugg i/A.	Herzog Lüpold I. von Oesterreich erhält von s. Schwester, Königin Agnes von Ungarn, dreihundertundzehn Mark Silber angeliehen, wofür er ihr Mühlen in Zofingen und Gut in Oftringen verpfändet. Archiv v. Aarau. J. E. Kopp V, 62, 484.	74.
1324, 23. Aug.	Wien.	Albrecht, Heinrich und Otto, Herzoge von Oesterreich, geben dem unter ihrer Schwester, Königin Agnes von Ungarn, stehenden Kloster Königsfelden Schirmbrief. Aelt. Copiale Königsfeld. Fo. 9.	75.
1324, 13. Sept.		Bischof Rudolf von Constanz (ein Graf von Montfort) incorporirt, gestützt auf die Bulle: „quod multa et continua hospitalitate gravatur propter guerram diutinam, que inter dilectum filium Fridericum et Ludevicum Bavarie, duces ctr.“ dem nachbarlichen Kloster S. Urban zwei Kirchen. Abt Balth. Annal. S. Urbani Ms. II, 216.	75, a.
1324, 27. Oct.	Brugg.	Herz. Lüpold v. Oesterr. setzt Walther v. Liele für 35 M. S. um ein Ross 2 Mark Gelts zu Ruokosingen. Dr. J. E. Kopp, G.-Blätter II, 158.	
1324, 27. Oct.	Münster i/A.	Probst Jacob (von Rinach) und Capitel der Chorherren zu Beromünster lassen dem erhöhten Zins anbiethenden Kloster Königsfelden (Königin Agnes) zu Kölikon und Henschikon gelegne Güter auf, welche Udelhild von Burgistein, die Wittwe Hern Rudolfs sel. v. Halwyl (65) als Lehen trug. Argovia V, 41. Nro. XXIV.	76.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1324, 14. Dec.	Avignon.	Papst Johann XXII. giebt Herzog Lüpold von Oesterreich und seiner Schwester, der Konigin Agnes von Ungarn, einen Indulgenzbrief. Dr. B. Dudik's Ausz. aus den päpstl. Regesten, im Archive für Kunde österr. Geschichts-Quellen XV, 191. Copiale Nro. XXVI—L.	77.
1325. 8. Febr.	Brugg i/A.	Herz. Lüpold I. von Oesterr. giebt Peter und Hermann von Meggen jedem 5 M. S. Dienstgelt und versetzt dafür in der Nähe der Stadt Lucern fallende Einkünfte. Dr. J. E. Kopp, G.-Blätter II, 172.	
1325, Ende des August.	Constanz	Bischof Rudolf von Constanz sendet, auf Bitte der Königin Agnes von Ungarn, seinen Generalvicar zur Kirchweih nach Engelberg. Seite 128 der urkundl. Nachweise z. d. Lebg. d. K. Agnes von Ungarn, bei G. Jos. Manz in Regensburg 1867. od. im Band V. der Argovia.	78.
1325, 1. Sept.	Engelberg.	In Gegenwart und auf Kosten der Königin Agnes von Ungarn wurden zu Engelberg fünf Altäre eingeweiht und 139 Nonnen der Schleier ertheilt. (Sieh' Nro. 78 und Pertz, monum. G.-H. XVII, 208. Geschichtsfreund VIII, 105, 111.)	79.
1325 Ende Aug. und Anfang Septbr.	Stans.	Das Land Unterwalden gab der Königin Agnes von Ungarn, als sie mit grossem Gefolge nach Engelberg reiste, ein Ehrengeleite; so erzählt Eg. Tschudi's Chron. I, 303.	
1325, 7. Sept.	Brugg i/A.	Herzog Lüpold wandelt alle Lehen Rudolfs von Arburg in Kunkelehen.	80.
1325, 22. Nov.	Brugg i/A.	Herzog Lüpold errichtet Gült für Herrn von Stein. G.-Bl. Lichnowsky III, 687.	
1326, 28. Febr.	Strassburg.	Herzog Lüpold I. von Oesterreich, Bruder der Königin Agnes von Ungarn, stirbt und wird, seinem Willen gemäss, zu Königsfelden, in der Habsburgischen Fürstengruft, beigesetzt. Archiv f. Schwyz. G. II, 272. Nro. XXXIII. Joh. Victoriensis Chron. ap. Böhmer fontes I, 400. Br. v.	81.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Zurlaubens Bibl. militaire II, 161. Dr. J. E. Kopp G. V, 208, 5. In dem Jahrzeitbuche der Minoriten in Wien (Pez II, 477) zum 1. März 1316.	
1326, 8. März.	Interlachen.	Das Kloster der Augustiner zu Interlachen, so gefreit, dass es seine Kastvogtei nach Belieben verleihen konnte, wählte, nachdem sein Kastvogt, Herzog Lüpold von Oesterreich, dahingeschieden, dessen jüngern Bruder, Herzog Albrecht II. von Oesterreich, als Kastvogt und erklärt diese Wahl gemacht zu haben, um die vielen und grossen Wohlthaten der Königin Agnes von Ungarn damit zu erwiedern; „quod a vestris progenitoribus et fratribus . . . nec non ab inclita Domina nostra, Regina Ungarie, sorore vestra ac a . . . Domino nostro Lüpoldo, fratre vestro . . . multa beneficia recepimus valde grata ctr. Solothurn. Wochenbl. 1829. Seite 604 ff. Stettlers Regst. Interlachens 235, 236.	82.
1326, 29. Juni.	Lenzburg.	Herzogin Catharina, Wittwe des sel. Herzog Lüpolds von Oesterreich, Tochter des Grafen Amadeus VII. von Savoyen, welcher laut Guichenon, ihr Wittum von 8000 M. S. auf Aarau, Bremgarten, Lenzburg, Sempach, Sursee, Willisau und Zofingen angewiesen war; bestätigt (74.) die von ihrem sel. Gemahl Herzog Lüpold I. seiner Schwester, der Königin Agnes, gemachte, 1324, 6. Juli ausgestellte Pfandschrift. Archiv Aarau. Dr. J. E. Kopp, G. V, 484.	83.
1326, 30. Juni.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. v. Oesterr. bestätigt seiner l. Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, zu Handen des Klosters Königsfelden, Besitz der Mühle zu Dietfurt bei Brugg. Repertorium Nro. 82, S. 16.	84.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1326, 1. September, ze Schafusen.	84, a.

Probst vnd Meisterin des Benedictiner Closters zu St. Agnesen erlauben einem ihrer Eigenen sich mit einer Leibeigenen der Herzoge von Oesterreich zu verehlichen.

Allen den die disen brief ansehent, alder hörent lesen, kunden wir . . . der Brobst . . . dü Maistrin vnd der — Conuent gemainlich des Gotzhuses sant Agnesun ze Schafusen, das wir Marquart von Ephenhouen der vnser — vnd vnsers Gotzhuses aigen ist, gen und geben haben ain gnosschaft mit Annun Vlrichs des Scherers toch—ter von Tengen siner elichen wirtennen, dü vnser Herren der Herzogen von Oesterrich aigen ist. Vn — solicher gedinge, das iro baider kint, dü sü jezo bi ainander hant, oder noch bi ainander gewinnent, vn—ser vnd vnsers Gotzhus, vnd der vorgenanten vnser Herren der Herzogen von Oesterrich gemain — wesen sont, vnd weri ǒch das der vorgenande Marquart von Ephenhouen sturbi, so sol dü vorge—nande vrowe vnd dü kint dü sü bi ainander gewunnen hant, an dem guete allem so er gelassen — hat, mit sinen erren kinden gan ze gelichem taile, vnd ze ainem waren offen vrkunde, der din—ge so an disem brief geschriben stant, so haigen wir die vorgenanden . . . der Brobst . . . dü maistrin — und der Conuent gemainlich vnsrü baidü Ingesigel gehenket an disen brief, der wart geben ze sant — Agnesun ze Schafusen, do von Gottes geburte waren Drüzehen hundert Jar vnd zwanzig Jar — vnd darnach in dem sechsten Jare an dem nechsten montag nach sant Bartholomeustag in dem — nünden zinsiar Romerre.

Von dem Innsiegel des Propstes, das eine stehende Figur schmückte, sind noch die Buchstaben; REPO., von dem der

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Meisterin .... SCAFH ... hinter dem Bilde an Owalem Siegel übrig. Archiv Lucern, varia.	

In dem Jahre 1326 machte Friederich der Schöne, vor und nach dem Tode seines Bruders Herzog Lüpolds einen längern Aufenthalt in den obern Landen, nicht nur am Rheine, sondern auch u. a. auf Kyburg (Fickers 3. Erg.-Heft zu Böhmers Regesten Ludwigs d. B. S. 388 Nro. 384.). Es muss auffallen, dass wir ihn in keinem seiner Erlasse in Berührung mit seiner Schwester Agnes finden. Ob sie unzufrieden mit dem Münchnervertrage und den Verhandlungen in Ulm, wodurch Oesterreichs Reichsstellung gründlich zerrüttet wurde, mit ihm in einem Zerwürfnisse lebte, wage ich nicht zu entscheiden. Papst Johann XXII. äusserte sich später (Ficker l. c. pg. 412 Nr. 248), dass die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich „die Annäherung ihres Bruders an Ludwig jederzeit missbilligt“ haben, was gewiss auch für Königin Agnes von Ungarn gelten dürfte; welche mit Albrecht und Otto (84, 85, a, 100, a, 108, 109, 110.) stets in bestem Vernehmen blieb, aber auch von König Friederich 1327, 24. Juni, wie Nro. 86 unserer Regesten zeigt, als Mitausführerin seines letzten Willens genannt wurde.

Es wäre also doch möglich, dass Anna, des Scherers Tochter von Tengen, sich an Königin Agnes gewendet hatte, um durch sie ihren Kindern obige Wolthat der Genossenschaft der Gotteshausleute von St. Agnesen zu Schafhausen zu erlangen; dem Grundsatze nach: fructus sequitur uterum, wären alle Kinder Eigene der Habsburger geworden, hätten auch das Erbrecht am Nachlasse ihres Vaters, durch Ungenossenschaft seiner zweiten Ehe, verloren.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Dass Königin Agnes in Schafhausen, wenigstens bei den Minoriten, in bestem Andenken stand, beweiset die von Herrn Seminardirektor F. Fiala entdeckte und (20. Juni 1867) mitgetheilte Einzeichnung (393, d, 2.).	
1326, 5. Oct.		Pabst Johann empfiehlt das Kloster Königsfelden, unter seinem besondern Schirme, dem Decane des Stifts zu Zofingen. Burk. v. Frik Copiale Nro. 33.	84, b.
1327, 3. Febr.		Herzog Heinrich von Oesterr., Bruder der Königin Agnes, stirbt. Dessen Leiche wird später von seiner Wittwe, Elisabeth, einer Gräfin von Virneburg, zur Beisetzung nach Königsfelden gebracht. Vergl. 97. Chron. Ritter J. v. Schönfeld S. 226.	85.
1327, 1. Mai.	Ensisheim.	Herz. Albrecht II. v. Oesterreich schenkt, zum Seelenheile seines Bruders Heinrich, die Eigenschaft der 2 Mark gelt, Lehen Ritter Werners von Wolen, an Königsfelden. Aeltest. Copiale Fo. 50b.	85, a.
1327, 24. Juni.	Wien.	König Friederich der Schöne lässt sein Testament niederschreiben, in welchem er, unter andern Curatoren, auch seine liebe Schwester, Königin Agnes, mit dessen Vollziehung betraut. Baumanni vol. jmper. 28 ff.	86.
1327, 23. Aug.	Königsfelden.	Peter von Stoffeln, Comtur des Hauses Bükeim, verkauft, mit Erlaubniss des Landcomturs des deutschen Ordens, Wolfrads von Nellenburg, an Königin Agnes vier Mark Gelds zu Kulm und Staffelbach, die zu Herzog Heinrichs Seelgeräth geschlagen werden, für 100 M. S., welche derselbe gab. A. Copiale Fo. 107. J. E. Kopp G. V, 330.	87.
1327, 27. Aug.		Ulrich Ritter, Comtur des Johanniterhauses Rheinfelden, verkauft der Königin Agnes v. U. um $34^1/_2$ M. S. Güter zu Wenslingen, die sie dem Krankenhause (Siehamte) zuweiset. Aelt. Copiale Fo. 45, b. Bruckner Beitr. 2501.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1327, 29. Herbstm.	Brugg i. A.	Mechtild Kaufmann von Husen, eine Dienerin der Königin Agnes v U., kauft sich einen Mütt Kernen Zins von einem Burger zu Brugg. Dr. J. E. Kopp's G. V, 349.	88.
um 1327.		Schwester Luitgard, eine Begine, die um d. Jahr 1323 sich vorgenommen zu Wittichen, bei Wolfach im Kinzigthale, ein Klösterlein zu gründen; bat früher schon die Königin Agnes um ihre Verwendung bei dem Papste. Diese aber wollte erst wissen: „ob dieses Werk auf göttlichem Grunde gewirkt seie". Luitgart fand endlich einen frommen Weltpriester, der sie der Königin empfahl; worauf Königin Agnes bei Johann XXII sowol Bestätigung des Gotteshauses Wittichen, als eigenes Begräbniss u. a. für solches auswirkte. Einmal, als Schwester Luitgard bei Königin Agnes zur Tafel war, sah sie ihr Klösterlein Wittichen in vollen Flammen (es war auch so). Agnes, die Königin, gelobte ihr ein besseres neues Kloster zu bauen. Moné, Quellensamml. z. badischen Landesgesch. III, 462, 644. Leben der sel. Luitgart, geschrieben 1348—56. Annale Fratr. S. Francisci in Baden (inferiori). Petrus Suevia eccles. (ed. secunda) pg. 905. Murer, Helv. sanct. pg. 304. Zingg hist. provinc. Argent. S. Francisci ord. Ms. Bibl. Lucern.	89.
1327. 3. Novbr.	Tyrol.	Herzog Heinrich von Kärnthen, Graf zu Tyrol (König von Böhmen), sendet den Freiherrn Rudolf von Arburg und Ritter Johan von Arwangen, zwei Hofherren der Königin von Ungarn, um sich um Beatrix Gräfin von Savoyen, eine Schwester der Catharina, Wittwe Herzog Lüpolds, zu bewerben. Diese Verlobung und ein Bündniss wischen den Häusern Habsburg und Saoyen kam zu Stande. Dr. A. Huber's Vereinigung Tyrols mit st. Regst. 14, 20. Dr. J. E. Kopp G. V, 226.	90.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1328, 16. Januar, Lauffenburg.	90, a.

Joh. Galmter Burger zu Lauffenburg verkauft an Königsfelden.

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen kvnden wir Johans Galmter burger ze Löffeberg vnd Elsa sin elich wirtinne. Das wir einhellich mit bedahtem muet dur vnsern bessern nutz hein verkoft reht vnd redelich dü gueter die mit namen hienach geschriben stant, sint gelegen in des Dorfes banne ze Schintznach vnd warent wilund eigen meiger Heinrichs seligen von Schintznach, Ein schuepossen nempt man Scheltis Schueposse, ein matten lit an andern matten, ein acker heist lengen acker, ein acker lit ze wendeln, einen acker lit vf Geralzhalden, vnd einen acker vor streunun, und ein Matten giltet ein halben mut kernen koeften wir vmb Heinrich von Steina von Schintznach, vnd bute derselbe Heinrich von vns ellú disú gueter vnd gab vns da von Jerlich dricehent halben mut kernen zürich messes vnd ein malter habern vnd han allú vorgenannten Gueter vnd iro ieckliches in sunders geben für lidig eigen, went das ab einem acker in widen gat Jerlichs ein mut kerne vf den Spicher ze Seckingen zue einem selgereite, Den erwirdigen geistlichen frowen . . . der Eptischin vnd dem conuente des closters ze kvngsuelt vmb drizig vnd fünf march silbers eins virdunges minre luters vnd gebes basler gewiht, der wir von inen gewert sin mit voller zal vnd rehter gewiht gentzlich vnd gewere, vnd dar vmb hein wir dú vorgenannten Gueter mit einander vnd iro iecklichs insonder vfgeben mit gunste des edelen unsers herherren Graf Johans von Habsburg vf geben vnd gefertiget mit vrteilde in gerihte nach der Stat ze Lovfenburg rehte vnd gueter gewohnheit für lidige eigene

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		gueter mit ehafti so dar zue gehöret vnd als si an vns chomen sint den vorgnanten frowen ze kvngsuelt vnd allen iren nachkomen eweklich ze hand ze niminde ze besetzen, de und ze entsetzende als inen wol kvnt vnd hent uns entzigen aller rehten vnd rehtungen so wir dar zue hatten, vnd entzihen vns mit disem brief aller rehten vnd rehter hilfe geschribener vngeschribener wie si genant sint die vns vnd vnsern erbern iemer mohten ze helfe chomen das wir kein ansprache mohten gewinnen an dü vorgenanten verkovften gueter kein ding getuen, damitte dirre brief gekreuket möhte werden vnd die vorgenanten frovwen oder ir nachkomen beshweret mit geistlichem oder mit weltlichem gerihte vnd sullen wir vnd vnser erben, der vorgenanten Güter wern sin nach rehte wa sin . . . Die vorgenanten frovwen oder ir nachkomen bedürfen für eigen vnd in allem rehte als da vor geschriben stat an alle geuerde. Vnd daz dis war si vnd stete belibe so hein wir gebeten den . . . Rat ze Lovfenberg das si ir Stat Ingesigele hant an disen brief gehenket ze einem offenn vrchunde der vorgeschriebenen dingen . des sint gezuge der vorgenant Graf Johans vnser herre. her hvg von Gvtenburg heinrich Waleswile, heinrich Frio. Peter Giller vnd vil ander erber burger ze Lovfenberg den zegelovbend ist. Wir der vorgenannt Rat ze Lovfenberg wan disü vertegun(g) in vnser stat beschach so hein wir dur bette des vorgenaten Johans Galmters vnsers burgers vnd siner Ewirtinne vnser stat Ingesigel an disen brief gehenket ze einem offenn vrkvnde dis beschach da nach in dem ahtodem Jare. Do man zalte von Gottes geburte drücehenhundert und zweinzig Jar an dem nehsten Samstag nach Sant Hylarientag.	

.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Obwohl keine Silbe von Königin Agnes als Käuferin, in diesem Fertigungs-Briefe, Meldung macht, ist dennoch nicht zu zweifeln, der ritterliche Nachbar Graf Hans I. von Habsburg-Lauffenburg-Rapperswyl habe der Königin den Galmter, der später noch oft mit derselben handelte, zugewiesen und für sie diesen ersten Kauf besorgt. Die Stellung, welche der Graf in diesem Briefe einnimmt, spricht ganz dafür. Die Fertigung war Sache der Stadt Lauffenburg. dass der Graf dabei erschien und als Zeuge mitwirkte, war eine besondere Artigkeit, oder wie man damals sagte: „gunst“ für die nicht genannte Käuferin, die sich erst den 4. Juli 1335 in einem andern Kaufe von demselben Galmter zu erkennen giebt. Graf Johan I. von Habsburg-Lauffenburg, Herr zu Rapperswyl, der sich 1321, 17. Februar von Colmar vor König Friederich mit seinem mütterlichen Bruder dem minderjährigen Grafen Wernli von Homberg um die mütterliche Erbschaft abfand; 1330 dd. 15. Sept. zu Brugg i/A. mit Herzog Albrecht und Otto sich um die Lehen von Einsiedeln verglich und Tags darauf mit zehn Helmen denselben wieder jedermann zu Dienst erklärte, da er von Ihnen (v. Arx G. St. Gallens II, 12) mit Lauffenburg, Vogtei Rhynau, Grafschaft Klettgau und Wartenberg belehnt wurde; 1334, 10. Sept. Honberg für wiederlösbar erklärt und 1335, 12. August im Beisein Rud. v. Arburg zu Zürich Biberstein um 450 M. S. an die Johanniter verkauft, war dem Stammhause sehr ergeben.	
3, ril.		Königin Elisabeth (Gemahlin Friedrichs des Schönen), geboren aus Aragon, erwählt, in ihrer letzten Willensäusserung, ihre Schwägerin, Königin Agnes von Ungarn,	91.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		um einigen Klöstern in Schwaben, die von der Testierenden bestimmten Legate zukommen zu lassen. Fejer Mon. Ungarie VIII, 3, 314. Pez III, 12.	
1328, 29. Juni.	Insbruck.	Herzog Heinrich von Kärnthen, Graf zu Tyrol, bestimmt, dass dem Geleite seiner Braut Beatrix, welche Freyherr Rudolf von Aarburg, Ritter Johan von Arwangen und noch ein dritter Hofherr der Hönigin Agnes nach Innsbruck bringen, bei ihrer Ankunft 900 Goldgulden ausbezahlt werden. Handschriftl. Rechnungsbuch auf dem Ferdinandeum in Insbruck. Primisser. Guichenon H. géneal. de Sav. preuve. 160.	92.
1328, 21. Sept.	Bruck a/L.	König Karl v. Ungarn schliesst mit den Brüdern der Königin Agnes, welche ihm (mit ihrer Zustimmung) ihr Wittum in Ungarn zurückstellen, ein Bündniss. Spiess, Aufklärungen 7.	92, a.
1329, 12. Jan.		Propst und Capitel Beromünster übertragen Güter zu Grenchen, Henzschikon, Muhen und Retterswyl, welche Interlachen aufgesandt hat, als Erblehen an Königsfelden. Aargovia 1864, pg. 291.	93.
1329, 13. Jan.	Interlachen.	Die Augustiner Interlachens quittieren Königin Agnes v. Ungarn um hundert M. S. welche sie ihnen für Abtretung obiger Erblehen des Stiftes Beromünster bezahlt hat. Aelt. Copiale Fo. 48—50 sechs Urkunden. J. E. Kopp G. V, 349, 5.	93, a.
1329, 23. Febr.	Wien.	Gräfin Guta von Oetingen, eine jüngere Schwester der Königin Agnes, stirbt und wird, ihrem Willen gemäss, in Königsfeldens Fürstengruft beigesetzt. Nr. XXXIII. Ritter J. v. Schönfelds Chr. 226. „Habet perpetuam missam, apud fratres minores Wienne." Pez II, 478.	94.
	Arau.	Königin Agnes lässt sich 8 Stück Korngelt zu Sur, die sie durch den Schaffner des Klosters, Dietrich von Lenzburg, kauffte,	95.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		durch den Schultheissen Aarau's Ritter H. von Rore fertigen. Nro. XXVIII. Argovia V, 45.	
1329.	Witti-chen.	Das abgebrannte Frauenkloster (89) wird, sammt der Kirche, von Grund aus neu aufgebaut durch die verwittwete Königin Agnes von Ungarn, welche sich damals (??! als Nonne St. Clara Ordens) zu Königsfelden aufhielt. So erzählen die Annales fratr. min. in Baden bei Moné. Vergl. Nro. 89.	96.
1329, 25. April.	Wien.	„Wir Elizabeth von gottes gnaden, wilent Hertzogin ze Oesterrich vnd ze Styr, hertzog Hainrich Seligen wittwe. Tuen chunt offenlich Allen den, die disen brief sehent, oder hœrent lesen, Daz wir mit verdahtem muet vnser gunst vnd gueten willen geben haben, zue allem dem, das vnser liebü swester, vrow Agnes Chvngin zue vngern gelœst hat, oder noch lœst ir vnd dem Closter ze Chvngsuelt mit ir bereitschaft, in vnserm gemehte, vnd morgengabe, mit allen den gnaden, vnd reht als si es hat in den briefen vnsers lieben brueders Hertzog Lüpoltz seligen. vnd zu einem offen vrkvnde vnd sicherhait diser sache. geben wir vnserr vergesprochen lieben swester disen brif besigelten mit vnserm Insigel. der geben ist ze wienn do man zalt von gottes geburte drüzehenhundert Jar, dar nach in dem nün vnd zweinzigsten Jar, an dem zinstag in der oster wochen.“ Aeltestes Copiale Königsfeldens. Kopp V, 318. Fürst Lichnowsky, G. d. H. H. III, Nro. 776.	97.
1329, 25. Mai.	Schlien-gen.	Konrad von Leidikon verkauft an A. von Nollingen ein Gut das liegt neben der kœniginen gvet von Vngern. Moné J. S. XV, 458.	
1329, 18. Juli.	Sursee.	Unter dem Vorsitze des Freyherrn Rudolf von Arburg untersucht eine Commission	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Sursee's Kirchenrechte. Dabei sehen wir Meister Rudolf von Liebegg, den Dichter und Dietherich Schnider, den Chronisten, beide Chorherren zu Beromünster und Meister Ulrich Wolfleibsch, Chorherrn von Zürich, Pfarrherrn zu Buchs in Unterwalden, dessen Siegel, wie das Liebeggs besonders kunstreich gearbeitet ist. Geschichtsfreund XVIII, 169. Archiv Sursee.	
1329, 25. Juli.	Bremgarten.	Walther Arrach, Schultheiss zu Bremgarten, fertigt um 120 ℔ Güter zu Zwillikon, in Rüdegers des Schenken Hand, an Königsfelden, mit den Siegeln Wernhers des Ritters von Wolen und Gotfrieds von Bubendorf des Vogts zu Baden. Vergl. Regest. Nro. 130. Aelt. Copiale Fo. 50 und 51.	98.
1329, 6. Sept.	Avignon.	Vierzehn Erzbischöffe und Bischöffe erlassen für die Andächtigen der Kirche Königsfelden einen Ablassbrief; wer dort für Königin Agnes eine Andacht verrichtet, erhält Ablass. Gerberts Cryta nova 28 u. 126.	99.
		1329, 29. September, Engelberg. Abt Walther III. von Engelberg verkauft an Königsfelden um 13½ ℔ Pfenninge eine Matte bei Dettwyl, die ein Eigenmann Engelsbergs, zur Aussteuer seiner Kinder, an diess Kloster gegeben hatte.	99, a.
		Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen kvnden wir Walther von Gottes erbermde Abt von engelberg, Das wir mit willigem muete vnd gemeinem rate ze koffenne hein geben dem erbern gotlichen frowen Samnunge des Gotzhus ze küngsuelt ein matte ze Tetwile, dú vnsers Gotzhus eigen. was In allem rehte daz wir dar an halten, vnd si wernher Seliger Baseler vnsers Gotzhus eigen man Sinen kinden gab, div bi vns sint hern	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Arnolde priestere vnd Mönche vnsers Conuentes vnd Swester Margareten siner tohter, Closterfrowen vnsers Conuentes dú ouch beidú willeclich, daz vorgenanten guet verkoffet hant vmb vierzehendhalb pfunt gemeiner pfenningen, die wir von dem egenanten Samenuñge hein empfangen vñd in vnsers gotzhus notdurft eigenlich sint bekeret. Har aber zeiner vrchúnde vnd zeiner vergicht hein wir der vergenante abt walter vnd der Conuent vnser Ingesigel beidú an disen ofenen brief gehenket Der ze engelberg wart geben do man von Gottes geburt zalte drúcehenhundert zwanzig vnd nún Jahr an sant Michels tage. Angezeigt J. E. Kopp, G. V, 394, 4. Aeltestes Copiale Fo. 91.	
1329, 9. Sept.	Königsfelden.	Königin Agnes ordnet die Gedächtnissfeier ihrer sel. Aeltern zu Königsfelden. J. E. Kopp G. V, 350, 4. Aelt. Copiale III. Nr. XXIV. Argovia V, 46.	100.
		Missiven in Lucern. (1329,)[1] 17. October Mailand!	100, a.
		Azo Viscontj (welchem Ludwig der Bayer den 23. September 1329 das Reichsvicariat, auch die Signoria über die Stadt Como verliehen und die von Lucern mit den Waldstetten dazu Glück gewünscht) gelobt diesen Schirm auf der Reichsstrasse des St. Gothardspasses, wie auch in allen seinen Landen. Karissimj. Vestre nobilitatis et amicicie	

[1]) Ich setze diesen Brief, welchem Dr. Krütlj das Jahr 1416 als Geburtsjahr auf die Stirne geschrieben, in das Jahr 1329 aus folgenden Gründen:
1. Das Papier, die Schrift und Schreibweise weisen auf das vierzehnte Jahrhundert hin.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		receptis litteris continentibus sicut uidemini lectarj de dominio aucto et districtu cumarum nobis — dato et exinde sperare nobiscum pacifice permanere, et quod alicui emullo, uel aduersario, in uestrum detrimentum de strata — regia non uellimus auditum exhibere nec dare ac Regraciantes de vestro bono uelle, quod erga nos et nostram . . . . habetis — signifi-	

2. Nach dem Ableben Herzog Lúpolds I. von Oesterreich (1326) verlor die früher (28. b; 28, c) wolgeschirmte Handelsmannschaft auf St. Gothardsberg ihren Schirmherrn. Selbst Ure mochte in Verlegenheiten gerathen, als Kaiser Ludwig im April 1329 die Welphen Italiens gegen die Viscontj aufrief, besonders gegen Azo Visconti. Lucern trat allerdings erst mit dem Jahre 1322 in den politischen Bund der Waldstette, für seinen Handel aber hatte es längst Verträge mit seinen Nachbarn zu friedlicher Benützung des St. Gothardspasses, dessen sich auch Marino Sanudo erinnert. I. E. Kopp, Geschichtsblätter II, 245.

Lucern, das sich im Jahre 1329 (J. E. Kopp, Urkunden I, 152.) herausgenommen, von sich aus einen Schultheissen zu setzen, mochte kaum Bedenken tragen, dem Azo Visconti (der in diesem Jahre seinem sel. Vater Galeazo folgte und den 17. August 1339 starb) mit ihren benachbarten Mitbenutzern des St. Gothard Glück zu wünschen, um so mehr, als Herzog Otto später erst in die obern Lande kam.

3. Einen andern Azo Visconti, Herrn von Mailand, kennt die Geschichte nicht. Im Jahre 1416 regierte Philippo Maria Duca di Milano, es ist daher diess Jahr 1416 für diesen so wichtigen Brief, den ich, wie viele andere, der gefälligen Zuvorkommenheit des Herrn Oberst Bell danke, eine historische Unmöglichkeit.

Das Jahr 1329 „usurpato sibi officio Sculteti“ passst dagegen historisch ganz genau, sowol zu Lucern, als zu Azo Visconti, der ·mals zur Herrschaft des Reichsvicariats und h über Como gelangte.

. Die aussergewöhnliche Form des papier-. Briefes bestätigt obige Ansicht, indem o Visconti sich wol hütete den usurpierten ultheissen Johan von Bramberg zu nennen.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		camus uobis presentibus quod nostre intencionis est pacificandi[1]) — uobiscum et quod possitis per nostram jurisdictionem — tam Cumarum quam aliarum nostrarum ciuitatum, uos et omnes alij uestrarum terrarum et iurisdictionum uenire cum uestris mercadandiis — rebus et armis et sine prout uobis placuerit et redire sine aliquo impedimento, et non dubidetis in aliquo, quod ad alicujus — uestrorum in ipsa strata regia fiat aliquid nisi boni, et — honoris. Eciam si aliquis nostrarum jurisdictionum haberet contra vestros et e conuerso aliquas Laudes uel represalias paratj erimus ad compositionem — eorum toto posse operari uestri amori. Azo Vicecomes ciuitatum. Mediolanj. Pergamj. Cremone, Cumarum, Vercellarum, Laude etc. dominus genue (vel generalis). datum Mediolanj XVIII. octobr. Aeussere Aufschrift des papirenen Briefs: Nobilibus Viris dominis . . . Consulibus et Comunitatibus Opidj Lucernensis, Vallium Vranie Suiczci, Vndeualden amicis carissimis. Das Sigel ist ab, Wasserzeichen keines.	
1329, 4. Nov.	Brugg i/A.	Herzog Otto von Oesterreich fertigt den Hof Zwillikon, den Ulrich von Zwillikon, mit seiner Frau Gertrud und dem Sohne Niclaus, an Königsfelden verkauften, an diess Kloster. Vergl. Nr. 98. Copiale Fo. 50, b. Nr. 98.	100, b.

[1]) Azo Visconti sagt, es sei seine Absicht, mit den (gefürchteten, tapfern Eidgenossen im Frieden zu leben, daher der übertrieben höfliche Styl seines Briefes. Wie lange diese Versprechen dauerten, wird, so Gott will, meine Geschichte der St. Gothardstrasse bald zeigen, einsweilen verweise ich auf Sickel, das Vicariat der Visconti in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie im dreissigsten Bande.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1330, 13. Jan.	Gutenstein.	Friederich der Schöne, erwählter deutscher König und Mitregent Ludwig des Bayers, Bruder der Königin Agnes von Ungarn, stirbt und wird zu Gaming beigesetzt; zu Königsfelden aber mit kirchlicher Gedächtniss bedacht. Böhmer Rgst. Fridr. d. Sch. pg. 180 (153). Nr. XXXIII.	101.
1330, 23. Jan.	Königsfelden.	Königin Agnes v. U. ordnet an ihrer Clarissenabtei Königsfelden Hofämter, eine Custerin, Werkmeisterin, Krankenpflegerin (Siechmeisterin) und Kelnerin, als 4 Rathsschwestern der Aebtissin. Aelt. Copiale Fo. 16—18.	102.
1330?		Königin Agnes schenkt den Clarissen in Wien eilfthalb Pfennig auf behaustem Gute zu Tressdorf. Hist. topogr. Darst. XI, 314.	103.
1330?		Königin Agnes übergiebt dem Kloster Königsfelden den Kirchensatz zu Entfelden im Aargau. Repertor. Nro. 82, 18.	104.
1330.	Wittichen.	Die (auf Kosten der Königin Agnes) neu erbaute Kirche des Klosters Wittichen wird, zu Ehren S. Catharinens, Claras, Franciscus, Peters und Paul's und Aller Heiligen, eingeweiht. Vergl. Nro. 96. Moné, bad. Quell. III, 644.	
1330, 2. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes weiset allen ihren bisherigen Vergabungen Königsfeldens ihre Verwendung an. Nro. XXX. Vergleiche Crypta nova pg. 146. Argovia V, 47.	105.
		Nro. XXX. et N. 106.	106.

1330, 2. Februar Königfelden.

Königin Agnes ordnet die Jahrzeitstiftung ihrer sel. Schwester, der Gräfin Guta von Oettingen, in Königsfelden.

Wir Agnes von gotz gnaden wilent Chúnegin ze vngern. veriehen vnd tuo kunt. allen den die disen brief ansehent lesent

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

oder horent lesen. Das wir das gut ze kœllinkon daz drú vnd zwanzig stuck giltet das selbe guet wir kôft haben mit dem almuesen vnserr hertzlieben Swester seligen. Gueten Grefinne von Oettingen geben vnd gegeben han der . . Eptischin vnd den Conuente des Closters ze Chungesfeld, mit der bescheidenheit das si ir Jahrtzit allú Jar begen sullen eweclich an Sant fridelins abent also das dú Swester dú der Jahrziten pfliget das gelt in nemen sol vnd dem Conuente vnd den siechen Swestern geben sol ein pfunt vmb guet vische vnd sol ouch teilen vier pfunt vnder die Swestran ie der Swester besunder zwen schilling in die hant vnd der Custrin ein pfunt das si da von habe zwaintzig kertzen in der masse als zue vnsers lieben herren vnd vatters Seligen Chúnig Albrehts Jartzit. Man sol ouch geben den bruedern ein pfunt zue dem male. Man sol ouch vier mut kernen bachen die man des selben tages teile vnder gemein arme lúte. Die frowen sullen ouch singen ein vigilie vnd ein selmesse. vnd ie die Swester besonder sol sprechen ein vigilie vnd ein placebo vnd hundert pater noster vnd hundert ave maria als an dien briefen verschriben ist.

Ich dü Eptischin vnd aller Conuent vergehen vnd binden vns stet ze habend vnd ze vollefuerend alles das so da vor geschriben ist bi vnserr gehorsami vnd gewissend. vnd zue einem offen vrchúnde so henck ich dú . . . Eptischin min Insigel vnd des Conuentes Insigel an disen brief der geben ist ze Chungeffeld. Do man zalte von Christes geburt drúcehenhundert Jar dar nach in dem drizigostein Jahre an vnser frowen tag ze Liehtmis.

(Aeltestes Copiale Fo. 109).

„Legitur in qd. antiqua chronica quod

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		(dux) Albertus (II.) fuit primo Canonicus Pataviensis et ibidem residebat; defunctis vero Rudolfo, Lüpoldo, Heinrico et Friderico fratribus, Otto frater ejus ducatum suscepit.* Pez II, 376.	
1330, 10. Febr.	o. O.	Bruder Rudolf, Minister der Minderbrüder in Oberdeutschland, bestätigt, in einem deutschen Erlasse, die von Königin Agnes von Ungarn gemachten Verordnungen für 2 Kinder-Pfründen zu Königsfelden, für weitere Pfründen von Minoriten daselbst, Visitation, Jahrzeiten, Aemter, Cleinodien und Versorgung ihrer Dienerinnen. Aelt. Copiale Fo. 19, b—20.	107.
1330, 24. Febr.	Brugg i/A.	Herzog Otto bestätigt Königsfeldens Freyheiten. Archiv Aarau.	108.
1330, 24. März.	Baden i/A.	Herzog Otto von Oesterreich hält, mit Vorbehalt der Wiedereinlösung (64) die Erwerbung der Satzbriefe genehm, die Königin Agnes, s. Schwester von den von Kienberg, Amstad und Steinwurch gelöst. Copiale Fo. 95 b.	109.
1330, 30. April.	Baden i/A.	Herzog Otto beschenkt, zum Seelenheile seiner sel. Aeltern und Brüder Friedrich und Lüpold, Königsfelden mit der Kirche Gebistorf und dem Hofe daselbst ohne Vogtei. Nro. XXXI. Argovia V, 50.	110.
1330 (1. Mai ?)	Königsfelden.	Abt Walther (am Stutz) III. von Engelberg giebt zu Königsfelden fünf Schillinge aus. Zweiter Urbar Einsiedelns, Ms.	111.
1330, 9. Mai.	Landau.	Herzog Otto schliesst mit König Johann v. Böhmen einen sehr unerwarteten Friedensvertrag, unter den Zeugen wird genannt Freyherr Rudolf v. Arburg. Lichnowsky III, Nro. 235.	112.
1330, 11. Juli.	Brugg.	Ist Herzog Otto wieder in der Nähe s. l. Schwester. G.-Bl. II, 163, 5.	
1330, 12. Juli.	Wien.	Königin Elisabeth, Wittwe Friedrichs des Schönen, welche der Königin Agnes be-	113.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		sonders zugethan war (91, 152.) stirbt und wird zu Wien bei den Minderbrüdern beigelegt, als einer Wohlthäterin Königsfeldens aber daselbst mit kirchlicher Gedächtniss bedacht. Nro. XXXIII.	
1330, 31. Aug.	Constanz	Ludwig der Bayer stätigt dem Ritter Johann v. Arwangen seine Lehen, Zoll zu Solothurn und Pfänder. Dr. Jul. Fiker's Nachträge pg. 444. Sol. Wochbl. 1814, 397.	
1330, 12. Sept.	Königsfelden.	Rudolf III., Bischof von Constanz, weiht zu Königsfelden den Chor und 2 Altäre. Graf Egbr. Fr. v. Mulinens helv. sacra. Gerbert, Crypta.	
1330, 21. Sept.	Königsfelden.	Herz. Otto giebt auf Bitte der Königin Agnes Königsfelden einen Schirmbrief. Lichnowsky III, Nr. 335.	114.
1330, 29. Oct.	Zürich.	Burgermeister und Rath Zürichs fertigen C. Kriesi Abtretung seines Lehens von Schafhausen zu Stauffen, das er um 70 M. Silber an Königsfelden (resp. Königin Agnes) gab. Argovia 1864, 291.	115.
1330, 31. Oct.	Schafhausen.	Abt Johann zu Allerheiligen lässt Conr. Kriesi sein Lehen, den Laienzehenten zu Stauffen auf und belehnt um denselben Zins damit das Kloster Königsfelden. Copiale Fo. 74 b.	115, a.
1330, 1. Novbr.	Brugg i/A.	Herz. Otto knüpft an seine Vergabung (110) des Hofes Gebistorf die Stiftung eines Beichtvaters für die Clarissinen zu Königsfeld mit 4 M. S. und eine Jahrzeit für seine sel. Gemahlin und sich selbst, wobei den Armen Spende gereicht werden soll. Copiale Fo. 110.	115, b.
1330, 6. Novbr.	Engelberg.	„Von vnser gnedigen frowen der küngin vnd dem bischof von Strassburg hein wir den Wingarten ze Benckliehon.“ Ms. Fo. 45 a. Jahrzeitbuch der Benedikterinnen zu Engelberg. Solches ist angefangen 1345 obige Eintrag erste Hand.	116.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1330, 22. Nov.	Königsfelden.	Starb Bruder Lambert, Beichtiger der Königin Agnes v. U. Ein Minderbruder Lamprecht dichtete damals in deutscher Sprache. (Fundgruber I, 310.) Nro. XXXIII.	117.
1330, 25. Nov.		Des verstorbenen Königs Friederich Testament (86, 101) kömmt zur Ausführung. Oesterreichischer Geschichtsforscher I, 32.	118.
	Strassburg.	Königin Agnes stiftet ihrem sel. Bruder König Friederich in der Domkirche zu Strassburg Seelgeräthe. III, 81. L'art de vérifier les dates.	
		1330, 1. Decembr. Constantie.	
		Ecclesia Gebistorf. Agnetis Regine Vngarie ad preces, a Rud. constant. ep. Campi Regis Monasterio, ad augendum Leopoldi I. ducis anniversarium, incorporatur.	119.
		Rudolfus dei gracia Constantiensis Ecclesie Episcopus. Omnibus presentes litteras inspecturis subscriptorum notitiam cum Salute. Et si cunctis Ecclesiis et Monasteriis nobis subiectis sollicitudine pastoralis officii nos vrgente subuenire teneamur per exhibitionem operum pietatis Monasterio tamen in Kvngsuelt Ordinis Sancte Clare Constantiensis dyocesis in quo divinus cultus per Sanctimoniales et alias personas in dicto Monasterio degentes de die in diem augmentatur quod tamquam membrum Spirituale nobis annectitur copula spiritualj singularis prerogativa dilectionis debemus fructuose impendere opera pietatis.	
		Cum itaque ex parte Illustris domine Agnese Regine vngarie nobis humiliter supplicatum existat, vt Ecclesiam in Gebistorf parochialem dicte dyocesis, consensu et voluntate Illustrium principum dominorum Alberti et Ottonis fratrum dei gracia ducum Austrie et Styrie cuius ius patronatus ad ipsos fratres pertinuit, vsibus	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ipsius Monasterii tam presentium quam futurarum, in dicto Monasterio existentium, nunc et in futurum in quovis processu temporis divino cultui liberius possit intendere ac anniuersarium quondam domini Lvpoldi ducis austrie fratris prenotate domine regine et ducum predictorum, feruentius et deuotius singulis annis celebrare et sustentationem honestam ex eisdem prouentibus et redditibus consequi et habere, vsibus perpetuis applicare quoad temporalia et annectare dignaremur. Nos considerantes petitionem predictam equitatj fore consonam et rationi, eam matura prehabita deliberatione admittendam decreuimus et cum effectu admittimus per presentes — Ecclesiam que in Gebistorf predictam ipsius Monasterii vsibus perpetuis ac vtilitatj ejusdem, et sanctimonialibus in ipso degentibus in perpetuum tenore presentium, de consensu et voluntate nostri Capitulj et Fratrum predictorum annectimus ad preces dicte domine Regine et irreuocabiliter, quo ad temporalia applicamus. itaque cedente vel decedente nunc . . . Rectore ipsius Ecclesie abbatissa et Sanctimoniales Monasterii predictj que pro tempore fuerint nobis sacerdotem ydoneum pro vicario perpetuo presentent, ad ipsam Ecclesiam investiendum per nos aut nostros successores de cura animarum ejusdem Ecclesie prebenda vicarie perpetue dicenti et congrua sibi primitus ab Abbatissa et sanctimonialibus, ac ipsarum Monasterii predictis constituenda in qua commode sustentari hospitalitatem seruare, iura Episcopalia soluere, et alia incumbentia sibi valeat onera suportare, et tam ipse quam sui successores in eadem perpetuo manere debeant, et esse contenti, residuis omnibus et singulis prouentibus et obuentibus, ac redditibus ipsius Ecclesie	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		in perpetum exnunc debitis, dicto Monasterio et sanctimonialibus in ipso degentibus applicatis et irrevocabiliter et incommutabiliter cedentibus et applicandis. Jure tamen nostro, successorum nostrorum ac archidiaconum loci in omnibus semper salvo adhibitis in premissis verborum et gestuum sollempnitatibus debitis et consuetis. Et in euidentiam ac firmitatem inviolabilem singuloruum et omnium premissorum presens instrumentum nostro et Capituli sigillis Monasterio et sanctimonialibus predictis tradimus sigillatum. Nos Johannes decanus. Diethelmus prepositus, totumque Capitulum Ecclesie Constantiensis premissis omnibus nostrum consensum fatemur affuisse, et ipsa omnia prehabito diligenti tractatu sicut de iure fieri debet de nostra libera et expressa voluntate facta esse, et in ipsorum testimonium sigillum nostri capituli duximus appendendum. Datum et actum Constantie anno domini Millesimo trecentesimo Tricesimo. Kalendis Decembris. Indictione quartadecima. Archiv Aarau.	
1330, 13. Dec.	Königsfelden.	Guardian, Aebtissin und beide Convente zu Königsfelden nehmen die von Königin Agnes gemachten und von ihrem Ordensprovinziale gutgeheissenen Verordnungen für das Kloster Königsfelden an. Copiale Fo. 13.	120.
1331, 30. Jan.	Avignon.	Papst Johann XXII. erlässt für Königsfelden einen Schirmbrief: „Cum a nobis petitur“. Also auf Agnesens Bitte. Nr. XXVI. des Copials.	120, a.
1331 circa.		Her Wernher von Wolen, Vogt zu Baden, nimmt mit Willen und Gunst der hohen Frau, Königin Agnes von Ungarn und des Domcapitels Constanz eintheils: dann der Wittwe des verstorbenen Schultheissen Conrad von Baden, Frau Ida, anderseits	121.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		eine Kundschaft auf über zwanzig Mütt-Gefälle aus der Vogtei zu Schöflisdorf im Amte Regensberg, welche von beiden Theilen beansprucht wurden. Vergl. Nr. 38, 85 b, 65. Aus dem Archiv Karlsruhe, Ms. eines Constanz. Copialbuchs, gefällige Mittheil. Herrn Decans J. Puppikofers.	
1331 oder später.	Sempach.	Her Johann von Malters, welchen die eidgenössisch gesinnte Parthei, als Haupt der Rothärmel, aus Lucern vertrieben, schrieb an den Rath zu Lucern: „wol könnte er bei seiner (gnädigen) Frau, der Königin gegen seine Widersacher in Lucern Klage führen.“ Vergl. Nro. 132 u. Nro. XLI. J. E. Kopp's Urkunden I, 159 ff.	122.
1331, o. M.	o. O.	Herz. Albrecht und Otto schlagen 300 M. S., die sie dem Hern J. v. Halwil für Auflass der Güter (W.) v. Eschilbach schulden auf Bötzberg und Eigen. G.-Bl. II, 154.	122, a.
1331, 31. März.	Königsfelden.	Königin Agnes ordnet, auf den Wunsch Herzog Otto's, ihres Bruders (1330, 2. Nov.), dessen sel. Gemahlin, Elisabeth von Niederbayern, Seelgeräth in Königsfelden. Nr. XXXIII.	123.
1331.	Wien.	Bischof Dietrich (Dionisiensis) weiht das von Königin Agnes von Ungarn erbaute und reich begabte Prämonstratenserklösterlein Himmelspforte, das zu Ehren der hl. Agnes und Catharina für ungarische Jungfrauen gestiftet, der Obsorge des Abts von Geras anvertraut war. Joh. Anton Zunggo, hist. can. S. Augustini II, 778. Klein, G. des Christenthums in Oesterreich II, 231—2.	124.
1331, 11. Dec.	Wien.	Herz. Otto von Oesterr. schenkt, auf Bitte s. l. Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, eine bei Windisch gelegene Einsiedelei an Königsfelden. Uns. Urk. Nachweise pg. 187.	125.
1332, 2. Jan.	Constanz	Bischof Rudolf, Joh. d. Decan, Diethelm Dompropst und Capitel von Constanz,	126.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		schenken, nachdem Papst Johann XXII., dem Kloster 1319 Königsfelden die Kirche Windisch incorporieret hat, demselben Kloster auch die bischöfliche Quart der Kirche Windisch. 55 a. Moné, Z.-Schr. d. Oberrh. VII, 434.	
1332, 2. Jan.	Constanz	Bischof Rudolf von Constanz bezeugt von Königin Agnes, für welche Stifterin Königsfeldens er den Erlass der bischöflichen Quart der Kirche Windisch erwirkte, so reichlich beschenkt worden zu sein, dass auch andere Prälaten und Fürsten durch diese Grossmuth zu ähnlichen Gefälligkeiten dürften veranlasst werden. Nr. L des ältest. Copiale.	127.
1332, 8. Jan.	Königsfelden.	Agnes, Königin von Ungarn, Aebtissin und Convent von Königsfelden, verdanken den Nachlass der bischöflichen Quart am Kirchenzehnten Windisch mit vierhundertundfünfzig Mark Silber an das Domstift Constanz. Moné, Z.-S. d. Oberrheins VII, 435 ff. Neugart, Cod. Dipl. II, 416. Den 16. Januar quittiert Bischof Rudolf von Constanz.	128.
1332. 11. Jan.	Wien.	Albrecht und Otto, die Herzoge von Oesterreich, bestätigen die Verordnungen ihrer Schwester, Königin Agnes zu Königsfelden. Archiv Bern Nro. 106.	128, a.
1332.	Lucern.	„Ouch sworen die von Lutzerne zu den von Swiz und zen Waldstetten und fasten sich wider ir Herren die Herzogen von Oestrich, und wurden einander brennen und slahen. Darnach füren die von Lützerne die Rüse abe. do si kamen uf das Lant do slugen die von Rotenburg me den fünfzig ze tode. darnach wart es gericht.“ Grieshabers Chronik auf Seite 32. Diese ist von einem Deutschherrn, wahrscheinlich in Basel, geschrieben, um das Jahr 1349.	128, b.
1332, *25.* Mai.	Bremgarten.	Peter Tuchscherer, ein Burger, giebt Königin Agnes Sicherung gegen Ansprüche	129.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		auf den Hof Zwillikon. Vergl. 98 c, 100 b. Argovia V, 54. Nro. XXXIV.	
1332, 1. Juni.	Königsfelden.	„Als Graf Eberhard von Kyburg (60.) seine Fehde mit Bern begann, kam er," wie man sagt, „zu Königin Agnes, um sie um Zusatz zu bitten. Sie lieh ihm 60 Hauben, die sie auch verköstigte. Mit diesen schädigte Graf Eberhard Bern (nach damaliger Kriegsart) und brachte sie auch wieder zurück. So erzählt Joh. v. Winterthur's oft unsichere Chronik. Vergl. Nr. 135, 136. XI, 102. Schweiz. Geschichtsforscher.	30.
		1332, vor dem 7. November (Sempach?).	131.
		Johann von Malters schreibt an Lucern nochmals um Auflass des Verbotts, welches auf seinem Gute lag und davon Rotenburgs Vogt der Königin Agnes sagte, die Freylassung seie erfolgt.	
		Dien bescheiden Lúten dem Schultheiss vnd dien Reten ze Lvtzerron entbvt ich Joh. — von Malters minen Diest (sic) jch tvn kvnd iúwer bescheidenheit dc der — vogt von Rotenburg mich nv nechst hies zu vch senden minen Botten vnd het — mich aber geheisen zu vch senden minen botten dc ir mir lidig lasent min hvs — vnd wc ir mir fvr botend. hand da lasent mich wüssen bi disem botten ob es — mir alles von uch lidig si older nvt jr svnd ôch wússet der es gerne höre es löft — ein rede bi vch ich sülle groses gut da gelten sol Hofmeierinen bildinon. r. kotman — bœtzlinon der schriberon dem rússeger arnold von tuno werne tauhvsrer vnd — jacob buechser vnder sibenzehen phunden vnd drú malter dinkeln von min — selbeswegen vnd wússent dc ich inen dc gerne gebe vnd lange gegeben hette — vnd hettend ir mir min gut vnforbotten sin lasen vnd hies ich si dc si vch —	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten
		fasto ab mir klagten vnd wer mich ciet dc jch imo vwes solle me dem wil ich — — gerne vnverzogen recht tuon an allen fúrzog, wan ich kan mich nvt versinnen dc — ich ieman úwes me sulle gelten von minen wegen vnd were doch dc ir úch wol — fúrsinnent dc ir nach úwer stat rechte nieman tuwingeu svllent dc er dem — andern gelte er heite den imo für gebotten in úwer stat doch wil ich inen — gerne gelten wand si gaben mir ir guet guetlich vnd gerne wo si hatten — wüssent ôch dc der vogt mir het geseit dc er miner frowen (der Königin Agnes) von ûch: — seita ir hetton mir es alles lidig verlassen und wand min frôwe und — der vogt es wer mir nv lange lidig da tvnd ir har vnder alsir — wenent dc guet si." (Cysat setzte hinzu: MCCCXXIX an sant peters tag). Siegel war keines an diesem brieflein, das mit einem feinen Bande geschlossen oder vernäht war. Erst durch das Verbott, welches Lucern den 27. Christmonat 1331 erliess: „die Burger, welche dem Vogte zu Rotenburg zu Willen handlen, an Leib und Gut zu strafen und aus dem eingezogenen Gute derselben die Kriegskosten zu bestreiten" (Rathsbuch I. pg. 34 Ms.) erwuchs der Stadt Lucern Gelegenheit, das Gut Joh. v. Malters, der mit dem (v. Ruda) Vogte gut stand, zu pfänden. Dieser Brief ist auf stark geleimtes Papier geschrieben, dessen Wasserzeichen eine Glocke darstellt, wie wir solche in ganz alter Form, bei uns jedoch selten noch finden. Dazumal war weder Herzog Albrecht, noch Otto in den obern Landen. Es ist nicht zu übersehen, dass der Vogt, nicht der Selbstbetheiligte, an	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Königin Agnes Bericht erstattete, auch dass Joh. von Malters zu hoffen scheint, Lucern würde einer Verwendung der Ungarn-Königin Folge leisten. In einem jedenfalls spätern Briefe, in welchem er sich beklagt, während des Landfriedens von Ortolf von Littau vor Zofingens Mauren angerannt worden zu sein, spricht er: „Wie ir mir das núd gelouben weint wedder miner frouwon, der künúgin, noch minen fründen noch minen burgern noch den stetten klagen will." Vergleiche man J. E. Kopp, Urkunden I, 158—162. Lucern stand schon im Jahre 1329 zur Parthei Ludwigs des Bayers, wie Nr. 100 a zeigt.	
1332, 15. Oct.	Avignon.	Papst Johann XXII. ermächtigt den Abt von Wettingen, Frevler am Kirchengute Königsfeldens mit Kirchenstrafen zur Ordnung zu weisen. Argovia V, 55. Nro. XXXVI.	132.
1332, 15. Oct.	Avignon.	Papst Johann XXII. heisst den Abt von Salem, diejenigen, welche von der an Königsfelden hörigen Kirche Stauffen Zehnten verweigern, zu Recht weisen. Copiale Fo. 3. Bezieht sich auf Nro. 115, a.	132, a.
1332, 18. Oct.	Königsfelden.	Auf Anordnung Königsfeldens Herrin wird eine Gottesdienstordnung, mit kirchlichem Vorstande, erlassen. Argovia V, 56. Nro. XXXVII.	133.
1332, 7. Nov.	Lucern.	Lucern schliesst mit den 3 Waldstetten einen ewigen Bund. Crypta nova 149.	
1332, 30. Nov.	Avignon.	Papst Johann XXII. giebt seine Zustimmung für eine durch Königin Agnes von Ungarn gemachte Vergabung an St. Adalberts-Gotteshaus nach Ungarn. Fejèr VI. II, 335. Diese päpstliche Gnade bezieht sich auf die Regest 36 aufgeführte Vergabung des Hofes Zumbotl, mit welchem Königin	134.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Agnes ihrem seligen Gemahle, König Andreas III. von Ungarn, Seelgeräth stiftete.	
1333, 3. Febr.	Thun.	Königin Agnes in dem s. g. Guminen-Kriege von Bern, Fryburg im Oechtlande und dem Landgrafen Burgunds, Eberhard von Kyburg, als Vermittlerin angerufen, beendet diese Fehde durch eine Sühne. (131). Nro. XXXVIII. Argovia V, 58.	135.
1333, 3. Febr.	Thun.	Graf Eberhard von Kyburg giebt dieser Sühne seine Zustimmung und erklärt seine Kriegsgefangenen in Bern, nach der von Königin Agnes zu erlassenden Bestimmungen lösen zu wollen. Solothurn. Wochenbl. 1830, 438 ff.	136.
1333, 24. Febr.	Schafhausen.	Abt Johann zu Allerheiligen verzichtet (zu Handen der grossmüthigen Nachbarin, Königin Agnes v. U.) zum Wohle der frommen Nonnen zu Königsfelden, auf allfällige Ansprüche, welche er auf die Kirche Stauffen machen könnte. Aelt. Copiale. Nr. XII.	137.
1333, 19. Juli.	Wien.	Albrecht und Otto, Herzoge von Oesterreich, geben Egid von Rubiswyl Auflassbrief für Zehnten zu Seon. Aelt. Copiale LXXVI.	137, a.
1333, 30. Juli.	Basel.	Auf Bitte der Königin Agnes v. U. verzichtet Heinrich von Munbaton auf eine Freipfründe seiner Tochter in Klingenthal. Nro. XXXIX. Argov. V, 60. C. Burckhard, Basl, Alterth. VIII, 10.	138.
1333.	Königsfelden.	Um diese Zeit liess die sorgsame Hausmutter Königsfeldens alle ihr Kloster betreffende Urkunden in ein grosses pergamenes Buch sehr genau abschreiben. Es gleicht dieses Copiale, in allen seinen Aeusserlichkeiten, der Handschrift (Nro. 691 des herrlichen Catalogs der Fürstenbergschen Sammlung zu Donaueschingen (der von Dr. Pfeiffer edierten Reinschrift des Habsburg-Oesterreichischen Urbarbuchs, wie ein Ei dem andern; ohne Zweifel hat es auch Meister Burkard's v. Frick Anordnung seine	139.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Aeusserlichkeit zu danken, wie wir Seite 33 unserer urkundl. Nachweisungen schon gesagt haben. Diese Handschrift blieb, bis vor kurzer Zeit, in Königsfelden, bis sie Herr Archivar Schweizer dann nach Aarau in's Archiv verpflanzte. Die hohe Regierung erlaubte mir deren Benützung. Die erste Hand reicht in den Urkunden bis 1335; eine in dem Sol. Wchbl. 1829, S. 633 abgedruckte kl. Vergabung Herzog Albrechts I. v. J. 1292 abgerechnet, beginnen diese werthvollen Abschriften mit der ersten Bethätigung der Königin Agnes für Königsfelden im Jahre 1318. Alle Hinweise, mit dem Namen Aeltestes Copiale, beziehen sich auf diess Ms.	
1333, 12. Oct.	Brugg i. A.	Herman v. Landenberg, österr. Landvogt, giebt Annen v. Heidegg, Wittwe von Rubiswyl, Erlaubniss, ihr Leibding zu veräussern. Argovia III, 293.	
1333, 13. Oct.	Königsfelden.	Egid, Ulr. sel. Sohn von Rubiswyl, geht mit Königsfelden (resp. Königin Agnes) einen Gütertausch ein (145.). Aelt. Copiale Fo. 82.	140.
1333, 30. Oct.	S. Urban.	Ritter Johann v. Arwangen, ein Hofherr der Königin Agnes von Ungarn, stiftet bei den Cysterzern in S. Urban seinen sel. Aeltern und sich einen Jahrtag, welch' letzterer wie der jedes andern Klosterbruders gehalten werden soll. Annal. S. Urbanj Ms. II, 299, 301.	141.
1333, 1. Nov.	Königsfelden.	Aebtissin und Convent urkunden über Verwendung der 200 M. S., welche ihnen Elisabeth, Herzog Heinrichs sel. Wittwe, zu dessen Seelgeräthe, durch die Hand der Königin Agnes von Ungarn zukommen liess. Graf Nicl. v. Mülinens Auszüge VIII, 4.	142.
1334, 25. Febr.	Aarau.	Egid v. Rubiswyl vergleicht sich mit Königsfelden um seinen Tausch (145). Mitth. v. Hw. Pfr. Schröter, Archiv Aarau.	143.
1334, 27. Jun.	Frauenfeld.	Bischof Niclaus von Constanz (früher Pfarrherr zu Windisch, ein Geborner von Ken-	144.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		zingen, Habsburg-Kyburg'scher Dienstmann), verzichtet durch den Decan von Stauffen, als Beschützer der Frömmigkeit, aus besonderer dankbarer Zuneigung zur Königin Agnes von Ungarn, auf alle Ansprache, welche er auf die Pfarrpfründe Windisch machen könnte. Neugart Cod. dipl. II, 421.	
1334, o. M.	Bergheim i. Elsass.	Herr Hug von Richenberg verkauft in die Hand Dietrichs von Lenzburg, um 140 ℔. Basler, Gefälle an Wein, Capaunen, Hühner und Pfenningen zu Ellewiler, Griesenheim, Ebensheim und quittirt den Kaufsbetrag. Aelt. Copiale K. Fo. 61.	144, a.
1334, 4. Jul.	Königsfelden.	Aebtissin Adelheid tauscht den Hof Entfelden, den Königin Agnes v. U. von Dissentis erkauft hatte, mit Egid v. Rubiswil an andere Güter mit der Königin Siegel. WIr swester Adelheit dú Epthissenn vnd der Conuente gemeinlich ze kúngesfelt Sant Claren ordens in Costenzer Bistúm vergehen vnd tún chunt allen den disen brief sehent oder hörent lesen Daz wir daz guet ze Endfelt daz vns dú hoch geborne vnser gnedige frowe frow Agnes wilent kuneginne ze vngern. koffet vmb ir eigen guet vmbe die geisclichen herren den abte vnd daz Capitel von Disentis, gewechselt haben mit Rat vnd gunst vnserre vorgnanten gnedigen frowen von vngern mit Egidien von Rubiswile vmbe dú nachgeschrieben gueter, von erste die matton der man sprichet in dem Blatte. darnach disú gueter dú in dem Banne des dorfes ze Seon gelegen sint. Ein guet búwet Volrich Bischof daz giltet zehen mút kernen vnd sehs mút habern vnd zwelf schilling pfennig, ein guet buwent die knaben in der múlij volj vnd weltti gebrueder das giltet aht mút kernen, sehs mút habern vnd ein viertel kernen von einer hofstat. Ein guet ze Otwissingen búwet Vlrich Snartwile vnd Wernher der Peyger das giltet	145.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		sieben stucke, vnd ein Schueppos búwet derselbe Volrich Snartvile vnd giltet vier stucke, ein guet búwet Ruod. stolle das giltet vier mút Roggen, ein guet búwet Chuonrad von Moerikon vnd giltet zehen fierteil Roggen, ein guet búwet Ruod. von Moerikon daz giltet vier stucke, Ein guet búwet Cuonrad von Bottenwile daz giltet dri mút Roggen vnd einen mút kernen, Ein guet búwet Gerdrut Rordorfin daz giltet zwei malter habern einen mút kernen zehen viertel Roggen. Ein guet lit ze Nidernlentz daz giltet vier mút Roggen vnd zehen schilling pfennig, vnd den leygen zehenden ze Seon, vnd wan vnser gnedigu frowe dú kúneginne geordenot hat das vorgenant guet ze Endefelt in das werckampt vnd in das siech ampt als ir brief wol bewisent. Da von so binden wir vns vnd alle vnser nachkomen dar zue daz die vorgeschriben gueter horen in dú vorgenanten ampte. Das man da mit múge geben dem Conuente gewant vnd den siechen spise als ez vnser gnedigú frowe geordenet vnd verschriben hat an iren briefen. vnd sol man geben der siechmeisterin den zehenden ze Seon gar vnd gentzlich mit allem rehte, vnd der werckmeistrin dú andern guetern ouch gentzlich vnd gar mit allem rehte, an allein daz guet daz Volrich Snartwile vnd Wernher peiger búwent, vnd giltet eilf stucke. dú sol man geben der swester dú der Herschaft Jarzit pfliget gar vnd gentzlich mit allem rehte. daz si da mit begange daz Jartzit fro Vedelhild seligen von Halwile in alle die wise als ez an irem briefe verschriben ist[1]). Vnd ze einem meren offem vrchúnde vnd sicherheit so han wir gebetten vnser hochgebornen gnedigen frowen fro Agnes wilent kvneginne ze vngern daz si ir Ingesigel zu vnsern Insigeln gehenket hat an disen brief zue einer ge-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		zúgsami aller der dinge so da obnan verschriben stant. Dirre brief ist geben ze Chúngefuelt an Sant Volrichs tag. So man zalte von Christes geburt Drúcehenhundert Jar, dar nach in dem vier vnd drizigostem Jar. Aelt. Copiale Fo. 83. —— ¹) Diesen Jahrzeitsbrief stellte Aebtissin Adelheid, laut Fo. 112a. des Copialbuchs, auch auf St. Ulrichstag 1334 aus, darin sind einige merkwürdige Stellen, die obigen Brief erläutern. S. Nobiliair suisse Vol. II. Dazu ist zu vergleichen die vorgehende Vergabung der Vdelhild von Burgenstein, Wittwe Herrn Rudolfs von Halwyl vom 23. Aug. 1322. — Nr. 65. Die Feier wird auf S. Sixtus (6. August), also wahrscheinlich den Sterbetag der Vdelhild, Gemahlin Herrn Rudolfs von Halwyl, gesetzt, das Todesjahr ist wol 1333. Vor diesem und dem Jahre 1334 wird das Copialbuch also schwerlich angefangen worden sein. Diese Stiftung der Jahrzeit der Frau Vdelhilt geschah: „mit Wissend" der Königin Agnes, welche die zu Ottwisingen gelegenen Güter, die zuvor Egid von Rubiswil gewesen, an das Kloster gab und das Kloster anwies, aus dem Ertrage der elf Stück einen Jahrtag zu veranstalten, auch den Brief mit der Aebtissin besiegelte.	
1334, 24. Aug.	Brugg i. A.	Herzog Otto von Oesterreich freit die auf dem Widdumhofe der Kirche Gebistorf sitzenden Grundholden von aller Steuer und Dienst und lässt der Bauersame zu Gebistorf 15 Schillinge von der jährlichen Steuer nach, welche seine l. Schwester, Königin Agnes einlöste. S.188—189 d. urkundl. Nachweise z. G. der K. Agnes.	146.
1334, 26. Aug.	Brugg i. A.	Herzog Otto von Oesterreich erlaubt s. l. Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, nach dem Absterben des Klausners zu Laubsberg bei Seon, mit dessen Einsiedelei und Capelle frei zu walten. Argovia III, 293. Archiv f. Schwyz. G. X, 464.	147.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1334.	Znoym.	Herzog Otto von Oesterreich wird mit Anna, der Tochter des Königs Johann von Böhmen, feierlichst verehelicht. Pag. 487 bei Pez I. Cron v. Neuburg.	
1334, 4. Sept.	Winterthur.	Graf Berchthold von Graispach, Bevollmächtigter Ludwigs des Bayers, ernennt in die Commission, welche des Hauses Habsburgs Rechte in den Waldstetten erkundschaften soll, Ritter Johann von Arwangen, einen Hofherrn der Königin Agnes von Ungarn. Tschudi Chron. I. 434. Geschfrd. XVII, 258. J. E. Kopp, Gesch. V, 499, 7; 500, c, d, e, f, g, h, i; 501, k, l, n, o u. p.	147, a.
1334, 30. Sept.	Lenzburg.	Auf ihrem Wittumsitze stirbt die Herzogin Catharina von Oesterreich, Wittwe Leopolds I. von Oesterreich, geborene Gräfin von Savoyen, langjährige Nachbarin der Königin Agnes von Ungarn, welche in der Fürstengruft zu Königsfelden beigelegt wird. Chron. Ritters von Schönfeld S. 232. Dudik iter Rom. Gerbert Taphogr. IV, 41 setzt ihr Todesjahr 1336, Lichnowsky 1337.	148.
		Königin Agnes soll an die Pfarrkirche S. Niclaus zu Staufberg eine Glocke geschenkt haben, deren Schall man bis Zürich hörte. Taschenb. d. hist. Gesellsch. d. Aarg. 1861, p. 28.	
1335, 2. Febr.	Winterthur.	Bischof Niclaus von Constanz erklärt sich befriedigt für alle Gelöbnisse, welche ihm Königin Agnes für Entsagung auf die Pfarrei Windisch gemacht (144). Engels Repert. Königsfeld.	149.
1335, 26. März.	(Basel?)	Niclaus zer Kinden, Ritter, Obmann zwischen Königin Agnes von Ungarn für Königsfelden und den Gebrüdern Snewelin von Fryburg i. B., um Uebergriffe auf den Zehnten zu Sliengen, spricht mit den Schiedsrichtern Burgh. d. ält. Münch von Landskron und Ritter Conr. von Bernfels:	150.

	Ort.	Inha[…]gesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Lo[…]gern, den Johann v. le[…] von den Johannitern st[…]n trug, wird dem […]für welches Hans […] Caplan der Kö- […] Fo[…] ihn kaufte, um disch) Banne de[…] 35. III, 268.	156.
		tet Jerlich fu[…]im zweiten chovften wir vm[…]chenbach, sen seligen von Ba[…]s Gross- velthein vnd giltet Jer[…]Königin vnd dri mut habern. ge[…]schaft Geistlichen frowen der . . E[…]kauf dem Conuente vnsers Closters z[…] fuelt mit dem Almuosen vnser l[…] frowen vnd swester Chuneginne E[…] zabethen vnsers lieben Herren vnd bruoders Chúnig Friderichs seligen Husfrowen mit der bescheidenheit, das si eweclich allú Jar ir Jartzit began súl- lent an Sant Margreten tag. Also das dú Swester dú der Jarzit pfliget das gelt in nemen sol vnd dem Conuente vnd den sie- chen swestern ie der swester besunder zwen schilling in die hant vnd der Custrin ein pfunt das si da von habe zwaintzig kertzen in der masse als zuo vnsers lieben herren vnd vatters Chúnig Albrehtz Jartzit. Man sol ouch geben den bruodern in dem Con- uente zu dem male. vnd fúnfzehen schilling zuo vnsers lieben herren vnd bruoders Chú- nig Fridrichs seligen Jartzit. Man sol ouch bachen fúnf mut kernen zuo dem Jartzit vnser lieben frowen vnd swester Chúne- ginne Elizabeth seligen die man teile vnder gemein arme lúte. vnd siben mut sol man bachen an unsers Herren vnd bruoders Cúnig Fridrichs seligen Jartag die man ouch teilen sol gemeinen armen lúten an Sant Hylarientag. als sin Jartzit ouch ge- uallet. Wir wellen ouch das man vnsers	157. […]8.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dass nach in Schliengen eingenommener Kundschaft er heisse die Snewelin sollen auf ihrem Dinghofe mit den Botten der Königin beim nächsten Gerichtstage auf ihrem Hofdinge, vor den Hubern, ihre zehntenrechte offnen und wahren und was ihnen nicht gehört, freilassen. Sontags ze mitte fasten.	
		Copiale Königsfeldens Fo. 56 u. 57.	
		Diese Schnewelin schildert Bader neue Badenia I, 245 und G. Märzen im Freiburger Diöcesan-Archive II, 232 als gewaltige Störefriede.	
1335, 27. Apr.	Walds-hut.	Johann von Wolen verpfändet sein Lehen, das ihm Königin Agnes zu Togern gegeben, an Herrn Wernher, den Schreiber der Königin.	151.
		II, 136. Gerbert H. nigrae silvae.	
1335, 3. Maj.	o. O.	Johann von Wolen gelobt 50 Pfunde auf sein Lehen Togern zu schlagen, wenn solche nicht von Königin Agnes v. U. bezahlt werden sollten.	
		Gerbert h. nigrae Silvae II, 137.	
1335, 23. Jun.	Büron auf der Burg.	Freyherr Rudolf von Arburg (der alte Hofherr der Königin Agnes v. U.) stiftet sich, an eigenem Herde, bei den Cystensern in S. Urban Seelgeräthe, mit Spende an die	152.
25. Jun.		Armen und weiset dazu Gut zu Etzelwile an.	
		Ms. Des Abts Balthasars Annal. S. Urbani II, 310.	
		Derselbe soll „als Vogt auf Kyburg" 1335 die blutigen Wirren der Geschlechter in Schafhausen gefriedigt haben.	
		H. W. Harders Gesellsch. z. Kauflüten p. 2.	
1335, 4. Jul.	Königs-felden.	Wir Agnes von Gottesgnaden wilent Chúneginne ze Vngern vergehen vnd tún chunt allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen nu oder her nach. Das wir dú guoter so hie nach geschriben stant. Des ersten das guot das wir chovften von dem erbern man Johans Galmter burger ze	153.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Loufenburg[1]) das selb guot ze Talhein gelegen ist vnd giltet Jerlich füntzehenthalb stucke vnd das guot das wir chovften vmb den erbern Ritter Berchtholt von Múlinen (1332, 6. Novbr. um 38 M. S. Copiale Fo. 108 durch Dekan Walther von Windisch) das selbe guot gelegen ist in dem Banne des Dorfes ze Schintznach vnd giltet Jerlich fúnfzehen stucke. vnd ein guotli chovften wir vmbe Cuonrat den Schultheissen seligen von Baden, das gelegen ist ze velthein vnd giltet Jerlich dri mut kernen vnd dri mut habern. gechovffet han den Geistlichen frowen der . . Eptischin vnd dem Conuente vnsers Closters ze Chúngefuelt mit dem Almuosen vnser lieben frowen vnd swester Chuneginne Elizabethen vnsers lieben Herren vnd bruoders Chúnig Friderichs seligen Husfrowen mit der bescheidenheit, das si eweclich allú Jar ir Jartzit began súllent an Sant Margreten tag. Also das dú Swester dú der Jarzit pfliget das gelt in nemen sol vnd dem Conuente vnd den siechen swestern ie der swester besunder zwen schilling in die hant vnd der Custrin ein pfunt das si da von habe zwaintzig kertzen in der masse als zuo vnsers lieben herren vnd vatters Chúnig Albrehtz Jartzit. Man sol ouch geben den bruodern in dem Conuente zu dem male. vnd fúnfzehen schilling zuo vnsers lieben herren vnd bruoders Chúnig Fridrichs seligen Jartzit. Man sol ouch bachen fúnf mut kernen zuo dem Jartzit vnser lieben frowen vnd swester Chúneginne Elizabeth seligen die man teile vnder gemein arme lúte. vnd siben mut sol man bachen an unsers Herren vnd bruoders Cúnig Fridrichs seligen Jartag die man ouch teilen sol gemeinen armen lúten an Sant Hylarientag. als sin Jartzit ouch geuallet. Wir wellen ouch das man vnsers	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Herren vnd bruoders Chúnig Friderichs seligen Jartzit úber das in alle die wise begange, ez si mit pfenningen ze gebend den frowen besunder in die hant, mit Liechtern, vigilien vnd selmesse als andrú vnser geswistergit Jarzit Dú nit eigener Jarzit habent. Die frowen söllent ouch zuo ietwederm Jarzit singen ein vigilie vnd ein selmesse, vnd ie dú swester sol sprechen ein vigilj vnd ein placebo vnd hundert pater noster vnd hundert ave Maria. als ouch an andern Briefen verschriben ist . . Ich dú Eptischin vnd aller der Conuente vergehen vnd binden vns stet ze habend vnd ze vollefúrend alles das so da vor verschriben stat bi vnser gehorsami vnd gewissend. vnd des ze einem offem Vrchunde, so henck ich dú Eptissene min Ingesigel an disen brief. der geben ist ze Chungesuelt. Do man zalt von Christes geburte drúcehenhundert Jar dar nach in dem fúnf vnd drizigosten Jar an Sant Volrichs tag. Archiv Aarau.	
1335, 15. Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn giebt ihrem Kloster eine weitläufige Hausordnung, laut welcher nie mehr als 44 geweihete Schwestern und 2 Laienschwestern zu Königsfelden sein sollen. Die Aebtissin hat zu sorgen, dass dem Spitale (Siechamte), Keller- und Werkamte ihre angewiesenen Einkünfte zufliessen; thut sie es nicht, so sollen die vier Rathschwestern, innert acht Tagen, sie mahnen. Bei Krieg, Misswachs und Hagel kann, nach Conventsberathung, gemindert werden. Archiv Aarau K. A., 11. Königsf.	154.
1335, 15. Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt über den innern Haushalt Handveste. Argovia V, 61. Nr. XL.	155.
1335, 22. Aug.	Basel.	Johann v. Mittelhusen stimmt bei, dass Königin Agnes seinem Schwager Johann v. Wolen 100 ℔ alter Pfenninge auszahle. Copiale Fo. 73.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1335, 4. Sept.	Waldshuth.	Der Herrnhof zu Togern, den Johann v. Wolen und seine Frau von den Johannitern zu Klingnau als Lehen trug, wird dem Kloster Königsfelden, für welches Hans (Johann v. Kandern), der Caplan der Königin (Agnes von Ungarn), ihn kaufte, um 147 ½ M. S. zugefertigt. Gerbert H. nigrae silvae II, 135. III, 268.	156.
1335, 15. Sept.	Basel.	Mangold (Graf) v. Nellenburg (im zweiten Grade verwandt mit W. v. Eschenbach, dem Königsmörder), Verweser des Grosspriorats der Johanniter, billigt, da Königin Agnes stets eine besondere Freundschaft für seinen Orden getragen, den Verkauf des Hofs Togern. Neugart C. dipl. II, 431.	157.
1335, 20. Sept.	Königsfelden.	Johann v. Mittelhusen, der noch 100 M. S. für Togern erhalten, quittirt Königin Agnes um alle Ansprache. Copiale Fo. 70.	
1335, 26. Dec.	Clingnowe.	Bruder Rudolf v. Búttikon, Comthur zu Klingnau, löst dem Kloster Königsfelden den von Johann v. Wolen gekauften Hof Togern auf. Moné Z.-S. d. Obrh. I, 466.	158.
(1335?)		Opidum Rapreswile Thuricensibus a domino Johanne (I) Comite de Habsburg quondam pro pignore obligatum eidem ab extraneis, qui eum allexerunt, auctoritate redditur. Chron. Johannis vitodur. p. 121.	158, a.
1336 vor dem 12. Mai.	(Zofingen.)	Johann v. Liebegg der Jüngere zeuget für den aus Lucern verbannten Johann v. Malters zu handen dessen Mitbürgern. Nr. XLI. vgl. 122 u. 132. Argovia V, 66.	159.
1336, o. M.	Rothweil.	Freyherr Rudolf v. Arburg und Ritter Johann v. Arwangen, die zwei Hofherren der Königin Agnes, verwenden sich bei dem Hofgerichte um Ausfertigung der Grafschaft Pfirt an Herzogin Johanna von Oesterreich, Gemahlin Herzog Albrechts II. von Oesterreich. Anz. f. schwz. G. u. Alt. 1863, p. 61.	160.
1336, o. M.	o. O.	Königin Agnes vergabt der Carthaus Géronde bei Siders, als Seelgeräthe ihrer	161.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Angehörigen u. a. K. Andreas, ihres sel. Gemahls, so viel, dass daraus eine eigene Pfründe gestiftet werden konnte. Boccard Hist. d. Vallais p. 354. Furrer II, 111. Das Original ist, laut Bericht obiger sel. Freunde, verloren.	
1336, 18. Jul.	(Lucern.)	Bischof Niclaus von Constanz (144, 149), Hauptmann der Herrschaft Oesterreich in den obern Landen, nimmt die Sühne, welche Basel, Bern und Zürich zwischen dem Hause Habsburg und seiner Stadt Lucern, gemacht, an. Tschudi, I, 341.	161, a.
c. 1336		Schrieb ein Priester deutschen Ordens am Oberrheine in sein Zeitbuch: „an der selben stat (wo König Albrecht fiel) stifte sin frouwe, vnd sin tochter die koenige von Ungern . . . Koenigsfelt.“	161, b.
1337, 9. März.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn empfiehlt ihren Brüdern, den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich, die Freiheitsbriefe der Cysterzer zu Cappel zur Bestätigung. Lichnowsky III, Nr. 1110. Nr. XLII, Argovia V, 67.	162.
1337, 5. April.	Wien.	Albrecht und Otto, die Herzoge von Oesterreich, geben Rudolf v. Arburg für bei Leistung gegen Villingen gemachte Auslagen Hof und Kirchensatz Sur im Aargau. Repertor. vgl. Nr. 160.	163.
1337, 24. Jun.		Heinz v. Wessenberg, sesshaft zu Lauffenburg, verkauft an Königin Agnes von Ungarn seinen im Hofe Togern liegenden Weingarten, Lehen des Johanniterhauses Klingnau, um 70 M. S.	164.
1337, 27. Jun.	Waldshuth.	Nach erfolgter Lehensauflassung wird obiger Kauf in die Hand Her Johan's (von Kandern), des Caplans der Königin, gefertigt. Auszüge des Grafen Nicl. v. Mülinen VIII, 153.	
1337, 27. Jun.	o. O.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich bestätigt seiner lieben Schwester Satzbrief	165.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		auf den Mühlen zu Zofingen (74), welchen er mit 420 M. S. wieder einlösen mag. Repertor. 82.	
1337, !5. Jul.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich genehmigt Frauenthals päpstl. Privilegien für den grauen Orden. Nr. XLIII, Argovia V, 68.	166.
1337, 3. Aug.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich schenkt den Cysterzerinnen zu Rathhausen den Kirchensatz zu Emmen mit einem Gütchen. Geschichtsfreund V, 253.	166, a.
1337, von litte Juli bis 6. Dec.	Brugg i. A.	Bei seinem längern Aufenthalte in den obern Landen im Jahre 1337 unterhielt sich Herzog Albrecht sehr oft mit seiner lieben Schwester, Königin Agnes: „dulcia colloquia et terre negotia disputasset". Anonym. leob. 950. Joh. Victor 427. Er sandte den Bischof Laurenz von Gurk und Freyherrn Rudolf v. Arburg an Graf Aimon von Savoyen zu einer Sühne mit Freyburg i. Oechth. Recueil dipl. II, 170—176. Soloth. Wochenbl. 1833, 163—166. Für die Cysterzer zu Cappel gab er 4 Briefe, Regesten Cappels Nr. 191—95. Um sich endliche Nachkommenschaft zu erflehen, reiste er in braunem Pilgergewande nach Aachen und opferte da: „gloriose virgini aureum calicem, magni ponderis pretiosi aestimationis a domina Agnete sorore sua regina quondam Ungarorum sibi datum" — einen goldenen Kelch. Chron. Joh. de Schönfeld 233. Herzog Albrecht kehrte von Aachen wieder nach Königsfelden zurück, wo er seinen Neffen, den Sohn Herzog Otto's, unter Niclaus von Egensburg, dem sehr gebildeten Pfarrherrn zu Marburg (in Steyer) und ritterlichem Gefolge zurückliess. Chron. Joh. Victor. p. 428.	167.
1337, o. M.	o. O.	Herzog Albrecht (und später Herzog Otto 1338) sollen gelten an Johann von Ar-	167, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		wangen um Dienst und baares Darleihen 486 M. S., dafür setzen sie ihm zu Spitzenberg und Langnau 20 M. S.	
1337, 29. Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes versetzt, mit dem Siegel des Abts von Wettingen, den Clarissinnen zu Wien 300 M. S. Zehnten zu Gerhardsdorf und Apoltowe. Ueber die bei den Clarissen in Wien von ihr hinterlegten 1500 M. S. bestimmt sie 200 M. S. nach Maurbach, den Cystercern zu Neuburg 300 M. S., ebensoviel nach Gaming; an das Spital in Wien 100 M. S., an Königsbronn 300 M. S. und für Kirchenbau den Clarissen in Wien 300 M. S. Dafür sollen genannte Klöster für ihren sel. Eheherrn, König Andreas, und sie Gedächtnisstage feiern. Original im k. k. Geh. Hausarchive zu Wien. Hist. topogr. Darstell. d. K. u. Klöster XI, 114.	168.
1337, 14. Oct.	Königsfelden.	Herzog Albrecht II. bestätigt seiner lieben Schwester, der Königin, gemachte Vergabung des Zehntens zu Gerhardsdorf und Apeltau gegen Ablösung von 300 M. S. Steyrer Additam. 166.	169.
1338, 6. Mai.	Töss.	Es stirbt, als Dominikaner-Nonne, die Tochter König Andreas III. von Ungarn, Elisabeth, zu Töss, die Stieftochter der Königin Agnes von Ungarn. laut Tösser Chronik.	169, a.
1338, 31. Jul.	Interlachen.	Propst und Capitel zu Interlachen ord. S. Augustini geloben den Nonnen daselbst jährlich 10 Schill. ab ihrem Zehnten zu Ringoltingen an die Beleuchtung des St. Agnesen-Altars, wofür dem Propste 10 ℔ bezahlt worden sind. Nr. 634 Stettler's Regesten v. Interlachen. Da nun (Nr. 62) im Jahre 1322 für Königin Agnes eine tägliche Messe gestiftet wurde, die in der Capelle dieser Nonnen sollte gelesen werden, ist es sehr wahrscheinlich, dass Königin Agnes sich,	169, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		wie im Schwarzwalde (19, 24.), zu Winterthur, Töss, Basel (44.) und Baden (345, 349) auch zu Interlachen einen Altar erbauen liess, auf welchem obige Messe celebrirt ward.	
1338, 16. Oct.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich erlaubt der Königin Agnes von Ungarn von dem Lieblosen[1] (Ritter Ulrich v. Búttikon) 4 Mark Zinsen bei Zofingen einzulösen. Wir Albrecht von gotes genaden Herzog ze Oesterich vnd ze styr vnd ze chernden tuen chunt mit disem brief Das wir vnser gunst vnd guoten willen dar geben haben vnd geben öch mit disem brief das vnser liebú swester Agnes wilent Chúngin ze vngern zwo march herren gúlte die ab den Múlinen ze zouingen vnd ovch zwe march herren gúlten ab andern vnsern guotern die bi zouingen gelegen sint Die vier march herren gúlte von vns vnd vnserm bruoder Dem lieplosen (Ulrich Ritter von Búttikon) versetzet waren erloeset hat vmb sechs vnd Drissig march silbers zúricher gewichtes also bescheidenlich Das dú egenant vnser Swester vnd ovch der Conuent vnsers Closters ze Chúngsvelt die vier march geltes inne haben vnd niessen súllen in allem dem rechte als sú die egenanten múlinon ze zouingen vnd andern vnser gueter die bi zouingen gelegen sint inne habent vnd niezzent vnd ovch als die brief sagent die sú von vns vnd vnsern bruodern dar úber habent vnd des ze einem vrchúnde so geben wir disen brief besigelten mit vnserm Ingesigel. Der geben ist ze wiene an sant Gallen tag Do man zalt von christes búrte Tuseng vnd drúhundert jar Dar nach in dem acht vnd drizzegosten jar. Copiale Fo. 96 b.	170.

[1]) Diesem Ulrich v. Buttikon, oder einem spätern Ulrich begegnen wir in dem Jahre

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1362 Nr. 374, a; die Buttiker in Olten sollen von diesem Ritterhause abstammen.	
1338, 3. Nov.		Herzogin Anna von Oesterreich, die zweite Gemahlin Herzog Otto's, mit welcher er sich 1334 vermählte, stirbt.	
1338, 1. Dec.	Lauffenburg.	Graf Johann II. von Habsburg (der Sohn) und dessen Bruder geben den von Swyz und ihren Eidgenossen einen Sühnebrief um Todschlag eines ihre Burger. Geschichtsfrd. V, 254.	170, a.
1339, 17. Febr.		Herzog Otto von Oesterreich, Agnesens jüngster Bruder, stirbt. Geboren 1301. Necrol. fr. min. Wien. Pez II. 477, 708. vgl. die Nr. 100 d., 108, 109, 110, 112, 119, 115 b, 125, 128 b u. 335, 137 b, 146, 147, 163, und pag. 187 bis 189 der urkundlichen Nachweise.	170, b.
1339, 26. Apr.	Wels.	Herzog Albrecht erlaubt seinem Anverwandten, dem Freyherrn Friederich von Bussnang, seiner Gemahlin eine Verschreibung auf die Burg Weinfelden zu machen. Nr. XLV.	171.
1339, 17. Jun.		Rudolf von Friedingen urkundet als Hofmeister Herzog Friderichs von Oesterreich. Vgl. Nr. 179. Arch. Olsberg.	171, a.
1339, Ende Juni.	Königsfelden.	Erster Besuch Heinrichs von Nördlingen bei Königin Agnes (175). Er schreibt: „zu der han ich Muth", doch hing er an Ludwig.	171, b.
1339, 17. Juli.	(? Buron)	Freyherr Rudolf von Arburg, der alte getreue Diener der Königin Agnes und aller Glieder des erl. Hauses Habsburg, stirbt. Vgl. Nr. 11 (b), 28, XII, 40, 50 (b), 73 (c), 80, 90, 92, 97 (c), XXVI. 112, 160, 163, 167. Gleichzet Jahrzeitbuch Büron im Archiv Lucern.	172.
1339, 16. Oct.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt urkundlich kund, ihr lieber Bruder habe das Kloster Königsfelden mit Gut zu Vilmeringen, Gebistorf und Wyl beschenkt, das 16 Mark Silber und 7 Stück ertrage. Engel's Repert. Königsfeldens.	173.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1339, 1. Nov.	Wien.	Habsburgs Stamm, so sehr entlaubt, wird durch Herzogin Johanna in der Geburt Rudolfs IV. neu belebt. Joh. Victor. Chron. 436. Joh. v. Schönfeld 234.	174.
1339.	Königsfelden.	Empfohlen durch den greisen Ritter Burkard von Ellerbach kömmt der berühmte Gottesfreund Heinrich von Nördlingen zur Königin Agnes von Ungarn und macht sie mit Maria Ebner im Predigerkloster Maria Medingen bekannt, der sie „10 Goldgulden sandte an den Kirchenbau durch die Frikin". C. Schmidts Tauler, Brief 3, 20, 21, pag. 174. J. Heumanni Opuscula pag. 369, 370, 354 u. 395. Basler Beiträge II, 136.	175.
1339, 3. Nov.	Brugg.	Hartm. u. Wernh., Truchsessen von Habsburg, Ritter, verkaufen an Königin Agnes von Ungarn Zehnten zu Schafisheim im Hofe zu Holderwang. Argovia 1864, 294.	176.
1339, 9. Dec.		Königin Agnes löset, mit Erlaubniss Herzog Albrechts II. von Oesterreich, eine Schweingült zu Lenzburg, von Götz von Bubendorf, um 28 M. S. ein. Dr. J. E. Kopp, Geschichtsblätter II, 147.	177.
1339.	Lenzburg.	Noch immer weilte auf der Königsfelden nachbarlichen Lenzburg der den 10. Febr. 1327 geborne Sohn des sel. Herzogs Otto, dessen „Leutseligkeit" Jedermann bezauberte. Vgl. Nr. 171, a. Chron. d. Ritters Joh. v. Schönfeld, pag. 235.	178.
1339, o. M.	Wien.	Herzog Albrecht II. versetzt für 600 M. S. den von Halwyl 60 M. gelt auf den Gütern (W.) v. Eschilbachs zu Eschibach, Maschwanden u. Horgen. Geschtsbl. II, 155.	178, a.
1340, 24. Jan.	Königsfelden.	Herzog Friederich von Oesterreich, Otto's Sohn, und seine sechzigjährige (Muhme) Base, Königin Agnes, geben einigen vertriebenen Patriziern Zürichs Sühne mit ihrer Vaterstadt. Nr. XLVI. Leonh. Meister's berühmt. Zürcher I, 17	179.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		glaubt: die „schlaue Königin Agnes“ habe diess den 21. Jan. zu Bruck gemacht. Vgl. 171, a.	
1340, 21. März.	Sursee.	Johann der Meier von Reitnau, Schultheiss zu Sursee, fertigt für Königin Agnes an das Kloster erworbene Zehnten zu Seon um 140 ℔. Zofinger. Mittheil. f. Hw. Pfarrh. Schröter.	180.
1340.	Königsfelden.	Königin Agnes vergabt an Königsfelden einen unter dem 9. Nov. 1330 von Ritter Berchtold von Mülinen zu Oberflachs erworbenen Bodenzins. Repert.	181.
		Unsere schätzbare Helvetia sacra sagt: Königin Agnes von Ungarn seie von 1330 bis 1340 Abtissin in Königsfelden gewesen, II, 212, 215; dieser früher ziemlich verbreitete Irrthum dürfte seinen Ursprung dem gleichzeitigen Jahrzeitbuche von Schafhausen (Ms. ord. minor. auf der Bürgerbibliothek daselbst) oder vielmehr einer flüchtigen Lesung desselben zu danken haben. Diese Stelle heisst laut einem mir, von meinem alten Freunde Dr. Ferdinand Keller Ritter, gütigst soeben mitgetheilten Facsimile: „Illustrissima domina agnes, regina vngariae, deuotissima nostri ordinis“; daraus hat wohl der Verfasser der bei Moné (Quellensamml. d. bad. Lande) abgedruckten Annalen, die 96, Agnes zu einer Nonne gemacht, was sie nie gewesen, wie dieses schon die Sanct Blasianer (Taphograph. pag. 37) nachgewiesen haben. Für meine Ansicht sprechen die urkundl. Nachweise; z. B. in Nr. XXX. sehen wir 1330, 2. Febr., im Eingange Agnes sich gewesene Königin nennen; Ende des Briefs nennt sich „Swester Agnes Aptissen“ offenbar eine ganz andere Person, s. 145. Noch klarer treten Agnes, die Königin, und (Agnes) die Eptischin in Nr. XXXIV. auseinander, vorzüglich in Nr. XXXVII. Anfangs und am Ende, wo	182.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		die Königin dem Minister der Provinz vorgesetzt ist. Nr. XXXVIII, XXXIX, XL, XLII, XLVI, XLVIII, 186, 228, XLIX und L, vorab 363 dieser Regesten, sowie Urkundl. Nachw. pag. 39" saz vor dem Kloster geben volle Bestätigung, dass Königin Agnes nie Nonne und nie Aebtissin gewesen; darum nennt sie auch kein Necrolog weder soror, noch Abbatissa, 393, a, b, c, e, f, g, h, i und Nr. 395, welche beweiset, dass sie stets ihr Haus bewohnte.	
1340, 18. Apr.	Wittichen.	Luitgart die Priorin und Convent quittieren für 400 Gulden, die Herzog Albrecht II. ihnen geschenkt und geloben, es sollen zwei Priester für die Vergabenden bethen auf ewige Zeiten.	183.
		Vgl. 89. Im Jahre 1501 sagt Cardinal Raimund, der päpstliche Legat: das kurz zuvor wieder abgebrannte Wittichen habe, zum Theile, aus eigenen Mitteln sein Kloster wieder aufgebaut.	
		Urk. in Lucern. Lichnowsky III. Nr. 1235.	
1340, 1. Mai.	Wien.	Herzog Albrecht II. vergabet an Königsfelden 10½ Schupposen zu Grenchen und 6 Schupposen zu Sur, als Seelgeräthe für seinen sel. Bruder König Friederich und andere Geschwister.	184.
		Vgl. 186. Archiv Aarau, gefäll. Mitth. d. Hw. Pfarh. Schrötter.	
1340, 31. Mai.	Clingnau.	Fertigung um Gut zu Tegerfeld.	185.
		Nr. XLVII. vgl. 212.	
1340, 24. Jun.	Königsfelden.	Königin Agnes stiftet 15½ Stück Korngült zu Oberendfeld zu Jahrzeiten. Vgl. 186.	
		Repert. 82. S. 31.	
		Laut Theodor's v. Libenau G. d. Abtei Königsfelden in den Blättern f. Kunst u. Literat. 1868 S. 27 liegt die Urkunde in Aarau.	
		Königin Agnes stiftet Jahrzeiten in Königsfelden.	
1340, 24. Juni.	(Königsfelden.)	Wir Agnes von Gotz gnaden wilent Chúneginne ze Vngern, vergehen vnd tuen	186.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		chunt allen den die — disen brief sehent oder hörent lesen das vnserr lieber brueder Hertzog Albrecht vnserm Chloster ze — Chúngesfelt gegeben hat sechs march herren Gúlte, die gelegen sint in den Bennen der Dörfer ze Greni- — kon vnd ze Sewe, da zue so haben wir in kovft sechszehenhalb Stuck geltes vmb Ruodolf von Wicken — Burger ze Arowe, die gelegen sint in dem Banne des Dorfes ze Oberenduelt, vnd wellen das si von — vier march geltes eweclichen begangen das Jartzit vnsers lieben Herren vnd brueders Chúnig Friderichs Se- — ligen an Sant Hylarientag nach aller der wise als ouch vnsers lieben brueders Hertzog Lútpoltz seligen Jar- — tag verschriben ist mit liechtern, mit Spenden, mit diensten mit Singenne vnd lesenne vnd aller — wise. Wir wellen ouch das die brueder gebunden sien des selben tages ein Selmesse ze singenne vnd eine — vigilie vnd ein ieck-licher brueder sunderlich ein Seelmesse ze sprechenne, die frowen súllent ouch singen — ein Selmesse vnd ein Vigilij, vnd ie die Swester besunder sol sprechen ein vigilie vnd ein placebo vnd — hundert pater noster vnd hundert Aue Maria. Wir wellen ouch swas des geltes mer ist, danne vier march hiesiger — Gúlte, das si da von begangen die Jartzit vnserr lieben geschwistergit, von erst das Jarzit vnsers lieben — brueders seligen Chúnig Ruedolfs von Beheim an sant Volrichs abent, vnd vnser lieben Swester Annen — Hertzogin von Pirslan an dem dritten tag vor Sant Benedictus tag, vnd vnser lieben Swester Kathar- — inen Hertzoginnen von Calaber an Sant Prischen tag, mit der bescheidenheit, das man zue ieglicher dirre — Jarzit geben sol den bruedern von disem Conuente zwelf schilling vmb	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		vische, vnd den Swestern zwei — phunt zue dem male, vnd die phenning die wir den Swestern an vnsern briefen verschriben haben vf die — selben Jarzit, die sol man in geben so ez die Jartzit wol erzúgen múgent, wanne aber das nút ist, so sol — man in ouch nihtz geben.	
		Wir wellen ouch das man dú selben Jartzit begange nach aller der wise gar — vnd gentzlich als wir si vor an vnsern briefen verschriben haben, mit liechtern mit messen, mit vigilien — vnd mit gebett.	
		Wir wellen ouch das man von der selben gúlte die Jarzit vnserr drier Jungfrowen Elsbet — Agnes vnd Chúngelen, also das man die begange ie das Jarzit mit einer gesungen Selmesse, man sol — ouch zue ie dem Jarzit den Swestern geben zehen schillig vmbe vische, vnd den bruedern fúnf schillig vmb vische.	
		Ich . . dú Epthissinne vnd aller der Conuente gemeinlich búnden vns stets ze habenne vnd ze vollefúrende — alles das da vorgeschriben stat bi vnser gehorsami vnd gewissend, vnd des ze einem offenerchúnde so henck — ich dú Epthissene min Ingesigel vnd des Conuentes zue vnser gnedigen frowen der Chúnginne — Ingesigel an disen brief. Datum in die Johannis Baptiste Anno domini Millesimo Tricentesimo Quadragesimo. 1340. Auf 2 Urk.	
		(Johs. v. Candern des Capl. d. K. Handz.) Alle Siegel hängen ziemlich erhalten. Archiv Bern. Gütige Mittheil. Herrn M. v. Stürler's.	
1340.		„In den Dingen als der Krieg so mächtig was, vnderwant sich die aller durch lúchtigost Fürstin, Frow Agnes, Kúnginze Vngern vnd warp an beid Stet Bern vnd Fryburg, daz man ir gunte in die Sachen ze reden, das man ouch tet. Daran kert	187.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		si iren flyss vnd macht ein frid vnd Bestand von Sant Laurenzen tag bis Sant Michels tag; das och von beiden Teilen erlich gehalten wart bis er wider vsgieng." Vgl. 196. Justinger's Bernchron. p. 130. Tschudi I, 366.	
1340, 4. Juli.	Königsfelden.	Elisabeth, Herzogin von Lothringen, Wittwe, urkundet, dass sie ihrem Bruder, Herzog Albrecht von Oesterreich, zwei Mark Herrengülte zugestellt, dieser aber dafür vier M. S. an Königsfelden vergabt habe. Engel's Repert. in Bern.	188.
1340, 4. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes schlägt 70 M. S., welche sie von Herzogin Elisabeth von Lothringen erhalten, auf den Meyerhof Husen, als ihrer Schwester Elisabeth Jahrzeitgut. Repert. 82.	189.
1340, 4. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn vergabt an Königsfelden 3 Malter Kernen zu dem Seelgeräthe der sel. Königin Elisabeth (von Argagon). Repert. 82. S. 31.	190.
1340,		Herzog Friederich (der junge) von Oesterreich kehrt nach Oesterreich heim. Chron. Ritter Joh. v. Schönfeld S. 235.	191.
1340, 29. Juli.	Bern.	Bern gelobt 8 Tage Waffenruhe, um der Königin Agnes und dem alten Ellerbacher zu einer Sühne zu helfen. Recueil. dipl. III, 42. Schweiz. Gschsf. II, 61. Sol. Wochenbl. 1826, 388.	192.
1340, 9. Aug.	Königsfelden.	Sühnebrief der Königin Agnes für Bern und Herzog Albrecht II. von Oesterreich. Nr. XLVIII.	193.
1340, 9. Aug.	Königsfelden.	Friedbrief der Königin Agnes für Bern und Fryburg i. Oechth. Nr. XLIX.	194.
1340, 9. Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes gab auch Graf Eberhard und Bern, in Betref Thun's, eine besondere Sühne. Auszüge aus Graf Niclaus v. Mülinens II, 42.	195.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Das Original scheint weder in Bern, noch Thun zu sein.	
1340.		Darstellung des Minoriten Johann v. Winterthur über den Lauppenkrieg. M. Gerbert Crypta pg. 57. Ed. 9. v. Wyss. S. 154. Hec peracta sunt in Campo Regis, domina Regina Ungarie ibidem habitante efficaciter se interponente et nisum viscerosum et precordialem, ad hoc perficiendum prebente, nam sibi non parum cordi erat hoc fieri, pensans hominum stragem jam factam et in futurum perniciosiorem etc.	196.
1340.		Lobrede Abt Johann von Victring auf Königin Agnes von Ungarn. Fr. Böhmer Fontes I, 357 ff. „Es wäre unnütz ihr Lob mehr auszuführen, da Sidonius sagt: es seie überflüssige Arbeit den Ausgezeichnesten Lob zu spenden, als wollte man denen die im Licht der Sonne wandeln eine Fakel vortragen."	197.
1340, 27. Sept.		Herzog Albrecht von Oesterreich erlaubt seiner lieben Schwester Königin Agnes von Johann von Hallwyl um 10. M. S. eine Schweingülte in Zofingen einzulösen. Repert. 82. pg. 32.	198.
1340, 28. Sept.	an Blamaten.	Die Stadt Fryburg i. Oe. nimmt den Waffenstillstand der Königin Agnes an, ausgenommen gegen Graf Ludwig von Savoyen, Rudolf und Ludwig von Neuenburg und Peter von Thurn. Mathile I, 476. Sol. Wochbl. 1826, 416.	199.
1340, 13. Oct.	Wien.	Herzog Albrecht genehmigt die von seiner lieben Schwester, Königin Agnes v. Ungarn und Ellerbach mit Bern abgeschlossene Sühne. Sol. Wochbl. 1826. pg. 416 ff.	200.
1341, 31. Jan.	Wien.	Herzog Albrecht giebt seiner lieben Schwester für 100 M. S. Satzbriefe. Repert. 82. pg. 33.	201.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1341, 6. Juni.	Ibristorf.	Bern und Fryburg erneuern ihre frühern Bünde.	202.
1341, 13. Juni.	Bern.	Die Stadt Bern gelobt mit Fryburg die Sühne, wie solche die hohe Frau die Königin Agnes in aller Form aufgerichtet, zu halten. Sol. Wochbl. 1826. pg. 421—426. Schwz. Geschforsch. II, 66. Recueil Dipl. III, 49.	203.
1341, 13. Juni.	Fryburg	giebt Bern für die von Königin Agnes gemachte Sühne Gegenbrief. Sol. Wochbl. 1826, 476.	204.
1341.		Dazu bezügliche Stelle in Justingers Berner-Chron. pg. 134.	
1341, 5. Aug.		Herzog Albrecht II. von Oesterreich versetzt denen von Halwyl um 783 M. S., die sie für den jungen Herzog Friedrich in den obern Landen ausgelegt, 80 M. Gelt auf dem Zoll etc. zu Lucern. 9—13 l. II, 155, 1.	205.
1341, 13. Sept.	Wolhusen.	Peterman von Grünenberg gelobt die Pfänder, welche seiner Gemahlin mütterlicher Grossvatter, Ritter Johan von Arwangen bei Königin Agnes von Ungarn deponiert zu realisieren. Gesch. d. Freyh. v. Attighusen von Theodor von Liebenau. Beilage V.	206.
1341, 18. Nov.	Fryburg	erlaubt ihrer Bundesstadt Bern, auf Bitte der Königin Agnes, mit Oesterreich „eine Haebe und Gebündniss“ zu machen. Sol. Wochenbl. 1826, 427.	207.
1341, 21. Dec.	o. O.	Ritter Johan v. Arwangen bittet Königin Agnes um Schutz des Klosters Cappel gegen den Vogt zu Rotenburg. Nr. L. Er war Vogt zu Rotenburg um 1339 ant. Phlp. v. Segesser's Rechtsg. Lucerns I, drittes Buch 411, 4. Vergl. Nr. 167, a.	208.
1341, 28. Dec.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn tröstet Bern, dass Herzog Albrecht das zehnjährige Bündniss, das sein Landvogt mit ihnen abgeschlossen habe, genehm. halte. Nr. LI.	209.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1341.		Vidimus über gemeinsames Eigenthum Albrechts II. und Otto's. Verz. d. nach Aarau abgel. Briefe.	
1342, 14. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes bezeugt der Stadt Fryburg 4 von ihren sel. Brüdern den Freyherrn von Wyssenburg ausgestellte Briefe von Fryburg erhalten zu haben. Sol. Wochenbl. 1826, 535. III, 71. Recueil diplom. du Cant. Fribourg.	210.
1342, 1. März.	Solothurn.	Solothurn wahret seine Reichspflichten. LII.	210, a.
1342, 16. März.		Die Herrschaft Oesterreich löset die 1339 an Bern verpfändeten Satzbriefe der Herrn von Weissenburg mit 2000 ℔ Pfenningen. Schwz. Geschforsch. VIII, 64.	210, b.
1342.	Avignon.	Clemens VI., einer der gebildetsten Päpste, erlaubt Königsfelden eine Kirche zu incorporieren. Arch. v. f. schwz. G. XIII, 239. Grässe Beiträge II, 1; 305.	210, c.
1342, 9. Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn söhnt das in blutiger Zwitracht lebende Winterthur. Anzeiger f. schwz. G. 1857. pg. 53. Dazu ist zu vergleichen Rect. Geilfuss Stadtrechtsbrief von Winterthur ed. 1864.	211.
1343, 5. Febr.	Brugg i. A.	Rudeger Schenk, Schultheiss von Brugg, fertigt für Königin Agnes den von K. Vinsler erkauften Hof zu Tegerfeld. Nr. LIV. Vergl. 221.	212.
1343, 10. April.	Avignon.	Papst Clemens VI. publiciert den grossen Bann gegen Kaiser Ludwig.	
1343, 17. April.	(Basel.)	Ludwig von Ratoldsdorf tröstet Königin Agnes um Ansprüche auf den von ihr erkauften Bitterlinshof zu Basel, neben der Dompropstei. Nr. LV.	213.
1343, 22. April.	Basel.	Domprobst Thüring von Ramstein belehnt Johan von Kandern, den Caplan der Königin Agnes von Ungarn, mit dem Bitterlinshofe. Nr. LVI.	214.
1343, 23. April.	Königsfelden.	Königin Agnes sühnt die gefürstete Abtei und die Stadt Seckingen, welche um Zinse	215.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Lehen Thore und Ringmauer im Streite lagen. Nr. LVII.	
1343, 9. Juli.	o. O.	Graf Eberhard von Kyburg, Landgraf zu Burgunden, beruft sich, in seinem Verkommnisse mit Bern, „auf die Richtungsbriefe, so unsere Frau, die Königin von Ungarn, zwischen uns gemacht hat.“ Sol. Wochenbl. 1825, 437—450.	216.
1343, 16. Aug.	o. O.	Ritter Rudolf von Erlach sühnt seine Pflegbefohlenen, die jungen Grafen von Nydau, mit Bern „nach Form der Richtungsbriefe, so die hochgeborne Frowe, die Kúneginne von Vngern zwischen den Grafen von Nydau, sinen Herren vnd der Stat Bern gemacht.“ Sol. Wochenbl. 1826, 456.	217.
1343, 14. Sept.	Wien.	ANNO DNI. M°. CCC° XL° III°. O. DOMINA. ELIZABEH. RELICTA. QUONOAM. DNI. HEIRICI. DUCIS. AUSTRIE ET. STURIE.	218.
1343, 17. Sept.	Zurzach.	Bischof Niclaus von Constanz weiht die, aus Spenden der Königin Agnes von Ungarn, prachtvoll neuerbaute S. Verenakirche in deren Anwesenheit. Haberers Supl. zu Leu Lexicon VI, 599.	218, a.
1343, Octob.		Der junge Herzog Friedrich von Oesterreich kömmt in die obern Lande. Ritter Joh. v. Schönfelds Chron. 237.	218, b.
1343, 16. Nov.	Lucern.	Die Burger schwören unter Anderm: dass wer den Bund mit den Eidgenossen zu zerstören trachte, Leib und Gut verwirke. J. E. Kopp's Urk. I, 182.	219.
1343.		Ungeheuren Ueberschwemmungen folgte grosse Hungersnoth in der sich der Königin Agnes Freygebigkeit auszeichnete. Johanni Vitodur. Chron. ed. G. v. Wyss 171. Tschudj I, 369.	220.
1343, 14. Dec.	Wien.	Starb die Tochter König Friederichs des Schönen, Anna, als Aebtissin des von Königin Agnes besonders freigebig bedachten S. Clara Klosters. Laut dem Jahrzeitbuche der Minderbrüder in Wien, denen sie in Bedrängniss 50 Pfund geschenkt, war sie	220, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		früher mit Graf Johann von Görtz vermählt, dem sie ein Seelgeräthe stiftete. Pez Ss. r. austr. II, 504.	
		1344, 4. Jan. Mure.	220, b.
		Abt Cunrad und Convent von Mure verkauffen den Dietfurthof zu Dottikon mit Leibeigenen, um 125 Goldgulden von Florenz, an Königsfelden.	
		Wir Cunrad von Gotz Verhengnuz apt vnd der Conuent gemeinlich des Gotzhus ze Mure sant Benedicten ordens gelegen in Costenzer Bistum veriehen vnd tun kunt allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen nu oder her nach. daz wir einhelliklich mit wol bedachtem muete, von unser vnd unsers gotzhus not wegen, han ze koffen geben den erwirdigen vnd geislicheu Frowen, der Eptischin vnd dem Conuente ze Kvngesvelt sant Claren ordens, och gelegen in Costenzer Bistum, vnsern Hof ze Tottikon. dem man sprichet der Hof ze Dietfurt, den Beli Cunrads von Dietfurt seligen Wirtin vnd ire kind, vnd Cunrad Frey vnd sine geswisterte, vnd Heinrich keller von Hentzikon vnd sine geswisterte buwen, der ierlich giltet fúnfthalb malter Vesen vnd fúnfthalb Malter habern, derselb hof unser vnd unsers Gotzhus eigen ist, vnd der Lúte erbe, die dar vff sitzent, von unserm Gotzhus mit allem nutzen rehten vnd ehafte so dar zu gehörent, es syn achere, Wisen, Hölzer, wasen, stege vnd wege wie ez gemampt ist, es sye besucht oder unbesucht. Sy súllent och dú lúte die vff dem hof sitzen vnd buwen, fallen, sy sien vf dem hof gesessen, oder nit. Wir verzihen vns och aller Rechtung vnd diensten so wir zue den selben lúten haben mohten alle dv wile vnd sy den hoff vnd gúter buwen, Es were denne also ferre daz si andere gúter von unserem Gotzhus hettind, oder aber noch empfiengent, die fellig	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		werent, so söllent wir si fallen von unserm guete. Were och daz si den hof vnd güter andern unsers Gotzhus Lúten ze koffen gebent, die söllen in den selben rechten sitzen vnd belyben, als och sy vnd sol daz eweklich wer entsin. Wir hand och in ze koffen geben ein gútli buwet Rudolf Spechchesser vnd sine geswisterte, das giltet sechs viertel Roggen, das vnser lidig eigen ist zue dem vor genanten Hof. vmb hundert vnd fünfundzwentzig Gulden gueter Florin[1] der wir och gentzlich vnd gar von inen verricht vnd gewert sint, vnd in vnsers Gotzhus nutz vnd frommen bekert haben. Wir hant och den vorgenanten Hof vnd och das gútlin vfgeben an des erbarn Knechtes Weltis von Rubiswile[2] hand, der och do ze male Ir wússenthafter Schafner vnd botte was. vnd och dú ufgebunge vfnam ze siner frowen handen der Eptissen vnd des Conuentes ze Kúngesfelt. Wir loben och fúr uns vnd unser nachkomen. des hofes vnd des gútlins rechte weren ze sin fúr ledig eigen, in aller der wyse als hie oben verschriben stat, an geistlichem vnd weltlichem Gerichte vnd usserhalb gerichtes, wa wenne und wie dike si sin notdúrftig sint. Wir verzichen uns och für uns und für alle unser nachkomen aller der Rehte vnd rechter Ansprache, so wir zu dem vorgenannten hof vnd dem gutlj haben oder gewinnen (möchten) an geistlichem oder weltlichem gerichte oder one gerichte. vnd sunderlich aller der dingen so nun funden sind oder funden möchten werden da mitte dirre Kof in deheinem Wege möcht gesamet oder gehindert werden. Wan daz der Kof stet eweklich beliben sol one alle gefärde. Vnd des ze einem steten offen Vrkúnde vnd ze einer mererr sicherheit, so han wir Cunrad von Gottes gnaden apt und der Conuent ge-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		meinlich des Gotzhus ze Mure egenant unser Ingesigel gehenket an disen brief, Der geben wart ze Mure an dem zwelften abent in dem Jare do man zalte. Drizehenhundert und vier und vierzig Jar.	
		Aus einer Abschrift v. J. 1648. acten d. Grafsch. Baden in Lucern.	
		[1]) Vergleichen wir Nr. LXVI. Verkauf des Hofes Rütj 1343, so scheint der Kaufpreis in Tottikon hoch gestellt.	
		[2]) Walth. d. Meier v. Rubiswile erscheint auch 1346 als Amtmann und Pfleger der Frauen zu Königsfeld, z. B. 236.	—
1344, 6. Jan.	Königsfelden.	Königin Agnes schenkt S. Verenaskirche als Seelgeräthe ihres lieben Bruders Herzog Otto's sel. von Oesterreich den Lehenhof Tegerfeld. Nr. XLVII und LVIII.	221.
1344, 12. Jan.	Königsfelden.	Da wird die Rechtsfrage über den Besitz der Fischenz bei Fahr zwischen Abt Conrad und seinem Propst zu Fahr einseits, anderseits Abt Heinrich von Wettingen durch Hermann von Landenberg Oesterreichs Landvogt entschieden. Pat. Gall Morel's Regest. Einsiedl. Nr. 309.	222.
1344, 17. März.	Brugg i. A.	Herzog Friedrich von Oesterreich stätigt Königsfeldens Freiheiten. J. E. Kopp's Geschbltr. I, 267.	223.
1344, 28. April.	München.	Ludwig d. Bayer schirmt seiner Muhme Agnes der (baierischen) Königin von Ungarn Satzbriefe. mon. boica 306, 184.	224.
		1344, 25. Mai. Königsfelden.	
		Königin Agnes von Ungarn ordnet eine Stiftung ihrer sel. Mutter, der Königin Elisabeth, laut welcher in der Capelle der niedern Bader alle Wochen 3 Messen gelesen werden sollten, auf's neue.	224, a.
		Wir Agnes von gottes gnaden wilent kúniginne ze vngern Tuen kunt allen den die disen Prief sehent oder hörent Lesen wan vnser liebe frawe vnd mueter Elisbeth wilent Römschú kúnginne selig durch got vnd durch ir sele vnd vnser sele heil	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		willen geben vnd geordnet hat Acht vnd zwaintzig stukh korngeltes auf den guetern so hie nach geschriben stant, Des ersten auf Birki Dorfs guet Nún stuck vf Heinrichs kofmans guet fúnfthalb stukh, Auf der meiger guet fúnfthalb stuk, Auf hartmans frien guet fúnfthalb stuk, vnd auf Cuenis vnd Ruedis der Mayer guet von Siggingen Sechs mut roggen vnd sechs mut habern, Ir lidiges aygens jerlichen zinses vnd geltes Ainem Priester — Der zue den Nidern Baden in der Capelle alle wochen Dry messe haben solt vnd wan aber wir wissenleichen enpfunden haben daz das vorgenant gelt vnd sel gerett nicht also bericht ist als es geordnet wart, Da von ze einer stäter belibnuss so haben wir das vorgenant selgerät gerichtet vnd geordnet des hie nach geschriben stät daz wir wellen vnd ordnen daz die vorgenanten achtvndzwainzig stukh gegeben vnd gericht werden jerlich einem erbern bewerten Priester, Der in der stat ze obern Baden seshaft sy vnd nicht Lútpriester da, vnd sol der vorgenant priester der kilchen zue den obern Baden warten vnd gehorsam sein mit singen vnd lesen mit der Beschaydenheit Daz er alle wochen dry messen sprechen sol in der vorgenannten Capellen zue den Nidern Paden In alle die weyse als es vnser liebe frowe vnd mueter geordnet hatte was im ouch zue dem altar gefroenet oder geopfert wirt daz sol er gentzlich vnd gar dem Lútpriester antwurten vnd geben one geverde, Wir ordnen vnd wellen ouch daz die vorgenante pfruend vnd gúlte den Schultheiss vnd râte ze Baden oder der mertail vnder Inen mit des Lútpriesters rât der denne da Lútpriester ist, lichen einem erbern bewerten Priester der die messe ausrichte mit aller der Bescheidenheit als da vor verschriben stat, were	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		aber daz ein Lútpriester ze Baden stössig wurde mit dem schultheissen vnd dem Råt Also daz sy nicht kúnden vber Ein komen vmb den priester als vor geschriben ist wer danne oder an welchen der merteil des schultheissen vnd des rates vället, Den súllent sy ze einem Caplan nemen an der vorgenanten Capellen als vorgeschriben ist vnd sol sy daran ein lútpriester nicht svmen noch hindern, were ouch daz sich der Caplan so sy zue der Pfruend erwelt hetten Enderte vnd nicht eines erbern beschides lebens were, so suellent vnd mugent sy jen wandlen vnd einen andern an sin statt nemen vnd sullent das als dike tuen vntz sy einen vindent, der eins erbern kuesches lebens ist vnd der in der Capelle fueglich ist, Vnd des einem vrkúnde so henken wir vnser Ingesigel an disen brief der geben ist ze kúngsuelt an sant vrbanstag In dem Jare do man zalt von Cristes geburte Drúzechn hundert Jar vnd dar nach in dem vier vnd vierzigosten Jar.	
		Diesen Brief, wie dessen Bestätigungen durch die Herzoge Friederich III. vnd Albrecht II. von Oesterreich, schrieb jemand auf ein Folioblatt Ochsenkopf-Papier, Ende des XIV. Jahrhunderts, ab; der Hr. Stadtschreiber Dorer hatte die Güte, mir diese Copie mitzutheilen.	
		Da Königin Agnes die Möglichkeit voraussetzt, dass man mehrere Capläne nacheinander, unordentlichen Lebenswandels halber, möge entfernen, so scheint zu Baden damals schon eine Lebensweise bestanden zu haben, wie sie uns Poggio Fiorentino später schildert.	
		Für Kenner der Geschichte darf kaum erinnert werden, dass damals noch eine andere Agnes lebte, welche Ludwig der Bayer Königin von Ungarn, wie auch seine Muhme nannte, welcher er 1344 den 28. April	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		und 5. Mai zwei Urkunden ausstellte, die Böhmer unter Nr. 2387 und 2389 aufführt. Diess war die Gemahlin Otto's von Bayern, später Pfalzgräfin bei Rhein, deren Charakter von dem der Habsburgischen Agnes sehr verschieden aussah. Otto von Niederbayern, welcher sich Ungarns Königstitel angemasst, war damals längst gestorben (Böhmer Regst. Benedicts XII. pag. 228 Nr. 142), Agnes, seine Gemahlin, also, wie Agnes die Habsburgerin, eine Wittwe, die den 9. Sept. 1312 ihren Gemahl verloren und den 1. Sept. 1313 den Herzog Friederich von Oesterreich (s. dessen Regesten bei Böhmer Add. II, 507) anrief, später aber sich an Ludwigs Parthei angeschlossen hat.	
1344, 25. Mai.		Herzog Friederich spricht zu Gunsten des Klosters Zürichberg gegen seinen Vogt zu Kyburg. Archiv Zürich.	224, b.
		1344, 11. Jun. Brugg i. A.	
		Herzog Friederich III. von Oesterreich bestätigt ein Mandat der Königin Agnes von Ungarn, seiner Base. Wir Fridreich von gottes gnaden Hertzog ze Oesterreich ze Steyr vnd ze Kernden veriehen vnd tuen kunt offenlich mit disem brief daz vns vnser liebe Base Frow Agnes wilent kvnigin ze vngern ze wissen getan hat daz vnser liebe Ane Frow Elisbeta wilent roemsche Küngin selig dien Altar in der Capellen zue den nidern Baden gestiftet vnd gewidmet het mit acht vnd zwentzig stuken geltes, ir lidigen eigens. Nu het vnser vorgenant Base von vngern wissenthaften gebresten Befunden Daz man den vorgenanten Altar vnd Capelle nicht also versechen hat mit messen ze sprechen als sy vnser vorgenant ane selig gewidmet vnd gestiftet hat vnd da von so hat sy für künftigen gebresten den altar vnd Cappell versechen vnd besorgt mit Iren Brie-	225.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		fen wie man sy mit einem erbern priester Der da messe spreche, besorgen vnd versechen sol vnd hat das getân mit vnser wissen gunst vnd gueten willen vnd davon so bestäten wir alle die briefe die sy darúber gegeben hat mit disem brief. Also daz wir wellen daz es ewklich stät vest vnd vngebrochen beliben sol Als sy es an Iren briefen geordnet vnd geschriben hat, Vnd dar úber ze vrkund geben wir disen brief versigelt mit vnserm Insigel Der geben ist ze Brugg an sant Barnabas tag Nach Crists gebúrt Dreuzechen hundert iar vnd in dem vier vnd vierzigosten jar. J. E. Kopp, Gesch.-Bl. I, 267.	
1344, im Juli.	Diessenhofen.	Herzog Friederich wandelt Wernhers von Hunwyl Lehen in Kunkel Lehen. Archiv Heidegg.	226.
1344, 24. Juli.	Brugg i. A.	Herzog Friederich stätigt der Königin Agnes Richtung zwischen der Stadt und der Aebtissin zu Seckingen. Vergl. 215. Schaubinger Regst. Nr. 41.	227.
1344, 25. Juli.	Constanz.	Bischof Niclaus von Constanz ein Freund der Königin Agnes und der Armen stirbt. Geschichtsfreund XII, XIII, 232.	227, a.
		1344, 31. Jul. Avignon. Papst Clemens VI. begünstigt Königin Agnes von Ungarn. Agneti Regine Ungarie illustri. Devotionis tue sinceritas promeretur ut que a nobis suppliciter postulas, affectu etc. Concedamus. Hinc est quod nos tuis supplicationibus inclinati, ut cum sex matronis honestis monasterium de Campo regis sororum inclusarum Ord. S. Clare, dioc. Constant, quod te construi fecisse, ac de bonis propriis dotasse asseris, quando et quoquiescunque causa devotionis visitare volueris, quibuscunque monasterii ac ordinis predictorum statutis et consuetudinibus, ac quibuslibet constitutionibus Apostolicis contrariis nequaquam obstantibus, ingredi	228.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		et infra ipsarum Clausuram loqui et conversari sine aliquo intermedio et comedere et libere et interesse divinis officiis cum eisdem ac omnia et singula ipsarum Habitacula visitare et nihilominus, ut domum, quam inhabitas eidem monasterio contiguam possis sub clausura dicti monasterii et eidem clausura adiungi facere et exinde tu cum dictis sex matronis ad easdem sorores liberum habere ingressum, dumodo illarum que dicto monasterio prefuerint et etiam ad quos ipsarum custodia pertinet vel pertinebit in posterum, ad id accedat assensus, tenore tibi presentium indulgemus. Nulli ergo extra nostre concessionis etc. Datum ad villam novam Avinionensis dioecesis II. kld. Augusti. Anno tertio. Wading. annl. minor. III, 304.	
		Diese Exemtion konnte nur durch Cardinal Taillerand den General der Clarissen erwirkt sein.	
		Wadingii annal. min. Greiderer German. Franciscana II, 607.	
		1344, 13. Aug. Basel.	
		In Christo sibi karissimis. Gardiano ceterisque fratribus Conventus Campiregii. frater Johannes, fratrum minorum Alamaniae — superioris minister et servus salutem et pacem in Domino sempiternam, vt ad vestram librariam pro — communi vsu fratrum applicare possitis libros subscriptos: videlicet, Alexandrum super Johannem[1] postillam — Nycolai super Lucam et Matheum et alias quatuor postillas in vno volumine. Dilectioni vestre indulgeo — et concedo presentium sub tenore, ita tamen quod semper ibi remaneant, nec quocunque pacto vendantur vel alienentur — nec quomodolibet distrahantur. In cujus rei evidens signum, hanc litteram contuli sigillo mei officii — consignatam, Datum Basilee, Anno	228, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Domini, M. CCC°. XLIIII°. feria sexta infra Assumptionem virginis gloriose: — Archiv Bern gefällige Mittheilung des Herrn Archivdirectors M. v. Stürler. Aeussere Aufschrift: Gardianus Campiregii apperiat salvo sigillo. — Papier. Das ovale Siegel aufgeklebt. Umschrift: Sigillum Ministri Minoris Germanie.	
		[1]) Ob diess Buch über den heil. Johannes von Alexander von Ales, oder von Alexander Essebiensis geschrieben war, der u. a. ein Leben der heil. Agnes verfasste, will ich Andere entscheiden lassen. Niclaus von Lyra, der in Hebräisch und griechischer Sprache gelehrte Provincial von Burgund, starb 1340 den 23. Oct.; sein Ruf erfüllte noch lange alle civilisirten Länder, seine Postille wurde mehrfach, u. a in Basel Anno 1508, gedruckt. Klevi Fryger nennt, als dritten Beichtiger der Königin Agnes von Ungarn, Bruder Wernher von dem Hus Lesmeister ze Zürich. l. cit. pag. 108. Unter diesem möchte diess geschehen sein.	
1344, 15. Oct.	Brugg i. A.	Herzog Friederich von Oesterreich erlaubt Bruder Johan von Arwangen Gründung eines Eremitenhauses zu Wittenbach in der Herrschaft Wolhusen. Geschtsfr. XI, 73.	229.
1344, 29. Oct.	Stokach.	Herzog Friederich von Oesterreich für Ulrich von Diessenhofen setzt 4 M. S. für 2 Ross auf Herblingen. Archiv Schafhausen.	
1344, 11. Dec.	Wien.	Der jedermann liebenswürdige Herzog Friederich von Oesterreich stirbt.	230.
1345, 21. Aug.	Graz.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich sendet seiner lieben Schwester Königin Agnes von Ungarn Auflassbrief für von Johan v. Halwyl eingelöste Sätze zu Graenchen und Sur. Vergl. 243. Engels Repertor. Königsfeldens.	231.
1345, 1. Sept.		Königin Agnes löst von Johan v. Halwyl 1 M. S. Zins, Satz zu Arburg. J. E. Kopp Geschblttr. II, 159, 2.	232.
1345, 13. Dec.	o. O.	Hermann von Landenburg sendet an Königin Agnes von Ungarn das Ergebniss-	233.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		seiner zu Seegreben aufgenommenen Kuntschaft, dass die Vogtei Rütj zuhöre. Nr. LIX.	
1345, 22. Dec.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn, gestüzt auf obiges beigelegtes Zeugniss des herzoglichen Landvogts u. a. erklärt, dass dem Premonstratenser-Kloster Rúti die kleinen Gerichte zu Seegreben eigen seien. Hormayer Archiv. F. G. X, 480. F. Vogel Denkw. I, 724. Nr. LX.	234.
1346, 17. Jan.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn schenkt zum Baue des hailigen Gotzhus vnd Capelle Einsiedelns fünf Pfunde Zins als Seelgeräthe ihres lieben Bruders, Herzog Otto sel. von Oesterrich. Vergl. Regest. Nr. LXI. Nr. 376. Einsiedelns.	235.
1346, 11. Jul.	Reuse.	Die 3 geistlichen Churfürsten, König Johan von Böhmen und Herzog Rudolf von Sachsen wählen Karl von Mähren zu einem römisch-deutschen Könige.	235, a.
1346, o. M.	o. O.	„Walther der Meier von Rubiswyl, Amtmann und Pfleger der Frauen zu Königsfelden," erscheint in Graf Niclaus von Múlinens. Ausz. VIII, 402.	235, b.
1346, 1. Aug.	o. O.	Walther von Gachnang Oesterreichs Vogt zu Rotenburg quittiert den Schultheissen und Rath von Lucern für ihm bis auf St. Johanns-Tag zugestellte Bussengelder. Geschichtsfreund XX, 172, i.	235, c.
1346, 4. Sept.	Auf der neuen Regensberg.	Johan Schärer Schultheiss und Burger daselbst fertigen Kunrad und Jakoben den Stülingern, Johan's sel. Söhnen, mit Walther ihres Vogtes Hand, an Walther von Rubiswyl Amtmann und Bothen der Frau zu Königsfelden einen Bodenzins zu Neuregensberg an das Kloster zu Königsfelden, als Seelgeräthe Rudolf Stülingers sel. ihres Aeni, Frau Catharina ihre Ane und Johan Stülinger ihres Vaters sel. Laut Theodor von Liebenau 3 Ur-	236.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		kunden im Archiv Aarau. VIII, 499. Graf Nicl. von Mülinens Ausz.	
1346, 17. Nov.		Andres der Ammann von Rotenburg nimmt eine Kundschaft auf, ob die Höfe im Wyl, welche den Jungherrn Rudolf und Lüthold von Arburg gehören, Steuer und Futer-Haber pflichtig seien und verneint diess, weil solche freie Güter seien. Archiv Beromünster.	236, a.
1347, 29. Jan.	Wien.	Herzog Albrecht von Oesterreich stätigt die Stiftung der Messen in der Capelle zu Baden, die seine sel. Mutter gestiftet und seine liebe Schwester Königin Agnes von Ungarn erneut hat. Archiv f. schwz. Geschforsch. II, 34.	237.
1347, 29. Aug.	Altkirch.	Herzogin Johanna von Oesterreich freit das Bruderhaus Witenbach und giebt ihm Wun und Weid in allen Wäldern des Thales. Geschichtsfreund XI, 79.	237, a.
1347, 2. Sept.	Zurzach.	Einweihung des Chores und der Altäre der S. Verenakirche, Königin Agnes von Ungarn beschenkte letztere mit Reliquien.	237, b.
1347, 15. Sept.	Brugg i. A.	Herzogin Johanna von Oesterreich nimt Schennis in Schirm. Tschudi I, 375.	238.
1347, 11. Oct.		Kaiser Ludwig d. Bayer stirbt. Nr. LXII.	
		Der Minderbruder Johan von Winterthur erzählt in s. Zeitbuche die Königin Agnes habe seit langer Zeit aus Ungarn fette Einkünfte.	238, a.
1348, 16. Febr.	Nürnberg.	König Karl IV. bestätigt der Stadt Bern in Oechtland die eingelösten Reichspfänder. Sol. Wochenbl. 1827, 188.	238, b.
1348, 17. März.	o. O.	Johannes Schulthess verkauft der Königin Agnes von Ungarn, zu Handen Königsfeldens, 5 Malter Roggen und 3 Schillinge Bodenzins um 107 ℔. Pfenninge. Repertor. 82, pag. 37.	239.
1348, 29. Jun.	Basel.	Bischof Johann von Basel eröffnet seines Domschulherrn Schiedsspruch in der Streitfrage um Bedachung der Kirche Schliengen. Nr. LXIII.	240.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1348.	Basel.	Heinrich von Nördlingen schreibt an Maria Ebner: „ich kam ze miner Frowen der Kingin von vngern vnd schuf da nit.“ 395 in Heumanni opusculis.	241.
1348, 3. Jul.		Albrecht Graf v. Oettingen, Sohn der sel. Guta, Herzogin von Oesterreich, quittiert Herzog Albrecht II. für 10,000 tt. Wien. Pfen. Heimsteuer s. sel. Mutter Guta, mit Verzicht auf Ansprüche. Lichnowsky III. Nr. 1457.	241, a.
1348, 29. Jul.	o. O.	Ulrich von Rüssegg, genannt von Signau, und Heinrich von Rüsseg, Kilchherr in Bremgarten, sein Vetter, Freyherrn, lassen um 80 Florenzer Goldgulden ihr Lehen Wolenschwyl, das sie von den Grafen von Habsburg-Lauffenburg tragen, auf. Aelt. Copiale Fo. 79, b.	242.
1348, 29. Jul.	o. O.	Johann von Sengen, Domherr zu Cur, und sein Bruder Heinrich verkaufen um 150 M. S. den Hof, Kirchensatz, Twing und Ban und Zehnten zu Wolenschwyl, ihr Lehen obiger Freyherrn von Rüsseg an die Königin Agnes von Ungarn. II, 249. Graf Niclaus von Mülinen Ausz.	242, a.
1348, 29. Jul.	Lauffenburg.	Die Grafen Johann, Rudolf und Gottfried, Gebrüder von Habsburg-Lauffenburg, geben den Hof Wolenschwyl im Argau, mit grosser und kleiner Vogtei, Kirchensatz und allen Rechten als ihr ledig Eigen an Königsfelden. Nr. LXIV.	242, b.
1348, 1. Nov.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt 10 Stück Korngelt zu Grenchen, und 5 Stück zu Sur, die sie mit Genehmigung ihres Bruders eingelöst, an Königsfelden. Repertor. 82. pg. 37. Vgl. 231.	243.
1348, 7. Dec.	Zürich.	Aebtissin Fides fertigt die, von Königin Agnes um 100 Florenzer Goldgulden gekauften 7 Stück Kernengeld zu Riespach etc. an die Nonnen zu Engelberg. Nr. LXV.	244.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1349 post epiphaniam domini, 6. Januar. Lucern.	
		„Arma posita“ ist ein Verzeichniss sämmtlicher Waffen überschrieben, welche damals, als bei den Bürgern vorräthig, in einen 6 Blatt starken Rotel eingeschrieben wurden, eine s. g. Harnaschschau.	244, a.
		Vorab stellen wir die Burger, welche vollständigen Harnisch besassen.	
		Wernh. v. Aå. Joh. v. Armensee, Arters Tochtermann vnd Knecht 4	
		Ulr. v. Basel, Bawart. Joh. Blatman. Bernh. u. Ulr. v. Bramberg 5	
		Joh. Bottelj. Boswyl. C. Bregel. Jh. v. Brugge. C. v. Brunaue. Brugk 6	
		Erni v. Buochs. Wern. Buweler. Bvtsrer. Chel. C. u. H. Crütlj. H. v. Dierikon 7	
		Dietze. Dietr. u. Rud. Ebincon. Ar. v. Emmen. Erni v. Emgeringen. W. v. Emutin 6	
		Walth. v. Eschibach. Furter. Rud. Gelmer. Gepnowe. v. Gerlingen[1]) 5	
		W. Gerold. H. zu Gloggen. H. Gersower. Joh. Gossenrain. Grätze. J. am Grund 6	
		Claus Grotzer. v. Grüningen. Gondot. Wern. v. Greppen. Gürber 5	
		R. u. W. v. Habchern. W. Hase. C. v. Hasle. H. u. Pet. v. Hochdorf. W. Hofmeiger 7	
		H. u. W. v. Horwe. Husen. Huter. K. Jost. Drei Kapeller. R. Kotmann 9	
		Käffler. P. u. W. v. Kriens. R. König. Laschi. H. zer Linden. Her J. v. Littau 7	
		J. v. Lvdiswile. Ulrich Lucis. W. Mäder. Rud. Meiger. Ulr. v. Mettenwyl 5	
		Pirm u. Walt Mure. Der jung Nawe. H. v. Obernau. J. v. Oert. Oerzi 6	
		C. v. Ovttenhusen. Oswald. Heini Pfavwe. Pfeffer. Ratollswile 5	
		Wern. v. Ravensburg. Ratzinger. C. Jost u. Ulr. v. Rennenmos. W. v. Remerswil 6	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		C. Rentz u. s. Sohn. J. Ulr. Rota. Burk. Rota. J. v. Rota. Ruost. Cl. Rinach	8
		Joh. v. Scharmos. W. v. Schönenbuch. Scherers Sun. Búrgi Schilling	4
		Schapfelbach. Sporer. H. am Stalden. Spricherer. Snider. Swingruber	6
		Schwarzenbach. Ulr. Swerter. Heini Törige. C. v. Thune	4
		Erni v. Tripschen. Joh. zem Turne. Zwei Vfhusen. Der Ulminer. H. v. Urswil	6
		Wern. Vasbindo. R. Viring. Vernharts Knecht. Wl. Wagen	4
		C. Walcher. J. Waldisbuel. Herm. (v.) Waltersberg u. s. Sun. Joh. Waltmann	5
		Joh. u. Wern. v. Wartflue. Joh. v. Weggis. B. v. Wetgis. H. Weibel	5
		Wern. Weli. Burk. v. Wile. Heine Wilde. Marti Wöscher. Arn. v. Ymmensee	5
		L. Jacob v. Zurzach. Zehn andere sind durchgestrichen	11
		Anno 1349 Bürger Lucerns in voller Rüstung	147
		Beinahe hundert andere ganze Harnasch sind, als zu Häusern gehörend, verzeichnet; dazu kommen noch s. g. Pantzer, d. i. Brustharnische, in grosser Zahl. Ulr. Tripscher z. B. hatte sechszehn, überdiess viele Armbruste (baliste) und Tartschen (Schilder). Lucerns Burgerschaft war also, schon vor der Mordnacht Zürichs, mit Harnasch und Wehr gut versehen. Hatte sie dereinst König Rudolf, wie er selbst rühmte, im Felde, unter Ritter Hartm. v. Baldegg treue gedient und unter seinem Kleinsohne, Herzog Lüpold I., sich im edlen Handwerke der Waffen fortgeübt; so wollte die neue Generation ihre Waffen zu eigenem Ruhme in Bereitschaft setzen, denn das gleichzeitige Chronikon Diessenhofens berichtet, es seien die Lucerner die heftigsten Widersacher Herzog Albrechts II. von Oesterreich gewesen. (Edit. Höfler p. 16.)	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Das ganze erste Verzeichniss enthält 430 Stellen, welche sich auf männliche und weibliche Personen, auch auf Häuser beziehen, welche im Besitze von Harnaschen, Curissen, Armbrusten und Tartschen waren. Pag. 14 desselben pergamentenen Rotels folgt ein zweiter latein 1353 post Johannj aufgenommener, welcher 14 Blattseiten füllt, zuerst die Grossstadt p. 1—9, dann am Weg p. 10 und 11 und in curia, dann Kleinstadt p. 12—14, daun ante portam und im Bruche genau alles verzeichnet. Mannschaft und Waffen waren in drei Jahren sehr gemehrt. Diese Waffenrolle der kleinen Stadt Lucern beschämt die Anschaffungen, die Kaiser Karl 1363 für Böhmen machte. (Palacky II, II, 356.)	
		[1]) Es war aber damals nicht nur für Kriegswesen, sondern auch für Künste des Friedens Sinn und Bethätigung, bei der s. g. Erbarkeit in Lucern, wo im vierzehnten Jahrhunderte sich schlichte Bürger, wie Heinrichs Sohn von Gerlingen mit Literatur, namentlich einer deutschen Uebersetzung des Buches der 7 Tugenden, abgab, die in Sarnen liegt.	
1349, . Febr.		Die Landleute des Haslithals schwören das mit Obwalden gemachte Bündniss ab. Geschfreund XV, 118.	244, b.
1349, 8. Jul.	Gnadenthal i. Aarg.	Meisterin und Convent Gnadenthal reversieren von Königin Agnes von Ungarn und Aebtei Königsfelden 30 Stück ewigen Gelts, als Leibgeding für Guta, Dietrichs Tochter, von Lenzburg, welcher Leibesschwäche den strengen Orden zu Königsfelden wiedersagte, empfangen zu haben. Argovia II, 179.	245.
1349.	Brugg i. A.	Königin Agnes von Ungarn stiftet Jahrtage für Herzog Rudolf von Lothringen (ihren bei Cressi gefallenen Schwestersohn) und Catharina von Coussi (zuletzt gewesene Gräfin von Hardegg). Nr. LXVI.	246.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1349, 3. Aug. Perchartstorf. Herzog Albrecht II. von Oesterreich erlässt an Schaffhausen ein Mandat über den Spruch seiner Schwester Agnes, in Sache dort statt gehabter Judenverfolgung. Wir Albrecht von Gottes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr vnd ze Kernden. Thun chunt mit disem Brief, vmb den spruch so vnser lieben swester vrow Agnes wilent chóniginn ze Ungern zwischen uns vnd unsern getrvwen .. den Purgern ze Schafhusen, vmb daz gut so vnser Juden daselbes ze Schafhusen, gelazzen habent, gesprochen hat, als har nach geschriben stet. Daz die Purger von Schafhusen von dem gut so si ir obden taydingern gesait habent, daz die Juden gelazzen habent geben sullen, Johannes dem Schultheizz, von Waltzhut unserm vogt in Thurgoew vnd in Ergoew, ze unsern handen, neun hundert Mark vnd viertzig Mark silbers. Vnd waz da, anders gutes wêr daz die Juden gelazzen habent, wie das genant ist, ez sei an heusern, oder an anderm gut. daz sol, den egenanten von Schafhusz. alles beleiben, ane daz Hous daz wir unserm getrüwen lieben maister Johannes unserm chantzler, vnd sinen Erben geben haben, darumb er sunderlich, unsern brief hat. Ez wer denne, daz mer gutes da vor handen wer denne vor unser egenanten swester von Ungern dem vogt vnd den Taydingern, geoffnet ist, da für die Purger von Schafhusen, nit stehn wolten mit den ayden, als da beret ist, ez sy an Golde oder an silber, daz sol ouch dem Vogt werden, an unser stat. Si hat ouch gesprochen daz die selben purger oder ir uspurger aller der gúlt so si den Juden ze Schafhusen gelten sollten, gentzlich ledig seyn sullen vnd si darvmb nieman fürbaz trengen sol. Wer ouch daz hinnant hin	247.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dehain gut funden wúrde daz der Juden gewesen ist an golde oder an silber über daz daz die purger von Schafhusen vor der egenanten vnser swester von Ungern dem vogt vnd den Taydingern genemmet habent vnd ouch vor unser swester geret ist. daz sol ouch den unser sein. dartzu sullen die purger von Schafhusen unsr swester von Ungern. vnd Johannes vnserm vogt von unsern wegen alle die brief, die unsern Juden ze Schafhusen, gestanden sind, in antwurten, die si in noch-nit ingantwurt hieten. daz wir den selben spruch, den vnser vorgenannt swester, vrow Agnes wilent Chúnigin ze Ungern, gesprochen hat als vorgeschriben ist, gern stet wellen haben vnd also sullen die purger vnd di stat ze Schafhusen gemainlich von uns vnd vnsern erben. darum gentzlich ledig sein vnd unser Huld haben. Des geben wir ze Urchund disen brief, besigelten mit unserm Insigel. der geben ist ze Perchartstorf an sand Stephans tag, als er funden wurde. Nach Christes geburd dreutzehen Hundert Jar, darnach in dem Neun vnd viertzkisten Jar.	
		So theilte mir Herr H. W. Harder von Schafhausen, welcher in seinen Beiträg. II, 37 diese Urkunde herausgab, sie den 18. Mai 1867 gefälligst mit.	
1349, 17. Aug.	Pfeffikon.	Abt Heinrich von Einsiedeln öffnet Herzog Albrecht v. Oesterreich Pfeffikon etc. Regst. Eins. 336, 338.	247, a.
1349, 26. Aug.	Einsiedeln.	Abt Heinrich und Conuent der Benedictiner zu Marie Einsiedeln verkauffen an Königin Agnes von Ungarn den (an der Aare bei Arau gelegenen) Dinghof Erlinsbach, mit Kirchensatz, Lehen, Leuten, Gericht, Twing und Ban, um 420 M. S. Zeugen Meister Otto von Rheinegg, Probst bei S. Verena und Chorherr zu Constanz, Bruder Peter von Stoffeln, Comthur zu Tannenfels, Bru-	248.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		der Gottfried von Goesken des deutschen Ordens, Johan (Ribi) Kirchherr zu Blatzheim, Rûdeger der Schenke von Brugg, Johan Blum, Schultheiss zu Brugg u. a. m. Vergl. Regst. Eins. Nr. 331, 332. Sol. Wochenbl. 1824, 403.	
1349, 24. Sept.	Basel.	Bischof Johan von Basel genehmigt Erlinsbachs Verkauf. Archiv Aarau.	248, a.
1349, 26. Sept.	Constanz.	Auf Bitte der Königin Agnes von Ungarn incorporieren Bischof Ulrich und sein Capitel von Constanz die Kirche Wolenschwil dem Kloster Königsfelden. Im ältest. Copiale K. mit neuerer Hand Fo. 81.	249.
1349, 11. Nov.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn erinnert sich, dass ihre Brüder, die Herzoge Friederich und Lüpold sel. von Oesterreich, „daz meigeramt zu Glarus empfiengent ze Lehen von einer Eptischin von Seckingen, die erborn was von Bussenang vnd beschach daz ze Mellingen in der stat.“ (1307). Mone' Zeitschr. d. Oberrheins VII, 307. Gef. Mittheil. H. Nationalr. Dr. Blumer.	250.
1350, 6. Febr.	Constanz.	Auf Bitte der Königin Agnes von Ungarn, incorporieren Bischof Ulrich und Capitel des Domes zu Constanz dem Benedictiner-Closter S. Blasien im Schwarzwalde die Kirche Steinen. M. Gerbert Crypta nova 128.	251.
1350, 23. April.		Königin Agnes schliesst zwischen ihrem erl. Hause und den Städten Strassburg, Basel und Freiburg i. Brsg. ein zehen Jahre daurendes Bündniss ab, welches die Landvögte der obern Lande für das Haus Habsburg unterzeichnen. Vergl. Nr. 254. Schreibers Urkundenbuch Freiburgs I, II, 407. Vergl. Nr. 255 u. 301 u. 244, a.	252.
1350. 12. Mai.	Im Kloster zu Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn fertigt der Frau Verena von Arwangen, die ihr ihr Leibding zu Langenowe aufgab, um solches den Eremiten im Witenbache zu übergeben,	253.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		wo ihr Gemahl Ritter Johan von Arwangen Mönch geworden; an des Leibdings statt, vierzig Ms. an genannte Clause. Nr. LXVII. Geschfreund XI, 79. Die Schrift erinnert an das XIII. Jahrhundert.	
1350, 14. Mai.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich bestätigt das von seiner lieben Schwester Königin Agnes von Ungarn mit Strassburg, Basel und Freiburg errichtete Bündniss 252. Schreibers Urkb. I, II, 407.	254.
1350, 6. Jul.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn von den Städten Strassburg und Basel einerseits wie anderseits von Zürich als Schiedsrichterin erwählt, sühnt der zwei erstern Städte gegen Zürich drohende Fehde. Nr. LXVIII. Dazu vergl. Alberti Argentin. Chron. apd. Urstisium II, 155.	255.
1350, 1. Aug.		Zürich geht mit den Vögten der Herrschaft Oesterreich auf sechs Jahre ein Bündniss ein. Hottingers schwz Museum I, 241—47.	256.
1350, 14. Aug.	o. O.	Auf Geheiss der Königin Agnes schirmt Oesterreichs Landvogt und Hauptmann das Kloster Rütj gegen den Jungherrn R. v. Arburg. Vergl. Nr. 236, a. Nr. LXIX.	257.
1350, 13. Nov.		Bischof Johan von Basel incorporiert Königsfelden Erlispach's Kirche mit Bestimmung der Pfründe. Repert. 82, pg. 36.	258.
1350.		Als man in Zürich drohte Burg und Stadt Rapperswyl mit den nicht nur Graf Hans von Habsburg, sondern auch seine 2 Brüder belehnt waren, zu brechen; machte Königin Agnes „um für Zürich eine Richtung zu suchen und dass den Habsburgern das Ihr wieder werd“ drei Waffenstillstände. Ettmüllers ält. Zürich-Chron. pg. 77.	259.
1351, 11. Jan.	Königsfelden.	Königin Agnes stiftet bei den Dominikanerinen, zu Töss, mit 43 Mütt Kernen Bodenzins, für genannte Anverwandte Seelgeräth. Nr. LXX.	260.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1351, 25. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn, von Basel und Bern als Mittlerin angeruffen, giebt eine Richtung. Nr. LXXI. u. LXXII.	261.
1351, 8. Mai.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich entscheidet über Haltung des Gottesdienstes zu St. Georgen in einem Streite des Pfarrherrn zu Emersdorf und der Leute der Grafschaft Weitenegg gegen die Abtei Melk. Nr. LXXIII.	262.
1351, 19. Aug.	Königsfelden.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich empfängt zu Königsfelden von Graf Rudolf von Montfort Quittung für 200 M. S. Dienstgelt. Lichnowsky III, 1567.	263.
1351, 21. Aug.	Königsfelden.	Graf Albert von Hohenberg, erwählter Bischof von Freysingen, erhält, in Gegenwart seiner hohen Anverwandten, Herzog Albrechts von Oesterreich und der Königin Agnes von Ungarn, seine Weihe. Albert stand auf Ludwigs Porthey Chron. Heinrich v. Diessenhofen ed. Höfler. pg. 16. Vergl. L. Schmid G. d. Graf. v. Hohenzollern-Hohenberg. pg. 215. F. Faber II. Suev. apud Goldast SS. rer. suev. ed. altera pg. 52.	264.
1351, 26. Aug.	Königsfelden.	Herzog Albrecht II. kauft von Hugo von Wehingen seine Burg. Lichnowsky III, 1569.	
1351, 26. Aug.	Königsfelden.	Herzog Albrecht II. erhält von Peter von Arberg Quittung für Dienstgelt. Der Graf verpflichtet sich 20 Helme auf 2 Jahre zu stellen. Lichnowsky IV, 1569, b.	265.
	Königsfelden.	1351. Offnung der Gotteshausleute, die dem Kloster Königsfeld eigen sind. 1. Vmb dez gotzhus eigen vnd erb sol nieman richten wan ein Kastvogt. Wer erb oder lehen hat von dem Gotzhuse vnd her gedinghöfig ist, der sol in drien gedingen sin. Dv selbe gedinge sol man vor siben nächten künden, vnd wer nit dar kunt, der sol dri schilling bessern, er zihe denne für daz in ehafte not geirt hab.	265, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		2. Die Buzzen dv in den gedingen gebessert werdent, der sint zween Teil des Gotzhus ze Küngesfelt, der drit Teil eines Vogts, vnd sol (sie) des gotzhus Botte in gewinnen, Widerstand si dem botten, so sol im der Vogt helfen. Dez Gotzhus eigen vnd dez mannes erb mag nieman verlieren noch gewinnen wan ze Küngsfeld in dem Gedinge.	
		3. Dez Gotzhus eigen, vnd des mannes erb mag nieman versetzen noch verkoffen on einer Eptissen vnd des Conuents vnd ir Amtlüten ze Küngsfeld willen. Wäre aber daz (das) jeman vbergienge, so es jar vnd tag gestunde, so sol das Gotzhus das Gut in sinen gewalt ziehen, unz daz der kunt dez das guot ist mit eim gewonlichen Erschatz, so sol man im das guot wider lihen.	
		4. Dv Gedinghöfe die das Gotzhus het die hant alle die Recht, die och der Hof hat, won si von disem Hofe stant.	
		Dv Vrtel die in disem Hof stossen vmb erb vnde vmb dez Goszhus eigen, die sol man in disem gedinge vsrichten.	
		5. Die gúter dv des Gotzhus eigen sint vnd erb, dú den sechsten Pfennig geltend, ald darvber, die sint dem Gotzhus fällig, ein man zeige denn ez wo mitte er sys möge vber werden. Von dem Erb git man daz best hopt ze Falle, das den Herd buwet, vnd von dem Lehen daz best one eins.	
		6. Die Fälle sol man weren in der Kilchhöri von dem Grab her in den Hof. Vssrent der Kilchhöri inrent siben Tagen oder nächten. Wer das nit tuot, so soll daz gotzhus daz Guot in sinen Gewalt zihen.	
		7. Dv Gúter so fridschätzig sint, zuo den hat das Gotzhus von Küngsfelt das Recht! stirbet der man one lyberben, so	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ist daz guot dem gotzhus lidig. Git er och den zins nit ze den tagen als reht ist, so muosz er morndess mit 3 schilling bessern. 8. Wo dez gotzhus Amtman des gotzhus zins drú jar gefordrent ist, da ist das guot des gotzhus zinsfällig. 9. Dez Gotzhus eigen man sol nieman züchtigen vmb sin vngenosse wan das gotzhus. Widerstat er aber dem gotzhuse, so sol im ein Vogt helfen. 10. Wo dez gotzhus eigen man stirbet, der weder Lehen noch Erbe von dem Gotzhus het, der sol dem Gotzhus hin das best gwand geben, als er zuo der Kilchen gat vnd von der Kilchen. Wo Wib ald man stirbet dv dez gotzhus eigen sint vnd nit elich sind, die erbet daz gotzhus. 11. Wer sin erb verkoffen wil das er von dem gotzhus hat, der sol es sinen nahsten erben ze dem ersten bieten, ob sie ez koffen wellent, koffent si es nit, so sol man ez den gnozzen bieten, koffen ez die nit, so sol man ez geben swem man wil. 12. Das Gotzhus sol sin huben dry stund in dem jar besehen mit den huberen. stant si wol, so sol man si lazzen stan. stant si übel so sol man si anders besetzen. 13. Dez Gotzhus eigen man sol dehein pfand sin vogt. Dez gotzhus Seelhof sol dur Reht dehein vogt han. 14. Dehein man sol kein Vrteil zihen noh warten in den Gedingen, wan dez gotzhus eigen man. Ellv die geding dv hie vor geschriben sint, dv sint beweret in dryen Gedinhöfen mit geswornen eiden, daz si das gotzhus also het harbracht. Diese Offnung brachte mir, wie so viele andere Funde, m. l. Sohn Theodor,	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		freilich in sehr später Abschrift, ich suchte die alte Schreibweise wieder herzustellen. Dass sie nur die unumschränkte Königin Königsfeldens erlassen konnte, versteht sich von selbst, auch der milde Sinn und die kurze Fassung stellen der Königin Agnes Urheberschaft fest.	
1351, 17. Sept.	o. O.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich sagt Zürich ab. Chron. H. v. Diessenhofen.	265, b.
1351, 20. Sept.	Zürich.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich belagert Zürich mit 2000 Hauben und 30,000 Mann. Nach dem Berichte Alb. Argentini (Trouillat IV, 18.) waren es 2000 Hauben und 20,000 Mann zu Fuss. (Studer's Contin. Math. Neoburg. pg. 201.) „de auxilio Bassiliensis et argentinensis ep. et civitatum, item Friburgensium etc."	
1351, 22. Sept.		Herzog Albrecht II. von Oesterreich erhält von Zürich Geiseln. Alles b. Diessenhofen l. c. pg. 16.	266.
1351, 1. Oct.	Königsfelden.	Ritter Rudolf Brun, Schultheiss von Zürich, tröstet, dass Zürich die Richtung auch dann befolgen wolle, wenn seine Eidgenossen nicht zur Sühne kommen sollten. Nr. LXXIV.	267.
1351, 2. Oct.	Königsfelden.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich spricht zwischen Königin Agnes, als Vorsteherin des Klosters Königsfelden, und den Rittern von Kienberg, welche zu Erlinsbach (248) Vogtei ansprechen. Lichnowsky III, 1575.	268.
1351, 9. Oct.	Königsfelden.	Herzog Albrecht erlaubt seiner getreuen Stadt Sursee die Einkünfte ihrer Fleischbänke, zum Baue der Stadt, selbst zu behalten. Archiv Sursee.	268, a.
1351, 11. Oct.	Königsfelden.	Herzog Albrecht erlaubt Johan von Trostberg und Annen s. Gemahlin auf Birminsdorf ihr Lehen 30 M. S. Gült zu machen. VIII, 457. Graf Niclaus v. Mülinens Auszüge.	269.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1351, 12. Oct.	Königsfelden.	Herzog Albrecht erlaubt Ulrich von Ostra die Burg Vilnachern mit Dorf und Gericht zu Schinznach, ein Habsburgerlehen, an Heinrich Vater und Sohn von Rinach und Johann deren Vetter testamentaliter zu verschreiben. Lichnowsky III, 1578.	270.
		„Et compromissum est in quatuor arbitros, Agnete olim regina Ungarie, sorore ducis pro superiore electa. Qua concordante cum arbitris ducis, post recessum exercitus, illiusque thuricensibus pronunciacioni parere nolentibus“ etc. Studers Math. Neoburg. pg. 201.	271.
1351, 12. Oct.	Königsfelden.	Die seit dem 8. October zu Königsfelden für eine Richtung in Sache des Krieges zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und anderseits Zürich, Lucern und den 3 Waldstädten, berathenden Schiedleute erlassen ihre Sprüche. Leider hat sich nur einer erhalten. Nr. LXXV. J. E. Kopp eidg. Abschiede XV. Vergl. Nr. 158, a.	271, a.
1351, 12. Oct.	Königsfelden.	Königin Agnes als Obmännin dieses Schiedgerichts, welcher nur die Wahl zwischen zwei Aussprüchen frei steht, stimmt zu dem Urtheile Graf Imers v. Strassberg. Nr. LXXVI. Kopp XX—XXV.	272.
1351, 14. Nov.	Wien.	Herzogin Johanna von Oesterreich, die Gemahlin Albrechts II., stirbt. Pez SS. II, 502.	272, a.
1351, o. M.	Zürich.	Ritter Rudolf Brun Burgermeister und der Rath zu Zürich nehmen den Ausspruch des Schiedsgerichtes vom 12. October an, geloben ihn jährlich zu beschwören und dem Herzoge Albrecht von Oesterreich zu dessen Ausführung behilflich zu sein, 268. Tschudi I, 402.	273.
1351, 19. Nov.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich gelobt seiner lieben Schwester, Königin Agnes, alle ihre letztwilligen Verordnungen über fahrende Habe in Ausführung bringen zu lassen. Steyrer Coment. add. 164.	274.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1351, 19. Nov.	Brugg. i. A.	Herzog Albrecht verzichtet zu seinem Seelenheile auf die Ober-Lehensherrlichkeit der Vogtei Erlinsbach, welche die Ritter von Kienberg im Begriffe stehn an Königsfelden abzutretten. Nr. LXXVII.	275.
1351, 21. Nov.	Königsfelden.	Acht (genannte) Ritter von Kienberg verkauffen mit Herzog Albrechts II. von Oesterreich Gunst, Willen und Hand ihr Habsburger-Lehen, die Vogtei zu Erlinsbach samt dazugehörigen Viertlingen, Widmen, Tafern u. s. w. um 825 Goldgulden, die sie baar erhalten, an Königsfelden. Sol. Wochenbl. 1828, 61—67.	276.
1351, 21. Nov.	Königsfelden.	Franz von Kienberg, Kirchherr zu Gelterkingen stimmt bei.	
1351, 22. Nov.	Brugg. i. A.	Herzog Albrecht von Oesterreich spricht in Betreff der Vogtei zu Erlinsbach es sollen Bruder Peter von Stoffeln, Hug von Gutenburg, Wernh. Druchsess von Rhynfelden und Henman von Rinach die Rechte ausmitteln, welche die Kienberger auf den Viertheln des Rothholzes ansprechen, dagegen aber sollen die Ritter von Kienberg, die von Königsfelden 150 M. S. empfangen, auf die niedere Vogtei zu Erlinsbach Verzicht leisten. Grf. Nicl. v. Mülinens Ausz. VIII, 149.	277.
1351, Nov.		„Dux civitatum hominibus dimissis, equites et sagittarios pro custodia munitionum destinavit, in Austriam est reversus.“ argentinensis Trouillat IV, 18.	277, a.
1352, 19. Mai.		Herzogin Elisabeth von Lothringen, die letzte Schwester der Königin Agnes von Ungarn stirbt und wird zu Nançi begraben, in der von ihr gegründeten S. Georg und Elisabethen Capell, später zu Königsfelden. Chronik Königsfelden pg. 98. Guichenon und M. Gerbert Taphogr. IV, 32.	278.
1352.		„Restitutaque sunt Duci (Alberto) Glarus, Zuige et Luceria etc.“ Cont. Math. Neoburg. pg. 202.	278, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1352, 3. Jun.		Graf Amadeus v. Savoyen sagt als Partheigänger Herzog Albrechts Zürich und seinen Streitgenossen ab. Nr. LXXVIII.	279.
1352, 10. Jun.	Lauffenburg.	Die verwittwete Gräfin Agnes von Habsburg-Lauffenburg Rapperswyl, eine Tochter des Landgrafen von Niederelsass, stirbt und wird in der Kirche Königsfelden durch einen noch vorhandenen Grabtisch geehrt. Mittheil. Dr. Baebler's, Prof. in Bern. ANNO DNI. M. CCC. LII. VI. IDVS. JUN. O. DNA. AGNES. COMITISSA. DE. HAPSPURG. FILIA. LADG'VII. ALSACIE.	280.
1352, 26. Juni.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich giebt seine Zustimmung zu der letztwilligen Vermächniss des Zehntens zu Stadel unter der Burg Mörsberg, womit Catharina, eine Hofjungfrau der Königin Agnes, ihren Bruder Johan den Meier von Mörsberg, bedachte. Mittheil. Herr Rectors Geilfuss von Winterthur. Dieser Auflassbrief beruht auf einem alten Satzbriefe König Albrechts, laut dem Rudolf dem Meier von Mörsberg (laut dem in Zürich liegenden Rotul Ao 1290) verpfändet wurden 40 M. S. auf dem Hofe ze Stadeln.	281.
1352, 22. Aug.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich giebt seiner lieben Schwester, Königin Agnes von Ungarn, dem Kloster Königsfelden, dessen Pfarrherrn und Meier zu Erlinsbach Burgrecht zu Aarau. Chr. Oelhafens Chron. v. Aarau. Kurz und Weissb. Beitr. 584.	282.
1352, 27. Aug.	Königsfelden.	Die Stadt Aarau stellt der Königin Agnes Burgrechts-Brief aus. Nr. LXXIX.	283.
1352, 1. Sept.	Brugg i. A.	Spruch zwischen Herzog Albrecht II. von Oesterreich und seinen Wiedersachern. Tschudi I, 416—421.	283, a.
(1352?)	Brugg i. A.	„Sy (Königin Agnes) hat ôch mit dem minnsamen Christo mitliden mit dem eben Menschen, vnd einen begirlichen turst nach	283, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		heil der selen. Da von ze einem mäl waren ze Brug siben edel knecht vmb sach gevangen, das Hertzog Albrecht ir bruoder dieselben knecht hat heissen ertrenken. Das vernahm die edel selig Küngin, vnd bedaechte in irs Hertzen güti wie es den selen solte ergaen, vnd wie müsslich es waere vmb die selen, ob si gottes aneblik beröbt wurdin, vnd kam mit soemlichen wisen senftmuotgen worten vmb heil der selen an iren bruoder, das er erwekt wart vnd die selen gab er in iren gewalt, vnd die menschen des grimmen todes überhuob er sy." Pag. 108. Clevi Frygers Chron. ed. M. Gerbert.	
1352, 25. Sept.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn vergabt 7 M. Bodenzinse, die sie früher Königsfelden gegeben, mit dessen Zustimmung, nun an den Spital zu Baden im Aargau. Nr. 288. Archiv f. schwz. G. II, 35. von Reding Regest. Badens.	284.
1352, 2. Oct.	Königsfelden.	Kaiser Karl IV. besucht Königin Agnes Wittwe von Ungarn. Palaky Formelbuch 363. Pelzel's G. 353.	285.
1352, 14. Oct.	Brugg i. A.	Mit Herzog Albrechts Wille löset Königin Agnes von Ungarn zehn Stück im Eigen von den von Winterberg. Hormayer X, 424.	286.
1352, 16. Oct.	Brugg.	Herzog Albrecht weilt noch in der Nähe seiner lieben Schwester Königin Agnes von Ungarn. Argovia IV, 378.	
1352, 17. Oct.	Prag.	König Karl IV. weiset die Reichssteuer Zürichs an den Edlen Rudolf von Wart, (in 3 Briefen) sein Hofgesinde. Archiv f. schwz. G. I, 112.	286. a.
	Königsfelden.	1352, 20. December. Königsfelden. Aebtissin und Convent der Clarissen zu Königsfelden erlauben ihrer lieben Mutter, Königin Agnes von Ungarn, die Güter, welche sie ihnen erworben, nach ihrem Belieben wieder anderswie zu verwenden	287.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		und lassen ihr 2 Bauernhöfe auf, welche sie an den Spital Baden gab, dafür aber dem Kloster Werthvolleres schenkte. Wir dú Epthissin vnd d (der) Conuente anemeinlich (gemeinlich). dez Closters ze chúngesfelt. Sant claren Ordens gelegen in Costenzer — Bystum Tun kunt Allen den dien disen brief ansehent oder hörent lesen, nu oder hie nach, Daz wir vns verbunden — habent vnd och verbinden mit disem brief fúr vns, vnd vnser nachkomen, daz dú hochgeborn, vnd unser gne — digú vrowe vnd muoter. vro Agnes von Gottez gnaden wilent chúneginne ze vngern, mit den guetern so si — vns vnd vnserm Conuente mit irem Eigen guot gekof (t) hat, wa dú gelegen sint oder wie si genant sint S(ch)affen — ordenon, vnd geben mag, wem si wil, war oder wie vil sie wil, Daz wir vnd vnser Nachkomen, daz stet sont — haben vnd volfueren an alle geuerde, Vnd also geben wir ir diz nachgeschriben, vier, march geltez, gar vnd gantz- — lich, si hab vns gekoffet, oder si sient vns an komen von andern Lúten, wie doch daz sie zuo gangen, vnd — haben daz also getan einhelleklich mit bedachtem muot, wand si vns vnd vnserm conuente anderú gueter gekoft — hat, die vns nützer, vnd besser sint, vnd diz sint die gueter von dien die vier march geltez gant, die wir ir — geben hant, dez ersten den Hof ze stette gelegen bi Mellingen, der Jerlich giltet Núnzehen mút kernen zehen schilling — phenning, vier Huern (sic), vnd hundert eüer, vnd den Hof ze Henschikon, der Jerlich giltet, zwelf mút kernen fünfthalben — mit Roggen, ein, malter haber, ein, mút erweisen, zwei Swin giltet iegelichez, fünf Schilling phening, achzehen — phenning, Nún húnr, vierzig vnd hundert Eüer, vnd disú vorgenanten gueter, vnd gelt schult haben wir	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		— ir gegeben mit allen den nútzen, vnd rechten, alz wir sú har bracht habent, an geuerde, vnd loben och da — wider niemer ze tuon, für vns vnd vnser nachkomen, in dekeinem weg, Man sol och wissen, daz vnsrú vorgenantú — fro vnd muoter, daz vorgenant gelt, geben vnd geordnet hat, eweclich an den Spital ze Baden in der Stat — nach dem alz ir brief stant, die si dar vber geben hat, vnd daz diz also stet belibe, von vns vnd vnsern — nachkomen, So han wir disen brief geben besigelt mit vnsers Conuentez Ingesigel, Der geben ist ze — chúngesfelt an Sant Thomas abent, In dem Jare do man zalte von Gotz gebúrt, drúzehenhundert — Jar dar nach in dem andern, vnd fúnfzigosten Jare.	
		Es sind zu diesem Briefe folgende Bemerkungen zu machen:	
		Erstens. Das wohlerhaltene Siegel stellt kunstgerecht, für so beschränkten Raum. die Anbetung der heiligen drei Könige dar. Unter einem Baldachine mit zwei Spitzbogen sitzt die Himmelskönigin mit dem stehenden Christkindlein auf ihrem Schenkel. Die drei Könige, über ihnen der Stern, bringen Geschenke.	
		Zweitens schrieb die Aebtissin eigenhändig auf den Rücken der Urkunde in zierlicher Schrift: „die Ept ze Kvngezfelt."	
		Drittens hat Johann von Candern, über welchen Nr. CV. unserer „urkundlichen Nachweise" in der Note pg. 161 und 162 Argovia 1867, Näheres angiebt, diesen Brief eigenhändig geschrieben und sein Handzeichen in Duplo angefügt.	
		Auch diese Mittheilung verdanke ich, wie alle Briefe aus dem Archive der Stadt Baden im Aargau, der gefälligen Mittheilung der Herrn W. v. Baldinger und Stadtschreiber Dorer.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1353, 14. März.	Wien.	Herzog Rudolf IV., noch nicht 14 Jahre alt, ist mithandelnd bei dem feierlichen Bündnisse zwischen Böhmen und Oesterreich. Prof. A. Huber. G. Herz. Rudolf's IV. pg. 176.	287, a.
1353, 13. Juli.	Basel.	Propst Johan zu S. Leonhard erwählter Schiedsrichter zwischen dem Capitel zu S. Georg in Nançy und dem Kloster Königsfelden, im Streite um den Leichnahm der Herzogin Elisabeth von Lothringen, Schwester der Königin Agnes, spricht Königsfelden die Begräbniss-Befugnisse zu. M. Gerbert Taphograph. II, 245 d.	288.
1353, 26. Aug.	Baden i. Aarg.	Her Burkard der Schreiber der Königin Agnes von Ungarn ist Zeuge bei einer Vergabung an den Spital zu Baden. Archiv f. schwz. G. II, 36.	289.
1353, 5. Sept.	Baden i. Aarg.	Im Auftrage der Königin Agnes von Ungarn handelt Her Burkard ihr Schreiber bei einer andern Vergabung an denselben Spital. Archiv f. schwz. G. II, 37.	290.
1353, 15. Sept.	Constanz.	Im Gefolge Kaiser Karls IV. wird von Heinrich von Diessenhofens Zeitbuch wiederholt der noch nicht 14jährige Herzog Rudolf IV. von Oesterreich genannt.	291.
1353, 20. Oct.	Königsfelden.	Kaiser Karl IV. besucht Königin Agnes von Ungarn. Abhandl. d. k. bayersch. Gesl. d. Wissenschaften II, 365. Pelzel 373. Prof. Alf. Huber's Herzog Rudolf IV. von Oesterreich 13. Fryger 109.	292.
		„Karolus der kam dik (oft) ze ir (Königin Agnes) und sprach daz ir an Seligkeit vnd an Wisheit nit gelich were in der Kristenheit und wer die ander Hester.“ M. Gerbert Crypta nova 109.	292, a.
		1354, 6. Januar Maintz. Karl IV. meldet an Herzog Albrecht II. von Oesterreich seinen Beystand und Freundschaft. Karl von gots gnaden romischer Kung zu allen —	292, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		zeiten merer des reichs und Kung zu Beheim.— Lieber oheim. Wir senden in deiner sache êrber und weise lüte unsirs rates, die nu dohin ritent in der—selbin botschaft. Und send — auch dortzu allirnutzlichist. Und kurtzlichin meinen wir, daz uns die von Czürch und ir eytgenozzin volgin in den sachin, und uns—wollin gewalt gebin, als wir von dir gewalt habin. Und wollint sie des widersein, dez wir nicht getrowin, daz sie dir—dann recht tun vor unsir, als fürsten und herren ervinden. Und uf welchin weg ez kumpt, so sullin und wollin wir dir mit—gantzen truwin und guter früntschaft geholfen sein und beigesteen, und also in den sachin våren, daz dich dez genüegen sol,—und daz dir mit hülfe gots ein gute ende werde. Du solt auch nicht besorgen das wir aus disen landen ziehin, ee—daz die obgenanten boten herwider kumen. Wanu wir hie in disen kreizzen lange beliben, und mit haus sitzen wollint, und warten unsirrer küngüne, die zu uns komen sol, und wollin nicht andirswo hin våren, weder gen Frankerich noch gen Lützen—burg. Ez hette auch nicht wol geraten, ob wir dem sachin hetten mit kriege und mit hertikeit angriffen, do wir—in denselben landen waren, wanne der lantfrid in Franken und in Swabin dannoch newir waz, und mochten uns—nicht wol dorzu gelazzin. So waz ouch dannoch nicht gemachit der lantfrid in Elsazzin, do is gar übil stund. Und—dorzu waz ein grozzer krieg umb disen stift zu Meintz, doran dez reichis macht allirmeiste ligit. In disen landin nu — haben wir von gots gnadin denselbin krieg als verrichtit, daz wir hofnen, daz uns dein sache abir deste baz werd—zuhandin gend.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Dorübir hette es die zeit nicht gelytten, daz wir in derselbin deiner sachin hetten einen krieg — angehebit, sint ez winter waz. Geben zu Meintz, an dem heiligin obristin tag, in dem achten iare unsirrer reiche. Staatsarchiv Zürich. St. u. L. Nr. 1470. 2. Dec. 1867. Infidem copiae Dr. Hotz.	
1354, 12. Jan.	o. O.	Vier Ritter W. J. R. und T. von Halwyl statten, laut dem Willen ihres sel. Herrn Vaters, Johans von Halwyl, ihre Schwester Adelheid, Nonne zu Königsfelden, mit Gefällen zu Henschikon aus. Argovia 1864, pg. 294.	293.
1354, 4. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes stiftet sich bei den Dominikanerinnen zu S. Catharinenthal (im Thurgau) mit hundert Goldgulden, auf ihren Todestag zu halten, eine gesungene h. Messe mit Vigil. Nr. LXXX. Im fürstl. z. Fürstenb. Archive.	294.
1354, 24. Febr.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich schenkt seiner lieben Schwester, der Königin Agnes von Ungarn zu Handen des Klosters Königsfelden die herrschaftliche Mannlehenschaft auf dem Hofe Göttishusen, bei Baden. Repertor. Nr. 82. pg. 40. Theod. v. Liebenau Gesch. des Klost. Königsf. 1868 Lucern bei Gebr. Räber pg. 160.	295.
1354, 12. März.	o. O.	Königin Agnes von Ungarn giebt ihrem Kammerknechte, als Leibding (ad dies vitae) zwei Stück Korn und 15 Schillinge Zehnten zu Schwendi, drei Viertel Roggen ab dem Brunegg gute und ein Viertel ab Senglis gut. Repertor. Nr. 82. 40.	296.
1354, 29. März.	o. O.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich spricht, in Beziehung der Vogtei zu Erlinsbach, kleine und gemeine Frevel, als zu der niedern Vogtei hörend, dem Kloster zu. Vergl. Nr. 248, 276, 277 u. 278. Repertor. Nr. 82, 41.	296, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1354, o. D.	o. O.	Ritter Johan von Büttikon, Obmann in einem Markenstreite, zwischen Königin Agnes von Ungarn als Hausmutter Königsfeldens und Graf Heuman von Froburg, Vogt der Kinder von Göskon, setzt die Grenzen zwischen Erlinsbach und Stússlingen fest. Graf Nicl. v. Mülinen Ausz. VIII, 154.	297.
1354, 24. April.	o. O.	Cuno Probst zu Embrach, dessen Bruder Johan Kirchherr zu Bülach und Ritter Heinrich, drei Brüder, Freyherrn von Tengen, fertigen ein Gut zu Lengnow, das Königin Agnes von einem Burger zu Ow um 40 ℔. Zofinger gekauft. Archiv f. schwz. G. II, 37 ff.	298.
1354 nach 24. April.	Brugg i. A.	Kaiser Karl IV. begab sich, nach gemachtem Anstandsfrieden, von Zúrich nach Brugg im Aargau. Vergl. 293. Tschudi Chron. I, 430.	299.
1354, 8. Maj.	Basel.	Auf Befehl Herzog Albrechts II. von Oesterreich tritt Hermann von Landenberg, Pfleger im Aargau und Thurgaue, dem von Königin Agnes mit Strassburg, Basel und Freyburg i. Brsg. geschlossenen Bündnisse bei. Schreiber U-B. d. St. Freib. I, II, 428.	300.
1354, 27. Mai.	Königsfelden.	Königin Agnes, welche von Strassburg, Basel und Freiburg 400 Gl. empfangen, um damit den im Treffen von Tetwyl Gefallnen Seelgeräthe zu machen, mehrt diesen Stiftungsfond um eine Halbe M. S. jährlichen Zinses, mit der Bedingung, dass der Caplan an der Capelle zu Baden, zu den wöchentlichen 3 Messen für die Gefallenen, auch eine in dem Spitale zu Baden lese und unter dortigem Pfarrherrn stehe. Wahl und Aufsicht über die Stiftung unterstellt sie der Stadt Baden. Vergl. Nr. 224. Archiv f. schwz. G. IV, 159—161.	301.
1354, 28. Mai.	Königsfelden.	Königin Agnes verordnet den Minderbrüdern zu Königsfelden jährlich vier Saum	302.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		vom besten roten Weine zu dem hl. Messopfer, mit dem Siegel der Aebtissin. Den Brief schrib Johan prucker Caplan der Königin, sein Handzeichen ist .j. Vergl. 307. Das Siegel der Aebtissin fehlt. Gütige Mittheil. Herrn M. v. Stürler's Archivdirectors in Bern.	
1354, 15. Juni.	Königsfelden.	1354, 15. Juni. Königsfelden. Königin Agnes schenkt den Clarissen zu Königsfelden, für ihr früher abgetretene Güter, den Hof Gütishusen. "Wir Agnes von Gots gnaden wilent küniginn ze Vngern vergehen offenlich vnd Tuon kunt allen den die disen brief — ansehent oder hoerent lesen nu alder hie nach daz wir den hof ze Guetishusen. des selben hofes eigenschaf. vnser lieber — Bruoder Hertzog Albr. Hrzog ze Oester. ze Styr vnd ze kernden. vns alleklich gegeben hat. als der brif wol wiset der dar vb(er) — geben ist. den seben hof mit allem dem rechte. so dar zuo gehoeret. haben wir gebn. vnd gebn mit disem brief. den erb'n — Geistlichen vrowen . . der Eptissin. vnd dem Couent gemeinlich des Clos'ers ze kunigsfelt. Sant Claren ordens vnser stift — gelegen in Costenz Bystum — vmb ander ir ligendes gut. so si vns vmb den vorgeschribn Hof geben hant. der selben Gueter — wir och von inen gantzlich. gewert vnd berichtet sient. Vnd har vber ze einem waren vesten vnd Ewigen Vrkunde. so — Geben wir der vorgeschribn Eptissin vnd dem Couent. disen brief besigelten mit vnserm Insigel. Dis beschah vnd wart — dirre brief geben ze kunigsuelt ze Mittem Brachot. Des iares do man zalte von Christes gebúrt Tuseng iar drúhundt — iar vnd dar nach in dem vierden vnd funfzigosten Jare. Das gewöhnliche kleine Siegel mit dem ·ischen Doppelkreuze in rothem Wachse	303.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		hängt wohlerhalten. Der Brief ist von Johan von Candern geschrieben, wie seine Schreibweise und sein Monogram: Johannes Candrensis Capellanus Regine in den zu Ende stehenden 4 Zeichen deutlich sagt. Archiv Königsfelden in Aarau mitgeth. von Herrn Schweitzer, Archivar.	
1354, 28. Juni.	Königsfelden.	Königin Agnes mehrt ihre an den Spital zu Baden gemachte Vergabung (285) mit vier Stück Bodenzins zu Lengnau und lässt Aebtissin und Convent den Brief siegeln. Archiv für schwz. G. II. 38.	304.
1354, 11. Juli.	Brugg i. A.	Wernher Claus (? glunsing) der Königin Agnes von Ungarn Vogt und Pfleger auf Bötzberg und im Eigen fertigt zu Brugg vor dem obern Thore für Conrad von Wolen Ritter, als Pfand für 50 M. S., sein Burglehen zu Habsburg und für 60 Gulden eine Matte zu Wolen, an dessen Gemahlin Anna von Iberg. Zeugen mehrere Bürger von Brugg. Graf Nicl. v. Mülinens Ausz. VIII, 525.	305.
1354, 27. Juli.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich erlässt, auf Bitte seiner lieben Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, für Klausner und Klausnerinnen im Aargau und Thurgaue einen Schirmbrief, welchen der Pfarrherr Johann von Brugg, als Caplan der Königin Agnes, unterzeichnet. (Nr. 303.) Geschichtsfrd. XVI, 293.	306.
1354, 27. Juli.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich bestätigt Nr. 301 mit Johann, der Königin Agnes Caplans Unterschrift. Arch. f. schwz. G. IV, 161.	307.
1354, 17. Oct.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich erlässt, auf Bitte seiner lieben Schwester, der Königin Agnes von Ungarn, an alle seine Amtleute Befehl, sterbende Geistliche nicht zu belästigen. Herrgott monum. IV, 189.	308.
1354, 17. Oct.	Brugg i. A.	Herzog Albrechts II. Tochter Margret wird verlobt mit Mainhard, Herzog in Bayern,	309.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dem Grafen von Tyrol, und das Bündniss zwischen dem Hause Habsburg-Oesterreich und Bayern-Tyrol bestätigt. Franz Kurz Albrecht II, 369.	
1354, 30. Oct.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. giebt Königsfelden die Genossenalmende. Repert. 82, p. 41.	310.
1354, 10. Dec.	Baden.	Johann Zwicker, Schultheiss zu Baden, fertigt, auf Geheiss der Königin Agnes von Ungarn, einer Stifterin des dortigen Spitals, einem Burger ein Leibgeding aus dem Spitalgute. Nr. LXXXII.	311.
1355, 17. Jan.	Bero-Münster.	Probst Jacob und Capitel geloben den Eidgenossen Verzeihung für allen Kriegsschaden gegen gelobten Schirm in diesem Kriege. Nr. LXXXIII.	
1355, 10. Febr.	o. O.	Königin Agnes schenkt an Königsfelden einen s. g. Satzbrief von zehn M. S. auf Gut zu Birr, mit Vorbehalt des Einlösungs-Rechtes der Herrschaft. Repert. 82, p. 41.	312.
1355, 28. März.	Königs-felden.	Königin Agnes erlässt Vidimus von Nr. 309. Crypta nova 129.	313.
1355, 8. April.		Gerung von Altwys, der Königin Agnes Vogt, erscheint in einem Compromisse neben Ritter J. v. Rinach, M. v. Ruda, Rud. v. Glarus. Arch. Beromünster. Nr. LXXXIV.	313, a.
1355, 18. Aug.	Zürich.	Der Landvogt Oesterreichs und die Eidgenossen nehmen den vom Kaiser geschlossenen Frieden an. H. v. Diessenhofen ed. Höfler S. 21.	313, b.
1355, 7. Sept.	Lucern.	Hugo Propst und Capitel der Benedictiner im Hofe zu Lucern verkaufen, auf Bitte der Königin Agnes von Ungarn, den Viertheil der Fähre zu Freudenau an Königsfelden. Geschichtsfrd. XIX, 273.	314.
1355, 26. Sept.	o. O.	Herzog Albrecht II. giebt Königsfelden Steuerfreiheit in allen Städten, wo es Häuser erwirbt. Repert. 82, p. 42.	315.
1355, 28. Sept.	Königs-felden.	Königin Agnes giebt (ihrem besonders lieben) Kloster Engelberg, in lateinischer Sprache Vidimus eines von Abt Rudolf	316.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1307 an sie erlassenen Bruderschafts-Diplomes und Seelgeräthebriefes. Geschichtsfrd. I, 54. Nr. LXXXV.	
1355, 7. Oct.	Lucern.	Die Benedictiner Lucerns verkaufen den vierten Theil Freudenau's an Königsfelden. Geschichtsfrd. XIX, 273.	
1356, 2. Jan.	o. O.	Herzog Albrecht beschenkt seine liebe Schwester mit einem neuen Immunitätsprivilegium Königsfeldens, worin bei Strafe von fünfzig Mark Gold verboten wird, demselben Steuern oder andere Lasten aufzulegen. Repert. 82, 42.	317.
		„Dero Zit (falso zum J. 1355)“ verlech frow Margreth von Grünenberg, Aebtissin und der Conuent von Seckingen in Burg zu Froeudenow und ir faar ze Stillj über die Aaren dem Gottshus Kúngsfelden zu Erblehn von Bitt wegen der Kúnigiun Agnesen Wittfrowen von Vngern, die sich ze Kúngsfelden enhielt.“ Vgl. Nr. 315, 320. Tschudi bedachte hier nicht, dass die Zürcher Freudenau in Asche gelegt und Aebtissin Anna die Burg erst wieder aufgebaut.	318.
1356, 8. Jan.	o. O.	Königin Agnes schenkt dem Kloster Königsfelden den Ertrag von 32 Goldgulden jährlich von der Fähre zu Freudenau, um daraus zwei fernere Minderbrüder halten zu können. Repert. 82, p. 43.	319.
1356, 13. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt Königsfelden 7 Malter Haber, 10 Malter Roggen, 3 Viertel Kernen, 4 Schweine und 53 Schillinge, die sie ob dem Hofe Birr eingelöset, mit Vorbehalt des Wiederlösungsrechtes für ihr durchl. Haus, mit 10 M. S. Repert. 82, p. 43.	320.
1356, 29. April.	Zürich.	Albrecht von Buchheim, Oesterreichs Landvogt und Hauptmann, schliesst mit Zürich ein Bündniss auf fünf Jahre. Tschudi I, 442—446.	320, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1356, 6. Mai. Feldbach im Thurgau. Dem einstigen Schreiber der Königin Agnes von Vngarn, Herrn Burghard, Pfarrherrn zu S. Oswald, reversieren die Cystercerinnen zu Veldbach die von ihm gestiftete Jahrzeit.	321.
		Allen den die disen brief an sachent oder hoerent lesen, Tuon kunt wir dien Eptisseny vnd der Conuet gemainlich — ze Veltbach Sant B(er)nhardz orden in Costenzer Bistum, dz wir haben enphangen drúzehen phunt costenzer — múns vnd in vnsers closters nútz bekeret, die vns hat gegeben Herr Burkart kilcherre ze Sant Oswalt ze — Wittenegge in Oesterrich, der etwenn wz Schiber der Hocherbornen frowen, frowen Agnesen wilent kúnginn ze — Vngern, Luterlich durch Gottes willen mit semlicher gedinge, dz wir vsser vnser Trotten geben súllen allú jar eweclich — in dem herbest fúnf aimer vrichtes wins, der die denn kellerin ist in vnserm Closter, Die selben fúnf aimer wins — Sol dú selb kellerin alle die wil der egenant Herr Burkart lebet tailen gemainlich in dem reuenter vnder den conuent — an sant Oswaltz tag, oder dar nach in den nechsten acht tagen, darumb dz sin werd gedacht bi sinem leben. Wenn aber — der vorbenempte herr Burkart von todes wegen nit enist, So son wir dar nach jmmer me eweclich sinen iarzitlichen tag — began uf den tag als er stirbet, Vnd uf den selben tag Aellú iar so sol die e genant kellerin die selben fúnf aimer — wines tailen vnder den Couent als vor benamt ist oder dar nach in den naechsten acht tagen durch siner — sele hailes wegen. Wenn aber die dikgenempte kellerin, dis vorbenempten ordnung nit vollbraeht als vor bescriben — ist, so sol ir der bihter verbieten vnsern herren als lang vntz dz si es alles vollbringet.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Vnd darumb ze ainer — ewigen sicherhait diser ding, so hab ich die Eptissen mines amptes insigel. vnd wir den conuent gemainlich vnser — insigel gehenket an disen brief, Der gegeben wart ze Veltbach an dem sechsten tag in dem maien. Do man zalt — von Christus gebúrt drizehenhundert vnd fúnfzig Jar Dar nach in dem sechsten Jar. Beide Siegel hängen, das der Aebtissin klein und oval, in der Mitte eine stehende verschleierte Figur, Umschrift: † S'ABBATISSE: MON. IN. VELTBACH. Das grosse runde Conventsiegel ist zwar zerbrochen, doch sieht man noch das Bild der Gottesmutter † S........ ONVENTUS. IN. VELTBACH. in sehr kunstgerechter Arbeit. (289, 290.)	
1356, 19. Mai.	Baden.	Königin Agnes löset die Anweisungen ihres Hauses auf Bremgarten und Lunkhofen von Graf Konrad von Fürstenberg ein. Repert. 82, p. 43.	322.
1356, 26. Mai.	Brugg i. A.	Herzog Albrecht II. giebt Friederich von Hinwyl Burglehn zu Rapperswyl. Nr. LXXXVI.	323.
1356.		Herzog Albrecht II. von Oesterreich verspricht, es solle keine Nonne gegen den Willen der Aebtissin zu Königsfelden Aufnahme finden. Archiv Aarau.	
1356, 13. Juli.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich erlaubt, dass seine liebe Schwester, Königin Agnes von Ungarn, um 600 Goldgulden, von der Gemahlin Graf Kunrads von Fúrstenberg, einer Geborenen von Griessenberg, Zoll und Zins zu Bremgarten einlöse und bei ihrem Tode an Königsfelden folgen lasse. Vgl. Nr. 322. Lichnowsky III. Nr. 1877.	324.
1356, 16. Juli.	o. O.	Herr Joh. Ribi, Pfarrherr zu Blatzheim, kauft von den vier Brüdern und Rittern von Halwyl um 495 ℔. Grundzinse zu Stetterswyl.	325.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1356, 30. Juli.	Königsfelden.	Obgenannter Pfarrherr Joh. Schultheiss von Lenzburg, genannt Ribi, giebt seine Bodenzinse zu Stetterswyl, bei Sengen, der Königin Agnes von Ungarn, zu Handen des Klosters Königsfelden, um sechshundertzwanzig Gulden. Ueber Joh. Ribi Theodor v. Libenau's Handschr. Regest. Nr. 11 und 12.	
1356, 10. Sept.	Gräz.	Herzog Albrecht von Oesterreich erlaubt seiner lieben Schwester, Königin Agnes von Ungarn, Einlösung der Fischenz bei Lunkofen in der Reuss, die früher dem zu Aristau sitzenden Ritter von Bar versetzt war und nun in Hartmanns Hand von Heidegg lag. Graf Nicl. v. Mülinen Ausz. VIII, 56; Lichnowsky III, 1891.	326.
1357, 19. Febr.	Königsfelden.	Auf Geheiss der Königin Agnes von Ungarn giebt Königsfelden den in dem grossen Erdbeben stark zerrütteten Bitterlinshof zu Basel (213, 214) der Gräfin Catharina von Tierstein als Leibding, um ihn herzustellen. Gütige Mittheil. Hrn. Dr. Fechters. Basel im XIV. Jh. 27.	327.
1757, 13. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes schenkt die um 110 Gulden erworbene Fischenz (326) zu Lunkofen an Königsfelden. Repert. 82, 44.	328.
1357, Juli.	Prag.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich vermählt sich mit Catharina von Luxenburg-Böhmen. Lichnowsky, III, 79.	328, a.
1357, 21. Juli.	Königsfelden.	Das Kloster Königsfelden überträgt an die Minoriten in Zürich Jahrzeit für Ritter Johann von Liele etc. Th. v. Libenau's Gesch. Königsfelden pag. 40.	
1357, 28. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes erlässt ein genaues Verzeichniss aller vom Hause Habsburg an Königsfelden geschenkten kostbaren Kirchgeräthe. Nr. LXXXVIII. Vgl. Fryger pag. 109.	329.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1357, 14. Aug.	Aarau.	Johann von Büttikon, Landvogt, und Peter von Stoffeln, Comtur zu Tannenfels, bestimmen ein Schiedsgericht zur Beilegung des Streites zwischen Zofingen und Königsfelden, in Sache dortiger Mühlen. Graf Nicl. v. Múlinen Ausz. VIII, 16. Vgl. 378, a.	330.
1357, 2. Sept.		Königin Agnes von Ungarn schenkt an ihr Kloster 100 Gulden Satz auf Lunkofen.	330, a.
		Im Monate September kam der junge Herzog Rudolf IV. von Oesterreich mit Catharina, seiner Gemahlin, einer Tochter Kaiser Karls IV., in die obern Lande. Prof. Adolf Huber's Rudolf IV., Rgst. 26.	330, b.
1357, 16. Sept.	Basel.	Der bischöfliche Official belehnt, auf Geheiss der Königin Agnes, Gräfin Catharina von Thierstein mit dem Bitterlinshofe. Nr. XC.	331.
1357, 29. Sept.	Engelberg.	Königin Agnes stiftet mit 60 M. S. ihren sel. Brüdern, König Friederich und Herzog Lúpold I., Seelgeräthe. Geschichtsfrd. XIX, 207. Nr. LXXXIX.	332.
		„Item waz si (Königin Agnes) froiden mit der Kindheit vnsers herren Jhesu Christi hette, das kann nieman ... gesagen. Sie vieng an, in dem advent bis vf die wienacht tag, sunder geistlich geberde vnd wisen haben ... recht sam ein muoter die ir liebes kint vff ir schoss hät, vnd es lieplichen nach irs hertzen lust vnd muotwillen ansicht, vnd im nach iren begirden manigen namen git. Nu spricht sy du bist min roeslj, du bist min Kúng vnd min Keyser. Also jubiliert si mit Christo. Vff dasselb hochzit macht si selben, vnd liess oech machen, vil hemder kleinen armen Kindern in den sy wolt Christum den armen gebornen Kúng kleiden." Fryger's Chron. pag. 108.	332, a.
1357, 19. Dec.	Seckingen.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich wird in Seckingen mit Reliquien beschenkt. Schaubinger's Regest. Secon.	332, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1357, 25. Dec.	Brugg.	Herzog Rudolf IV. achtzehn, seine Gemahlin fünfzehn Jahre zählend, feiern das Weihnachtsfest bei ihrer königlichen Muhme Agnes. Höfl. Chron. H. v. Diessenhofen p. 23. (Herzog Rudolf) brachte der Königin Agnes „einen torn der Cronen Christi, da man dennocht ansach das bluot.“ Fryger's Chron. pag. 109.	333.
1358, 8. Jan.	Rheinfelden.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich giebt Schaennis, dem Frauenstifte, einen Gnadenbrief. Helv. sacra II, 150. Tschudi Chron. I. 449.	333, a.
1358, 20. Jan.	Constanz.	Bischof Heinrich von Constanz incorporirt dem Chorherrenstifte Beromünster, das im Kriege Herzog Albrechts gegen die Eidgenossen hart geschädigt wurde, die Kirchen zu Kerns und Starchkilch. Nr. XCI.	334.
1358, 20. März.	Rapperswyl.	Herzog Rudolf IV. erlaubt dieser Stadt Freie und Gotteshausleute als Burger aufzunehmen. Rikenmann Regest. 17.	334, a.
1358, o. M.	Königsfelden.	Königin Agnes bittet bei Papst Innocenz XI. um Incorporation der Kirche Stein an St. Blasien. M. Gerbert Taphograph. 39.	334, b.
1358, 12. Mai.	Rheinfelden.	Sursee leiht Herzog Rudolf IV. 500 Gulden. Geschichtsfrd. III. 85.	334, c.
1358, 12. Mai.	Baden.	Herzog Rudolf IV. spricht zwischen Mure und Hartmann von Heidegg um Aristau. Archiv Mure.	334, d.
1358, 26. Mai.	Königsfelden.	Königin Agnes, die treue Hausmutter Königsfeldens, verordnet, dass die vom Hause Habsburg gegründeten Sonderpfründen zu Königsfelden, wie solche frei waren, wie andere Pfründen zu Königsfelden vergeben werden sollen. Vgl. 323, a. Nr. XCII.	335.
1358, 29. Juni.	Nürenberg.	Kaiser Karl IV. schreibt Herzog Rudolf IV. von Oesterreich „vnserm lieben Sun vnd Fürsten“ er soll der neugewählten (und am Palmtage 25. März eingeweihten) Aebtissin, Beatrix von Wolhusen, zu Zürich, an seiner Statt die Regalia ertheilen. Abschriftl. in Docum. Abb. II, 359. Mittheil. d. Antiquar.-G. v. Z. VIII, 398.	335, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Ob Königin Agnes ihre fürstliche Nachbarin bei diesen Feierlichkeiten mit einem Besuche beehrte, sagt uns Niemand. Herzog Rudolf war den 20. und 21. März in Rapperswyl, den 13. Juli in Brugg i. A.	
1358, 19. Juli.	Rheinfelden.	Herzog Rudolf IV. gelobt den Entlebuchern, sie nimmer zu versetzen. Geschichtsfrd. I, 86.	335, b.
1358, 20. Juli.	Wien.	Herzog Albrecht II. von Oesterreich, der letzte, seiner Schwester innigst ergebene Bruder der Königin Agnes stirbt und lässt von vier Söhnen nur Herzog Rudolf grossjährig zurück. Vgl. 72, 75, 84, 85 b., 128 b., 137 b., 163, 165, 166, 166 b., 167, 169, 170, 171, 183, 198, 200, 201, 231, 237, 247, 255, 264, 264 b., 265 bis 268, 269, 269 b., 270, 271, 275, 278, 282, 283, 287, 287 b., 296, 297 b., 301, 307, 308, 309, 310, 311, 316, 318, 323, 324, 326 und 336. — Ein halb Hundert Belege gleich inniger Bruderliebe inner 34 Jahren. Pez II, 499.	336.
1358, 8. Sept.	o. O.	Graf Gottfried von Habsburg-Lauffenburg verkauft an Herzog Rudolf IV. von Oesterreich sein Lehen, die Herrschaft Altrapperswyl, um baare 1100 M. S.	336, a.
1358, 25. Sept.	o. O.	Ritter Conrad von Berenfels spricht als Obmann in Sache des Zehents zu Schliengen. Nr. XCIV.	337.
1358, 24. Oct.	Karlstein.	Karl IV. überträgt Juden und Geldwechsler in Zürich an Rudolf von Wart. Archiv f. Schwz. Gesch. I, 118.	337, a.
1358, 9. Nov.	Königsfelden.	Königin Agnes kauft für ihr Kloster den Bodenzins zu Oberflachs von Berchthold von Mülinen.	337, b.
1358, 20. Nov.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich giebt den Bürgern des Städtchens Perg, wenn seine liebe Base Königin Agnes von Ungarn dereinst gestorben, Mauthfreiheit zu Ybbs. Nr. XCV.	338.
1358, 12. Dec.	Constanz.	Bischof Heinrich, welchem kurz zuvor Königin Agnes von Ungarn und Herzog Rudolf von Oesterreich und Catharina, seine Ge-	339.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		mahlin, vortrugen, dass sich zu Töss hundert Nonnen befinden, incorporirt diesem Kloster die Kirche Veltheim. Archiv Töss, Geschichtsfrd. IV, 290.	
1359, 31. Jan.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich nimmt Peter von Torberg und seinen Bruder Johann in seinen Dienst und weiset ihnen 1000 Gulden über die Burghuth, auf Rotenburgs neuen Zoll. Geschichtsfrd. II, 179.	339, a.
1359, 6. Febr.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich schirmt Bremgarten. Dr. A. Huber Regest. Nr. 73.	339, b.
1359, 5. März.	Brugg i. A. vor dem obern Thore.	Gerung von Altwis, Vogt der Königin Agnes von Ungarn auf Bötzberg und im Eigen, fertigt auf offenem Gerichte den niedern Theil der Eichhalde, gelegen unter der Habsburg, dem Kloster Königsfelden kaufweise zu. Nr. XCVII. Es erscheinen Ritter Johann von Rinach, Ritter Gerung von Altwys, Marq. von Ruoda, Rud. von Glarus und H. von Heidegg 1355, 8. April für Beromünster.	340.
1359, 9. März.	Bremgarten.	Johann von Eichiberg, Schultheiss zu Bremgarten, fertigt zu Handen Gerungs von Altwys, Vogts der Königin Agnes zu Ungarn, das Gut, genannt zum Brunnen, mit dem Kirchensatze zu Goeslikon, das Ulrich und Heinrich die Gessler an Königin Agnes verkauften. Archiv f. Schwz.-G. II, 41. Kurz und Weissenb. Beitr. I, 508.	341.
1359, 25. März.	(Königsfelden.)	Königin Agnes erneuert ihre grosse Vergabung (168) an die Gotteshäuser Oesterreichs und lässt sie auch diessmal vom Abte von Wettingen besiegeln, um sie dem neuen Landesherrn, Herzog Rudolf, zur Bestätigung vorzulegen. Histor. topogr. Beschreib. XI, 327.	342.
1359, 5. April.	Lenzburg.	Königsfelden erwirbt mit dem Gelde der Königin Agnes durch Mithilfe der Hofherrn: Gerungs von Altwys, Peters von Stoffeln und Matth. von Büttikon um 680 Gulden Güter zu Stauffen im Aargau, wohin Kö-	343.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		nigin Agnes eine Glocke schenkte, deren Klang bis nach Zürich gereicht haben soll. Argovia III, 294. Aarg. Taschenbuch II, 28.	
1359, 23. Mai.	Wien.	Herzog Rudolf von Oesterreich gelobt seiner Muhme, der Königin von Ungarn, alle ihre letztwilligen Verordnungen genehm zu halten. Lichnowsky IV, 484. Hanthaler fasti Campililiens. II, 410. Dr. A. Huber's Herzog Rudolf IV, 99.	344.
1359, 1. Juni.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn vergabet dem Spitale zu Baden im Aargau den Hof und Kirchensatz Goeslikon. Handzeichen ·j·—.·. Nr. XCVIII.	345.
(1359.) o. M.	o. O.	„Der Bischof von Buochs (Gurk) der was da Landvogt der Herrschaft von Oesterreich, dem schwur die Gemeind Zuge und ir der von Heidegg, der da ze Zug Vogt ward.“ Stadlin. IV, 260.	345, a.
1359, 4. Juli.	Königsfelden.	Ulrich und Walther, Freyherrn von Hohenklingen, erklären (dem Ausstellungsorte des Briefes nach vor Königin Agnes), sie hätten bei ihrem Verkaufe der Burg Hohenklingen, Stadt und Klostervogtei Stein und Burg Freudenfels 20 *tt.* Pfenninge Zins nicht einlösen können; wollen sich solche bei ihrer Abtretung ihrer Rechte zu Rheinfelden abrechnen lassen. Lichnowsky IV, 36.	346.
1359, 13. Nov.	Wettingen.	Auf gegebenen guten Rath der Königin Agnes von Ungarn und anderer guter Freunde des Klosters, verkauft Abt Albrecht von Wettingen seines Klosters beträchtliche Besitzungen im Lande Ure um 8448 Goldgulden, welche die Abtei S. Felix und Regula ihm in 4 Terminen zu zahlen gelobt. Laut Copiale in Zürich Band II. erfolgte die Sicherung den 11. Nov., die Huldigung den 13. Nov. J. J. Blumer, R.-G. d. schwz. Demokr. I, 218. Geschichtsfr. d. V. orte V, 260.	347.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Frz. Vinz. Schmid, Gesch. v. Urj, II, 224—44. E. Tschudi, Chron. I, 457. Herrgott II, 715.	
1359, 19. Juli.	Wien.	Herzog Rudolf giebt dem Ritter Rudolf Brun 100 Gulden Dienstgeld.	348.
		1359, 22. Juli. Königsfelden.	348, a.
		Königin Agnes von Ungarn stiftet, zum bessern Unterhalte für erkrankende Minoriten Königsfeldens jährlich eine Mark Silber an Korn; sie lässt solche durch den Beichtiger des Klosters und drei Minoriten verwalten und diese ihre Verordnung durch die Ordensvorsteher gutheissen und besiegeln. Das Korn kömmt von Sarmenstorf, vgl. Nr. XCIX.	
		Theod. v. Libenau, Gesch. Königsf. pag. 129.	
		Wir Agnes von Gottes gnaden wilent Chúnginn ze Vngern Tuon kunt mit disem brief, daz wir durch Got vnd durch vnser sel Heiles willen — geschaffet haben, dz man iärlich geben sol zuo einem rehten Almuosen, ein mark an korn. den bruodern ze kúngsvelt sant franciscus ordens. da mitt — man siech bruoder verseuhen sol, an ėssen vnd an trinken. Als si notdurtig sint, vnd man getuon mag mit disem ? üsen. Vnd ordnen vnd wellen — dz ein bruoder der Hie ze kúngsvelt der frowen bichter ist in dem closter. dz vorgenant almuosen enphahen, vnd in nemen. Vnd so da mitt siechen — bruodern die aun dz almuosen nit enhant. Schaffen essen vnd trinken, als der gardian der denn ze kúngsvelt ist. vnd dri ander bruoder in dem conuent — die dar zuo erwellent sint, schetzent vff ir gewisseni, oun geuaerd. Waz vnd wie vil iecklichem der denn siech ist nach siner notdurft — ze tuond ist. aun allen fürzug, als verre gelangen mag dz almuosen, dz er denn ze mal in Hendes hat. Vnd sol ovch iärlich rechnung geben, vor dem —	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Custer vnd dem Gardian, vnd den andern drin bruodern, wz er enphangen hab, vnd wie vil er mit den siechen verzert hab. Geschaech aber dz aun einem iar — so vil siecher bŕuoder nit werent, oder in zwein in drin (sic) oder mer. mit denen dz almuosen nit verzert waer. so sol man dis almuosen, mit dez gardians — vnd der drier bruoder Raet fürbass gehalten, vntz man sin notdürftig wirt. Geschaech aber dz der egenant bichter sumig waer, die siechen — ze versehent, als der gardian vnd die dri bruoder, in geheissen hettent. So sol der .. Minister vnd der Custer in boessen, nach des ordens gewonheit — als sie die schuld grosse dunket .. Beschaech ovch daz der bichter mit dem gardian vnd mit den andern drin bruoder, Daz vorgenant almuosen in — deheinem weg anders verbruchtend, denn als wir hie vor geordenet habend. So sol der Minister vnd der Custer als bald si daz vernememt. den Gardian — vnd den bichter vnd die andern bruoder die dar an schuldig sint, zwingen vnd heissen, daz si von iro almuosen, daz zuo irn nutz hoeret, oder von — iro boechern, so vil wider geben vnd wider legen, als vil gebruchet ist. wider vnser ordenung. Vnd daz disú vnser ordenung eweclich vest vnd gantz — belip. So han wir vnser Ingesigel gehenket an disen brief. Vnd ze einer merer sicherheit, so haben wir gebetten die erwirdigen geischlichen. — bruoder Albrecht Minister, zu denen ziten, der minren bruoder in obrem Tútschem lande. Vnd bruoder Eberhart, do ze mal Custer vff dem — bodense, daz si dise vnser ordenung bestaetten. vnd iro aempter insigel zuo vnserm Insigel gehenkt hant an disen brief. Ich bruoder Albrecht — der vorbenempt Minister der Minren bruoder in obrem Tútschlande. vnd ich	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		bruoder Eberhard. der obenempt . . Custer vff dem bodensc — veriehen, daz dis vorgeschriben ordenung. Der Durchlichtigen Hocherbornen Edelen, vnser gnaedigen frowen, frowen Agnesen von Gottes gnaden — wilent Chúnginn ze Vngern mit vnserm gunst, wissent vnd guotem willen geordenet ist vnd bestaeten si, mit guotem gunst vnd — willen. Vnd gebieten dem Gardian, dem bichter vnd allen bruodern ze kúngsvelt die nun sint, oder die hie nach dar koment — Als vil wir es gebieten mugen oder süllen. daz daz vorgeschriben ordenung eweclich staet belib. so henk ich der vor benampt — . . Minister vnd ich der ebenempt . . Custer vnser Aempter Insigel an disen brief, Der gegeben ist ze kúngsvelt In dem — Jar do man zalt von Cristus geburt. Druzehenhundert Jar vnd nún vnd fúnfzig Jar. an Sant Marien — Magdalenen tag.	
		Das Siegel der Königin ist von der pergamentenen Doppelschleife, die „S. Dme Regie“ angeschriben ist, abgefallen; die beiden andern hängen ziemlich wohlerhalten.	
		In dorso steht: „ordinatio Elle . pro infirmis“. Elemosina ist stark abrevirt.	
		Die Hand der Schrift ist die des alten Herrn Johann von Candern; das Handzeichen wie die Schrift ist gealtert. Das Pergament, wie bei allen Erlassen aus der Kanzlei der Königin, feingeglättetes weisses Bücherpergament. Diese Urkunde liegt im Archiv Aarau; ich verdanke ihre Mittheilung Herrn Archivdirector Schweitzer. der dies Werk stets förderte.	
		Vergleicht man Nr. XCIX. unserer urkundlichen Nachweise, wo diese Korngült., die zu Sarmestorf fällt, aus der Kammer der Clarissen erhoben und zu diesem edlen Zwecke hier verwendet wird, so sieht man. dass die greise und vorsichtige Stifterin	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		auch hier, wie schon bei ihrem Eintritte als Hausmutter der Minoriten (Nr. 46 unserer Regesten), stets edel gehandelt hat. Ihre Besorgniss, dass diese Mark Silber für andere Sachen missbraucht werden könnte, wirft auf den Zustand damaliger Minoriten-Moral kein sehr günstiges Licht.	
1359, 22. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt 9 ½ Mutt Kernen Bodenzins, den sie früher den Clarissen vergabt, nun den Barfüssern zu Königsfelden. Vgl. 288. Gesch. d. Abtei Königsf. S. 129. Nr. XCIX.	348, b.
1359, 25. Juli.	Pilsen.	Herzog Rudolf IV. giebt Gottfried Mülner jährlich 40 Florener als Burglehen zu Rapperswyl. Tschudi I, 451.	348, c.
1359, 30. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn stiftet mit vier Stück Kernen ein ewiges Licht in ihrem Spital zu Baden im Aargau. Nr. C. Handzeichen ·j·—∴.	349.
1359, (21. Aug.)	Salzburg.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich stätigt Königsfeldens Erwerbung zu Rubiswyl. Archiv Aarau.	350.
1359, 21. Aug.	Salzburg.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich stätigt Königsfeldens Erwerbung der Eichhalde. Nr. CI.	351.
1359, 21. Aug.	Salzburg.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich erlässt für sich und seine drei noch minderjährigen Brüder „seinen Getreuen, dem Amman und den Bürgern Zugs, auf Widerruf, den Zoll in der Stadt“. Nr. CII.	352.
1359, 20. Nov.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich bestätigt die durch seinen Landvogt abgeschlossene Friedenslängerung auf sieben Jahre. A. Huber, 155.	352, a.
		1359, 20 Nov. Wien. Herzog Rudolf IV. von Oesterreich stätigt mit grossem Doppelsiegel das früher von seinem Landvogte abgeschlossene Bündniss mit Solothurn. Wir Ruodo(l)f von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterrich ze Steyr vnd ze Kernden fürst ze Swaben — vnd ze Elsazz, Herre	352, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ze CHrain auf der Windischen March vnd ze Porttnow Tuon kúnt — vmb die puntnûzze, die der Edel, vnser lieber getrûwer Hertzog Friderich von Tekch, vnser Houpt- — man vnd Landuogt in Swaben, vnd in Elsazz, gemacht hat, zehen Jar, mit den erbern wisen — vnsern sundern lieben .. dem Schultheisz, dem Rat .. vnd den Purgern gemeinlich, den Statt ze Solottern — daz wir fúr vns, vnd fúr vnser Brueder, vnsern gunst vnd willen, darzuo gegeben haben, wizzentlich — vnd bestêten ouch dieselben puntnúzze in aller der mazze, als si zwischen vns bedenthalben verschriben — vnd gemachet ist, nach sag des puntbriefs, den der vorgenant vnser Landuogt, Hertzog Friderich — von Tekch darûber von vnsern wegen, mit sinem Insigel versigelt hat, Mit vrchund ditz — briefs. Geben ze Wienn an Mitichen nach sand Elspeten tag. Nach Krists gebúrd Dreu- — tzehen hundert Jar. Darnach in dem Newn vnd fúnftzigistem Jar. —	
		Das auf beiden Seiten gleichmässig, mit dem grossen Reutersiegel, wie es bei Herrgott Monumenta I., Tabl. VI, Nr. VII. verkleinert, so auch auf der Rückseite mit dem Standbilde des Herzogs Rudolfs, Tabl. VII, Nr. II. abgebildet ist, gezierte Siegel misst 435 Millimêtres Umfang. Auf dem breiten Rande steht, wie schon P. Frölich dem Pat. Herrgott (Monumenta I, p. 16) gemeldet hat, die erhabene Umschrift: IMPERII*SCUTUM.*FERTUR*ET*COR *AUSTRIA** TUTUM*PR......*TESTATUR * CESAR * AUXIL.. * SCRIPTURA * QUA * ROBORAT * AUREA..... (Nach Frölich heisst das letzte Wort Bulla.)	
		Diess grossartige Majestätssiegel, dessen sich der noch nicht zwanzig Jahre zählende Herzog Rudolf schon im Jahre 1359 bediente, auf dessen Rande Oester-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		reich, das Herz und Schild des Reiches, auf dessen Avers Rudolf, Pfalzerzherzog von Oesterreich, Steyer, Kärnthen, Schwaben und Elsass genannt wurde, veranlasste, wie Prof. A. Huber uns gründlich gezeigt hat, am Hofe des Kaisers grossen Verdruss. Der 90 Millimètres im Durchschnitte messende Grund, worauf der rechts galopierende, in voller Rüstung (mit gewaltig langen Schnabelschuen) bepanzerte Herzog daherreitet, ist mit Löwen und einköpfigen Adlern in grosser Zahl geschmückt; der spanische Streithengst selbst trägt eine kleine Krone auf seiner Stirne, aus der ein Adler auffliegt, und auf dem Halse die schwäbischen drei laufenden Leoparden neben dem Wappen Oesterreichs im gleichen Schilde. Bereits im Jahre 1814 gab Luthi S. 225 diesen und die dazu gehörigen Bundbriefe in Druck, bis S. 231 des Soloth.-Wochenblatts.	
		Mittheilung dieses Juwels für die Siegelkunde danke ich der zuvorkommenden Güte des Herrn Staatsarchivars J. J. Amiet von Solothurn.	
		1358 Dienstags nach St. Margreta zeigte Kaiser Karl IV. von Nürnberg aus der Stadt Solothurn an, dass sie seinem lieben Sohne Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, als ihrem Landvogte zu dienen haben. Soloth. Wochenbl. 1814, p. 243.	
1359, 31. Dec.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich giebt Königsfelden einen lateinischen Schirmbrief, welchen alle seine Vögte bei ihrem Amtsantritte beschwören müssen. Lichnowsky IV, 118.	353.
1360, 5. Jan.	Wien.	Herzog Rudolf IV. „Princeps Suevie et Alsatie, Sacri Romani Imp. supremus Magister Venatorum“ schenkt Königsfelden den Kirchensatz der Stadt Brugg für Kriegsschaden auf Bitte der Königin Agnes seiner lieben Base. Nr. CIII.	354.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1360, 5. Jan.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, Fürst zu Schwaben und zu Elsass, verordnet abermals, nun in deutscher Sprache, dass jeder Landvogt, bis 60 Jahre nach der Königin Agnes Tod, vor den Pflegern Königsfeldens, diesem Kloster eidlich Schutz gewähre. Nr. CIII.	355.
1360, 28. Febr.	Judenburg.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, Fürst zu Schwaben und zu Elsass, gibt Gottfried Mülner (348, a.), seinem Vogte zu Glarus. 100 Goldgulden Gehaltszulage. Tschudi I, 452.	
1360, 6. März.	Brugg i. A.	Wernher Glunsing, Schultheiss zu Brugg, fertigt im Namen seiner gnädigen Frau, der Königin Agnes von Ungarn, ein Gut zu Linn auf offenem Gerichte. Vgl. Nr. 378. Argovia IV, 379.	356.
1360, 21. Mai.	Seefeld.	Herzog Rudolf IV. gesteht, der Kaiser habe den Herzogen von Oesterreich die Grafschaften Burgund und Tyrol weder leihen noch versprechen wollen.	356, a.
1360, 23. Mai oder 30. Mai.	o. O.	Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg verkauft den Hof zu Túfhúsern und den Kirchensatz Stuntzingen bei Oberwaldshuth um 1580 Goldgulden an das Kloster Königsfelden. Theod. v. Libenau, Gesch. d. Abtei Königsf. S. 183. Repert. 82. p. 48. Laut diesem Repertorium hätte Bischof Heinrich obige Kirche 1360 den 30. Mai incorporirt; laut Geschichtsfrd. IV, p. 292, geschah diess erst den 28. Nov. 1360; mit Anerkennung des herrlichen Gottesdienstes, welchen Bischof Heinrich selbst zu Königsfelden zu bewundern im Falle war.	357.
1360, o. M.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich befiehlt seinem Landvogte im Thurgau und Vogt zu Kyburg Schirm für das Kloster Töss, in Betreff der Kirche zu Veltheim (339). Archiv Töss. Nr. 298.	358.
1360, 25. Juni.	Wien.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich gelobt dem Grafen Rudolf von Feldkirch gegen	359.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		den Grafen von Werdenberg beholfen zu sein, wenn er in Gegenwart seiner lieben Base, der Königin Agnes von Ungarn, oder seines Landvogts, das Bündniss mit Oesterreich beschwöre. Dr. A. Huber's RudolfIV. Regest. Nr. 221.	
1360, 25. Juli.	Tann.	Herzog Rudolf erhält von Bischof Peter von Cur ein Bündniss auf 8 Jahre. Dr. A. Huber, Vereinig. Tyrols, p. 199.	359, a.
1360, 5. Aug.	Bremgarten.	Der Kirchherr von Göslikon eröffnet, laut der Vergabungsurkunde der Königin Agnes von Ungarn, fallen, von seiner Pfründe 30 Mût Roggen an den Spital zu Baden im Aargau. Archiv f. schwz. Gesch. II, 42.	360.
		1360, 17. Aug. Lauffenburg. Vier Burger der Stadt Lauffenburg verbürgen unter Einlagerungspflicht zu Brugg, dass ihre Herren, die Grafen Hans II. und Gottfried von Lauffenburg, ihres Bruders, Graf Rudolfs von Habsburg-Lauffenburg Verkauf (357.) gutheissen werden. Allen den die disen brief ansechent — oder hörent lesen kúnden vnd veriehen wir. Volrich Virrabent vogt — ze Löffenberg. Berchtold Saltzman. Johans Galmpter. vnd Chůonrat vnmosse. Burgere ze Löffenberg, als der — edel vnser gnediger Herre Grof Ruodolf von Hapspurg verköft vnd ze köffen geben hat. der . . Eptischin — vnd dem Conuent ze kúngsuelt sinen Hof Túffenhúsern mit dem kilchensatz der kilchen ze stuntzingen. vnd — der obern kilchen ze Waltzhůt, als die briefe sagend. vnd wisent, die dar vber geben sint, Das vmb den — selben köf vnd vmb das verköffen die edeln. vnd vnser genedigen Herren. Graf Johans vnd Graf Götfrit von — Habspurg öch iren willen vnd gunst geben sont, vnd daz si vnd ire erben den köf. vnd daz verköffen gerne stette — haben súltent. vnd och wellen, vnd daz si des veriechen söllent, vnd ire offenen briefe dem Closter ze —	360, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		kúngsuelt dar vmb geben besigelt mit ire beyder Ingesigel hinnan vffen die nechsten wienechte. so nu kumet — werj aber daz das mit nichten also gescheche so súllen wir viere vns antwurten gegen Brugge in die stat vnd — von dannen niemer komen ee daz der egenanten eptischin vnd dem Connent ze kúngsuelt die briefe vmb die — vorgeschriben vergicht vnd gevertigt werdent, ane geuerde, alder dú eptischin gebe vns gerne fürer tag — vnd des ze warem vrkúnde haben wir disen brief besigelt mit vnsern Ingesigeln, der geben wart Löffenberg — an dem fritag vor sant Bartholomeus tag. do man zalte von gottes gebúrte druzehenhundert Jar. vnd dar — nach in dem sechzigosten Jare. Alle 4 Siegel hängen nicht wohl erhalten; das Ulr. Feierabends zeigt als Siegelbild ein V, das Johann Galmpters drei Eicheln, Vnmosse's ein aufrecht stehendes Kleeblatt. Unkundige dürften vielleicht fragen, wie kömmt dieser Brief in die Geschichte der Königin Agnes, deren er mit keiner Silbe erwähnt? Graf Johann der II. von Habsburg-Lauffenburg, den Königin Agnes, nach der Mordnacht zu Zürich, 2 Jahre im Wellenberge sitzen liess, war offenbar 1360 nicht zu Hause, wohl in Lothringen (CXI. S. 311 bis 314); dessen Präcedentien, z. B. seine nächtliche Heimsuchung zu Pfäffikon, mochten allerdings Besorgnisse erregen für ruhigen Besitz von Túfhúsern etc. Um solchen zu begegnen, forderte die vorsichtige Hausmutter Königsfeldens, ohne deren Willen nichts geschah, bei dieser ihrer, unter des Klosters Namen gemachten Erwerbung (357.), Consens der Agnaten, um dem schlimmen Hans jeden Vorwand zu Uebergriffen zu nehmen.	

it.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Unter dem 28. August stellte Graf Hans seinen Consensbrief wirklich aus. Archiv Aarau.	
30, Aug.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn, welche beide Klausen und die Capelle Laubsberg, wie auch die Klause Stein längere Zeit mit Eremiten versehen, stellt dieses Besatzungsrecht dem Kloster Königsfelden anheim. Argovia III, 293.	361.
30, Aug.		Graf Johann II. von Habsburg-Lauffenburg stimmt zu Nr. 357. Th. v. Libenau's Gesch. Königsf. p. 183.	
30, ept.	o. O.	Königin Agnes von Ungarn verordnet, dass die Kellnerin des Klosters Königsfelden jährlich ein Fuder Elsasser und ein Fuder Landwein an die dortigen Minderbrüder verabreiche, zum Andenken an Königin Agnes. Repert. 82. etc. der an Aarau ausgelieferten Briefe vom Archiv Bern.	362.
30, Sept.	Zürich.	Ritter Rudolf Brun, Bürgermeister Zürichs, stirbt.	362, a.
30, Nov.	Constanz.	Bischof Heinrich vereinigt die Kirche Stuntzingen mit dem Kloster Königsfelden. Geschichtsfrd. IV, 292.	362, b.
		1360, 28. Nov., Constantie. Parochialis ecclesia in Brugga Argoviae ab Heinrico Constantiensi ep., Campi regis Monasterio a Rudolfo IV. Austrie duce donata, donatoris ad preces incorporatur dicto Monasterio ita, ut Vicarius 45 *tt.* annuatim de proventibus solvere teneatur. Hainricus dei gratia. Episcopus Constanciensis . . Vniversis Christi fidelibus, tam presentibus quam futuris. ad quos. presentes littere pervenerint Salutem. — in eo qui est omnium. vera salus. Cum Clarissimus, et illustris dominus Ruodolfus dux Austrie. Styrie. Et Karinthie. pro salute anime sue — progenitorum et successorum suorum. Largicione inter vivos honorabilibus. et Religiosis in Christo . .	362, c.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Abbatisse et .. Conventui. Monasterii. Campi regis, ordinis — sancte Clare, Nostre Constanciensis dyocesis Jus patronatus .. Ecclesie parochialis. in Brugga. ejusdem nostre dyocesis libere donaverit, prout hec, et alia, in litteris — ipsius desuper editis et traditis, quarum tenor sic incipit. Ruodolfus quartus. dei gracia Palatinus, Archidux Austrie, Styrie et Karinthie, Princeps. — Swevie, et Alsatie. dominus Carniole, Marchie, et Portusnaonis. Nec non sacri Romani Imperii. supremus Magister venatorum. Universis Christi fidelibus presentibus — et futuris, volumus esse notum. Quod nos etc. Et sic finitur. Datum et actum Wienne. Anno domini Millesimo. Trecentesimo. Sexagesimo die dominico ante Epipha- — niam domini. Indictione tertia decima, Anno Nativitatis nostre Vigesimo primo. Regiminis vero nostri Secundo. vidimus contineri. et nunc etiam nobis humiliter — supplicarit ut et nos eandem Ecclesiam parochialem in Brugga, cum omni suo Jure, Juribus et pertinenciis universis. Communi mense dictorum .. Abba- — tisse. et .. Conuentus. donare, incorporare et annectere dignaremur. Nos attendentes quod dicte sanctimoniales. et earum Monasterium, Tantas cum dominis — terrarum et etiam aliis undecumque venientibus expensas facere coguntur. Quod etiam ipse dominus Ruodolfus .. dux austrie suprascriptus. pro earum — supportatione. predictum jus patronatus, ipsis et earum Monasterio donaverit. Igitur, ad imitationem ejusdem et intuitu omnipotentis dei, gloriose Virginis Marie — Totius celestis curie. Et ad preces ejusdem domini ducis Austrie donatoris juspatronatus Ecclesie ante dicte, prehabitis tamen tractatibus quam pluribus — cum Capitulo nostro Constansiensi. capi-	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		tulariter ad hoc congregatis. de consensu ejusdem Capituli nostri, et volun ate ipsorum unanimi predictam parochialem — Ecclesiam in Brugga. Cum omni suo jure, juribus. et pertinentiis universis Communi Mense, dictarum . . abbatisse et . . Conventus, Monasterii sancte Clare in — Campo Regis. et etiam ipsi Monasterio In nomine domini Incorporamus. Annectimus. Donamus et Vnimus jta quod cedente vel decedente Rectore ejusdem — Ecclesie dicta . . Ecclesia Cum omni suo jure Juribus et pertinentiis universis Ad dictas . . Abbatissam et . . Conventum et etiam ad ipsum Monasterium libere devol- — vatur. Quodque ipsa . . Abbatissa que erit pro tempore et . . Conventus ejusdem Monasterii possessionem ejusdem . . Ecclesie Jurium et pertinentiorum ejusdem auctoritate — propria egredi valeant et habere. Salvis tamen Nobis, Et Archidyacono loci Juris episcopalibus, et Archidyaconalibus. Et quociens cumque dictam — ecclesiam. vacare contigerit, quod iidem . . Abbatissa et . . Conventus vel saltim . . Abbatissa que erit pro tempore dumtaxat nobis et successoribus nostris vicarium ad — dictam . . Ecclesiam, instituendum legitime . Et infra tempus debitum representent. Cui etiam et omnibus in dicta vicaria successoribus pro prebenda deputamus — et etiam ipsi vicarie omnes fructus, Redditus, proventus et obventiones Ipsius . . Ecclesie annectimus, incorporamus, et unimus, Salvo tamen quod vicarius ip- — sius qui est, vel erit pro tempore Ipsis . . Abbatisse et . . Conventui singulis annis de fructibus, proventibus et obventionibus jpsius . . Ecclesie tradat qua- — draginta quinque libras usualis monete . quorum undecim libras cum quinque solidis Ipsius . . Abbatisse, et . . Conventui singulis, Jejuniis quatuor temporum annj, sine	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		dimi- — nucione qualibet persolvant Et alias eis in licitis et honestis obediant et reverenciam exhibeant et honorem . In quorum testimonium et Roboris fir- — mitatem Nos hainricus Episcopus Constantiensis predictus, sigillum nostrum Episcopale una cum sigillo prefati nostri Capitulj. Nos vero Capitulum ecclesie Constanciensis — predictum sigillum .. Capituli nostri unacum sigillo prefati Domini nostri Episcopi presentibus duximus appendendum. Datum Constancie Anno domini Millesimo . Trecentesimo Sexagesimo . iiij kald. Decembris Indictione xiij.	
		Die Siegel, sehr wohl erhalten, hängen, sagt pg. 201 des Actenverzeichnisses der vom einstigen Bisthume Constanz ausgelieferten Briefe, Herr Krütlj. Vgl. Nr. 357.	
		1360, 24. Dec. Königsfelden.	363.
		Auf die Verordnung der Königin Agnes von Ungarn, welche für die beiden Fastenzeiten der Minoriten Bedacht nahm, geloben Aebtissin und Convent, jährlich auf Martini, ihren Minoriten zwei Fuder, eines Elsasser und eines Landwein, zu liefern.	
		Wir die .. Eptissen vnd der convent gemeinlich dez Closters ze Chúngsvelt sant Claren ordens gelegen — in Costentzer Bistuom . Veriehen vnd tuon kunt offenbarlich mit disem brief, fúr vns vnd fúr alle vnser — nachkomen. Daz wir hinnanhin iemerme geben súllen . vnd ovch wellen gern geben, dem Gardian vnd den — minren bruodern hie ze kúngsvelt, vnd ovch allen iren nachkomen, allú Jar zuo sant Martins tag ein fuoder — guotez wissez elsässers, vnd ovch ein fuoder guotes wisses Lantwins, bi dem besten aun gevaerd, so vns dez iars — vnd zuo dem Herpst worden ist, vnd soellen ovch wir inen die selben zwei fuoder, Jaerlich zuo sant Martins tult — fueren vnd antworten, in ir	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Closter für iren kelr, aun allen iren Schaden, durch daz . Daz sú zuo den zwein — vasten so sú in dem Jar begent vnd von orden Vastent, an wine dester baz, von der Hocherbornen vnd ┬ durchlúchtigen frowen, frowen Agnesen wegen von Gottes gnaden wilent Chúnginn ze Vngern, ir notdurft — haben múgen. Vnd dez zuo warem vrkúnd vnd staeter ewiger sicherheit so geben wir inen disen brief — versiegelten. mit vnser der Eptisseni vnd ovch dez conventes ze Chúngsvelt Insigeln der geben ist ze — Chúngsvelt In dem Jar do man zalt von Christus gebúrt drúzehenhundert vnd sechzig Jar, an — dem naechsten dunrstag nach sant Mauritius tag.	
		Beide Siegel hängen wohl erhalten. Das der Aebtissin stellt S. Franciscus mit einer sehr kleinen Königin, das des Conventes die Anbetung der heil. 3 Könige dar.	
		Die Inschrift: S. ABBATISSE IN KVNIGESVELD giebt leider nicht Auskunft über die Persönlichkeit. Die Kunst beider Siegel ist beachtenswerth und lässt auf die Padrona des Klosters, als Urheberin, und einen geübten Meister schliessen.	
		Ich danke diese Urkunde, wie 360, a., Herrn Schweitzer.	
1361, 21. Jan.	Königsfelden.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich und seine Gemahlin Catharina feiern, den 25. Dec. 1360, Weihnacht in Constanz; den 22. Jan. 1361 erscheint der Herzog in Basel; es ist daher kaum zu bezweifeln, dass derselbe seiner 81jährigen lieben Base, auf S. Agnesentag, die Ehre eines Besuches gegönnt, vielleicht auch als Festgeschenk Glasgemälde in die Kirche mitgebracht habe.	364.
		Chron. H. de Diessenhofen ed. Höfler pg. 25 des Akad. Dr. Alph. Huber's Rudolf IV. Regest. Nr. 261—263.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1361, 1. Febr. Brugg i. A.	364.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich gewährt beiden Klöstern zu Engelberg, durch alle seine Lande freie Zufuhr für Lebensmittel aller Art gegen Haltung eines so feierlichen Jahrtages, für ihn und seine Brüder, wie solcher für den Stifter Engelbergs gehalten wird.

Wir Ruodolf (der) vierd, von Gotz gnaden, Hertzog ze Oesterrich, ze Styr, vnd ze kernden, Herr ze krain vff — der Marich vnd ze Portnow, Graf ze Habspurg ze Phirt, vnd ze Kyburg March Graf ze Purgow — vnd Lant Graf in Elsazz, Tuon kunt, daz wir durch got luterlich vnd durch vnser vordern vnser, vnd vnser — Pruoder selen heiles willen, vnsern getrúwen andechtigen, den klosterherren, vnd den klosterfrowen, der kloestern, ze — Englaberg, sant Benedicten ordens kostenzer Bystum die gnad getan haben, vnd tuon ouch, was in — zuo ir kost, an wine, an korn, an vastmuos, an vischen, fleysche oder an keiner anderley koste wie die — genant ist, ze in zuo irm kloster durch vnser Land gefuert wirt, daz si da von niemer zuo dheinen — Ziten in vnserm Lande enheinen zol, vngelt noch kein ander vfsatz, oder beschetzung geben noch richten — sullent, svnder si sullent, dez alles iemer ewicklich lidig, vnd fry sin, von ir koste vnd sullent darvmb — alle Jar bi den ziten vnsers lebendes vff aller heiligen tag, haben vnd begên, das ampt, vmb heil der — lebenden, vnd wenne wir ersterben, so sullent si, vff den tag vnsers todes, Jerlich vnser Jarzit — began mit vigilien, mezzen vnd andern gebetten, als si ir Stifter Jarzit begant, ane geuerde, — Darvmb gebieten wir bi vnsern Hulden allen vnsern Lantuoegten, Houptlúten, vnderuoegten, zollern, vnd — amptlúten, gegenwúrtigen

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

vnd kúnftigen, daz si di vorgenanten kloester bi diser gnad eweckIich beliben lazzen, — vnd in dar enheinen ingriff, irrvng, oder beswerung tuon in kein weg, Mit vrchvnd ditz priefs, Geben — ze Prugg in Ergoe, an vnser frowen abent ze der Liechtmezz. Nach Christes geburt, drútzehenhvndert — Jar dar nach in dem ein vnd sechtzigosten Jare vnsers alters in dem zwei vnd zweintzgostem, vnd — vnsers gewalts in dem dritten Jare.

(Ohne Zweifel setzte der Schreiber des Briefs, Herr Hans von Candern, hier sein Handzeichen.)

+ Wir der vorgenant . Herzog . Ruodolf . sterken disen . prief mit dirr . vnderschrift . vnser . selbs hant ÷|÷

Auffallend ist die blasse Tinte an obiger Unterschrift.

Et nos Johannes dei gracia Gurcensis Episcopus prefati domini nostri ducis — primus Cancellarius recognovimus prenotata.

Diese Recognition des Joh. Schultheiss von Lentzburg ist im Siegelfalze mit sehr schwarzer Tinte nachgesetzt, jedoch offenbar geschrieben, bevor das Siegel (vom Kanzler) angelegt wurde. Das (kleinere) Siegel mit dem Wappen Oesterreichs in der Mitte, und den kleinern Schildern von Steyer, Kernthen, Habsburg und Pfirt, mit vier Löwen als Schildträgern, wie in dem Siegel Nr. VIII, Taf. VI. bei M. Herrgott Monum. I, nur viel kunstreicher, hat die Legende:

† RVDOLFVS * DVX * AVSTRIE * STYRIE * KARINTHIE * SWEVIE * ET * ALSACIE.

So giebt Dr. A. Huber, Gesch. Rudolf IV., S. 216, die Inschrift des Siegels an der zu Esslingen gegebenen Verzichtleistung vom 5. Sept. 1360 an, während 1361, den 14. Juni das neue Siegel, ohne

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Suevie et Alsacie, vorkömmt. Die Sucht, einen recht glanzvollen Titel zu führen, theilte der junge Fürst von Oesterreich mit Ludwig von Brandenburg, seinem Freunde. Archiv Engelberg V, 139; gefällige Mittheil. Sr. Hochw. u. Gnaden Abt Anselm's. Das sehr kunstreiche Siegel, ein Meisterstück seltener Art, spricht für hohen Kunstsinn, der sich auch in dem grossen Reitersiegel Rudolfs IV., welches Herrgott l. c. unter Nr. VII, Taf. VI. abbilden liess, kundgiebt. Es ist wieder abgebildet im Bande XXII. des Geschichtsfreundes, wo auch obige Urkunde mit 40 Druckfehlern zu finden ist. 1361, 15. März gab Herzog Rudolf zu Brugg den Nonnen zu Engelberg die Kirchensätze Küssnach und Udligenschwil.	
1361, 10. Febr.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn verordnet, mit Genehmigung Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich, Cardinal Talleyrands, des Provinzial aller Clarissen, und des Provinziales, Pater Albrechts, dass man acht Tage nach ihrem Ableben ihr kleines Haus zu Königsfelden bis zum Grunde abbrechen solle. Schweiz. Gesch.-Forsch. II, 388.	365.
1361, 26. Febr.	Nürnberg.	Kaiser Karl IV. wird mit einem Sohne erfreut. Pelzel 5, 679.	365, a.
1361, 26. Febr.	Nürnberg.	König Wenzels Geburt.	
	Baden.	1361, 6. März, Baden im Aargau. Herzog Rudolf IV. von Oesterreich erneuert der Stadt Lucern Zollfreiheit von St. Gotthardsberg bis Reiden und Windisch, auf ewige Zeiten, als Entgelt für nützliche und namhafte Dienste. Wir Ruodolff der vierd von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterrich ze Steyr, vnd ze kernden Herre ze Chrayn vf der March vnd ze Porttnaw, Graf ze Habspurch, ze	365, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		— Phirt vnd ze kyburch March Graf ze Purgow, vnd Lantgraf in Elsazzen. Allen Christen menschen, die disen brief sehent, hörent oder lesent nv vnd — hienach ewiklich vnsern gruos vnd erkantnuzz diser nachgeschriben ding. Denne wirdt erhöchet vnser fúrstlich wirdikeit, denne froewet sich vnser — gemuet, vnd wachset vns ouch ewige gedaechtnuzz, guotes Lvmden So wir nach dem adel vnd der miltikeit fuerstlicher art, begaben mugen vnd begnaden — vnser getruewen mit solichen friheiten vnd rechten, da von si nútzlichen getroestet gúnstiklich geeret vnd in ewigen frid gesetzet werden mugen. Daz ist daz — die erbern wisen vnser sunderlieben vnd getrewen .. der Schultheizz .. der Rate vnd die Burger gemeinlich der Stat ze Lucern vns gebetten habent vlizziglich — das wir inen von sundern gnaden geben solich friheit vnd recht, daz si mit lib vnd mit guot allez zoles fry vnd ledig sin vnd faren mugen ewiklich — von sant Gotharts Berge vber Lant vntz gen Reiden, vnd vber wazzer vntz gen Windesch wan si doch von alter also herchomen sint. Nu haben wir angesehen — die frúntlichen, getrúwen vnd gútlichen erzeigung, alz sich die vorgenanten Burger von Lucern gen vns vnd vnsern Brúdern, ertzeigent, vnd die namhaften — vnd nútzen dienste, die si vns tuont vnd allezit wol getuon mugen. vnd haben ir bete in den vorgenanten sachen günstiklich erhoeret, also daz wir von sundern — gnaden wizzentlich inen vnd allen iren nachkomen vnd Erben ingesessenen Burgern ze Lucern vnd derselben Stat ewiklich gegeben haben vnd geben mit disem — briefe nach fúrstlicher meachte volkomenheit recht vnd redlich solich friheit vnd recht, das ir lib vnd ir guot wie das genant ist, allez zoles fry vnd — ledig sin	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		sol, zwischen den vorgenanten zilen. Das ist ze merken von sand Gothards Berge vber Lant vntz gen Reiden an die fluo vnd vber wazzer vntz gan — Windesch. Darumb gebieten wir vestiklich mit disem brief bi vnsern Hulden, allen vnsern gegenwúrtigen vnd kúnftigen Landvoegten Houptlúten, Voegten — Amptlúten Phlegern, Schultheizzen, Rêten, Vndervoegten, vnd Weyweln in vnserm Lande ze Ergow, daz si die vorgenanten Burger von Lucern bi den egenanten — friheiten vnd rechten, die wir inen gegeben haben belibn lazzen volliklich, vnd si da by schirmen vnd halten von vnser wegen ewiklich ane alle irrung. — Niemannen dauon vnder allen Lúten si erloubet, vnd werd ouch niemant als getúrstig, daz er die vorgenanten friheit, vnd recht die wir den egenanten Burgern — von Lucern gegeben haben, verirre oder verspreche in cheinen weg. Wer ez aber da wider teatt, der wizze veruallen (ze sin) swearlich in vnser fúrstlich vngnad. Vnd — darvber ze vrchund, geben wir denselben Burgern von Lucern disen brief versigelten mit vnserm fúrstlichen anhangendem Insigel. Der geben ist ze — Baden an sant fridolins tag. Nach Christes gebúrd Drúzehen hundert Jar. Darnach in dem ains vnd Sechtzigesten Jare Vnsers Alters in dem — zway vnd zwainzigisten, vnd vnsere Gewalts in dem dritten Jare.	
		† Wir . der . vorgenant . Herzog . Ruodolf . sterken . disen . prief . mit . dirr . vnderschrift . vnser . selbs . hant †	
		Noch hängt das kleine Siegel mit 5 Schildern, in der Mitte Oesterreich mit Helmzierde; vier Löwen tragen die kleineren Spitzschilder Steyer, Kärnthen, Habsburg und Pfirt, an einfacher Pergamentschleife, wie bei 364.	
		Das Pergament ist feinstes Buchpergament.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Es blieb diese Zollbefreiung (von der 2 spätere Vidimus im Archive zu Lucern liegen) noch lange in Kraft. Staatsarchiv Lucern.	
1361, 13. März.	In Brugga.	Rudolfus IV. austrie Dux monialibus in Monte Angelorum Ecclesiam Chûsnach donat.	365, c.
		1361, 13. März, Brugg im Aargau. Herzog Rudolf IV. von Oesterreich schenkt den Nonnen zu Engelberg, deren Frömmigkeit er besonders erwähnt, um sich in ihr Gebet zu empfehlen, den in den Hof Luphertswyl[1] hörigen Kirchensatz Küssnach und empfiehlt bei dem Domstifte Constanz dessen Incorporation.[2]	365, d.
		Ruodolfus quartus dei gracia dux Austrie, Stirie et Karinthie, dominus Carnioli Marchie et portusnasonis, Comes in Habspurg, Ferretis, et in Kyburg, Marchio Burgowie nec non Lantgrauius alsacie. Vniuersis christi fidelibus presentibus et futuris salutem in salvatore omnium cum notitia perpetua subscriptorum. Christiane religionis persuadet professio et catholice deuocionis hortatur cerimonia ut qui temporalium negociorum dispensationis et reipublice regiminis prepediti obstaculis piis dei laudibus, et condignis gratiarum actionibus pro susceptis donorum beneficiis non ualent debite insudare, de elargita diuinitus mamona, deo deuotos amicos sibi faciant, que pro eis apud principium, luminum donatorem optimorum, et donorum prefatorum jugiter interpellent („wer guot git vmbe dehein gebet, also das sin meinung ist, das er mit dem guote will kouffen gebet, das ist ein Symonie. Ist aber das der M. git armen Lúten almuosen, oder pfaffen oder geislichen Lûten dar vmbe sunderlich das er mit solichem almuosen . . . die lûte dar zu reitzen wil, das sie . . . für in betten, das ist erkein simonie," sagt	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		das Cap. IX. Buch der Tugenden Ms. v. J. 1381) et illo profecto uberius qui se plura nouerint recepisse quatenus quod per se negligunt per alios supleatur. Hinc est quod nos in principatus constituti culmine deo, de cujus (?) hunc munere possidemus gratitudinis vicem volentes rependere aliqualem. Jus patronatus Ecclesie parochialis in Kússnach super lacum Lucernensem Constanciensis dioecesis, que ad nos et nostros priores jure proprietatis directi dominij pertinuit, nostro, fratrum et heredum nostrorum nomine, dedimus et donavimus ac donamus donatione prefata, et irrevocabilj, que dicitur inter vivos Magistre et conuentui sanctimonialium Montis angelorum, Ordinis sancti Benedicti dicte dioecesis ac suo Monasterio memorato, in quo celibatus rigidus et indesinens vigere dicitur sub arta observantia regulari, Et abdicantes a nobis nostris fratribus et heredibus jus patronatus dicte Ecclesie in jdem Monasterium, Magistram et conuentum sanctimonialium duntaxat quo supra nomine transferimus per ipsas, et ipsum ex nunc in antea pleno jure tenendum, libere et pacifice possidendum ea conditione adhibita, quod in casu quod dicta ecclesia eidem Monasterio incorporata fuerit ipsius fructus in augmentum prebendarum earundem Magistre et Conventus sanctimonialium tantummodo ueniant, nec propter hac prebende solite et que eis consueverunt dari actenus in aliquo minuantur Excepta curia in Lupertzwile cui jus patronatus dicte Ecclesie actenus annexum exstitit, quam cum ceteris suis juribus et pertinentiis, nobis nostris fratribus cunctisque nostris heredibus reseruamus. Idcirco reuerendum in Christo patrem dominum Episcopum ac honorabiles viros Prepositum, Decanum et	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

Capitulum Ecclesie Constantiensis, qui pro tempore fuerint, instanter requirimus et rogamus, quatenus dictam ecclesiam parochialem in Kússnach mense dictarum Magistre et Conuentus sanctimonialium ac usibus sui dumtaxat Monasterii sub prenotata moderamine uniant et incorporent pure et simpliciter propter deum: Vt abinde a deo perpetue recompensationis premium et a nobis mereantur gratum effectum amicitie reperte. Datum et actum in Brugga xiij. die mensis Marcii. Anno Millesimo Trecentesimo Sexagesimo primo, Indictione xiiij^ma^. Etatis nostre anno Vicesimo secundo Regiminis vero nostri anno tertio.

† Nos vero Ruodolfus dux predictus hanc litteram hac subscriptione manus proprie roboramus. †

† Et nos Johannes dei gratia Gurcensis episcopus prefati domini nostri Ducis primus Cancellarius recognovimus prenotata. †

So aus einem Vidimus abgeschrieben, welches Abt Rudolf II. (von Stühlingen) 1368, den 1. Mai im Kreuzgange des Klosters Engelberg durch Egid Fuchs aus Bregenzerwald, einen Priester der Kirche zu Constanz und kaiserlichen Notar, hatte fertigen lassen, das mir durch gütige Vermittlung des Herrn Landamman Stutzers, mit einem zweiten Vidimus über dieselbe Vergabung, ausgestellt von Bischof Heinrich zu Klingnau 1377 (mit Zeugen Walth. von Hohenklingen, Grimm von Grünenberg etc.), aus der Pfarrlade zu Küssnach, gefälligst mitgetheilt wurde.

[1]) Pfeiffer's Habsburgischer Urbar S. 190 sagt: „In den Meierhof ze Luppherswyle, der für eigen von Muorbach (1291) kouft ist, hoeret diu kilche ze Küssnach. Diu lihet die Herschaft, diu giltet über den pfaffen XXIV Marc silbers.“ Wenn demnach auch die 54 Jauchart

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		des Hofes Luphertschwil von Herzog Rudolf zurückbehalten blieben, blieb immerhin der Kirchensatz Küssnach noch eine sehr bedeutende Gabe, welche sich nur durch eine ganz besondere Veranlassung erklären lässt. Die Ablösung der Kirche von Uodlingenschwyl 1509 und der von Küssnach 1551 durch Abordnung von Lucern, Schwyz und Unterwalden sagen uns, dass da ein alter fränkischer Herrenhof von sehr grossem Umfange den Heuzehnten zu Udlingenschwyl und den Weinzehnten zu Küssnach, resp. Merlinschachen, wo noch spät eine Reichsburg stund, bezog; welche Gefälle später an die Kirche Küssnach vergabt wurden. Die Zehnten von Küssnach, Immensee und Haltikon, der Kelnhof zu Küssnach und der Forst zu Arnon (Habsb. Urbar S. 191) sind, nebst anderm, Reste dieses Hofes aus der Karolinger-Zeit. [2]) Die Incorporation erfolgte durch den der Königin Agnes ganz besonders ergebenen Bischof Heinrich von Constanz, dem Wunsche Herzog Rudolfs, wohl auch der Königin Agnes zu Folge.	
1361, 26. März.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. (der sich wieder Landgraf ze Elsazz nennt) giebt, auf Bitte seiner „hertzenlieben Paeseseln", der Königin Agnes von Ungarn, allen jetzigen und künftigen Klausnern und Klausnerinnen in allen seinen obern Landen freies Testamentsrecht; dafür sollen sie zum Lobe Gottes und zum Seelenheile für ihn, seine Gemahlin, Base (Königin Agnes) und aller seiner Vordern und „Erben" täglich einmal fünf Vater unser und Ave Maria sprechen. Geschichtsfrd. XVI, 294. 1421, 13. Jan. bestätigt Bern für den Aargau diese Freiheit. Arch. f. schwz. G. II, 91.	366.
1361, 28. März. Ostern.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich bestätigt, für sich und seine drei Brüder, alle von seiner lieben Base, Königin Agnes von Ungarn, erlassenen Verordnungen. Repert. 82, pg. 49. Wir Rudolff der vierd, von Gotes gnaden Hertzog ze Öster. ze Steyr, vnd ze kernden, Herre ze Chrain, vf — der March,	367.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		vnd ze Portenow, Graf ze Hapspurch ze Phirt vnd ze kyburch, Lantgraf in Elsassen — vnd Margraf ze Burgow. Veriehen vnd tuon kund, allen den die disen brief sehent, oder hoerent lesen, — wan die hochgeborn vnser liebe Peasel, frow Agnes, wilent kvneginn ze Vngern, die stift des klosters — ze kvnigsveld, sand Claren orden, kostentzer Bystum, mit gotes hilff, gar erberlich vnd loblich hat — furbracht, vnd hat die selben Stift, in allen sachen weltlichen vnd geistlichen, als wisleich vnd trewleich — versorget. Daz wir billich halten vnd minen sullen, vnd ouch gern besteaten wellen, was die ob — genannt vnser Peasel, in dem selben kloster ordenet vnd setzet. Dannen haben wir gelobt, vnd loben vnd — verheizzen ouch mit disem brif fúr vns vnd vnser Brueder vnd Erben Swass die egenannt vnser Peasel — mit irem Huse ze kvnigesveld. darinn si ietzunt wouhaft ist, geschikt vnd geschafft hat. Oder noch — schiket vnd schaffet, das sol einen furganch haben, in aller weis, als ir brief sagent, die daruber — gegeben sind Oder gegeben werdent. vnd sol nieman da wider tuon noch komen weder mit worten — noch mit werkhen . in deheinem weg . mit vrkund ditz briefs. Geben ze Brugg in Ergow, an dem — heiligen Ostertag. Nach Christes geburd drútzechen hundert iar dar nach in dem ains, vnd — sechtzkisten iar. Unsers Alters in dem ains vnd zwaintzkisten . vnd vnsers Gewaltes in dem dritten Jare. † Wir . der vorgenant Herzog Ruodolf sterken disen . prief mit . dirr . vnderschrift . vnser . selbs hant † Et nos Joh dei gra Gurcen. Eps. duc. prm. Cancell. recognoui prenotata. Das Siegel ist verloren.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Diese Vollmacht, unumschränkt in Königsfelden zu walten, schrieb Bischof Johann eigenhändig, wie das J. und S. (Joh. Schultheiss) in einander geschlungen, am Schlusse des Datums zeigt. Wir finden hier keinen pleonastischen Titel. Archiv Königsfelden.	
1361, 31. März.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. erlaubt H. v. Sengen, vom Biber in Zürich eine Gült auf Ennkofen einzulösen. J. E. Kopp, G.-Blätt. II, 153.	368.
1361, 3. April.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. für die Stülinger. J. E. Kopp, G.-Blätt. II, 153.	368, a.
1361, 3. April.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich sendet mit andern seinen Gesandten an Schultheiss und Rath zu Lucern, Herrn Hartmann, den Schreiber der Königin Agnes von Ungarn. Geschichtsfrd. XX, 178. Vgl. Nr. 371. Verzicht auf die Kochämter. Bei Dr. A. Huber. Nr. 281.	369.
1361, 4. April.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich lässt durch den alten Caplan der Königin Agnes, Johann von Kandern, dem alten Hausstifte (der Habsburger) Mure einen Schutzbrief anfertigen, welcher dasselbe vor unrechten Umtrieben des Jungherrn Rudolf von Arburg schirmen soll. Nr. CV.	369, a.
1361, 4. April.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich nimmt Königsfeldens fahrende Habe und Kirchenkleinodien in seinen besondern Schutz. Nr. CVI.	370.
1361, 4. April.	Brugg i. A.	Herzog Rudolf IV. lässt Rudolf v. Trostbergs Verkauf seines Satzbriefes von 40 M. S. auf der Mühle zu Sursee fertigen und siegeln. Geschichtsfrd. 18, 174.	370, a.
1361, 6. April.	Baden i. A.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich befiehlt seinen Landvögten, die Stadt Lucern in Aufnahme eingesessener Burger, nach Norm des s. g. Brandenburger Friedbriefes, nicht zu beirren. Vgl. 368 u. 226. Phil. v. Segesser's R.-G. L. I, 263. III, 101.	371.
1361, 17. Sept.		Herzog Ludwig von Bayern, genannt der Brandenburger, Graf zu Tyrol, der treue	371, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		Freund Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich, stirbt.	
1361, 14. Oct.	Königsfelden.	Königin Agnes giebt Ulrich, ihrem Kellermeister, Leibding. Archiv Königsfelden.	372.
1361.		„Darnach am herbst 1361 (irrig) sendet Königin Agnes ir erber treffenliche Bothschaft gen Bern“ etc. Tschudi I, 453 u. 454. „Also ward zwischend den Fürsten von Oesterrich und den iren von Fryburg und den von Bern durch Küngin Agnes ein Anstand-Friden 10 Jar lang beredt und darumb besiegelte Brieff uffgericht“ etc. Von allem nicht eine Silbe wahr.	
1362, 7. Febr.	Salzburg.	Herzog Rudolf IV. ernennt den bei Königin Agnes von Ungarn ausgebildeten Johann Ribj, Bischof von Gurk, als seinen Statthalter in den obern Landen und giebt ihm grosse Vollmachten. Lichnowsky IV, 332. Eg. Tschudi Chron. I, 454. Th. v. Libenau Nr. 81. der Regesten zu Bischof Johann.	373.
1362, 27. Febr. und 31. März.		Kaiser Karl IV. sucht durch Begünstigung der Eidgenossen sich gegen das Haus Habsburg zu stärken. Er setzt Rudolf Freiherrn von Arburg als Landrichter Zürichs. Vgl. 369 und 292, b. Archiv f. Schwz. G. I, 118, 121.	373, a.
1362, 13. April.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn erlässt eine Verordnung über ihren fahrenden Nachlass in Oesterreich. Nr. CVII.	374.
		1362, 20. April, Wien. Herzog Rudolf IV. von Oesterreich belehnt Ulrich v. Büttikon.	374, a.
		Wir Rudolf von Gots gnaden Herzog ze Oesterrich ze Styr vnd ze Kernden Tuon kunt vmb — den wiger gelegen in dem Graben vnsrer Stat ze Zouingen, hinder dem Huse . daz Johans — seligen von Búttikon wilent Probstes da tz Zouingen, vnd darnach Johansen seligen — von Búttikon sines vettern gewesen ist . daz wir den	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		selben wiger, mit dem Túrlin vnd mit — aller zubehörung, verlihen vnd empholleu haben, lihen vnd emphellen ouch, vnserm getrúwen — Vlrichen von Búttikon[1] vnd sinen Erben innezehaben vnd ze niezzend, vnz an vnsr — widerrufen an alle geuerde. Mit vrchund ditz Briefs, der geben ist ze wyenn, an — mitwocheu vor sant Georien tag. Do man zalt von Christi gebúrd . dreutzehen — hundert vnd zway vnd Sechtzig Jar .j. † hoc est verum. † Das Siegel, wie bei Nr. 364, hängt; das „hoc est verum" ist von anderer Hand geschrieben, als das Lehenbrieflein. Archiv Zofingen. [1]) Ulrich v. Büttikon, genannt der Lieblose, wohl ein Pathe dieses Ulrichs, erscheint mit Königin Agnes von Ungarn schon 1338 in Nr. 170; es möchte diess Lehensbrieflein durch sie besorgt worden sein.	
1362, o. M.	o. O.	Gerung von Vilmeringen, Vogt der Königin Agnes auf Bötzberg und im Eigen, entscheidet einen Streit über das Geleit zu Windisch und das dortige Steinhaus. (Als Untervogt.) Repert. 82.	375.
1362, (4. Jun.) Samstags vor Barnabas.	Brugg.	Bei Fertigung eines Weingartens, mit Trotte, bei Brugg, zwischen zwei Privatpersonen, nennt sich: „Wernher Glunsing Schultheiz ze Brugg — daz ich offenlich ze Gericht saz ze Brugg in der Stat, an der Hocherbornen Fúrstinnen stat Miner gnedigen — Frowen Fro Agnesen wilent Kúngin ze Vngern." Das Siegelbild des Schultheissen ist eine Weinkanne (sogen. Stitze), links oben ein 6theiliger Stern; die Umschrift lautet: S. Wernheri dict. Glunsing Scult... Archiv Wildegg, mit gefäll. Erlaubniss Hrn. v. Effinger's.	375, a.
		1362, 27. Juli, Constantie. Bischof Heinrich von Constanz eignet den bedeutenden Kirchensatz Küssnach den Be-	375, b.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

nedictinerinnen Engelsbergs, deren strenge Treue in Befolgung ihrer Ordensregel anerkannt und deren Verluste im Kriege Herzog Albrechts mit Zürich und den Eidgenossen durch Seuchen etc. erwähnt werden.

Hainricus dei gracia Constantiensis episcopus .... Cum Ex officii nostri debito pietatis opera, et maxime ubi cultus diuinus adaugetur, et omnipotentis dei gloria sublimatur temporibus nostris pro posse nostro promouere teneamur. Hinc est. Cum Religiose in christo Magistra et conuentus sanctimonialium Monasterij Montis angelorum ord. s. bened. nostre Constantiens. dioc. ad aures nostras relatione. et testimonio fide dignis produxerint atque demonstrarint quod dictum ipsarum Monasterium in quo cultus diuinus sub disciplina regulari et aliis obseruantiis deo gratis[1] celebriter exercetur, per guerras. diras atque diuturnas olim inter recolende memorie Illustrissimum principem dominam Albertum ducem Austrie ex una, Et vniuersitatem oppidi Thuricensis, Vallium Vranie et Swizensium ex parte altera in partibus nostre Constantiensis diocesis jam pridem habitas ac etiam propter sterilitatem permissione diuina quod dolenter referimus, jam dudum in partibus eisdem molitum, nec non propter epidemiam sive pestilentiam communem et generalem que in partibus illis magnam partem hominum et presertim Officiatos siue Officiales ipsius Monasterii ac etiam Colonos bonorum et possessionum prescripti Monasterii absorbuit et interemit in redditibus adeo sit destitutum, quod ipsam magistram et sanctimoniales prefate in dicto ipsarum monasterio famulantes et degentes magnam rerum temporalium, sine quibus etiam spiritualia subsistere non possunt, penuriam patiuntur. Et perinde eadem Magistra et sanctimo-

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		niales monasterii Montis angelorum prefati nobis devote et humiliter supplicarunt. Quatenus pro ipsarum Monasterio jam dicto, ac Magistre et conuentus in ipso Monasterio degentium consolatione Ecclesiam parochialem in Kússnach de patronatu ipsarum ac ipsius Monasterii existentis communi mense ipsarum Magistre et Conuentus sanctimonialium predictarum annectere Vnire et incorporare dignaremur, ob re(uerentia)m indiuidue trinitatis. Nos attendentes quod summa ratio est que pro Religione facit quidquid exinde gloria altissimi sublimatur . prehabitis tractatibus pluribus super eo. Vna cum Capitulo nostro constantiensi capitulariter ad hoc congregato Quia Inuenimus necessarium fore . dicto Monasterio modo premisso subueniri. Inquisita tamen primo veritate negotii prescripti. Igitur ecclesiam parochialem in Kússnach predictam cum omni suo jure juribus redditibus prouentibus et pertinentiis vniuersis communi mense .. Magistre et Conuentus monasterii Montis angelorum predicti et eidem Monasterio, de consensu communi Capituli nostri Constantiensis etc. Archiv Küssnach. —— [1]) Scheint auf die Wallfahrt zum Christkindlein zu deuten.	
1362, 6. Sept.	Brugg i. A.	Probst Rudolf und Capitel des im Kriege geschädigten Stifts Beromünster verkaufen der das höchste Angebot machenden Königin Agnes von Ungarn einen Herrenhof mit Eigenleuten bei Stauffen (Amt Lenzburg) um 810 Goldgulden. Vgl. Nr. 343. Argovia III, 294.	376.
1362, 14. Sept.	Brugg i. A.	(Für) Herzog Rudolf IV. giebt (dessen Canzler) dem Johann Boeklin ein Leibding, Zinspfenninge zu Schwyz, das Fahr zu Eschenbach und eine Fischenz zu Lucern. Gesch.-Blätt. II, 172.	376, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1362, 23. Dec.	Königsfelden.	Königin Agnes bestimmt die nach ihrem Tode, an benannte Geistliche, vom Kloster Königsfelden abzureichenden Almosen. Repert. Nr. 82.	377.
1363, 15. Jan.	Fryburg i. Br.	Schultheiss und Rath von Fryburg verwenden sich bei Kaiser Karl IV. für Bern, das durch Matthias von Signau am Hofgerichte in die Acht kam. Soloth. Wochenbl. 1824, 405.	377, a.
1363, 1. Febr.	Botzen.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich schreibt an Lorenz Celsi, Dogen von Venedig: „Cum omnes strate et transitus de germania ad partes Italie porrecte nostre dominationi subsint". Huber Nr. 206.	377, b.
1363, 6. März.	Brugg i. A.	Wernher Glunsing, Schultheiss zu Brugg, hält im Namen seiner gnädigen Frau, der Königin Agnes von Ungarn, Gericht und fertigt dem Ritter Egbrecht von Mülinen ein zu Linn gelegenes Gut. Vgl. Nr. 356. Archiv Brugg, gef. Mittheil. Dr. Bäbler's. Argovia, IV. 379.	378.
1363, 20. März.	Brugg i. A.	Burger und Amtleute von Wolhusen erlauben Herzog Rudolf IV. sie an Peter von Grünenberg zu versetzen. Dr. v. Libenau's Winkelried, pag. 193.	378, a.
1363, 28. März.	Brugg i. A.	Wernher Glunsiug, Schultheiss zu Brugg, fertigt „an der hocherbornen Fürstinnen stat, miner gnädigen frowen Vrowen Agnesen wilent kungin ze Ungarn" 5 Stück Gelt zu Scherenz an Bruder Albrecht, Schaffner des Klosters Wittichen. Nr. CVIII.	379.
1363, 8. April.	Brugg i. A.	Für Herzog Rudolf IV. von Oesterreich und mit dessen Namen und Siegel, erklärt (dessen Alter ego in den obern Landen 373) Bischof Johann von Gurk, die dienstpflichtigen Grundholden des von Königin Agnes von Ungarn jüngst erworbenen Herrenhofes zu Stauffen 376, gegenüber ihrer frühern Herrschaft, dienstfrei. Graf Nicl. v. Múlinen's Ausz. VIII, 27.	380.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		1363, 14. April, Königsfelden. Königin Agnes von Ungarn erhält von dem Provinzial der Minderbrüder in Oberdeutschland, Bruder Albrecht (einem Oesterreicher), Gelöbniss zum Erlasse eines Verbotes gegen jede Veräusserung des Kirchenschatzes und Aenderungen in den von ihr gemachten Verordnungen für das Kloster Königsfelden. Wir Agnes von gottes gnaden wilent Chúnginn ze Vngern . Tuon kunt mit disem brief . daz wir flizzeclich mit ernst — gebeten haben, den erwirdigen vnsern geystlichen Vater . Bruoder Albrecht .. Prouincial der Minren brueder in oberm Tuetschen — land . Vnd alle die im nachkumend an dem selben ampt . daz sie, die Bruoder iro ordens . vnd die Swestern . sant Claren ordens, — vnserr Stift ze Kúngsvelt in Costentzer Bistuom, mit geboten strenger gehorsamj, vnd mit buossen . dar zvo twingen vnd halten — daz sie von dem Heiltuom vnd cleineten, die vnser lieb ffrowe vnd Muoter .. ffrowe Elizabeth Kúnginn von Rome, vnd wir — vnd vnser liebir geswistergit, den selben Bruodern, vnd Swestren gemeinlich gegeben, vnd gelassen haben, daz man sie bruche — ze gottes dienst, nit verkofent, noch versetzen, noch vergeben, noch verendern in keinen weg, sus noch so, weder durch — bett, noch des .. keisers .. kúnges .. herzogen, oder wie sie genant sigen . von Herren, oder von frowen, noch durch deheiner sache — oder not wegen. Me haben wir in, vnd sin nachkumen gebeten . daz si, die vorgenanten .. Brueder, vnd swestern . mit der — selben geboten, vnd mit buossen tzwingen ze haltend alle vnser ordenung, die wir vnd die vnsern . inen mit briefen vff gesetz- — zet haben. Also daz die selben brief vnverwandelt . vnd vngeendert beliben, vnd daz	381.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		sie da wider niemer eweclich getoegen. — mit geverden . ald un gevuerde . in kein wise . Vnd daz diz alles war sige . so haben wir vnser Insigel gehenkt an disen brief — Ich der ebenempte bruoder Albrecht .. Prouinzial der minren brueder in Oberm Tútschen land . Von sunderr dienstberkeit — der ich vnd aller vnser Orden, von billich schuldig sigen, der durchlúchtigen, hocherbornen, Edelen, vnser gnedigen, e— benempten ffrowen .. ffrowen Agnesen . von gottes gnaden . wilent Chúnginn ze Vngern . gelobe fúr mich, mit vrkvnde — diz briefes . die wil ich an disem ampte bin, ze erfüllend, vnd ze leistend, diz vor gesriben bett, mit flizze, mit ernst, vnd — mit gantzen trúwen, alz ich got dar vmb, ouch heil, vnd eren, billichen antwürten sol . Vnd zvo disen dingen, vnd zuo dirr — gelüpte, verbinde ich och alle min nach kumen, alz verr ich vermag . Vnd daz diz alles stet, vnd vest belib . so hab — ich von heissen vnd von bett wegen . der Durchlüchten hocherbornen Edelen . vnser gnedigen dikgenanten ffrowen .. — ffrowen Agnesen von gottes gnaden wilent Chúnginn ze Vngern . mines amptes Insigel zvo dem iren gehenket, an — disen Brief . der gegeben wart ze Kúngsvelt . do man zalt von Cristes gebúrt . drüzehenhundert Jar. vnd drü vnd — sechtzig Jar, an Tiburcij vnd Valerianj der heiligen marterer tag. j y y y y y — .. — .. — .. — y .. Beide Siegel hängen wohlerhalten an doppelten Pergamentschleifen in dem Staatsarchiv Bern. Gütige Mittheil. Hrn. Moritz von Stürler's, dem wir so reiche Beiträge zu danken haben.	
1363, 6. Juli.	Brugg i. A.	Um 200 Gulden Dienstgelt, die Herzog Rudolf dem Hürus schuldet, wird ihm das Schultheissenamt zu Reinfelden versetzt. Gesch.-Blätt. II, 166, 5.	381, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1363, 7. Juli.	Brugg i. A.	Sechs Söhne des sel. Grafen Eberhard von Kyburg verkaufen an die Herzoge von Oesterreich um 12,000 Goldgulden und gegen sofortigen Lehensempfang, alle ihre in Burgund liegenden Herrschaften in die Hand Bischof Johanns von Gurk. Nr. CIX.	382.
1363, 10. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn kauft um 1202 Goldgulden von den Rittern von Trostberg den Herrenhof Birminsdorf an der Reuss mit Kirchensatz, Twing und Bann. Nr. CX. Vgl. Nr. 370, a.	383.
1363, 26. Juli.	(Constanz.)	Bischof Heinrich von Constanz und sein Domkapitel incorporieren der Königin Agnes eigene Kirche zu Birminsdorf dem Kloster Königsfelden. Repert. Nr. 82. pg. 52.	384.
1363, 27. Juli.	Königsfelden.	Königin Agnes von Ungarn lässt Birminsdorf dem Kloster fertigen. Vgl. Nr. CX. Repert. Nr. 82.	385.
		1363, 14. Aug. Bischof Johannes von Gurk giebt im Namen Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich die Eigenschaftsrechte von Birminsdorf an Königsfelden. Wir Ruodolf von gottes gnaden Hertzog ze Oesterrich ze Styr vnd ze Kernthen vnd Graf ze Tyrol, Tun kunt vmb den dinkhof vnd kilchensatz, twing vnd ban gericht güter hoeltzer und Welder, die die hochgeborn durchlúchtig frowe vnd fúrstinne vnser herzliebe besel vrowp Agnes wilent kúngin ze Vngern gekoft hat von vnserm Getrúwen Rudolfen von Trostberg der si von vns ze lehen gehept hat . Daz wir fúr vns vnser Brúder vnd erben dv eigenschaft dez selben Dorfes ze Birminstorf dez dinghofes vnd kilchensatzes dez twings, bans hoelzer vnd felder vnd aller der Gerichte vnd güter, als sv dv egenant unser baesel koft het von den vorgenanten von Trostrg geben haben frylich vnd lidiglich recht d redlich, vnd geben och mit disem brief obgenanten vnser baesel wissenlich also	386.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		daz si da mitte (tuon mag) als mit irem frien willen, was sy will, vnd soellent wir unser Brueder vnd erben, das stet halten eweclich, mit Vrkunt diz briefs, der dur hande vnser lieben, getrúwen Bischofs Johans von Gurk vnsers Cantzlers geben ist an vnser Vrowen abent ze mitten ougsten. Anno domini Millesimo trecentesimo sexagesimo tertio. Original in Aarau. Aus einer Abschrift, welche der Stand Bern 1648 den 21. Juli zu Baden den 8 regierenden Orten der Grafschaft Baden vorgelegt, um Birminsdorf von der Jurisdiction des Landvogts und Landschreibers von Baden zu ledigen; was 1653, 7. Aug. auch erfolgte. Archiv Lucern, Grafschaft Baden. Laut Theod. v. Libenau's Geschichte der Abtei Königsfelden, S. 136, liess Herzog Rudolf IV. diese Vergabung unter dem 8. Sept. 1363 bestätigen.	
1363, 28. Sept.	Meran.	Herzog Rudolf IV. von Oesterreich schenkt dem Kloster Königsfelden den Bronnen zu Husen, dessen römische Wasserleitung die Königin Agnes wieder hergestellt hatte. Repert. Nr. 82.	387.
1363, 13. Nov.	(Constanz.)	Bischof Heinrich von Constanz und sein Domkapitel schenken dem Kloster Königsfelden die bischöfliche Quart der Kirche Birminsdorf. Repert. 82, pag. 52.	388.
		ILLUSTRISSIMA . DNA . DNA . AGNES . QUONDAM . REGINA . HUNGARIE . FILIA . ALBERTI . REGIS . ROM . PER . CUJUS . PROCURATIONEM . ISTA . DUO . MONASTERIA . SUNT . EDIFICATA. Inschrift eines Glasgemäldes in der Kirche zu Königsfelden, welches Agnes in königlichem Anzuge, mit der Krone über dem Wappen Ungarns, darstellt. P. M. Herrgott Pinacotheca II, 26. Vgl. 161, b.	389.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1357 bis 1364.		„Item Agnes, ducens Andream regem Ungarie, sine liberis est defuncta, que hodierno die ducit vitam sanctam et beatam.“ Vgl. Nr. 197, 393 h. Chron. Alberti argentinensis ap. Urstisium II, 105. Studer 181. „in quo postea filia Regis, olim Regina Ungarie XL. annis fere vitam duxit beatam.“ Chron. Matth. Neoburg. ed. Studer. 43.	390.
1364, 18. Febr.	Solothurn.	Graf Johann von Froburg, Landvogt und Hauptmann der Herrschaft Oesterreich in Schwaben und Elsass, und die Grafen von Kyburg, neuern Bünde und Gedinge (382), wie solche früher der Bischof Johann von Gurk abgeschlossen „mit Gust, Rath und Willen der Königin Agnes von Ungarn“ und ihrem Insiegel. Nr. CXII.	391.
1364, o. M.	o. O.	Laut der Chronik von Königsfelden stiftet Königin Agnes Jahrzeit für alle bei der Ermordung König Albrechts Gegenwärtigen. Crypta nova 106.	391, a.
1364, 19. April.	Zinstg vor georii, Brugg.	Hentz Truchsetz bittet H. Rudolf die von ihm aufgesandte Habsburg Conrad v. Wolen[1] zu leihn. [1]) Dieser urkundet später, wie wir durch Güte Hrn. Rudolfs v. Epffingen, im Archive Wildegg, gesehen, in der Habsburg, die er bewohnte.	391, b.
1364, 23. April.	Königsfelden.	„An Sant Georgientag was es daz sy“ (die Königin Agnes von Ungarn) „der Siechtag (Erkrankung) anstiess.“ Chron. Clevi Fryger etc. Crypta nova 110.	392.
1364, 8. Juni.	Königsfelden.	Anna v. Trostberg und ihre Kinder verkaufen um 264 Gulden an Königsfelden ihre Gefälle mit Twing und Bann zu Tätwyl. S. 147 Th. v. Libenau's G. Königsfeld.	392, a.
1364, 11. Juni.	Königsfelden.	Die vierundachtzig Jahre zählende Königin Agnes von Ungarn geht heim zu allen ihren Ahnen. (XIX. 26. Febr.) Obitus seren. Dmni Andree Ungar. Regis. celebr. solenn. et sue Consortis, Dmne Agnetis et hoc	393.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.

die sicut mortua est etc. Pez II, 473. necrol. fr. min. in Wienna.)

a. „III. Id. Junii MCCCLXIV. obiit illustris domina Agnes ducissa Austrie, Regina quondam Ungarie uxor serenissimi principis Andree mariti sui, fundatrix et dotatrix monasterii Campi Regis, de qua detur presentibus sex quartalia tritici in denariis et duo quartalia tritici pauperibus ad largam."

Necrol. S. Verene in Zurzach, mitgeth. v. Hw. u. Gnaden Hrn. Probst J. Huber.

b. (11. Juni) „ob. domina Agnes regina Ungarie, soror Illustrissimi principis Alberti ducis austrie."

Anniv. Witodur. Geschichtsf. XIV, 201.

c. „III. Id. Junii (1360) obiit illustris et inclita Domina Agnes de Küngsfelt, quondam Regina Hungarie, soror domini Alberti ducis Austrie, a quo fratres habent omni anno de Reglprun."

Necrolog. fratr. minor. in Vienna. Pez II, 487. Herrgott III, II, 23.

d. Annivers. der Minderbrüder in Schafhausen in fac Simile mitgetheilt von meinem lieben Freunde Dr. Ferd. Keller Ritter. Vgl. Nr. 182.

1. Anno Dni MCCCLXIV. III. Id. Juny obiit Illustrissima Dna agnes regina Vngarie deuotissima mater ordinis cujus anniversarium sollempniter celebretur.

2. Calendae, Seculi XIV. Cod. Perg. gd. St. Joh. in Scafus. d. Breviar, früher einem Clarissenkloster gehörend.

„IV. Id. Juny † dna Agnesa quondam regina vngarie. Anno LXIV.

Hochw. Hr. F. Fiala, Seminardirector in Solothurn sagt: „Alle andern Einzeichnungen dieses Cod. betreffen nur die gewöhnlichen Feste; der Name der Königin, mitten aus Heiligen, weiset auf eine grosse Wohlthäterin des betreffenden Gotteshau-

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		ses." Dieser Cod. gehört der Ministerialbibliothek zu Schafhausen. e. 1364, 10. Jun. Obiit Regina, dú küngin von Vngern, het gen XLII Guldin an diz Gotzhus. Annivers. Daenikon Gesch.-F. II, 119. f. (1360) 15. Jun. starb Frau Agnes Künigin von Ungern, (!) Kaiser Albrechts Wittwe, ein getrúwe Mutter und Gutthäterin des Ordens etc. R. Cysats Jahrzb. d. Minderbrüder in Lucern. (Spät.) g. 1364, 27. Jun. „v. kl. July. Agnes Küngin von Ungern". Jahrzb. Wurmsbach. Herrg. III, 894. h. „1364, IV Idus Juny. Obiit domina Agnes, quondam Regina Hungarie, fundatrix monasterii Campi Regis, inclita mater pauperum et religiosorum celebretur in Küngsfelden." Necrol. maris stelle. i. „Agnes filia Alberti Ungarie Regina MCCCLXIV." Necrol. S. Blasii.	
1364, 18. Juni.	Königsfelden.	Begräbnisstag der Königin Agnes laut Fryger l. cit. 110. Königin Agnesens Frömmigkeit soll selbst die der berühmten Hedwig von Wolhusen, einer Nonne Königsfeldens, übertroffen haben. Greg. Hagen Chron. ap. B. Pez I, 1139.	393, k.
1364, 24. Juni.	Budweis.	urkundet Herzog Rudolf IV., wo er beim Kaiser vorkömmt; bis zum 27. Mai war er in Wien; erst den 26. Juli finden wir ihn wieder in Enns. Prof. A. Huber's Herz. Rudolf IV. S. 211.	393, l.
1364, o. M.	o. O.	Hentzi Bohners Erblehen um Haus, Hof und Garten zu Sulz in der guldin Gassen Geloes (?), der Küngin von Ungern Hof genannt, empfangen von den frowen ze Königsfeld. Repert. Colmar. in Bern.	394.
1365, *11. Juli.*		Der Generalvicar des Bistums Constanz stätigt einen Vertrag, in welchem der Pfarr-	394, a.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
		herr von Seon den Eremiten zu Laubsberg die in ihrer Capelle fallenden Opfer überliess, indem ihm Königin Agnes als Entschädigung jährlich ein Malter Kernen angewiesen hatte. Urk. im Staatsarchiv Aarau. Repert. Königsfeld. Nr. 82, pg. 53.	
1365, 27. Juli.		Herzog Rudolf IV. stirbt; nach dessen Tode weigern sich die Züricher, dem Herzoge Albrecht III. von Oesterreich den s. g. Torberger-Frieden zu längern. Sie geben als Grund an, „sie hätten Gebresten an der Münze der Abtei.“ Lauffer I, 145. Diese Münze war die M. S. zu 6 ‰. und 18 den. geschlagen.	394, b.
1366, 25. Jan.		Die Herzoge Albrecht und Lúpold von Oesterreich schenken dem Kloster Königsfelden das innert der Umfangsmauer Königsfeldens gelegene Haus, welches Königin Agnes von Ungarn, ihre sel. Muhme, bewohnte. Repert. Königsf. Nr. 82, p. 53.	395.
1366, 23. März.		Die Herzoge Albrecht und Lúpold von Oesterreich geben dem Kloster Königsfelden für eine von der sel. Königin Agnes von Ungarn ihm gemachte Anweisung von 2400 Gulden auf Albrecht, den Schenk zu Ried, acht Mark Silber jährliche Zinse auf Gütern im Eigen. Repert. Königsfeld. Nr. 82, p. 54.	396.
1366, 17. Aug.	(Königsfelden.)	Jacob, einst Kammerknecht der sel. Königin Agnes von Ungarn, verkauft dem Kloster Königsfelden seinen Antheil an einem zu Lupfang liegenden Gute um 30 Gulden (an Gold). Repert. Königsfeld. Nr. 82, p. 54.	397.
1367, 20. Oct.	Wien.	Die Herzoge Albrecht III. und Lúpold III. von Oesterreich geloben dem Kloster Königsfelden Besitzthum und Freiheit, wie solche ihre Vorfahren und namentlich ihre liebe Base, die sel. Königin Agnes gewährte, zu erhalten. Nr. CXIII.	398.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1369, 25. Oct.	Lenzburg.	Herzog Lúpold III. leiht der Familie Schultheiss von Lenzburg, genannt Ribj, die Lenzburg, als Erblehen, für viele Verdienste Bischof Johanns von Gurk, die er sich um ihn und besonders um seine liebe Base, die sel. Königin Agnes von Ungarn, erwarb. Nr. CXIV.	399.
1374, 7. März.	Wien.	Albrecht III. und Lúpold III., die Herzoge, bestimmen der Braut des Erstern, Violanta Visconti, das Schloss Weiteneck mit 100 ℔. Wiener Pfenn. und der Burghuth und jährlichen 1075 Goldgulden aus der Grafschaft Weiteneck und Mautt in Ybbs etc. für 10,754 Goldgulden. Herrg. Monum. I, III, 6.	399, a.
1381.	Lucern.	Abschrift des deutschen Buches der Tugenden.	399, b.
1421, 30. Jan.		Herzog Friederich von Oesterreich, welchem die Eidgenossen vor fünf Jahren seine aargauischen Stammlande ohne Gegenwehr genommen, wünscht eine Badenfahrt im Aargau zu machen. Nr. CXV. 1425, 17. Febr. zu Pernstein, stellte ihm Kaiser Sigismund ein gut Theil seines entwehrten Gutes zurück; aber die Wiege der Habsburger nicht. Archiv Lucern. Abtheil. deutsch. Reich.	
1442.	Königsfelden.	Der blutige Dorn aus der Krone unsers Herrn war noch in Königsfelden. Frygers Chronik S. 109.	
1447, 31. Jan.	(Königsfelden.)	Aebtissin und Convent des Klosters Königsfelden verkaufen an das alte habsburgische Stift Mure Güter, wie sie solche dereinst aus der Hand der sel. Königin Agnes von Ungarn empfangen. Archiv Hermetschwyl. Kurz u. Weissenbach Beitr. I, 496.	
1455, 20. Oct.		Gemeinde Schinznach stellt Revers um Erblehen der Au der Königin an Königsfelden aus. Repert. Kögff. Nr. 82, pg. 106.	
1509, 10. Mai.		Johann Thomä's Zins ab Oberbergheim 3 Gulden jährlich, den man den Hof der Königin heisst. Repert. 82, pg. 133.	

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
	Königsfelden.	Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, unter der Aebtissin Catharina von Waldburg, wurde eine Marienbruderschaft gestiftet und auch Verstorbene aufgenommen — Königin Agnes aber nicht.	
1529.	Lucern.	Dr. Thomas Murner beantwortet die Schmähschrift Niclaus Manuel's: „Es ist doch kürtzlich ein lesterlich dicht vss gangen gantz gemein zu Bern, wie die mess gestorben syge vnd man den erbfal vsstheilet, mit namen mir das altertuch. Worumm hend ir mir nit den gulden kelch von küngsfelden zutheilet, oder der königin von Vngern guldenen disch?" etc. Dr. C. Grüneisen's Niclaus Manuel pg. 223, 434 unten.	399, c.
1544, 1. Juli.	(Wittichen.)	Priorin und Convent (des unter der Königin Agnes von Ungarn milder Gunst aufgeblühten Klosters Wittichen) verkaufen an Hartmann von Halwyl um 3300 Gulden die Kirchensätze zu Bötzberg und Rein und ihr Haus mit Garten und dazu gehöriger Halde, welche ihr Schaffner nutzte, zu Brugg im Aargau. Da die Grafen Wilhelm und Friederich von Fürstenberg als Kastvögte einwilligen, ist 1544 für 1444 zu lesen. Argovia IV, 390. Leider kennen wir die Zeit und Umstände dieser Erwerbungen Wittichen's nicht.	
1770, 10. Sept. 1770, 14. Nov.	Königsfelden.	Auf Gesuch der Kaiserin Maria Theresia wird von der Regierung Berns die Leiche der Königin Agnes, mit den Ueberresten ihrer erlauchten Anverwandten, in Königsfelden erhoben und in die neue Fürstengruft nach St. Blasien und, nach Aufhebung des verdienstreichen Stiftes der gelehrten St. Blasianer, durch solche später nach St. Paul in Kärnthen gebracht. Gerbert Hist. S. Pauli in Karinth.	400.

Zeit.	Ort.	Inhalt der Regesten und Urkunden.	Laufende Nummer der Regesten.
1868, 19. Febr.	St. Paul in Kärnthen.	In der Stiftskirche befinden sich in einem geschlossenen Monumente, mit andern in Basel und Königsfelden erhobenen Ueberresten der Habsburger erl. Ranges, auch die der sel. Königin Agnes von Ungarn; nach mündlicher Mittheilung des sel. Abtes Ferdinand in einem „kleinen Kästchen" jede Leiche abgesondert.	
		So meldet die gefällige Mittheilung Sr. Hochw. des Herrn Pater Beda Schroll, Hofmeisters und Archivars zu St. Paul, aus Auftrag Sr. Hochw. und Gnaden des Herrn Abtes dieses Benediktinerstiftes dem hier öffentlich höflichst allen Beförderern dieser Beiträge dankenden Verfasser.	

Verzeichniss einiger Druckfehler.

Seite XXXIV, Zeile 9 von unten lies: zweifelhaft statt weifelhaft; — eher st. ehera. S. XXXVI, Z. 14 v. o. l. auf st. und. — S. XXXVII, Z. 6. v. u. l. vieler st. vielen. — S. XLIII, Z. 17 v. o. l. sehr Vieles st. Silber. — S. 1, Z. 25 sollte noch angefügt sein: wol aber giebt es heute noch in Wien ein Strässchen Himmelsporte. — S. 4, Z. 4 v. u. l. Przemysl st. Premiszliden; ebenso S. 5, Z. 11 u. 18. — S. 11, Z. 22 l. Einritt st. Eintritte. — S. 15, Z. 39 l. Stäätchen st. Stättchen. — S. 17, Z. 20 l. zwölften st. zehnten. — S. 19, Z. 13 l. Reichsertragnissen st. ä. — S. 35, Z. 1 l. Herre st. Herren. — S. 37 l. in der Ueberschrift Mure st. Murn. — S. 44, Z. 9 l. Mordes st. Morde. — S. 71, Z. 5 v. u. l. Ure st. Urn; Z. 4 v. u. leistete. — S. 89, Z. 9 v. u. l. (61, a) st. 62. — S. 90, Z. 10 v. u. l. (65) st. 661. — S. 114, Z. 17 l. (99) st. 90; Z. 1 v. u. l. Visconti; Z. 2 l. (100, a). — S. 116, Z. 2 l. Vigil st. Virgil. — S. 147, Z. 2 v. u. l. ze'n st. zehn. — S. 159, Z. 3 l. mochte st. möchte. — S. 171, Z. 3 l. Dottikon st. Dettikon; l. Mure st. murn. — S. 188, Z. 4 l. Diesem Vorbilde st. Dieses Vorbildes. — S 214, Z. 6 l. 11. Jan. st. 22. — S. 223, Z. 12 l. Strassberg st. Strassburg. — S. 240, Z. 10 l. Wettingen st. Weltingen. — S. 247, Z. 4 v. u. l. bei den st. beiden. — S. 250, Z. 16 l. den st. dem. — S. 256, Z. 6 l. Geschwister st. Geschwistern. — S. 274, Z. 22 l. 367 st. 365. — S. 280, Z. 3 l. reichem st. reichen. — S. 283, Z. 22 l. aufnehmen st. aufnehme. — S. 285, Z. 22 l. den eigentlichen st. der eigentliche. — S. 295, Z. 11 l. Geiz, st. Geist. — S. 297, Z. 3 l. Haselstaude st. Hasestaude. — S. 298, Z. 29 l. der st. die. — S. 301, Z. 6 v. u. l. Kauf-Lehen st. Kauflehen. — S. 322, Z. 16 l. Wie st. Weil. — S. 327, Z. 1 v. u. l. R. st. 12. — S. 335, Z. 11 v. u. l. (220, b) st. (220, a). — S. 435, Z. 3 l. versetzten Mauth st. zu Ybbs. — S. 439, Z. 2 v. u. l. Erzbischofe st. phe. — S. 445, Z. 3 l. domus st. nos domus. — S. 448, Z. 15 l. hen st. hem; Z. 23 l. min. st. nun. — S. 462, Z. 21 fehlt: 1328, 27. Nov., Königsfelden. Aebtissin Benigna und Convent geben Fr. Anna, der Witwe Conrd. Ungehúres, ihr, unter nidern Zúnen gelegenes Haus zu Zúrich, um 25 Pfund als Libding. Arch. Hinterrütj. A. Nüscheler. — S. 465, Z. 9 l. vber st. aber; Z. 21 ist ausgeblieben: Neugart C. d. II, 411. — S. 472, Z. 4 l. Fundgruben st. Fundgruber. — S. 476, Z. 30 l. sassten st. fassten. — S. 482, Z. 5 v. u. l. weltj st. weltt. — S. 490, Z. 17 l. koenigin st. koenige. — S. 506, Z. 7 l. Speckesser st. Spechesser. — S. 509, Z. 12 l. bescheides st. beschides; Z. 18 l. ze einem. — S. 511, Z. 5. v. u. l. quociescunque st. quoquies. — S. 526, Z. 11 v. u. l. sin für den vogt st. sin vogt.

ichte der Köni

Herr zu Lauffeburg am See.

Lauffenburg-Rapper

Graf **Wernher**, † 1256.

Graf **Gottfried** von Habsburg-Lauffenburg, 1226—71. Gemahlin Elisabeth v. Urach-Freibrg.

er,

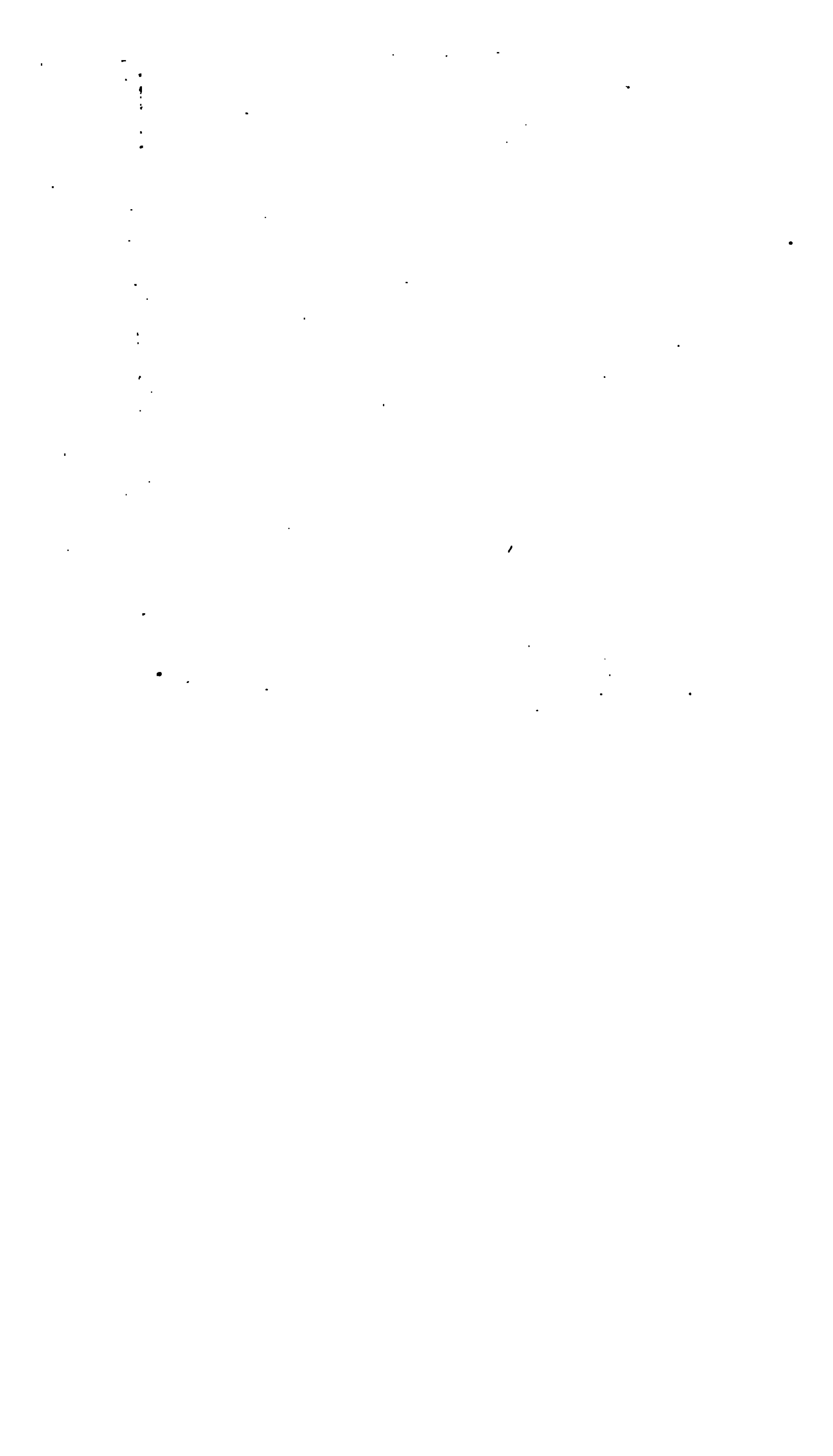
Graf Rudolf von Habsburg- 1270—1315. Erste Gemahlin: Gräfin I Wittwe von Honberg zu I Zweite Gemahlin: Gräfin Mari

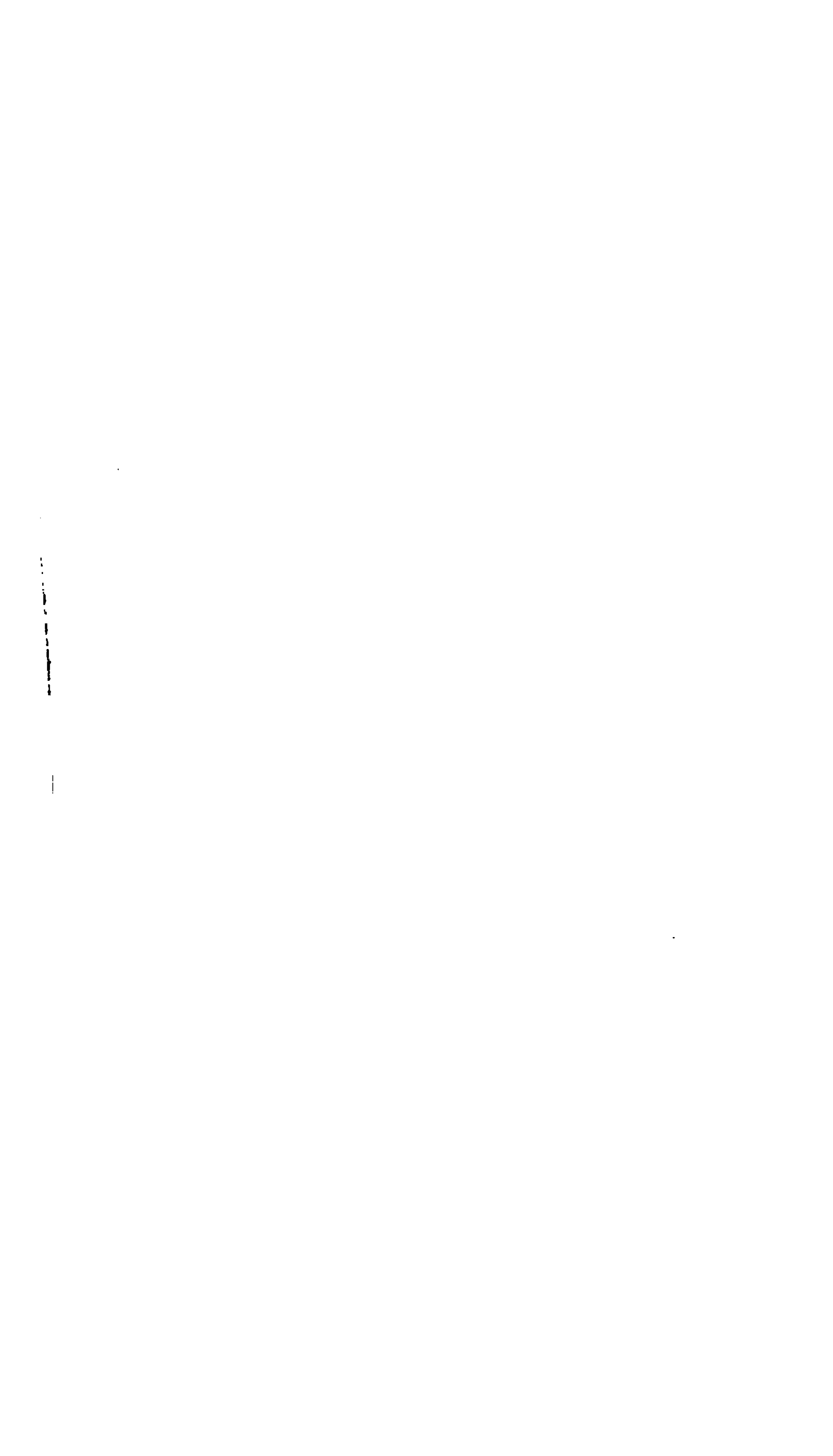
burg),

burg.

Graf Johann I. von Habsbur Rapperswyl, † 21. Sept. 1337 Gemahlin: Agnes Gräfin vo † 1351.

Graf Eberhard, 1299; 1326 verm. mit Anastasia v. Signau, Wittwe 1358.





DATE DUE			